BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis DM 72.– jährlich (In diesem Betrag sind DM 3.75 Mehrwertsteuer enthalten). Die Berechnung erfolgt bandweise. Bestellungen durch alle Buchhandlungen wie auch beim Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), 8 München 23, Wilhelmstraße 9. Der Verlag ist KG; pers. haftd. Ges. ist Dr. phil. Dr. phil. h. c. Dr. jur. h. c. Heinrich Beck, Verleger in München; Kommanditisten sind Dr. Hans Dieter Beck und Wolfgang Beck, beide in München.*
Einzelhefte werden nicht geliefert.

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden. Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

INHALT DES ERSTEN HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von
HANS-GEORG BECK
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN
HERBERT HUNGER

VIERUNDSECHZIGSTER BAND

1971
C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in der C.H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT DES VIERUNDSECHZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

AUTORENVERZEICHNIS

Die Namen der Mitarbeiter der I., II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.

I. ABTEILUNG

DIE BIOGRAPHISCHE FORM DER PLOTINVITA DES PORPHYRIOS UND DAS ANTONIOSLEBEN DES ATHANASIOS

A. PRIESSNIG / MÜNCHEN

Texte: P. Henry-H. Schwyzer, Porphyrios, Plotinvita (Plotini opera I), Paris–Brüssel, 1951, S. 1–51. – A. Westermann, Appendix zu C. Gabr. Cobet, Diogenes Laertios, Paris (Didot), 1850–1862, p. 102–148.

Abhandlungen: Pauly-Wissowa, Realencycl. f. d. klass. Altert.-Wiss. 21 (1952), Art. Plotin, Sp. 472–483 [Schwyzer] u. 22 (1953), Art. Porphyrios, Sp. 285–288 [Rud. Beutler]; – A. Prießnig, Die literarische Form der spätantiken Philosophenromane, B. Z. 30 (1930) (Festschr. Heisenberg) 23–30; R. Reitzenstein, Des Athanasios Werk über das Leben des Antonios, ein philologischer Beitrag zur Geschichte des Mönchtums, S.-Ber. Heidelberger Ak. d. Wiss., philol.-hist. Klasse, 5 (1914), Nr. 8; – J. List, Das Antoniusleben des hl. Athanasius des Großen, in „Texte u. Forschungen zur byzant.-neugriech. Philologie", Athen (Sakellarios), 1930, S. 60/61. – A. Prießnig, Die biographischen Formen der griechischen Heiligenleben, Diss. München 1926, S. 23–35.

Die Gliederung der beiden Pythagorasbiographien des Jamblich und Porphyrios sowie der späteren Proklosvita des Marinos wurde von mir bereits 1930 klargelegt. Im folgenden soll diese frühere Arbeit endlich durch eine genaue Untersuchung des Aufbaus der damals von mir noch nicht behandelten Plotinbiographie des Porphyrios vervollständigt werden. Denn nur dann kann die Frage des Verhältnisses der 3 älteren neuplatonischen Philosophenbiographien zu der nur wenig jüngeren Antoniosvita, der ersten christlichen Mönchsheiligenlegende, entschieden werden. Das Thema der Antonioslegende ist demjenigen des Plotinlebens insofern eng verwandt, als die Verfasser beider Viten ihnen persönlich nahestehende Zeitgenossen feiern und somit die Tradition der Evangelien und des Apolloniosbios fortsetzen, während die neuplatonischen Pythagorasbiographien gleich den stoischen Viten des Herakles und der jüdischen Patriarchen auf Gestalten des frühen Altertums zurückgreifen.

Die biographische Form der Vita Plotins des Porphyrios

Abfassungszeit nach 301. – Formale Gliederung: C. (!) Plotin auf dem Sterbebette, c. 2. – A. Berechnung des Geburtsjahres vom Todesdatum aus. Kurzer chronologischer Überblick über die geistige Entwicklung: Kindheitsepisode; Studien in Alexandreia. Teilnahme am Perserfeldzug

aus Interesse an orientalischer Philosophie; Übersiedlung nach Rom, c. 3. – B. Panegyrische Abschnitte: Plotins Tugenden werden nach dem Schema des Panegyrikus und im Anschluß an die neuplatonische Tugendlehre gepriesen: a) Tugenden der Reinigungsaskese (Schamhaftigkeit, Scheu vor Porträtierung, Ablehnung von Fleischgenuß und Baden), c. 1–2; dazu als Nachtrag die Einschränkung von Schlaf und Brotverzehr, c. 8. – b) Bürgerliche Tugenden: Fürsorge für seine Mündel; der Kaiser plant auf seine Anregung hin die Gründung einer Philosophenstadt; c. 9. Nachträgliche Zusammenfassung der Tugenden von a) und b) noch in c. 23. – c) Tugenden der Heiligkeit, welche zugleich Zeugnisse für die entsprechenden übernatürlichen Fähigkeiten sind: Abwehr schädlicher Gestirnseinflüsse, Erscheinung eines Gottes, mystische Beziehung zur Gottheit, Beispiele für Tiefblick und Vorauswissen, c. 10–12. – d) Wissenschaftliche und theoretische Tugenden: schriftstellerische und rednerische Vorzüge, c. 13. Es werden aber auch gelegentlich die Mängel in Plotins Handschrift, Orthographie, Aussprache und Stilkunst sowie das spätere Nachlassen der Geisteskraft nicht verschwiegen, c. 8, 13, 18. – e) Theurgische Tugenden: mehrmalige Vereinigung mit der Gottheit, Götter als Führer, göttliche Strahlen, Umgang mit Platon, Pythagoras und den Unterweltsrichtern, c. 23; allerdings bereits in c. 2 die Erscheinung des Genius des sterbenden Plotin. – Suetonianische Abschnitte zur Darstellung der Lehrtätigkeit Plotins: Verzeichnis der Titel seiner Schriften und der Namen seiner Schüler, c. 4–6 bzw. 7–9; Einfluß auf die Schüler; die Originalität seiner Philosophie; Polemik gegen Christen und Verfälscher der Lehren Zoroasters, c. 14–21. Neben den Zitaten aus Longin und Mitteilungen des Porphyrios über seine eigene literarische Tätigkeit tritt Plotin dabei allzu sehr in den Hintergrund. Ein Nachtrag bringt die Einteilung der Schriften Plotins in Enneaden, c. 24. – Außerdem erinnern einige panegyrische Abschnitte an suetonianische Sachrubriken: die Zusammenfassung der Askese in c. 1–2 und die beiden fast aretalogischen Wunderhäufungen in c. 10–12 und 23.

Gesamturteil: Porphyrios verzichtet im Plotinleben ganz anders wie in seiner Pythagorasvita auf eine strenge Durchführung der Disposition. In losem Aufbau zerstückeln die suetonianischen Rubriken die panegyrische Tugendbeschreibung. Die asketischen Tugenden (c. 1–2) werden durch c. 4–9, die theurgischen (c. 23) durch c. 14–21 vom panegyrischen Hauptteil (c. 9–13) abgetrennt. Außerdem durchkreuzen wiederholte Nachträge die Gliederung. Am meisten stört die Einschiebung der wissenschaftlichen Tugenden und Mängel mitten zwischen die mit den Wundern verwandten Tugenden, weil dadurch der übernatürliche Aufstieg bis zur Gottesnähe unterbrochen wird. Erst Marinos gelang es in seinem Proklosbios diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Tugenden straff in einer Stufenleiter immer höherer Grade anzuordnen.

Als eigenartige, gesuchte Künstelei wirkt es zunächst, wenn der Bericht über den durch asketische Übertreibungen herbeigeführten Tod Plotins

in Umkehrung des tatsächlichen Verlaufs bereits am Beginn gelegentlich der Askesebeschreibung in c. 2 berichtet wird. Vom Standpunkt der übernatürlichen Aufstiegsbiographie ist allerdings diese Anordnung gerade hier sehr zu loben. Wenn das traurige Ende des Lehrers, der einsam von seinen Freunden getrennt, an qualvoller Krankheit stirbt, in den letzten Kapiteln geschildert worden wäre, hätte dies den erhebenden Eindruck arg geschwächt, den die Verherrlichung Plotins durch Gottheiten in c. 23 erweckte.

Höchst merkwürdig ist die Tatsache, daß in der 1159 von Herbord verfaßten lateinischen Biographie Ottos von Bamberg die natürliche Reihenfolge ebenfalls, und zwar sogar zweimal umgekehrt wird, indem die Jugendgeschichte erst im letzten Abschnitt nachgeholt, der Tod hingegen bereits am Schluß des ersten Abschnittes erzählt wird. Sollte vielleicht der Rhetorikunterricht noch über Jahrhunderte hinweg die Tradition über die Möglichkeit eines solchen schriftstellerischen Kunstgriffes weitergegeben haben?

Literarische Selbständigkeit der Antoniosvita gegenüber dem Plotinbios und den Pythagorasviten

In der letzten Zeit wurde wiederholt ein enger literarischer Zusammenhang zwischen dem Plotinbios u. der Antoniosvita behauptet. Reitzenstein betonte mit Recht, daß Athanasios inhaltlich hinsichtlich des Persönlichkeitsbildes von dem philosophischen Ideal des Neuplatonismus beeinflußt sei, wenn er z. B. die Askese des Antonios als Schule für seine feine Bildung preist (c. 72–81). List nimmt sogar an, daß die Antoniosvita auch bezüglich des formalen Aufbaus stark von dem Plotinbios abhängig sei. Unseres Erachtens mußte aber diese Ansicht noch einmal überprüft werden. Eine von uns angestellte Vergleichung führt nun zu folgendem Ergebnis:

1. Der Plotinbios bedient sich des panegyrischen Schemas, das jedoch zweimal durch suetonianische Sachrubriken unterbrochen wird. Jamblichs Pythagorasvita zeichnet sich durch straffe Disposition, scharfe Trennung der panegyrischen u. suetonianischen Abschnitte aus. Die Antonioslegende hingegen verwendet im umfangreicheren ersten Teil die chronologische Erzählung. Der kürzere zweite Teil ist zwar nach Tugendkategorien gegliedert; doch werden die Beispiele für diese ebenfalls zeitlich aneinandergereiht. Der starke suetonianische Einschlag begünstigte in den Pythagorasbiographien und besonders in der Plotinvita eine wissenschaftliche und in der Persönlichkeitszeichnung realistische Richtung. Eine solche tritt aber natürlich in der schlichten, warmen Lobschrift auf Antonios nicht in Erscheinung.

2. Porphyrios faßt die Beschreibung der Askese Plotins in einer einzigen Rubrik (mit einem Nachtrag) zusammen. Des gleichen Mittels bedienen

sich auch die beiden Pythagorasleben. Athanasios aber schildert in mehreren ansteigenden Stufen die asketische Entwicklung des Antonios und später noch dessen immer tieferes Vordringen in die Wüste.

3. Weil bei Porphyrios die Tugenden und Fähigkeiten Plotins von einfachen zu immer höheren Graden emporschreiten, erstrahlt der Schluß des Werkes, auch dank einer originellen Umstellung, in vollem, übernatürlichem Glanze. In der Schrift des Athanasios hingegen fällt das in größter Abgeschiedenheit verbrachte Lebensende des greisen Antonios gegenüber der wunderreichen Höhe des Wirkens sehr zurück. Noch enttäuschender freilich sind die Berichte des Jamblich und Porphyrios über den Tod des Pythagoras auf der Flucht während der Verfolgung.

4. Eine schriftstellerische Eigenart des Athanasios sind die großen Reden, in denen Antonios seine Lehren darlegt. Solche eingeflochtenen Vorträge fehlen in den Viten des Plotin und Pythagoras von Porphyrios. Auch die Mahnreden des Pythagoras bei Jamblich sind kaum damit zu vergleichen; denn sie sind verhältnismäßig wenig umfangreich und mehr persönlich gefärbt.

Schon dieser Überblick zeigt deutlich, daß die biographische Form der Antonioslegende von derjenigen des Plotinbios und der Pythagorasviten grundverschieden ist. Athanasios beweist gegenüber Porphyrios und Jamblich größte Freiheit und Selbständigkeit, indem er hauptsächlich auf weit ältere Vorbilder, die Evangelien und den Apolloniosbios zurückgreift.

Nur von ihnen kann die Antonioslegende die chronologische Anordnung des Stoffes und die Einschaltung von großen missionarischen Reden entlehnt haben.

Berührungen zwischen den Pythagorasbiographien und späteren Heiligenviten

Anders als Athanasios verwendet Gregor von Nazianz, der aufgeschlossene Schüler der spätantiken Rhetorik, in seinen Nekrologen auf Gorgonia und Basileios nach dem Vorbild der Pythagorasbiographie Jamblichs die straff gegliederte Tugendschilderung des panegyrischen Schemas, fügt freilich im Gegensatz zu Jamblich keinen selbständigen, umfangreichen suetonianischen Abschnitt hinzu. Die lateinischen Hagiographen hingegen bekunden von Anfang an große Vorliebe für das suetonianische Schema. Die von dem Cluniazenser Mönch Johannes nach 942 verfaßte Vita des Abtes Odo weist sogar eine Disposition auf, die merkwürdigerweise auffällig an die dreifache Gliederung des Pythagorasbios von Jamblich erinnert, indem sie nach der Erzählung des Lebens ausführlich die Tugenden des Heiligen, dann systematisch dessen Lehren behandelt. Die Dispositionsvorschläge der Schulrhetorik haben also auch hier, über einen langen Zeitraum von 650 Jahren springend, anregend fortgewirkt.

Innerhalb der byzantinischen Hagiographie bietet nur die nach 868 entstandene Biographie des Theodoros Studites eine gewisse Ähnlichkeit mit Jamblichs Pythagorasvita. In die vorherrschende chronologische Erzählung sind hier neben einer panegyrischen Schilderung der Tugenden reichgegliederte suetonianische Darstellungen der Tätigkeit des Heiligen als Klosterorganisator und Schriftsteller eingebettet.

EIN ASTROLOGISCHES KOLLEG AUS DEM JAHRE 564

L. G. WESTERINK/BUFFALO

1962 erschien in der Bibliotheca Teubneriana die Editio princeps eines antiken Kommentars zu den Eisagogika des Paulos von Alexandrien,[1] der in den Handschriften, wenn auch nicht unzweideutig, einem Heliodor, offenbar dem Sohn des Hermeias, Bruder des Ammonios, zugeschrieben wird. In der Ausgabe werden die Grundfragen der handschriftlichen Überlieferung endgültig beantwortet: die Fassung des Vindob. phil. gr. 115 (A) ist als die ursprünglichere dem Text zugrunde gelegt worden, während eine spätbyzantinische Überarbeitung im Apparat steht, oder, wenn es sich um längere Strecken handelt, in Kleindruck beigegeben wird. Übrigens hat die Herausgeberin ihre Aufmerksamkeit vornehmlich dem astrologischen Inhalt zugewandt und literarhistorische Fragen nur flüchtig behandelt. Sie stellt fest, daß der in A erst nachträglich hinzugefügte Verfassername nur wenig Vertrauen verdient (S. VIII) und berührt in einer Anmerkung (S. X, Anm. 3) kurz die Möglichkeit, daß der Kommentar ein Kollegheft sein könnte; weiter glaubt sie, daß auch A einen teilweise gekürzten, teilweise interpolierten und überarbeiteten Text biete. Im Anhang (S. 149–150b) berechnet D. Pingree, daß die S. 31 und 48 erörterten Beispiele für die Periode Juni 492–April 493 zutreffen und also mit der Annahme von Heliodors Autorschaft stimmen, so daß die weiteren ausdrücklichen Hinweise auf das Jahr 564 von einer frühen Überarbeitung herrühren müßten. Dagegen ist schon G. J. Toomer im Gnomon[2] für die spätere Datierung eingetreten.

Der Zweck des vorliegenden Aufsatzes ist nachzuweisen, daß die in A erhaltene Redaktion aus der direkten Nachschrift einer Vorlesungsreihe stammt, die Mai–Juli 564 von Olympiodor oder einem seiner Mitarbeiter gehalten wurde, und zweitens, daß mit nur einer bedeutenden Ausnahme A die ursprüngliche Fassung getreu wiedergibt.

I. DIE EINTEILUNG DES KOMMENTARS

Der wichtigste Anhaltspunkt für eine richtige Beurteilung der Frage ist die Einteilung in πράξεις, die von Dr. Boer (S. XV–XVI) auf Grund der hier und dort begegnenden Formel πρᾶξις σὺν θεῷ einem christlichen Bearbeiter zugeschrieben wird. Religionsgeschichtlich ist das natürlich

[1] Heliodori ut dicitur in Paulum Alexandrinum commentarium, edidit Ae. Boer, Lipsiae 1962.

[2] 35 (1963) 269–272.

etwas bedenklich, überall wo von Gott geredet wird, christlichen Einfluß anzunehmen, auch Protagoras in Platons Dialog müßte dann als Christ avant la lettre gelten.[3] Entscheidend ist aber, daß πρᾶξις ursprünglich nicht etwa 'Kapitel', sondern 'Vorlesung' heißt, in welchem Falle eine solche Einteilung natürlich nur aus der ersten Niederschrift stammen kann. Diese ursprüngliche Bedeutung gilt nun mit völliger Sicherheit, wenn die Einteilung nicht nur in den Aufschriften, sondern im Text selbst bezeichnet ist. Das ganze Verfahren ist mehrmals ausführlich beschrieben worden,[4] ich hebe also nur einige einschlägige Punkte hervor.

Der erste und wichtigste ist, daß die Praxis-Einteilung in dieser Form erst seit Olympiodor vorkommt. Zwar finden sich Ansätze schon bei Proklos,[5] und bei Ammonios sind Hinweise und Anspielungen so häufig, daß die Einteilung oft teilweise rekonstruiert werden kann. Die Gewohnheit aber, jede Vorlesung besonders als solche zu bezeichnen, ist offenbar Olympiodors persönlicher Beitrag zum Unterrichtsverfahren. Die folgende Aufzählung ganz oder teilweise erhaltener Werke, die dieses charakteristische Merkmal aufweisen, ist, wie ich glaube, annähernd vollständig:[6]

1. Philosophische Texte

Olympiodor: Gorgias (ed. Westerink, Leipzig 1970); Phaidon (ed. Norvin, Leipzig 1913, S. 1–83); Alkibiades (ed. Westerink, Amsterdam 1956); Categoriae (ed. Busse, CAG XII 1); Meteorologica (ed. Stüve, CAG XII 2).

Elias: Isagoge (ed. Busse, CAG XVIII 1, S. 1–104); Categoriae (ebd. S. 106–255); Analytica priora (ed. Westerink, Mnemosyne, N. F. 14, 1961, 126–139).

David: Isagoge (ed. Busse, CAG XVIII 2); Analytica (armenisch, ed. Arefschatian, Erewan 1967).

Pseudo-Elias: Isagoge (ed. Westerink, Amsterdam 1967).

Stephanos: De interpretatione (ed. Hayduck, CAG XVIII 3); De anima III (ed. Hayduck, CAG XV, S. 446-607).

Anonym: Categoriae (armenisch, ed. Arefschatian, Erewan 1961); Analytica priora I (Auszüge bei Brandis, Scholia in Aristotelem 139a–157b); Analytica priora II (ebd. 187a–195b).

2. Medizinische Texte

Stephanos: Prognosticum (ed. Dietz, Scholia in Hippocratem et Galenum, Königsberg 1834 [Amsterdam 1966], I 51–232); Ad Glauconem (ebd. I 233–314); Aphorismi (Escor. Σ. II.10, ff. 1–150).

---

[3] Protag. 317b7 σὺν θεῷ εἰπεῖν.

[4] L. Skowronski, De auctoris Heerenii et Olympiodori Alexandrini scholis, Vratislaviae 1884, 42–52; K. Praechter, Die griechischen Aristoteleskommentare, B. Z. 18 (1909) 531–533; R. Beutler, Art. Olympiodoros 13, RE 18 (1939) 221–227; M. Richard, Ἀπὸ φωνῆς, Byzantion 20 (1950) 191–222; A. J. Festugière, Modes de composition des Commentaires de Proclus, Museum Helveticum 20 (1963) 77–100.

[5] Festugière, a. a. O.

[6] Der Hinweis auf Hephaistion, S. XVI Anm. 1 der 'Heliodor'-Ausgabe, betrifft nur die Formel σὺν θεῷ, nicht eine Einteilung in πράξεις.

Palladios (oder Stephanos): De fracturis (Hippocrates, ed. Charterius, XII 270–286).

Ioannes von Alexandrien: De natura pueri (ed. Dietz II 205–235).

3. Eine theologische Schrift

Leontios von Byzanz: De sectis (PG 86, 1, 1193–1268).

Mit Ausnahme der letzten Schrift, einer Reihe von Lehrvorträgen des Abtes Theodoros von Rhaithu, sind das also samt und sonders Kommentare zu den Schulautoren. Das befolgte Verfahren ist im wesentlichen bei allen dasselbe: der zu besprechende Text wird in Perikopen von etwa zwei bis vier Seiten zerlegt, und in der Vorlesung wird je eine Perikope zuerst ausführlich eingeleitet (θεωρία), dann gelesen und mit Anmerkungen versehen (das heißt zuweilen λέξις, λέξις kann aber auch der besprochene Textabschnitt im allgemeinen sein). In der Niederschrift, wie auch in den Vorlesungen selbst, ist die Theoria fast ausnahmslos der Hauptteil; die Textbehandlung kommt bei den ersten, zum Ganzen einführenden Vorlesungen natürlich überhaupt nicht in Frage, kann aber auch sonst fortfallen, entweder aus Zeitnot, oder weil eine erschöpfende Vorbesprechung sie überflüssig gemacht hat,[7] oder auch weil der Reportator sich nicht die Mühe macht, diese zerstreuten Einzelbemerkungen niederzuschreiben; in diesen Fällen sind also Theoria und Praxis identisch. Eben wegen des zufälligen Charakters der Textbehandlung setzt man gewöhnlich schon am Ende der Theoria, also noch vor den Bemerkungen zum Text, eine Abschlußformel (z. B. ἐν οἷς ἡ θεωρία), seltener am Ende der ganzen Praxis (ἐν οἷς ἡ πρᾶξις u. dgl.). Wenn im ersteren Fall (wie das leicht geschehen kann) nun auch noch die Überschrift fortfällt, erweckt das den Eindruck, als ständen die Sonderbemerkungen zu Praxis 1 am Anfang von Praxis 2, usw.; dadurch hat Busse in seiner Ausgabe des Kategorienkommentars den wirklichen Tatbestand völlig verkannt und dann versucht, durch Tilgungen der Sache abzuhelfen.[8]

Was in der Ausgabe des Pseudo-Heliodor geschehen ist, ist im Grunde dasselbe. Freilich hat in diesem Fall die Handschrift A die Einteilung vollständig erhalten, sowohl in den Überschriften wie im Text,[9] hier aber stiftet die nachträgliche Kapiteleinteilung Verwirrung. Die 'Kapitel' sind in dieser Schrift, wie sonst auch häufig, ihrem Ursprung nach nur willkürlich am Rande beigeschriebene Stichworte, die einen raschen Überblick ermöglichen sollten; κεφάλαια in diesem Sinne können sich auch überschneiden oder Teile des Textes unberücksichtigt lassen. Daneben tritt schon früh das Kapitel als Textabschnitt, in welchem Fall eine Liste der Kapitel gewöhnlich dem Text vorausgeschickt wird, und am Rande

[7] Ps.-Heliod. 28.18–19 (s. unten); Steph., De interpr. 34.1–4 ἀλλ' ἀρκεῖ ταῦτα τῇ παρούσῃ θεωρίᾳ· πῶς γὰρ τοῦτο ποιεῖ, ἐν ἑτέρᾳ θεωρίᾳ σὺν θεῷ μαθησόμεθα. σαφοῦς δὲ τῆς λέξεως οὔσης καὶ πάντων τῶν ἐν αὐτῇ καλῶς θεωρηθέντων ἐν τούτοις τήνδε τὴν παροῦσαν πρᾶξιν καταπαύσωμεν.

[8] Vgl. R. Beutler, a. a. O., Sp. 222–224.

[9] Einzige Ausnahmen S. 59.26, 75.22, 83.3.

eine Ziffer die Beischrift ersetzen kann.[10] Der Pauloskommentar zeigt einen nicht ungewöhnlichen Mischtypus, wobei aus zufälligen Stichworten ein πίναξ τῶν ἐμπεριεχομένων zusammengestellt wird; an vielen Stellen wird am Rande nur mit Ziffern darauf hingewiesen.

Unglücklicherweise sind dann, sowohl in der Haupthandschrift wie in der Ausgabe, die Nummern dieser κεφάλαια mit denen der πράξεις verquickt worden; außerdem wird durch die so erfolgte Zerstückelung des Textes (besonders in einer modernen Ausgabe, wo die Titel nicht mehr als Beischrift, sondern als Überschrift erscheinen) der Zusammenhang zwischen der Vorbesprechung und der zugehörigen Texterklärung unterbrochen, was auch hier wieder zu Tilgungen (S. 11 und 33) oder zur Annahme weitgehender Verderbnisse (S. 1–2) geführt hat. In Wirklichkeit ist an diesen Stellen alles in Ordnung; das würde ohne weiteres einleuchten, wenn man in einem folgenden Druck die Kapiteleinteilung in den Apparat verweisen und Anfang und Ende der Theoria und Praxis typographisch deutlich abheben könnte. Bis dahin kann der nachstehende Überblick als Notbehelf dienen. Ich setze darin einen Verlust von fünf Vorlesungen (nebst einem Teil der sechsten) am Anfang voraus; die Frage wird noch näher besprochen werden.

Praxis 6: Theoria . . . 1.5–5.5 (Paulos ⟨23.10⟩–25.7) und Textbehandlung 5.7–6.9 (Paulos 23.10, 25.1, 3).

Praxis 7: Theoria 6.10–11.3 (Paulos 25.9–28.12) und Textbehandlung 11.4–18 (Paulos 25.9, 26.3, 27.4).

Praxis 8: Theoria 11.21–17.17 (Paulos 28.15–30.26) und Textbehandlung 17.20–19.21 (Paulos 28.15, 18, 29.8, 16, 19, 30.17, 22).

Praxis 9: Theoria 19.24–24.13 (Paulos 31.2–33.12) und Textbehandlung 24.15–25.6 (Paulos 31.2, 4, 10, 16).

Praxis 10: Theoria 25.9–28.19 (Paulos 33.15–35.16); keine Textbehandlung (σαφές ἐστι τὸ κείμενον ἅπαν ἐκ τῆς θεωρίας).

Praxis 11: Theoria 28.23–33.22 (Paulos 36.3–39.15); keine Textbehandlung.

Praxis 12: Theoria 34.3–36.26 (Paulos 39.17–45.9); keine Textbehandlung.

Praxis 13: Theoria 38.3–43.20 (Paulos 45.11–47.12) und Textbehandlung 43.21–45.22 (Paulos 45.11, 46.15).

Praxis 14: Theoria 46.4–59.26 (Paulos 47.15–53.21); Textbehandlung kommt von hier an nicht mehr vor.

II. Hauptteil. Praxis 15: Theoria 61.33–75.22 (Paulos 53.23–72.15).

Praxis 16: Theoria 78.16–83.3 (Paulos 72.17–75.5).

Praxis 17: Theoria 83.6–85.19 (Paulos 75.7–76.11)

Praxis 18: Theoria 85.22–88.7 (Paulos 76.13–78.28).

Praxis 19: Theoria 88.11–92.3 (Paulos 79.4–81.4).

---

[10] Vgl. Proclus, Théologie platonicienne, Livre I, par H. D. Saffrey et L. G. Westerink, Paris 1968, S. 129.

Praxis 20: Theoria 93.11–97.8 (Paulos 81.6–82.10).
Praxis 21: Theoria 97.11–106.12 (Paulos 82.12–85.6).
Praxis 22: Theoria 106.14–113.8 (Paulos 85.8–86.37).
Praxis 23: Theoria 115.3–126.16 (Paulos 88.3–89.22).
Praxis 24: Theoria 126.19–136.9 (Paulos 90.2–94.5).
Praxis 25: Theoria 136.12–139.26 (Paulos 94.7–95.16).
Praxis 26: Theoria 140.3–25 (Paulos 95.18–98.3).

Die Textbehandlung ist natürlich bei einem Schulkompendium wie der Arbeit des Paulos, wo praktische Gesichtspunkte vorherrschen, viel weniger wichtig als etwa bei Platon, Aristoteles oder Hippokrates; es ist wohl eher der vorlesende Professor als der nachschreibende Student, der sie in der 10. Praxis für überflüssig erklärt, und sie dann weiterhin fast vollständig fallen läßt.

Die richtige Praxis-Zählung scheint erhalten zu sein bei Vorlesung 9 (Πρᾶξις σὺν θεῷ θ') und 10 (Πρᾶξις σὺν θεῷ ι'), weil sie dort von den Kapitelnummern (bzw. 12. und 15. Kapitel) verschieden ist. Obwohl fünf Vorlesungen für 23 Seiten des Paulos etwas wenig sind, besonders da es wenigstens eine einleitende Vorlesung gegeben haben muß, ist das doch die natürliche Erklärung dieser Ziffern.[11]

II. DIE AUTORFRAGE

Weil die literarische Form des Kommentars einen Ansatz vor Olympiodor verbietet, scheidet Heliodor als möglicher Autor aus und verlieren die Beispiele auf S. 31 und 48 jeden Wert für die Bestimmung der Entstehungszeit. Dagegen gewinnen die in der Schrift ausdrücklich genannten Daten an Bedeutung; könnte bei einem geschriebenen Buch der Sinn einer solchen Erwähnung noch zweifelhaft sein, wenn ein vorlesender Professor sagt, es sei heute der 24. Juni 564, so kann er nur das wirkliche Datum meinen. Die vollständige Angabe findet sich S. 36.3–5: ὑποδείγματος χάριν· ἐπὶ τῆς παρούσης ἡμέρας γυμνάσωμεν τὸν λόγον, ἥτις ἐστὶ κ' τοῦ ['Ιουνίου] Παϋνί. ζητῶ τὰ ἀπὸ Διοκλητιανοῦ ἔτη καὶ εὑρίσκω αὐτὰ σπ' (das war nach Z. 21–23 ein Samstag). Ein weiteres Datum wird noch genannt S. 90.6–7 (οἷον ὡς ἐπὶ τῆς ἐνεστώσης ὥρας καὶ ἡμέρας, λέγω δὴ ['Ιουλίου] 'Επιφὶ ζ' ὥρᾳ α', d. h. den 1. Juli).[12] Die Vorlesungen wurden demnach im Sommer d. J. 564 gehalten, und zwar in Alexandrien (S. 96.1; 130.16), als Olympiodor noch den Lehrstuhl für platonische und aristotelische Philosophie innehatte. Sein Kommentar zur Meteorologie muß kurz nach Aug./Sept. 565 datiert werden auf Grund der Erwähnung eines

[11] Anders steht es mit S. 125.14 εἴρηται ἀνωτέρω ἐν τῇ κβ' πράξει, wo auf den betreffenden Abschnitt des Paulos selbst hingewiesen wird.

[12] Dazu Pingrees Berechnungen, S. 149–150a der Ausgabe.

Kometen, der damals sichtbar war: ... τοῦ καθ' ἡμᾶς γενομένου κομήτου, ὅστις συνέστη τῷ σπα' ἔτει Διοκλητιανοῦ κατὰ Αἰγυπτίους Μεσώρῃ μηνὶ ... ἄχρι Θὼθ μηνὸς πληρουμένου (S. 52.30–53.1). Sehr viel später kann man nicht hinabgehen, weil Olympiodor Schüler des Ammonios war, der um 520 gestorben sein muß.

Dazu kommt nun eine überraschende sprachliche Ähnlichkeit zwischen den zwei Kommentaren, die aus dem nachstehenden Verzeichnis ersichtlich wird. Im Gebrauch gewisser stereotyper Ausdrücke steht der Kommentar zur Meteorologie dem Pauloskommentar deutlich näher als den anderen Vorlesungen Olympiodors. Nehmen wir die Abschlußformeln. Im Gorgiaskommentar sind sie ganz selten: S. 8.12 ταῦτα ἔχει ἡ θεωρία, S. 154.7–9 ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἑτέρᾳ παραλελείφθω θεωρίᾳ, ἀναγινωσκέσθω δὲ ἡ λέξις, sonst fast keine Formeln im Text;[13] Phaidon: ταῦτα ἔχει ἡ (παροῦσα) θεωρία; Alkibiades: ἐν οἷς ἡ θεωρία oder ταῦτα ἔχει ἡ θεωρία und am Ende der ganzen Praxis zuweilen ἐν τούτοις ἡ πρᾶξις oder ἐν οἷς σὺν θεῷ ἡ πρᾶξις; Kategorien gewöhnlich: τοῦτο πέρας τῆς (παρούσης oder προκειμένης) θεωρίας. Dagegen begegnet die im Folgenden als erste aufgeführte Formel nur in den Kommentaren zu den Meteora und zu Paulos.

Ταῦτα παραδίδωσιν ἡ μετὰ χεῖρα λέξις 28.16, 33.21, 43.20, 106.12 = Met. 82.3, 129.4, 137.11 u. ö.

Ταῦτα ἔχει ἡ θεωρία 17.17, 24.13 = Met. 18.30, 89.13, 106.19 u. ö.

Ταῦτα ἔχει ἡ παροῦσα θεωρία 5.5, 85.19, 88.7 = Met. 34.15, 94.17.

Ἐν τούτοις ἡ θεωρία 136.9 = Met. 69.26.

Διὰ τῆς προλαβούσης θεωρίας μεμαθήκαμεν 116.3: vgl. τῶν ἐν τῇ προλαβούσῃ θεωρίᾳ ἡμῖν παραδεδομένων Met. 34.8.

Ταύτην τὴν μέθοδον ἑτέρᾳ θεωρίᾳ παραχωρήσομεν 43.6: vgl. τοὺς δὲ ἐλέγχους αὐτῶν ἑτέρα θεωρία παραδίδωσιν Met. 46.22 (Gorg. 68.11, 154.8).

Τί φησιν; ὅτι ... (nach dem Lemma, die Erklärung einleitend) 5.10, 6.3, 18.23, 19.15, 25.4, 45.8 = Met. 21.16, 26.26, 146.30 u. ö.

Ἄξιόν ἐστι ζητῆσαι 6.23, 9.6, 12.12 = Met. 222.22.

Ζητῆσαι ἄξιον 43.21 = Met. 7.21, 9.20, 110.16.

Καί φαμεν ὅτι ... (nach einer Aporie, die Lösung einleitend) 7.11, 21.11 = Met. 7.23, 31.27, 195.34 usw.

Καὶ λέγομεν ὅτι ... (ebenso) 9.8, 12.15, 43.23 = Met. 93.16, 195.22, 285.6.

Ἀλλ' ἴσως τις ἐρεῖ 24.3 = Met. 37.20.

Ταὐτὸν δὲ εἰπεῖν ('m. a. W.') 26.19, 27.1, 16 u. ö. = Met. 233.20, 247.23, 283.25 usw.

Ἐπὶ ... γυμνάσωμεν τὸν λόγον 36.3: vgl. Met. 305.27, 308.22, 318.6.

Διδάξας ἡμᾶς ὁ ἀστρολόγος διὰ τῶν προλαβόντων ... νῦν καὶ περὶ τούτου διαλέγεται 61.33 (u. dgl., zusammenfassend am Anfang einer Praxis):

---

[13] Vgl. noch S. 68.11, 94.32, 172.23.

vgl. Διδάξας ἡμᾶς ὁ φιλόσοφος ὅτι . . . νῦν καὶ ἐπὶ τὸ δεύτερον μετέρχεται Met. 150.17, vgl. 194.4, 253.24, 260.16.

Σκοπὸν ἔχων ὁ ἀστρολόγος παραδοῦναι ἡμῖν μέθοδον . . . 115.5: vgl. σκοπὸν τοίνυν ἔχων ὁ Ἀριστοτέλης παραδοῦναι . . . Met. 36.12.

Wenn auch einige dieser Formeln ziemlich allgemein sind, so sind andere in der zeitgenössischen Literatur doch selten genug, um eine enge Verbindung zwischen den zwei Schriften zu beweisen. Das läßt sich freilich auch noch damit erklären, daß in beiden Fällen der nachschreibende Student derselbe war. Neben Olympiodor, der damals schon die Stellung des anerkannten Altmeisters erreicht hatte, käme dann ein jüngerer Kollege, am ehesten ein Mathematiker oder Astrologe, in Frage.

Für Olympiodor selbst sprechen jedenfalls noch folgende Erwägungen. Erstens gehörten die mathematischen Fächer seit jeher zum philosophischen Lehrgang, und auch noch im 7. Jh. lehrten Ammonios (um 600) und Stephanos (um 700) Arithmetik und Astronomie;[14] Olympiodor zeigt selber an manchen Stellen im Kommentar zur Meteorologie, daß er mindestens die astronomischen Kenntnisse besaß, die für einen Kursus auf diesem Niveau erforderlich waren. Daß es keinen Grund gibt, für die Astrologie an eine Sonderstellung zu denken, werden wir noch sehen.

Sodann ist der Kommentator deutlich Heide (vgl. S. 34.14, 46.9, 63.24, 70.21, 27) und Anhänger einer astrologisch orientierten Seelenwanderungslehre, wie Olympiodor.[15] Das muß aber in der zweiten Hälfte des 6. Jh. auch in Alexandrien etwas seltenes gewesen sein; soweit wir wissen, war nach Olympiodor auch die Schulleitung christlich.[16]

Ein dritter Punkt ist ein wahrscheinlicher Hinweis auf die Behandlung der Winde in der Meteorologie. Nach einer kurzen Zusammenfassung von Paulos, Kap. 18, über den Zusammenhang zwischen den vier Dreiecken im Tierkreis und den vier Winden, beschließt der Kommentator (S. 33. 20–21): περὶ δὲ τῆς τῶν ἀνέμων λεπτολογίας ἐν ἄλλῃ θεωρίᾳ μαθησόμεθα σὺν θεῷ. Es liegt auf der Hand, dabei zuerst an eine Besprechung in demselben Lehrgang zu denken, und das ist in der Tat der gewöhnliche Sinn dieser Wendung, wie z. B. S. 43.6 ταύτην τὴν μέθοδον ἑτέρᾳ θεωρίᾳ παραχωρήσομεν (Hinweis auf die folgende Vorlesung, wie auch in den oben hierzu zitierten Parallelstellen). Der Kommentar nimmt jedoch die Frage nicht wieder auf, und dazu gab es auch keine Veranlassung, weil Paulos selbst darauf nicht wieder zurückkommt; von einer 'umständlichen Erörterung' konnte erst recht nicht die Rede sein. Wahrscheinlich sind hier also die Worte 'in einer anderen Stunde' als Hinweis auf die Behandlung der aristotelischen Meteorologie zu verstehen, wo der Gegen-

---

[14] Zu Ammonios: Damascii Vitae Isidori reliquiae, ed. C. Zintzen, Hildesheim 1967, S. 199.5–6; L. G. Westerink, Deux commentaires sur Nicomaque, Rev. Ét. Gr. 77 (1964) 526–535. Zu Stephanos: Anonymous Prolegomena to Platonic Philosophy, ed. Westerink, Amsterdam 1962, S. XXV.

[15] In Phaed. 40.23–41.10.

[16] Anonymous Prolegomena S. XX–XXIII.

stand eingehend besprochen wurde. Ob das zufällig auch dieselbe Vorlesungsreihe war, die uns erhalten geblieben ist, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, und für die vorliegende Frage ohne Gewicht; möglich ist es allerdings.

Zwar ist keiner dieser Punkte ausschlaggebend; im Ganzen aber scheint mir das Beweismaterial zugunsten der Urheberschaft Olympiodors zu sprechen.

III. DIE BESCHAFFENHEIT DES TEXTES

Was uns die Handschrift über die literarische Form des Kommentars lehrt, gestattet nicht nur, dessen Zweck und Herkunft genauer zu bestimmen, sondern hat auch seine Bedeutung für die Textkritik. Das Hauptergebnis, wie schon angedeutet, ist, daß die alte Fassung (A) dem ursprünglichen Text viel näher steht, als in der Ausgabe angenommen wird.

Die Anfangspartie ist, von dem rein mechanischen Blätterverlust abgesehen, unbeschädigt und keineswegs «confusa, commixta, negligenter cum partibus alio e loco desumptis consarcinata». Was vorliegt, ist einfach der letzte Teil der 6. Theoria (S. 1.5–5.5), die ursprünglich Paulos S. 23.8–25.7 behandelte, die jetzt aber bei S. 24.11 anfängt; dann drei Notizen zu Textstellen aus diesem Abschnitt, und zwar S. 5.7–8 zu Paulos 23.10; S. 5.9–19 zu Paulos 25.1; S. 6.1–9 zu Paulos 25.3.

Auch die Umstellung von 9 Zeilen auf S. 3–4 ist überflüssig; sie ist freilich nicht sinnwidrig, aber aus einem Schreibfehler nicht leicht zu erklären, und die Anordnung der Handschrift (S. 3.2–4, 18–24, 4.1–6, 3.9–17, 4.7–14) kann mit einer leichten Korrektur beibehalten werden, wenn man nämlich S. 3.4/18 liest: ἔστι γὰρ συναφὴ ἡ μὲν κατὰ σχῆμα, ἡ δὲ κατὰ σῶμα, ⟨καὶ ἀπόρροια⟩ ὁμοίως. Καὶ συναφὴ μὲν . . . Im überlieferten Text folgen dann ganz natürlich I. κατὰ σῶμα (1. συναφή, 2. ἀπόρροια) und II. κατὰ σχῆμα (1. συναφή, 2. ἀπόρροια).

Im allgemeinen darf man von vornherein erwarten, daß die Abschlußformel der Theoria sich als eine ziemlich zuverlässige σφραγίς zeigen wird, die allzu grobe Eingriffe ausschließt; das erste, was ein Bearbeiter ja natürlicherweise tun wird, ist diese für ihn sinnlosen Formeln zu beseitigen. In der Tat erhebt sich in unserem Text ein wirklich begründeter Verdacht nur dort, wo diese Formel fehlt, was nur bei drei Praxeis (14, 15 und 16) der Fall ist.

Vorlesung 16 (S. 78.16–83.3) enthält nichts Verdächtiges; die zwei anderen sind aber fast dreimal so lang als normal (S. 46.4–59.26 und 61.33–75.22). Bei Praxis 15 liegt das daran, daß das 24. Kapitel des Paulos, Περὶ τῆς τῶν δώδεκα τόπων πινακικῆς ἐκθέσεως, nach einer knappen Erörterung ziemlich ausführlich paraphrasiert wird (S. 63.16–75.22). Die πινακικὴ ἐπίσκεψις wurde vom Kommentator schon S. 11.2 und 49.5 angekündigt, und später folgen noch mehrere Hinweise (S. 78.19, 100.12,

103.1), ohne daß es ganz klar wird, ob damit die Übersicht bei Paulos oder die im Kommentar gemeint ist. Es ist sehr wohl denkbar, daß der Kommentator selbst einen Auszug der wichtigen Tabelle entweder diktiert oder am Ende der Stunde angeschrieben hat, ein Verfahren, das uns auch weiterhin noch begegnen wird. Daraus könnte sich auch das Fehlen der Schlußformel erklären.

Der einzige Teil des Kommentars, der deutliche Spuren von Überarbeitung aufweist, ist Praxis 14 (S. 46.4–75.22). Sie handelt über die Lose (κλῆροι) und es ist leicht zu verstehen, warum gerade dieser Abschnitt wiederholt erweitert wurde: er enthält das notwendige Material für die praktische Anwendung der Astrologie, von Paulos aber wird dieser wesentliche Gegenstand ziemlich dürftig behandelt; er bespricht nur die sieben Lose des Hermes Trismegistos, nebst einigen Verwandtschaftsverhältnissen (Paulos S. 47.15–53.21). Es ist aber weniger einfach, aus unserem Text abzulesen, in welchen Stufen die Erweiterung stattfand und wieweit sie geht, und ich gebe den folgenden Lösungsversuch mit allem Vorbehalt. Als Zeuge für die ältere Fassung tritt zu A in diesem Abschnitt der Laur. 28, 34 (= L), aus dem 10. Jh.

In der ersten Hälfte (S. 46.6–53.16) findet sich nichts, das Anstoß erregt. Der Text des Paulos wird in der üblichen Weise besprochen: die sieben Lose des Hermes (46.4–51.12) und die von Paulos hinzugefügten (51.13–53.2); dazu die Bemerkung, daß man von Stern zu Stern, oder von Stern zu Los, oder aber von Los zu Stern zählt (53.3–16). Wichtig ist, daß auch hier schon darauf hingewiesen wird, daß Paulos den Losen des Hermes nur die allerwichtigsten hinzufügt (Vater, Mutter, Brüder, Kinder, Heirat), nicht aber solche wie Auslandsreisen, Unternehmungen oder Handel (51.16–22).

Es folgen nun ganz unvermittelt zwei Tabellen derartiger Lose, die erste (I[a]) mit der Überschrift Κλῆροι ἡμερινοὶ οὗτοι· ἐπὶ δὲ νυκτερινῆς γενέσεως τὸ ἀνάπαλιν (53.17–54.10), die zweite (II[a]) unter dem Titel ἄλλως οἱ κλῆροι κάλλιον (54.11–55.11). In einer anschließenden Notiz wird gesagt, Hermes gebe eben nur die sieben Lose, Paulos füge nur die genannten hinzu, 'wir' aber haben aus anderen alten Texten das Material vervollständigt, so daß nunmehr für jede Situation der zu erwartende Ausgang berechnet werden könne (55.11–56.14). Das Exzerpt in L läßt die Tabellen fort, hat aber dennoch die erklärende Notiz, so daß die Tabellen wohl wegen der bald folgenden zweiten Fassung absichtlich übergangen wurden. Das ganze Supplement mit Ausnahme der Tabelle II[a] kann nun (1) vom Kommentator selbst herrühren, wogegen spricht, daß im Folgenden nirgends mehr darauf zurückgegriffen wird, (2) Ergänzung durch den ursprünglichen Reportator oder (3) späterer Zusatz sein. Die Tabelle II[a] ist keinesfalls zu retten, einmal weil darin die Lose des Hermes und des Paulos aufs neue mit aufgeführt werden, zweitens weil die bestimmenden Punkte nicht, wie oben gefordert, nur Sterne und Lose sind, sondern zuweilen auch Kardinalpunkte oder bestimmte Grade eines Tierkreiszeichens.

Der Kommentar kehrt nun zur Erklärung der Namen der Lose des Hermes zurück (56.15–26, eine Paraphrase von Paulos S. 49.17–50.21), gleich darauf folgt ein langes Stück des Paulostextes (56.26–57.22 = Paulos 49.17–50.21). Wie das hineingeraten ist, kann ich nicht vermuten; der ganze Abschnitt ist aber offensichtlich unecht.

Schließlich wird S. 58.1–59.26 'aus einer anderen Abschrift' eine abweichende Fassung der zwei Tabellen beigegeben (I^b und II^b). In I^b ist die Reihenfolge der Lose scheinbar völlig von I^a verschieden, wie schon in der Überschrift bemerkt wird: ἔν τινι ἀντιγράφῳ εὑρέθησαν οἱ κλῆροι κατὰ τοιαύτην τάξιν γεγραμμένοι (so A, om. L). Das ist aber die Folge eines Versehens eines früheren Abschreibers: ursprünglich war der Text zweispaltig, und ein Kopist hat, anstatt jeweils eine ganze Zeile von links nach rechts abzuschreiben, die beiden Spalten nacheinander von oben nach unten gelesen, wie es zuweilen auch mit Gedichten geschehen ist. Das läßt sich leicht wiederherstellen: schreibt man die Abschnitte 58.3–13 und 58.14–23 in zwei Spalten neben einander, ein Satzglied je Zeile, so ist der Text, von links nach rechts gelesen, identisch mit Tabelle I^a (53.17–54.10). Dabei soll von den Lesarten der Handschrift L ausgegangen werden; die kleinen Interpolationen in A (besonders die Worte πλούτου ἀπὸ ♃ ἐπὶ ☿ 58.4) stellen sich automatisch als solche heraus. Ich gebe als Beispiel die ersten Zeilen:

S. 58.3 ff.	S. 58.14 ff.
Οἱ κλῆροι οὗτοι ἡμερινοί·	ἐπὶ δὲ νυκτερινῆς γενέσεως τὸ ἐναντίον.
Κλῆρος ξενιτείας ἀπὸ ☿ ἐπὶ ♂,	κλῆρος ἐξουσίας ἀπὸ ♂ ἐπὶ ☿,
κλῆρος εὑρέματος ἀπὸ ♄ ἐπὶ ♃,	κλῆρος στρατείας ἀπὸ ♂ ἐπὶ ♃, . . .

Nur in den letzten Zeilen stimmt nicht mehr alles genau; in I^a ist das Los des ἔρως ausgefallen, die Planetenzeichen sind verschieden und was in I^b auf πρᾶξις folgt (58.11 πράγματος – 58.13 ♃), erweist sich ohne weiteres als Interpolation. Im übrigen aber entsprechen die Tabellen I^a und I^b einander vorzüglich, und der Text kann aus ihrem consensus durchweg mit völliger Sicherheit wiederhergestellt werden.

Bei der zweiten Tabelle (II^b) liegt die Sache anders: in der ersten Hälfte (bis 59.8 ἀπὸ ☿ ἐπὶ ♂) ist sie meist wörtlich mit II^a identisch, dann folgt, in L wie in A, ein nicht zugehöriges Textfragment (Z. 8–15), in dem einige Lose für ein wirkliches Horoskop ausgearbeitet sind.[17] Der letzte Absatz, der in L fehlt und in II^a nichts Entsprechendes hat, ist wieder später interpoliert.

Kurz zusammengefaßt ist das Ergebnis folgendes:

S. 46.4–53.16: ursprüngliche Vorlesung über den Text des Paulos.

S. 53.17–54.10 und 55.11–56.14: ergänzende Tabelle der Lose (I^a); wahrscheinlich Einschub, könnte aber auch dem Kommentator oder dem Reportator zugehören.

---

[17] Brieflicher Hinweis Pingrees.

S. 54.11–56.14: Tabelle der Lose I^b, Zusatz älter als das 10. Jh.

S. 56.15–57.22: unerklärt (Paraphrase von Paulos 49.17–50.21, dann wörtlicher Text).

S. 58.1–59.15 nachgetragene Variante zu 53.17–56.14, älter als das 10. Jh.

S. 59.16–26: späterer Zusatz in A (zwischen dem 10. und dem 13. Jh.).

IV. ZUM STUNDENPLAN

Dem Zufall, daß die Astrologie mit Tagen und Stunden arbeitet, verdanken wir einige interessante Andeutungen über den Stundenplan der alexandrinischen Schule. In den anderen Kommentaren zeigt der regelmäßig vorkommende Gebrauch von τῇ προτεραίᾳ, um auf die vorige Vorlesung hinzuweisen, daß die Vorlesungen im Prinzip täglich stattfanden; aus dem Pauloskommentar erfahren wir nähere Einzelheiten.

Die folgenden Vorlesungen sind entweder ausdrücklich datiert oder enthalten Anweisungen, aus denen das Datum berechnet werden kann:[18]

Praxis 12: Samstag den 14. Juni 564 (S. 36.3–5).

Praxis 19: ⟨Sonntag⟩ den 22. Juni, 2. Stunde der Nacht (S. 90.6–7; 91.14–16).

Praxis 22: 1. Stunde ⟨des Tages⟩.

Praxis 23: ⟨Dienstag⟩ den 1. Juli, 1. Stunde des Tages (S. 118.3–4).

Praxis 26: ⟨Sonntag den 20. Juli⟩, 2. Stunde der Nacht (S. 142.16–22).

Wie zu erwarten war, fallen ziemlich viel Tage aus, mit unregelmäßigen Zwischenräumen: zwischen Praxis 12 und 19 ist nur ein Tag unbenutzt geblieben, zwischen 19 und 23 dagegen nicht weniger als fünf. Es fällt auf, daß auch am Sonntag gelesen wird; man fragt sich, ob wohl anderseits die eingestreuten Ferientage noch die alten heidnischen Feiertage gewesen sein können. Die Zeitspanne zwischen der 23. und der 26. Vorlesung ist ungewöhnlich lang, wofür wohl besondere Umstände verantwortlich gewesen sind; das Verhältnis von 12 Vorlesungen auf 18 Tage, das man aus der Reihe 12–23 ablesen kann, wird wohl dem normalen Hergang näher kommen. Das Kolleg hätte dann ungefähr Ende Mai angefangen und wäre ohne die Unterbrechung in der ersten Woche des Juli beendet worden, so daß das Ganze innerhalb zweier Monate abgeschlossen worden wäre.

Was die nächtlichen Stunden betrifft, so werden auch für Proklos ἑσπεριναὶ συνουσίαι bezeugt[19]; diese aber waren ἄγραφοι, also Diskussionsstunden, die eben darum nicht nachgeschrieben wurden, weil bei dem damaligen

---

[18] Davon zu unterscheiden sind zwei nur beispielsweise genannte Fälle, S. 103.4ff. und 131.23ff., die nach Pingrees Berechnung (S. 150a) für den 30. Mai (ungefähr) und den 5. Aug. (ebenfalls ungefähr) zutreffen, ohne daß von dem wirklichen Datum die Rede zu sein braucht.

[19] Marinos, Proclus 22.

Kunstlicht das Schreiben unbequem, schädlich für die Augen, und außerdem noch feuergefährlich war. Die Abendsitzungen dagegen, die im Pauloskommentar zweimal erwähnt werden (Anfang eine Stunde nach Sonnenuntergang), dienten offenbar den besonderen Erfordernissen des Faches. Sie wurden normal nachgeschrieben, sind aber für andere Lehrgänge aus den genannten Gründen kaum anzunehmen. Daß es sich in beiden Fällen um einen Sonntag handelt, kann zufällig sein, es ist aber auch durchaus möglich, daß der (nicht-christliche) Professor in dieser Weise der vorwiegend christlichen Zuhörerschaft entgegenkam, ohne dadurch die Sonntage für den Unterricht zu verlieren. Die auf die Sonntagsruhe bezügliche Gesetzgebung in dieser Periode betrifft nur die Handarbeit und öffentliche Geschäfte,[20] zweifellos waren aber auch die Schulen geschlossen, um für den Gottesdienst und den katechetischen Unterricht Raum zu machen.

Demgegenüber stehen ebenfalls zwei Erwähnungen von Vorlesungen in der 1. Stunde des Tages, also gleich nach Sonnenaufgang. Das Zahlenverhältnis zwischen Morgen- und Abendvorlesungen läßt sich daraus natürlich nicht ableiten. Das eine Beispiel steht S. 118.3–4: ὡς ἐπὶ τῆς ἐνεστώσης ὥρας καὶ ἡμέρας, λέγω δὴ ['Ιουλίου] 'Επιφὶ ζ' ὥρᾳ α'. Das andere ist in der Ausgabe leider wegkorrigiert worden. Die Handschrift A hat dort (S. 111.3–5): γραφήσεται γὰρ καὶ ἐπὶ τέλους τῆς πρώτης ὥρας κανόνιον περιέχον τὴν τάξιν, ἧς ἕκαστος ἐπικρατεῖ τριγωνικῆς μονομοιρίας. Die Exzerpthandschrift b, die derselben Rezension angehört, schreibt versehentlich κανονίας statt ὥρας (unter Einfluß des folgenden κανόνιον), in der byzantinischen Rezension, wo das Kolleg systematisch zu einem Lesetext umgearbeitet ist, steht τοῦ παρόντος κεφαλαίου, in der Ausgabe τῆς παρούσης θεωρίας. Die Tabelle, worauf noch zweimal hingewiesen wird (S. 111.14 τοῦτο δὲ ἐν τῷ κανόνι σὺν θεῷ μαθησόμεθα, und S. 111.18 τηνικαῦτα κατὰ τὴν προγεγραμμένην σοι τάξιν διέκβαλλε) folgt in der Tat am Ende der Vorlesung (S. 113). Ich sehe keinen Grund, den Text von A zu beanstanden: die 1. Tagesstunde war offenbar die gewöhnliche Zeit für diese Vorlesung, soweit sie nicht nach Dunkelwerden stattfand, die 2. Stunde dagegen war noch verfügbar, und der Dozent benutzt sie, um die komplizierte Tabelle an die Tafel zu schreiben.

Von der Möglichkeit eines ähnlichen Verfahrens mit der Tabelle der 'Orte' (S. 63.16–75.22) war schon oben (S. 14) die Rede. Im Laufe der 20. Vorlesung wurde die Aufgangstabelle des Ptolemaios (wohl aus den Handtafeln, vgl. auch Synt. II 8) angeschrieben. Sie wird S. 94.19 angekündigt (γραφήσεται δὲ ὕστερον τὰ κανόνια τῶν κατὰ Πτολεμαῖον ἀναφορῶν) und noch in derselben Praxis (S. 95.27–96.29) in Anwendung gebracht bei der Berechnung eines Beispiels. Der bei einem späteren Hinweis gebrauchte Ausdruck θεωρῆσαι ἐν τῷ κανονίῳ τῶν ἀναφορῶν κατὰ τὴν

---

[20] Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, Art. Argia, I 2 (1924) 2805–06.

μέθοδον τὴν προγεγραμμένην ἀνωτέρω (S. 129.11–12) erinnert durch das Verbum προγράφειν noch an die Wandtafel, während ἀνωτέρω schon die Nachschrift des Redaktors in Buchform voraussetzt. Von einem ganz anders gearteten Hinweis auf die künftige Behandlung der Πρόχειροι κανόνες des Ptolemaios wird noch die Rede sein.

V. DIE ASTROLOGIE IM GESAMTPLAN

Über die Stellung der Astrologie im neuplatonischen Lehrbetrieb des 5. und 6. Jh. etwas Bestimmtes zu sagen, ist mangels positiver Auskunft einstweilen noch nicht möglich. Die Grundhaltung der Neuplatoniker zur Astrologie als solcher ist – obschon auch hier die Quellen viel weniger ergiebig sind als wir angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes erwarten würden – im wesentlichen deutlich: während man gewisse dogmatisch unzulässige Voraussetzungen verwirft (namentlich den Determinismus und den Glauben an böse Mächte im Himmel), hindert das doch nicht, die Astrologie als Wissenschaft ernst zu nehmen. Genau so wird die medizinische Temperamentenlehre bekämpft, insoweit sie der Transzendenz der Seele widerspricht,[21] ohne daß man deshalb die darauf gegründete Ätiologie und Prognostik abgewiesen hätte. Die von Ammonios und Olympiodor im Gorgiaskommentar des letzteren (253.30–254.7) an der Astrologie geübte Kritik ist in Wirklichkeit weniger absolut als der erste Satz anzudeuten scheint: „Für die Astrologie ist denn auch kein Platz, sonst könnte von Vorsehung, Gesetzen und Strafen nicht mehr die Rede sein. Der Philosoph Ammonios sagt, er kenne Leute, die nach ihrem Horoskop zu urteilen, Ehebrecher sein müßten, und die dennoch anständig leben, weil der freie Wille die Oberhand behält. Die Astrologie hat also offenbar nur Geltung hinsichtlich des Verdienstes eines jeden und des [auf Grund davon] ihm zugeteilten Loses; übt man sein Selbstbestimmungsrecht aus, so treten die Folgen nicht ein. Auch Aristoteles befreit sich von ihr durch seine Lehre vom Kontingenten." Das Aristoteleszitat bezieht sich auf De interpr. 9, 18a28 ff.; in einem Auszug aus Olympiodors Kommentar zu dieser Schrift in Vat. Urb. gr. 35 f. 60r, sowie in einem anonymen Scholion (bei Busse, CAG IV 5, S. XXXIII), wird das Kapitel als Stellungnahme gegen die Astrologie gedeutet. Eine solche Beziehung fehlt jedoch bei Ammonios z. St. (CAG IV 5, 128–140) und bei seinen Nachfolgern, dem Anonymus von Paris. gr. 2064 und Stephanos. Olympiodor ist im Kommentar zum Gorgias stark abhängig von den mündlichen Vorträgen des Ammonios, und die sind auch wohl seine Quelle für das obige Zitat.

Noch spärlicher als die Diskussion über den Wert der Astrologie ist das Material zu ihrer Stelle im Unterricht. Die dem Porphyrios und dem

---

[21] Proklos, In Tim. III 349.9–350.8; In Alcib. 226.12–227.2.

Proklos zugeschriebenen Erklärungsschriften zur Tetrabiblos erwarten noch immer eine sorgfältige Prüfung ihrer Echtheit; es ist aber zu befürchten, daß danach beide für die vorliegende Frage ausscheiden werden.[22]

Um das Verhältnis der Astrologie zur Astronomie, und damit die Frage ihrer Stellung im Quadrivium zu klären, haben wir nur vereinzelte und zufällige Andeutungen. Olympiodor (Met. 19.22–25), wie Ptolemaios in seiner Einleitung zur Tetrabiblos, beschreibt den Unterschied zwischen den beiden als eine Art Arbeitsteilung: die Astronomie befasse sich mit Bewegungen, die Astrologie mit Wirkungen. Daß der Kommentar zu Paulos, offenbar als Fortsetzung desselben Lehrganges, die Besprechung der Handtafeln des Ptolemaios ankündigt,[23] will nicht viel besagen, denn, obwohl an sich astronomischen Inhaltes, bildeten die Tafeln doch „von jeher das eigentliche Handwerkszeug des Astrologen".[24]

Lehrreicher ist eine Stelle beim Ps.-Elias (19,25–30), wo die vier Fächer des Quadriviums, Arithmetik, Geometrie, theoretische Musik und Astronomie, mit ihren Abarten Rechenkunde, Geodäsie, empirische Musik und Sphärik, verglichen werden. Die erste Reihe stellt die reine Mathematik, die zweite die angewandte dar, mit Ausnahme von Astronomie und Sphärik, wo das Verhältnis das umgekehrte ist. Soweit geht auch die Parallelstelle bei David (S. 64.13–32); Ps.-Elias fügt aber noch eine Liste der 'Erfinder', d. h. der Hauptvertreter dieser Wissenschaften hinzu. Es sind, in der genannten Reihenfolge, Nikomachos, Eukleides, die Pythagoreer und Paulos; Diophantos, Heron, die Aristoxeneer und Theodosios. Damaskios, der in seinem Kommentar zum Philebos (§ 225) denselben Gegenstand behandelt, aber nur für die Musik und die Astronomie, bzw. Sphärik, nennt als Vertreter der empirischen Astronomie noch Ptolemaios anstatt Paulos. Wir haben so beim Ps.-Elias nicht nur das erste Testimonium über Paulos, sondern auch die interessante Auskunft, daß er um 600/650 (das vermutliche Datum der Schrift) Ptolemaios zeitweilig von seiner führenden Stelle in der Schule verdrängt hatte. Das wird bestätigt durch die ungefähr gleichzeitige armenische „Zenon"-Schrift, die für das Philosophische aus David, für das Astrologische aus Paulos schöpft.[25] Was das für den damaligen Stand der Wissenschaft bedeutet, bedarf keiner Erörterung. Als bequeme Einführung kann die Schrift des Paulos natürlich schon vor Olympiodor gedient haben. Dagegen spricht freilich das vollständige Fehlen der üblichen Auseinandersetzungen mit früheren Erklärern. Anderseits kann das Zusammenfallen von drei Bei-

---

[22] Für Porphyrios (Ausgabe von E. Boer und St. Weinstock, Catal. cod. astrol. Graec. V 4, 1940, 185–228) können die rhythmischen Klauseln im einleitenden Kapitel bei der Beantwortung der Frage behilflich sein.

[23] S. 24.11–12 ὡς μαθησόμεθα σὺν θεῷ ἐν τῷ κανόνι Πτολεμαίου γινόμενοι. Vgl. S. 39.1–2.

[24] B. L. van der Waerden, Art. Ptolemaios 66, RE 23 (1959) 1824–1825.

[25] E. G. Schmidt, Die altarmenische „Zenon"-Schrift (Abh. Akad. Berlin 1960), Berlin 1961, S. 21–24.

spielen in die Periode Juni 492–April 493[26] die Annahme unterstützen, daß die Eisagogika schon unter Ammonios und Heliodor in Gebrauch waren.[27] Die Erfahrung lehrt, daß auf diese Schulkommentare meist wenig Mühe verwendet wurde und daß die Vorgänger in demselben Kursus am ehesten als Quelle in Frage kommen.

Es ist also jedenfalls nicht unmöglich, daß die Astrologie um die Mitte des 6. Jh. als vollwertiger Teil des Quadriviums und damit auch des philosophischen Lehrplans galt. Ob das wirklich etwas bedeutete, hängt davon ab, ob der theoretische Leitplan der Schule sich auch in der Praxis des Unterrichts widerspiegelte. Das Schema bleibt die Generationen hindurch dasselbe:[28] Isagoge; aristotelische Philosophie, bestehend aus Logik, Ethik,[29] Physik, Mathematik, Theologie; platonische Philosophie. Hinsichtlich der Mathematik wird gewöhnlich bemerkt, daß sie nach Platon nur Propädeuse sei, aber im Rahmen der aristotelischen Philosophie hat sie ihren festen Platz zwischen Physik und Theologie (Metaphysik). Weil es aber keine aristotelische Mathematik gibt, so müssen dafür, wenn der Plan überhaupt praktisch verwirklicht werden sollte, die gewöhnlichen Quadrivium-Autoren als Ersatz gedient haben: Nikomachos, Eukleides, Aristoxenos[30] und Ptolemaios oder Paulos. Ein solcher Lehrgang in aristotelischer Philosophie kann in der Tat in rund drei Jahren durchgeführt werden. Für die kurze Schrift des Paulos bezifferten wir 26 Vorlesungen in ungefähr zwei Monaten, aber bei größeren

---

[26] Wie Prof. O. Neugebauer (Providence) und mein Kollege in Buffalo Prof. L. B. Borst mir versichern, ist eine Koinzidenz mathematisch so gut wie ausgeschlossen.

[27] Nicht viel später (498–509) fallen die von Heliodor in seinem Exemplar des Ptolemaios beigeschriebenen Beobachtungen merkwürdiger Konjunktionen, zuletzt ediert von Heiberg, Ptolemaei Opera II, S. XXXV–XXXVII. Davon gehören die erste, und auch wohl die letzten vier, Heliodor selbst, die zweite ihm und Ammonios, die dritte (aus dem J. 475) einem Unbekannten, der ὁ θεῖος genannt wird und seit Tannery für identisch mit dem 'göttlichen Proklos' gilt (W. Gundel, Art. Theios 2, RE II. R., 5 [1934] 1612–13). Weil der Gebrauch des Adjektivs ohne Eigennamen äußerst selten ist (Proklos, In Tim. I 230.19–20 ὁ θεῖος ἐκεῖνος, d. h. Iamblichos, ist doch anders; vgl. aber Lampe, A Patristic Greek Lexicon, s. v. θεῖος B 11 b–c), so verdient es vielleicht Erwägung, ob ὁ θεῖος, nach dem φιλώτατος ἀδελφός in der unmittelbar vorhergehenden Notiz, nicht einfach 'der Onkel' heißt. Wenn das zutrifft, käme des Hermeias Bruder Gregorios in Frage (Damaskios, Vita Isid. § 75, Frg. 123 Z.).

[28] Die Hauptstellen in den Kategorienkommentaren: Ammonios 5.31–6.8, 6.17–20, Philoponos 5.15–33, 6.3–16, Olympiodor 8.29–9.13, 9.31–10.2, Elias 117.15–119.12, 121.5–19, Simplikios 5.3–6.5. Für die Mittelstellung der Mathematik auch die Kommentare zur Isagoge: Ammonios 11.22–14.26, Elias 27.27–31.25, David 57.8–65.9, Ps.-Elias 18, 17–19, 30.

[29] Die Stelle der Ethik ist kontrovers, man unterscheidet zwischen einer praktisch-moralischen Vorbereitung am Anfang, und der wissenschaftlichen Ethik, die nach den meisten auf die Logik folgen soll; von einer wirklichen Behandlung der letzteren aber fehlt in der Schule des Ammonios jede Spur. Vgl. Anm. 31.

[30] Wenn Olympiodor (bei David 64.32–65.3) sagt, die Musik sei in seiner Zeit nur ein leerer Name gewesen, so meint er wohl nur, daß es keine Texte zur angeblichen rein-theoretischen Musik der Pythagoreer gab; vgl. Ammon., Isag. 13.21–22.

Werken schritt man einfach schneller vor: die erhalten gebliebenen Kommentare schwanken zwischen 21 und 51 Vorlesungen, soweit noch vollständig; für die anderen kann man den Umfang auf höchstens 60 berechnen. Nehmen wir an, daß, wie wahrscheinlich ist, die Ethik in der Schule des Ammonios beiseite gelassen wurde oder allenfalls zu einem moralisierenden Schnellkurs in Epiktet zusammenschrumpfte,[31] so wäre ein Jahr verfügbar für das Organon, ein zweites für die Physik (Physica, De caelo, De gener. et corrupt., Meteorol., De anima), und ein drittes für Mathematik und Metaphysik. Für die platonische Philosophie würde der jamblichische Zyklus von zwölf Dialogen gleichfalls drei Jahre beanspruchen.[32] Das System des Iamblichos war aber wahrscheinlich schon zur Zeit des Ammonios zusammengebrochen, wir wissen nicht, wieviel Zugeständnisse den Erfordernissen der Praxis gemacht wurden, und es ist sehr wohl möglich, daß die mathematischen Fächer von jeher unabhängig von der Philosophie doziert wurden. Wenn z. B. im Pauloskommentar wirklich auf die Meteorologie hingewiesen wird, so setzt das voraus, daß in diesem Fall die physikalische Schrift nach der mathematischen behandelt wurde. Eine genaue Prüfung aller solcher Hinweise würde vielleicht dazu beitragen, die Frage aufzuklären – wahrscheinlich aber nur zu einem hoffnungslosen Wirrwarr von Widersprüchen führen.

---

[31] K. Praechter, Art. Simplicius 10, RE II. R., 3 (1927) 206.

[32] Nach Marinos, Proclus 13, las Syrianos mit Proklos in weniger als zwei Jahren den ganzen Aristoteles (Logik, Ethik, Politik, Physik, Metaphysik). Das war allerdings eine besondere Leistung.

Erst während der Drucklegung meines Aufsatzes „Ein astrologisches Kolleg aus dem Jahre 564“ wurde ich gewahr, daß das Ergebnis der ersten zwei Abschnitte (Olympiodor der mutmaßliche Autor) schon vorweggenommen war von Jean Warnon, Le commentaire attribué à Héliodore sur les ΕΙΣΑΓΩΓΙΚΑ de Paul d'Alexandrie, Recherches de Philologie et de Linguistique (Louvain 1967) 197–217. L. G. W.

GRAECIA IN ISIDORE OF SEVILLE

P. CHARANIS / NEW BRUNSWICK

Writing in 1963 concerning the penetration of Greece by the Slavs towards the end of the sixth century and the beginning of the seventh Romilly Jenkins had this to say:[1]

> "Whatever the Slav invaders found in their path was mercilessly exterminated. There was little resistance in the countryside, since there were but few to make any. The western districts of Hellas and Peloponnesus were the first to be slavised. There is some evidence to show that in the eastern parts of Greece the invaders lacking siege equipment, and being in search of agricultural and pastural lands, never occupied the citadels of Salonica, or Athens, or Corinth, or Monemvasia, when the Byzantine garrisons, which could be relieved by sea maintained a tenuous hold. All else was lost. And Isidore of Seville could tersely observe: 'At the beginning of the fifth year of Heraclius (that is A. D. 615) the Slavs took Greece from the Romans'."[2]

This matter of the penetration of Greece proper by the Slavs has long been and still is a matter of controversy, and Jenkins has very well expressed one side of it. I do not propose to enter here into any lengthy discussion to present the other side. My purpose is much more modest. I just want to raise the question whether in any discussion of the matter of the penetration of Greece proper by the Slavs the reference of Isidore should ever be used.

I do this because *Graecia* in Isidore does not necessarily refer to Greece proper. In the *Chronicon* where the passage in question appears there are no other references to *Graecia* which might give the clue as to what Isidore may have meant by it. But Isidore compiled another work, a miserable one to be sure, but nevertheless important not only because it contains the geographical and other knowledge that Isidore possessed, but also because for centuries it served the West as a source of information. I refer, of course, to Isidore's *Etymologies*.

In the *Etymologies* Isidore uses the term *Graecia* several times, offering in each case additional information to explain what he means by it. The main entry reads as follows:[3]

---

[1] R. Jenkins, Byzantium and Byzantinism (Lectures in Memory of Louise Taft Semple) (The University of Cincinnati, 1963), 24.

[2] Isidore of Seville, Chronicon, Migne, P. L. 83, 1056: Sclavi Graeciam Romanis tulerunt.

[3] Isidore of Seville, Etymologiarum sive originum, edited by W. A. Lindsay (Oxford 1911), XIV, 4.7.

"*Graecia* is named after the Greek king who dwelled in that region as a kingdom. The provinces of Greece are now seven: the first from the west Dalmatia, then Epirus, Hellas, Thessaly, Macedonia, Achaia, and two in the sea, Crete and the Cyclades. Now Illyricum is generally all Greece (Graecia a Graeco rege vocata, qui cunctam eam regionem regno incoluit. Sunt autem provinciae Graeciae septem: quarum prima ab occidente Dalmatia, inde Epirus, inde Hellas, inde Thessalia, inde Macedonia, inde Achaia, et duae in mari, Creta et Cyclades. Illyricum autem generaliter omnis Graecia est.)".

Isidore, however, does not stop here. He goes on to describe the provinces which constituted the *Graecia* of the above passage, mixing mythology and history and exhibiting a confused state of geographical knowledge. Under Hellas he writes:[4]

"Hellas is named after the king Hellen, son of Deucalion and Pyrrha, from whom the Greeks were first called Hellenes. This land and Attica were previously called Acte. For a certain Granus (Cranaus) was a native of Greece from whose daughter, Attis by name, the land was called Attica. It lies between Macedonia and Achaia and is joined to the north to Arcadia. This is true Greece where was located the city of Athens, mother of liberal letters and nurse of philosophers, than which Greece had none more famous and noble. In it lies the plain of Marathon ... The two provinces of Hellas are Boeotia and the Peloponnesus (Hellas dicta a rege Hellene, Deucalionis et Pyrrhae filio a quo et prius Graeci Hellenes nuncupati sunt. Ipsa est et Attica terra Acte prius dicta. Nam Granus [Cranaus] quidam Graeciae indigena fuit, ex cuius filia Attis nomine Attica terra vocata est. Haec inter Macedoniam et Achaiam media iacet, Arcadiae a septentrionali parte coniuncta. Ipsa est et vera Graecia, ubi fuit Athenae civitas mater liberalium litterarum et philosophorum nutrix, qua nihil habuit Graecia clarius atque nobilius. In ea est et Marathonius campus . . . Helladis autem duae sunt provinciae: Boeotia et Peloponnesus)".

The confused state of Isidore's geographical knowledge as it related to Hellas is quite evident. It is further exhibited by what he says about the other provinces. Achaia is a peninsula, "for except in the north, where it is joined to Macedonia, it is surrounded by the sea." Thessalonica and Mt. Parnassus he locates in Thessaly; Mt. Olympus in Macedonia.[5] On the other hand his knowledge of the territorial extent of Illyricum and the regions which it included is on the whole rather accurate.

Isidore then knows two regions which were known by the name of *Graecia*. One was Hellas or more accurately a part of Hellas; the other was Illyricum. To which of these two *Graeciae* one may now ask does Isidore refer in his *Chronicon* when he speaks of the advances of the Slavs?

---

[4] Ibid. XIV, 4.10.
[5] Ibid. XIV, 4.10–15.

Given the terseness of that notice, it is, of course, impossible to say for sure, but if one were permitted to guess he would have no hesitation in choosing. It would, of course, be Illyricum.[6]

It was then most probably Illyricum or at least part of it that the Slavs on the testimony of Isidore took away from the Romans in 615 A. D. Illyricum, of course, included Greece proper and quite possibly the Slavic penetration may have extended into that country, but this is a matter of pure speculation. To be stated as a fact there is need of more specific evidence than is furnished by the testimony of Isidore. All that one may say on the basis of that testimony is that around 615 there was a serious invasion of the Illyricum regions of the Balkan peninsula by the Slavs, an invasion which may, or may not have penetrated as far south as Greece proper.[7] For this reason the testimony of Isidore of Seville should never be used as offering concrete evidence of the occupation of Greece proper by the Slavs.

One further note and this with reference to the two other western sources usually cited in connection with the Slavic penetration of Greece proper: John *Biclarensis* and bishop Willibald. The relevant passage in John's chronicle, an entry dated during the third year (579?) of the emperor Tiberius reads: "The Avars were driven from the borders of Thrace and occupied parts of Greece and Pannonia (Avare a finibus Thraciae pelluntur et partes Graeciae atque Pannoniae occupant)".[8] Further down under the year five (581?) of the reign of the same emperor there is this passage: "The people of the Slavs devastated Illyricum and Thrace (Sclavinorum gens Illyricum et Thracias vastat)".[9] The two passages are, of course, quite clear, but there is one observation that may be made. The putting together of two regions so far apart as Pannonia and Greece does raise the question whether John in writing *Graecia* did not mean Illyricum. On the other hand he knows Illyricum as the second passage shows, and if by *partes Graeciae* he meant parts of Illyricum in the sense of the upper regions of that territory he might have said so. In any case he adds nothing to what is already known from the Greek and oriental sources concerning the Slavic penetration of Greece proper.

---

[6] Isidore may be the ultimate source for the practice which gradually came into use in the West of referring to the Byzantine empire itself as Graecia. The first such reference that I know is to be found in the Annales Einhardi under the year 744: MGH, Scriptores, 1 : 153. Nam Adalgis, filius eius [id est, Desiderii, regis Langobardorum], in quo Langobardi multum spei habere videbantur, dissperatis patriae rebus, relicta Italia in Greciam, ad Constantinum imperatorem se contulit . . .

[7] It is more than probable that Isidore in his Chronicon refers to the loss of the empire of the Dalmatian regions of Illyricum, a loss which took place about this time. Cf. F. Dvornik, Les Slaves, Byzance et Rome au IXe Siècle (Paris 1926), 5. Id. in: Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio: Commentary, ed. R. Jenkins (London 1962), 107, 113f.

[8] MGH, Auct. ant. XI, 215.

[9] Ibid. 216.

Somewhat more speculative may be the interpretation of Willibald's statement. Towards the end of the third decade of the eighth century, Willibald traveled to Palestine and he left an account of his itinerary. The passage of this account of interest here reads:[10] "They were there (in Catania, Sicily) three weeks and then sailing they came to Syracuse, a city in the same region; and then sailing they came beyond the Adriatic sea to the city of Manafasia (Monemvasia) in the Slavic land (illic fuerunt 3 ebdomadas et inde navigantes venerunt Saracusam urbem in ipsa regione; et inde navigantes venerunt ultra mare Adria ad urbem Manafasiam in Slawinia terra)." The easiest way to look at this passage is to take it literally, to accept it as a statement of fact and infer thereof that the part of the Peloponnesus, where Monemvasia is located, had become by the third decade of the eighth century a land of the Slavs. But this is to ignore the geographical vagueness of the passage and the possibility that the author not knowing exactly where Monemvasia was located simply put it in Sclavinia because most of the regions immediately beyond the Adriatic were indeed inhabited by Slavs. There is thus a strong element of doubt of the accuracy of Willibald's testimony and as a consequence that testimony should not be used unless corroborated by other sources.

---

[10] MGH, Scriptores, XV, 93.

NOCHMALS DER NAME ΑΚΟΜΙΝΑΤΟΣ

O. LAMPSIDIS / ATHEN

G. Stadtmüller hat 1934 in einem kurzen Exkurs[1] nachgewiesen, daß der Name Ἀκομινᾶτος in den Handschriften der Geschichte des Choniates, die Hieronymus Wolf in seiner Ausgabe 1557 benutzt hat, nicht verzeichnet ist. Auf Grund von Auskünften von P. V. Laurent schrieb derselbe Forscher auch, daß dieser Name in der byzantinischen Zeit nirgendwo vorkommt. Damit hat G. Stadtmüller das Problem um den Namen Ἀκομινᾶτος in der editio princeps des Choniates zwar nicht gelöst, zumindest aber dieses Problem den Forschern der eigentlichen Philologie fast entzogen und es den Forschern der Byzantinischen Literaturwissenschaft überlassen.[2]

Das Vorkommen des Namens Ἀκομινᾶτος im griechischen Raum, und zwar auf der Insel Naxos, im Jahr 1600, erschwert jedoch die Annahme dieser Ansichten. Die Insel Naxos wurde nämlich zu jener Zeit[3] vom „Ecc. mo Duca Giovanni Acomneno, greco d'Atene"[4] regiert. Während seiner Abwesenheit im Jahr 1600 hatte Sophianos Choniates als ἐπίτροπος die Staatsgeschäfte übernommen. Eine von Sophianos Choniates unterzeichnete Urkunde vom 1. Dezember 1600 trägt einen Stempel, auf dem in griechischen Großbuchstaben steht: ΣΟΦΙΑΝΟΣ ΧΩΝΙΑΤΗΣ ΑΚΟΜΙΝΑΤΟΣ, während in der Mitte dieselben Worte auf türkisch zu lesen sind.[5]

Da P. Zerlentis den Stempel richtig gelesen und den Namen, der in lateinischen Buchstaben im obigen Bericht vielleicht mit ACOMNENUS wiedergegeben wurde, nicht falsch gelesen hat, ist das Vorkommen des Namens Ἀκομινᾶτος eindeutig belegt.[6]

---

[1] G. Stadtmüller, Michael Choniates, Metropolit von Athen (ca. 1138–ca. 1222), [Orientalia Christiana, 33, 2, Nr. 91] Rom 1934, S. 274–278.

[2] V. Grumel führt in seinem Artikel De l'origine du nom Ἀκομινᾶτος, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 23 (1953) 165–167, eine Vermutung an, die sich auf wahrscheinliche Kurzformen und Epitmesen eines Untertitels einer Handschrift von Choniates stützt.

[3] Zur Geschichte dieser Zeit siehe A. Bakalopulos, Ἱστορία τοῦ νέου Ἑλληνισμοῦ, Γ' Τουρκοκρατία. 1453–1669. Thessalonike 1969, S. 286–289.

[4] G. Hoffmann, Vescovadi cattolici della Grecia, IV, Naxos. [Orientalia Christiana Analecta, 115.] Rom 1938. Auf S. 59–69 wird ein an den Papst gerichteter Bericht des katholischen Erzbischofs von Naxos aus dem Archiv der S. Congregatione del Concilio, Naxiens 1601, veröffentlicht, in dem (auf S. 64–65) folgendes steht: „Le sudette del' isola nel temporale sono governate al presente dall Ecc. mo . . ."

[5] Die Urkunde hat P. Zerlentis in Γράμματα τῶν τελευταίων Φράγκων δουκῶν τοῦ Αἰγαίου Πελάγους, 1438–1565, Hermupolis 1924, veröffentlicht. Auf S. 45–46 und 114 berichtet er von dem Stempel und dem darauf stehenden Text.

[6] Die Urkunde befindet sich im Staatlichen Generalarchiv Griechenlands, Dossier Nr. 184, gemäß Katalog von D. Zakythinos, Κατάλογος τῆς συλλογῆς Περικλέους

Da zudem Ioannes Choniates und Sophianos Choniates, wie der gemeinsame Name Choniates zeigt, Verwandte sein dürften (A. Bakalopulos schreibt in seinem vorerwähnten Werk, S. 287, daß sie höchstwahrscheinlich Brüder waren), so müßten alle beide, wie in dem an den Papst gerichteten Bericht über Ioannes Choniates eindeutig steht, aus Athen stammen. In dieser Stadt hat bekanntlich der Byzantiner Michael Choniates als Metropolit gewirkt.

Aus welchem Grund aber führt nur der eine der beiden Choniates den Namen 'Ακομινᾶτος? Handelt es sich etwa um einen persönlichen Zunamen des Sophianos Choniates? Oder war dieser Name schon früher, während der byzantinischen Zeit, für die Athener Familie Choniates in Gebrauch? Ist dies nicht der Fall, wie ist dann Sophianos Choniates dazugekommen, seinem Namen den Zunamen 'Ακομινᾶτος hinzuzufügen?

Als mögliche Lösung wäre zu vermuten, daß 'Ακομινᾶτος eine persönliche Schöpfung des Sophianos Choniates wäre. Wolf hat nämlich seine Ausgabe der Geschichte des Niketas Choniates Akominatos 1557 veröffentlicht und so könnte Sophianos vielleicht davon ausgehend auch für sich den Zunamen 'Ακομινᾶτος in Anspruch genommen haben. Trifft dies aber zu? Wir können keine entscheidende Antwort geben. Jedoch wird durch die Erwähnung des Namens 'Ακομινᾶτος im Jahre 1600 das ganze Problem um diesen Namen erneut zur Diskussion gestellt.

Ζερλέντη, 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 13 (1937) 230–304, und zwar auf S. 274. Die Nachforschung im Staatlichen Generalarchiv hat jedoch ergeben, daß die Lesung von Zerlentis richtig war. Zu bemerken ist, daß A. Bakalopulos die auf dem Stempel stehenden Worte ΣΟΦΙΑΝΟΣ ΧΩΝΙΑΤΗΣ ΑΚΟΜΙΝΑΤΟΣ mit ΙΩΑΝΝΗΣ ΧΩΝΙΑΤΗΣ ΑΚΟΜΙΝΑΤΟΣ angibt.

BEMERKUNGEN ZUM TEXT DES ROMANOS[1]

A. KAMBYLIS / HAMBURG

Für die folgenden Beobachtungen wurde der Text von P. Maas–C. A. Trypanis, Sancti Romani Melodi Cantica. Cantica genuina, Oxford 1963, zugrunde gelegt (im folgenden mit Namen der Herausgeber und Seitenzahl zitiert). Darüber hinaus wurden die griechische und die französische Romanosausgabe herangezogen: N. B. Tomadakis, Ῥωμανοῦ τοῦ Μελῳδοῦ Ὕμνοι, Bd. I–IV, Athen 1952–1961; J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes, Bd. I–IV, Paris 1964–1967 (Sources Chrétiennes, 99. 110. 114. 128.). Beide Ausgaben werden hier mit Namen des Herausgebers, Band- und Seitenzahl zitiert. Die im folgenden verwendeten Nummern für die Hymnen entstammen der Ausgabe von Maas-Trypanis; die korrespondierenden Nummern der beiden anderen Ausgaben (auch unter sich verschieden) werden nicht angegeben. Dasselbe gilt von den Verszahlen, die z. T. variieren, während in der Strophenbezeichnung alle drei Editionen mit einander übereinstimmen.

I

21 κ′ 1^{1-2}: Ἰδὼν δὲ †ταῦτα† ὁ δράκων τοῦ Θανάτου τὸν φόβον. Das Wort ταῦτα haben Maas-Trypanis in cruces eingeschlossen, Kominis dagegen (bei Tomadakis I 34) nicht; er interpungiert hinter δράκων leicht und faßt dann das folgende offensichtlich als (verdeutlichende) Apposition zu ταῦτα auf.[2] Doch befriedigt dies sprachlich nicht und wird auch dem Textzusammenhang nicht gerecht. Wozu der Plural ταῦτα, wenn es sich um den φόβος des Todes handelt? Mir scheint, daß der Satz vollständig wird und Sinn bekommt, wenn wir an Stelle von ταῦτα das Adverb τότε setzen. – Sehen wir uns den Text dieses Kontakions an, das sich auf die Kreuzigung Christi bezieht: in den Strophen vor κ′ findet zunächst ein Gespräch zwischen dem Teufel und den Juden statt, die diesem mitteilen, daß sie Jesus bereits dem Pilatus übergeben haben. Der Teufel eilt mit dieser Freudenbotschaft sofort zu dem Tode; es folgt ein langes Gespräch zwischen den beiden. Da der Tod aber die Ankunft Jesu Christi in seinem Reich fürchtet, verläuft dieses Gespräch für den Teufel enttäuschend. Str. ιγ′ bis ιϑ′ wohnen wir geradezu einem Wortgefecht zwischen ihm

---

[1] Ich hatte Gelegenheit einige weitere Vorschläge in meiner Rezension der Ausgabe von Maas-Trypanis zu formulieren; s. Theol. Litztg 92 (1967) 279–285.

[2] Im wesentlichen das gleiche findet sich auch bei Grosdidier de Matons IV 258; vgl. auch seine Übersetzung ebda.

und dem Tod bei. Während jener sich danach bereits auf den Weg machte, um wieder zu seinen Juden zu gehen (ἀπερχομένου δὲ ἤδη . . ., ιθ′ 1), spricht Θάνατος noch ein letztes Mal zu ihm und sagt deutlich, daß er nicht mehr „mitmachen", sich nicht mehr an des Diabolos Vorhaben beteiligen will (οὐ γὰρ κοινωνῶ σοι τοῦ τολμήματος, ebda. V. 5); Str. κ′ ist dann noch einmal vom Teufel die Rede: nachdem er (dann, schließlich) die Angst des Todes „gesehen" hat, eilt er zu den Juden und findet, was er wollte (V. 1–2). Das Adverb τότε ist durch das lange Gespräch vorbereitet und bezieht sich auf dessen Ende; es drückt also nicht irgend einen Zeitpunkt in der Vergangenheit aus, sondern bezeichnet das Ende eines gegenwärtigen Geschehens. Ähnlich ist τότε auch in dem Kontakion 29 θ′ 3^1 (ebenfalls nach einem Gespräch) verwendet; vgl. V. $1–3^1$: Νενικημένην . . . / ἰδὼν . . . τὴν . . . Μαρίαν / ἐσπλαγχνίσθη τότε; nicht viel anders ferner in 28 κδ′ 6^{1-2}: ταῦτα φθεγγόμενος τότε τρέχει ὁ ἄδικος Ἅιδης (auch hier geht ein langes Gespräch voran). In metrischer Hinsicht ist τότε für ταῦτα in 21 κ′ 1^1 einwandfrei.

II

36 ιε′ 9: Der Vers ist metrisch anfechtbar (vgl. den App. z. St. bei Maas-Trypanis); es fehlt ihm eine Silbe. Wie die Homotonie zeigt, muß sie hinter μαθών ausgefallen sein. Die Herausgeber haben es erkannt und jeder in seiner Weise versucht, die Unebenheit zu beheben. Trypanis schlägt im App. (allerdings selbst an der Richtigkeit des Vorschlags zweifelnd, vgl. ebda.: dub.) κραυγάσω für λέξω vor. Grosdidier de Matons nimmt sogar seine Konjektur λαλήσω für λέξω in den Text auf.[3] Tomadakis schließlich läßt den Text so, wie er im Patmiacus (der einzigen Hs) steht.[4] Beide Vorschläge (der erste mehr, der zweite weniger) sind jedoch mit paläographischen Schwierigkeiten verbunden, abgesehen davon, daß das Partizip μαθών in diesem Falle ohne rechte Beziehung dastünde. Die fehlende Silbe dürfte wohl der Akkusativ der 2. Person des Personalpronomens σέ gewesen sein, der eben auch aus inhaltlichen Gründen hinter μαθών erforderlich ist. Sonst wäre das Partizip ohne eindeutiges Objekt verwendet worden, was gerade hier nicht richtig sein kann (s. gleich unten!); außerdem ist zu bemerken, daß der Dichter in den beiden Versen 8–9 bewußt das Personalpronomen hinter jedem Verb (in verschiedenen Kasus) verwendet. Es spricht Joseph, der nach der Verkündigung voll Bewunderung für Maria vor ihr steht und zu ihr redet; Maria ist „lichtvoll" (φαεινή), sie ist zu einer Flamme (φλόγα) geworden, und Joseph bittet darum, daß er unversehrt bleibe; wenn sie wolle, werde er wie einst Moses seine Schuhe losbinden (V. 7); er werde sich dann ihr

[3] II 36; wie er den Text versteht, ist aus der beigegebenen Übersetzung zu ersehen.
[4] I 321 (Herausgeber des Kontakions ist J.-Th. Papadimitriu).

nähern, sie hören und, nachdem er sie „erkannt" habe, ihr sagen . . . (καὶ ἐγγίσω σοι καὶ ἀκούσω σου / καὶ μαθὼν ⟨σε⟩ λέξω σοι. Daß μαθὼν ein konkretes Objekt, das Pronomen σέ (= Maria) hat, zeigen mehrere Stellen desselben Kontakions, in denen die Rede davon ist, daß Joseph seine „Frau" in Wirklichkeit noch nicht kannte; z. B.: ιγ′ 8^{2-3} (ἥνπερ ἔλαβον οὐ κατέλαβον), ιδ′ 4^{2} (τὴν σὺν αὐτῷ Μαριὰμ οὐκ ἐγίνωσκεν), ebda. V. 8^{2-3} (καὶ οὔτε ἔγνωσται οὔτε γνωσθήσεται, sc. Maria), ιε′ 1^{1-2} (. . . ὁ Ἰωσὴφ ποτὲ μὴ γνοὺς τὴν παρθένον). Vgl. noch dazu ις′ 1^{1-2} (es spricht Maria: . . . ζητεῖς . . . διδαχθῆναι ὃ πέλω) und ιη′ 4^{2} (. . . ἀναξίοις τοῦ γνῶναί σε). Jetzt (Str. ιε′) will Joseph sie nunmehr „kennenlernen", er will erfahren und wissen, wer sie ist, um sie anschließend zu preisen. Zur Konstruktion und Bedeutung von μαθὼν σε vgl. auch Chio (Epistolographus), ep. 16,8 θεὸν ἔμαθες = „du hast Gott kennengelernt".

III

46 ιθ′ 8^{2}: Es handelt sich bei Nr. 46 um ein Kontakion auf die drei Männer im Feuerofen (Daniel 3,8 ff.). Der Dichter folgt in seiner Darstellung im allgemeinen treu dem Alten Testament. Die drei Jünglinge sollen in den Ofen geworfen werden, da sie den König nicht als Gott anbeten wollten. Unmittelbar davor und während der Ofen bereits brannte, kamen einige der vornehmeren Chaldäer zu ihnen „δοκοῦντες μὲν συμβουλεύειν ἀληθῶς δ' ἐπιβουλεύοντες" (ιζ′ 4^{1-2}). Ihre Worte, die zunächst als Ratschläge gemeint sind, werden schließlich zu Drohungen; die Chaldäer erinnern an das Feuer: τὸ πῦρ τῶν Χαλδαίων οὐ τρέμει οὐδ' αἰσχύνεται / τὴν λατρείαν τῶν Ἑβραίων . . . (ιη′ 9–10^{1}), in der nächsten Strophe antworten dann die drei Männer, die fest bei ihrem Entschluß bleiben. Ich schreibe hier den Text aus, da wir bei unserer Bemühung, die Verderbnis in V. 8^{2} zu heilen, den ganzen Zusammenhang vor Augen haben müssen. Es heißt also Str. ιθ′ 5–9:

„Τί", φησί, „τοῦτο, ἄνδρες; δοκεῖτε ὅτι λόγοις
ἢ ἀπειλαῖς συγκάμπτετε τὴν στερρὰν ἡμῶν πρόθεσιν;
οὐ λύετε τόνον, ὃν πίστις περιέσφιγξεν,
οὐδὲ αὕτη ἡ κάμινος †οἷς†·
θεός ἐστιν ἄνω, ὃς δύναται λυτρώσασθαι·"

Str. ιθ′ ist durch folgende Hss überliefert: APΔ (Δ = C und V. Zu V. 8^{2}: οἷς steht in P; dafür hat Δ ἐστί. Nach dem Apparat von Maas-Trypanis hat auch A ἐστί, nach dem von Grosdidier de Matons I 388 und nach dem von Naumides, bei Tomadakis III 268 nicht; nach allen Herausgebern jedoch steht in A außerdem ὑμῶν (ἡμῶν leg. Naumides?) vor κάμινος. Grosdidier de Matons hat die Lesart von Δ in der Form ἐστιν (enklitisch) in seinen Text aufgenommen und das erste Kolon des Verses entsprechend geändert: οὐ γάρ αὕτη ἡ κάμινός ἐστιν. (Seine Übersetzung dazu:

„car cette fournaise n' est rien".[5] Naumides und Maas-Trypanis lassen hingegen οἷς (eingeschlossen in cruces) im Text stehen, wobei noch zu bemerken ist, daß der erste es an den Anfang des folgenden Verses stellt! In seiner langen Anmerkung zur Stelle spricht er die Vermutung aus, daß sich hinter οἷς ein zweisilbiges Verb (etwa die Form λύσει oder λύει) verbergen mag. Doch scheinen mir die Dinge anders zu liegen:

Die beiden Verse 7 und 8 enthalten je einen Hauptsatz; sie werden durch οὐ-οὐδέ (weder-noch) eng mit einander verbunden. Das Verb λύετε ist als ἀπὸ κοινοῦ in beiden Vers-Sätzen zu verstehen. Bei der Übersetzung von V. 8 ist somit λύει (sc. ἡ κάμινος) zu ergänzen. Deswegen braucht es aber nicht an Stelle von οἷς (bzw. ἐστί) verwendet worden zu sein; das wäre eine unnötige Wiederholung. Andererseits steht V. 7 inhaltlich in unmittelbarer Beziehung zu den beiden vorangehenden Versen (5–6), vor allem zu den Worten: δοκεῖτε ὅτι λόγοις / ἢ ἀπειλαῖς συγκάμπτετε τὴν στερρὰν ἡμῶν πρόθεσιν; wenn wir nun οὐ λύετε τόνον lesen, so ist uns deutlich, daß hier die Frage in eine rigoros negative Aussage umschlägt, wobei durch λύετε das Verb συγκάμπτετε, durch τόνος die στερρὰ πρόθεσις wiederaufgenommen wird. Ist diese Parallelität der Aussagen vorhanden (und wir haben keinen Grund, sie zu leugnen), so müssen wir weiterhin in V. 7^1 die beiden Dative von V. 5^2–6^1 (λόγοις, ἀπειλαῖς) mit verstehen. Das Subjekt bleibt immer dasselbe, es sind die angeredeten ἄνδρες von V. 5^1 (= μεγιστᾶνες V. 1^2). Verhält es sich tatsächlich so, dann ist für den in V. 8 enthaltenen Parallelsatz, den die Konjunktion οὐδέ einleitet und für den wir oben das Verb λύετε (in der Form λύει, sc. ἡ κάμινος) als ἀπὸ κοινοῦ mit V. 7 gefordert haben, ein Dativ (= dativus instrumentalis, wie die beiden anderen, in V. 7 hinzuzudenkenden λόγοις und ἀπειλαῖς) erforderlich. Der Sinn des Textzusammenhanges ist doch folgender (V. 7–8): Weder ihr (μεγιστᾶνες) könnt unsere Energie durch eure Worte oder Drohungen schwächen, noch dieser Ofen (sc. kann unsere Energie schwächen) durch . . . (= wohl „Feuer" oder „Flamme"). An Stelle von οἷς (bzw. ἐστί) ist somit πυρί oder φλογί zu setzen:

Οὐ λύετε τόνον, ὃν πίστις περιέσφιγξεν,
οὐδὲ αὕτη ἡ κάμινος φλογί (vel πυρί)·

In diesem Kontakion ist so oft von φλόξ und πῦρ der κάμινος die Rede, daß ich es nicht für nötig halte, auf alle Stellen zu verweisen; es seien hier lediglich ιγ' 9–10 und ις' 7–10 erwähnt, deren Inhalt besonders an den der hier behandelten Stelle erinnert (vgl. auch Daniel a.a.O.). – Metrisch

---

[5] An der Richtigkeit dieser Übersetzung kann man zweifeln. Im griechischen Text steht wohl nicht „dieser Ofen ist nichts" (in diesem Falle hätte im Text stehen müssen: οὐδὲν αὕτη ἡ κάμινός ἐστιν, was paläographisch wohl möglich gewesen wäre, was aber nicht dem Sinn des Kontextes entspräche!), sondern höchstens: „dieser Ofen existiert nicht". An diese Übersetzungsmöglichkeit hatte bereits Naumides gedacht; vgl. seine Anmerkung z. St. bei Tomadakis III 268f. „δὲν ὑπάρχει, δὲν ὑφίσταται (δι' ἡμᾶς) ἡ κάμινος". Zu vergleichen ist außerdem Prooimion I 4 desselben Kontakions (ἐν μέσῳ δὲ φλογὸς ἀνυποστάτου ἱστάμενοι).

bieten beide vorgeschlagenen Dative keine Schwierigkeiten. Ich möchte mich jedoch eher für φλογί entscheiden, obwohl hier zwei Buchstaben mehr (bei πυρί nur einer!) als bei οἷς vorhanden sind. Es liegt außerdem nahe, zu vermuten, daß die Verderbnis in der Zeit der Majuskeln entstanden ist, wobei allerdings die beiden ersten Buchstaben ausgefallen sein müssen: ΦΛΟΓΙ 〉 ΟΙϹ = οἷς. Die Lesart ἐστί scheint eher eine Korrektur des unverständlichen οἷς gewesen zu sein.

IV

53 η' 8¹: καὶ τοῖς πᾶσι γεγόνασι (λουτρὸν ἀνακτίσεως). Das metrische Schema ist: ⏑⏑⏑́⏑—⏑⏑ Der Vers entspricht dieser Form des Metrums weder in bezug auf Isosyllabie noch in bezug auf Homotonie. Maas und Tomadakis wollen aus diesem Grunde den Artikel τοῖς entfernen, Trypanis läßt hingegen den Dativ des Artikels stehen, schlägt aber für das Verb die Form γέγονε (sc. τὰ ὕδατα, Vers 6¹) vor.[6] Es wäre jedoch einfacher und angemessener, anstatt attische Syntax hier anzunehmen, die Form γέγοναν (3. Person Pluralis Perfekt aktiv) zu setzen. Sie ist mehrfach bei Romanos selbst belegt; vgl. z. B.: 3 ιδ' 10¹ (διπλαῖ δὲ τότε γέγοναν ὀδύναι καὶ ἀφόρητοι) und 33 ις' 1¹ (Νῦν γέγοναν σοφισταί . . ., durch alle vorhandenen Hss überliefert); für γέγοναν dürfte weiterhin die Form ἀκήκοαν (statt ἀκηκόασι) in der nächsten Strophe unseres Kontakions (ϑ' 7²: καὶ γὰρ ἀκήκοαν sc. πάντες) sprechen.[7]

V

59 ιδ' 3²: Die Strophe ist nach dem Urteil von Maas-Trypanis unecht (s. App. z. St.). Vers 3² entspricht in der Form, in der er abgedruckt wurde, keiner der beiden Alternativformen des Metrums: der ersten in bezug auf Silbenzahl (Isosyllabie), der zweiten in bezug auf die Homotonie. Die Anomalie kann leicht behoben werden, wenn wir σου am Ende des Verses hinzufügen und schreiben: ὥσπερ ὄμβρον κατάπεμψον, δέομαί 〈σου〉; der Vers entspricht jetzt (sowohl hinsichtlich der Isosyllabie als auch der Homotonie) der ersten Alternativform des Metrums. Zur Sache vgl. 50 κ' 5¹: σοῦ δέομαι . . .

---

[6] Siehe Maas-Trypanis 457 App. z. St.; Tomadakis I 214 Text und App. z. St. (Herausgeber des Kontakions ist N. A. Livadaras).

[7] Zur Form des Perfekts auf -αν statt -ασι bei Romanos allgemein s. K. Mitsakis, The Language of Romanos the Melodist. [Byzantinisches Archiv, 11.] München 1967, S. 68 f. (§ 96). Dort auch weiterführende Literatur.

Οὐτός AND αὐτός IN ROMANOS

C. A. TRYPANIS / CHICAGO

Paul Maas in his article „Grammatische und metrische Umarbeitungen in der Überlieferung des Romanos“[1] had expressed the opinion that wherever we found in the manuscripts of Romanos διὰ τοῦτο and the metre demanded three syllables in the form of ◡◡ –, it should be emended into δι' αὐτό; for αὐτός in the sixth century had the same meaning as οὗτος, and Maas believed that in the Atticizing process, to which the manuscripts of Romanos had been submitted, scribes had "corrected" those passages with little regard to the metre.

This practice of emending οὗτος, αὕτη, τοῦτο etc., whenever metrically at fault, into αὐτός, αὐτή, αὐτό etc. was observed by Maas and myself throughout the edition of Romanos,[2] as well a by me alone in the edition of Fourteen Early Byzantine Cantica;[3] it resulted in affecting the text in many passages.

However, a closer examination of the manuscripts, which never give variants at those emended passages, as well as a closer acquaintance with the shifting of accents in early Byzantine Greek[4] have convinced me that οὗτος, αὕτη, τοῦτο etc. should not be emended into αὐτός, αὐτή, αὐτό etc., but that only the accent should be changed into οὐτός, αὐτή, τουτό etc. For, as οὗτος and αὐτός had an identical meaning from the days of the New Testament onwards,[5] they were freely interchanged, and so the accentuation of the one came to influence that of the other; the forms αὗτος, αὗτον, αὗτοι have been attested,[6] and now the metrical sermons of Romanos and of his period show clearly the reverse influence of the accents of αὐτός etc. upon οὗτος etc. This is not different from the attested influence of αὐτοῦ, αὐτῆς, αὐτῶν on the accentuation of other pronouns like ἐκεινοῦ, ἐκεινῆς, ἐκεινῶν; ἀλλοῦ, ἀλλῆς, ἀλλῶν etc., and then, through the genitive, on that of their other cases.[7]

Thus, the emended passages of the texts of Romanos and of the Fourteen Early Byzantine Cantica should be restored to: Romanos 1 ια' 9[1]

[1] B. Z. 16 (1907) 565 f.

[2] Maas-Trypanis, Sancti Romani Melodi Cantica, Cantica Genuina, Oxford 1963; the second volume containing the Dubia is by now circulating.

[3] Wiener Byzantinistische Studien, 5 (1968).

[4] On these see Hatzidakis, Einleitung in die neugriech. Grammatik, Excurs X (pp. 418 f.) and his Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά II, pp. 82 f.

[5] See Blass-Debrunner-Funk, A Greek Grammar of the New Testament and other Christ. Literature, § 277 (3).

[6] See Hatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά II, p. 155; Einleitung in die neugriech. Grammatik, pp. 208 and 430.

[7] See Hatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά II, p. 156.

διὰ (—)[8] τουτὸ; 1 κ′ 1^2 ταυτὰ; 2 ιβ′ 8^1 τουτῷ; 9 γ′ 6^1 αὑτῇ; ια′ 1^3 διὰ (—) τουτὸ; 2^3 διὰ (—) τουτὸ; 14 ιβ′ 3^1 διὰ (—) ταυτὰ; 18 γ′ 8^1 v. l. αὔτην; 18 κ′ 9^1 διὰ (—) τουτὸ; 32 ϑ′ 4^2 αὑτῇ; 33 ζ′ 2^2 τουτοὺς; 35 η′ 3^1 αὑτή; 40 γ′ 12^1 ταυτῇ; δ′ 1^1 ταυτὰ; 43 α′ 8^1 διὰ (—) τουτὸ; 43 κ′ 32^2 οὑτὸς; 50 β′ 7 τουτὸ; κ′ 5^1 ταυτὰ; 62 ι′ 5^1 οὑτὸς; 77 κδ′ 9^2 αὗτος; 81 κδ′ 1^1 αὔτοις; 88 γ′ 3^1 τουτῶν, and Fourteen Early Byzantine Cantica II, ιε′ 6 τουτοῦ.

---

[8] διά as a word of one syllable also occurs in Fourteen Early Byz. Cantica II, κε′ 2^2; cf. also Romanos 14 ια′ 5^1 διατανύσαντα (◡◡–◡◡); ιβ′ 2^2 διαλύσατε(◡–◡◡) etc.

SAINT JEAN DAMASCÈNE, BARLAAM ET JOASAPH: L'INTERMÉDIAIRE ARABE

B. HEMMERDINGER / PARIS

F. Dölger a démontré de façon définitive que le style de la Vita grecque de Barlaam et Joasaph (BHG 224) est identique à celui de saint Jean Damascène (Der griechische Barlaam-Roman, ein Werk des H. Johannes von Damaskos, Ettal 1953). Ceci posé, l'original ayant été écrit en sanskrit, traduit du sanskrit en pahlawī, du pahlawī en une langue x, et de cette dernière en grec, quelle est cette langue x?

«Entre le pehlevi et le monde byzantin, le syriaque se présentait comme un intermédiaire acceptable ... Cependant la littérature indigène des Syriens n'en a pas gardé le moindre vestige.» (P. Peeters, Anal. Bolland. 49 [1931] 288–289).

D'après F. Hommel (Die älteste arabische Barlaam-Version, Verhandlungen des VII. Internat. Orientalisten-Congresses Wien 1886, Semit. Section [Wien 1888] 137), l'intermédiaire entre le pahlawī et le grec est la version arabe telle que la présente le Codex Hallensis, Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Dépendant de cette version arabe ancienne, le grec est, en revanche, le modèle de la version arabe chrétienne (BHO 143).

La théorie de Hommel est confirmée par Peeters, qui écrit (l. c. 306–307): «Le nom arabe Budasaf ... correspond trait pour trait au terme bouddhique Bodhisattva. C'est l'écriture arabe qui nous explique le plus naturellement le passage de Budasaf à Iudasaf, qui a donné Ἰωάσαφ. La variante Iudasaf est du reste attestée en arabe (Hommel, l. c. p. 119)».

Un Kitāb Būdāsaf wa Bilauhar a été traduit du pahlawī en arabe par Abū 'Amr 'Abdallāh ibn al-Muqaffa'. C'est ce que nous apprend (Hommel, p. 118) le Fihrist (écrit à Baġdād par an-Nadīm en 987 après J.-C.). Ibn al-Muqaffa', mort en 759 après J.-C., n'est autre que le Persan Rōzveh, fils de Dādōē.

Dans ces conditions, la chronologie ne s'oppose-t-elle pas à ce que le Damascène dépende d'Ibn al-Muqaffa'? C'est ce que pense Hommel (p. 137). Mais d'une part, le raisonnement ne serait pas indiscutable si l'on faisait mourir le Damascène vers 750. D'autre part, la difficulté s'évanouit si le Damascène meurt en 784. Or cette date est l'une de celles qui sont considérées comme possibles par la Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία (IV [Athènes 1965] colonne 1221). Cette date s'appuie sur le Ménologe (au 4 décembre), d'après lequel le Damascène aurait vécu 104 ans (PG 94 501 C 5–6). Cela n'aurait rien de miraculeux, puisque le chimiste français Chevreul a vécu de 1786 à 1889.

En outre, il est certain que le Damascène savait l'arabe. C'est ce qu'impliquent: et son nom arabe (Manṣūr), et le fait qu'il a travaillé au dīwān (registres publics de la comptabilité), qui, en 700 ou en 705 après J.-C., a abandonné le grec pour l'arabe (Encyclopédie de l'Islām, I [Leyde 1913] 1006; II [Leyde 1965] 337).[1]

En revanche, le Damascène ignorait le géorgien. La version géorgienne, faite sur l'arabe (Peeters, 307), est d'ailleurs l'oeuvre d'Evthymios d'Iviron, mort en 1028.

On remarquera enfin que la transmission de Barlaam et Joasaph (sanskrit – pahlawī – arabe – grec) est identique à celle de Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης, dont je parle dans un article intitulé: 158 noms communs d'origine iranienne, d'Éschyle au grec moderne (Byzantinoslavica 30 [1969] 27).

---

[1] C'est par erreur que H. L. Gottschalk parle, dans l'édition de 1965, de «remplacement du copte par l'arabe dans les *dīwāns* égyptiens». On corrigera copte en grec. Cf. mon article (Byzantion 34 [1964] 128).

PHOTIUS A BAGDAD

B. HEMMERDINGER / PARIS

La thèse que j'ai soutenue dans deux articles (Les «Notices et Extraits» des Bibliothèques Grecques de Bagdad par Photius, Rev. Ét. Gr. 69 [1956] 101–103; Le «Codex» 252 de la Bibliothèque de Photius, BZ 58 [1965] 1–2) n'a pas encore convaincu tout le monde, puisque P. Lemerle écrit: «En ce qui concerne la Bibliothèque, le directeur d'études a sans peine confirmé le fait qui, précédemment déjà, avait paru évident, à savoir qu'il n'y a aucun fondement à l'hypothèse invraisemblable (mais toujours tenue par certains auteurs comme une certitude démontrée) d'après laquelle Photius aurait trouvé à Bagdad tous les manuscrits grecs qu'il résume. Il a en outre montré, par l'analyse des sources, qu'il faut aussi rejeter l'idée, jusqu'ici unanimement admise, que le séjour de Photius en pays arabe se place en 855, à Bagdad: il ne s'agissait en 855 que d'un banal échange de prisonniers, qui eut lieu près de la frontière, et l'ambassade proprement dite, à laquelle Photius fut attaché, doit être sensiblement plus ancienne. C'est ce qu'a confirmé Mme Ahrweiler, qui a développé ces recherches dans le sens d'une révision de la chronologie de Photius avant son premier patriarcat (article à paraître prochainement).» (École pratique des Hautes Études. IVe Section. Sciences histor. et philol. Annuaire 1965–1966 [Paris 1965], 236–237).

Quant à H. Ahrweiler (Sur la carrière de Photius avant son patriarcat, BZ 58 [1965] 348–363), elle situe l'ambassade de Photius en 838 (p. 361) et (p. 360) écrit: «Photius, jeune lettré, mêle à la charge de papiers officiels (χαρτία) des notes et des livres personnels, et compte rédiger l'aide-mémoire (la Bibliothèque) que son frère Tarasios, qui n'avait pas encore participé au cercle de lecture de Photius, lui avait demandé». Cette théorie n'est pas nouvelle: «Il est à présumer que les deux cent quatre-vingts ouvrages dont Photius et ses amis firent la lecture à haute voix sur la route qui les conduisait à Bagdad étaient déjà translittérés.» (A. Dain, Les Manuscrits [Paris 1949] 113). Dain lui-même devait être indirectement tributaire d'E. Orth (Photiana [Leipzig 1928]).

J'en appelle au lecteur candide: quelle est *l'hypothèse invraisemblable?* Serait-ce celle qui consiste à supposer que les manuscrits analysés par Photius se trouvaient en 855 à Bagdad? Alors que c'est à Bagdad que Ḥunain ibn Isḥāq (809–873) a traduit en syriaque puis en arabe une si grande partie de la littérature grecque? L'existence de bibliothèques grecques à Bagdad est donc *une certitude démontrée.* En revanche, on voit mal le jeune Photius partant en 838 pour la guerre avec 280 manuscrits sur parchemin (translittérés ou non) . . .

DIE KONSULN DER JAHRE 381 UND 382 NAMENS SYAGRIUS

A. DEMANDT / KONSTANZ

In den Jahren 381 und 382 heißt jeweils einer der *consules ordinarii* Flavius Syagrius. Daß es sich dabei um zwei Personen handelt, ergibt sich daraus, daß Syagrius *cos.* 382 nicht als *cos.* II geführt wird. Die Angabe der Iteration ist auch im späten vierten Jahrhundert noch die Regel, und in dem Ausnahmefall, wo sie bei Syagrius *cos.* 382 gesetzt ist,[1] muß eine irrige Identifizierung der beiden gleichnamigen Männer vorliegen. Die zahlreichen Belege für Zeitgenossen dieses Namens auf die zwei Konsuln[2] aufzuteilen, ist seit Pagi und Tillemont bis in die jüngste Zeit versucht worden,[3] aber nie befriedigend gelungen. Auch dieser neue Vorschlag beansprucht nicht, alle Fragen zu lösen.

Folgende Funktionen für einen Syagrius sind überliefert:

(1) *notarius* unter Valentinian an der Rheinfront, um 370 strafweise entlassen, später *praefectus* und *consul.* Amm. XXVIII 2, 5; 9 (*Syagrium tunc notarium, postea praefectum et consulem*).

(2) *proconsul Africae* am 26. VIII. 379, CTh I 15, 10; die *dignitas* ist nicht überliefert, ergibt sich aber mit hinreichender Gewißheit aus dem Inhalt.

(3) *magister officiorum* am 1. X. 379, CTh VII 12, 2.

(4) *praefectus praetorio* am 18. VI. 380, CTh XI 30, 38.

am 15. VII. 380 *proposita Romae* CTh VII 18, 4.

am 25. II. 381 Papyrus Raineri[4] ὑπατείας Φλαΐω(ν) Εὐχαιργίου καὶ Συαγρίου λαμπρο / τάτου ἐπάρχου τοῦ εἱεροῦ πρετωρίου / Φαμενὼθ α'.

am 27. II. 381 CTh VIII 5, 36.

am 5. VII. 381 CTh I 10, 1.[5]

---

[1] Chronicon Paschale MGH AA IX 1, S. 243: ὑπατείας 'Αντωνίου καὶ Συαγρίου τὸ β'.

[2] Tengström, E., Donatisten und Katholiken. [Studia Graeca et Latina Gothoburgensia, 18.] Göteburg 1964, S. 174 rechnet sogar mit drei Personen, doch entbehrt das der Begründung. Der Name ist so selten, daß eine Vermehrung der Personen motiviert werden müßte.

[3] Gothofredus, I., Codex Theodosianus cum perpetuis commentariis I–VI, ed. Ritter, Leipzig 1736–1741, S. 86f identifizierte beide noch, dagegen jedoch schon Pagi, A., Critica historio-chronologica in universos Annales ecclesiasticos eminentissimi et reverendissimi Caesaris Cardinalis Baronii I, Antwerpen 1727, S. 556 und 560; vgl. Tillemont, L. de, Histoire des empereurs V, Brüssel 1732, S. 72, 2 und Ritter l. c. Zu Neueren unten.

[4] Catalogus Papyrorum Raineri Series Graeca I. Studien zur Paläographie und Papyruskunde hg. v. Wessely, C., XX (1921) Nr. 103. Statt der Emendation von Φλαΐω in Φλαΐου ist entsprechend Pap. Lips. 598 (s. Anm. 6) Φλαΐων vorzuziehen.

[5] Martindale, J. R., Note on the Consuls of 381 and 382, Historia 16, 1967, S. 254–256, S. 255 ändert den überlieferten Titel *ppo* in *csl* ab, indem er sich auf Inhalt

am 31. XII. 381 Papyrus Lipsiensis 598[6] ὑπατείας Φλαυίων Εὐχερίου τοῦ λαμπροτάτου καὶ Συαγρίου τοῦ λαμπροτάτου / ἐπάρχου Τῦβι ε'.
am 9. IV. 382 *proposita Karthagine* CTh XII 1,88.
am 5. VII. 382 CTh XII 1,89.
am 30. VIII. 382 *lecta Capuae* CTh XI 16,14.

(5) *consul ordinarius* zusammen mit Flavius Eucherius 381, vgl. Papyrus Raineri und Papyrus Lipsiensis 598 (s. o.).

(6) *praefectus urbi* am 9. X. 381 CTh VIII 7,15.

(7) *consul ordinarius* zusammen mit Claudius Antonius 382, vgl. Papyrus Lipsiensis 21:[7] ὑπατείας Φλ(αυίων) Ἀντωνίου τοῦ λαμπρο / τάτου καὶ Συαγρίου τοῦ λαμπροτάτου / ἐπάρχου τοῦ ἱεροῦ πραιτωρίου.

(8) Freund des Ausonius, dem dieser seine Gedichte widmet, Aus. III 41f.

(9) Brieffreund des Symmachus, an ihn gerichtet epp. I 94–107; jenseits der Alpen zuhause ep. I 102, Konsul ep. I 101; vgl. III 21; und einflußreich am Kaiserhof ep. I 107, III 19.

(10) Afranius Syagrius, Konsul nach Sidonius Apollinaris ep. I 7,4; V, 7. In Lyon begraben ep. V 17,4; dreifach *praefectus* ep. VII 12 (*triplices praefecturas*); Ahn einer gallischen Senatorenfamilie *lcc.*

Um die Zusammenordnung dieser Funktionen hat sich vornehmlich Seeck bemüht.[8] Er ging von der *prima facie* unabdingbaren Voraussetzung aus, daß die Belege für die *praefectura praetorii* (4) nur einem der beiden Syagrii zukommen, und bezog sie auf den *cos.* 381 (5), den er zugleich mit dem Freund des Symmachus (9) gleichsetzte. Syagrius *cos.* 382 (7) betrachtete er als denjenigen unter den beiden Konsuln, den Themistios (XVI 203d) ohne einen Namen zu nennen, als κηδεστής (Schwager oder Schwiegervater) des Kaisers Theodosius bezeichnet. Scheitert dies letztere daran, daß den Vorrang unter den Kollegen, wie er dem Mitglied des Kaiserhauses wenigstens in der entsprechenden Reichshälfte zukommt, nicht Syagrius, sondern in beiden Reichsteilen sein Amtsgenosse Antonius besitzt (vgl. Anm. 20 und 25), so sind gegen ersteres von Jones und Martindale[9] die bis dahin unberücksichtigten Papyri Raineri (4) und Lip-

---

und Obertitel des Gesetzes beruft. Zu einem solchen Eingriff reicht aber unser Wissen um die Abgrenzung der Amtsbefugnisse nicht hin.

[6] Mitteis, L., Adoptionsurkunde vom Jahre 381 n. Chr. APF III 1906, S. 173–184.

[7] Mitteis, L., Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig I, 1906, S. 60f.

[8] Seeck, O., Q. Aurelii Symmachi quae supersunt, MGH AA VI 1, Berlin 1883, p. CIX s; danach Rauschen, G., Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Großen, Freiburg 1897, S. 85; Seeck, O., Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr., Stuttgart 1919, S. 463; Seeck, O., Flavius Syagrius 2, RE 7A, 1931, S. 997; danach Stroheker, K. F., Der senatorische Adel im spätantiken Gallien, Tübingen 1948, Nr. 368; Jones, A. H. M., The Later Roman Empire. A Social, Economic and Administrative Survey, Oxford 1964, S. 160.

[9] Jones, A. H. M., Collegiate Prefectures JRS 54 (1964) S. 78–89, S. 84f; Martindale, Consuls *pass.* Beide berücksichtigen Seecks Vorarbeiten nur zum Teil, und

siensis 21 (7) ins Spiel gebracht worden, denen entnommen werden kann, daß sowohl Syagrius *cos.* 381 als auch Syagrius *cos.* 382 *praefecti praetorio* gewesen seien. Das bewog Jones, die Belege für einen *ppo* Syagrius (4) auf die beiden Homonymen aufzuteilen. Da wir für den 2. und 3. April 382 Gesetze an einen *ppo* Severus haben, betrachtet Jones diesen als Nachfolger des „ersten" *ppo* Syagrius und als Vorgänger des „zweiten" *ppo* Syagrius, indem er annimmt, der „erste" sei nach seiner letzten Nennung in dem am 9. April 382 in Karthago publizierten, also etliche Zeit vorher abgegangenen Gesetz, im Amt gestorben. Zugleich identifiziert Jones diesen Severus mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen *pu* und rekonstruiert daraus folgende Ämterreihe: Syagrius *cos.* 381 starb während seiner Praefektur im Frühjahr 382, am ehesten im März,[10] am 2. April übernahm Severus, amtierender *praefectus urbi*, „interimistisch" die Reichspräfektur und wurde noch vor dem 5. Juli von Syagrius *cos.* 382 und *ex praefecto urbi* darin abgelöst.

Diese Lösung hat den Vorzug, alle Quellen wörtlich zu berücksichtigen, doch birgt sie einige Unwahrscheinlichkeiten, die ihre Annahme schwer machen. Zunächst muß man sich an der Zweiteilung der Gesetze *ad Syagrium ppo* stoßen. Daß die beiden gleichnamigen Männer nacheinander Konsuln waren, ist hinzunehmen, daß aber wiederum dieselben Männer nacheinander dasselbe Verwaltungsamt bekleidet haben, wäre ein seltener Scherz des Zufalls, dessen Unwahrscheinlichkeit noch dadurch erhöht würde, daß er uns das überraschende Ausscheiden, wohl den Tod, des „ersten" Syagrius auf den Monat genau bestimmen ließe. Die gesamte Amtsdauer ist keineswegs ungewöhnlich lang und kein Indiz in den Präskripten, dem Inhalt oder der zeitlichen Streuung läßt auf eine solche Zweiteilung schließen.

Dieses generelle Bedenken gegen die These von Jones und Martindale läßt sich durch Unstimmigkeiten im *cursus honorum* des Severus vertiefen. Jones und Martindale nehmen an, derselbe Severus habe noch am 1. April 382 als *pu*, am nächsten und übernächsten Tage als *ppo* und wenige Wochen später, spätestens am 20. Juni bis mindestens zum 1. August, wieder als *pu* fungiert,[11] indem sie voraussetzen, Severus sei zwischendurch zum Reichspräfekten abkommandiert worden oder hätte, unbeschadet seiner Stadtpräfektur, dieses höchste Verwaltungsamt nebenbei mitbetreut. Beides wäre ein singuläres Phänomen, wenn es sich beweisen ließe, doch bis dahin sind wir besser beraten mit dem Vorschlag von Mommsen, den *pu* Severus von dem *ppo* Severus zu unterscheiden.[12]

Martindale scheint die von Jones nicht zu kennen, obwohl seine Beweisführung mit der von Jones weitgehend parallel läuft.

[10] Vor dem „Amtsantritt" des Severus am 2. April (CTh VII 18,6) und nach der Ausstellung von CTh XII 1,88, *prop. Karth.* 9. April 382.

[11] CTh VI 6,1 und XIV 6,4; VII 18,6; VIII 14,13; XIV 18,1; VIII 9,2.

[12] Mommsen zu CTh VI 6,1; Seeck, O., Severus RE 4A, 1925, S. 2005.

Sehen wir in der *praefectura praetorii* des Severus eine eigenständige, und nicht vorübergehend neben der Stadtpräfektur herlaufende Magistratur, so dürfen wir annehmen, daß sie nicht nur wenig, sondern um einiges länger gewesen ist als die zwei Tage, für die wir sie belegen können. Die zur Verfügung stehende freie Zeit zwischen dem Ende des „ersten" *ppo* Syagrius *cos.* 381 bis zur Amtsübernahme des „zweiten" *ppo* Syagrius *cos.* 382 betrüge höchstens ein Vierteljahr, und dessen gesamte Amtszeit – er wurde spätestens am 9. Dezember von Hypatius abgelöst[13] – bliebe mit fünf Monaten ebenfalls weit unter dem Durchschnitt. Man hat den Eindruck, daß Jones diese Amtszeiten deswegen so zerstückelt, um seiner These gemäß Doppelpräfekturen zu vermeiden. Die Alternative zu ihnen scheint aber hier ebensowenig glücklich wie seine sonstigen Uminterpretationen und Umdatierungen von Gesetzen, die Kollegialitäten erweisen.[14]

Betrachten wir nun die Belege für die Reichspräfekturen der beiden Konsuln, so sind sie für Syagrius *cos.* 381 eindeutig. Schon Seeck zitiert den Leipziger Papyrus 598 (4), der den Kollegen des Eucherius 381 ἔπαρχος tituliert, und der Papyrus Raineri präzisiert dies als ἔπαρχος τοῦ εἱεροῦ πρετωρίου (4). Für die Präfektur von Syagrius *cos.* 382 haben wir nur einen einzigen Beleg, den Papyrus Lipsiensis 21 (7). Die Amtsangabe ist eindeutig, aber die ganze Zeile 3: ἐπάρχου τοῦ ἱεροῦ πραιτωρίου, ist interpoliert. Der paläographische Befund ergibt das zweifelsfrei und Mitteis merkt an: „lin. 3 ist offenbar nachträglich erst eingeschoben." Augenscheinlich war die Urkunde zunächst korrekt abgefaßt, bis der Interpolator die Amtsangabe ergänzen wollte und dabei der naheliegenden Verwechslung erlag. Als Beweis für eine Reichspräfektur auch des Syagrius *cos.* 382 dürfen wir die Urkunde damit ausscheiden. Alle angeführten Inkonsistenzen sind behoben, wenn wir die Präfektur ungeteilt Syagrius *cos.* 381 zuweisen. Die Amtsperiode des Severus als *ppo* läuft ihr teilweise parallel und wir müssen zumindest hier an der kollegialen Besetzung der *praefectura praetorii* festhalten. Wenn Syagrius *cos.* 381 im Westen unter den Konsuln vor Eucherius, dem Onkel des Theodosius, rangiert, zeigt sich, daß hier nur die Amtswürde galt: Eucherius war nur *csl*, Syagrius dagegen *ppo*.

Seeck hatte die Gleichsetzung des *ppo* mit dem *cos.* 381 aus einer Identifizierung beider mit dem Symmachusfreund (9) gewonnen. Trotz des oben bestätigten Ergebnisses ist diese Voraussetzung nicht zu halten. Für die Zuordnung des Konsulates von 381 an den Freund des Literaten argumentiert Seeck:[15] Symmachus entschuldigt sich bei Syagrius, er könne zu dessen Konsulatsantritt nicht erscheinen, er traure um den Tod eines Bruders. Einer dieser Brüder, Titianus, ist nach kurzer Amtszeit

[13] CTh XI 16,15. Nach CTh XI 16,13 amtierte auch Hypatius schon seit dem 13. April 382.

[14] Jones, Prefectures, S. 85–87.

[15] Seeck, Symm. p. CX. Seeck, Symm. RE 7A, 1931, S. 1158 Nr. 19.

als *vicarius Africae* zwischen dem 12. Juli 380 und dem 15. Februar 381 ausgeschieden. Der ungenannte Bruder könnte Titianus sein, sein Ausscheiden noch ins Jahr 380 fallen und durch seinen Tod verursacht sein, also fällt der Konsulatsantritt auf den 1. Januar 381. Auch dieser Beweis hängt davon ab, daß der richtige Mann im richtigen Monat gestorben ist. Symmachus hat in diesen Jahren mindestens drei Brüder durch den Tod verloren (ep. III 7), von keinem wissen wir den Namen oder das Todesdatum.

Gibt es somit keinen hinreichenden Grund dafür, den Symmachusfreund mit dem *cos.* 381 gleichzusetzen, so besteht doch ein bemerkenswerter Hinweis darauf, daß er mit dem *cos.* 382 identisch ist. Es ist die Stellung der Briefe an Syagrius im Symmachus-Korpus. Bei dessen Redaktion hat Memmius Symmachus, der Sohn des Literaten, die Briefe an Syagrius unmittelbar denen an Antonius *cos.* 382 nachgestellt. Da er in gleicher Weise die Briefe seines Vaters an die beiden Konsuln von 389, offenbar wegen der Kollegialität der Adressaten, zusammengerückt hat, muß er in Syagrius, dem Freund seines Vaters, den Kollegen des Antonius von 382 gesehen haben.[16] Somit sind einerseits der *ppo* (4) und der *cos.* 381 (6) und andererseits der *cos.* 382 (7) und der Symmachusfreund (9) als dieselbe Person zu betrachten.

Die Zuweisung der übrigen Funktionen an einen der beiden Konsuln ist nicht mit der gleichen Sicherheit möglich, hier ist nur in kleinen Schritten weiterzukommen. Als sicher darf zunächst gelten, daß die Gesetze an den *proc. Afr.* (2) und an den *mag. off.* (3) nicht an denselben Mann gerichtet sein können: zum ersten ist die Ämterlaufbahn ungewöhnlich, und zum zweiten folgen die Belege zu dicht aufeinander: wer am 26. August 379 *proc. Afr.* und am 1. Oktober *mag. off.* war, kann nicht, wie die Belege für die Präfekturen es verlangen, am 18. Juni 380 *ppo* oder am 9. Oktober 381 *pu* und nebenher Konsul gewesen sein.

Die Aufteilung des *proconsulatus Africae* und des *magisterium officiorum* hängt nun ab von der Verläßlichkeit des Gesetzes *ad Syagrium pu* (6). Mommsen (zu CTh. VIII 7, 15 u. a.) hatte es in *ad Syagrium ppo* emendiert, Seeck übernahm dies und Chastagnol hat daraufhin einen *pu* namens Syagrius übergangen.[17] Wenn diese Emendation richtig ist, dann muß das *magisterium officiorum* dem Konsul von 382 zugeschrieben werden, denn einerseits bedarf es für die Ernennung zum Konsul einer höheren *dignitas*, die im *magisterium officiorum* gegeben wäre, wie das Beispiel des Flavius Rufinus, *mag. off.* und *cos.* 392 lehrt, während der Sprung vom *proconsulatus Africae* zum Konsulat undenkbar scheint, und andererseits hat der Freund des Symmachus bei Hofe über einen gewissen Einfluß verfügt, der etwa in der Erhebung des erwähnten Titianus

[16] Seeck, Symm. p. CIX n. 518, hat diesen Sachverhalt anerkannt, aber völlig zu Unrecht bagatellisiert.

[17] Seeck, Regesten S. 115; Chastagnol, A., Les fastes de la préfecture de Rome au Bas-Empire, Paris 1962, S. 208f.

zum *vicarius Africae* und in der Entgegennahme anderer Empfehlungen dieser Art zum Ausdruck kam.[18] Seeck glaubte darin einen Beweis für die Reichspräfektur des Symmachusfreundes zu sehen, die tatsächlich dessen Namensvetter gehört, doch verfügte der *mag. off.* als Hofbeamter über entsprechende Möglichkeiten, die bei einem *proc. Afr.* hingegen nicht angenommen werden können. Wenn wir mit Mommsen auf das Zeugnis für die Stadtpräfektur (6) verzichten und Syagrius *cos.* 382 das *magisterium officiorum* zuweisen, fällt Syagrius *cos.* 381 der *proconsulatus Africae* zu. Weiterhin ließen sich der bei Ammian genannte *notarius* (1) und der Afranius Syagrius des Ausonius (10) einordnen: beide Male könnte nur der spätere Konsul 382 gemeint sein. Es ergäbe sich folgendes Bild:

Syagrius I	Syagrius II
notarius um 370 (1)	
proc. Afr. 26. VIII. 379 (2)	
	mag. off. 1. X. 379 (3)
ppo 15. VII. 380–30. VIII. 382 (4)	
cos. 381 (5)	
	cos. 382 (7)
	Freund des Symmachus (9)
Afranius Syagrius (10)	

Jones und Martindale ignorieren jedoch neuerdings die Emendation Mommsens und rechnen mit einem *pu* Syagrius. Tatsächlich läßt sich die Abänderung des Textes schwer begründen. Die bloße Namensgleichheit eines *ppo* mit einem *pu* beweist, wie das genannte Beispiel des Severus zeigt, noch nicht Personengleichheit. Der Inhalt des Gesetzes gibt nichts her: zwar sind die meisten Reskripte des Titels *de diversis officiis et apparitoribus et probatoriis eorum* (CTh VIII 7) an *praefecti praetorii* gerichtet, doch begegnen ab 397 auch *praefecti urbi* (CTh VIII 7, 19) als Adressaten, so daß dies auch 381 nicht auszuschließen ist. Daß schließlich an einzelne *praefecti urbi* nur ein einziges Gesetz erhalten ist, kommt häufig vor. Somit spricht nichts Gravierendes gegen die Beibehaltung des überlieferten Textes. Zwischen dem letzten Gesetz an Valerianus *pu* vom 8. Mai 381 und dem ersten an Severus *pu* vom 1. April 382 bietet die Reihe der Stadtpräfekten eine genügend große Lücke, um Syagrius mit dem Gesetz vom 9. Oktober 381 darin unterzubringen. Ohne daß eine Enge entstünde, ließe sich Syagrius als Nummer 86a bei Chastagnol einordnen.[19] Aus der Gleichzeitigkeit dieser Stadtpräfektur mit der Reichspräfektur von Syagrius *cos.* 381 ergibt sich dann, daß Syagrius *cos.* 382 Stadtpräfekt war.[20] Kurz vor diesem hohen Amte dürfen wir ihm den

---

[18] Seeck, Symm. p. CIXs Symm. ep. III 19; I 107.

[19] Möglicherweise aus diesen Erwägungen ebenso Jones, Prefectures S. 84 und Martindale, Consuls 1967, S. 255.

[20] Da somit Antonius wie Syagrius *coss.* 382 Beamte im Westen waren, entfällt das eine von Seecks (Symm. p. CVIII n. 508) Argumenten für die Identifizierung dieses

erwiesenen Einfluß am Hofe zutrauen, und als Stadtpräfekt paßt er nicht nur ausgezeichnet in den Freundeskreis des Symmachus, sondern besitzt auch die, wie Beispiele zeigen, für die Bekleidung des Konsulates notwendige Amtswürde.[21] Sie muß nicht mehr mit unbeweisbaren Zusatzannahmen gestützt werden (s. u. Anm. 25).

Für die Zuordnung des *proconsulatus Africae* (2) und des *magisterium officiorum* (3) ergibt sich damit eine neue Situation. Die Schwierigkeit, die beiden Ämter überhaupt begründet mit einem der beiden Konsuln zu verbinden, spricht schon daraus, daß Seeck seine Ansicht geändert hat, und Jones und Martindale auf jede Beweisführung bei ihrer Zuordnung verzichten.[22] Mit einiger Vorsicht läßt sich jedoch auf einem Vergleich zeitgenössischer *cursus honorum* eine Argumentation aufbauen. Prüfen wir, welche Ämter zu den beiden Präfekturen führen, so zeigt sich, daß das *magisterium officiorum* als Vorstufe zur *praefectura praetorii* in der Zeit geläufig ist – ich zähle fünf Fälle –[23] während es als Vorstufe zur *praefectura urbis* nicht vorzukommen scheint. Damit dürfen wir das *magisterium officiorum* (3) dem *ppo* (4) und *cos.* 381 (6) zuordnen.

Der *proconsulatus Africae* begegnet als Vorstufe sowohl zur Stadt- wie zur Reichspräfektur.[24] Er läßt sich mithin nur im Ausschlußverfahren auf den *pu* (6), *cos.* 382 (7) und Symmachusfreund (9) beziehen. Beide Karrieren fügen sich somit dem zeitüblichen *cursus honorum.*[25]

Seeck identifizierte auch den Afranius Syagrius, den Sidonius erwähnt (10) mit Syagrius *cos.* 381, weil nur dieser nach seiner Konzeption Präfekt war. Die Begründung dafür ist nicht zu halten: auch Syagrius *cos.* 382 ist, wie wir gesehen haben, Präfekt gewesen, und der Hinweis auf die gallische Heimat, die Sidonius erwähnt, bei Symmachus besagt

---

Syagrius mit dem Kaiserschwager: er sei Konsul des Ostens gewesen, wie Antonius der des Westens, weil dieser im Westen gedient habe; vgl. Martindale, Consuls S. 256. Die Sitte, daß beide Reichshälften ihren eigenen Konsul ernannten, ist nicht vor 399 belegt, vgl. Mommsen, Ostgothische Studien, Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. dt. Gesch. 14, 1889, S. 223–249, S. 227.

[21] Olybrius *pu* 369f; *cos.* 379. Praetextatus *pu* 367f, *cos. ord. design.* f. 385. Symmachus *pu* 384, *cos.* 391.

[22] Seeck verband: Symm. p. CX: (2) und (7), Geschichte des Untergangs der antiken Welt V, Berlin 1913, S. 479: (3), (7); Regesten S. 86: (2), (3); Syagrius S. 997: (3), (5) und (2), (7).

[23] Leo (Amm. XXX 5,10. Valentinians Tod verhinderte eine Beförderung), Principius (Enßlin, RE 44, 1954, S. 2312 Nr. 2), Rufinus (Seeck, RE IA, 1914, S. 1190), Florus (Seeck, RE 12, 1909, S. 2761 Nr. 5), Hadrianus (Seeck RE 14, 1912, S. 2178 Nr. 5).

[24] Symmachus (*proc. Afr.- pu*: Chastagnol, Les fastes Nr. 90), Praetextatus (*proc. Asiae – pu*: Chastagnol, Les fastes Nr. 69), Hesperius (*proc. Afr. – ppo*: Seeck RE 15, 1912, S. 1249), Palladius (*proc. Afr. – ppo*: Enßlin, RE 36, 1949, S. 220 Nr. 39).

[25] Mit dem Aufstieg vom *proconsulatus Africae* über die *praefectura urbis* zum *cos.* 382 entfällt Seecks (Symm. p. CVIII n. 508) schwerwiegendstes Argument für die Identifizierung dieses Syagrius mit dem Kaiserschwager, die, wie wir oben gesehen haben, am Vorrang seines Mitkonsuls Antonius scheitert: der direkte Sprung vom *proc. Afr.* zum *cos.* sei nur einem Verwandten des Kaisers möglich.

wenig: die aus der Namensgleichheit zu erschließende Verwandtschaft legt nahe, beide Syagrii als Gallier zu betrachten. Aber ein anderes Argument läßt sich für die Gleichsetzung anführen. Die bei Sidonius erwähnten *triplices praefecturae* werden im allgemeinen als drei nacheinander folgende Ämter aufgefaßt, obwohl, wie sich gezeigt hat, wir nur jeweils eines kennen. Daß die Quellen aber zwei Präfekturen verschweigen, hat wenig für sich. Deswegen wäre *triplex* hier eher als dreifach im gleichzeitigen Sinne zu verstehen: Syagrius war *praefectus praetorio Italiae, Illyrici et Africae.*[26] Bei der Variabilität der Sprengel nach Julians Tod ist ein solches auszeichnendes *triplex* begreiflich. Somit können wir das *nomen gentile* Afranius nicht, wie es die Fasten von Liebenam und Degrassi tun, Syagrius *cos.* 382, sondern wenn einem der beiden, dann nur Syagrius *cos.* 381 zusprechen.[27]

Über den *notarius* (1) läßt sich nichts ausmachen. Ammians Hinweis auf seine spätere Karriere trifft auf beide Syagrii zu: beide waren *praefectus* und *consul.* Auch wenn man bei der absoluten Verwendung von *praefectus* zunächst an den *ppo* denken mag, so spricht Ammian doch ebenso gelegentlich vom *pu* als *praefectus* allein. Welchen Syagrius Ausonius (8) meint, können wir in keinem Falle entscheiden. Als Ergebnis wäre festzuhalten:

Syagrius I	Syagrius II
	proc. Afr. 26, VIII. 379 (2)
mag. off. 1. X. 379 (3)	
ppo 15. VII. 380–30. VIII. 382 (4)	
cos. 381 (5)	*pu* 9. X. 381 (6)
	cos. 382 (7)
	Freund des Symmachus (9)
Afranius Syagrius bei Sidonius (10)	

[26] Enßlin, W., praefectus praetorio RE 44, 1954, S. 2437.

[27] Daß Afranius Syagrius *cos.* 382 gewesen sei, findet sich zuerst bei Tillemont, Histoire 1732 Anm. 17 zu Gratian S. 28, 2 und wird übernommen in die Handbücher bei Goyau, Chronologie, 1891, S. 573; W. Liebenam, Fasti consulares imperii Romani, 1909, S. 39 und 68; Vaglieri, De Ruggiero, Dizionario epigrafico di antichità romane II, 1910, S. 1080 und 1173; Degrassi, I fasti consolari dell' impero romano, 1952, S. 84 und 180.

PACHYMERES UND PHILES ALS ZEUGEN FÜR EIN FRÜHES UNTERNEHMEN GEGEN DIE OSMANEN

F. TINNEFELD / MÜNCHEN

Die Mongoleninvasion, die von Innerasien her um die Mitte des 13. Jh. Europa bedroht, hat in ihren Folgen auch Bedeutung für Byzanz. Das vorderasiatische wie das südrussische Khanat rücken zur Zeit Michaels VIII. Palaiologos in das Blickfeld byzantinischer Politik. Der Kaiser, ein gewiegter Diplomat, versucht die außenpolitisch schwierige Lage des Reiches durch geschickte Bündnispolitik zu meistern. Bereits in den ersten Jahren seiner Herrschaft verbündet er sich mit dem vorderasiatischen Mongolenkhan Hulagu gegen das benachbarte Seldschukensultanat von Ikonion und mit den Tataren Südrußlands gegen den Erbfeind Bulgarien. So nützlich sich die Mongolen Hulagus auch für die Einkreisung des Sultanats von Ikonion erweisen, so ungünstig ist auf die Dauer für Byzanz eine Folge ihrer Existenz: sie drängen zahlreiche türkische Stämme aus dem vorderasiatischen Raum nach Anatolien. Einer diese Stämme, der seit 1288 unter dem Häuptling Osman lebt, kann in den neunziger Jahren in Bithynien, also bereits im äußersten Nordwesten Kleinasiens, Fuß fassen und von dort aus den byzantinischen Rumpfstaat bedrohen.

Im gleichen Jahrzehnt hat Byzanz außerdem vor allem Gefahr von den Serben und den bis Bulgarien herrschenden Wolgatataren zu gewärtigen. Um einen Krieg an mehreren Fronten zu vermeiden, nimmt Kaiser Andronikos II. die Bündnispolitik seines Vaters Michael wieder auf. 1295 heiratet sein Sohn Michael IX. die Schwester Hethums II., des Königs von Kleinarmenien.[1] Damit hofft Andronikos wohl wieder einen, wenn auch schwachen, Bundesgenossen auf der Rückseite des türkischen Gebietes zu gewinnen. 1297 verheiratet er seine natürliche Tochter Maria mit dem südrussischen Tatarenführer Tohtu[2] und nach einem mißglückten Feldzug gegen die Serben (1297) die fünfjährige Tochter Simonis im Jahr 1299 mit dem Serbenherrscher Milutin. Mehr und mehr wird durch solche Bünd-

[1] Datierung der Heirat mit der Armenierin Rita, in Byzanz Maria, erst später im Kloster Xene genannt, auf 1295 nach J. Verpeaux, Rev. Ét. Byz. 17 (1959) 173. Bei Verpeaux fehlt allerdings der Ausgleich der neuen Chronologie mit den armenischen Quellen im Recueil des Hist. des Croisades (= RHC), Doc. Arméniens (= Arm), ed. É. Dulaurier, Bd. 1, 1869, 490, Anm. 2, und 544. An neuerer Literatur über das kleinarmenische Königreich sind zu nennen: G. G. Mikaelian, Istorija kilikijskogo armjanskogo gosudarstva, Erevan 1952 (war mir nicht zugänglich); W. H. Rüdt-Collenberg, The Rupenides, Hethumides and Lusignans. The structure of the Armeno-Cilician dynasties, Paris 1963 (enthält im wesentlichen dynastische Tafeln); A. G. Sukiasjan, Istorija kilikijskogo armjanskogo gosudarstva i prava XI–XIV vv., Erevan 1969 (war mir nicht zugänglich).

[2] Dölger, Regest 2201.

nisse eine Konzentration der militärischen Abwehr auf den bithynischen Raum ermöglicht. Nach dem Aufstand des byzantinischen Feldherrn Alexios Philanthropenos in Kleinasien und dessen Blendung (1295)[3] unternimmt bereits im folgenden Jahr der Kaiser persönlich einen Feldzug gegen die türkische Bedrohung, den er aber wegen eines Erdbebens aus Aberglauben vorzeitig abbricht.[4] Danach weiß die einschlägige neuere Sekundärliteratur über die Anfänge der Beziehungen zwischen Byzanz und den Osmanen erst wieder von einer Kleinasienexpedition Michaels IX. 1302–1303[5] und der Niederlage des Muzalon bei Bapheus 1302.[6] Die Frage ist berechtigt, ob denn der Kaiser trotz seiner vorteilhaften Bündnispolitik sechs kostbare Jahre hat verstreichen lassen, während derer die Osmanen sich in Bithynien ungehindert entfalten konnten.

Die byzantinische Hauptquelle für die Geschehnisse der Zeit, das Geschichtswerk des Zeitgenossen Pachymeres, noch heute im Bonner Corpus in der Edition des Possinus aus dem 17. Jh. zu benützen, kennt tatsächlich ein byzantinisches Unternehmen zwischen 1296 und 1302, das Possinus im Anhang seiner Edition auf 1297 datiert. Seine Angaben über die Zielrichtung des Unternehmens sind fehlerhaft, weil er den Kontext mißdeutet;[7] auf Einzelheiten geht die Notiz, die in einer Zeittafel steht, nicht ein. Einen Schritt weiter führt ein Aufsatz von Sykutris.[8] Er beschreibt an einer Stelle[9] den Verlauf des Unternehmens, dessen Feldherr ein gewisser

---

[3] Datierung nach P. Schreiner, Studien zu den Βραχέα Χρονικά, Misc. Byz. Mon. 6, München 1967, 181–185. Ausführlicher über Philanthropenos: P. Schreiner, Zur Geschichte Philadelpheias im 14. Jh. (1293–1390), Or. Chr. Per. 35 (1969) 376–383. Auch G. Georgiades Arnakes, Οἱ πρῶτοι Ὀθωμανοί, Athen 1947, 48, scheint das von Schreiner angenommene Datum vorauszusetzen, denn man muß aus seiner Darstellung entnehmen, daß Philanthropenos vor Sommer 1296 geblendet wurde, also dann nicht Weihnachten 1296, was nach Schreiner, Or. Chr. Per. 35, 382, Anm., die gesamte Literatur vor ihm behaupten soll. Allerdings ist die Datierung bei Georgiades Arnakes nicht deutlich ausgesprochen.

[4] Georg. Arnakes, ebd., 47f.: 1296 Zug der Türken gegen Bithynien unter Kastamon Ali. Andronikos will ihnen persönlich entgegenziehen, sieht sich aber durch ein Erdbeben vom 1. Juni bis 17. Juli aus Aberglauben zur Aufgabe des Vorhabens veranlaßt.

[5] Vgl. P. Schreiner, Or. Chr. Per. 35, 384.

[6] Vgl. Georg. Arnakes, ebd., 127–130 und Zeittafel S. 199, mit Datierung auf 1301; F. Dölger, B. Z. 45 (1952) 80, der mit der älteren Literatur für 1302 eintritt; Pia Schmid, B. Z. 51 (1958) 82–86; P. Schreiner, Or. Chr. Per. 35, 384: „Nach der Ausschaltung des Philanthropenos ... war jeder Widerstand gegen die Türken gebrochen." Ebd. „Baphäum", wohl irrtüml. für „Bapheus".

[7] Possinus im Anhang zu Pachymeres, Bd. II, S. 847, unter d. Jahr 1297: „Joannes Tarchaniotes mittitur cum exercitu ad limitem imperii firmandum adversus minas et incursiones Tocharum Triballorum Serborum et Persarum, quo in negotio prudenter et strenue versatur ..." Possinus verfällt damit in denselben Fehler wie später Dölger, vgl. unten, S. 48 und Anm. 10, über die ersten Zeilen des Abschnittes hinweg nicht genau weiterzulesen.

[8] J. Sykutris, Περὶ τὸ σχίσμα τῶν Ἀρσενιατῶν, Ἑλληνικά 2 (1929) 267–332.

[9] Ebd., 292f. Er sagt als erster ausdrücklich, der Feldzug sei gegen die ottomanischen Türken gerichtet gewesen. Wohl von Possinus übernimmt er die Datierung auf 1297, was ja in jedem Fall nur für den Beginn zutreffen kann, vgl. unten, S. 49.

Joannes Tarchaneiotes gewesen ist. Da sich aber Sykutris für Tarchaneiotes nur in seiner Eigenschaft als Anführer der Arsenitenpartei, einer schismatischen Richtung der orthodoxen Kirche, interessiert, fehlt bei ihm jeder Hinweis auf die geschichtliche Einordnung des Feldzuges in die byzantinische Abwehr gegenüber den Osmanen. So wurde denn auch die Inhaltsangabe von Sykutris ebenso wie die Originalstelle bei Pachymeres in der neueren Literatur übersehen, zumal man in einem Aufsatz über das Arsenitenschisma wohl kaum Aufschluß über die Beziehungen zwischen Byzanz und den Türken zu finden glaubte. Als Kuriosum sei erwähnt, das nicht einmal Franz Dölger den Passus genauer gelesen hat: er charakterisiert ihn im Regest Nr. 2201 als Serben- und Mongolenexkurs, obwohl diese Völker nur in der Einleitung des Abschnittes erwähnt werden, wo es um die Gefährlichkeit der Lage geht.[10]

Mit dem Stichwort „Serben" erwähnt Pachymeres den Abfall des Kotanitza, der nach Dölger, Reg. 2209, jedenfalls vor Herbst 1298 zu datieren ist.[11] Daran fügt sich der Tarchaneiotesbericht, der also zeitlich in die Nähe des Abfalles zu rücken ist. Dölger erwähnt zudem im Regest 2201, daß die Geschehnisse vor und nach dem Exkurs sämtlich auf das Jahr 1297 zu datieren sind. Danach sollte kein Zweifel bestehen, daß auch die Tarchaneioteskampagne auf 1297 anzusetzen ist, wie Possinus und, wohl in seinem Gefolge, Sykutris annehmen. Allerdings bemerkt auch Dölger im Regest 2201, daß die chronologische Reihenfolge hier bei Pachymeres nicht gerade streng eingehalten ist. Bei aller Wertschätzung, die man der chronologischen Genauigkeit des Pachymeres neuerdings angedeihen läßt,[12] sollte man doch den Kontext als Anhaltspunkt für eine Datierung des Tarchaneiotesunternehmens nicht überbewerten.

Bevor die Frage des zeitlichen Ansatzes weiter verfolgt wird, sei der Inhalt des Exkurses kurz skizziert. Kaiser Andronikos sucht angesichts der bedrohlichen Lage[13] nach einem fähigen Feldherrn und kommt schließlich auf Tarchaneiotes zurück, der zuvor bei ihm als führender Anhänger der Arsenitenpartei in Ungnade gestanden hat. Er stattet ihn spärlich mit Soldaten und mit Geld aus und schickt ihn nach Kleinasien.[14] In der Truppe zeichnen sich bald deutliche soziale Unterschiede ab. Die Geschickteren wissen ihren Vorteil auszunutzen und lassen sich verpflegen, ohne militärische Gegenleistung zu erbringen, andere geraten materiell ins Hinter-

[10] Pachymeres, II, 257–258: „Βασιλεῖ δὲ καὶ αὖθις φροντὶς ἦν οὐ μικρὰ παρακεκινημένων ἔνθεν μὲν τῶν Τοχάρων, ὅσοι δὴ καὶ ἐπὶ βορείοις τοῖς μέρεσιν ἔκειντο, ἐκεῖθεν δέ γε τῶν Τριβαλλῶν χρωμένων τῷ Κοτανίτζῃ, . . ., οὐ μὴν δὲ ἀλλὰ καὶ τῶν τῆς ἀνατολῆς οὐ καλῶς ἐχόντων ἐκ τῆς προτέρας ἐκείνης συγχύσεως."

[11] Über Kotanitza vgl. Possinus, Register zu Pachymeres, Bd. II, S. 884f. Dieser byzantinische Mönch hat sich als Verräter zu den Serben begeben, wird aber nach Dölger, Reg. 2209, bis 1298 Winterbeginn von den Serben an Byzanz ausgeliefert.

[12] So J. Verpeaux, Rev. Ét. Byz. 17 (1959) 173 und P. Schreiner, Studien . . ., 185.

[13] Vgl. oben, Anm. 10.

[14] Pachymeres, II, 258: „. . . ὀλίγοις τισὶν ἐφοδιάσας καὶ χρήμασι καὶ στρατεύμασιν ἐπ' ἀνατολῆς ἐκπέμπει."

treffen und sabotieren nun den Feldzug, der ihnen nichts einbringt.[15] Tarchaneiotes bemüht sich um einen sozialen Ausgleich auf Kosten der Gutgestellten, wobei nun sogar ein Teil der Gelder wieder dem Fiskus zufließt. Von dem Geld wird das Heer vergrößert, ja, man kann sogar einige Kriegsschiffe bauen, und der Feldherr steigt in der Gunst des Kaisers. Er hat jedoch als Anhänger der Arseniten in dem Patriarchen Joannes XII. Kosmas (1294–1303) einen mächtigen Feind, der am Hofe gegen ihn agitiert.[16] Der Kaiser bewahrt ihm zwar sein Wohlwollen, aber durch seine Ausgleichsmaßnahmen hat er sich die Gruppe der sozial Arrivierten im Heer verärgert. Sie verleumden ihn beim Erzbischof[17] Theoleptos von Philadelpheia, der ebenfalls ein kirchlicher Parteigegner des Tarchaneiotes ist; es kommt zu einer Verschwörung, und der Bedrohte flüchtet zum Kaiser nach Thessalonike, wie es bei Pachymeres ausdrücklich heißt.[18] Damit ergibt sich wieder ein chronologischer Anhaltspunkt: nach Dölger, Reg. 2217, hält sich Andronikos vom 19. 4. bis 22. 11. 1299 in Thessalonike auf. Danach müßte das Unternehmen des Tarchaneiotes spätestens im Frühjahr 1299 begonnen haben, wahrscheinlich aber schon eher, weil die Vorgänge ihre Zeit erfordern. Pachymeres vermerkt ausdrücklich, die Verschwörung gegen Tarchaneiotes habe nach einiger Zeit, so daß die sofortige Erwähnung angebracht sei,[19] stattgefunden; damit entschuldigt er sich offenbar dafür, daß der folgende Bericht nicht mehr ganz in den chronologischen Rahmen paßt.

Kaiser Andronikos ist also nach 1296 nicht untätig geblieben, sondern hat mit Hilfe des Tarchaneiotes einen neuen Vorstoß versucht, der an Intrigen gescheitert ist. Im Hintergrund steht freilich die Finanzmisere des byzantinischen Staates, den die italienischen Seerepubliken und die steuerunwilligen Großgrundbesitzer und Pronoiare wirtschaftlich zugrunde gerichtet haben. Byzanz kann die Söldner, auf die es in Ermangelung eigener Soldaten immer mehr angewiesen ist, nicht mehr ausreichend bezahlen. Das Ergebnis sind die für Notzeiten typischen katastrophalen sozialen Gegensätze, denen Tarchaneiotes zu steuern versucht. Er ist einem Sozialreformer und sparsamen Finanzpolitiker im Kleinen zu vergleichen, der mit seinen vernünftigen Sanierungsmaßnahmen scheitert. Auf dem Hintergrund dieser Vorgänge versteht man besser, warum Andronikos zu Beginn des 14. Jh. seine Zuflucht zu geschlossen fremdstämmigen Armeen nimmt.[20]

---

[15] Pachymeres, ebd.: „. . . πολλοὶ τῶν στρατιωτῶν καιρῶν πολλάκις λαβόμενοι καὶ προσηῦξον τὰς οἰκείας προνοίας καὶ ἀργῶς εἶχον ἐκ τοῦ δώροις καὶ δεξιώσεσιν ὑπέρχεσθαι τοὺς ἡγεμονεύοντας . . . · . . . ἄλλοι τὴν ἀπορίαν εἶχον καὶ προαιρούμενοι τοῦ στρατεύεσθαι κώλυμα . . .“

[16] Pachymeres, II, 259.

[17] Über den geistlichen Rang des Theoleptos vgl. Pachymeres, II, 116.

[18] Pachymeres, II, 261.

[19] Pach., ebd., 260: „. . . πλὴν μετὰ καιρόν, ὡς ἁρμόζειν αὐτίκα λέγειν . . .“

[20] G. Ostrogorsky, Gesch. des byz. Staates[3], München 1963, 406.

Was die Datierung des Tarchaneiotesunternehmens betrifft, so müßte es zwischen 1297 und 1299, besser 1298, begonnen haben. Wegen paralleler Ereignisse, von denen weiter unten die Rede sein soll, wäre aber eine Präzisierung des zeitlichen Beginnes von Bedeutung. Die einzige bisher genannte Quelle Pachymeres scheint eher auf 1297 zu verweisen, wenn man die Chronologie im vorausgehenden und folgenden Kontext in Rechnung stellt;[21] allerdings kann vom Beginn bis zur Flucht des Tarchaneiotes nach Thessalonike nach den Worten des Pachymeres auch nicht allzu lange Zeit verstrichen sein.[22] Eine Umdatierung des Anfanges von 1297 auf 1298 ist somit nicht ausgeschlossen, aber aus Pachymeres allein nicht überzeugend zu begründen. Weitere zeitgenössische Historiker gibt es nicht, und die späteren sind für den Zeitabschnitt im wesentlichen auf Pachymeres angewiesen. Es existiert aber ein längeres Poem in 103 byzantinischen Zwölfsilblern, verfaßt von dem zeitgenössischen Hofdichter Manuel Philes, das auf Ereignisse der fraglichen Zeit Bezug nimmt.[23] Philes ist, so erfährt man in dem Gedicht, beim Kaiser in Ungnade gefallen und beteuert seine stete Loyalität in der jüngsten Vergangenheit. Zum Erweis führt er konkrete Beispiele dafür an, wie und wo er selbst fern von Byzanz des Kaisers gedacht habe. Philes intendiert also nicht historische Information, sondern es ist ihm nur um die Gunst des kaiserlichen Herrn zu tun. Entsprechend sind seine historischen Anspielungen verschwommen und verschlüsselt; u. a. fällt nicht ein einziger Personenname, nicht einmal der des angeredeten Kaisers. Um so wertvoller sind in einem solchen Gedicht die nicht intendierten historischen Späne wegen ihrer völligen Unabhängigkeit von der zeitgenössischen Historiographie.

Philes nennt zwei Aufenthalte in der Ferne, bei denen er des Kaisers gedacht haben will. 1. Er hat eine Gesandtschaft zu den „Tauroskythen" unternommen und dort einer Tochter des angeredeten Kaisers die Hochzeit ausgerichtet. Es steht spätestens seit Loparev[24] fest, daß die Tauroskythen die südrussischen Tataren sein sollen, benannt nach den antiken Bewohnern des Raumes, und die genannte Kaisertochter die oben erwähnte uneheliche Tochter Maria des Andronikos sein muß.[25] Die mit der

---

[21] Nach Dölger, Reg. 2201, sind die Ereignisse, die Pachymeres vor und nach dem Exkurs II, 257–261, anführt, sämtlich auf das Jahr 1297 zu datieren, wie bereits oben, S. 48, erwähnt.

[22] Nach dem Exkurs bei Pachymeres, II, 257–261, sind drei Phasen des Feldzuges zu unterscheiden: 1. die Zeit des Auszuges und das Aufkommen sozialer Spannungen, 2. die Bemühung des Tarchaneiotes um einen finanziellen Ausgleich, wobei er einen Gewinn für den Fiskus erzielen und von dem Geld neue Truppen und den Bau von Schiffen finanzieren kann, 3. die Verschwörung „μετὰ καιρόν", vgl. oben, Anm. 19. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Vorgänge sich über zwei volle Jahre, von 1297–1299, hingezogen haben.

[23] Manuel Philes, Carmina, ed. Miller, 2 Bde., Paris 1855–1857. Das betreffende Gedicht steht im 2. Bd., S. 6–11, Nr. II, Überschrift: „Πρὸς τὸν αὐτοκράτορα."

[24] Ch. Loparev, Vizantijskij poet Manuil Fil k istorii bolgarii v 13–14 veke, S.-Peterburg 1891, 3. Loparev datiert die Reise noch auf 1293, vgl. unten, Anm. 26.

[25] Vgl. oben, S. 46 und Anm. 2.

Heiratsangelegenheit betraute Gesandtschaft wird chronologisch einwandfrei auf das Jahr 1297 datiert.[26] Philes hat sich also im Jahr 1297, wohl im Frühjahr und Sommer, in Südrußland aufgehalten.

2. Nicht lange nach der Tatarengesandtschaft hat Philes nach Ausweis seines Gedichtes an einem Feldzug gegen die Barbaren in Bithynien teilgenommen.[27] Die angeblich große militärische Begeisterung der Soldaten wird bald gedämpft, als auf dem Marsch vom „Westen" her ein kilikischer König mit ihnen zusammentrifft. Nach der metaphorischen Redeweise des Gedichtes versucht er das Heer mit goldenen Banden, also wohl mit Geld, an sich zu ziehen bzw. abzuwerben. Auch der Grund dafür wird angegeben: er braucht Soldaten, da die Ägypter seine Städte zerstört haben. Sein Anerbieten bringt das Heer zwar in Verwirrung, aber Erfolg ist ihm schließlich, so kann man vermuten, doch nicht beschieden, und er kehrt in seine Heimat zurück.[28]

Der kilikische König, dessen Name ebenfalls ungenannt bleibt, liefert für das Verständnis der Anspielungen im Gedicht einen zweiten konkreten Anhaltspunkt: gemeint sein kann zu diesem Zeitpunkt nur Hethum II., Monarch des kleinarmenischen Reiches und Bruder der oben genannten Kaisergemahlin Rita-Maria.[29] Kleinarmenien, neben Zypern der letzte abendländisch-christliche Staat im Orient seit 1291, erlebt in den 90er Jahren des 13. Jh. außen- und innenpolitische Schwierigkeiten. Hethum II., seit 1289 König,[30] kann sich gegen die Großen seines Landes nicht durchsetzen und ist machtlos gegen wiederholte Einfälle der ägyptischen Mameluken. Als er 1293 einige Städte an sie ausliefern muß, dankt er ab,

[26] Dölger, Regest 2201.

[27] Gedicht Miller, Bd. 2, II, Z. 27f.: „Ἐπεὶ δὲ λαμπρῶς ἐξιὼν τῆς Περσίδος/Εἰς βαρβάρων ἄσπονδον ὡπλίσθην μάχην ..." Die erste Zeile muß auf die Rückreise von den Tataren anspielen. Vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica², Berlin 1958, 252ff., wonach mit „Persern" in dieser Zeit auch Tataren bezeichnet werden können. Die zweite zitierte Zeile leitet den Feldzug nach Bithynien ein.

[28] Die Stelle, deren Verständnis wegen der dichterischen Ausdrucksweise Schwierigkeiten bereitet, sei im Wortlaut zitiert (Z. 36–42): „Παρῆν μὲν ἡμῖν ἐμποδὼν πρὸς ἑσπέραν/Φυγάς τις ἀνὴρ, ἦν δὲ ῥὴξ οὗτος Κίλιξ,/Ὃς μᾶζαν εὑρὼν εὐτυχῶς μεμαγμένην,/Ὁ φαμένης ἤκουσα τῆς παροιμίας,/ Ἀνθεῖλκε σειραῖς τὸν στρατὸν πολυχρύσοις./ Τὰς γὰρ ὑπ' αὐτοὺς ἐξεπόρθησαν πόλεις/ Συχνός τις ἑσμὸς ὁπλιτῶν Αἰγυπτίων." Miller zitiert in der Anmerkung zu Z. 38 eine Sudastelle, wonach die Wendung „er fand den Teig günstig geknetet" im sprichwörtlichen Sinne etwa bedeutet: „Er hat es günstig angetroffen." Z. 40 ist wörtlich so zu übersetzen: „Er zog das Heer (um die Wette) an sich mit vielgoldenen Banden." Das kann sich in Kombination mit den zwei folgenden Versen nur auf den Versuch einer finanziellen Abwerbung beziehen. Der Gedanke, daß Hethum mit dem gerade in Byzanz erhaltenen Geld die kaiserlichen Truppen abzuwerben versucht, mutet freilich etwas seltsam an; man muß jedoch seine Notlage in Rechnung stellen. Von dem Einfall der Mameluken im Februar-März 1298 scheint er ja bereits gehört zu haben. Vgl. unten, Anm. 37. Nach F. Tournebize, Rev. Or. Chr. 9 (1904) 393–408 erfolgt 1292 der letzte Einfall der Mameluken in Armenien vor 1298. Dieser kann im Philesgedicht kaum gemeint sein.

[29] Vgl. oben, Anm. 1.

[30] Diese und die folgenden Angaben über Hethum nach RHCArm., Bd. 1, 541–545 (Zusammenfassung der Quellennachrichten von Dulaurier).

überläßt seinem Bruder Thoros die Herrschaft und wird Franziskanermönch. Auf Bitten des Thoros übernimmt er 1295 gleichwohl wieder die Regierung.[31] In die gleiche Zeit fällt das Heiratsbündnis mit Byzanz. Da sich durch innere Unruhen in Ägypten die außenpolitische Lage für sein Land inzwischen gebessert hat,[32] entschließt sich Hethum 1296 zu einem Besuch bei seiner Schwester in Byzanz und hält sich dort jedenfalls im Dezember[33] auf. Sein Bruder Smpad soll für ihn inzwischen die Regierungsgeschäfte führen. Als Hethum und sein Bruder Thoros , der ihn begleitet hat, 1297 zurückkehren, beansprucht Smpad, gestützt auf die Großen seines Landes, die volle Regierungsgewalt. Hethum und Thoros begeben sich schließlich nach Konstantinopel zurück, um die Hilfe des Kaisers zu erbitten. Nach dem Ausweis der armenischen Quelle[34] reisen beide, mit einer Geldsumme versehen, wieder in ihre Heimat. Byzanz ist also offenbar bereit, für die Bündnispolitik mehr als für die eigene Truppe aufzuwenden. Die zweite Rückkehr Hethums ist auf Frühjahr 1298[35] zu datieren. Im Februar–März dieses Jahres sind die ägyptischen Mameluken in Kleinarmenien eingefallen.[36] Was die armenische Quelle von Hethum berichtet, paßt gut zu den Anspielungen im Philesgedicht. Mit der Zerstörung kilikischer Städte durch ägyptische Truppen muß der genannte Mamelukeneinfall angesprochen sein.[37] Wenn das Gedicht ferner mit der Anspielung, er habe es glücklich angetroffen,[38] die byzantinische Geldspende meint, mit deren Hilfe der König die Söldner abzuwerben versucht, wäre eine weitere Verbindung zur armenischen Quelle hergestellt.[39] Hethum ist also nach allen Anhaltspunkten dem Heereszug, an

[31] Die Jahresangabe 1295 für die Rückkehr Hethums auf den Thron bei Dulaurier, auf welche die Heiratsverhandlungen wegen seiner Schwester Rita gefolgt sein sollen (Dulaurier ebd. 543f.), ist nicht vereinbar mit der Neudatierung bei Verpeaux, vgl. oben, Anm. 1, wonach die Heirat Ritas mit Michael IX. bereits Januar 1295 stattgefunden hat. Der Fragenkomplex wäre unter Berücksichtigung der orientalischen Quellen noch einmal zu überprüfen.

[32] Vgl. dazu G. Weil, Geschichte der Chalifen, 4, Stuttgart 1860, 209. Der Feldzug von 1298 wird aber 1296 schon vorbereitet.

[33] Pachymeres, II, 242 und Dölger, Regest 2195.

[34] Dulaurier in RHCArm., Bd. I, 544: „. . . il n'obtint d'autre secours qu'une somme d'argent . . ."

[35] Der Ansatz der zweiten Rückkehr auf Frühjahr 1298 ergibt sich bei Dulaurier, ebd., 544, aus der Chronologie der folgenden Ereignisse: Smpad nimmt Hethum und Thoros gefangen, Thoros wird erdrosselt, Hethum geblendet; aber Konstantin, der vierte der Brüder, setzt Smpad ab, gibt dem gefangenen Hethum die Freiheit zurück und besteigt selbst noch 1298 den Thron. Ende 1298 ist also terminus ante quem für die vorausgehenden Ereignisse. Andererseits läßt sich die zweite Rückkehr nicht mehr 1297 unterbringen, weil Hethum und Thoros „nach Jahresfrist" (au bout d'un an nach RHCArm., Bd. 1, 464) erst zurückkehren.

[36] G. Weil (wie Anm. 32), 211 und RHCArm., Bd. 1, 463f. u. Anm. 2.

[37] Hethum muß vor seiner Rückkehr noch davon erfahren haben. Ein anderer Einfall kann kaum gemeint sein, vgl. oben, Anm. 28.

[38] Vgl. oben, Anm. 28.

[39] Vgl. oben, Anm. 34. Auf Geld spielt auch die Wendung von den „goldenen Banden", Z. 40 des Philesgedichtes, an.

dem Philes teilnimmt, auf seiner zweiten Heimreise begegnet. Der Ansatz dieser Reise auf 1298 würde dazu passen: das Gedicht suggeriert, daß der von Philes angedeutete Feldzug nicht allzu lange nach der Tatarengesandtschaft stattgefunden hat.[40] Wenn diese im Jahr 1297 gewesen ist, hat der Feldzug wohl kaum noch im gleichen Jahr Platz. Der nächstmögliche Termin wäre Frühjahr 1298, genau die Zeit der zweiten Rückkehr Hethums.

Stellt man sich nun die Frage, was für ein Feldzug nach Bithynien es gewesen sein kann, an dem Philes teilgenommen hat, so bleibt nur die Kampagne des Tarchaneiotes, will man nicht zwei gleichzeitige Feldzüge annehmen. Daran, ob im Jahr 1298 dieses Kriegsunternehmen im Gange war, besteht selbst dann kein Zweifel, wenn man es mit Possinus im Jahr 1297 beginnen läßt; denn Tarchaneiotes begibt sich ja erst 1299 zum Kaiser nach Thessalonike. Hat aber Philes von Anfang an daran teilgenommen, dann kann es erst 1198 begonnen haben, und der Wortlaut des Gedichtes spricht deutlich dafür, daß Philes nicht erst später zu dem Heereszug gestoßen ist.[41] Auch das Zusammentreffen mit Hethum hat nach Ausweis des Gedichtes ziemlich bald nach dem Ausmarsch der Expedition stattgefunden. Ein Beginn erst im Jahr 1298, im Frühjahr, ist nach all dem kaum noch auszuschließen. Die neue Datierung hat aber, wie schon angedeutet, Konsequenzen für die Einordnung anderer Vorgänge in diesem Zeitraum.

Es ist bekannt, daß Andronikos II. im Jahr 1297 Michael Glabas mit einem Heer gegen die Serben gesandt hat.[42] Der Feldzug endet mit einer byzantinischen Niederlage. Daraufhin leitet Andronikos Verhandlungen mit den Serben ein. Nach der bisherigen Datierung hätte Andronikos im Jahr 1297 einen Zweifrontenkrieg geführt. Außerdem ist nach der Pachymeresstelle[43] auch die Serbengefahr für den Kaiser ein Anlaß, nach einem neuen Feldherrn zu suchen, den er dann in der Person des Tarchaneiotes findet. Anlaß zur Besorgnis ist aber erst nach der Niederlage gegen die Serben gegeben. Andererseits hat Andronikos danach erst, da er mit den Serben verhandelt, den Rücken frei für ein Unternehmen in Kleinasien, zumal ja auch die Tatarengefahr nach der Gesandtschaftsreise des Philes vorübergehend gebannt ist. Beginnt der Feldzug des Tarchaneiotes, wie wir zeigen konnten, erst im Jahr 1298, dann fügt er sich wie ein logisches Glied in die Kette der byzantinischen Verteidigungsmaßnahmen in dem Zeitraum ein. Auch die Vorgänge des Jahres 1299 werden verständlicher, wenn man den Verteidigungsversuch in Kleinasien mit in Betracht zieht. Es war bisher psychologisch kaum zu fassen, warum sich Andronikos nach der Weigerung seiner Schwester schließlich im Jahr 1299 entschlossen hat, die kleine Simonis, seine fünfjährige Tochter, dem alternden Serbenherr-

[40] Vgl. oben, Anm. 27.
[41] Philesgedicht Z. 27 ff.
[42] Ostrogorsky, Geschichte ... (wie Anm. 20), 403.
[43] Vgl. oben, Anm. 10.

scher Milutin, der vorher bereits dreimal verheiratet gewesen war, zur Frau zu geben.[44] Den letzten Anstoß zu diesem Entschluß dürfte das Erscheinen des Tarchaneiotes in Thessalonike gegeben haben, als er die traurige Kunde vom Ausgang seiner so verheißungsvoll begonnenen Operationen in Kleinasien überbrachte.

Die Kenntnis und die Einordnung des Tarchaneiotesunternehmens hilft uns also, die Politik des Andronikos in diesen Jahren gerechter zu beurteilen. Er ist nach 1296 nicht müßig geblieben, sondern hat nach Verhandlungen mit den Serben und Tataren (im Jahr 1297) im Osten im Jahr 1298 einen neuen militärischen Versuch unternommen. Der fähige Tarchaneiotes war der letzte Strohhalm, an den er sich in diesen Jahren klammerte. Die wirtschaftliche Notlage des Reiches und persönliche Intrigen gegen den in sozialer Hinsicht aktiven und theologisch eigenwilligen Feldherrn ließen auch diese Hoffnung zunichte werden. Wenn man die von Pachymeres bezeugte Fähigkeit des Tarchaneiotes als Feldherr in Rechnung stellt, war das Scheitern des Unternehmens von 1298/99 vielleicht die Katastrophe, die den Osmanen das siegreiche Vordringen in den folgenden Jahren endgültig ermöglicht hat.

---

[44] Ostrogorsky, ebd.

EINE DIFFERENZIERUNG UNTER DEN HIMMLISCHEN ORDNUNGEN (IKONOGRAPHISCHE ANALYSE)

Mit drei Abbildungen

D. I. PALLAS/ATHEN

Eine Verwirrung von Charakteristika gibt es bekanntlich in der Ikonographie der ersten Engelhierarchie, denn häufig kann man – besonders gilt dies für die Spätzeit – nicht entscheiden, ob ein Cherub oder ein Seraph dargestellt ist.[1] Dies wurde kürzlich erst wieder von Jacqueline Lafontaine-Dosogne in bezug auf die Propheten-Vision in der Apsis der Kapelle 3 von Gülü Dere, Kappadokien, bestätigt. In der Regel geht die erwähnte Verwirrung aus einer Abkürzung der Typen-Charakteristika und so aus einer Vermischung von Cherub- und Seraphgestalten hervor. Um einen solchen Fall handelt es sich aber in Gülü Dere nicht; die Typen sind hier vielmehr deutlich differenziert, und das Problem liegt nur in der Schwierigkeit, sie richtig zu benennen.

In der Propheten-Vision von Gülü Dere wird Christus in seiner Majestas dargestellt, dem zu beiden Seiten je ein doppeltes Rad[2] und ein Tetramorph zugeordnet sind, dann links ein kleines vierflügeliges Wesen, weiterhin ein sechsflügeliges, das dem Propheten Jesaias die Kohle reicht, und rechts, ihm entsprechend, ein ähnliches Wesen, das dem Propheten Hesekiel das Buch zum Essen darbietet; den Abschluß bildet beiderseits je ein Erzengel (Abb. 1).[3] Unter den erwähnten himmlischen Wesen sind die Tetramorphe von Augen bedeckt und mit ihren Tierfüßen ein Buch haltend dargestellt; davon wird der linke noch inschriftlich als Vieläugiges (πολυόμματον), der links von ihm dargestellte kleine vierflügelige als Seraph ([σερα]φήμ) und das folgende sechsflügelige Wesen als ἑξαπτέρυγον erklärt. Als Polyommata sind bekanntlich die Cherubim gekennzeichnet (Hesek. 1, 18 u. 10, 12).[4]

---

[1] O. Wulff, Cherubim, Throne und Seraphim. Ikonographie der ersten Engelhierarchie in der christlichen Kunst. Altenburg 1894, 26 u. 72ff. Vgl. Cyril Mango, Materials for the Study of the Mosaics of St. Sophia at Istanbul, Washington 1962, 85f.

[2] Davon ist nur das links von Christus befindliche erhalten; wegen des schlechten Zustands der Wandmalerei ist das andere zwar nur hypothetisch, aber ikonologisch annehmbar.

[3] Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Théophanies-visions auxquelles participent les prophètes dans l'art byzantin après la restauration des images, in Synthronon (= Bibliothèque des Cahiers Archéologiques II), Paris 1968, 138f.; dies., L'église aux Trois-Croix de Güllü Dere en Cappadoce et le problème du passage du décor „iconoclaste" au décor figuré, Byzantion 30 (1965) 189ff. Vgl. G. de Jerphanion, Une nouvelle province usw. de Cappadoce, I 2, Paris 1932, 592; M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien, Recklinghausen 1967, I, 138f. u. III Abb. 333–336.

[4] Wulff 17, 30, 47 u. 53.

Auf Grund der bekannten Ikonographie zoomorpher Engel sieht Lafontaine-Dosogne das inschriftlich als Seraph gekennzeichnete Wesen von Gülü Dere als einen typischen Cherub[5] und die Hexapteryga als typische Seraphim an.[6] So werden in Gülü Dere nach Lafontaine-Dosogne ungeachtet der Inschriften zwei Polyommata, ein Cherub und zwei Seraphim dargestellt, und die Erklärung wird damit begründet, daß „la confusion peut être grande entre ces catégories d'anges".[7] Doch ist es wahrscheinlicher, da die Polyommata als Tetramorphe, d. h. mit Andeutung der Evangelisten-Symbole, welche man sinnbildlich mit den Cherubim identifizierte,[8] dargestellt sind, daß man hier unter den beiden Polyommata die Cherubim darzustellen beabsichtigte. Zur Erklärung als Cherubim paßt ferner, daß diese nach Theodoros Studites ihren Platz unmittelbar, wie diese Polyommata, bei Gott haben,[9] ferner daß sie manchmal als Polyommata, wie entsprechend die Seraphim als Hexapteryga, auch inschriftlich überliefert sind: Jerusalem, Bibliothek Stauru Liturg. Rolle Nr. 109, in Kappadokien Haçli Kilise, Tavşanli Kilise und Mamasun.[10] Trotzdem ist die vorliegende Deutung, so annehmbar sie scheint, nicht ganz sicher.

In den erwähnten Beispielen hat man an Stelle der biblischen Namen „Cherubim" und „Seraphim" die ihnen entsprechenden Adjektive „Polyommaton" und „Hexapterygon" vorgezogen und zu Eigennamen umgestaltet; wenn aber der Maler von Gülü Dere außerdem ein anderes und sogar unmittelbar bei dem Hexapterygon dargestelltes vierflügeliges Wesen „Seraph" nennt, so bedeutet dies, daß ihm nicht bekannt war, daß der Ausdruck „Hexapterygon" als Prädikat für die Seraphim regelmäßig anzuwenden ist. Den Sinn von „Hexapterygon" konnte der Maler sich klar vorstellen, da es ein Wesen mit sechs Flügeln sein und er es so darstellen mußte; auch die Wiedergabe der Polyommata konnte für ihn,

---

[5] Über die Cherubimkennzeichen Wulff 51f. u. 76f.

[6] Über die Seraphimkennzeichen ib. 60ff.

[7] Lafontaine-Dosogne in Synthronon 139.

[8] Eirenaios, Adv. haer. 3, 11, 8 (P. G. 7 I, 835f.). Wulff, 9 u. 37f.

[9] Theod. Stud., In coel. ord. coetum, Orat. VI, 12: „Τὰ δὲ ἀνώτατα πάντων καὶ πλησιόθεα χερουβίμ" (P. G. 99, 745).

[10] Jerus. Stauru Rolle 109: A. Grabar, Un rouleau liturgique constantinopolitain et ses peintures, Dumb. Oaks Pap. 8 (1954) 173 Abb. 2–3 (= Ders., L'art de la fin de l'antiquité et du moyen âge, I, Paris 1968, 476 u. III Taf. 122); Haçli Kilise: Nicole et M. Thierry, Haçli kilise, L'église à la Croix, Journal des Savants 1964, 252 Abb. 7; Tavşanli Kilise: Restle Abb. 402; Mamasun: Nicole et M. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce, Paris 1963, 27 Taf. 10b. Ein Versetzen der Namen Cherubim und Seraphim durch die Polyommata und Hexapteryga auch bei liturgischen Texten: „Ἀρχάγγελοι καὶ ἄγγελοι ... θρόνοι καὶ πολυόμματα ἅμα τὰ ἑξαπτέρυγα ὑπὲρ ἡμῶν πρεσβεύσατε" (Exaposteilarion des 1. Tons, Montag Morgen: Παρακλητική, ἤτοι Ὀκτώηχος ἡ Μεγάλη, Ed. Andreas Hidromenos u. Spyridon Zerbos, ²Venedig 1874, 17ᵇ). Dazu: Dionysios v. Phurna, Hermeneia: „Ἔπειτα ἐννέα τάγματα, ἀγγέλους ... θρόνους, ἑξαπτέρυγα καὶ πολυόμματα κράζοντα καὶ λέγοντα" (A. Papadopulos-Kerameus, Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης, Petersburg 1909, 261).

ihrer Vieläugigkeit wegen und weil er dieses Wesen vielleicht mit dem Cherub identifizierte, kein Problem sein. Was aber ein Seraph war, wußte er offenbar nicht; und er nannte entweder – eventuell nach seinem Vorbild – einen Vierflügler Seraph, oder wählte unter den ihm zur Verfügung stehenden Sujets seines Repertoires ein einfaches vierflügeliges Wesen, um einen Seraph darzustellen. Demzufolge handelt es sich bei dem Seraph in Gülü Dere um eine dritte Gattung von himmlischen Mächten, welche, wenngleich sie ikonographisch dem Cherub ähnelt, doch begrifflich keineswegs ein Cherub sein kann. In seiner Betrachtung war unser Maler als ein echt mittelalterlicher Mensch objektiv. So möchte man nicht mit Lafontaine-Dosogne zwei Polyommata, einen Cherub und zwei Seraphim in der Wandmalerei von Gülü Dere erkennen, sondern eher – ihren Inschriften entsprechend – zwei Hexapteryga, einen Seraph und zwei Polyommata. Auf jeden Fall wurde auf dieser kappadokischen Wandmalerei das sechsflügelige Wesen als Hexapterygon und das vieläugige als Polyommaton inschriftlich richtig benannt; daneben wurde Jesaias, von einem Hexapterygon die Kohle empfangend, richtig – auf Grund eines korrekten Vorbildes – dargestellt, da der Seraph, der ihm die Kohle reichte, ein Hexapterygon war (Jes. 6,2–7); nur wußte man nicht, daß das Hexapterygon eben der Seraph ist. So hat der Maler der Wandmalerei von Gülü Dere mit den erwähnten Darstellungen von himmlischen Mächten die erste Triade der Engelshierarchie, welche normalerweise von Cherubim, Seraphim und den Thronen (Rädern) gebildet wird, auf vier Gattungen vermehrt: Polyommata, Hexapteryga, Seraphim, Throne (Räder). Oskar Wulff hat das Verdienst, diese Vermehrung in den liturgischen Texten schon bemerkt zu haben.[11]

Aus Kappadokien noch ein Beispiel: In der Apsismalerei der Barbarakirche von Soğanli ist der Seraph als ἑξαπτέρυγον und der Cherub als τετράμορφον inschriftlich bezeichnet.[12] Der Cherub ist hier als ein Tetramorph, also nach einem von beiden Cherubimtypen ikonographisch richtig dargestellt; der Seraph aber ist nicht mit sechs, sondern mit vier Flügeln wiedergegeben, was m. E. nicht bedeutet, daß man hier das Griechische nicht verstand, sondern gerade, daß man mit dem Wort Hexapterygon wirklich den Seraph im Sinne hatte, ihn aber doch als Wesen mit vier Flügeln, wie in Gülü Dere wiedergeben wollte. In Tokali Kilise ist jedoch als Pendant eines Tetramorphs (Cherub) ein Sechsflügler, sachlich ein Seraph, also mit Bewußtsein ein „Hexapterygon" im richtigen Sinne eines

---

[11] Wulff, 20; er differenziert schon die Polyommata von den Cherubim (ib. 47 u. 53). Zu einer Verwirrung konnten solche Texte verführen: „Τὰ σεραφίμ, ἑξαπτέρυγα καὶ πολυόμματα χερουβίμ, τὰ θεῖα τῆς σοφίας ὄργανα" (1. Ton der Sonntags-Vesper: Παρακλητική 12b), „καὶ πολυόμματα τὰ χερουβὶμ καὶ σεραφὶμ ἅμα τὰ ἑξαπτέρυγα" (Exaposteilarion Montag: ib. 370a). In einer von den Strophen eines Hymnos Triadikos des 6. Tones sind die „Hexapteryga" eigens angeführt, also unterschieden von den in der folgenden Strophe namentlich genannten „Cherubim" und „Seraphim" (ib. 369a).

[12] Jerphanion, Cappadoce II 1, 313 Taf. 191,3.

Seraphs dargestellt; es ist ohne besonderer Bedeutung, daß der Seraph hier nach einem Mischtyp, d. h. mit aus der Ikonographie der Cherubim entlehnten Zügen, namentlich mit nimbierten Kopf und gekreuzten Flügeln, wiedergegeben ist.[13] So auch in Haçli Kilise[14] und in der Sophienkathedrale, Kiev,[15] wo die Namen Polyommaton und Hexapterygon dazugeschrieben sind. So steht man bei den letzteren auf dem Boden der normalen Ikonographie der Cherubim und Seraphim.

In der Jesaias-Vision Vat. Gr. 1162f. 119^{v} (Abb. 2)[16] werden beiderseits des auf dem Throne sitzenden Gottes je ein vierflügeliger Tetramorph, daneben ein ähnliches Wesen mit vielen Augen, also ein Polyommaton, dann rechts ein einfacher Vierflügler und schließlich ein Sechsflügler, d. h. ein Hexapterygon dargestellt. Bei dem letzteren ist das Gesicht etwa rautenförmig von den Flügeln freigelassen, was bekanntlich ein Kennzeichen der Seraphim bildet.[17] Darunter links wird die Kohlekommunion des Jesaias dargestellt, wobei aber die Kohle von einem dem obigen vierflügeligen ähnlichen Wesen dem Propheten dargeboten wird. So ist es in diesem Falle der Jesaias-Darstellung klar, daß ihr Maler die Seraphim als vierflügelige Wesen verstanden und wiedergegeben hat; und demzufolge darf man das unter den anderen zoomorphen himmlischen Mächten im Vat. Gr. 1162f.119^{v} oben befindliche vierflügelige Wesen auch als Darstellung eines Seraphs ansehen. Zwar wußte der Maler der Miniatur Vat. Gr. 1162f.119^{v}, daß die Kohle dem Propheten von einem Seraph dargeboten wurde, aber ihm war nicht bekannt, daß der Seraph ein sechsflügeliges Wesen war. Also kann man weiterhin zu der Folgerung kommen, daß in dem sechsflügeligen Wesen am Ende der oben erwähnten Gruppe von Engelsgattungen rechts vom erwähnten Seraph ein Hexapterygon wiedergegeben ist. Und der Schluß aus dieser Analyse kann kein anderer sein als folgender: es sind um den Gottesthron in der Miniatur Vat. Gr. 1162f.119^{v}, voneinander deutlich unterschieden, vier Gattungen von himmlischen Ordnungen dargestellt, nämlich zwei Cherubim, zwei Polyommata, ein Seraph und ein Hexapterygon.

Man kann nun annehmen, daß uns je eine der erwähnten vier Gattungen himmlischer Ordnungen auch in der Miniatur Vat. Gr. 1162f.113^{v} (heilige Dreifaltigkeit) begegnet (Abb. 3).[18] Dort sind ein vierflügeliges Wesen, ein Hexapterygon (beide mit rhombischen Gesichtern) und daneben zwei einander ähnliche Tetramorphe dargestellt. Aber der Buchmaler hat hier, anstatt eines der beiden letzteren, das erste von diesen aus Versehen mit vielen Augen wiedergegeben; wenn man jedoch in Betracht

---

[13] Ib. I 2, 322f. Taf. 84, 1, Restle Abb. 123.
[14] N. et M. Thierry, Journ. des Savants 1964, a. O.
[15] Wulff 29 u. 62 Taf. I Nr. 3 u. 20.
[16] C. Stornajolo, Miniature delle Omilie di Giacomo Monaco, Rom 1910, Taf. 52.
[17] Wulff 62, 63 u. 64, E. Kirschbaum, L'angelo rosso e l'angelo turchino, Riv. Arch. Crist. 17 (1940) 245.
[18] Stornajolo Taf. 48.

zieht, daß hier nur eine Nachlässigkeit vorliegt und man die Vieläugigkeit von der ersten auf die letzte Gestalt übertragen würde, bekäme man eine Reihenfolge von vier himmlischen Gattungen, nämlich von Seraph, Hexapterygon, Cherub und Polyommaton. So ist es augenscheinlich, daß der Buchmaler ein Vorbild vor Augen gehabt haben muß, in dem die betreffenden vier Gattungen himmlischer Ordnungen durch eigene Charakteristika deutlich differenziert waren. In den dem Vat. Gr. 1162 f. 113^{v} und 119^{v} entsprechenden Miniaturen des Par. Gr. 1208 f. 153^{v}[19] und 163^{r},[20] einer Kopie des ersteren, wird die Vieläugigkeit vernachlässigt. In der Jesaias-Kommunion des Psalters Athen, Nation. Biblioth. 7, f. 243^{v} (Ende 12. Jahrh.)[21] ist schon das im Vat. Gr. 1162 f. 119^{v} uns begegnende vierflügelige Wesen, das, wie wir gesehen haben, dem Thema nach ein Seraph sein muß, zu einem auf doppeltem Rad stehenden vieläugigen Tetramorph umgestaltet. Gewiß wußte sein Maler nicht, was ikonographisch richtig sein mußte. Zwei einander ähnliche Sechsflügler, die neben einem „Hexapterygon" und einem „Tetramorphon" in der Apsis-Malerei von Kurt Boğan, Trapezunt (15. Jh.), den Thron Christi tragen,[22] haben m. E. den Ursprung im Mißverständnis eines Vorbildes, wie bei der Miniatur Vat. Gr. 1162 f. 113^{v}.

Bekanntlich sind unter den neuen Ordnungen von Himmlischen Mächten die obersten die Cherubim, Seraphim und Throne.[23] In unserer Analyse bleiben die Throne außer Betracht. Aber die Frage lautet nun so: Woher kommt sowohl in den erwähnten kappadokischen Wandmalereien als auch in den Miniaturen des Vatikan das Wachsen der Anzahl von Gattungen in der ersten Triade Himmlischer Ordnungen?

Oskar Wulff hat wiederum das Verdienst, als erster auf folgenden Text hingewiesen zu haben, wo die Beinamen „Hexapteryga" und „Polyommata" erst nach Nennung beider Namen – Cherubim und Seraphim – folgen: „*τὰ χερουβὶμ καὶ τὰ σεραφίμ, ἑξαπτέρυγα, πολυόμματα, μετάρσια, πτερωτά*"; er stammt aus der Anaphora der Chrysostomos-Liturgie.[24] Wulff betrachtet ihn als den wichtigsten Grund für einen solchen mißverständlichen Gebrauch der Namen und Beinamen der Cherubim und Serphim.[25] Die Unklarheit, welche aus dem Chiasmus Χερουβίμ / ἑξαπτέρυγα X Σεραφίμ / πολυόμματα hervorgeht, habe die wenig gelehrten Menschen des Mittelalters zu der Vorstellung geführt, daß es sich bei den Worten ἑξαπτέρυγα und πολυ-

[19] L. Bréhier, Les miniatures des „Homélies" du Moine Jaques et le théatre religieux à Byzance, Monuments et Mémoires 24 (1920) 115 Taf. VIII.

[20] A. Grabar, La peinture byzantine, Genf 1953, 183.

[21] L'art byzantin art européen (Neuvième Exposition sous l'égide du Conseil de l'Europe), Athen 1964, 301 Nr. 285.

[22] Von D. Talbot Rice (G. Millet-D. Talbot Rice, Byzantine Painting at Trebizond, London [1936], 153 Taf. LIV, 1) sind sie als Seraphim erklärt.

[23] Ps.-Dionys. Areop., Coel. hierarch. VI, 2 (P. G. 3, 200f.) und VII, 1 (ib. 205).

[24] I. Goar, Εὐχολόγιον, sive rituale graecorum, ^{2}Venedig 1730, 61; F. Brightman, Liturgies Eastern and Western, Oxford 1896, 385.

[25] Wulff 20 und 82.

ὄμματα nicht um Eigenschaften von Seraphim und Cherubim, sondern um Eigennamen handelte; und so sei man dazu gekommen, sich anstatt zwei Wesen vier vorzustellen, nämlich: Cherubim, Seraphim, Hexapteryga und Polyommata. Da man aber die Hexapteryga nicht anders als mit sechs Flügeln darstellen konnte, kam man zu dem Schluß, daß der Typus eines einfachen vierflügeligen Wesens, normalerweise eines Cherubs, ein Seraph sei, und zwar allem Anschein nach deswegen, weil man vom Cherub wußte, daß er als Tetramorph dargestellt wurde; aber zum Unterschied von den Polyommata stellte man die vierflügeligen Seraphim ohne das Attribut der Cherubim dar, d. h. ohne die Vieläugigkeit, welche man sich als Attribut für diese letzteren vorbehalten hatte (siehe oben S. 55–57). In dieser Hinsicht ist weiterhin von Bedeutung, daß die Reihenfolge der Himmlischen Ordnungen in der Miniatur Vat. Gr. 1162 f. 119^{v} (Abb. 2) in den Worten Polyommata, Cherubim, Hexapteryga und Seraphim einem (anderen) Text aus der Liturgie – „προηγοῦνται δὲ τούτου... τὰ πολυόμματα Χερουβὶμ καὶ ἑξαπτέρυγα Σεραφίμ“[26] – entspricht.

Der erwähnte Chiasmus hatte ferner zur Folge, daß man, der Reihenfolge der Worte entsprechend, das Adjektiv „Hexapteryga“ als ein Prädikat für die Cherubim und das Adjektiv „Polyommata“ als ein solches für die Seraphim unbewußt verstand (Cherubim – hexapteryga, Seraphim – polyommata). So kam man m. E. weiter dazu, die Cherubim mit sechs Flügeln und die Seraphim mit vielen Augen bedeckt darzustellen,[27] ohne daß dabei literarische Angaben, die Cherubim als sechsflügelig und Seraphim als vieläugig bezeichnen,[28] Einfluß gehabt hatten. Man darf wohl für unser Problem einen derartigen Text wie nicht zuletzt auch die Bibel weniger als Quelle in Betracht ziehen als die liturgischen Texte, weil erstere damals dem Volk weniger zugänglich waren als die liturgischen Texte, die man auswendig kannte.

Die Differenzierung der Gattungen in der obersten Engelshierarchie, wie sie sich nach unserer Analyse zu erkennen gibt, rührt gewiß von Problemen der Auslegung liturgischer Stellen her, vor die sich Mönche und Klerus gestellt sahen.

---

[26] Aus dem Cherubikon-Gesang Νῦν αἱ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν der Präsanktifikatenliturgie (G. Biolakes, Τυπικόν, Athen 1901, 331).

[27] Über die Mischtypen Wulff 72 ff.

[28] Const. Apost. VII 35: „καὶ σεραφὶμ ἅγια, ἅμα τοῖς χερουβὶμ τοῖς ἑξαπτερύγοις σοὶ τὴν ἐπινίκιον ᾠδὴν ψάλλοντα“ (Funk 430); Ps.-Dionys. Areop., Coel. hier. XIII 4: „ἐκφαινομένης αὐτῷ τῆς τῶν ὑπερτάτων νοῶν πολυπόρου καὶ πολυθεάμονος δυνάμεως“ (P. G. 3, 304 f.) u. Eccl. hier. IV 7: „τὸ μὲν ἀπειροπρόσωπον αὐτῶν καὶ πολύπουν ἐκφαντορικόν ἐστιν, ὡς οἶμαι, τῆς πολυθεάμονος αὐτῶν εἰς τὰς θειοτάτης ἐκλάμψεις ἰδιότητος“ (ib. 481). In den erwähnten Stellen aus Ps.-Dionysios ist die Rede von Seraphim. In einem Kathisma 8. November Morgen: „Τὰ χερουβὶμ καὶ σεραφὶμ πολυόμματα“ (Μηναῖον τοῦ Νοεμβρίου, Athen 1960, 54).

ZUM PROBLEM VON ἰνδανικὸς σίδηρος

D. THEODORIDIS / MÜNCHEN

Unsere Kenntnisse, was ἰνδανικὸς σίδηρος, die byzantinische bzw. mittelgriechische Bezeichnung für Stahl anbetrifft, verdanken wir Henry und Renée Kahane, die gemeinsam mit H. D. Austin in ihrem Aufsatz Byzantine ἰνδανικὸς σίδηρος Frankish andanicum „Indian steel" (in: Byzantina-Metabyzantina 1 [1946] 181–187) eine reiche Materialsammlung zur Verfügung stellten und zugleich die Herkunft von ἰνδανικός festzustellen versuchten.

Im Grunde genommen stellt der genannte Aufsatz eine unter Berücksichtigung einer großen Menge von vor allem westlichen Angaben bereicherte Unterstützung der Annahme von Sir Henry Yule (1903) dar, der, das Wort *andanik* bei Marco Polo kommentierend, die Hypothese aufstellte, ἰνδανικός sei nichts anderes als das persische Adjektiv *hindavānī* ~ *hundavānī* 'indisch' und infolgedessen bedeute die ganze Bezeichnung ursprünglich 'indisches Eisen'. Seither gab es neben Anhängern immer wieder Gegner der Yule'schen Hypothese.

Der Meinung der Kahanes sowie Austins nach dürfte der Stahl von den Persern einfach 'das Indische' genannt worden sein. Diese Bezeichnung gelangte in den Westen hauptsächlich über das Griechische und teilweise über das Arabische. Und zwar dürfte das persische Wort im 8. Jh. ins Griechische eingedrungen sein, in der Zeit des größten persischen Einflusses auf Byzanz. Ferner „the Persian adjective has become a Greek adjective in -ικός, the most common suffix in later Byzantine Greek. The adjective ἰνδανικός must have become a noun ἰνδανικόν which is exactly the basis of Frankish *andanicum*. The Oriental term came, through Greek mediation, to Western Europe by the usual way that words came in the age of the Crusades: the popular records . . . point to Venice as port of entrance" (S. 183).

Die größte Schwierigkeit beim Aufbau dieser Hypothese bereite aber, nach Ansicht der genannten Forscher, das Auftreten desselben Wortes im Ossetischen und in etlichen kaukasischen und permischen Sprachen (s. u.). Sie bestehe vor allem aus phonetischen Gründen bzw. aus dem schwer zu erklärenden Schwund des anlautenden *h*- des persischen Wortes in den erwähnten Sprachen. Aber historisch gesehen wäre unter Berücksichtigung der engen Handelsbeziehungen eine Entlehnung von *hindavānī* doch durchaus möglich.

Dieser Deutungsversuch muß wohl nun m. E. nach dem Erscheinen der Arbeit von V. I. Abaev über iranische Bezeichnungen des Stahls (Ob iranskich nazvanijach stali, in: Iranskij sbornik. K semidesjatipjatiletiju

professora I. I. Zarubina [Moskau 1963] S. 203–207) geändert werden. In dieser seiner Arbeit handelt der bekannte Ossetologe das afghanische Wort *ōspana* ∼ *ōspinā* 'Eisen' (S. 204f.) und das ossetische Wort *ändon* 'Stahl' (S. 205ff.) ab. Gerade bei der Behandlung des letzteren Wortes geht er auch indirekt auf das Etymon von ἰνδανικός ein. Leider blieben ihm jedoch ἰνδανικός und seine Problematik unbekannt.

Abaev benennt zunächst die Wortgruppe aus den permischen und kaukasischen Sprachen, die dem ossetischen Wort laut- und bedeutungsmäßig entspricht: komi *jendon*, udmurt. *andan* 'Stahl'; tschetschen. *ondu(n)* 'fest, hart' (> 'stählern'),[1] ingusch. *ondä* 'Stahl', ubych. *ᵃndän* 'Meißel; scharf, spitz', georg. *dana* 'Messer' (< **andana*?), darg. *šandan* 'Stahl', wobei er dasselbe Wort in den skythischen Namen Ανδανακος, Ασπανδανος, Ιασανδανακος usw. vermutet. Zu guter Letzt erwähnt er das bei Marco Polo angegebene *andanik*.

Was nun die Etymologie des ossetischen *ändon* anbelangt, so leitet Abaev dieses Wort aus dem iranischen **handāna* her, das aus *dā-* (ig. **dhē-*) 'legen, setzen' und der Vorsilbe *han-* (*ham-*) zusammengesetzt ist und eigentlich 'Ansatz' bedeutet. Da in den frühesten Zeiten die verschiedenen Geräte und vor allem die Waffen nicht aus massivem Stahl, sondern nur durch das Ansetzen einer Schicht aus Stahl oder durch die Stählung der Spitze bzw. der Schneide hergestellt wurden, ist seiner Ansicht nach die Bedeutungsentwicklung 'Ansatz'> 'Stahl' möglich. Parallelen sieht er in fr. *acier*, ösb. *kurč*, serb., slov. *nado* und russ. *uklad*.[2]

Es ist sicher, daß in Indien, wie aus den verschiedensten Quellen unmißverständlich hervorgeht, Eisen besonderer Qualität hergestellt und meistens zu Schwertern verarbeitet exportiert wurde. Solche 'indischen Schwerter' werden öfters in der arabischen, persischen und sogar in der altosmanischen Literatur erwähnt. Der arabische Reisende des 10. Jh. Abū Dulaf weiß von der Stadt Kala zu berichten, in ihr würden die Schwerter geschmiedet, welche *al-qala'īya* hießen; das seien die echten indischen Schwerter.[3] Und noch im 17. Jh. bewundert Adam Olearius (1599–1671) im persischen Städtchen Sultaniye das Gitter am Grabe Sultan Machmud Chodabende's, das „fast armdick von reinem indiani-

[1] Anstelle der von Abaev angeführten Form des tschetschenischen Wortes finde ich in dem tschetschenisch-russischen Wörterbuch von A. G. Maciev (Čečensko-russkij slovar [Moskau 1961] S. 323) *onda* 'fest, hart; stark, kräftig; haltbar' ∼ *ondanig* 'dass.'. Das Verhältnis des armenischen Wortes *danak* 'Messer' zu der angeführten Wortgruppe ist unklar; vgl. H. Ačaṙyan, Hayeren armatakan baṙaran. Bd. II (Eriwan 1926/1933) S. 398f. und M. Andronikašvili, Narḳvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan. Bd. I (Tbilisi 1966) S. 231.

[2] Über das russische Wort *uklad* s. jetzt I. G. Denisov, *uklad 'stal''*, in: Etimologija 1966. Problemy lingvogeografii i mež'jazykovych kontaktov (Moskau 1968) S. 159–166.

[3] A. v. Rohr-Sauer, Des Abû Dulaf Bericht über seine Reise nach Turkestân, China und Indien. Stuttgart 1939 [Bonner Orientalistische Studien, 26], S. 30; vgl. auch den Kommentar dazu auf S. 61.

schem Stahl" angefertigt sei.[4] Daß dieses besondere 'indische Eisen' bei den Byzantinern unter der Bezeichnung ἰνδικὸς σίδηρος bekannt war, steht ebenfalls außer Zweifel. Was ist aber mit ἰνδανικός und seinen Varianten ἰνδονικός, ἰνδωνικός usw. (Kahane-Austin, *a. a. O.*, S. 182)? Sind das nur Kopistenfehler?

Das Vorhandensein von zwei Wörtern im Griechischen, d. h. von ἰνδικός neben ἰνδανικός (∼ ἰνδονικός usw.) kann meiner Meinung nach nicht auf das neupersische *hindavānī* ∼ *hundavānī* zurückgeführt werden. Eine Verwendung der genannten Adjektive im Zusammenhang mit Eisen oder bestenfalls mit Schwertern und dergleichen im Persischen fehlt m. W. bis jetzt, und *hindavānī* allein muß nicht das indische Eisen bezeichnet haben. Vielmehr ist es das Wort *hindī* 'indisch', welches gebräuchlich war und welches über das Arabische bis ins Spanische (*alfinde*) eingedrungen ist. Andererseits haben wir in dem ossetischen Wort *ändon* 'Stahl' mit allen seinen Entlehnungen und Ableitungen, und zwar in einer beachtenswerten Dichte im kaukasischen Raum, ein Wort, welches sich durch die Etymologie Abaevs entgegen den bisherigen Vermutungen als von *hindavānī* unabhängig erwies, und unsere Aufmerksamkeit dringend auf sich lenkt. Könnte *ändon* nicht das Wurzelwort des griechischen ἰνδανικός bilden?

Ich glaube, daß dies auch in der Tat der Fall ist. Denn ἰνδανικός starb im Griechischen nicht aus, sondern lebte bis zum ersten Viertel unseres Jahrhunderts im recht konservativen pontischen Sprachgebiet weiter. Aus dem Pontisch-Griechischen haben wir die Adjektive ἄντικος (Trapezunt) und ἀντονικός (Tripolis).[5] Beide Wörter werden in Verbindung mit Schwertern in den Sinnsprüchen δύο ἄντικα σπαθία 'ς ἕναν θεκάρ κ' ἐχωροῦνε bzw. δύο ἀντονικὰ σπαθία 'ς ἕναν θοκάριν κ' ἐχωροῦνε verwendet. Ihre genaue Bedeutung ist unbekannt, obwohl Papadopulos sie, dem Kontext nach, annähernd mit 'krumm' wiedergibt, und die auf einer weiten Skala von Bedeutungen von 'stählern' bis 'kostbar' reichen könnte.

Wie dem auch sei, hier haben wir Belege, die für die Diskussion des Problems um die Herkunft von ἰνδανικός von Wichtigkeit sind. ἀντονικός und seine Variante ἄντικος dürften höchstwahrscheinlich nichts anderes sein als eine direkte oder indirekte Entlehnung des ossetischen *ändon*. Die pontischen Wörter brauchen nicht die Entwicklung ἀντονικός < ἰνδανικός ∼ ἰνδονικός gemacht zu haben; eher das Gegenteil, und zwar unter dem Einfluß des bekannteren Wortes ἰνδικός. Somit hätten wir nicht nur die Stufen oss. *ändon* > *ἀνδονικός > ἰνδονικός postuliert, sondern im letzteren Wort eine ursprünglichere Form als in ἰνδανικός gefunden.

Dafür, daß das Vorhandensein dieses Wortes im Gebiet von Pontos nicht auf einen Zufall zurückgeführt werden sollte, spricht die Nach-

---

[4] A. Olearius, Moskowitische und persische Reise. Bearbeitet von Eberhard Meißner. Darmstadt o. J., S. 316.

[5] A. Papadopulos, Ἱστορικὸν λεξικὸν τῆς ποντικῆς διαλέκτου. Bd. I (Athen 1958) S. 75 und 77.

barschaft kaukasischer Völker, deren Sprachen dasselbe Wort kennen, und bei denen das Waffenschmieden berühmt ist und geradezu einen alten, traditionellen Beruf darstellt.

Zum Schluß möchte ich das oben Gesagte in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Das ossetische Wort *ändon* 'Stahl' ist keine Ableitung vom persischen *hindavānī* 'indisch(es Eisen)', wie dies angenommen wurde.

2. Im Mittelgriechischen existierte neben der Bezeichnung 'indisches Eisen' auch die Bezeichnung 'indonisches Eisen'.

3. Die phonetische Variante des Adjektivs ἰνδονικός ist als Lokalwort der pontischen Mundart des Neugriechischen belegt.

4. Das Wort ἰνδονικός ist eine vermutlich indirekte Entlehnung des oss. *ändon* und weist in seiner Lautung den Einfluß von ἰνδικός auf.

In dieser Notiz habe ich mich bemüht, in aller Kürze und unter bewußter Weglassung einiger Einzelheiten neue Materialien zum Problem um die Herkunft des Wortes ἰνδανικός bzw. ἰνδονικός beizutragen als Anregung zur weiteren Erörterung. Gleichzeitig war es meine Absicht, die Aufmerksamkeit auf das etwas vernachlässigte Gebiet der griechisch-kaukasischen Beziehungen jeglicher Art zu lenken und auf die Notwendigkeit ihrer Berücksichtigung bei der Erforschung des mittelalterlichen und neuzeitlichen Griechentums.

II. ABTEILUNG

Damascii vitae Isidori reliquiae, ed. **C. Zintzen.** [Bibliotheca Graeca et Latina Suppletoria curantibus R. Kassel et R. Merkelbach edita, 1.] Hildesheim, Olms 1967. XIV, 376 S. *DM 79.80.*

Die Biographie, die Damaskios, der letzte Vorstand der athenischen Akademie vor ihrer Schließung durch Justinian, seinem Vorgänger im Scholarchat, Isidor, gewidmet hat, schließt die Reihe der im Kreis des Neuplatonismus entstandenen Philosophenviten ab. Reich an historisch wertvollem Material und gelegentlich auch durch treffende Menschenbeobachtung ausgezeichnet, ist diese Lebensbeschreibung in ihrer Vorliebe für das Wunderbare und Paradoxe ein echtes Produkt dieses Spätstadiums der griechischen Philosophie. Als Ganzes verloren, liegt sie nur in Auszügen vor, die in der Suda und in der Bibliothek des Photios überliefert sind. Der Patriarch hat das ihm wegen seiner zahlreichen Abschweifungen und betont antichristlicher Gesinnung wenig sympathische Buch immerhin zweimal gelesen und einer langen Exzerptenreihe (Cod. 242, § 1–230) eine kleinere (§ 231–306) folgen lassen, bei der, falls ihre Überschrift von Photios selbst stammen sollte, die καλλιέπεια, also wohl stilistische Gründe, für ihn maßgebend waren.

In beiden Auszügen ist die chronologische Reihenfolge der Erzählung eingehalten und damit eine tragfähige Grundlage für jede Rekonstruktion bewahrt. Schon Tillemont hat auf die Ergiebigkeit der photianischen Eklogen für die späte Philosophiegeschichte hingewiesen; er war auch wohl der erste, der bemerkte, daß die Suda ebenfalls nicht unbeträchtliche Reste der Vita Isidori überliefert. Tillemonts Hinweis blieb nicht unbeachtet, und G. Bernhardy hat in seiner Suidas-Ausgabe (1853) das bis zur Mitte des 19. Jh. für die Wiedergewinnung von Isidors Biographie Geleistete sorgfältig verzeichnet. Neuen Anstoß und entscheidenden Fortschritt brachten aber erst die Untersuchungen von R. Asmus (B.Z. 18 [1909] 424–480 und 19 [1910] 265–284), der zum ersten Male einen Rekonstruktionsversuch unternahm. Die in den beiden Aufsätzen versuchte Wiederherstellung, bei der die Photios-Eklogen mit den Suda-Exzerpten konfrontiert und kombiniert werden, liegt, in teilweise modifizierter Gestalt, der deutschen Übersetzung zugrunde, die Asmus in der Philosophischen Bibliothek (Bd. 125, Leipzig 1911) veröffentlichte.

Auf den Abdruck des griechischen Textes der Suda-Auszüge und der Photios-Epitome, die zuletzt A. Westermann in der Appendix zu Cobet's Diogenes Laertios (Paris 1850) vorlegte, hat Asmus verzichtet. Diese empfindliche Lücke wird nun durch die neue Ausgabe geschlossen. Schon in ihrer äußeren Anlage trägt sie der besonderen Überlieferungssituation Rechnung. Auf den linken Seiten steht der Text der ersten photianischen Epitome (§ 1–230), rechts gegenüber erscheinen, als Fragmente bezeichnet, die Suda-Exzerpte und die zweite Gruppe der Photios-Eklogen (§ 231–306); diese werden allerdings noch einmal als geschlossene Reihe im Anschluß an die große Epitome abgedruckt, gewiß mit Recht, da nur so der Charakter dieser merkwürdigen Nachexzerpierung als eines Ganzen wirklich zur Anschauung gelangt.

In den Fällen inhaltlicher oder formaler Berührung stehen die Fragmente den entsprechenden Textstücken der ersten Eklogenreihe gegenüber; fehlt eine solche Verbindung, so wird die natürlich manchmal hypothetisch bleibende Einreihung der Fragmente durch den in der großen Epitome noch durchschimmernden chronologischen Aufbau bestimmt.

In den von Photios aus der Vita Isidori ausgewählten Partien ist, sieht man von gelegentlichen, ohne Mühe auszuscheidenden Einschüben und Verbindungsstücken ab, der originale Wortlaut erhalten. Schwieriger gestaltet sich die Textkonstitution bei den Suda-Exzerpten, wo es galt, das Zusammengehörige, aber zumeist auf verschiedene Lemmata Verteilte und sich gelegentlich Überschneidende, wieder zusam-

menzubringen und in einer geschlossenen Folge zu vereinigen. Der sorgfältige kritische Apparat gibt darüber genaue Auskunft und läßt den Leser über die Nahtstellen nicht im Zweifel, wenn sich auch bei Varianten die Entscheidung über den ursprünglichen Wortlaut nicht immer mit letzter Sicherheit fällen läßt. Am Rande sei bemerkt, daß bei frg. 77 nur Suda IV, 479,2 und IV, 463,9, nicht aber, wie im Apparat und in der Überschrift angegeben, auch IV, 274,11 s. v. πυργοῦται verwertet ist, eine wirkliche Lücke, da hier Damaskios mit Namen für den übertragenen Gebrauch von πυργοῦν (sc. τὴν φιλοσοφίαν) zitiert wird. Das Verbum fehlt dementsprechend auch im Index.

Was die Anordnung der Fragmente betrifft, so schließt sich Z. in den meisten Fällen Asmus an, wie er hofft, „non nimis audax", und verweist in den Anmerkungen, wenn auch leider nicht immer konsequent und infolgedessen den Leser im Zweifel lassend, auf seinen Vorgänger. Die grundlegende Leistung von Asmus wird auch durch die neue Ausgabe bestätigt und sein Verdienst dadurch nicht gemindert, daß nach mehr als 50 Jahren bei 7 von Asmus noch für Damaskios in Anspruch genommenen Fragmenten sich inzwischen andere Provenienzen haben feststellen lassen und A. Adler auf Grund ihrer lebenslangen Beschäftigung mit der Suda eine Reihe von neuen Damaskios-Fragmenten, wenn auch zumeist zögernd und mit kritischem Vorbehalt, beisteuerte. Die Fälle, in denen Z. von seinem Vorgänger abweicht, sind begründet, aber nicht zahlreich, und betreffen zumeist Fragmente, für deren Einordnung eine letzte Sicherheit sich nicht gewinnen läßt. Eine wertvolle Beigabe der neuen Ausgabe sind die lateinischen Anmerkungen, der erste Versuch einer Kommentierung dieser inhaltlich wie sprachlich gleich merkwürdigen Vita. In den Adnotationes, die man sich vielleicht etwas gleichmäßiger verteilt wünschte – die Epitome des Photios kommt gegenüber den Fragmenten etwas zu kurz – ist das Hauptaugenmerk auf die in der Vita verwendete, im späten Neuplatonismus wurzelnde philosophische Terminologie gerichtet, als deren vorzüglicher Kenner sich der Herausgeber bereits bei anderer Gelegenheit erwiesen hat. Die sprachliche Höhenlage, die Damaskios anstrebt, ist, wie in den Anmerkungen überzeugend dargetan wird, ein seltsames, aber für diese Zeit schwindenden Stilgefühls charakteristisches Mischprodukt aus poetischen Reminiszenzen und gehobener, wenn auch oft zur Unzeit verwendeter platonischer Prosa. Auch die Erläuterung und Klärung der historischen Fakten wird in den Adnotationes gefördert, eine wirkliche Hilfe angesichts der fragmentarischen Überlieferung der Vita. Mit besonderer Sorgfalt behandelt Z. die verschiedenen sprachlichen Bezeichnungen, die Damaskios, ein betont antichristlicher Autor, für die Anhänger der alten und neuen Religion verwendet. Die Sätze über den Philosophen Severos in frg. 116 (S. 97, 9–11) rechtfertigen aber kaum die in den Anmerkungen gegebene Paraphrase „i. e. religionis paganae cultor erat".

Die Ausgabe ist durch mehrere Indices erschlossen; der erste verzeichnet die Fundstellen der Fragmente, die überwiegend in der Suda erhalten sind, ein zweiter die Personen- und andere Eigennamen, ein dritter die von Damaskios zitierten oder ohne Namensnennung nur in Anspielung benutzten Autoren. Besondere Wichtigkeit kommt dem vierten, dem Index verborum, zu bei einem Autor, der über eine reiche philosophische Terminologie verfügt und in seinem Stil besondere Aspirationen verrät. Inhaltlich bedeutsame Termini, die in den Anmerkungen zum Text eingehende Behandlung finden, sind, eine dankenswerte Hilfe für die Benutzung des Index, durch einen beigefügten Stern gekennzeichnet. Bei längeren Lemmata ist eine Gruppierung angestrebt, auch dies eine Erleichterung für den Leser, der sich so z. B. ohne größere Mühe über die Verbindung von Substantiven und attributiven Adjektiven orientieren kann. Auch gegensätzliche Begriffe, wie etwa φύσις und ἔθος, denen in der philosophischen Sprache eine besondere Bedeutung zukommt, werden durch den Zusatz „opp." im Index zusammengeführt.

Über die Prinzipien, nach denen der Index verborum gearbeitet ist, verliert der Herausgeber kein Wort. Der gelegentliche Zusatz „et saepius" läßt vermuten, daß in allen übrigen Fällen, wo diese abkürzende Formel fehlt, eine vollständige Verzeichnung des Wortmaterials beabsichtigt war. Das ist aber keineswegs der Fall, und

es fällt nicht schwer, im Index nicht festgehaltene Stellen zu notieren, von denen im Folgenden eine Auswahl gegeben werden soll.

ἐπιεικὴς καὶ ἱερός (197, 5) auch 105.23 und 291.16; ἀφορμή (213, 13) auch 153, 7; δεινός (155, 2) auch 111, 14 (αἰδοῖός τε ἅμα καὶ δεινός); διατριβή auch 119, 12; πᾶσα παιδεία (263, 10) auch 265, 14/15; βλακεύειν (in Verbindung mit ἀναβάλλειν 236, 7) auch 280, 5; ἐκχεῖσθαι πρὸς τὸ ἐκτός (von der Seele 14, 9): ἐκχεῖσθαι ὅλην τὴν ψυχήν 47, 10.

S. v. χαρίεις fehlt 129, 17 χαριέντων σκώμματα (nach Plato, res publ. 452 b 7), ebenso s. v. ἄγαλμα, wo nur Belege für die Bedeutung „Standbild, Götterbild" erscheinen, die bei Damaskios singuläre Stelle 16, 10 (die Augen ein „Abbild" der Seele, wohl nach Plotin II, 9, 8, 15, der seinerseits von Plato, Tim. 37c 7 abhängig ist). Bei den opposita zu φύσις fehlt das dem Begriff ἐπιμέλεια entsprechende μελέτη (65, 10/11 und 265, 16).

Während der Index verborum wiederholt triviale Wörter (e. g. μιμεῖσθαι, ἀναιρεῖν) aufnimmt, übergeht er Ausdrücke, für die die Vita Isidori in den Lexika als einziger oder jedenfalls seltener Beleg zitiert wird, oder gerade solche, die zu dem poetisch gefärbten Wortschatz des Damaskios gehören. Nicht berücksichtigt sind z. B. folgende Verba und Wendungen:

ἀποτάττεσθαι πρὸς τὴν ἐκείνων δόξαν (196, 6); ἀναθάλλειν εἰς τὸ ἱερώτερον (translate 177, 2); εὐθηνεῖν (265, 20); ἐμφωλεύειν (257, 14); ἀνακτᾶσθαι τὰς ψυχάς („wieder zu sich kommen" 156, 9); καταγωνίζεσθαι (eine Krankheit „bekämpfen" 168, 6); διοικίζειν (8, 6, wohl nach Plato Convivium 193 a 2); αἴρεσθαι φορτίον (tr. 205, 9); καταμελιττοῦν (tr. 247, 4); ἄρδεσθαι τὴν ψυχήν (tr. 267, 6); ἀναπτεροῦσθαι (tr. 271, 6).

Unter den Adjektiva und Substantiva vermißt man: ἀνδρόβιος (177, 9); ἑλληνόφρων (148, 9); καταβάσιον (176, 5); ἐν μεθορίῳ (tr. 231, 12); περιβόλαιον (192, 5); σιτηρέσιον (168, 8); ebensowenig hätte der philosophische Begriff τὸ ἐκτός für den Bereich der αἰσθητά (14, 9) übersehen werden dürfen.

Auch bei der Einordnung der mit Adjektiven oder einem Partizip verbundenen Substantiva verfährt der Herausgeber nicht konsequent, indem bald nur das Substantiv, bald nur das Adjektiv berücksichtigt wird. So begegnet der Schweigen gebietende Finger des Lehrers nur s. v. δάκτυλος, obwohl das seltene κατασιγάζων auch einer Erwähnung wert gewesen wäre. Ähnlich findet sich ἐπιεικὴς προαίρεσις (127, 1) nur unter dem Substantiv, nicht unter ἐπιεικής. Keine rechte Ratio ist auch zu erkennen, warum σκότος διωλλύιον (293, 2) nur unter σκότος, dagegen διωλύγιος φλυαρία (169, 2) nur unter διωλύγιος (der Index führt nur das Verbum φλυαρεῖν [168, 2] an) zu finden ist. Entsprechendes gilt von dem übertragen gebrauchten Ausdruck εὐλόφῳ αὐχένι (131, 9), wo ebenfalls das Substantiv im Index unter den Tisch fällt.

Schade, daß der schöne Ausdruck ὁλόκληρος τὴν εὐφυίαν „allseitig begabt" (170, 1) im Index nur mit dem Adjektiv berücksichtigt wird und nicht s. v. εὐφυία zu finden ist.

Leider ist der Index nicht nur unvollständig, sondern in einer Reihe von Fällen irreführend. S. 351 bleibt γαλήνη ἐπὶ φιλοσόφῳ schon als Ansatz unverständlich (213, 13/14 τῆς ἐπὶ τῷ φιλοσόφῳ βίῳ σχολῆς καὶ γαλήνης). S. 365 führt ὁμολογεῖν θεοῖς ohne den Zusatz σωτηρίους χάριτας in eine andere Richtung. Unrichtiger Bezug liegt vor S. 361 καταπατεῖν χρημάτων (207, 5 ἐλπίδας τε πάσας τιμῶν καὶ χρημάτων καταπατήσας); S. 355 ἐπιεικὴς τὰ ἤθη (125, 10 ἐπιεικὴς ... καὶ τὰ ἤθη κατηρτυμένος); S. 356 βίος ἐπίρρητος (250, 1 πονηρὸν δὲ ἄνθρωπον καὶ τὸν βίον ἐπίρρητον).

Nicht zutreffende Vorstellungen werden erweckt durch einen Ansatz wie τὰ παλαίτατα φιλοσοφοῦντες S. 366 (60, 3 τῶν μὲν παλαίτατα φιλοσοφησάντων Πυθαγόραν ... τῶν νεωστὶ δὲ Πορφύριον).

Formal nicht recht geglückt scheinen Ansätze wie S. 359 θεολογία ἐπίπροσθεν πάσης φιλοσοφίας (113, 12 τῆς φιλοσοφίας πάσης ἐπίπροσθεν ἦγε τὴν θεολογίαν) oder S. 345 τὸ ἀγαθὸν φιλοσοφίας (292, 9 ἔφη μὴ ἐλθεῖν εἰς ἀνθρώπους μεῖζον ἀγαθὸν φιλοσοφίας).

Auch die sprachliche Sicherheit läßt bei dem Verfasser des Index manches zu wünschen übrig. Unrichtig z. B. S. 371 ἐτετᾶσθαι als inf. perf. pass. zu τείνω; S. 346 αἰδημονής (176, 1 αἰδημονεστάτην); S. 354 εἶδος ἄϋλος; εἶδος θεοπρεπής; S. 371 συνειδὸς

ἀκέραιος; S. 358 ἦθος ἀμείνων (312, 14 ζήλωσιν τοῦ ἀμείνονος ἤθους); ganz verkehrt S. 354 ἐκπλήττειν δίκην (81.10 ἐξέπλησε δίκην).

Auf nicht zutreffender Vorstellung beruht auch der wiederholte Ansatz des part. praes. fem. mit der Endung -ούση: S. 351 κάτω βριθούση κακία; S. 355 ἔντευξις προσκυνούση; S. 359 ἡ ἀργούση ἡμέρα; S. 372 τύχη ὀνειρωττούση.

Ein kleiner Schönheitsfehler liegt vor, wenn S. 352 γῆρας einmal im Nominativ, unmittelbar danach im Genetiv angesetzt wird (im Text steht an beiden zitierten Stellen der Genetiv!); schwerer wiegt S. 376 die Mißbildung ὠνειροπολεῖν (149.8 ὁ δὲ βασιλείαν ὠνειροπόλει) nach dem S. 365 richtig angesetzten ὀνειροπολεῖσθαι.

Bei dem starken Unterschied, der zwischen der geringen Qualität des Index verborum, der in der vorliegenden Form nur unter starkem Vorbehalt als ein wirkliches Hilfsmittel anzusehen ist, und der sonst vorzüglichen und mit großer Sorgfalt gearbeiteten Ausgabe, die eine wirkliche Lücke schließt, besteht, liegt die Vermutung nahe, daß der Herausgeber die Zusammenstellung des Index verborum in andere Hand gelegt hat. Da an keiner Stelle des Buches ein Hinweis darauf zu entdecken ist, kann Z. von der Verantwortung für den nicht gelungenen Index nicht entlastet werden.

München W. Hörmann

Averil Cameron, Agathias. Oxford, Clarendon Press 1970. XI, 168 S. *40/ s.*

Vor kurzem (B. Z. 63 [1970] 325) hat W. E. Kaegi jr. den Wunsch nach einer Darstellung der Gedankenwelt des Agathias ausgesprochen. Der Wunsch ist schnell in Erfüllung gegangen. Das vorliegende Buch von Averil Cameron behandelt dieses Thema erschöpfend und gibt eine ausgezeichnete Analyse aller Motive und Fakten, die Inhalt und Form seines Geschichtswerkes bestimmt haben. Seine Epigramme werden zwar auch herangezogen, doch bleibt ihre Behandlung im Wesentlichen auf ein einleitendes Kapitel beschränkt.

Agathias fand sich, als Dichter sowohl wie als Historiker, in einen Zwiespalt gestellt, wie er für eine Übergangszeit wie die seine charakteristisch ist. Er fühlte sich einerseits in stärkstem Maße der Tradition verpflichtet, die ihm auf beiden Gebieten die Verwendung bestimmter Formen, auch die einer bestimmten Sprachform, vorschrieb, fand sich aber andererseits in einer Welt, deren Geist und Anschauungen von der seiner klassischen Muster völlig verschieden waren. In der Poesie, die zum großen Teil dem Bereich der Erfindung angehörte, war dieser Zwiespalt leicht zu überdecken. Aber auch hier sind, wenn der Anschluß an die Tradition auch fast vollständig war, Einflüsse der christlichen Gedankenwelt zu spüren. Viel schwierigere Probleme stellte jedoch die Geschichtsschreibung. Hier mußten sich die Gegensätze Klassisch und Byzantinisch, Heidnisch und Christlich, Tradition und Realität weit stärker bemerkbar machen. Darzustellen, wie diese Gegensätze im Geschichtswerk des Agathias zum Ausdruck kommen, ist die Aufgabe, die sich die Verfasserin des vorliegenden Buches gestellt hat. In der Tat liegt hier der Schlüssel zum Verständnis der Historien, und es ist das große Verdienst der Verf., dies erkannt und zur Grundlage ihres Buches gemacht zu haben. Sie geht so vor, daß sie zunächst eine Biographie des Agathias gibt. Es folgt ein Kapitel über den Kyklos, die von Agathias herausgegebene Epigrammsammlung, mit einer guten Charakteristik der byzantinischen Epigrammdichtung. Alle übrigen Kapitel behandeln die Historien. Es wird gezeigt, daß Agathias weder Willens noch im Stande war, eine kritische politische Geschichte zu schreiben, ihm dagegen die moralische Beurteilung der berichteten Handlungen maßgebend war;[1] es wird nach dem Quellenwert des Geschichtswerkes gefragt, nach Entlehnungen aus den Klassikern, und es wird eine knappe, aber gute Darstellung von Sprache und Stil gegeben. Im 8. Kapitel wird dargelegt, wie die archaisierende Tendenz zur Vermeidung alles Modernen, also lateinischer und tech-

---

[1] Das ist schon von O. Veh, Programm Bayreuth 1952/53, S. 25 f. betont worden.

nischer, vor allem christlicher Termini führt. Daran schließt sich das wichtige Kapitel 'Christian History in the Classical Manner' sinnvoll an. Die letzten Kapitel behandeln das Wissen des Agathias, das nicht sehr hoch eingeschätzt wird, und Agathias als politischen Historiker.

Es ist unmöglich, über alle behandelten Punkte gleichmäßig im Einzelnen zu referieren; doch sei gesagt, daß der Rez. fast immer der gleichen Ansicht wie die Verf. ist.[2] Nur auf drei Themen soll hier näher eingegangen werden, auf die Biographie des Agathias, auf sein Verhältnis zu den Klassikern und auf seine Stellung zum Christentum.

Für die Biographie werden auch die Epigramme Anth. Pal. 9, 642–644 und 662 herangezogen und aus ihnen geschlossen, daß Agathias eine Zeit lang als curator civitatis in Smyrna tätig war. Die genannten Epigramme sind aus Geschmacksgründen und von P. Maas auch wegen eines Verstoßes gegen eine von ihm aufgestellte metrische Regel für unecht erklärt worden. Aber man wird, leider, der Verf. zustimmen müssen, daß das nicht angängig ist, zumal ein Verstoß gegen jene Regel (kein Proparoxytonon vor der Pentametercaesur) sich auch bei Paul. Sil. 5, 262, 4 findet, an einer Stelle, die nicht mit Maas geändert werden darf. Die Vermutung Stadtmüllers, daß Agathias die Tochter des Paulus Silentiarius geheiratet habe, wird abgelehnt. Sie verträgt sich nicht mit der Chronologie des Silentiars, wie sie die Verf. und ihr Gatte Alan Cameron im Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 17ff. aufgestellt haben. Nach dieser Chronologie müßte Paulus ziemlich jung, etwa 45 Jahre alt, gestorben sein, denn um das Jahr 580, als Agathias am 5. Buch seiner Geschichte schrieb, war er nicht mehr am Leben (5, 9, 7).[3] Und daß Paulus sich im Alter von nicht mehr als 30 Jahren als μεσαιπόλιος bezeichnen würde (Anth. Pal. 5, 234), bleibt auch dann unbehaglich, wenn es sich um ein literarisches Motiv handelt. Die Zurückhaltung, mit der R. C. McCail im Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 94 diese Chronologie aufgenommen hat, ist berechtigt.[4]

Die Belesenheit des Agathias in der älteren Prosa ist nach der Verf. nicht sehr groß. Sie zeigt gut, daß die Vorrede von traditionellen Motiven lebt, betont stark ihre Abhängigkeit von der Vorrede Diodors, die schon H. Lieberich, Studien zu den Proömien in griech. und byz. Geschichtsschreibung, T. 2 (1900) S. 10 ff. aufgezeigt hatte, will aber eine Benutzung von Lukians Schrift De historia conscribenda, die Lieberich ebenfalls nachzuweisen sich bemüht hat, nicht anerkennen. Es ist jedoch kein Zweifel, daß Agathias, als er § 16–19 der Vorrede schrieb, § 9–16 jener Schrift vor Augen hatte. Der Gedankengang ist derselbe, nur hat Agathias die Punkte, in denen er nicht mit Lukian übereinstimmte, nämlich den Unterschied zwischen Geschichtsschreibung und Dichtkunst und die Ablehnung des τερπνόν, weggelassen. Wörtliche Anklänge fehlen nicht. Die Benutzung Herodots schätzt die Verf. wohl zu

---

[2] Abweichend wäre z. B. das Epigramm auf die Schlacht bei Casilinum, das Agathias 2, 10, 8 anführt, zu beurteilen. Wenn Agathias dazu sagt 'mag es nun wirklich auf dem Stein stehen oder auf andere Weise mündlich zu mir gekommen sein', so ist damit deutlich gemacht, daß es nicht auf dem Stein stand. Dann war Agathias selbst der Verfasser. Anders steht es mit dem Epigramm aus Tralles 2, 17, 8. Das stand wirklich auf dem Stein. Die beiden Epigramme sind im Stil grundverschieden.

[3] Das ist bereits von Peek in seinem RE-Artikel über Paulus Sil. und von McCail, Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 94 gesagt worden.

[4] In diesem Zusammenhang streift die Verf. das Epigramm des Agathias Anth. Pal. 5, 276, in dem die Empfängerin eines Brautgeschenkes ἐμὴ μνήστειρα angeredet wird. Nach ihrer Ansicht braucht sich das Gedicht nicht auf seine eigene Braut 'im wirklichen Leben' zu beziehen. Sie meint also offenbar, daß es für einen anderen gedichtet oder überhaupt Fiktion sei. Damit hätte er nicht nur uns, sondern auch seine zeitgenössischen Leser irregeführt. Einen unmittelbaren und persönlichen Ton hat A. Mattsson (Untersuchungen zur Epigrammsammlung des Ag., Lund 1942, S. 61) mit Recht aus dem Gedicht herausgehört. Das macht eine Fiktion ganz unwahrscheinlich.

gering ein. Es ist richtig, daß Agathias ihn nicht als historische Quelle, etwa über Persien, benutzt hat. Die Entlehnungen sind nur sprachlicher Art.[5] Aber der Schluß, daß seine Kenntnis Herodots sich im Wesentlichen auf Gemeinplätze, die in Sammlungen verfügbar waren, auf schon von Prokop nachgeahmte Stellen und auf aus Lexika geschöpfte Vokabeln beschränkt, scheint nicht gerechtfertigt. Die Verf. selbst nimmt direkte Benutzung Herodots nicht nur für die Beschreibung der Schlachten von Thermopylae und Plataä an,[6] sondern führt auch Prooem. § 3 auf Herod. 4, 94 zurück, und zwar mit Recht.[7] Und wenn Agathias in der Vorrede zum 3. Buch es für seine Pflicht erklärt, die alten Schriftsteller der Nachahmung wegen zu lesen, sollte er da nicht zum ältesten der Historiker gegriffen haben, statt sich aus verschiedenen Sammlungen das Verwendbare zusammenzusuchen? Eine, wenn auch eingeschränkte, Benutzung des Thukydides wird von der Verf. anerkannt. Sie ist auch geneigt, Bekanntschaft mit Polybios anzunehmen. Ist es da wahrscheinlich, daß Agathias den Herodot bei Seite ließ?

Das interessanteste Problem, das Dichtung und Geschichtswerk des Agathias aufgeben, ist die Frage nach seiner Stellung zum Christentum. Sie ist öfters behandelt worden und hat verschiedene Beantwortungen gefunden. G. I. Vossius (De historicis Graecis 2, cap. 22, p. 141 a) hielt Agathias für einen Heiden, unter anderem darum, weil er die Erwähnung des Martyriums des Stephanus mit einem φασίν einleitet (3, 5, 7). Niebuhr, dem die christlichen Epigramme des Agathias vorlagen, die Vossius noch nicht kennen konnte, betrachtete ihn zwar nicht als Heiden, meinte aber, daß er aus einer heidnischen Familie stammte und nur aus äußeren Gründen Christ geworden sei (Praefatio seiner Ausgabe, p. XVII f.). Noch in neuester Zeit hat der russische Gelehrte Levčenko ihn als Verächter des Christentums charakterisiert[8] und hat Joh. Irmscher[9] die Ansicht vertreten, daß das bewußte Vermeiden jeder spezifisch christlichen Terminologie und die fast regelmäßige Umschreibung des Begriffes θεός durch philosophische Formulierungen wie τὸ κρεῖττον und andere auf die offenkundige Zurückhaltung eines Skeptikers schließen lassen. Dagegen ist nach Salvatore Costanza[10], der Zeugnisse für die christliche Haltung des Agathias gesammelt hat, bei ihm eine neue Geistigkeit in der Auffassung der geschichtlichen Ereignisse am Werke. Alle diese Versuche sind durch das vorliegende Buch überholt. In ihm wird die definitive Lösung des Problems gegeben. Die Verf. sieht mit Recht in der Zurückhaltung und scheinbaren Objektivität in christlichen Dingen eine Folge des oben bezeichneten Zwiespalts zwischen Tradition und Umwelt. Es war ein Erfordernis des Stils, in der Historiographie zu meiden oder möglichst zu dämpfen, was sich mit der als Ideal aufgestellten Nachahmung der alten Muster nicht vertrug. Dazu gehörte das Christliche in erster Linie. Darum werden kirchliche Ereignisse nicht erwähnt und christliche Termini gemieden. Den von der Verf. angeführten Beispielen ist ein sehr bezeichnendes hinzuzufügen. 2, 29, 2 heißt es: τοὺς ταῦτα δὴ τὰ εἰθισμένα ῥημάτια τοῦ κρείττονος πέρι ἀνακυκλοῦντας, ὁποῖον δή τι αὐτοῖς ἥ τε φύσις ἐστὶ καὶ ἡ οὐσία. Die Stelle ist in alter und neuer Zeit mißverstanden worden. Vulcanius übersetzte: voca-

---

[5] Es trifft zu, daß viele der von G. Franke, Quaestiones Agathianae (Breslauer phil. Abh. 47 [1914]) behaupteten Entlehnungen der Nachprüfung nicht standhalten. Aber Agathias 1, 2, 8 νόμοις χρώμενοι τοῖς αὐτοῖς ... πλεῖστα δὲ ὅσα ἐπικτησάμενοι stammt sicher aus Herodot 2, 79 πατρίοισι χρώμενοι νόμοισι ἄλλον οὐδένα ἐπικτῶνται. ἐπικτάομαι ist keineswegs das sich hier darbietende Wort, das ist vielmehr ἐπεισάγω.

[6] Die B. Z. 57 (1964) 48 geäußerte Ansicht der Verf., daß Agathias diese in einer Sammlung von Schlachtbeschreibungen las, wird in dem Buch nicht wiederholt.

[7] Der Bau des Satzes bei Agathias (οὐχ οἷα ... ἀλλὰ ὡς ἀληθῶς τρόπῳ τινὶ θείῳ) ist sichtlich durch Herodot (ἀθανατίζουσι δὲ τόνδε τὸν τρόπον) beeinflußt.

[8] Ich entnehme dies der Abhandlung Irmschers.

[9] Zur Weltanschauung des Agathias, Wiss. Zeitschr. d. Friedrich-Schiller-Universität Jena 1963, S. 47 ff.

[10] Orientamenti cristiani della storiografia di Agatia, Helikon 2 (1962) 90 ff.

bula, qualia nimirum sunt natura atque essentia, bezog also αὐτοῖς auf ῥημάτια. Aber ῥημάτια haben weder φύσις noch οὐσία. Veh in dem oben Anm. 1 zitierten Programm S. 27 übersetzt: wie es eben ihre Wesensart ist. Er bezieht also αὐτοῖς auf τοὺς ἀνακυκλοῦντας. Aber οὐσία kann 'Wesensart' im Sinne von τρόπος nicht heißen. Zu übersetzen ist: wie etwa ihre Natur und ihr Wesen sei. Φύσις und οὐσία besitzen die göttlichen Personen, die in dem κρεῖττον enthalten sind. Auf τὸ κρεῖττον bezieht sich αὐτοῖς. Τοῖς τῆς τριάδος προσώποις etwa konnte Agathias in seinem klassizistischen Geschichtswerk unmöglich sagen. So zog er es vor, durch den Plural anzudeuten, was er meinte. Der Singular αὐτῷ wäre mißverständlich gewesen, da es ja vor allem auch um das Wesen des Sohnes und des Heiligen Geistes ging. Trotz dieser Zurückhaltung ist echte christliche Überzeugung, wie die Verf. nachweist, öfters spürbar. So wendet Agathias z. B. eine Stelle des platonischen Gorgias (479e)[11] ins Christliche (5, 4, 6). Auch eine Stelle der Vorrede zu seiner Epigrammsammlung (Anth. Pal. 4, 3, 122/3) wird in diesem Zusammenhang herangezogen, wo aber das Christliche noch besser herauskommt, wenn man statt der falschen, von der Verf. übernommenen Konjektur διώκειν das überlieferte διώκοι aufnimmt.[12]

Eine größere Anzahl von Anhängen, die Einzelfragen behandeln, beschließt das Buch, das das Verständnis der Persönlichkeit und des Werkes des Agathias außerordentlich fördert.

Berlin-Zehlendorf R. Keydell

K. Tsantsanoglu, Τὸ Λεξικὸ τοῦ Φωτίου. Χρονολόγηση – Χειρόγραφη παράδοση. [Ἑλληνικά. Περιοδικὸν σύγγραμμα Ἑταιρείας Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Παράρτημα 17.] Thessalonike 1967. 118 S., 1 Bl.

Vor etwa zehn Jahren wurde bekannt, daß Professor L. Politis unter den Handschriften des Klosters Ζάβορδα (in Westmakedonien, südlich von Kozane) eine vollständige Handschrift des Lexikons des Photios[1] entdeckt habe.[2] Anders als beim Funde der Berliner Handschrift des Anfangs von Photios' Lexikon, den Richard Reitzenstein sogleich publizierte,[3] wurde der neue Photiostext bisher nicht veröffent-

[11] Warum ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agathias die Kenntnis dieser Stelle einem Kommentar verdankt? Soll er nur den Kommentar und nicht den platonischen Text gelesen haben?

[12] Schon B. Z. 52 (1959) 361 ist gesagt worden, daß διώκειν an dieser Stelle 'verjagen' bedeutet. So schon in der LXX (Levit. 26, 7 διώξεσθε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν) und oft bei Nonnos, wie jetzt das von W. Peck herausgegebene Lexikon zeigt. Im Neugriechischen (διώχνω) hat sich diese Bedeutung durchgesetzt. Leider steht auch noch in der 2. Auflage von Beckbys Ausgabe διώκειν, was Waltz zwar aufgenommen, aber in den Notes complémentaires als extrêmement obscur bezeichnet hatte. Dagegen ist ohne Weiteres verständlich, daß Gott im wirklichen Leben die Grabepigramme verjagen, d. h. keine Gelegenheit für sie geben möge. Ein bezeichnendes Zeugnis dafür, daß die Grabepigramme im Kyklos zum großen Teil fiktiv sind.

[1] Herausgegeben von P. Dobree nach einer Abschrift aus dem cod. Galeanus von R. Porson, die Dobree sehr gewissenhaft nachkollationiert hatte, London 1822 und (danach nachgedruckt) Leipzig 1823. Daß nach den Ausführungen von G. Wentzel, GGA 1897, 617 Anm. 1 und K. Latte, Hesych proll. XLIV Anm. 1 immer noch nach der völlig unbrauchbaren Ausgabe von Naber, Lugdun. Batav. 1864, zitiert wird und diese sogar nachgedruckt wurde, ist kaum verständlich. Ergänzung zur Porson-Dobreeschen Ausgabe: R. Reitzenstein, Der Anfang des Lexikons des Photios, Leipzig und Berlin 1907, mit äußerst wichtigen Prolegomena.

[2] Siehe L. Politis, Die Handschriftensammlung des Klosters Zavorda und die neuaufgefundene Photios-Handschrift, Philologus 105 (1961) 136–144.

[3] Vgl. Reitzenstein, Anf. S. V; ähnliches forderte Politis a. a. O. 144.

licht, und auch die Zitatenschätze der neuen Handschrift (vgl. die Namensliste bei Politis, a.a.O. 144!) blieben bisher leider fast ganz geheimgehalten.[4] Die ersten detaillierten Informationen über den Photios des neuen Codex vermittelt die hier zu besprechende[5] Dissertation, die allerdings auch weder ein einziges der neuen Fragmente preisgibt, noch – was sehr zu bedauern ist – den paläographisch Interessierten ein Faksimile bietet. Die Arbeit besteht aus drei Kapiteln: 1. Datierung des Lexikons, S. 11–35; 2. Beschreibung aller bekannten Handschriften, S. 36–75; 3. Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften, S. 76–112, woran sich eine kurze Bibliographie (S. 113f.) und eine Zusammenfassung in englischer Sprache (S. 115–118) anschließen.

Da die logische Reihenfolge zunächst die Behandlung der Überlieferung verlangt und da das erste Kapitel das problematischste des Buches ist, werde ich mit der Besprechung der Kapitel 2 und 3 beginnen.

Im zweiten Kapitel gibt T. eingehende und sehr präzise Beschreibungen aller fünf älteren Handschriften des Lexikons, denen er Bemerkungen zu ihrer Geschichte folgen läßt. Die bedeutendste Handschrift ist der nach seinem einstigen Besitzer Thomas Gale benannte cod. Galeanus (Cambridge, Trinity College o.3.9/5985, olim 306) = g, wohl aus dem 12. Jh. (T. S. 36 und 38), der bedauerlicherweise mehrere große Lücken aufweist, deren Umfang T. 36 exakt berechnet;[6] die größte befindet sich am Anfang des Werkes (vom ersten Quaternio sind zwei Blätter erhalten): zwischen dem fol. 1 und dem jetzigen fol. 17, das den Kustos ιϛ trägt (also ehemals fol. 121 war) sind 16 Blätter erhalten, es fehlen also 120–16 = 104 Folia. Der Umfang aller fehlenden Passagen ist folgender (es werden die jeweils vor und nach der Lücke erhaltenen Glossen angegeben): ἀᾶσαι – ἀγχίνοια, ἀδιάκριτος – ἐπώνυμοι, εὔριζον – εὔωνον, κοικύλλειν – κρατηρίζων, φορητῶς – ψιλεύς, ὦ Ἥρακλες – Ende des Lexikons. Geschrieben wurde die Handschrift von acht Schreibern, wie Dobree festgestellt hat, dessen Angaben T. 37 bestätigt, wobei jeder Schreiber in der Regel mit einem neuen Quaternio beginnt.

Einen langen und ganz ausgezeichneten Abschnitt seines Buches widmet T. der Geschichte des Galeanus (S. 38–50), die von 1199 bis 1738, dem Jahre, in dem er in den Besitz des Trinity College gelangte, reicht: in zwei Marginalien des fol. 1 ist vom Tode (1199) des vermutlichen Besitzers Niketas Lychnos die Rede[7] (dazu 38–40); über den englischen Theologen Richard Thomson, der den Codex 1598 in Florenz entdeckt, mit nach England nimmt, an Jos. Justus Scaliger ausleiht, über Patrick Young, von dem Daniel Heinsius brieflich Informationen erhält, und über John Owen gelangt er an Thomas Gale, in dessen Besitz ihn ein handschriftlicher Katalog des Jahres 1673 kennt (T. 40–45).[8] Gale will das Lexikon edieren, hört davon,

---

[4] Wenige Ausnahmen, vgl. H. J. Mette, Der verlorene Aischylos, Berlin 1963, 234 und dens. Lustrum 11, 1966, 140–141; R. Kassel, Menandri Sicyonius (Kl. Texte 185) fr. 7; C. Austin zu Menanders Aspis (Kl. Texte 188a) v. 49; auch Latte konnte offenbar die Handschrift für den zweiten Band seines Hesych heranziehen (wie sein Apparat zum Buchstaben E im Bereich bis ἐπώνυμοι zeigt).

[5] An Besprechungen sind mir folgende bekannt geworden: B. Atsalos, Ἑλληνικά 22 (1969) 255–258; R. Browning, Class. Rev. 84 (1970) 113–114; R. Henry, L'Antiquité Class. 38 (1969) 274–276.

[6] Da diese Berechnung auf der Quaternionenzählung basiert, hätte T. 36f. seinen Abschnitt „Ἀρίθμηση τετραδίων" vor „Χάσματα" placieren müssen. Was das S. 37 Anm. 1 erwähnte Zeichen „γ" auf fol. 3 bedeuten soll, ist mir unklar, da der Quaternio γ̄, wie S. 36 angemerkt wurde, ausgefallen ist.

[7] Vgl. Porson S. 1 Anm. 1.

[8] Es ist sehr dankenswert, daß T. Briefe der Philologen, die sich mit der Handschrift beschäftigten, im Wortlaut mitteilt. Das Verlangen von Atsalos a. a. O. 258, T. hätte statt der lateinischen Zitate im Text freie Inhaltsangaben geben sollen, ist kurios. Versteht man in Griechenland schon so wenig Latein?

der deutsche Handschriftensammler und Bibliothekar in dänischen Diensten Marquard Gude besitze eine weitere Handschrift und versucht, Zugang dazu zu bekommen (sein Brief an Gude wieder abgedruckt bei T. 46f.; die als Anhang von Gale mitgeschickten Proben aus Photios beschreibt T. 47, ohne anzugeben, daß sie in Sturz' Ausgabe des Etymologicum Gudianum S. 593–596 gedruckt sind). Gudes Handschrift enthielt jedoch ein ganz anderes Werk: das nach einer von L. Kulenkamp aus Gudes Codex gemachten Abschrift von F. W. Sturz 1818 in Leipzig veröffentlichte sog. Etym. Gudianum.[9] Der Irrtum Gudes, der unter den Philologen des 17. und 18. Jh. große Verwirrung gestiftet hatte (vgl. T. 47f.),[10] wurde durch Kulenkamps wichtige Abhandlung „Specimen emendationum et observationum in Etymologicum Magnum" (zuerst Göttingen 1765) aufgeklärt. Merkwürdigerweise zitiert T. mehrfach neben der Originalpublikation einen heute völlig unzugänglichen Nachdruck in der „Bibliotheca Bremensis Nova" von 1766, niemals jedoch die Stelle, an der jeder den durch reiche bibliographische Hinweise für T.s Darstellung bedeutsamen Aufsatz bequem lesen kann: in Sturz' Praefatio zum Et. Gud. S. XVII–XXXIV. Von Thomas Gales Sohn Roger gelangte die Handschrift 1738 in das Trinity College in Cambridge. Im Sommer und Herbst befand sie sich leihweise bei L. Ancher, der eine Ausgabe vorbereitete, in Kopenhagen. Von dem großen Interesse der Gelehrten des 17. und 18. Jh. am Lexikon des Photios zeugen zahlreiche direkte und indirekte Abschriften des Galeanus. T. hat mit großem Spürsinn eine Liste von 24 erhaltenen und erschlossenen Apographa zusammengebracht (S. 50–59, Stemma S. 60). Sie sind alle für uns für die Recensio völlig wertlos und haben lediglich für die Wirkungsgeschichte des Lexikons Bedeutung. Zwei Apographa (Nr. 16 und 18 bei T.) verwendete G. Herrmann bei seiner editio princeps von 1808 (mit Recht streng beurteilt von Blomfield, dessen Rezension von 1813 hinter Porsons Ausgabe leicht zugänglich gedruckt ist, vgl. auch die anonyme „Recension einer Recension des Dobreeschen Photius", 16 S., gedruckt bei C. H. F. Hartmann, Leipzig 1825). Zu Nr. 8, Hamburgensis gr. 40, noch ein paar Bemerkungen. Die Handschrift ist heute Eigentum der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek (nicht identisch mit der Gelehrtenschule des Johanneums, wie T. meint), der Inhalt (außer Photios) ist Abschrift aus Barocc. 38, wie Omonts Katalog (Centralblatt f. Bibliothekswesen 7 [Leipzig 1890] 363) angibt. Während des 2. Weltkrieges wurde das Ms. ausgelagert, kam 1945 nach Moskau und wurde 1958 nach Ost-Berlin gebracht. Über den gegenwärtigen Zustand der Hamburger griechischen Handschriften unterrichtet R. E. Carter, Scriptorium 20 (1967) 69–70 (in dessen Liste die Photioshandschrift als cod. philol. 62 katalogisiert ist).

Die nach dem Galeanus bedeutendste Handschrift, den neuerdings gefundenen cod. Zabordensis 95 (= z), beschreibt T. 61–69.[11] Es ist ein Miscellancodex, 406 Folien stark, auf Bombycin in zwei Kolumnen geschrieben (von fol. 384 in einer Kolumne). Aus dem sehr verschiedenartigen Inhalt hebe ich nur das für die griechische Lexikographie Bedeutsame heraus: fol. 1–56 unter dem Titel ἐπιμερισμοὶ σὺν θεῷ κατὰ στοιχεῖον und mit der Verfasserangabe Ἀντωνίου (μον)αχ(οῦ) das sog. Lexicon Ambrosianum;[12] fol. 56r–56v der Buchstabe ω des Lexikons des Photios (= z^{ω}); fol. 57–76 eine Version des Cyrillglossares (nach T. 63 nicht mit den bisher bekannten Fassungen übereinstimmend); fol. 77–198r Lexikon des Photios; fol. 198r–200r das bekannte, von Adler hinter dem Suidas gedruckte taktische Lexikon; fol. 201–206 Nachtrag zum Lexikon des Photios (Supplementum Zabordense = S^z); fol. 207 (?) – 208 das Glossar zum Pseudo-Dionysios Areopagites (Migne PG 4, 23–27); fol. 209–363v

[9] Vgl. zu dieser elenden Handschrift Reitzenstein, Gesch. der griech. Etym. 87 Anm. 1, zur Ursache des Irrtums ebd. 56f.

[10] Das Zitat S. 48 unten „παρ' ὅλα αὐτὰ ὁ H. E. G. Paulus, ὅ. π. σ. 14" ist sehr irreführend, da man erst S. 53 Anm. 4 erfährt, was damit gemeint ist!

[11] Vgl. dazu Politis, Philol. 105 (1961) 140–143.

[12] Die Bezeichnung stammt von A. Adler, vgl. Suidae Lexicon vol. I (1928) XVII, vgl. auch RE IV A 1, 1931, 693.

Suidae lexicon K–X. Nach T. 67 soll z von fünf verschiedenen Schreibern angefertigt worden sein (daß es außerordentlich schwierig sei, verschiedene Hände zu unterscheiden, betont T. 67), wohingegen Politis annimmt,[13] die ganze Handschrift sei mit geringen Ausnahmen von einer Hand geschrieben; die Tatsache, daß in zwei Teilen, die nach T. von den Schreibern A und B stammen, nämlich Photios und Suidas, dieselbe Art des Epitomierens vorzufinden ist (s. dazu weiter unten), gibt Politis' Meinung eine starke Unterstützung. Da T. leider keine Photos verschiedener Partien beigegeben hat, muß die Frage, ob nicht eher Politis Recht hat, unentschieden bleiben. Als Entstehungszeit der Handschrift nennt T. 68 etwa 13./14. Jh.

Die Berliner Handschrift, nach der Reitzenstein den Anfang des Lexikons herausgab, cod. Berol. graec. oct. 22 (= b), beschrieben von Reitzenstein a.a.O. VI–IX und danach von T. 69–72, ist nach dem zweiten Weltkrieg verschollen; einen Eindruck vermitteln zwei bei Reitzenstein faksimilierte Seiten. Reitzensteins Datierung („Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhunderts") korrigiert T. 70 wohl mit Recht in „13. Jahrhundert".

Ein kurzes Fragment (Ἀβραμιαῖος – ἀγάσσει und ἀγκιστρεύει – Ἀδράστεια) findet sich im cod. Atheniensis 1083 (= a) aus dem 15./16. Jh. (T. 72–74)[14] und wurde publiziert von C. Fredrich und G. Wentzel, Nachr. d. K. Gesellsch. d. Wiss., Göttingen 1896, 314–335.

Den cod. Graecus 137 der Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem („Fonds τοῦ Ἁγίου Σάβα") aus dem 14./15. Jh. unter den Handschriften des Photioslexikons anzutreffen (T. 74f.), war nach G. Wentzels Untersuchungen[15] keine Überraschung mehr. Das darin überlieferte Lexikon (fol. 162–169) veröffentlichte A. Papadopulos-Kerameus, Annales Ministerii Instit. Publ. 280 (1892) 39–48 und 281 (1893) 49–60 (= Supplementum Sabbaiticum = S^s), jetzt nachgedruckt in Latte-Erbse, Lexica Graeca Minora, Hildesheim 1965, 39–60), wonach T. die Handschrift allein benutzen mußte, da ihm ein Film nicht zugänglich war. Der merkwürdige Zustand dieses Fragmentes findet durch den cod. Zabordensis jetzt eine überraschende Erklärung (s. unten).

Das zweite Kapitel, dessen Inhalt ich hier kurz umrissen habe, ist nach meinem Urteil das beste des ganzen Buches: es behandelt den schwierigen Stoff mit großer Akribie, mit Kenntnisreichtum und mustergültiger Vollständigkeit.

Nicht ganz so positiv kann das Urteil über das dritte Kapitel lauten, in dem T. die Abhängigkeitsverhältnisse der Handschriften untersucht (S. 76–112). Der erste Abschnitt (76–86) dient dem Nachweise, daß der cod. Zabordensis aus dem Galeanus herzuleiten ist (g → z). Zur Vereinfachung des Verfahrens (um nämlich nicht den Text beider Codices ganz vergleichen zu müssen) unternimmt es T., die Behandlung der zahlreichen Marginalzusätze von g in z zu untersuchen. Dabei erweisen natürlich nur Zusätze in g, die mit Sicherheit nicht zum Lexikon des Photios gehören und in z inkorporiert werden (also unbezweifelbare Interpolationen darstellen), daß g → z richtig ist. Dagegen besagen echte Photiosglossen – die Echtheit wird dadurch erwiesen, daß sie von erster Hand stammen und in der Parallelüberlieferung wiederkehren –, die versehentlich ausgelassen waren und am Rande nachgetragen wurden, nichts, wenn sie auch in z, und zwar im Text, wiederkehren (Übereinstimmung im Richtigen). Folglich ist die gesamte Liste von echten Photiostexten am Rande von g, die z im Text hat (T. 77–78), völlig überflüssig, da irrelevant (daß diese Beispiele nichts beweisen, sieht T. 78 unten selbst). Die weiteren fast 20 von T.

---

[13] A. a. O. 143.

[14] Ein Teil der Handschrift ist, wie W. Bühler demnächst nachweisen wird, ein Apographon des cod. Paris. gr. suppl. 1164, des berühmten von Miller einst entdeckten cod. Athous.

[15] Außer Sitzungsber. Preuß. Akad. 1895, 484 und Hermes 30 (1895) 368 besonders in seiner ungedruckten Berliner Preisarbeit „Quellen des Suidas" Ms. S. 1702: „Ich trage also kein Bedenken, auch das lex. Sabbaiticum, . . ., auf P(hotios) zurückzuführen, wofür auch aus anderen Gründen hohe Wahrscheinlichkeit vorliegt."

79–82 vorgeführten Zusätze und Korrekturen in g, die meist von viel späteren Händen stammen und in z aufgenommen wurden, erweisen allerdings, daß g → z richtig ist. Ein Beispiel dafür: zu Phot. 231, 25 ... ἐκ τῆς νῦν μὲν 'Εννεακρούνου καλουμένης κρήνης· πρότερον δὲ Καλλιρόης fügt „manus recens" (nach Porson) ἀλλὰ καὶ νῦν αὕτη καλλιρόη καλεῖται, welche Notiz auch in z, am Ende der Glosse, steht. Statt mit ermüdender Vollständigkeit alles vorzuführen, hätte T. eine knappe Auswahl signifikanter Beispiele für einen so evidenten Sachverhalt bieten sollen. Eine Beobachtung verdient noch Beachtung (T. 83): gelegentlich findet sich in g am Rande eine merkwürdige Abkürzung, deren Auflösung T. nicht gelungen ist (auch ich weiß keinen Rat), die aber interessanterweise stets am Rande solcher Glossen steht, die die strenge alphabetische Reihenfolge stören, so daß nach T.s ansprechender Vermutung das Zeichen wohl damit in Zusammenhang gebracht werden kann. Meistens steht in z an den gleichen Stellen ebenfalls das Zeichen, dessen Sinn der Schreiber kaum verstanden haben wird. Auch das ist ein starkes Argument dafür, daß z aus g stammt. Ein Vergleich der differierenden Lesarten aus dem Buchstaben λ (T. 84) zeigt, daß z stets schlechter als g ist.

Die Diskussion, auf welche Weise z abgeschrieben sei und ob wegen der zahlreichen „Hörfehler" mit Schreiben nach Diktat zu rechnen sei (T. 85–86), ist ganz abwegig; T. möchte selbst, wenn auch etwas halbherzig diese Möglichkeit in Zweifel ziehen. Ich kann hier B. Atsalos,[16] der ein solches Verfahren für das 13.–14. Jh. völlig ablehnt, nur beipflichten (und nicht nur für diese Epoche). Solche „Hörfehler" entstehen ebenso durch „Selbstdiktat", einen Vorgang, den F. Blaß gut geschildert hat.[17] Gerade bei einem lexikalischen Text ist jeder Gedanke an Diktieren absurd.

Abschnitt 2 dieses Kapitels (S. 86–88) führt den Nachweis, daß auch der vor dem eigentlichen Photiostext gesondert geschriebene Buchstabe ω (= z^{ω}) aus g abzuleiten ist, und zwar argumentiert T. wieder mit Hilfe einer ganz jungen Marginalie von g (zu Phot. 659, 1), die auch in z^{ω} (übrigens ebenso in z) wiederkehrt. Eine Erklärung für diese sonderbare Einzelabschrift des ω neben dem vollständigen Text versucht T. nicht (vgl. dazu weiter unten). Geschrieben ist das Fragment auch nach T. vom gleichen Schreiber wie der Haupttext vermutlich vor der Gesamtabschrift, da der Schreiber kaum allein das ω noch einmal kopiert hätte, nachdem er bereits das ganze Lexikon abgeschrieben hatte (T. 86), doch vgl. unten Anm. 21.

Das Verhältnis von b zu g behandelt Abschnitt 3 (S. 88–100): das Ergebnis dieses in manchen Einzelheiten sehr problematischen Kapitels, daß nämlich b aus g abzuleiten ist, ist richtig. Reitzenstein wollte dagegen die beiden Handschriften aus gemeinsamer Quelle stammen lassen. Da b und g nur auf einem sehr schmalen Textbereich verglichen werden können, läßt T. 93f. z für g eintreten und prüft, ob b bessere Lesungen als g bzw. z hat. In einer ersten Liste (S. 93f.) führt er „schlechtere Lesungen von b" vor (was die Zeile unter „6, 4" mit „τὴν z: om. b" bedeuten soll, weiß ich nicht). Die Variante 7, 22 Reitz. οὐδενός z (und so auch a!): μηδενός b zeigt, daß bei Pausan. Atticista α 3 οὐδενός zu schreiben ist, da auch Eustathios 357, 1 dieses bietet; μηδενός ist Fehler von b. Ferner folgt aus dieser Liste, was T. nicht untersucht hat, daß z, das später als b ist, nicht aus b stammt (was grundsätzlich, nimmt man mit Reitzenstein, Anf. S. VI an, daß der in b fehlende Rest in einem zweiten, verschollenen Bande gebunden war, möglich wäre). Die Spekulationen, die T. 95 Zeile 2–23 macht, sind gegenstandslos, da es beliebig viele schlechtere Lesungen von z gegen b geben

[16] 'Ελληνικά 22 (1969) 256 f. „Νομίζουμε πὼς γιὰ τὴν ἐποχή, στὴν ὁποίαν ἀνάγεται τὸ χφ τῆς Ζάβορδας – τοῦ 13ου–14ου αἰώνα κατὰ τὸν συγγρ. – ἡ ὑπαγόρευση ὡς τρόπος ἀναπαραγωγῆς χφφ πρέπει νὰ ἀποκλειστῆ ὁλότελα."

[17] Hermeneutik und Kritik (Handbuch d. klass. Altertumswiss., Bd. I², Einl. u. Hilfsdisz., 1892), S. 263: „Bei den ohne Diktieren gemachten Abschriften scheinen bloß die Fehler des Auges in Betracht zu kommen; es ist indes nicht ganz so, indem sich dem Gelesenen im Geiste ein Tonbild substituiert, welches dann für das Schreiben in ein Schriftbild zurückübersetzt wird."

kann (Sonderfehler z), ohne daß damit die Richtigkeit von g → z und g → b fraglich würde.

Wie man nach dem Funde des cod. z feststellen kann, hat b den Photiostext keineswegs ganz treu überliefert, sondern, wie T. 96–100 zeigt, parallele und ähnliche Glossen kompiliert und gekürzt (ohne dabei allerdings gewöhnlich Substantielles wegzulassen), z. B. 109, 6 Reitz. ἀνάγνωσις · ἀναγνώρισις. ἢ ἐπίγνωσις. ἢ ἀνάπεισις b. ἀνάγνωσις · ἀναγνώρισις ἢ ἀνάπεισις. ἀναγνῶναι · ἐπιγνῶναι z. Randglossen in b können echten Photiostext enthalten, sie können aber auch fremdes Gut darstellen, wie man jetzt durch Vergleich mit z sieht; Reitzenstein hat alle in seinen Text aufgenommen (T. 98f.; einige der hier aufgeführten Glossen, z. B. 8, 2 ἄβης und 8, 3 ἀβίων könnten echt sein, ausgelassen in z; die erste steht in der Synagoge Σ^c, die zweite ist homerisch).

Wegen der Auslassung eines Teiles der Überschrift des Lexikons in b (vgl. T. 90) und der Tatsache, daß die eben erwähnten Kürzungen verhältnismäßig verständnisvoll gemacht sind, andererseits der Schreiber von b als Rubricator verschiedentlich einen Initialbuchstaben ganz verkehrt gesetzt hat (wie man auf den beiden Reitzensteinschen Tafeln erkennen kann; zu den von T. 97 genannten Fällen kommt noch 56, 20 Reitz. = fol. 84^r Zeile 3 Ἀγχόνη), hat T. geschlossen, daß zwischen g und b noch eine Stufe b* anzusetzen sei, da der kluge Epitomator und der dumme Rubricator nicht eine Person sein könnten (vgl. Glotta 48 [1970] 211, Anm. 17). Das erste Argument beweist nichts, da jede Auslassung von jeder Handschrift selbst begangen sein kann, das zweite nicht viel mehr, da das Einsetzen der Initialen in einem zusammenhängenden mechanischen Arbeitsgang vorgenommen wurde, wobei Flüchtigkeitsfehler unterlaufen konnten, die nichts über die Intelligenz des betreffenden Schreibers aussagen. Nur scheinbar stärker ist ein drittes Argument (T. 99f.): Phot. 106, 7 Reitz. lautet in z: ἀνάβαλε · ἀναβολὴν δίδου, ἀναβάλλου. – ἀναβαλοῦ · περισπῶσιν οἱ Ἀττικοί, in b dagegen ἀνάβαλε · ἀναβολὴν δίδου. καὶ ἀναβάλλου (danach T. zu korrigieren). Das Sätzchen οἱ δ' Ἀττικοὶ περισπῶσιν steht in b hinter 106, 9 καθέζεσθαι (Reitzenstein im App.: „also ursprünglich am Rand", dem T. sich anschließt). Da g, wie z zeigt, die richtige Placierung hatte, müßte also der Satz in b* am Rande gestanden haben. Nun hat aber b selbst mehrfach Teile, die er zunächst ausgelassen hatte, später nachgetragen (z. B. 116, 18 und 148, 19),[18] und genau das kann er hier bei dieser Glosse getan haben (die ja evidenterweise gekürzt ist), wobei der Nachtrag nur deshalb hinter καθέζεσθαι geriet, weil hinter ἀναβάλλου kein Raum war; denn b schrieb das Lexikon in fortlaufendem Text und begann nicht für jede Glosse eine neue Zeile. Für die Stufe b* gibt es kein zwingendes Argument, stemmatisch ist sie auch bedeutungslos.

Die Behandlung der verschiedenen Fassungen der Überschrift in g/z und b (T. 89–92), die bisher ausgeklammert worden war, muß hier noch kurz besprochen werden. T. stellt, im Anschluß an L. Dindorf, Jbb. f. class. Phil. 103 (1871) 361–369 zunächst richtig fest, daß die in den Handschriften gebotenen Titelfassungen nicht original sein können (sein Rekonstruktionsversuch – nach Tolkiehn, RE XII 2, 1925, 2471 – S. 91) und diskutiert dann die über einem Ornament in b am oberen Rande stehende Überschrift Κυρίλλου καὶ Φωτίου τῶν ἁγιωτάτων ἀρχιεπισκόπων ἐνθαδὶ λεξικόν (vgl. Reitzenstein, App. zu S. 1, Titel, und S. XXXI). Da es T. mit Recht zweifelhaft erscheint, daß Photios selbst seinem Lexikon einen solchen Titel gegeben haben könnte (was ja auch Reitzenstein tatsächlich niemals angenommen hat, wie seine Behandlung der Worte im App. zu S. 1 zeigt), verdächtigt er Reitzenstein einer groben Falschlesung, mit der Begründung, auch sonst gebe es „eine relativ große Zahl von Verlesungen" (S. 92), die man auf den beiden Tafeln feststellen könne, und vermutet, in Wirklichkeit hätte in b gestanden Κυρ(οῦ) Φωτί(ου) τ(οῦ) ἁγιωτ(ά)τ(ου) ἀρχιεπισκόπ(ου) ἐνθαδὶ λεξικ(όν). Von den sechs bei T. 92 Anm. 1 angeführten „σπουδαιότερες παραναγνώσεις" handelt es sich in einem Falle (140, 8 Reitz.) um eine be-

[18] Die Spekulationen, die Reitzenstein auf Grund dieser Glossen Anf. S. LII machte, hatte schon A. Adler in ihrem Handexemplar mit einem Fragezeichen versehen; durch z zeigt sich jetzt, daß es keine „späteren Zusätze" waren (T. 98).

deutungslose Akzentdifferenz, in einem zweiten (56, 20 Reitz.) um ein Kompendium für N unter der Zeile (~), das Reitzenstein in Zeile 18 αἰῶνα richtig gelesen, in der Zeile darunter jedoch noch einmal als Abkürzung für ων gedeutet hat (wozu man in der Tat leicht verführt werden kann!); die vier restlichen könnte man als „wichtigere" ansehen, von denen zwei durch die zu einer Falschlesung geradezu verführende Schreibart von b induziert sind (139, 14 das bekannte Kompendium für ὡς als ς gelesen, ἐρεῖς statt ἐρεῖ ὡς; 140, 18 λήμματι statt λημματίας, da das Kompendium für -ας, vgl. Tafel II Zeile 1 und 2 von unten, sehr weit entfernt in der höheren Zeile geschrieben ist), eine dritte in der Auslassung eines τοῦ (57, 18 Reitz.) besteht, was erst beim Druck entstanden sein könnte (diese drei Fälle schon korrigiert von Hilgard, Berl. Phil. Wochenschr. 27 [1907] 619), und die vierte in einem Fehler von T.: 58, 9 Reitz. = Tafel I Zeile 4 von unten hat b nämlich ganz deutlich ἀκάμπιον, wie Reitzenstein druckt, und nicht ἄκαμπον! T.s Liste rechtfertigt also in gar keiner Weise seine Verdächtigungen. Da Reitzenstein sowohl das καί und τῶν ἁγιωτάτων ἀρχιεπισκόπων als in b voll ausgeschrieben angibt (Abkürzungen hätte er, wie bei dem am seitlichen Rande geschriebenen φῶ^τ, zweifellos als solche gekennzeichnet), ist T.s Umdeutung entschieden abzulehnen. Ein Leser der Handschrift, der die augenfällige Ähnlichkeit des Photioslexikons mit Cyrill konstatierte, konnte eine solche Bezeichnung nicht ohne Recht anbringen.

Im 4. Abschnitt des 3. Kapitels (S. 100–102) zeigt T., daß cod. a über eine Zwischenabschrift aus z abzuleiten ist. Sein Beweis ist das in z später zur Glosse Ἁδήν (29, 16 Reitz.) über der Zeile über dem Worte βουβῶνας hinzugefügte Interpretament ἤγουν ἰσχία (fehlt in g und b), das in a in den Text aufgenommen ist. Indirekte Abkunft von z ergibt sich aus einer großen Lücke in a zwischen den Glossen ἀγάσσει und ἀγκιστρεύει, die wohl, wie schon Fredrich-Wentzel erkannten, auf Blattverlust der Vorlage beruht.

Der 5. Abschnitt (S. 102–111) trägt mit „Zusätze an den Rändern von z" eine nicht ganz korrekte Überschrift, da auch Zusätze, die nicht an den Rändern, sondern auf den fol. 201–206 (vgl. T. 64) stehen, behandelt werden. Ob die Randzusätze von zwei Schreibern (A: α–ϑ, B: κ–ω) stammen, wie T. 102 meint, muß nach dem oben S. 74 Gesagten offenbleiben. Der Text ist in z, wie in b, leider nicht ohne Kürzungen kopiert worden, wie z. B. (T. 103) die Glosse ἀμφαδόν (98, 13 Reitz.) zeigt, in der das Zitat aus Ions Phoinix (= fr. 41b Snell) weggelassen ist, dann aber vom gleichen Schreiber am Rande nachgetragen wurde (ὡς ἀμφαδὸν πέπραγα πανταχοῦ [πανταχῇ b] καλῶς). Häufig wird mit bestimmten Zeichen, die bei den Marginalien wiederholt werden, auf die Nachträge verwiesen, wobei die meisten Verweiszeichen ihre Entsprechung nicht am Rande, sondern in dem Supplementum Zabordense (fol. 201–206) haben; es kommt auch vor, daß für eine Ergänzung am Rande nicht genügend Raum war und daß die Fortsetzung im Supplementum steht, wobei gelegentlich mitten in einem Worte getrennt wurde (vgl. z. B. Glosse ἀφύη bei T. 104, vgl. dazu noch weiter unten). Dieses Verfahren findet sich in z im Bereiche der Buchstaben α–ϑ, danach ist der Text ohne Epitomierung und nachträgliche Ergänzung geschrieben.[19] Die eben genannten Ergänzungen sind teilweise mit der gleichen roten Tinte wie die Initialen geschrieben, woraus T. richtig schließt, daß sie beim Prozeß des Rubrizierens eingetragen wurden, d. h. bald nach der Niederschrift des Textes. Daraus ergibt sich (abweichend von T.), daß der Schreiber von z seine Vorlage zunächst verkürzend (zumal um die Zitate) wiedergab, dann aber (als er etwa bei ϑ angekommen war) seine Meinung änderte und beim nochmaligen Vergleichen der Vorlage seinen Text ergänzte und gleichzeitig

---

[19] T. 102 vermerkt, die Tendenz zum Epitomieren erstrecke sich in z, wie durch einen Vergleich mit b und g leicht nachgewiesen werde, auf den Bereich ἀκουσία – ϑεσμοϑέται. Die Grenzen dieses Bereiches sind jedoch dadurch gewonnen, daß das Supplementum Zabordense mit ἀκουσία beginnt und mit ϑεσμοϑέται endet, was T. weder S. 64 noch überhaupt irgendwo angibt, aber aus Politis, Philol. 105 (1961) 141 zu erfahren ist.

rubrizierte. Dafür gibt es eine ganz enge Parallele in der Überlieferung des Etymologicum Genuinum: der Schreiber des cod. Vatic. gr. 1818 entschloß sich zunächst, vom Buchstaben ε seiner Vorlage nur eine Epitome zu liefern, besann sich dann aber anders und holte das Versäumte in einem Nachtrage hinter dem ε nach.[20] Von ϑ ab schrieb z dann sogleich ohne Epitomieren. T. 105f. entwickelt statt dieses einfachen Vorganges eine künstliche und unwahrscheinliche Theorie: z habe erst eine aus g stammende, jetzt verlorene epitomierte Vorlage (z*)[21] abgeschrieben, dann habe er das Lückenhafte dieses Textes bemerkt (woran hätte er das merken sollen?) und sich bemüht, ihn durch einen anderen, vollständigeren zu ersetzen, und – mirabile dictu – er fand tatsächlich einen. Daraus sei der erste Teil am Rande und im Suppl. Zabord. ergänzt und die zweite Hälfte des Textes abgeschrieben. Credat Judaeus Apella, non ego. Ich fürchte, es dürfte in dieser Zeit wohl nicht ganz einfach gewesen sein, in wenigen Tagen eine andere Handschrift des Photios aufzutreiben.[22]

Eine Abschrift des Suppl. Zabord. ist das bekannte Lexicon Sabbaiticum (allerdings nur αὔξησις – ἐξαιρέσεως δίκη enthaltend), wie schon Politis, Philol. 105 (1961) 141 erkannte und T. 106ff. zeigt. Ein schlagendes, von T. nicht verwertetes Argument ist, daß im Zabordensis (T. 104) der Nachtrag zur Glosse ἀφύη am Rande mit ἀργυ- beginnt und im Supplement mit -ρίζον fortgesetzt wird (fol. 203ᵛ) und eben diese Teilung im lex. Sabb. wiederkehrt (Lexica Graeca Minora 42, 8)!

In seinen Resultaten verfehlt ist das nicht sehr klare und übersichtliche erste Kapitel des Buches (S. 11–35). S. 15f. diskutiert T. die Frage, wann Photios geboren sei und stimmt der üblichen Datierung des Geburtsjahres auf den Bereich um 820 zu, die davon ausgeht, daß er, als er im Dezember 858 zum Patriarchen gemacht wurde, das von einer Novelle Justinians geforderte Mindestalter von 35 Jahren gehabt haben dürfte. T. lehnt die kürzlich von H. Ahrweiler (B.Z. 58 [1965] 348–363) vorgetragene Ansetzung auf das Jahr 810 ab. Mit Recht moniert allerdings R. Browning (Class.

---

[20] Siehe Reitzenstein, Gesch. d. gr. Etym. 2; 54; vgl. auch den διορθωτής des Medic. 32, 9, dazu Wilamowitz, Aischylos (ed. maior) S. XI f., H. Friis Johansen, Aeschylus The Suppliants, Vol. I, København 1970, 13 ff., W. Crönert, Kolotes u. Mened. S. 40 und Nachtr. S. 178 zu S. 40, 37.

[21] Wieder die sonderbare Neigung von T., alle Änderungen und Verkürzungen, die in einer Kopie x gegenüber der Vorstufe y auftreten, auf eine imaginäre Zwischenstufe x* abzuwälzen. Wenn dann x* durch Zufall ans Licht käme und auch schon Kürzungen gegenüber y aufwiese, müßte T. wieder x** postulieren und so weiter. Noch einmal praktiziert T. seine Methode (108ff.): er weist überzeugend nach, daß das Suidasfragment von z (= Z^s) wegen gemeinsamer Lücken aus dem Suidascodex Paris 2626 (= A) stammt, der κ–ψ enthält (vgl. Adler, Suidae Lex. vol. V. 221). Da aber z einen gegenüber A epitomierten Text aufweist, postuliert er eine Zwischenstufe A*. Aus A wurden auch Marginalien zu Photios κ–ψ (T. 110) geschrieben, die gelegentlich voller als Z^s sind; daraus schließt T. 109, A* sei für die Marginalien früher als für Z^s benutzt worden, als es „noch etwas vollständiger war", eine völlig willkürliche Annahme. Viel natürlicher ist es, anzunehmen, daß sowohl die Suidasmarginalien zum Photiostext wie Z^s aus A stammen und daß der Schreiber einmal etwas mehr kürzte, einmal etwas weniger. Der Schreiber von z hatte also einen Suidastext κ–ψ vor sich: das erklärt möglicherweise das merkwürdige Faktum der Sonderexistenz von Photios' Lexikon Buchstabe ω. Wahrscheinlich hielt man, durch die antistoichische Suidasanordnung, die ω hinter o stellt, getäuscht, die Suidasvorlage für unvollständig und beabsichtigte, sie aus dem verwandten Photioslexikon zu ergänzen (daß die Reihenfolge der verschiedenen Teile in z nichts über die zeitliche Abfolge der Entstehung aussagt, bemerkt T. 86). Übrigens ist z^ω, genau wie der Suidasteil Z^s epitomiert, das ω des Photiosgesamttextes aber nicht.

[22] Daß z wohl eine direkte Kopie aus g ist, zeigen m. E. die oben (S. 75) erwähnten sonderbaren Abkürzungen, die z, wahrscheinlich ohne ihren Sinn zu verstehen, getreulich aus g kopierte.

Rev. 84 [1970] 114), "that he has not answered the arguments of Ahrweiler". Die Datierung von Photios' Lexikon ist eng verknüpft mit dem Problem seiner Quellen; dieses sei nicht gelöst, betont T. verschiedentlich. Es befremdet, daß T. zwar verschiedene Behandlungen der Quellenfrage nennt (S. 19), aber niemals auch nur die Existenz der großen Abhandlung G. Wentzels, „Quellen des Suidas", (die jedoch in Wirklichkeit mehr über die Quellen des Photios handelt), erwähnt, die, obgleich ungedruckt, ihm aber nichtsdestoweniger bekannt ist, da er persönlich in einem Brief an die Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen um einen Mikrofilm des Manuskriptes von Wentzels Arbeit bat und, nachdem die Bibliothek das Ms. vom heutigen Besitzer, Corpus Lexicographorum Graecorum der dänischen Akademie, entliehen hatte, auch erhielt, wie mir aus den Akten des CLG bekannt ist. Fast alle Hypothesen von T. im ersten Kapitel wären bei gebührender Berücksichtigung von Wentzels Untersuchung gegenstandslos gewesen.

Ich referiere T.s Hypothesenkette zunächst ohne Kritik. Im Gefolge K. Krumbachers (Gesch. d. byz. Litter. ²1897, 519) bezieht T. 14 die von Photios in seinen Amphilochien 21, PG 101, 153 C gegebene Notiz, wer eine Sammlung der gewöhnlichsten vieldeutigen Wörter veranstalte, würde ein πολύστιχον βιβλίον herstellen, οἷα δὴ καὶ ἡμῖν ἐπράχθη τὴν τῶν μειρακίων ἡλικίαν, ὡς καὶ αὐτὸς οἶσθα, παραλλάττουσι, nicht auf das uns vorliegende Lexikon,[23] das man nicht als λεξικὸν πολυσημάντων λέξεων charakterisieren könne (T. 16). Er schließt dagegen (S. 16f.), wieder nach Krumbacher, aus zwei Stellen von Photios' Bibliotheke (cod. 152/53: „wenn jemand die zwei Auflagen des Lexikons des Ailios Dionysios mit dem des Pausanias vereinige, οὗτος ἂν εἴη τὸ κάλλιστον καὶ χρησιμώτατον τοῖς ἀναγινώσκουσι τὰς Ἀττικὰς βίβλους σπούδασμα εἰσενηνεγμένος" und 155: „wer die beiden Platonlexika des Boethos εἰς ἓν συναγάγοι, συνεντάσσων καὶ τὰς συνηγμένας Τιμαίῳ, ἀπηρτισμένην τὴν ὠφέλειαν παράσχοι τοῖς τὰ Πλάτωνος ἀναγινώσκειν ἐθέλουσιν), daß das Lexikon des Photios, als er diese Stelle seiner Bibliotheke verfaßte, noch nicht geschrieben gewesen sein könne, da diese Empfehlungen gerade auf sein Lexikon zuträfen, in dem nämlich die genannten Quellen tatsächlich vereinigt seien. Folglich sei das Lexikon später als die Bibliotheke zu datieren. Da sich Glossen aus den bezeichneten Quellen in stärkerem Maße auch in der von Wentzel so genannten 'erweiterten Synagoge' (der gemeinsamen Quelle von Photios und Suidas) finden, gelte das auch für diese, die folglich ebenfalls nach der Bibliotheke entstanden sein müsse (T. 21). Im cod. Coislin. 345, der das sogenannte lexicon Bachmannianum enthält, d. h. eine fast nur im Buchstaben α erweiterte Fassung der Synagoge (Σ^b), die ohne Erweiterungen im cod. Coislin. 347 erhalten ist (= Σ^a), steht am Rande von fol. 50ᵛ zur Phrynichosglosse ἀκάτια[24] die Notiz μικροῦ δεῖν με καὶ τοῦτο παρέδραμεν ἀκάτια τοὺς ἀνθρώπους ὀνομάζεσθαι, ὦ φίλων ἄριστε καὶ ἐπέκεινα φίλων, Ταράσιε. Da diese Wörter nach Kugeas[25] von Arethas geschrieben seien, und sich somit dieselbe erweiterte Synagoge, aus der unmittelbar das Lexikon stamme, im „Kreise des Patriarchen" finde und von seinem Bruder (Tarasios) und seinem Schüler (Arethas) verwendet werde, schließt T. 23, daß auch die Zusammenstellung der erweiterten Synagoge ein Werk des Photioskreises sei. Diese Zusammenarbeit von Photios und Arethas (geb. ca. 850–860) macht es aber nun nötig, das Lexikon sehr spät zu datieren (T. 24). Da T. die Bibliotheke als terminus post quem benutzen möchte, muß er deren Zeit bestimmen: in ihr wird (cod. 252) die griechische Vita Papst Gregors des Großen beschrieben, die nach F. Halkin[26] unmittel-

---

[23] Gewöhnlich wird diese Angabe auf das Lexikon bezogen, so z. B. Ziegler, RE XX 1, 1941, 732, Ahrweiler, B. Z. 58 (1965) 351.

[24] Vgl. Phrynichos, Praep. Soph. 31, 7 (app. crit.) de Borries.

[25] Kugeas, Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ. Athen 1913, 67ff.

[26] Halkin, Analecta Bollandiana 81 (1963) 414ff., dessen Argumente sogleich energisch unabhängig von Hemmerdinger, B. Z. 58 (1965) 1–2 und Ahrweiler, ebendort S. 358 Anm. 63 bestritten wurden (überzeugend, wie mir scheint), was T. 26 ehrlicherweise eingesteht.

bar aus der lateinischen Vita abstamme, die 873–876 geschrieben sei. Somit müsse die Bibliotheke nach 876 angesetzt werden (das traditionelle Datum ist „vor 858"), das Lexikon entsprechend später (T. 25f. 34). Browning, Class. Rev. 84 (1970) 114, trotz mancher Einschränkungen, findet das "a plausible and well-argued thesis": gleichwohl ist sie falsch. T. vernachlässigt viele bekannte Fakten und Daten und argumentiert, ohne auf die Texte der Lexika, mit denen er arbeitet, Rücksicht zu nehmen. Daß Quellenforschungen in diesem Bereich, auch wenn nur eine einzige relevante Handschrift unberücksichtigt bleibt, zu problematischen Ergebnissen führen, zeigt das Beispiel der mit größter Akribie und Scharfsinnigkeit geführten „Untersuchungen zu den attizistischen Lexika" von H. Erbse (Berlin 1950), dem unter den schwierigen Arbeitsbedingungen der Nachkriegszeit eigene Kenntnis des Coislin. 347[27] (und auch des Et. Gen.) unmöglich war. So sind z. B. (a. a. O. 24) so gut wie alle Beispiele für die von Erbse postulierte Stufe Σ' (d. h. attizistische Erweiterungen gegenüber Σ, die durch Σ^a repräsentiert wird) nicht beweisend: ἀντίπαλον ist wohl keine Attizistenglosse, sie steht wörtlich gleich im EM 114, 9 in Diogenianreihe, ist also wohl der ursprünglichen Σ zuzuordnen und lediglich im Coislin. 347 ausgelassen; da die Glosse ἀνδρακάς, an die das Interpretament von ἀντίπαλον angehängt ist (in Σ^b, Suid., Phot.), in eine Lücke des Coislin. 347 fällt, könnte sie auch in Σ (und nicht erst in Σ') gestanden haben. Die Glosse δεύτερος πλοῦς (Erbse a. a. O. 25) und die a. a. O. 24 Anm. 3 genannten „Zusätze von Σ''" stehen alle auch im Coislin. 347, also schon in Σ (Beispiele aus dem Buchstaben β dürfen in diesem Zusammenhange nicht verwendet werden, da β ganz im Coislin. 347 mechanisch verloren ist; bei ihnen kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie auch in Σ standen!). Damit ist die Existenz der Stufe Σ' nicht hinreichend erwiesen, und die Untersuchung, die von Erbse nur auf der schmalen Basis der attizistischen Glossen geführt wurde, sollte erneut gemacht werden. Nun zurück zu T.! Unrichtig ist bereits, das Lexikon des Photios könne nicht als λεξικὸν πολυσημάντων λέξεων bezeichnet werden. In der 21. amphilochischen Untersuchung gibt Photios zahlreiche Beispiele für Glossen des von ihm vorgestellten polysemantischen Lexikons, z. B. PG 101, 149 D θράττειν: sie enthält 7 Interpretamente, von denen 6 völlig identisch sind mit denen der entsprechenden seines eigenen Lexikons (94, 6 Porson)! Ähnlich dem von ihm hier empfohlenen Lexikon war sein eigenes also durchaus, und mehr behauptet er auch gar nicht: οἷα καὶ ἡμῖν ἐπράχθη. Wentzel, Quellen des Suid. Ms. S. 858 betont mit Recht, „der Ausdruck ἐπράχθη genügt allein, um zu sichern, daß nicht die Beschäftigung des P(hotios) mit lexikalischen Dingen im Allgemeinen, sondern ein von ihm verfaßtes Buch gemeint ist. Dieses Buch enthielt die gewöhnlichsten λέξεις – τὰς ἐπὶ πλέων τῶν ἄλλων συνήθεις – die in den λόγοι häufiger anzuwenden sind. Das hat P in seinem uns erhaltenen Lexikon tatsächlich gegeben, jedenfalls gewollt: (es folgt Zitat Phot. 1, 8–14 Reitz. = 2, 6–13 Pors.)". Auf die Glossen der Amphilochien komme ich nocht zurück! Die oben angeführten Stellen aus Phot. Bibl. charakterisieren das uns vorliegende Lexikon dagegen in gar keiner Weise zureichend, wie T. aus Wentzels vorzüglicher Darlegung (a. a. O. Ms. S. 859–862) hätte entnehmen können: (860f.) „Was P bei der Aufzählung der Atticisten und des Boethos für zweckmäßig erklärt, sind überhaupt zwei Bücher, nicht ein einziges: er meint: 1. ein atticistisches Repertorium, bestehend aus Ae. D. und aus Pausanias, 2. ein Hilfsmittel zur Platonlektüre, bestehend aus den Glossen der beiden σπουδασμάτια des Boethos. Keine Silbe steht davon da, daß beides zu einem Ganzen zusammengetan werden sollte. Das Lexikon aber des P besteht gar nicht aus Atticisten und Boethos, sondern hat noch ganz andere Bestandteile . . ., von der Schrift des Boethos περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων findet sich überhaupt keine Spur; da sich keine ἀπορίαι Πλατωνικαί im Lexikon finden, läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß nur das erste Glossar des Boethos benutzt ist." Ich füge noch hinzu, daß etwa im Bereiche des durch den cod. Galeanus erhaltenen Textes 117 Timaios-

[27] Mir durch einen Mikrofilm bekannt, den mir A. Kleinlogel, Bochum, freundlicherweise zur Verfügung stellte.

glossen stehen (Suid. hat dort 105, 99 mit Phot. übereinstimmend), Timaios enthält aber in den gleichen Grenzen 244 Glossen, d. h. mehr als das Doppelte, so daß auch für diese Quelle das Bibl. cod. 155 Postulierte keineswegs erfüllt ist. Auch wenn das Lexikon längst vorlag, war es durchaus sinnvoll, die beiden in den codd. 153 und 155 beschriebenen Hilfsbücher zu empfehlen.

Verknüpft man die Datierung des Lexikons und der erweiterten Synagoge mit der Spätdatierung der Bibliotheke (nach 876), indem man letztere als terminus post quem für die ersteren nimmt (nach 876 und vor 886), ergeben sich chronologische und sachliche Absurditäten, die T. nicht bemerkt zu haben scheint: Arethas (den T. ja als Gehilfen des Photios ansieht) hat in seinen eigenen Platonscholien (erhalten im cod. Clarkianus) das Corpus der alten Platonscholien benutzt (nach Cohn, Jbb. f. class. Phil. Suppl. XIII S. 814ff., Wentzel, Quellen d. Suid. Ms. S. 4 vor Photios entstanden), zu dessen Quellen bereits die erweiterte Synagoge gehörte (vgl. Erbse, Untersuch. zu den attiz. Lex. 48ff.); einige Beispiele genügen: 1. alte, von Arethas übernommene Scholien (= B² bei Greene, vgl. dort praef. XV): sch. Gorg. 469a εὐφήμει = Ba. 242, 23, Suid. ε 3792; sch. Gorg. 489c συρφετός = Ba. 376, 27, Phot. 557, 21, Suid. σ 1672; sch. Gorg. 508d ἐπὶ κόρρης steht schon in der einfachen Synagoge (Coislin. 347) = Ael. Dion. ε 55 Erbse; 2. eigene, aus den alten abgeleitete Scholien: sch. Arethae ad Euthyphr. 4c πελάτης (S. 418 Greene) aus sch. vet. ad loc. (S. 2 Greene), dieses aus der erweiterten Synagoge (Phot. 407, 24, Suid. π 935); sch. Arethae ad Apol. 18c aus sch. vet. ad loc., dieses aus erw. Synag. (Ba. 236, 4, Phot. 13, 16, Suid. ε 2961). Zu sch. Arethae ad Cratyl. 413a vgl. Cohn a. a. O. 841 Anm. 1 und Erbse a. a. O. 56. Arethas benutzte in seinen Scholien zu Pausanias (gedruckt im dritten Bande der Pausaniasausgabe Spiros, S. 218ff.; Nachweis, daß die Scholien von Arethas stammen: Spiro, Festschrift Vahlen, Berlin 1900, 135ff.) neben Hesych auch das Et. Gen. (z. B. sch. Paus. 1, 1, 3 aus Et. Gen. λ 26),[28] wie schon Reitzenstein, Hermes 29 (1894) 231–239 nachwies; dieses wiederum lag bereits Photios vor, der in ein Exemplar einige Einträge unter seinem Namen machte, die sich erhalten haben (Reitzenstein, RE VI 1, 1907, 813). Eine der Hauptquellen des Et. Gen. war aber schon eine Fassung der erweiterten Synagoge (nämlich das sogen. ῥητορικόν), die daher also beträchtlich vor dem Zeitraum 876–886 existiert haben muß. Die amphilochischen Untersuchungen des Photios entstanden nach allgemeiner Überzeugung (so schon Hergenröther, Hist. crit. de Phot. Quaest. Amphil., abgedr. bei Migne, PG 101, 2 Bf., vgl. auch Ziegler, RE XX 1, 1941, 729) während des ersten Exils des Photios (beim 2. Exil lebte Amphilochios nicht mehr, er starb 878/79), also 867–877[29] (Ziegler, a. a. O. 680f.). In den Kapiteln 21. 83. 86. 92. 133 finden sich zahlreiche Glossen, deren Herkunft aus dem Lexikon des Photios H. Diels, Hermes 26 (1891) 243–261 zu erweisen suchte, wogegen T. 23 berechtigten Einspruch erhebt; das hatte bereits Wentzel, Quellen d. Suid. Ms. S. 862–879 getan und alle Glossen eingehendst analysiert: (863) „(es) liegt hierin (d. h. in den Sätzen des Photios PG 101, 153c) auch nicht die leiseste Andeutung davon, daß P die vorher von ihm abgehandelten Glossen aus seinem eigenen Lexikon abgeschrieben habe. Da er es ausdrücklich nennt, ohne es als Quelle des vorhergehenden Abschnittes zu bezeichnen, da er erwähnt, daß der Adressat es kennt, ist es vielmehr von vornherein nicht sehr wahrscheinlich, daß er diesmal seine Gelehrsamkeit seinem eigenen Werke verdankt.“ Die Glossen der Amphilochien stimmen bis zu einem gewissen Grade mit dem Lexikon des Photios überein, allerdings zeigen die Amphilochien in mehreren Fällen ein Plus oder Abweichungen. Insgesamt handelt es sich um 38 Wörter, von denen zwei (ἕως und σοφός) keine eigentlichen Glossen sind. Wentzels Analyse führt zu dem überzeugenden Schluß, daß Photios in den Amphilochien die Hauptquelle seines Lexikons, die er mit Suid. teilt, benutzte, also die erweiterte Synagoge. Die Einzelanalyse sieht folgendermaßen aus: 13 Glossen entstammen der einfachen Synagoge (σοφιστήν, πέλανος, ὁμόσε, κομψόν, ἦ δ' ὅς, θράττειν,

---

[28] Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk. 44, 3 (København 1969).

[29] 867–869 nach Ahrweiler, B. Z. 58 (1965) 352.

ἐπιεικῶς [Amphil. voller als Suid., dieser voller als Ba.], δεῦρο, θεσπέσιος, κομιδῆ, τέως, εἶεν [Amphil. haben kleinen Zusatz, der von Phot. herrühren dürfte], περίψημα), 9 sind attizistisch (πυνθάνεσθαι [attiz. Interpolation in Ba.], ἐπὶ κόρρης [steht auch im Coislin. 347], δυσωπεῖσθαι [attiz. Interpolation in Ba.], ἄτοπον [~ Ba., wegen des Pherekrateszitats nicht platonisch], ἀεί, ἀλάστωρ, πῦον [attiz. Interpolation in Ba.], ἐγκομβώσασθαι, ἐγγαστρίμυθος), von denen bei Suidas eine (ἀλάστωρ) fehlt (nicht zwei, wie Wentzel meinte, da ἐπὶ κόρρης nur leichte Umformulierung in den Amphilochien ist, vgl. zu solchen Änderungen Reitzenstein, Gesch. d. gr. Etym. 300 Anm. 3); 2 Glossen stammen sicher und 1 wahrscheinlich aus dem 5. Bekkerschen Lexikon (ἀντικρύ und ἀντικρύς = B^v 198, 17.19 = Ba. 103, 9.11 = Suid., Ἄρειος πάγος B^v 311, 9; wahrscheinlich ἄττα: B^v 197, 9), 8 sind platonisch, aus Boethos (ἄλοχον, σταθερόν, φαῦλον, νῦν δή [geringer Zusatz des Phot.], ἦν δ' ἐγώ, τευτάζειν, ἄρα, ἀτεχνῶς), von denen 1 (ἄλοχον) bei Suid. fehlt, 1 aus Timaios und einer anderen platonischen Quelle, also Boethos, zusammengesetzt ist (ἀρνύμενον), 2 sind unklar (ἐπισκηπτόμενον und γενναῖον, diese vielleicht attiz., vgl. B^v 231, 21 in Hesychinterpolation; aus B^v stammt EM 226, 6), beide fehlen bei Suid. Insgesamt stehen von diesen 36 Glossen also nur 4 bei Suid. nicht, 1 jedoch davon (ἀλάστωρ) findet sich im Et. Gen. aus dem ῥητορικόν und auch, was Wentzel noch nicht wissen konnte, im Lexikon des Photios (70, 15 Reitz.), so daß also lediglich drei bisher nicht für die erweiterte Synagoge bezeugt sind (von denen zwei, nämlich ἐπισκηπτόμενον und γενναῖον, durch den cod. Zabordensis noch dafür bezeugt werden könnten). Da durch dieses Ergebnis die Existenz der erweiterten Synagoge vor 867 erwiesen ist, bricht T.s Chronologie zusammen.

Obwohl ich oben die Kopplung der Datierungen von Bibliotheke und Lexikon des Photios für nicht haltbar dargestellt habe und damit der Zeitpunkt der Abfassung der Bibliotheke irrelevant wird, will ich darauf hinweisen, daß deren Spätdatierung reine Willkür darstellt und wiederum bestehende Testimonien ignoriert (vgl. die Zusammenstellung der Behandlungen des Problems bei T. 17 Anm. 3). Von einer Gesandtschaft des Photios „zu den Assyriern" in den Jahren 876–77 ist absolut nichts bekannt, gleichwohl macht T. 33 sogar Vermutungen über den Zielort der Reise!

Nun zum cod. Coislin. 345 und Arethas (T. 23). Mag die Zuweisung der oben zitierten Marginalie an Arethas richtig sein, so folgt daraus noch nicht, daß der dort genannte Tarasios der Bruder des Photios gewesen sein muß, der Name ist viel zu häufig. Ob Arethas Schüler des Photios gewesen ist, ist keineswegs sicher, vgl. Ziegler RE XX 1, 1941, 684; nach Jülichers Argumentation (RE II 1, 1895, 676, 51 ff.), der sich auf Arethas' Epitaphios auf Euthymios bezieht (Arethae Scripta Minora I 92, 28 Westerink, Leipzig 1968) müßte Arethas auch Schüler des Nikephoros (gestorben 829) gewesen sein! Der cod. Coislin. 345 nun ist in allen Teilen, die er enthält, eine furchtbar verkürzte und interpolierte Handschrift, vgl. z. B. G. Wentzel, GGA 1897, 630 zum 4. Bekkerschen Lexikon; Apollonios Sophistes lag der erweiterten Synagoge in vollerer Fassung vor (die Glosse μετά z. B. bei Suid. und Photios fehlt im Coislin. 345) und, was besonders schwer wiegt, auch die Synagoge des Coislin. ist sehr stark epitomiert. Wentzel, Quellen d. Suid. Ms. S. 15 ff. hat durch Vergleich mit dem Coislin. 347 ermittelt, daß zwischen Ba. 258, 15 und 367, 26 nahezu 80 Glossen im Coislin. 345 fehlen; ich habe durch Stichproben mit Photios festgestellt, daß zwischen Phot. 78, 22 und 84, 19 Pors. sieben Synagogeglossen (θαμάκις, θέμεθλα [im Coislin. 345 von jüngerer Hand!] θέμις, θεογενεσίαν [im Coislin. 345 von jüngerer Hand!], θεοείκελος, θεόληπτος · ⟨θειάσας⟩, so nach Coislin. 347 zu ergänzen, θεοπρόπος) im Coislin. 345 fehlen, die der Coislin. 347 erhalten hat. Dieser cod. Coislin. 345, den T. 23 noch zu Lebzeiten des Photios geschrieben sein lassen möchte, damit seine Theorie aufgeht, kann also in gar keiner Weise „Vorstufe" des Photioslexikons oder „Frühstufe" der Synagoge sein: er ist ein elendes „Degenerationsprodukt"; in ihm ist die Synagoge bereits aus dem Et. Gen. interpoliert, das seinerseits eine erweiterte Synagoge als Quelle hatte! Wäre die erweiterte Synagoge im „Photios-Arethas-Kreise" entstanden, Arethas hätte wohl kaum mit einer so minderwertigen Handschrift vorliebzunehmen

brauchen (ein Beispiel bei Reitzenstein, Anf. XXXIII: Ba. 44, 14)! Mit einer Vorstufe des Coislin. 345 war die Handschrift, die Photios ausschrieb, eng verwandt (Reitzenstein, Anf. XLIVff.). Auch die Ansicht, die T. 35 äußert, daß nämlich das Lexikon des Photios einfach als die vollste Erweiterung der Synagoge, also als die Endstufe der Entwicklung zu betrachten sei, trifft nicht zu. Nicht selten stellt sein Lexikon eine minderwertigere Textstufe dar als die erweiterte Synagoge in sonst greifbaren Fassungen (und dabei handelt es sich nicht um Depravationen innerhalb der Photiosüberlieferung!), z. B. 70, 15ff. Reitz. (vgl. den Apparat) übereinstimmend mit Ba. 65, 7ff. gegenüber dem ῥητορικόν des Et. Gen. oder Phot. 84, 15 ἁμαρτία = Ba. 255, 16 falsch statt μαντεία (Synagoge des Coislin, 347, Suid. ϑ 173); vgl. auch Adler, RE IV A 1, 1931, Sp. 689, 12ff. Etwas anders scheint der Fall zu liegen bei der Photiosglosse 41, 12 Pors. ἐφέται· ἄνδρες οἵτινες περιόντες ἐδίκαζον = Ba. 243, 17, worin περιόντες sinnlos ist; Suid. ε 3876 bietet π'όντες (also Variante von π und π'), was richtig zu sein scheint; denn eine Zahl verlangt der Zusammenhang. Allerdings steht die Glosse bereits in der einfachen Synagoge des Coislin. 347 (fol. 77^v) im gleichen Wortlaut wie bei Ba. (lediglich Ba. 243, 18 ἤτοι fehlt Coislin. 347), und außerdem ist bei Suid. die Mitgliederzahl des Kollegiums falsch angegeben, das 51 Epheten hatte (Pollux 8, 125, bestätigt durch IG I^2 115, 19f. = Demosth. 43, 57, wohl nur geringe Ungenauigkeit liegt bei Timaios p. 107 Koch vor, wo πεντήκοντα steht, ebenso sch. Demosth. 23, 37), falls man nicht annehmen will, daß sich hinter π eine Ziffer des attischen Zahlzeichensystems für 50 verbirgt, vgl. W. Larfeld, Griech. Epigraphik ^{3}1914, 292, wobei das diakritische Zeichen, das π = 5 zu 50 erhebt, weggefallen wäre.[30] Gegen die Zuweisung der erweiterten Synagoge an Photios-Arethas spricht endlich auch noch die Tatsache, daß sowohl bei Suidas (wo s. v. τολύπευμα = τ 748 die erweiterte Synagoge zitiert ist) wie im Et. Gen. das Buch anonym ist.

Die zuerst von Kugeas geäußerte Vermutung, der Coislin. 345 sei mit Arethas in Verbindung zu bringen, läßt sich durch einige Beobachtungen stützen: diese Handschrift überliefert mehrere ihrer Lexika mit starken Interpolationen, z. B. das 5. Bekkersche Lexikon (B^v) mit zahlreichen Zusätzen aus der Synagoge und aus Hesych (z. B. im β: 222, 29. 31 aus Hesych, 222, 33–223, 8 aus Synag., 223, 10–226, 16 aus Hesych (vgl. allgemein Latte, Hesych, proll. XXIf.). Der Verfasser der erweiterten Synagoge dagegen benutzt B^v o h n e die Interpolationen (Wentzel, Beiträge 484)! Ferner enthält die Synagoge des Coislin. 345, wie schon angedeutet, Interpolationen aus dem Et. Gen. (vgl. Reitzenstein, Anf. XXXII), das sogar Ba. 144, 27 zitiert wird. Die einzige Person dieser Zeit, für die Kenntnis des Hesych bekannt und bezeugt ist und die zudem eine Handschrift des Et. Gen. besaß, ist Arethas: siehe sch. Pausan. 1, 1,3; 1, 1,5 und Latte a. a. O. XVIIIff. Damit sprechen sehr starke Gründe dafür, daß Arethas zwar nichts mit der Entstehung der erweiterten Synagoge und des Lexi-

[30] In scheinbar zahlreichen Bezeugungen liegt eine Angabe über das Mindestalter der Epheten vor (ἄνδρες ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες): Et. Gen. s. v. ἐφεταί = EM 402, 1, Phot. 41, 16, Suid. ε 3877, Bekker, An. Gr. 188, 30f. Tatsächlich handelt es sich dabei lediglich um ein einziges Testimonium, eine Glosse der Δικῶν ὀνόματα, die der erweiterten Synagoge als Quelle vorlagen (woraus Et. Gen., Phot., Suid.) und in elender Verkürzung im Coislin. 345 (= 4. Bekkersches Lexikon) erhalten sind (in gewohnter Souveränität analysiert von G. Wentzel, GGA 1897, 624–630). Die Übereinstimmung der Zahlen (Mindestalter 51 Jahre und Mitgliederzahl 51 Personen) ist auffällig; an allen sonstigen Stellen in den Lexika geht es allein um die Mitgliederzahl (Pollux, Timaios, Harpokr. 82, 4 Bekker und – mit den gebührenden Einschränkungen – Suid. ε 3876), so daß die Altersangabe mit großer Wahrscheinlichkeit als Konfusion zu betrachten ist (die allerdings wohl schon sehr alt ist, wie die für solche Bezeichnungen gewöhnliche Formulierung zeigt, vgl. Plut. v. Lyc. 26, 1 τῶν ὑπὲρ ἑξήκοντα ἔτη γεγονότων), wie schon Lipsius, Att. Recht u. Rechtsverf. 18 Anm. 62 sah (so auch C. Hignett, A Hist. of Athen. Const., Oxford 1952, 311, während Busolt-Swoboda, Griech. Staatskunde^3 II, 804 Anm. 3 die Angabe für richtig hielten).

kons des Photios zu schaffen hat, wohl aber für die Entstehung des Coislin. 345 verantwortlich ist (den er zwar nicht selber schrieb) und damit vermutlich auch für die Epitomierung der darin tradierten Lexika (besonders stark Phrynichos und Apollonios Sophistes), wie schon mit Recht Kugeas[31] dargestellt hat (dessen Äußerungen über das Et. Gen. ebendort allerdings unrichtig sind), was T. 23 ohne jede Begründung bestreitet.

Die Entstehungszeit von Photios' Lexikon läßt sich also lediglich nach der Notiz in den Amphilochien (PG 101, 153c) τὴν τῶν μειρακίων ἡλικίαν ... παραλλάττουσι bestimmen. Dieser Ausdruck umschreibt, wie schon Hergenröther, Photios Bd. 3, 9 Anm. 1 und danach P. Becker, De Photio et Aretha Lexicorum Scriptoribus, Bonn 1909, 9 richtig sagen (und T. 14 Anm. 5 ausführlich begründet), ein Alter von etwa 20 Jahren, wozu der unselbständige und nicht besonders geistreiche Charakter der Kompilation gut paßt. Aktivitäten wie das Zusammenstellen eines Lexikons, das zum Schreiben attizisierender Prosa dienlich sein wollte, lassen sich zudem vorzüglich in der Ausbildungsphase des Photios vorstellen, man vgl. die Ausführungen N. G. Wilsons, Antike u. Abendl. 16 (1970) 70 (der a. a. O. 69 meint: "perhaps all his classical scholarship dates from the years when he was still a layman."). Übrigens gibt es einen Parallelfall zu Photios: sein späterer Nachfolger auf dem Patriarchenthron Gennadios II. Scholarios (ca. 1405– nach 1472) ist der Verfasser eines orthographischen Lexikons (herausgegeben von M. Jugie, Oeuvres Compl. de Gennade Scholarios, vol. VIII, Paris 1936, 425–498), das nichts anderes ist als ein nach orthographischen Gesichtspunkten umgeordnetes Exzerpt aus einer interpolierten Zonarashandschrift (dazu vgl. meinen Artikel „Zonarae lexicon" Abschnitt VI 7, der im Schlußbande der RE in Kürze erscheinen wird) und von Gennadios während seiner Laienzeit gemacht wurde; denn es trägt noch seinen weltlichen Namen Georgios Kurteses! Die Widmung des Photioslexikons an seinen οἰκεῖος μαθητὴς Θωμᾶς „weist (ebenfalls) auf die Zeit, in der Photios Schüler hatte, also auf seine Jugendzeit" (Wentzel, Quellen d. Suid. Ms. S. 858). Daß dieser Thomas πρωτοσπαθάριος καὶ ἄρχων τοῦ Λυκοτομίου genannt wird (was T. als Argument für Spätdatierung verwenden möchte), besagt nicht viel, da es sich bei dieser Bezeichnung nicht um Photios eigene Worte handelt und Thomas keineswegs schon zur Zeit der Dedikation diese Ämter inne gehabt zu haben braucht (eine andere Erklärung bei Hergenröther, Photios Bd. 3, 12 Anm. 18, gebilligt von Diels, Hermes 26 [1891] 248 Anm. 3). Daß Photios übrigens auch sonst ein γεροντοδιδάσκαλος war, zeigt das Epigramm bei Matranga, Anecd. Graeca II 559 (zur Bedeutung des Wortes vgl. Güngerich, B. Z. 29 [1929/30] 293)! Der Zeitraum, der sich entsprechend dem Ansatze von Photios' Geburtsjahr errechnen läßt, lautet dann ± 830 (nach Ahrweilers Rechnung) oder – mir wahrscheinlicher – ca. 840–850 (nach dem üblichen Datum, so Ziegler, RE XX 1, 1941, 733), vgl. T. 15f.

Beschließen möchte ich diese Besprechung mit dem leicht modifizierten Wunsche, den Blomfield am Ende seiner Rezension des Hermannschen Photios äußerte: "... and earnestly hope that we shall, ere long, be called upon to notice ... a more complete edition of Photios ... of correct typography, of critical annotations, and though last, not least, a reasonable price."

Hamburg K. Alpers

Brito Metricus, A mediaeval verse treatise on Greek and Hebrew words. Edited by **Ll. W. Daly.** Philadelphia, University of Pennsylvania Press (1968). XXII, 126 S. *$ 6.50.*

Einen Beitrag zu dem Problem, wie weit die griechische Sprache im Westen im Mittelalter bekannt war, liefert das vorliegende Bändchen. Ll. W. Daly ediert nach zwei Handschriften (A = Douai, Bibl. Municip. 62, 13.–14. Jh., B = Stiftung Preuß. Kulturbes.

[31] Kugeas a. a. O. 70–71. 102.

Tübingen lat. quart. 2, 14. Jh.) erstmalig den Verstraktat in Hexametern des Guillelmus Brito. Der Autor ist als Verfasser zweier theologischer Prosaschriften bekannt, der Summa difficilium verborum de Biblia und der Expositiones des Bibelprologs von Hieronymus, die wahrscheinlich beide vor unserem Gedicht entstanden (vgl. V. 2), welches im letzten Drittel des 13. Jh. anzusetzen ist.

Nach einigen Einleitungsversen beginnt Brito mit der Behandlung hebräischer Termini (V. 8–129). Er bespricht nur rund 50 Lemmata, alle ausnahmslos biblischen Ursprungs, was sowohl auf den Umfang der Kenntnisse Britos hinweist, als auch auf das damalige Interesse an der Sprache in Paris ein bezeichnendes Licht wirft.

Den größten Teil des Gedichtes macht der griechische Abschnitt aus (V. 130–2320). Das Griechische interessierte den Autor offensichtlich viel mehr, und er beschäftigte sich daher verhältnismäßig gründlich damit, vom Alphabet ausgehend (V. 145ff.), dessen Zahlenbedeutung er gleichzeitig angibt. Abgesehen von der einfachen Bedeutungserklärung geht er auch auf die Etymologien, auf die Ableitungen der Lemmata, auf Wortfamilien und auf orthographische Fragen (Itazismus etc.) in oft recht kurioser Weise ein. Neben der Bibel beruft er sich auf antike Autoren wie Horaz, Iuvenal, Lukan etc., oder auf die Kirchenväter Augustinus, Hieronymus und Origenes und zitiert auch zeitgenössische Literatur. Sehr oft nennt er als seine Hauptquelle des Papias Elementarium doctrinae erudimentum. Diese Literaturzitate finden sich meist in einem Prosakommentar zum Text, der die Verse in den Handschriften begleitet; er geht in seiner Urform wohl auf Brito selbst zurück und wurde daher von Daly in die Edition aufgenommen.

Der griechische Wortbestand – selbstverständlich immer in lateinischer Transkription, oft mit lateinischen Endungen (vor allem Neutrum -um für -ον), oft unter Vernachlässigung des spiritus asper und immer unter Verwechslung von ει, η, ι, οι und υ untereinander – beschränkt sich nicht auf die Bücher des Alten und des Neuen Testaments. Es finden sich daneben offensichtlich sowohl Lesefrüchte aus Glossaren und Lexika als auch Worte oder Worterklärungen aus dem Sprachschatz des mittelalterlichen Griechisch, und es ist wohl nicht zu weit gegangen, wenn man einen Griechen oder jedenfalls einen des Griechischen Mächtigen als Berater Britos vermutet.

Zum wertvollen Graeca-Apparat des Herausgebers seien einige geringfügige Einzelheiten vermerkt: Bei V. 165 ist ἀγωγός zu ergänzen. – V. 240: *ascopa* ist eher mit ἄσκωμα als mit ἀσκοπήρα in Verbindung zu bringen (vielleicht einfach Lesefehler eines Kopisten). – V. 293: *bromin* ist ein mißverstandenes βρομεῖν (stinken), welches Brito (bzw. seine Autorität) auf βρῶμα (Speise) und auf βρωματίζειν (füttern, nähren) bezog. – V. 395: *cocodrillus* ist eher von der Nebenform κορκόδριλλος herzuleiten. – V. 479: *chelon grece curvum* ist vielleicht ein verballhorntes κοῖλον. – V. 592: *dragma* ist wahrscheinlich δρᾶμα ebenso V. 594 *dragmaticum* = δραματικόν. – V. 780: *graba* ist nicht von καρά abzuleiten; es ist bloß falsch von *grabatum* = κραββάτιον deduziert. – V. 1113: *luxos* = *luxus* kommt kaum von λοξός; man darf eine Gräzisierung des Wortes luxus annehmen. – V. 1706: πρωτομάρτυς; die Form *protomartir* kommt vom Akkusativ πρωτομάρτυρα. – V. 1831: *sele* = *lux* ist irrtümlich von Brito aus σελήνη konstruiert. – V. 1895: *sincategoreuma* = συγκατηγόρευμα als Nebenform von συγκατηγόρημα. Manche andere Lemmata, die vom Herausgeber mit Fragezeichen im Apparat versehen werden mußten, sind vermutlich – aufgrund ihrer Unsinnigkeit – dem Autor Brito selbst oder dessen Autorität anzulasten.

Dies alles sind freilich Kleinigkeiten, die für die Edition nur am Rande Bedeutung haben. Über eine *griechische* alphabetische Stichwortliste hätte sich der sprachlich Interessierte gefreut; sie wird durch einen Index verborum quae extra ordinem alphabeticum adducta sunt nur zum Teil ersetzt. Zwei weitere Indices (zu Zitaten im Werk selbst und im Kommentar) beschließen das gut gelungene Büchlein, zu dem man dem Herausgeber ehrlich gratulieren darf.

Wien J. Koder

G. Spadaro, Contributo sulle fonti del romanzo greco-medievale „Florio e Plaziaflora" (Κείμενα καὶ Μελέται Νεοελληνικῆς Φιλολογίας, 26.). Athen 1966. 46 S.

„Byzantinistik ist die Wissenschaft, die nach einer 80jährigen Entwicklung auf dieselben Forschungsergebnisse zurückkommt, von denen sie vor 8 Dezennien ausgegangen ist". So könnte man eine alte Disziplin neu definieren, nachdem man den „Beitrag zu den Quellen des mittelgriechischen Romans Phlorios und Platzia-Phlora" von G. Spadaro gelesen hat; allerdings ohne Schuld des V.s – ganz im Gegenteil!

Kaum hatte man im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts angefangen, sich mit den kurz zuvor publizierten populärgriechischen Romanen der spätbyzantinischen Zeit zu befassen – Ch. Gidel, W. Wagner, D. Mavrofridis, K. Sathas und É. Legrand haben unter anderen dabei die Pionierarbeit geleistet –, als ein italienischer Romanist, Vicenzo Crescini, sich im Rahmen einer großangelegten, noch heute beachtenswerten Studie über die Herkunft des italienischen „Cantare di Fiorio e Biancifiore"[1] auch mit der Quellenfrage des mittelgriechischen Phlorios-Romans beschäftigte und sie mit eindeutiger Klarheit beantwortete. Ein paar Jahre später „kodifizierte" K. Krumbacher in seinem Standardwerk (G. B. L.², S. 867f.) die Ergebnisse der Untersuchung Crescinis auch für die damals neugeborene Byzantinistik, und seither stand es unerschütterlich fest: Der griechische Phlorios-Roman ist neben dem spanischen „Flores y Blancaflor" und dem voluminösen „Filocolo" des Boccaccio eine freie Übersetzung, d. i. Bearbeitung, des italienischen „Cantare di Fiorio e Biancifiore" (1. Hälfte des 14. Jh.), der wiederum eine ebenso freie Bearbeitung des französischen „Floire et Blanceflor" (13. Jh.) darstellt.

Daß nun Spadaro 80 Jahre danach dieselbe Frage aufwirft, um dieselbe Antwort darauf zu geben, „verdanken" wir nicht ihm, sondern Hugo Schreiner, der, ungeachtet der bisherigen Resultate der Phlorios-Forschung, in seinem Beitrag über die mittelgriechischen Volksromane beim IX. Byzantinistenkongreß in Saloniki (1953) die Abhängigkeit des griechischen „Phlorios" vom italienischen „Cantare" leugnete und einen rein „griechischen" Charakter für den ersteren postulierte.[2] Das Schlimmste dabei war, daß er – wie ihm Spadaro (S. 38f.) hart aber doch mit Recht vorwirft – das italienische Original gar nicht in die Hand bekam, daß er also einen Vergleich unternahm, ohne die zu vergleichenden Texte zu vergleichen. Denn die Konkordanzliste von „Phlorios" und dem „Cantare" der Hesseling'schen Ausgabe[3] reicht nicht aus – auch darin tadelt Spadaro Schreiner –, um über die Quellenfrage des griechischen Versromans etwas aussagen zu können.

Aus diesem Grund sah sich Spadaro verpflichtet – und „per evitare che altri, come è accaduto a chi scrive, prestando fede alle parole dello Schreiner cadesse nell'errore di condividere la sua errata opinione" (S. 46) –, einen neuen Vergleich zwischen „Phlorios" und dem „Cantare" anzustellen.

Seine Arbeit fängt er mit einem kurzen Überblick über die vor ihm dargebrachten Ansichten über seine Frage an (S. 7–16), dann schreitet er zu seiner eigentlichen Aufgabe fort, wobei er eine parallele Zusammenstellung der dem „Phlorios" und dem „Cantare" gemeinsamen Topoi anbietet (S. 17–30), und schließt mit einer Besprechung einzelner Ausdrücke, Wörter, Personen-, Völker- und Ortsnamen des griechischen Romans ab, die seiner Meinung nach ihre Wurzel im italienischen „Cantare" haben müssen (S. 31–46).

[1] V. Crescini, Il Cantare di Fiorio e Biancifiore, Bd. I, Bologna 1889. Der 2. Band (Textausgabe) erschien 1899.

[2] H. Schreiner, Welche der großen volksgriechischen Dichtungen des Mittelalters weisen keine oder nur geringe Spuren gelehrter Überarbeitung auf?, in: Πεπραγμένα τοῦ Θ' Διεθν. Βυζαντινολ. Συνεδρ., Bd. III, Athen 1958, S. 236ff.

[3] D. C. Hesseling, Le roman de Phlorios et Platzia Phlore, Amsterdam 1917, S. 16f.

Die Mittelpartie macht gleichzeitig sowohl die Vorteile als auch die Nachteile der Arbeitsmethode Spadaros im Vergleich zu der Crescinis deutlich: Bei Spadaro können wir die gemeinsamen Punkte, fast wörtlich übersetzte Stellen, des „Phlorios" und des „Cantare" bequem parallel lesen – bei Crescini waren sie (und wiederum nur teilweise) aus einem größeren Zusammenhang (laufender Vergleich zwischen dem italienischen einerseits und dem französischen, deutschen, spanischen und griechischen Phlorios-Roman und dem „Filocolo" des Boccaccio andererseits) nur mit Mühe herauszuangeln. Spadaro führt etwa 235 solche Parallelstellen an. Davon sind die griechischen auf Anhieb als bloßer Reflex der italienischen zu erkennen. Spadaro beschränkt sich dabei – und das ist der zweite Vorteil seiner Methode – nicht auf einen kritisch edierten Text des „Phlorios" bzw. des „Cantare", sondern zieht alle bekannten Überlieferungszeugen heran, darunter zwei Crescini unbekannte Hss. des „Cantare"; denn der griechische Übersetzer soll eine nicht korrigierte Bearbeitung des „Cantare" vor Augen gehabt haben – welche, ist vorläufig nicht zu sagen. Umgekehrt liegt der große Vorteil der Arbeitsmethode Crescinis darin, daß er bei einem parallel laufenden Vergleich nicht nur zwischen dem „Cantare" und dem „Phlorios", sondern auch zwischen dem ersteren und den übrigen nationalen Bearbeitungen des Phlorios-Romans, nicht nur die Abhängigkeit des griechischen vom italienischen Text zu demonstrieren vermag, indem er die ausschließlich zwischen diesen beiden existierenden Berührungspunkte herausarbeitet, sondern zugleich eine Verwandtschaft des „Phlorios" mit den übrigen, vor allem mit dem französischen und dem spanischen Phlorios-Roman und dem „Filocolo", ausschließt.[4] Nur mit Hilfe Crescinis können wir heute einsehen nicht nur, daß der griechische „Phlorios" vom „Cantare" abhängt, sondern auch, daß er nur von ihm abhängen kann und daß er den „Cantare" treuer wiedergibt als dessen übrige Imitatoren, der spanische und Boccaccio.

Doch bietet der letzte Teil des „Contributo" Spadaros Gelegenheit dazu, die ausschließliche Abhängigkeit des „Phlorios" vom „Cantare" anhand zahlreicher Einzelbeispiele genauer festzustellen. Gegen die Ableitung mancher Ausdrücke des griech. Textes, wie „*καὶ πάντα τὰ λεγόμενα εἶχέν τα ὡς ἀράχνην*" und „*ἀφῆτέ με*", aus den entsprechenden „tela di ragno" („opera di ragno") bzw. „las(s)a" des „Cantare" (S. 34 bis 36) kann zwar berechtigter Einspruch erhoben werden – die Ausdrücke sind im Griechischen nicht unbekannt –;[5] was jedoch die Ableitung von Eigennamen des gr. Textes aus dem ital. angeht, so müssen wir gestehen, daß der Beitrag Spadaros zu deren Erläuterung entschieden und teilweise auch originell ist (S. 34, 36, 38). Hierzu gehören u. a. seine Bemerkungen zur Ableitung der Namen Καλλιοτέρα (Melliore!), Μπελισάντας (Belizante), Δαλμάτσια (Dalmaçia), Κορίτσια (Gloritia od. Groricia), Γαλίτσια (Galizia), Τοπατσία (Topaçia) und vor allem der beiden Namen der Titelhelden Φλώριος und Πλατζιαφλώρα (Πλατζιαφλῶρε), für die Spadaro als erster ganz entsprechende Formen im Italienischen nachweist, „Florio" bzw. „Blanciflore" (Blanciflora, Blanzaflor), statt der bisher bekannten „Fiorio" bzw. „Biancifiore".

Auch im Folgenden behauptet sich Spadaro gegen Schreiner. Erstens: Daß 17 Strophen (stanze) des „Cantare", wie Hesseling nachgewiesen hat, fehlen, beweist nicht, wie Schreiner behauptet, daß „Phlorios" vom „Cantare" unabhängig sei, sondern einfach, daß der griech. Übersetzer diese Strophen weggelassen hat, wie er umgekehrt andere Stellen seines Originals mächtig ausdehnte (der „Cantare" besteht aus 1104, auf 138 ottave verteilten Versen, der griech. „Phlorios" dagegen ist, wenn man den Längenunterschied des Verses berücksichtigt, mit seinen 1874 Versen fast doppelt so lang) – ein Verfahren, das, auch sonst von ähnlichen Übersetzungen bekannt, heute

---

[4] Beispielsweise: V. Crescini, a. a. O., Bd. I, S. 94, 105, 139, 172 u. v. a.

[5] D. Demetrakos, Μέγα Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης, Bd. I, Athen 1958, W. ἀράχνη: „*ἐχθροῦ δελεάσματα καὶ ἡδονῆς ὑποκαύσματα ὡς ἀράχνην λελόγισαι*", wo der Ausdruck formell dem Ausdruck im „Phlorios" genau entspricht. Der Ausdruck „*ἀφῆτέ με*" ist im Griechischen – und nicht nur dort – so geläufig, daß ich ihn nicht speziell zu belegen brauche.

niemanden verwundern sollte. Zweitens: Von den 5 Stellen des „Phlorios", die nach der Ansicht Schreiners einen ausgesprochen griechischen Volksliedcharakter aufweisen, finden sich zwei im Keim im italienischen Original, für die übrigen drei wird kein konkreter Nachweis ihres Volksliedcharakters vorgebracht. Aber selbst wenn diese Stellen als ein Nachklang volkstümlicher Lieder hingestellt werden könnten, wäre damit nichts gegen die Abhängigkeit des „Phlorios" vom „Cantare" bewiesen. Drittens: Die Parallelen zwischen „Phlorios" und „Spaneas" – insgesamt drei –, die jedenfalls nicht von Schreiner, sondern von Hesseling zum erstenmal aufgezählt wurden, sagen im besten Fall nicht mehr aus, als daß der griech. Übersetzer in seinem Leben außer dem „Cantare" auch griechische Lehrgedichte gelesen hat! Daß er beim Umgießen seines Originals seinem Werk einen moralisierenden Charakter beigab, der im „Cantare" fehlte, kann beim besten Willen für nichts anderes als für den einzigen persönlichen Beitrag des griech. Bearbeiters gehalten werden. Schließlich: Daß der Byzantino-Grieche nicht wörtlich übersetzte, ist längst erkannt worden, von Crescini über Krumbacher und Hesseling bis auf Spadaro, der an konkreten Fällen (S. 41–46) nachweisen kann, daß auch die letzten Partien des griech. Textes aus dem ital. Original entwickelt werden konnten; daß er auf alle Fälle übersetzte, brauchte von Schreiner nicht in Zweifel gezogen zu werden.

Die Arbeit Spadaros macht dazu noch etwas deutlich, obwohl er selbst nicht expressis verbis darauf hinweist: Wie wertvoll der ital. Text für die kritische Rekonstruktion des griech. ist – und umgekehrt.

Mit der Quellenfrage des „Phlorios" ist die Frage nach dem Zeitpunkt und dem Ort dieser Kulturtransfusion sehr eng verbunden – diese Tatsache entgeht der Aufmerksamkeit Spadaros nicht. So versucht er, eine Hypothese darüber aufzustellen, wie der „Cantare" nach Griechenland gekommen ist, eine Hypothese, die, obwohl sehr bestechend, vom Verf. leider nicht weiter verfolgt und dokumentiert wird. Es wäre von großem Gewinn für die komparative Forschung, wenn man Spadaros Ansicht (S. 14f.) fundierter vertreten könnte, daß der 28jährige Großseneschalk Niccolò Acciaiuoli den „Cantare" bei seiner Besuchsreise (Okt. 1338–Juni 1341) mit nach Achaia brachte – allerdings nicht „direttamente dalla Toscana", wie Spadaro meint (S. 14), sondern von Neapel aus, wo er damals weilte. Dennoch besitzen wir noch keine hinreichenden Informationen über einen eventuellen literarischen Charakter dieser Reise (wir wissen nur, daß N. A. seinen Feudalbesitz in Griechenland „inspizieren" wollte)[6] noch über die literarischen Interessen des Feudal-Bankiers, außer daß er keine klassische, sondern eine „romantische" Bildung besaß. Wie dem auch gewesen sein mag, wenn Spadaro zumindest einen Blick auf die viel später, zwei Jahre vor dem Tod Acc.s (1363) aufgestellte Liste seiner Bücher geworfen hätte, hätte er mühelos feststellen können, daß Acc. ein passionierter Leser von religiös-moraltheologischer Literatur gewesen ist – unter den 98 Codices seiner Privatbibliothek findet sich ein einziger Roman, die „Historia Apollonii Tyrii" auf italienisch.[7]

Die Freundschaft Acc.s mit Boccaccio, auf die Spadaro sich beruft, bezeugt nichts über die „literarische" Tätigkeit des florentino-neapolitanischen Magnaten in Griechenland. Der Brief Boccaccios an seinen reichen Freund vom 28. August 1341 aus Florenz,[8] in dem der Autor des „Filocolo" seine Ungeduld, den eben aus Griechenland

---

[6] K. Hopf, Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit (= Griechenland ... Allg. Encykl. d. Wiss. u. Künste, Ersch u. Gruber, Bd. VI), Leipzig 1870, S. 455. S. auch, obwohl die Reise Acc.s nicht erwähnt wird, K. M. Setton, Catalan Domination of Athens 1311–1388, Cambridge Mass. 1948, S. 65–68 (Spadaro verweist falsch auf S. 174f.) und vor allem É. G. Léonard, Acciaiuoli Niccolò, Artikel in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. I, Roma 1960, S. 87–90 (gute Bibliographie).

[7] R. Sabbadini, I libri del gran siniscalco Nicola Acciaioli, Il Libro e la Stampa, N. S., 1 (1907) 33–40.

[8] G. Boccaccio, Opere latine minori (= Scrittori d'Italia, G. Boccaccio, Opere, IX), Bari 1928, S. 125f.

zurückgekehrten Acciaiuoli wiederzusehen, zum Ausdruck bringt, bietet in unserem Zusammenhang keinen Aufschluß. Ebenso bleibt der lange Brief desselben Boccaccio, den er viel später, nach dem Bruch mit Acciaiuoli, an dessen „spenditore“ Francesco sandte (28. Juni 1363),[9] trotz der darin enthaltenen reichlichen Informationen über (und Beschimpfungen gegen) seinen ehemaligen Gönner, für uns unbrauchbar.

Trotzdem möchte ich Spadaro nicht entmutigen. Sorgfältige Untersuchungen, die ich im Rahmen einer Besprechung nicht unternehmen konnte – vor allem der „epistola autobiografica“ des Acciaiuoli und des Briefwechsels des Boccaccio – können vielleicht ein helleres Licht auf unsere Frage werfen.

Wenn der Verf. des „Contributo“ nach diesen Untersuchungen seine Hypothese in eine These umwandeln könnte, wäre der Gewinn für solche vergleichenden Studien nicht zu unterschätzen: Es scheint, daß der Kulturaustausch zwischen dem „lateinischen“ Westen und dem byzantinischen Osten sich auch im Falle des „Phlorios“ im 13. und 14. Jh. nicht so sehr im byzantinischen Kulturzentrum, sondern vielmehr in der Peripherie, auf heutigem griechischem Boden, abgespielt hat. Wenn das stimmt und wenn das allgemeiner festgestellt werden kann,[10] dann wird sich als eine reine Illusion erweisen, noch von „byzantinischen“ Volksromanen der Spätzeit zu sprechen.

München G. Veloudis

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. Bd. II: Tafeln, Zweiter Teil: Literarische Papyri. Stuttgart, Hiersemann 1970. 189 S., 40 Tf. mit 78 Abb. *DM 160.–.*

In verhältnismäßig kurzem Abstand nach dem ersten Band, der den Papyrusurkunden gewidmet war (vgl. meine Besprechung B. Z. 61 [1968] 81 f.), liegt nunmehr der zweite Tafelband mit den literarischen Papyri vor. Er ist ganz analog dem ersten Band angelegt: Sämtliche Texte sind in guten originalgroßen Photos wiedergegeben, denen jeweils eine diplomatisch genaue Abschrift und eine Umschrift mit kritischem Apparat gegenüberstehen; voran gehen eine kurze Notiz zu den Fundumständen, zum Inhalt und zur Datierung, sowie die notwendigen bibliographischen Angaben (Editionen und Sekundärliteratur). Einleitende Listen bieten die behandelten Papyri nach Tafelnummern, nach Inventarnummern, nach Fundorten und Standorten geordnet dar. Dem Benützer, besonders dem mit der papyrologischen Fachliteratur weniger vertrauten, wird die 10 Seiten umfassende Bibliographie der Papyrus- und Ostraka-Editionen mit den konventionellen Abkürzungen höchst willkommen sein. Ein Literaturverzeichnis bringt ausgewählte Sekundärliteratur zur Paläographie, zum antiken Buchwesen und zu den in diesem Band publizierten Papyri (S. 26–29). Ein Abkürzungsverzeichnis und mehrere Register erleichtern die Benützung des Bandes.

Die 71 ausgewählten Papyri reichen vom 4. Jh. v. Chr. bis zum 9. Jh. n. Chr. An der Spitze steht der 1962 gefundene, leider noch nicht in extenso publizierte orphische Papyrus von Dervéni, der den berühmten Berliner Timotheos an Alter übertrifft und außerdem bisher der einzige auf dem Boden des alten Hellas gefundene Papyrus ist. 14 weitere Papyri – Fragmente von Dichtungen und Prosatexten – stammen aus ptolemäischer Zeit. 39 Beispiele (Nr. 17–55) wurden in den nachchristlichen Jahrhunderten bis zur konstantinischen Zeit geschrieben: Neben 7 Homer-Papyri finden wir 4 lyrische Stücke und andere bekannte Texte, wie die aristotelische Πολιτεία

[9] F. Corazzini, Le lettere edite e inedite di messer G. Boccaccio, Florenz 1877, S. 131–171.

[10] Der Großteil der „spätbyzantinischen“ Volksliteratur ist auf nichtbyzantinischem Boden entstanden, auf Kreta, Kypros, Rhodos und dem fränkischen Peloponnes (Krumbacher, GBL², S. 812–823, 833–843). Die „Ilias“ des Hermoniakos wurde im epirotischen Despotat verfaßt, „Apollonios“ auf Kreta, von „Ritterromanen“ wird „Lybistros“ auf Kypros oder Rhodos lokalisiert. Ist das alles „byzantinische“ Literatur?

Ἀθηναίων, die Αἴτια des Kallimachos, Menanders Dyskolos, den Ninos-Roman, Περὶ φυγῆς des Favorinus, die Wiener Epicharm- und Xenophon-Papyri, die Hellenika Oxyrhynchia und Achilleus Tatios. Christliche Texte sind auf 6 Blättern der Chester Beatty-Sammlung und 2 Bodmerpapyri vertreten; für das Johannes-Evangelium (P^{66}) hat sich der Herausgeber der Frühdatierung des Unterzeichneten angeschlossen. Die letzte Gruppe – 16 Papyri (und Pergamente) vom 4.–9. Jh. – enthält nur mehr 6 nichtchristliche Beispiele, darunter einen Menander; unter den christlichen Texten treffen wir den bekannten Osterfestbrief des Patriarchen Alexandros von Alexandreia und – als jüngstes und einziges auf Papier geschriebenes Beispiel – ein Wiener Fragment aus einem Kanon des Andreas von Kreta.

Die Auswahl ist sowohl vom Gesichtspunkt der literarischen als auch der paläographischen Bedeutung der Papyri sehr zweckmäßig und wohlüberlegt getroffen. Auf diesen instruktiven Beispielen wird sich die für den dritten Band geplante Darstellung der Papyrus-Paläographie gut aufbauen lassen. Für sämtliche Texte sind die maßgebenden Editionen berücksichtigt; 3 kleinere Ilias-Fragmente (Berlin und Heidelberg) sind bisher unveröffentlicht. Bei der diplomatischen Wiedergabe der Texte in der Abschrift wurden sämtliche Interpunktionen, Kürzungsstriche und Lesehilfen (Akzente, Spiritus, Trema, Paragraphos usw.) berücksichtigt, ja darüber hinaus auch undeutbare Striche und interlineare Punkte oder Häkchen getreu wiedergegeben. Daß dies alles zumeist nochmals im kritischen Apparat unter der Umschrift wiederholt wird, könnte als ein entbehrlicher Aufwand erscheinen, der allerdings der Bequemlichkeit des Lesers dient.

Nur an wenigen Stellen finde ich verbesserungsbedürftige Lesungen: Nr. 16, 18 αἰψηράς: Der Papyrus hat αιψηελο, was weder aus der Abschrift noch dem Apparat ersichtlich ist. Nr. 17, 826 hat der Papyrus νε`η΄υσιν; in der Abschrift und im Apparat steht fälschlich νευσι. Nr. 20, Kol. I 7, Apparat: αμφιαρητειθας, l. αμφιαρητειδας. Nr. 27, 14 Apparat: εκυνδυνευσε, l. εκινδυνευσε Pap.; zu der etwas irreführenden Ligatur ιν ist Z. 20 ελειν und 22 Νινος desselben Papyrus zu vergleichen. Nr. 30, 25 Apparat: φυλαξη, l. φυλαξαι; zur Schreibung des αι im Papyrus vgl. Z. 21 λοιδορουνται; richtig in der Abschrift. Nr. 40, 2/3 Abschrift: εξαριθμησεως: Der Papyrus hat εξαριτμησεως! Nr. 46, 12/13 Umschrift: οἴδασιν; der Papyrus hat υ[δ]ασιν: dementsprechend wäre in der Abschrift (dort irrtümlich IO]ACIN) zu ändern und im Apparat zu notieren. Nr. 55, 6 Abschrift und Apparat ρκ̣ε̅; die Spuren im Papyrus sprechen für α̣; ε wäre übrigens nicht ἑπτά, was die Umschrift (und der Apparat) bieten; ein ζ kann nicht im Papyrus gestanden sein. Nr. 65, Kol. II 5: ε mit Ny-Strich (!) ist als εν, nicht als εις (Umschrift und Apparat) aufzulösen; es handelt sich um die im byzantinischen Griechisch beliebte Verschiebung des lokalen Aspektes (ἐν τῇ θαλάσσῃ statt εἰς τὴν θάλασσαν). Nr. 70, 13f. Abschrift: ΥΓΙΑСΤΑС, l. ΥΠΑСΤΑС = ἡ παστάς; in der Umschrift ist die falsche Konjektur der Edition von Roberts (ἁγία) übernommen. παστάς ist als Attribut der Theotokos in der Patristik geläufig; vgl. die Belege bei Lampe, Patristic Greek Lexicon s. v. 2e. Nr. 71, 7 Abschrift (und Apparat): ΑΥΤΙС, l. ΑΥΤΥС = αὐτοῖς!

Die Ambition und Akribie des Herausgebers sind über jeden Zweifel erhaben; der dritte Band des bedeutenden Werkes kann mit Spannung erwartet werden.[1]

Wien H. Hunger

---

[1] Druckfehler und Versehen: Nr. 22, 1 Apparat: αεθλοφορων, l. αεθλοφορωι Pap. Nr. 23, 2 Apparat: ὑψηλους, l. ὑψηλους Pap. Nr. 37, 15 Umschrift: ἄνδραν, l. ἄνδρα. Nr. 37, 16 Umschrift: ἅχοντα, l. ἕχοντα. Nr. 41, 16 Umschrift: ἐφύλλασσον, l. ἐφύλασσον. Nr. 48 Apparat, Kol. VI: 6 ὅπως, l. 16. Nr. 50, 9 Umschrift: ἕδρειν, l. ἕρδειν. Nr. 51a, 8 Apparat: την γυναικα gehört zu V. 11! Nr. 56 Apparat: Unter Z. 6 steht keine Paragraphos, sondern der Kürzungsstrich über KY. Nr. 69, 1 Umschrift: πρερώσομεν, l. πτερώσομεν. Nr. 69, 2 Umschrift: αὐλῷ, l. ἀύλῳ. Nr. 69, 17 Abschrift und Apparat: καθειδεν, l. καθειδειν. Nr. 70, 3 Apparat: τροσοσαντι, l. τροσισαντι. S. 116 analistische, l. annalistische.

M. Wittek, Album de paléographie grecque. Gand, Éd. scientifiques E. Story-Scientia 1967. 29 S., 64 Tf. *840 FB.*

Il recente *Album de paléographie grecque* di M. Wittek (sessantotto facsimili di manoscritti conservati in collezioni belghe, riprodotti in sessantaquattro tavole) copre un arco di tempo compreso tra il III secolo a. C. e il XVIII d. C.: l'autore ha così il merito di aver di proposito evitato la cesura – tradizionale ma, sotto il profilo della dinamica grafica, scientificamente inaccettabile – tra scritture dell'antichità e scritture del medioevo. Gli specimina sono scelti, altresì, in modo che la letteratura greca vi sia rappresentata in tutta la parabola e la varietà del suo vitale svolgimento, da Omero fino all'Umanesimo greco in Italia ed oltre: sono quindi reperibili testi di epica, storia, teatro, satira, eloquenza, filosofia, scienza, diritto, grammatica; né è trascurata la letteratura cristiana, dai Padri della Chiesa ai testi agiografici e liturgici. Si tratta, pertanto, di una scelta veramente felice dal punto di vista contenutistico, soprattutto per i filologi «qui s'intéressent plus au contenu des livres qu'à leur forme matérielle», come l'autore stesso afferma nella breve introduzione (p. 5). L'opera, d'altra parte, non meno di ogni raccolta di scritture greche in qualsiasi modo strutturata, è destinata ad incontrare il favore del paleografo (e intendo dire dello specialista di paleografia), tanto più, anzi, perché sovente propone manoscritti poco accessibili o comunque non riprodotti in altre collezioni di facsimili. M. Wittek ha dato agli studiosi, insomma, uno strumento di lavoro di sicura utilità: si pensi già solo che la pubblicazione di un frammento della Passione di s. Artemio (tav. 22: Bruxelles, Bibliothèque Royale de Belgique, Section des Manuscrits, II. 2404, fragm. 1) ha permesso a F. Halkin, Un fragment palimpseste du manuscrit 23 de Kosinitza retrouvé à Bruxelles, Anal. Boll. 85 (1967) 458–459, di individuarne la provenienza da un codice di Kosinitza oggi perduto.

L'*Album de paléographie grecque*, tuttavia, è esplicitamente dedicato «aux besoins de l'enseignement de la paléographie grecque» (p. 5): è da considerare, di conseguenza, se ed in che limiti esso risponde ad esigenze didattiche.

Indubbiamente la lettura delle numerose tavole può allenare l'occhio alla pratica di scritture diverse, all'interpretazione di segni diacritici e abbreviazioni, alla conoscenza di certe caratteristiche grafiche in relazione a determinate epoche, all'individuazione di errori di natura e origine diversa: come afferma lo stesso Wittek (p. 5) «l'instruction des futurs philologues se fait... à l'aide de facsimilés», ed invero per i futuri filologi l'Album potrà costituire un valido strumento di esercizio, pur se, forse, il recente volumetto di R. Merkelbach – H. Van Thiel, Griechisches Leseheft, Göttingen 1965, si presta meglio come introduzione ai metodi della moderna critica testuale in quanto offre una scelta di materiale più diretta allo scopo e più oculata. Accurate risultano anche, nell'*Album*, le notizie premesse ai facsimili (pp. 19–29), nelle quali, subito dopo la segnatura del manoscritto, sono reperibili indicazioni relative alla data di quest'ultimo e, quando sia accertabile o desumibile, al luogo di provenienza e allo scriba (ma sarebbe stato opportuno riportare le sottoscrizioni dei codici nei casi in cui questi ne siano forniti: trattandosi di un'opera destinata all'insegnamento, di sicuro ai discenti sarebbe riuscito di non poca utilità leggere ed interpretare direttamente certe notizie concernenti il codice stesso); nei casi di manoscritti non recanti sottoscrizioni le date sono proposte dal Wittek sul fondamento di «raisons codicologiques ou après comparaison avec d'autres écritures» (p. 6) con risultati, a mio parere, il più delle volte felici. L'autore dà anche una buona descrizione della materia scrittoria, della forma (volumen o codex quando si tratta di papiro) e delle misure del manoscritto, quindi indicazioni precise relative al contenuto della carta o delle carte riprodotte, e infine un'ampia bibliografia, sempre molto utile ma soprattutto nel caso di manoscritti finora poco studiati, quali, ad esempio, certi codici neotestamentari (tavv. 21 e 24: Bruxelles, B. R., S. Man., 11375, 11358).

Ma tutto questo basta perché l'opera si possa destinare all'insegnamento della paleografia greca? Nelle notizie premesse alle tavole manca qualsiasi cenno alle caratteristiche scrittorie (e intendo al fenomeno grafico in senso stretto) dei diversi esemplari che figurano nella raccolta: il che costituisce, certamente, un limite del lavoro. D'altra parte, quando

si debba studiare la paleografia greca non in funzione di discipline storiche o filologiche (considerandola, in tal caso, scienza meramente ausiliaria) né sotto l'aspetto codicologico-antiquario, ma, più a ragione, come disciplina autonoma, mirante alla visione e ricostruzione dello sviluppo storico della scrittura greca, allora l'*Album* del Wittek può offrire soltanto singoli, staccati contributi a quella visione e ricostruzione. E questo non tanto perché l'opera è limitata alle scritture librarie: infatti, anche se, in linea teorica, solo in una paleografia totale, che non escluda quella dei documenti e delle iscrizioni, «si può attingere la conoscenza piena, storica, critica, e critica perché storica, delle singole forme grafiche» (A. Campana, Paleografia oggi, Studi urbinati n. s. 41 [1967] 1023), è da ammettere, d'altro lato, che la scrittura letteraria si pone, nella dinamica grafica del mondo antico, come una ben definita realtà storica e culturale, sicché studi, ricerche e raccolte ad essa dedicati trovano una giustificazione, oltre che, di sicuro, didattica, anche scientifica (in grazia, altresì, di una lunga ed autorevolissima tradizione di studi che va da Ludwig Traube a Wilhelm Schubart, a Medea Norsa, per ricordare qualche nome). Tuttavia, pur considerando il lavoro del Wittek sotto tale profilo, il risultato rimane comunque insufficiente, in quanto l'autore ha voluto illustrare l'evoluzione della scrittura greca libraria nella misura in cui le collezioni belghe (le sole alle quali egli attinge) gliene offrivano la possibilità: l'*Album*, di conseguenza, piuttosto che una vera e propria organica ricostruzione dello svolgimento della libraria greca, presenta soltanto, si è già accennato, determinati aspetti di tale svolgimento, e quindi i discenti ne possono ricevere una visione disarticolata e incompleta. Vorrei pertanto, nel segnalare manifestazioni e movimenti grafici illustrati (talora ampiamente) dall'*Album* del Wittek, notare, nel contempo, quelle carenze che, più vistose, rendono l'opera insufficiente quando si voglia conoscere la scrittura greca di uso librario attraverso tutti, o quasi, i momenti fondamentali della sua storia.

Dalle forme grafiche, ancora piuttosto rozze, di P. Lefort (tav. 1: Lovanio, Bibl. de l'Université, Dép. des Archives et Manuscrits, Papyrus gr. 1) – papiro omerico di grande interesse perché recante un testo anteriore alla diortosi alessandrina e da riferire al III–II secolo a. C. (ma piuttosto al III: si confronti la scrittura di un documento del 260/246 a. C., P. Hal. 1, facs. R. Seider, Pal. der griech. Pap. I, Stuttgart 1967, fig. 3) – si passa ad esempi che ben testimoniano le tendenze della libraria greca intorno al I secolo d. C. – si veda la scrittura accuratamente calligrafica ed apicata di P. Oxy. 878 (tav. 2: Bruxelles, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Fond. égyptol. Reine Elisabeth, E. 5941 recto) –, mentre mancano esempi atti ad illustrare certe scritture tipiche del I secolo a. C. (mi limito a ricordare la stilizzazione offerta da P. Lit. Lond. 124, facs. in W. Schubart, Griech. Pal., München 1925, fig. 72). Dal II secolo d. C. nella maiuscola greca si affermano forme canonizzate: nell'*Album* del Wittek, oltre a espressioni grafiche generiche, figurano un esemplare in cosiddetta «onciale romana» – P. Cumont (tav. 4: Bruxelles, Mus. R., Fond. égypt. R. E., E. 6842 recto) del II secolo d. C. e dello stesso rotolo da cui provengono i frammenti di PSI 1212 e PSI 1279 – e un buon numero di testimonianze in «onciale bacchilidea» o «stile severo», tra le quali segnalo P. Oxy. 885 del II–III secolo e P. Oxy. 1612 del III secolo (tavv. 6 e 8: Bruxelles, Mus. R., Fond. égypt. R. E., E. 5973 recto; Gand, Bibliothèque de l'Université, Pap. 63 recto); interessanti anche, tra le manifestazioni canonizzate, due papiri omerici vergati in «onciale slava», P. Oxy. 1818 e P. Oxy. 1817 (tavv. 15 e 16: Bruxelles, Mus. R., Fond. égypt. R. E., E. 6002, frag. A recto; Gand, B. Univ., Pap. 75, frag. 3 recto), peraltro degni di nota in quanto rispettivamente del V–VI e del VI secolo: i papiri greci letterari di quest'epoca, infatti, piuttosto rari (si veda il recente lavoro di W. H. Willis, A Census of the Literary Papyri from Egypt, Greek Roman and Byz. Studies 9 [1968] 205–241), rivestono importanza determinante ai fini di indagini su aspetti e problemi della cultura classica in età tardo-antica. Le diverse calligrafizzazioni offerte dal Wittek dànno quindi una visione abbastanza larga della libraria greca nella fase maiuscola; nuoce tuttavia non poco alla raccolta la mancanza di un esempio di «onciale copta» – una canonizzata molto diffusa dal V secolo in poi – e di un buon testimone di «onciale biblica», pur se nell'*Album* è reperibile P. Oxy. 1598 del III secolo (tav. 13: Gand, B. Univ., Pap. 61 recto e verso) che mostra una maiuscola

riflettente lo stesso clima grafico. Il Wittek, che attinge alle biblioteche belghe, avrebbe potuto illustrare l'«onciale biblica» con P. Oxy. 773 (Bruxelles, Mus. R., Fond. égypt. R. E., E. 5938; facs. W. Lameere, Aperçus de paléographie homérique, Paris-Bruxelles 1960, tavv. 7–8), il quale ne offre una delle manifestazioni più esemplari.

Poiché l'*Album de paléographie grecque* esclude le scritture documentarie, non è possibile seguire il passaggio dalla maiuscola alla minuscola in quanto, si sa, è in quelle che si trova attestato nel suo graduale realizzarsi; ma proprio perché l'opera del Wittek è dedicata alle testimonianze librarie, molto si avverte l'assenza di una minuscola del IX secolo e in particolare di un esemplare studita: è ben noto, infatti, quale posto rilevante abbia occupato, nella storia della civiltà grafica bizantina, il monastero τῶν Στουδίου con la sua biblioteca e il suo scriptorium (si legga lo studio di N. Eleopoulos, Ἡ Βιβλιοθήκη καὶ τὸ βιβλιογραφικὸν Ἐργαστήριον τῆς Μονῆς τῶν Στουδίου, Atene 1967). Il primo esempio dato dal Wittek per illustrare la scrittura greca nella fase minuscola è tratto da un codice del secolo X (tav. 17: Bruxelles, B. R., S. Man., II. 2404, frag. 1), ma si tratta di una scrittura che ha già perduto la purezza formale e l'armoniosa semplicità caratteristiche dei codices vetustissimi. Esemplari più tardi, del XII–XIII secolo o del XIII–XIV (tavv. 20 e 23: Bruxelles, B. R., S. Man., IV 303; II. 2405), mostrano ormai largamente reintrodotte certe forme maiuscole (sul manifestarsi del fenomeno fin dal IX–X secolo cfr. E. Follieri, La reintroduzione di lettere semionciali nei più antichi manoscritti greci in minuscola, Bull. dell'Arch. Pal. It. 3a s. 1 [1962] 15–36, e le precisazioni di J. Irigoin, Structure et évolution des écritures livresques de l'époque byzantine. Polychronion. Festschr. F. Dölger, Heidelberg 1966, 263–264): si rompe così la primitiva purezza della minuscola libraria, nella quale, intorno al XIII secolo, appaiono introdotte anche forme e stilemi cancellereschi determinandone certe manifestazioni fortemente asimmetriche (tav. 21: Bruxelles, B. R., S. Man., 11375). D'altra parte, in un codice neotestamentario (tav. 24: Bruxelles, B. R., S. Man., 11358) ben si può osservare come nello stesso secolo XIII viene adoperata anche una scrittura che perpetua forme e strutture grafiche arcaiche; fenomeno, questo, dovuto sovente a determinati indirizzi di scuola, ma forse anche, poiché reperibile soprattutto in testi liturgici, alla forza conservatrice della Chiesa e all'esigenza di disporre di testi formalmente accurati per gli uffici del culto (si confronti, a tal proposito, un rotolo liturgico del 1209, il Vat. gr. 2281, facs. P. Franchi de' Cavalieri – I. Lietzmann, Spec. cod. gr. Vat., 2. ed., Berolini et Lipsiae 1929, tav. 35, e si leggano le osservazioni dello Schubart, Griech. Pal. cit., 165). Di un qualche interesse mi sembra un codice del XIII–XIV secolo e di contenuto scientifico (tav. 29: Bruxelles, B. R., S. Man., 4476–78), la cui scrittura mostra suggestive analogie con quella del Vat. gr. 191, scriba O (facs. A. Turyn, Codices Graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti annorumque notis instructi, in Civitate Vaticana 1964, tav. 66), del 1296 e anch'esso contenente opere di scienza: si tratta di codici che forse provengono da uno stesso ambiente scrittorio (è solo un'ipotesi) e che certo testimoniano gli studi scientifici fioriti nell'impero bizantino al tempo di Andronico II Paleologo.

Mancano invece nell'*Album* del Wittek esempi di scritture dotte, particolarmente diffuse dal secolo XIII. Molto di più, tuttavia, si sente la mancanza di scritture greche dell'Italia meridionale, tra le quali, a parte stilizzazioni minori, ve ne è qualcuna fortemente caratteristica, come la tipizzazione «en as de pique» (sulla quale vi è un ottimo e molto recente studio di P. Canart, Le problème du style d'écriture dit «en as de pique» dans les manuscrits italo-grecs, Atti del IV Congresso Storico Calabrese, Napoli 1969, 53–69).

In compenso molto ricca appare la documentazione dell'attività scrittoria a Creta nella seconda metà del secolo XV – da Michele Ligizo (tav. 36: Bruxelles, B. R., S. Man., 11343) a Tommaso Bitzimano (tav. 41: ibid. 11294–95), a Michele e Aristobulo Apostolio (tavv. 35, 37, 43, 46: ibid., 1871–77, 11270–75, 11291–93, 18170–73), a Zacaride (tav. 47: ibid., 3529) – e nell'Italia rinascimentale (tavv. 50, 52, 53: ibid., 11400, 613, 11374). Lodevole poi l'aggiunta di esempi a stampa che ben possono accostarsi ai manoscritti (si sa, del resto, che per disegnare i caratteri per la stampa furono chiamati copisti): due incunaboli (tavv. 45 e 48: Bruxelles, B. R., Section des Livres précieux, Inc. B. 1700, Inc. B. 1194) e una cinquecentina (tav. 49: Bruxelles, B. R., S. Man., 4306–17). Interessante,

verso la fine della raccolta, anche la scrittura fortemente burocratica di Alessandro logoteta offerta da un codice del 1603 (tav. 62: Bruxelles, B. R., S. Man., 14870).

In conclusione, pur con i limiti che si sono messi in rilievo, l'*Album de paléographie grecque* del Wittek rimane pur sempre, soprattutto per gli specialisti, una buona opera di consultazione, e si inserisce nella migliore tradizione di raccolte del genere, anche in grazia di una bibliografia generale (pp. 11–15) utile tanto a chi per la prima volta intraprenda lo studio della paleografia greca quanto al professionista.

Roma G. Cavallo

S. Lilla, Il testo tachigrafico del "De divinis nominibus" (Vat. gr. 1809). [Studi e Testi, 263.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vatic. 1970. 97 S.

Der Cod. Vat. gr. 1809 enthält von allen griechischen Handschriften die umfangreichsten Texte, die ausschließlich tachygraphisch geschrieben sind. Er stammt wie eine Reihe anderer Codices mit kleineren tachygraphischen Partien (meist nur Scholien, Marginalien und Subskriptionen) aus Unteritalien und kam über Grottaferrata in die Biblioteca Vaticana. Die Entzifferung dieser griechischen Tachygraphie und der Schwerpunkt der auf sie bezüglichen Forschungen fällt in die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Die Hauptlast der Arbeiten trug der Österreicher Michael Gitlbauer, der den größten Teil der tachygraphischen Partien des Vat. gr. 1809 in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien vorbildlich publizierte.[1]

Der Herausgeber des vorliegenden Bandes macht nun den von Gitlbauer noch nicht veröffentlichten tachygraphisch geschriebenen Teil des Vat. gr. 1809, nämlich f. 263r–270v, die ersten vier Kapitel von Ps.-Dionysios Areopagites, De divinis nominibus, bekannt. Die Einleitung behandelt in gebotener Kürze die bisher bekannten tachygraphischen Zeugnisse und die Geschichte ihrer Erforschung. Wenn L. meint, daß die von ihm angeführte Kürzung von γάρ für den Abt Paulos von Grottaferrata charakteristisch war (S. 10f.), so könnte ihn ein Blick auf Tafel 9 in O. Lehmann, Die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften, Lpz. 1880, eines anderen belehren. Der Text wird dankenswerterweise so geboten, daß jeweils einer Faksimileseite eine Seite mit gedrucktem Text gegenübersteht, wobei auch die Zeileneinteilung der Handschrift beibehalten ist. Das erleichtert die Benützung, die anderseits durch die ungewöhnlich schlechten Faksimiles weithin problematisch wird. Gewiß gehen die ärgsten Schäden auf A. Mai's chemische Versuche zurück, aber ein Vergleich mit den Lichtdrucken des ersten, bzw. den Zinkätzungen des zweiten Faszikels von Gitlbauer zeigt, um wieviel besser die Reproduktionen sein könnten.

Da sich L. auch die Aufgabe setzte, Studenten der Paläographie in das System der griechischen Tachygraphie einzuführen (S. 18), schickte er dem Text zwei Listen von Kürzungen voraus: Die erste (I) enthält die Kürzungen in der Reihenfolge des Textes der beiden ersten Druckseiten – insgesamt 196 Grapheme –, die zweite (II) bietet ebensoviele Kürzungen in alphabetischer Reihenfolge. Leider weisen diese Listen eine Reihe von Mängeln auf. Zunächst sollte man – schon wegen der übereinstimmenden Zahl 196 – glauben, daß alle Kürzungen von I auch in II enthalten sind. Aber schon bei einer ersten Durchsicht zählte ich über 50 Grapheme in I, die in II nicht aufscheinen. Darüber hinaus gibt es 34 Grapheme in I, die in II ohne ersichtlichen Grund mehr oder weniger verändert wiedergegeben werden. I 23 (νο) sieht anders aus als im Faksi-

[1] Die Überreste griechischer Tachygraphie im Cod. Vat. gr. 1809. 1. Faszikel: Denkschr. der phil.-hist. Cl. 28 (1878) [enthält außer einer Einleitung f. 195r–218r in syllabischer Transkription, kritischer Textedition und ausgezeichneten Lichtdrucktafeln]; 2. Faszikel: Denkschr. der phil.-hist. Cl. 34 (1884) [enthält f. 256r–262v in derselben Form]. Vgl. ferner: Die drei Systeme der griechischen Tachygraphie: Denkschr. der phil.-hist. Cl. 44 (1896), 2.

mile (zu S. 35, 2 bzw. 7 Ende); I 37 ist nicht das Zeichen für τῷ, sondern für τω; I 47 sieht das Zeichen für λη anders aus als in der Handschrift, II 78 wird dasselbe Zeichen für λευ angeboten. Daß für θεου und θο dasselbe Graphem verwendet wird, kann man aus II 56 nicht erraten, ohne I 53 und 167 verglichen zu haben. Zwischen I 73 und 74 fehlt das Wort συναπτόμεθα, von dem vorher nur die Silbe με (I 31) vorgekommen war; ebenso fehlt zwischen I 76 und 77 das Wort τοιγαροῦν (zu S. 35,8), dessen Silben vorher nicht erklärt worden waren. Das wichtige γάρ fehlt dort, wo es zum ersten Mal vorkommt, nämlich nach I 90 (zu S. 35,11), findet sich allerdings II 14. Schlecht wiedergegeben ist I 124 πῶς (zu S. 35,19); ausgelassen ist das Graphem für πλά nach I 127 (zu S. 35,21), vergeblich sucht man es auch in II. I 134 ist das Zeichen für σαις (zu S. 35,25) mit dem für σιν verwechselt (vgl. II 144). Wie verhalten sich die Grapheme für νοι und κοι zueinander (vgl. I 135 mit II 67 und 99)? Das Zeichen für ταυ I 151 weicht nicht nur von demjenigen in II 153, sondern vor allem von dem Faksimile (zu S. 37,4) ab; dasselbe gilt für κο in I 163 gegenüber der Handschrift (zu S. 37,11). Falsch ist die Schreibung von ευ II 45, richtig hingegen I 161. Die Kürzung für τῆς ist II 158 seitenverkehrt, richtig I 61 wiedergegeben. τολ II 164 entspricht nicht dem Faksimile (zu S. 37,5); vgl. vielmehr I 77.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß hier kein zuverlässiges Arbeitsinstrument für einen Studierenden der Paläographie gegeben ist. Oder wollte der Herausgeber durch diese und andere Ungenauigkeiten und Fehler nur die Aufmerksamkeit der „studiosi" herausfordern?

Wien H. Hunger

Cento codici Bessarionei. Catalogo di mostra a cura di **Tullia Gasparrini Leporace** ed **E. Mioni.** Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana. V Centenario della fondazione 1468–1968. XII. 163 S., 59 Schwarzweiß-, 3 Farbtf.

„Wenn sich die beiden Welten des Morgen- und Abendlandes mit ihren unterschiedlichen Bildungselementen, mit ihren Gegensätzen in Staat und Kirche und mit ihrer Entwicklung, die sie seit Jahrhunderten selbständig nebeneinander durchgemacht hatten, einmal harmonisch in der Seele eines Mannes vereinigten, so geschah dieses Wunder in der Zeit der ersten Blüte der Renaissance in der ehrwürdigen Gestalt und achtunggebietenden Persönlichkeit des Kardinals Bessarion" (L. Mohler, Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann, Bd. 1: Darstellung, Paderborn 1923, S. 1). Kaum ein anderer Satz umreißt so treffend die Bedeutung jenes Mannes, der den Grundstein zu einer der wichtigsten westlichen Handschriftensammlungen, der Biblioteca Marciana/Venedig, legte. Am 14. Mai 1468 stellte er in Viterbo jene Urkunde aus, mit der er 482 griechische und 264 lateinische Codices der Kirche von San Marco und der Republik Venedig schenkte. Damit schlug praktisch die Geburtsstunde der Biblioteca Marciana, die ihr fünfhundertjähriges Bestehen kaum auf bessere Weise als durch eine ihrem eigentlichen Gründer dedizierte Ausstellung feiern konnte.

Da sich der Wunsch, eine vollständige Übersicht über die im Jahre 1468 geschenkten Codices zu bieten, nicht verwirklichen ließ, mußte eine Einschränkung auf 100 Handschriften (60 griechische und 40 lateinische) getroffen werden, von denen 89 aus Venedig selbst und elf aus anderen Sammlungen (München [2], Nürnberg [1], Oxford [1], Turin [2] und Wien [5]) stammen. Der eigens für diese Ausstellung verfaßte Katalog enthält die Deskription dieser 100 Codices; den griechischen Teil besorgte E. Mioni, der sich bereits durch die teilweise Beschreibung der Marciani und durch die beiden Ergänzungsbände zu E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche Italiane, als Katalogisator verdient gemacht hat. Die lateinischen Codices wurden von Tullia Gasparrini Leporace, der Direktorin der Biblioteca Marciana, bearbeitet. Die Erfassung der Handschriften folgt den gängigen Regeln, ohne zu sehr ins Detail gehen zu wollen, wie dies den Erfordernissen eines Ausstellungskataloges entspricht. Daß bei sehr vielen Codices dennoch (besonders in kodikologischer Hinsicht) auf Einzelheiten

eingegangen werden konnte, ist den Verfassern hoch anzurechnen. Die meisten Nummern bieten eine ausführliche Würdigung der jeweiligen Handschrift und sind als vollwertiger Ersatz der völlig veralteten und unzureichenden Beschreibung bei Zanetti anzusprechen. Im Einzelnen enthält jede Deskription eine kurze Aufschlüsselung des Inhalts, wobei stellenweise die entsprechenden Editionen angegeben werden. Die Gesichtspunkte, unter denen das geschieht, sind leider nicht immer klar ersichtlich. Bei manchen Nummern wurde gerade hier eine besondere Sorgfalt angewandt (Angabe des Incipit der unedierten oder wenig bekannten Texte, Ausweis von Textlücken etc.; vgl. etwa Nr. 1 = Marc. gr. 533), andere wieder werden nur summarisch erfaßt. Auf jeden Fall ist die Genauigkeit der kodikologischen Untersuchung hervorzuheben, die Beschreibstoff, Datierung, Format, Blatt-, Spalten- und Zeilenzahl, Lagen, Kustoden, Reklamanten, Leerblätter, Erhaltungszustand, Illumination, Wasserzeichen, Schreiber, Subskriptionen, Exlibris und Vorbesitzer enthält, also den Anforderungen einer modernen wissenschaftlichen Katalogisierung voll entspricht. Ein eigener Absatz nennt die Literatur und verweist gegebenenfalls auf die angeschlossenen Abbildungen. Das hier Gesagte gilt allerdings nur für die venezianischen Handschriften; bei den elf Leihgaben mußte sich Mioni darauf beschränken, die – zum größten Teil veralteten – Beschreibungen der entsprechenden Kataloge zu übernehmen. – Eine kleine Anmerkung: die Aufschlüsselung der Lagenverhältnisse erfolgt in etwas eigenwilliger Kurzform, die nicht für jeden Benutzer auf den ersten Blick einsichtig sein dürfte: $1-4^8$, 5^7 etc. bedeutet, daß die ersten vier Lagen aus Quaternionen bestehen, die fünfte Lage aus sieben Blättern.

Die getroffene Auswahl der Codices ist als völlig geglückt zu bezeichnen. Sie ist mehr als ein repräsentativer Querschnitt durch die Sammlertätigkeit Bessarions und stellt in gleicher Weise den Philologen, den Kunsthistoriker und den Paläographen zufrieden.

Der erste Teil („Opere del Bessarione"; S. 1–25) umfaßt 18 Handschriften – zwölf lateinische und sechs griechische – mit Werken des Bessarion bzw. mit seinen Autographa. Besonders erwähnenswert sind vielleicht die Nummern 1 (Marc. gr. 533, griechische Opera minora Bessarions), 2 (Marc. gr. 527, griechische Opera theologica) und 3 (Marc. gr. 199, griechische Opera philosophica).

Der zweite Teil („Codici greci"; S. 27–69) enthält die Beschreibung von 43 Marciani und elf Handschriften aus anderen Großbibliotheken. Der Rezensent steht hier vor der undankbaren Aufgabe, aus den mit großer Überlegung ausgewählten Codices seinerseits die wichtigsten auszusuchen, ohne gleich über den Inhalt des gesamten Kataloges zu referieren. Erwähnt seien wenigstens die Nummer 19 (Marc. gr. 1), der Codex Basilio-Vaticanus der Bibel (8. Jh.), und die Nummern 21 und 22 (Marc. gr. 8 und 12), eine Bibelhandschrift des ausgehenden 10. und ein Evangeliar des 9. Jh. Nr. 23 (Marc. gr. 14) bringt auf f. 1 einen autographen Lebenslauf des Bessarion in den Jahren 1423–1439 (vgl. Abb. 13), Nr. 24 (Marc. gr. 17), ein Psalmencodex des 10. Jh., enthält dem Kunsthistoriker wohlbekannte Miniaturen (vgl. Abb. 14). Nr. 40 (Marc. gr. 201) ist der Aristoteles B des 10. Jh., Nr. 53 (Marc. gr. 447, 10. Jh.) die Haupthandschrift für Athenaios, Deipnosophistai. Unter Nummer 54 (Marc. gr. 450) findet man den berühmten Codex A der Bibliotheke des Photios; Nr. 56 (Marc. gr. 460) gilt als Autographon des Kommentars zur Odyssee des Eustathios von Thessalonike. Diese Aufzählung sei mit Nr. 59 (Marc. gr. 481), der Anthologia Planudea (Autographon des Maximos Planudes), abgeschlossen.

Hinter diesen hochberühmten Codices müssen die 28 lateinischen Handschriften („Codici latini"; S. 71–96) naturgemäß als weniger bedeutend zurücktreten. Dennoch dokumentieren sie den ungeheuren Sammlereifer und den weitgespannten Interessenkreis des griechischen Kardinals. Für dessen Vielseitigkeit zeugen Texte wie Gregor der Große (Nr. 75 und 76), Augustinus (Nr. 77), Nikolaus von Lyra, Postillae in Pentateuchum (Nr. 78), Paulus Orosius (Nr. 80), Thomas von Aquin (Nr. 82–85), Albertus Magnus (Nr. 88), Theophrastos in der lateinischen Übersetzung des Theodoros Gazes (Nr. 90), aber auch Cicero (Nr. 95), Tacitus (Nr. 97) oder Caesar (Nr. 99).

Als Appendix ist dem Bande eine Edition der Schenkungsurkunde Bessarions aus dem Jahre 1468 (Marc. lat. XIV 14) mit dem Briefe des Kardinals an den Dogen Cristoforo

Moro, einer Kopie der Bulle Pauls II. (Bestätigung der Schenkung) und dem Verzeichnis der dedizierten Handschriften beigegeben (S. 97–148; vgl. auch die drei Farbtafeln im Text). Zwei Indices schlüsseln die Beschreibung auf: „Indice dei manoscritti" (S. 151–153) und „Indice analitico" (S. 154–162). Von besonderem Interesse sind hier die Lemmata „amanuensi" (S. 154; Überblick über die Schreiber der Codices, darunter auch jene Kopisten, die im Auftrage des Kardinals arbeiteten), und „note di possesso" (S. 160; wertvolle Hinweise auf die Bibliotheken und Sammlungen, aus denen Bessarion seine Handschriften erwerben konnte). Den Abschluß des Werkes bilden 59 in der Wiedergabe vortreffliche Schwarzweißtafeln, die jeden bedeutenden Codex dokumentieren und auch für paläographische Studien – nicht nur im Hinblick auf die Schriftentwicklung Bessarions – wertvollstes Material bieten.

Eine Kritik ist gegen den mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Band kaum vorzubringen. Die Ausstellung erfaßt in der Tat alle wichtigeren Codices aus dem Besitze des Kardinals. Vielleicht hätte noch der Marc. gr. 10 (N. T., Pergamenthandschrift des 14./15. Jh.) Aufnahme verdient, das Handexemplar Bessarions auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (vgl. Mohler, a. a. O., S. 413). – Einige kleinere Ergänzungen zur Beschreibung: Bei Nr. 1 (Marc. gr. 533) kommt das Vorwort der Handschrift (f. 1–2), das Mohler (a. a. O., S. 51, Anm. 2) edierte, zu kurz; es wird nur im kodikologischen Teil erwähnt („precede un bifolio contenente un prologo e l'indice del codice"). – Etwas umfangreicher sind die Nachträge zu Nr. 51 (Marc. gr. 408). In der Literatur wären unbedingt G. Dennis, The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica, 1382–1387, Rom 1960 (Or. Christ. Anal. 159), S. 6–8, und P. Schreiner, Studien zu den BPAXEA XPONIKA, München 1967 (Misc. Byz. Monac. 6), S. 13–14, zu zitieren gewesen. Bei Dennis findet sich auf S. 7 (Anm. 14) eine Edition der Abschlußdatierung des Alexandergedichtes (vgl. Abb. 36 I); S. 7, Anm. 16, publiziert die Datierung auf f. 13v; in Anm. 18 (S. 7) ist die chronologische Notiz von f. 15r herausgegeben. Zu dem f. 153 stehenden Text „De septem mirabilibus mundi, versi politici 29", wäre auch G. de Andrés, Un texto griego inédito sobre las siete maravillas del mundo, in: La Ciudad de Dios 172 (1959) 352ff., einzusehen; zu Methodios, Vaticinium de fine mundi (f. 150v–151v), vgl. auch E. Trapp, Vulgärorakel aus Wiener Handschriften, in: AKPOΘINIA Sodalium Seminarii Byzantini Vindobonensis Herberto Hunger oblata, Wien 1964, S. 87, v. 1ff. Bei den Nekrologien auf f. 155 vermißt man den Hinweis darauf, daß sie in dem – nur in der Literatur genannten – Aufsatz von A. Gonzato (B. Z. 56 [1963] 247f.) publiziert sind. Diese Studie ist auch für alle Incipit und Desinit des Codex heranzuziehen, die dort ausführlich wiedergegeben werden. Sehr fraglich bleibt auch die italogriechische Provenienz des Marc. gr. 408, die Mioni vermutet. Dadurch werden die auf Konstantinopel bezüglichen Angaben der Todesnotizen von f. 155r (Nr. 2: καὶ ἐτάφη ... εἰς τὴν μονὴν τῆς Χώρας) unverständlich. Schon Schreiner (a. a. O.) nimmt daher wohl zu Recht einen hauptstädtischen Ursprung dieser Handschrift an. – Zu Nr. 66 (Taur. gr. C. V. 38) wäre F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer, Münster 1965, S. 55–58, zu vergleichen. Dort findet sich eine ausführliche Beschreibung dieses Codex in seinem heutigen Zustand; er wurde 1904 beim Brand der Biblioteca Nazionale Torino schwer beschädigt. Auch der Inhalt ist in diesem Beitrage genau untersucht. – Zu Nr. 78 (Marc. lat. 18) vgl. auch Mohler, a. a. O., S. 410 (Angaben zur Provenienz). – Druckfehler sind sehr selten: S. 15 (Marc. lat. 136 [Katalog Nr. 13], Nr. 3): Palam: lies Palamam; Gregorü: lies wohl Gregorii.

Da die Beschreibung der Wiener Theologici (Nr. 70–72) nur nach den Angaben bei Lambeck erfolgen konnte, möchte sich der Rezensent hier erlauben, durch Ergänzungen die Deskription dieser Codices dem übrigen Niveau des Katalogs anzugleichen. Die Form der Notierung richtet sich dabei der Einfachheit halber nach den von H. Hunger bei der Neubeschreibung der Wiener Historici und Philosophici/Philologici aufgestellten Grundsätzen.

Nr. 70: Vindobonensis theol. gr. 75

15. Jh. Pgt. 290/302×209/215 mm. I. 297 Bl. (I. 297=V). 30 Z.

L: 1(1), 36×8 (289), 7 (8–1: 1 Bl. fehlt nach f. 296: 296). Keine Reklamanten; Kustoden nur im zweiten Teil, gezählt von α′ (186ʳ) bis ιδ′ (290ʳ) (Lagen 25–38 der Handschrift); auf f. 17ᵛ noch Kustode β′ sichtbar; sonst im ersten Teil keine Kustoden nachzuweisen.

S: Zwei Hände: a) f. 2ʳ–185ʳ (archaisierende Minuskel); b) f. 186ʳ–295ᵛ.

V: Kardinal Bessarion: griechische und lateinische Eintragung f. 1ᵛ: τόποι κς′ (ex κδ′) τοῦ χρϋσοστόμου ἐξήγησις εἰς τὴν πρὸς κορϊνθΐους βαν (= δευτέραν) · εἰς τ(ὴν) πρὸς φϊλήμονα · εἰς τὴν πρὸς τΐτον · καὶ εἰς τὴν / πρὸς γαλάτας: – βϊβλΐον ἐμοῦ βεσσαρΐωνος καρδηνάλεως τοῦ τῶν τούσκλων: bzw.: *Loci 26* (ex *24*) *b(ea)ti J(oh)anni Chrysostomi expositio in epistulas pauli ad corinthios 2am. ad philemone(m)· ad titu(m)· / et ad Galatas; liber meus. b(essarionis)· car(dinalis)· tusculani.*

Ill: 234ʳ: bescheidene Zierleiste in blaßroter Federzeichnung: Flechtband. – Rote Überschriften und Initialen.

Lit: Nessel I 159.

Nr. 71: Vindobonensis theol. gr. 90

12. Jh. Pgt. 283/287×216/222 mm. IV. 504 Bl. (I–III. 504 = V = Pap). 24 Z. Goldschnitt.

THEOPHYLAKTOS VON ACHRIDA (1ʳ–155ʳ) Kommentar zu Markos (PG 123, 492–681). – (157ᵛ–502ʳ) Kommentar zu Lukas (PG 123, 692–1125). – Davor (155ᵛ–156ᵛ) Kapitelverzeichnis (nicht identisch mit dem bei Migne gedruckten). – (157ʳ⁻ᵛ) Argumentum (PG 123, 685 B–C).

L: 1 (IV; junges Pgt.-Blatt, wohl von Bessarion selbst hinzugefügt), 19×8 (152), 4 (156), 27×8 (372), 6 (378), 12×8 (474), 7 (8–1: 1 Bl. fehlt nach f. 476 ohne Textverlust: 481), 2×8 (497), 5 (6–1: 1 Bl. fehlt nach f. 502), 1 (503; späteres Pgt.-Blatt: wie f. IV). Kustoden: zwei Zählungen in den zwei Teilen der Handschrift (Lagen 2–21 und 22ff.); erster Teil gezählt von [α′] bis κ′ (153ʳ), Zählung erstmalig sichtbar auf f. 81ʳ (ια′); zweiter Teil gezählt von [α′] bis [μδ′], erstmalig sichtbar Δ′ (182ʳ), letztmalig sichtbar M′ (467ʳ).

V: Kardinal Bessarion; vgl. f. IVʳ: Eintragung *MARCUS ET LUCAS*, dazu die Notiz von der Hand P. Lambecks: *Nota: Verba haec MARCUS ET LUCAS propria manu cardinalis Bessarionis scripta sunt, utpote ad quem hic codex olim pertinuit.* – Johannes Sambucus (vgl. H. Gerstinger, Johannes Sambucus als Handschriftensammler, in: Festschrift der Nationalbibliothek, Wien 1926, S. 302). – Auf f. IVᵛ links oben eine Notiz ausradiert, in der Gerstinger den Namen des Bessarion vermutete. Die unter UV-Licht sichtbaren Buchstabenreste ergeben allerdings keine sicheren Anhaltspunkte für diese Annahme. – Die Handschrift fehlt in der Liste von 1468 und muß daher schon vorher die Sammlung Bessarions verlassen haben.

Lit: Nessel I 172–173. – Gerstinger, a. a. O., S. 302 und 352.

Nr. 72: Vindobonensis theol. gr. 94

14. Jh. Pgt. 275/280×193/205 mm. I. 288 Bl. (I. 288 = V = Pap.). 2 Sp. 31 Z.

(4ʳ–287ʳ) ⟨THEODOROS DAPHNOPATES⟩, Eclogae ex variis s. Johannis Chrysostomi homiliis excerptae (Ἐκ διαφόρων λόγων τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου · περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας λόγος α′ Cod.) (PG 63, 567–902). Geänderte Reihenfolge: inc. Kap. 22 („1"; a. a. O. 701–716). 23 („2") etc.; des. Kap. 30 („33": 274ʳ). – (287ᵛ) leer. – Davor (1ᵛ–3ᵛ) Inhaltsverzeichnis (Πίναξ ἀκριβὴς τοῦ παρόντος βιβλίου) einer Hand des 15. Jh. in roter Tinte. Diese Hand schreibt auch auf jedem Folium in roter Tinte im oberen Freirand das Incipit des betreffenden Kapitels, im unteren Freirand die Folienzahl, die das einzelne Kapitel beansprucht.

L: 1 (1; späteres Pgt.-Blatt), 2 (3), 17×8 (139), 6 (145), 7×8 (201), 6 (207), 10×8 (287).

Ls: Lake II 8a.

S: Eine einzige Hand (sorgfältige kalligraphische Minuskel, archaisierend).

V: Kardinal Bessarion; vgl. f. I^v: Notiz von der Hand P. Lambecks: *NB: Haec est propria manus cardinalis Bessarionis, etsi nomen illius quam nescio ob causam de industria hic erasum sit. Vide supra Cod. MS. Theol. Graec. N. in principio.* Die Stichhältigkeit dieser Angabe läßt sich auch unter UV-Licht nicht überprüfen. – Johannes Sambucus (vgl. Gerstinger, a. a. O., S. 302: dort auch alle Notizen von der Hand des Sambucus in diesem Codex gedruckt).

Ill: Prächtige Ausstattung: vgl. die volle Beschreibung bei P. Buberl-H. Gerstinger, Die byzantinischen Handschriften. Bd. 2: Die Handschriften des X.–XVIII. Jahrhunderts, Lpz. 1938 (= Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, NF IV/2), S. 133–137 und Abb. LI; dort auch weitere Literatur.

Lit: Nessel I 174. – Gerstinger, a. a. O., S. 296, 302 und 353. – Buberl-Gerstinger, a. a. O.

Zusammenfassend kann nochmals festgestellt werden, daß den beiden Autoren mit dem vorliegenden Band eine ausgezeichnete Dokumentation einer der bedeutendsten Büchersammlungen des 15. Jh. geglückt ist. Damit ist der Katalog zu einem echten Sachwalter des Wunsches Bessarions geworden, das reiche Schrifttum und Kulturgut seiner Heimat zu retten und für Griechentum und Abendland zum befruchtenden Ausgangspunkt für eine echte ἀναγέννησις zu machen. Wie kaum ein anderes Buch beweist dieses Werk die Richtigkeit jenes Ausspruches, den Lorenzo Valla von Bessarion prägte: *Latinorum Graecissimus, Graecorum Latinissimus.* Wenn der Katalog überhaupt einen Nachteil hat, so ist es der, daß er in jedem, der die Ausstellung in der Libreria Vecchia del Sansovino nicht sehen konnte, ein tiefes Bedauern über dieses Versäumnis weckt.

Wien O. Kresten

La stampa greca a Venezia nei secoli XV e XVI. Catalogo di mostra a cura di **M. Finazzi**. Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana. V Centenario della fondazione 1468–1968. VII. 67 S., 26 Tf.

Die Biblioteca Marciana/Venedig beging die Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens nicht nur mit einer Ausstellung der bedeutendsten Handschriften ihres eigentlichen Gründers, des Kardinals Bessarion (vgl. die Rezension des Ausstellungskataloges, B. Z. oben S. 95–99), sondern gab gleichzeitig eine informative Übersicht über die im 15. und 16. Jh. in Venedig entstandenen griechischen Drucke. Dieses Unternehmen ist durchaus legitim, wenn man bedenkt, daß die Lagunenstadt nach dem Falle von Konstantinopel durch ihre territorialen Besitzungen auf dem Boden des ehemaligen byzantinischen Reiches und auf Grund zahlreicher anderer Faktoren zu dem unbestreitbaren Zentrum griechischen Geisteslebens im 16. Jh. wurde. Das Wiederaufleben der griechischen Studien vor allem nach dem Konzil von Ferrara-Florenz fand hier einen besonders günstigen Nährboden; eine bodenständige und aktive griechische Kolonie sorgte dafür, daß die Bewegung, die durch den Zustrom von vor den Osmanen aus ihrer Heimat geflüchteten Gelehrten ins Leben gerufen worden war, nicht erlosch. So kann es nicht verwundern, daß Venedig seit dem Ende des 15. Jh. in der Geschichte des griechischen Buchdruckes, der eigentlich 1476 in Mailand mit der Grammatik des Konstantinos Laskaris begonnen hatte, einen Platz ersten Ranges einnahm. Namen wie Aldus Manutius, Zacharias Kallierges oder Markos Musuros, die den Ruhm des gedruckten griechischen Buches begründeten, sind untrennbar mit Venedig verbunden.

Die Ausstellung griechischer Drucke des 15. und 16. Jh., die die Biblioteca Marciana vom 31. Mai bis 30. September 1968 veranstaltete, umfaßte 100 Objekte; der beschreibende Katalog dazu stammt von M. Finazzi. Er bietet nach einer fast zu knappen Einleitung („Premessa"; S. V–VII) die Deskription der 100 Ausstellungsstücke („Edizioni dei secoli XV e XVI"; S. 3–55). Jede Nummer gliedert sich in die Angabe des Titels des Druckes, die Nennung des Druckortes (ausschließlich Venedig), des Druckers und des Erscheinungsjahres; es folgen bibliographische Notizen (Format, Seitenzahl) und ein Absatz mit einem kurzen Referat über die jeweilige Ausgabe. Ein abschließender Teil ist der Literatur gewidmet.

Die ausgestellten Beispiele reichen von 1486 (Homer, Batrachomyomachia/Laonicus) bis 1593 (Aisopos, Fabulae/Giovanni Varisco; Erben) und führen die kulturhistorische Bedeutung des griechischen Druckes in Venedig deutlich vor Augen. So findet man unter Nr. 3 mit den Erotemata des Konstantinos Laskaris (neben anderen Texten) die erste datierte Aldine (1495). Daran schließen sich zahlreiche berühmte Erstdrucke und Rarissima. Genannt seien wenigstens: Aristophanes (Nr. 14; Aldus 1498), Dioskurides, De materia medica (Nr. 16; Aldus 1499), Etymologicum magnum (Nr. 17; Zacharias Kallierges 1499), Stephanos von Byzanz (Nr. 20; Aldus 1502), Thukydides (Nr. 22; Aldus 1502), Sophokles (Nr. 23; Aldus 1502), Euripides (Nr. 24; Aldus 1503), Pindaros (Nr. 36; Aldus 1513), Strabon (Nr. 42; Aldus 1516), Aischylos (Nr. 44; Aldus 1518). Auch besondere Seltenheiten sind beschrieben, etwa das einzig bekannte Exemplar der Spaneasedition des Cristoforo Zanetti von etwa 1550 (Nr. 83). Ein Durchblättern des Kataloges läßt alle jene berühmten Namen der Drucker griechischer Bücher im Venedig des 16. Jh. vorbeiziehen. Neben den Ausgaben klassischer und theologischer Texte werden auch die Editionen von Werken zeitgenössischer Griechen nicht übersehen: Zacharias Skordyles, De gradibus cognationis (Nr. 93; Giacomo Leoncini 1564), oder Manuel Glynzunios, Arithmetik (Nr. 95; Francesco Rampazetto 1569).

Den Abschluß des Werkes bildet eine „Bibliografia" (S. 57–58). Der Titel ist irreführend; es handelt sich lediglich um ein Verzeichnis der bei der Beschreibung der Drucke abgekürzt zitierten Literatur. Eine echte Bibliographie hätte z. B. den Aufsatz von N. G. Kontosopulos, Τὰ ἐν Βενετίᾳ τυπογραφεῖα ἑλληνικῶν βιβλίων κατὰ τὴν Τουρκοκρατίαν (Ἀθηνᾶ 58 [1954] 286–342), nicht in der Fußnote auf S. VII begraben. In einem Literaturverzeichnis zum griechischen Druck in Venedig dürften ferner folgende Werke nicht fehlen: A. Firmin-Didot, Alde Manuce et l'hellénisme à Venise, Paris 1875; M. Manusakas, Προσθῆκαι καὶ συμπληρώσεις εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Βιβλιογραφίαν τοῦ E. Legrand. Ἐπετ. Μεσ. Ἀρχ. 7 (1957) 34–83 (dort auch weitere Literatur); D. Geanakoplos, Greek Scholars in Venice, Cambridge/Mass. 1962; A. Raes, Les livres liturgiques grecs publiés à Venise. Mélanges Tisserant 3 (= Studi e Testi 233), S. 209–222. – Diese Ergänzungen wollen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; jedoch hätte die Heranziehung der hier genannten Titel die Beschreibung in manchen Punkten gefördert.

Leider erschöpft sich damit nicht die Kritik an dem vorliegenden Kataloge; zu mehreren Beschreibungen sind Nachträge notwendig, die vor allem die Literatur betreffen. So wäre zu Nr. 2 (Theodoros Prodromos, Katz-Mäuse-Krieg) jetzt H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg, Wien 1968 (= Byz. Vind. 3), S. 16, zu vergleichen (Beschreibung der editio princeps durch Arsenios von Monembasia); siehe ferner F. R. Goff, Incunabula in American Libraries, New York 1964, Nr. G 40, und Firmin-Didot, a. a. O., S. 56ff. Das letztgenannte Werk ist zwar heute, namentlich durch Legrand, in vielen Punkten überholt, müßte aber dennoch zu fast allen Aldinen des Katalogs zitiert werden, da es historisch wertvolle Angaben und Notizen zu den Editionen des Manutius enthält. – Nr. 5 (S. 5; Theokritos, Eidyllia, und andere Autoren, darunter Cato, Sententiae, in der griechischen Übersetzung des Planudes): Der Satz „All'opera (d. h. doch wohl an der Ausgabe durch Manutius 1495) collaborò anche Massimo Planude con la traduzione in greco 'versu hexametro et docte quidem et eleganter' dei distici di Dionysius Cato" benötigt keinen weiteren Kommentar;

ganz abgesehen davon findet sich in der Literatur kein Hinweis auf M. Boas, Planudes' Metaphrasis der sog. Disticha Catonis. B. Z. 31 (1931) 247ff. Zu vergleichen wären ferner C. Wendel, Art. Planudes. RE 20/2 (1950) 2242, und die bei W. O. Schmitt, Lateinische Literatur in Byzanz. Die Übersetzungen des Maximos Planudes und die moderne Forschung. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 134f., genannten Studien. – Nr. 9 (S. 8): Soll es wirklich „Institutiones graecae grammatices" heißen? – Nr. 14 (S. 10; Aristophanes): vgl. W. J. W. Koster, Autour d'un manuscrit d'Aristophane écrit par Démétrius Triclinius, Groningen–Djakarta 1957, S. 251 (Index s. v. Aldine mit allen Stellen). – Nr. 17 (S. 12; Etymologicum magnum): vgl. auch Geanakoplos, a. a. O., S. 202ff. (mit guter Abb.). – Nr. 21 (S. 14; Julius Pollux): vgl. Pollucis Onomasticon, ed. E. Bethe, Bd. 1, Lpz. 1900, S. XVI. – Nr. 23 (S. 15; Sophokles): vgl. R. Aubreton, Démétrius Triclinius et les recensions médiévales de Sophocle, Paris 1949, S. 239 (bes. A. 1) und 279 (Index s. v. aldine), und A. Turyn, Studies in the Manuscript Tradition of the Tragedies of Sophocles, Urbana 1952 (Illinois Studies in Language and Literature 36); vom gleichen Autor wäre auch die Überlieferungsgeschichte zu Euripides (Urbana 1957; Ill. Stud. Lang. Lit. 43) für Nr. 24 einzusehen. – Nr. 44 (S. 26; Aischylos): vgl. A. Turyn, The Manuscript Tradition of the Tragedies of Aeschylus, New York 1943 (Polish Institute Series 2), S. 21 und 118f. – Nr. 95 (S. 52): zu Manuel Glynzunios als Schriftsteller und Editor vgl. M. Sicherl, Manuel Glynzunios als Schreiber griechischer Handschriften. B. Z. 49 (1956) 34f.

Begleitet wird das Werk von 26 Schwarzweißtafeln (gezählt Nr. I–XXIV), die ein anschauliches Bild von der graphischen Entwicklung der griechischen Drucklettern in Venedig vom 15. ins 16. Jh. vermitteln, ein Bild, das die Beschreibung der Drucke leider nicht zur Gänze nachzeichnen kann. Es mag sein, daß hier ungerecht und mit zu strengen Maßstäben an einen Katalog herangegangen wird, der nur die Exponate einer Ausstellung erläutern will; aber gerade der Vergleich mit dem gleichzeitig erschienenen Band von Tullia Gasparrini-Leporace und E. Mioni zu der von der Marciana veranstalteten Übersicht über 100 Codices des Bessarion, die dort in wissenschaftlich mustergültiger Art dargeboten werden, verleitet dazu, die gleichen Anforderungen auch an das vorliegende Werk zu stellen.

Wien O. Kresten

H. Gerstinger, Die Briefe des Johannes Sambucus 1554–1584. Mit einem Anhang: Die Sambucusbriefe im Kreisarchiv von Trnava, von **A. Vantuch.** [SBer. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., 255.] Graz–Wien–Köln, Böhlau 1968. 367 S., 31 Tf. *Brosch. ÖS. 296.–.*

Johannes Sambucus, der aus Ungarn stammende Philologe und Humanist, kann nicht den Anspruch erheben, zu den großen Gelehrten der 2. Hälfte des 16. Jh. gerechnet zu werden. Keine seiner Ausgaben hält den Vergleich mit den Leistungen seiner bedeutenderen Freunde, etwa des Joachim Camerarius d. Ä. oder des Florentiners Pietro Vettori aus und seine zahlreichen Mitteilungen aus Hss und selbstlos anderen Gelehrten zur Verfügung gestellten adversaria critica führen, in deren Arbeit aufgegangen, kein selbständiges Leben mehr. Wenn er trotz dieser Einschränkung in der Philologenwelt seiner Zeit als ein Stern von eigenem Lichte glänzt, so verdankt er dies seiner auch für damals nicht alltäglichen, mit Leidenschaft betriebenen Tätigkeit als Sammler von Hss, die noch zu seinen Lebzeiten in den Besitz der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien übergingen und dort, vor allem mit ihren graeca, einen Grundstock des Wiener Hss-Bestandes bilden. H. G. hat vor fast 50 Jahren diese Seite von Sambucus' gelehrtem Wirken in einem grundlegenden, in der Festschrift der Nationalbibliothek Wien (1926) veröffentlichten Beitrag dargestellt und kehrt nun, ohne Sambucus je ganz aus den Augen verloren zu haben, mit der vorbildlichen Ausgabe der Briefe zu dem Gegenstand seiner früheren Studien zurück. Die Bedeutung der neuen Edition erhellt schon daraus, daß es G. gelang, die Zahl der bisher veröffentlichten Briefe (37) um ein Vielfaches zu

vermehren. Dabei handelte es sich nicht nur darum, die heute in den Bibliotheken Europas und Amerikas verstreuten 165 Briefe wieder zusammenzubringen;[1] es ergab sich auch, daß die bisher veröffentlichten Briefe zahlreiche Lücken und Verlesungen aufweisen. In besonderem Maß gilt dies bei den für die Geschichte des Verkaufs von Sambucus' Bibliothek so wichtigen, heute nur mehr in einer mangelhaften Abschrift erhaltenen Briefen an den kaiserlichen Leibarzt Crato von Kraftsheim, mit dem Sambucus nicht nur das medizinische Interesse, sondern eine verwandte humanistische Gesinnung verband. Das Corpus der von G. gesammelten, zwischen 1556 und 1583 geschriebenen Sambucus-Briefe verteilt sich auf 24 Adressaten, unter denen bedeutende Gelehrte, aber auch erfolgreiche Drucker, wie Oporinus in Basel, Henricus Stephanus in Paris, Plantinus in Antwerpen vertreten sind. Da es sich um einen gelehrten Briefwechsel handelt, ist die Sprache das Latein, das, nach Humanistenart vielfach mit griechischen Zitaten durchsetzt, je nach der Stellung des Adressaten mit größerer oder geringerer Sorgfalt gehandhabt wird.

Sambucus steht in alter Humanistentradition, wenn er für manche Erzeugnisse seiner Epistolographie weitere Verbreitung und Aufnahme in die damals üblichen Sammlungen von Gelehrtenbriefen erhofft. Den großen Philologen seiner Zeit nahezubleiben, die Verbindung mit ihnen nicht zu verlieren, ist sein ernstes, ja oft ängstliches Bemühen; diesem Ziel dient es, wenn er ihnen Hss seines Besitzes zur Verfügung stellt oder Lesarten und kritische Bemerkungen zu freier Verwendung mitteilt. Von Hss ist auch sonst oft die Rede, sei es, daß sie als Druckvorlage nach auswärts, nicht selten unter schwierigen Postverhältnissen, versandt oder den zögernden oder ihre Zusage nicht einhaltenden Verlegern nach langen Jahren wieder abverlangt werden. Es ist verständlich, daß Sambucus in der Sorge um seinen kostbaren Besitz sich zu scharfen Worten hinreißen läßt, und amüsant zugleich, wenn er in seinem Ärger über einen italienischen Gelehrten zu anderen Idiomen übergeht: „Das sein feine Gesellen. Sed εἰς κόρακας abeant, nos germani sumus." Daß der Türkengefahr, der großen Bedrohung der damaligen Zeit, immer wieder Erwähnung getan wird, kann bei einem Manne, der im Grenzgebiet des damaligen Abendlandes beheimatet ist und einen großen Teil seines Lebens dort verbracht hat, nicht überraschen. Erzählerfreude und Begabung zum Schildern, wie sie etwa Erasmus von Rotterdam als Briefschreiber an den Tag legt, scheint Sambucus nicht besessen zu haben, und dem Anekdotischen, für dessen Mitteilung sich gerade der Brief besonders eignet, gönnt er so gut wie keinen Raum. Auch in den Angaben über seine Person zeigt er große, gewiß durch äußere Umstände geforderte Zurückhaltung. So läßt sich selbst jetzt aus den so bedeutend vermehrten Briefen kein sicheres Indiz gewinnen, ob Sambucus Protestant gewesen ist; es ist schon viel, wenn er die dissidia religionis beklagt, die ihm den Aufenthalt in Wien verleiden, oder den mores et tempora die Schuld gibt, daß sie ihm die Lust an der Arbeit verderben.

So bleiben die Briefe des Sambucus in erster Linie eine Quelle für sein gelehrtes Bemühen. Sie sind erfüllt von großen, antike wie byzantinische Autoren in gleicher Weise umfassenden und oft durch viele Jahre sich hinziehenden Editionsplänen, von denen freilich die meisten an konkurrierenden Unternehmen und an dem Zögern der Drucker gescheitert sind. Es war ein richtiger Gedanke des Herausgebers, diesen wesentlichen Inhalt der Briefe in einer eigenen, nach Autoren gegliederten Übersicht zusammenzufassen, die das überwiegend tragische Fazit dieses gelehrten Lebens dem Leser noch eindringlicher zum Bewußtsein bringt. Auch sonst hat der Herausgeber für die Erklärung der Briefe sein Möglichstes getan. Ihr dient ein eigener biographischer Abschnitt über die Adressaten, von denen ein Teil nach zeitgenössischen Abbildungen auf den wohlgelungenen Tafeln zu sehen ist. Die Briefe selbst werden durch eine deutsche Inhaltsübersicht eingeleitet und sind mit ausführlichen Anmerkungen versehen, die

---

[1] Inzwischen ist 1968 von der Bibl. Royale in Brüssel ein weiterer Brief (2. Sept. 1573) an den Antwerpener Geographen Abraham Ortelius erworben worden. Vgl. den Ausstellungskatalog Quinze Années d'Acquisitions. Bruxelles 1969, Bibl. Royale Albert Ier, Nr. 132 (mit Facs.).

die Vertrautheit des Herausgebers mit der Gelehrten- und Buchgeschichte der 2. Hälfte des 16. Jh. in hellem Lichte zeigen und für das Verständnis der Briefe unentbehrlich sind. Nur an einer Stelle muß der Rez. eine abweichende Meinung äußern: Die „bibliotheca Fuggeriana, quam vir Bavarus habet" – Sambucus mißt sie an seinem eigenen Hss-Besitz (Brief LXVII, Wien 1573) – ist die zwischen 1565 und 1571 von Herzog Albrecht V. von Bayern übernommene Bibliothek Johann Jakob Fuggers (vgl. O. Hartig, Die Gründung der Münchener Hofbibliothek [1917] S. 31ff.; P. Lehmann, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken Bd. 1 (1956) S. 58; beide Werke fehlen in den Literaturnachweisen bei G.); sie war niemals, wie die Anmerkung des Herausgebers S. 151 nahelegt, ein Bestandteil der Bibliothek Philipp Eduard Fuggers, die 1656 für die Hofbibliothek in Wien angekauft wurde.

Nicht in die große Briefreihe aufgenommen, sondern als eigener Anhang sind die 28 Sambucus-Briefe abgedruckt, die heute im Kreisarchiv von Tyrnau, dem Geburtsort von Sambucus, liegen. Ihre gesonderte Veröffentlichung ist auch darin begründet, daß sie Sambucus nicht von seiner gelehrten Seite, sondern in seiner Verbindung und Verstrickung mit den größeren und kleineren Sorgen und Nöten seiner Heimatstadt zeigen. In seinen Mitteilungen bedient er sich in diesen Briefen wiederholt des Ungarischen und Deutschen; das Lateinische ist dem Schriftverkehr mit Richter und Senat von Tyrnau vorbehalten und eine gehobene Stilisierung nur in dem Briefe angestrebt, in dem Sambucus unter feierlicher Berufung auf das gottgewollte Vorbild von Adam und Eva den Behörden von Tyrnau seine Eheschließung anzeigt. Eingeleitet und bearbeitet ist dieses kleine Briefcorpus von A. Vantuch, der sich in der Anlage seiner Edition dem Vorbild G.s anschließt.

München W. Hörmann

E. Kriaras, Λεξικὸ τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημώδους γραμματείας, 1100–1669. T. A'. Thessalonike 1969. ρνς', 252 S.

Als im Jahrbuch der Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 231–267 E. Kriaras' „Artikel aus einem Wörterbuch der mittelalterlichen griechischen volkssprachlichen Literatur" erschien, bekam man Hoffnung, daß der Erscheinungsbeginn des Werks nicht mehr allzu fern liegen werde. Wie man dem jetzt vorliegenden ersten Band des Wörterbuchs der mittelgriechischen Volksliteratur entnehmen kann, ist man schon ab April 1968 beim Drucken. So hat sich wieder einmal bestätigt, daß die Initiative, die Entschlossenheit, der Mut und die Beharrlichkeit eines einzelnen fähigen Wissenschaftlers die Initiative einer ganzen Institution – zu denken wäre vor allem an das Mittelalterliche Archiv der Athener Akademie – in den Schatten stellt. Will man hier auf den Tag warten, wo die Zahl der wissenschaftlich fundierten und erschlossenen Textausgaben größer ist, hat man nicht erkannt, wie wichtig ein auch noch so vorläufiges Wörterbuch gerade für die Bearbeitung und Neuausgabe eines Textes des betreffenden Zeitraums ist.

Nun, das vorliegende Wörterbuch scheint alles andere als vorläufig zu sein und wird, wenn ich richtig gerechnet habe, am Ende auf etwa 17 Bände kommen.

Das Lexikon umgreift den Zeitraum 1100–1669. Wenn mir auch die Begründung von G. Chatzidakis, auf die sich der Verf. beruft, und die von einer „voll ausgebildeten gesprochenen Sprache, d. h. vom Neugriechischen" im 11. Jh. spricht, angesichts etwa von Sammlungen griechischer Privatbriefe auf Papyrus einer Revision zu bedürfen scheint, so sind sowohl 1100 als auch 1669 als Stichjahre so gut gewählt, daß wir die relativ einheitliche Sprachperiode der mittelgriechischen Volksliteratur damit so gut wie vollständig erfassen. Zum anderen reichte Sophocles' Lexikon, das ja bei aller Unvollständigkeit immer noch gute Dienste leistet, gerade bis 1100, und für die Zeit nach 1669 wird uns das Historische Lexikon der Athener Akademie, vorausgesetzt, daß es aus seinem langjährigen Winterschlaf erwacht, im ganzen nicht im Stich lassen. Im übrigen war man zum größten Nutzen des Werks nicht kleinlich

bei Überschreitung des Zeitraums und greift für das erste Auftreten eines Wortes gern und oft auf den ersten greifbaren Beleg und bis in die Koine zurück, genauso wie auf der anderen Seite jeweils vermerkt wird, ob oder welche Bedeutung des Wortes auch noch im Neugriechischen nachweisbar ist. In diesem letzteren Fall wird man es natürlich schwerer haben, wenn einmal die wenigen Bände des Historischen Lexikons der Athener Akademie überrundet sind, auf die man sich jetzt noch berufen konnte.

Es leuchtet ein, daß man sich primär auf die literarischen und historiographischen Texte des angegebenen Zeitraums stützte und etwa Urkunden, Volkslieder, Heiligenlegenden und dergleichen nur als Hilfstexte verstand.

Vollständigkeit der Verzettelung der Texte kann und soll nicht erreicht werden. Die Exzerpierung erfaßt die in dem angegebenen Zeitraum gebräuchlichen Wörter der Volkssprache und die in den Texten der Volksliteratur sowohl neu auftauchenden Wörter der Gelehrtensprache als auch die altgriechischen Wörter, die ihre Form oder ihre Bedeutung geändert haben, sie erfaßt also nicht solche altgriechischen Wörter, die im Mittelgriechischen und in den Texten der Volksliteratur unverändert in Gebrauch waren und in einem Wörterbuch des Altgriechischen einzusehen sind. Dieser Grundsatz wird streng gewahrt, was dem Gesamtumfang und der Übersichtlichkeit von großem Nutzen ist. Nicht aufgenommen sind die Eigennamen.

Unter jedem Lemma stehen zunächst die Stellenangaben in möglichst chronologischer Ordnung, wobei jeder vom Grundtypus abweichende Nebentypus gesondert behandelt wird. Auf grammatische Angaben ist verzichtet. In einem zweiten, etymologisch-historischen Teil wird auch die wichtigste Spezialliteratur zur betreffenden Wortgeschichte und seiner Etymologie aufgeführt, diskutiert und beurteilt. Um diese in ihrem Wert gar nicht zu überschätzenden Angaben machen zu können, war bei der Vorbereitung des Wörterbuchs ein vom rein Lexikographischen gesondertes Archiv zu gründen nötig, um all jene Arbeiten, die sich mit dem jeweiligen Wort auseinandersetzten, durchzusehen und zu verzetteln. Natürlich war ein solches Archiv und damit die Berücksichtigung der älteren wissenschaftlichen Literatur auch für den dritten, semasiologischen Teil jeden Lemmas unabdingbar. Wie wenig allerdings an Vorarbeiten vorhanden war und wie viel für den Verfasser des Wörterbuchs zu tun übrig blieb, läßt sich von jedem Lexikonartikel ablesen. Die Bedeutungsnuancen sind mit hervorragendem Gespür herausgearbeitet, konkret und verständlich formuliert, die beigefügten Zitate gewinnen an Brauchbarkeit durch ihren außergewöhnlichen Umfang. Im ganzen entsteht beim einzelnen Lexikonartikel durch die Erörterung der wissenschaftlichen Literatur zur Wortgeschichte und die Klarheit der semasiologischen Entscheidung so etwas wie ein persönlicher Kontakt zwischen Autor und Leser, wodurch das Wörterbuch aus der strengen Unpersönlichkeit eines Nachschlagewerks heraustritt. Dazu trägt natürlich auch die für das Werk gewählte Dimotiki beträchtlich bei.

Es versteht sich nach alldem schon fast von selbst, daß die mitgegebene und im Werk berücksichtigte Bibliographie schon beinahe den Umfang einer Monographie annimmt. Unterteilt in (Haupt- und Hilfs-)Textausgaben und die wichtigste (griechisch- und fremdsprachige) Sekundärliteratur ist hier auf 107 Seiten und unter 1460 Nummern (G. Chatzidakis umfaßt allein 67 Nummern) alles zur lexikographischen Erfassung des angegebenen Zeitraums Erforderliche zuverlässig und im ganzen lückenlos zusammengetragen. Die nötigen Ergänzungen werden in den folgenden Bänden jeweils nachgetragen.

Da die laufend erscheinenden Neuausgaben von Texten und die wissenschaftliche Literatur zum betreffenden Zeitraum und zum betreffenden Wortmaterial laufend neu verzettelt, eingearbeitet und umgearbeitet werden müssen, erhebt sich die Frage nach der möglichen Überforderung des Einzelnen und ob die Zahl der wissenschaftlichen Hilfskräfte für ein solches Unternehmen ausreicht. Wir sind der Meinung: solange ein Wissenschaftler, der nicht nur den Mut gezeigt hat, ein solches Werk in Angriff zu nehmen, sondern auch eine vortreffliche Methode zur Erfassung des Materials entwickelt hat und die Schulung und Kenntnisse besitzt, dieses gewaltige Material

auszuwerten, was mit dem vorliegenden ersten Band schon auf das beste bewiesen ist, solange ein solcher Wissenschaftler bereit ist, sein Wissen und seine Kraft diesem Werk zu widmen, sollte es nur billig sein, ihm alle nur denkbare materielle Hilfe zukommen zu lassen. Hier hat sich die Königliche Griechische Forschungsstiftung durch die Übernahme der Druckkosten und die Bezahlung von zwei wissenschaftlichen Hilfskräften bereits große Verdienste erworben. Kann man es andererseits verantworten, auf eine so qualifizierte und verdiente Mitarbeiterin wie Frl. Karajanni zu verzichten und sollten die „ὑπηρεσιακοὶ λόγοι" wirklich unüberwindlich sein? Wir hoffen, daß sich die Forschungsstiftung ihrer Verpflichtung vor der wissenschaftlichen Welt bewußt ist und das Werk auch weiterhin und vielleicht noch großzügiger fördert. Mit relativ geringen Mitteln läßt sich hier ja ein Höchstmaß an Effektivität erreichen, wobei das Verhältnis Plan – Aufwand – Leistung bei anderen griechischen Projekten der Lexikographie nicht immer so ganz klar zu durchschauen sein mag.

Es sei mir erlaubt, meine Kritik auf zwei Punkte zu lenken: 1. Erforderlich ist eine Heraushebung des Druckbilds der unter einem Lemma stehenden Nebentypen. Diese lassen sich in keiner Weise aus dem Druckbild des Gesamtartikels ablesen. 2. Das Abkürzungssystem könnte konsequenter und straffer sein. Erforderlich ist ein allgemeines Abkürzungsverzeichnis über die verschiedenen Unterteilungen hinaus: es ist nicht allen Benützern des Wörterbuchs klar, daß sie „ΙΛ", „Somav." oder „L-S" unter den Lexika, „HME" und „PNL" unter den Zeitschriften, „MB" und „BGV" aber unter „Wissenschaftler und Sekundärliteratur" suchen müssen. Statt „Bauer, Wört." und „Lampe, Lex." genügt „Bauer" und „Lampe", wenn man nicht „PGL" (Patristic Greek Lexicon) vorziehen will. Statt „Preisigke-Kiessling" wäre das in der Papyrologie übliche „WB", statt „Ἀνδρ. λεξ." „ΕΛ" geeigneter. Die Angabe der Textausgabe ist nur dann erforderlich, wenn von der üblichen Ausgabe abgewichen wird. Von den etwa 450 berücksichtigten Ausgaben kann nur in etwa 30 Fällen eine solche Abweichung vorkommen. Während die Angabe der Handschrift sehr begrüßenswert ist, kann der durch die Ausgabe der Prodromika von Hesseling-Pernot sehr oft erforderliche Zusatz „κριτ. ὑπ." fehlen. Das sehr häufige „ἡ λ. καὶ σήμ." und „ἡ λ. ἤδη σὲ παπύρ. (Preisigke-Kiessling)" wäre mit „ΙΛ" (Historisches Lexikon der Athener Akademie) und „Παπ. (WB)" ausreichend gekennzeichnet.

Eine ausführlichere Überprüfung der Zahl der Belege und der Genauigkeit der angegebenen Stellen an Hand meiner eigenen Indices zu einigen im vorliegenden Lexikon berücksichtigten Texten ergab eine durchweg erstaunliche Fülle der Belegstellen und eine im ganzen zuverlässige Genauigkeit der Angaben. An Lemmata vermisse ich αἴ (passim) und ἀκρῶμος (Prodr. III 287a), bei ἀγκουμπιστήρι, ἀγώριν, ἀκάπνιν und ἀλλοιθώρα fehlen die Verweise auf ἀκουμπιστήρι, ἀγόριν, ἄκαπνος, ἀλλήθωρος; ἀλανὲ ἀλά (Messe des Bartlosen, ed, Legrand 28, 14) wird nicht erwähnt, ich schlage vor, ἀλλὰ ναί, ἀλλὰ ὄχι zu lesen; ἀλλὲς ἀλέτσι und ἀλεσχλέτσι (Prodr. III 374) sind „ghost-words". Die Handschriften haben ἀλλὴς ἀλέτσει bzw. ἀλλέτσι ἀλλέτσι, was ich in ἀλὶ σ' ἀλί σε konjizierte (Jb. d. Österr. Byz. Ges. 17 [1968] 228f.); ἀκρίδα ist mit Recht unter zwei Lemmata aufgeteilt, doch wurde vergessen, die unter Lemma 2 gehörigen Belege unter Lemma 1 zu streichen. Einige Druckfehler vor allem bei den nichtgriechischen Namen im bibliographischen Teil sind leicht zu verbessern.

Wir haben in dem vorliegenden Band, der bis zum Wort ἁμαξοτροχός reicht, eine gewichtige Kostprobe dessen vor uns, was uns für die Lexikographie der mittelgriechischen Volksliteratur aus dem einmal vollendeten Werk erwartet. Sein Verfasser verfügt neben der Sachlichkeit und Methodik auch über eine geradezu wohltuende Selbstbescheidung. Weiß doch jeder Eingeweihte, wie schwer es in Griechenland ist, einen so einfach klingenden Satz zu schreiben und sich dann auch daran zu halten: „die richtige Rechtschreibung lehrten uns nicht nur die neueren gültigen Etymologien, sondern eine sei es auch noch so vorläufige, aber vom gesunden Menschenverstand getragene Behandlung der Fragen unseres orthographischen Problems" (S. ιϛ'). Hier drückt sich zugleich ein Selbstvertrauen aus, das sich im Wissen um den wissenschaftlichen Wert des Vorhabens auf die hohe Sachkenntnis und das sichere

Urteil eines in der täglichen Auseinandersetzung mit der mittelgriechischen Philologie gereiften Wissenschaftlers gründet. Neben unserer Bewunderung für den Mut des Lexikographen, ein solches Werk in Angriff zu nehmen, kann ihn auf diesem begonnenen Weg nur unser Wunsch begleiten: καλὴ δύναμη!

Köln H. Eideneier

D. J. Georgacas and **W. A. McDonald,** Place Names of Southwest Peloponnesus. Register and Indexes. Minneapolis, University of Minnesota Press 1967. 403 S. *$ 10.00.*

Die Toponomastik ist ein Stiefkind des Fachgebietes Byzantinistik; sie ist eigentlich – soweit sie für unser Fach Relevanz haben soll – schon fast tödlich vernachlässigt. Denn die alten Orts- und Flurnamen wie auch die sonstigen topographischen Bezeichnungen geraten von Generation zu Generation in rapider Schnelligkeit in Vergessenheit – ein Trend, der zum Teil in Griechenland auch vom Staat sehr stark durch „schönere" und griechischere Ortsumbenennungen (z. B. Kapsochora zu Peukochori) gefördert wird.

Um so erfreulicher ist die vorliegende Neuerscheinung zweier Fachleute, die sich beide schon – wie die Bibliographie S. 41 zeigt – durch einschlägige Publikationen ausgewiesen haben. Die zweisprachige Einleitung (in Griechisch und Englisch; allerdings wird ein der griechischen Sprache nicht Kundiger mit dem Buch auch so nicht sehr glücklich werden) klärt über Methode, Umfang und Zweck des Werkes auf: Aus drei Verwaltungsbezirken (Eparchien) in der Südwest-Peloponnes – Olympia im Nomos Eleias, Triphylia und Pylia im Nomos Messenias – wurden sämtliche greifbaren Ortsbezeichnungen (Siedlungen, Berge, Hügel, Täler, Bäche, Buchten, Flurnamen etc. – die Verf. versichern glaubwürdig, 90% des gesamten existenten Namenmaterials für das Gebiet zu besitzen) durch Befragung der Einheimischen in jahrlanger Arbeit in dem Gebiet gesammelt, wobei jeder bewohnte Ort wenigstens einmal besucht wurde.

So ergab sich eine Sammlung von knapp 10000 griechischen Ortsnamen, wozu noch etwa 1500 albanische kamen. Diese Bezeichnungen, in zwei Alphabeten angeordnet, bilden den Hauptteil des Buches. Im griechischen Namenregister (S. 91–285) wird jeweils die laufende Nummer (1–8709), der Name mit bestimmtem Artikel (vernünftigerweise nicht in Transkription, wodurch Uneinheitlichkeiten vermieden wurden), die Lokalisierung (in Form einer Nummer) und die Qualifizierung geboten. Die Lokalisierungsfrage wurde dadurch ausgezeichnet gelöst, daß man in einem einleitenden Katalog (List of Centers, S. 57ff.) rund 300 Bezeichnungen bedeutenderer Siedlungen und einiger Landschaftsstriche mit Nummern versah, welche dann auf (leider viel zu klein geratenen – die Nummern sind fast nur mit der Lupe zu lesen!) beigegebenen Karten der drei Eparchien eingetragen sind. Allerdings ist jedes der 10000 Lemmata durch diese Nummernverweise ziemlich exakt kartographisch festgelegt und leicht auffindbar, ohne daß unbeholfene und umständliche Beschreibungen dazu nötig wären.

Die Qualifizierung der Namen ist bei solcher Kürze freilich mager ausgefallen, und das ist der schwache Punkt dieses Buches. In der Regel ist nur durch ein Sigel festgelegt, ob es sich um einen Orts-, Berg-, Flußnamen (usw.) handelt. Etymologische Fragen wurden – wie die Verf. betonen – grundsätzlich nicht angeschnitten, auch sonstige Erklärungen jeder Art (etwa: Höhenangabe, Belegbarkeit des Namens in älterer Literatur, Ursache des Namens in der Geländebeschaffenheit, um nur drei disparate Beispiele herauszugreifen) fehlen.

Es sei zugestanden, daß allein die Etymologie den Umfang des Buches wesentlich erweitert hätte. Man begegnet in der Südwest-Peloponnes Namen slavischen, venezianischen (italienischen), fränkischen, türkischen und albanischen Ursprungs. Die besonders starke letzte Gruppe wurde denn auch, nicht zuletzt wegen besonderer Transkriptionsschwierigkeiten gesondert zusammengestellt (Nr. 8710–9489, S. 291–361), in drei Spalten: phonetische Transkription – griechische Schreibung – englische Übersetzung mit Anmerkungen. Für die Güte dieses gräko-albanischen und albanischen

Wortgutes bürgt der Name eines Mitarbeiters bei vielen Fragen der Endredaktion: Eqrem Cabej.

Das Werk geht seiner ganzen Anlage nach über eine bloße Materialsammlung nicht hinaus, ist also grundsätzlich neben frühere Namensammlungen, wie zum Beispiel die von Demertzes für Euboia,[1] zu stellen. Doch machen, trotz der oben angedeuteten Schwächen, die überlegene Methode der Darbietung des Materials, seine graphische Aufschließung durch die Karten und die Beigabe der guten Bibliographie und der Indices das Buch zu einem wertvollen Arbeitsinstrument. Könnte die historische Geographie für den gesamten griechischen Raum auf einer so zuverlässigen und gut benützbaren Basis aufbauen, so würde sie viele mühevolle Vorarbeiten ersparen.

Wien J. Koder

J. Raasted, Hirmologium Sabbaiticum. Pars Prima: Toni Authentici. [Monumenta Musicae Byzantinae, VIII. 2. 1.] Kopenhagen, Munksgaard 1968. 116 Doppeltafeln. *1687.50 dän. Kr.*

J. Raasted, Hirmologium Sabbaiticum. Pars Suppletoria: Prolegomena & Indices. [Monumenta Musicae Byzantinae VIII. 1.] Kopenhagen, Munksgaard 1968. XI, 127 S.

Angesichts der Schwierigkeiten, die weitverstreuten Handschriften des byzantinischen Kirchengesangs an Ort und Stelle zu studieren, kommt den Facsimile-Reproduktionen vollständiger Handschriften, wie sie in der Reihe der Monumenta Musicae Byzantinae erscheinen, annähernd der Rang einer wirklichen Quelle zu. Entsprechend hoch sind denn auch die Ansprüche, die der Benützer stellt, sowohl was die historische Bedeutung der reproduzierten Handschrift als auch was die Qualität der Wiedergabe anlangt. Unter beiden Aspekten kann der vorliegende erste Teil (toni authentici)[1] einer phototechnischen Reproduktion des Cod. Monasterii S. Sabbae 83 nicht uneingeschränkt überzeugen.

Die Absicht, diesen Codex zu facsimilieren, geht wohl noch in die Dreißigerjahre zurück. Abgesehen davon, daß es sich dabei um eines der vollständigsten Hirmologien handelt, sprach vor allem dafür, daß man glaubte, anhand der zweierlei Schichten von Gesangsnotation den Akt der Umsetzung von der älteren Coislin-Notation zur neueren runden Notation rekonstruieren und damit wesenhafte Züge der byzantinischen Gesangsnotation beleuchten zu können. Heute beurteilt man den Beitrag des späteren Schreibers jedoch nüchterner als ein lediglich mechanisches Hineinkopieren einer in runder Notation geschriebenen Vorlage in die ältere Handschrift, aus dem keine Schlüsse auf Motive und Vorgang der Umwandlung selbst gezogen werden können.

Der Zustand der Handschrift (verschiedenfarbige Tinten, Rasuren, Einflicken von zusätzlichen Zeichen in ein geschlossenes Schriftbild, Veränderung von Einzelzeichen etc.) verlangte eine aufwendige Reproduktionstechnik vermittelst Farbphotographie. Um wiederum die Kosten des Facsimilebandes in erträglichen Grenzen zu halten – falls man über 800 DM für 118 Abbildungen des Formats 16×20 cm noch als erträglich ansieht – mußten Konzessionen in der Qualität der Wiedergabe gemacht werden (vgl. dazu das Vorwort von Oliver Strunk S. X des Beihefts). Tatsächlich machen die Facsimiletafeln einen recht uneinheitlichen Eindruck. Oft ist das Schriftbild nicht scharf genug, teilweise sind die Zeichen der späteren, rotgelben Schrift nicht genau zu lesen, oft ist es nur mit großer Unsicherheit möglich, die verschiedenen Schriften zu trennen.

---

[1] D. Demertzes, Συλλογὴ τοπωνυμιῶν τῆς νήσου Εὐβοίας, Ἀρχ. Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 11 (1964) 174–251.

[1] Der zweite, die toni plagales enthaltende Teil wird möglicherweise in einer anderen Reproduktionstechnik gedruckt werden.

Trotz dieser Einschränkungen ist die durch das Facsimile vermittelte Bekanntschaft mit dem Codex Sabba 83 – bisher war man auf einzelne reproduzierte Seiten angewiesen – eine faszinierende Sache. Als ein Leitfaden zum Eindringen in den Inhalt und in die Anlage des Codex kann das von Jørgen Raasted mit hervorragender Sachkenntnis verfaßte Beiheft dienen. Neben einer detaillierten Beschreibung der Handschrift finden sich dort auch mehrere Indices, die den Inhalt unter verschiedenen Gesichtspunkten aufschlüsseln.

Für den Musikhistoriker zentral ist die Frage der Notationen und des darin aufscheinenden Kirchengesangs. Wir haben es bei der ersten Notationsschicht mit einem frühen, noch wenig ausgebildeten Zustand der sogenannten Coislin-Notation (O. Strunk: Archaic Coislin) zu tun, die hier zum ersten Mal im Zusammenhang einer geschlossenen Handschrift ins Auge gefaßt werden kann. Eine beträchtliche Anzahl von Heirmoi wurde von dem späteren Bearbeiter, wohl aus liturgischen Gründen, nicht verändert, so daß hier noch das unversehrte Schriftbild des ursprünglichen Zustands der Handschrift erhalten blieb.

Bei dem Versuch, die Handschrift zu datieren, ergibt sich eine merkwürdige Diskrepanz zwischen dem paläographischen Befund und der notationsgeschichtlichen Sachlage. Raasted neigt dazu, vor allem im Hinblick auf den Duktus der Notation, eine Entstehung im 12. Jahrhundert anzunehmen (S. 8). Aber selbst wenn man auf Grund einer paläographischen Untersuchung noch auf das 11. Jh. zurückgehen möchte, wozu ich tendiere, erweist sich der notationsgeschichtliche Befund unverkennbar als ein Anachronismus: In Schriftzügen des 12., bestenfalls des 11. Jh. ist eine Notation aufgezeichnet, die noch in das 10. Jh. zurückreicht. Zur Zeit der Niederschrift war bereits die voll ausgebildete Coislin-Notation verbreitet. Es muß, solange wir nicht mehr wissen, offen bleiben, ob es sich bei dem Codex Sabba 83 um den Beleg einer notationstechnisch rückständigen Tradition handelt, oder ob es sich lediglich um eine späte Kopie, um ein Dokument ohne Gebrauchswert handelt.

Im 13. oder 14. Jh. wurde dann diese Handschrift wieder vorgenommen, um mit Hilfe einer Vorlage in runder Notation die Notation auf den neuesten Stand zu bringen. Es ist zwar interessant, zu verfolgen, wie der Schreiber des 13. Jh. im einzelnen bei der Umarbeitung vorging, doch scheint mir, daß sich daraus keine fruchtbaren Gesichtspunkte für die weitere Forschung gewinnen lassen. Hingegen vermittelt das Stadium der frühen Coislin-Notation, wo es noch voll erfaßbar ist, einen Blick in ein musikalisches Terrain, das noch weithin undurchforstet ist.

Wie Notationsvergleiche zeigen, dürfen wir annehmen, daß die Coislin-Notation im wesentlichen das gleiche melodische Gerüst, die gleichen Formeln und akzentischen Abstufungen meint, wie wir sie aus der späteren Überlieferung in runder Notation kennen.[2] Welche Voraussetzungen mußten aber gegeben sein, damit ein Sänger des frühen 11. Jh. aus den spärlichen, intervallisch nicht Farbe bekennenden Zeichen den melodischen Verlauf eines Gesangs erschließen konnte? Welche Variationsbreite für einzelne Wendungen erlaubte eine solche Notation? Meist sagt man, daß ein Sänger die Melodien ohnehin auswendig beherrschte, so daß er nur einer erinnernden Nachhilfe durch eine Notation bedurfte. Das mag in gewissem Grade auch stimmen, es müßte dann aber genauer gezeigt werden, wie man sich diese Funktion der Schrift vorzustellen hat, wie gerade diese Zeichen die Erinnerung wachrufen konnten. Es müßte der Zusammenhang von Schrift und Gesang auf dieser Ebene geklärt werden.

Dies ist nur eine der sicherlich vielen Fragen, für die das Facsimile des Codex Sabba 83 reiches Material und stimulierende Anregung bietet.

München R. Schlötterer

---

[2] Vgl. etwa die Kollation von 13 Handschriften eines im Cod. Sabba f. 67^v aufgezeichneten Heirmos durch C. Høeg in: Miloš M. Velimirović, Byzantine Elements in Early Slavic Chant, Copenhagen 1960 (Monumenta Mus. Byz. Subs. vol. IV) pars suppletoria S. LIV/LXXV.

Amphilochii Iconiensis Iambi ad Seleucum edidit **E. Oberg.** [Patrist. Texte und Studien, 9.] Berlin, de Gruyter 1969. 3 Bl., 105 S. *DM 28.–*.

Vieles von dem, was wir „klassische Literatur" nennen, ist Literatur von Schulmeistern für Schulmeister. Die Bedeutung der Schule für die Entstehung, Bewahrung und Interpretation der griechischen und lateinischen Literatur des klassischen und christlichen Altertums ist gewiß nicht zu überschätzen. Die Christen der Spätantike haben das bald erkannt, noch während der Verfolgungen, besonders aber danach. Basileios der Große († 379) mit seiner Schrift „An die Jünglinge", die auch in den letzten 150 Jahren eine große Zahl von Schulausgaben erlebt hat, ist das bekannteste Beispiel dafür. Die Eigenständigkeit der christlichen antiken Literatur ist mit den verwaschenen Kategorien des „christlichen Humanismus" seither kaum zu bestimmen. Um sie deutlich zu machen bedarf es schon eines besonderen Standortes (vgl. K. Treu, Patristische Fragen, Svensk exegetisk Årsbok 34 [1969] 170–200).

Amphilochios von Ikonion († nach 394), der Zeitgenosse des Basileios, hat sich wie dieser an einen jungen Mann gewandt, um ihm nun in 333 Jamben Anweisungen zu einem christlichen Leben und einem erfolgreichen Studium zu geben. Dieser Versuch, „den kulturstolzen Verächtern der neuen Religion zu zeigen: was ihr könnt, können wir auch!" (Treu 183), hat einen überwältigenden literarischen Erfolg gehabt. Der Umstand, daß in diesen Versen auch ein Verzeichnis der biblischen Bücher geliefert wird, sicherte diesem mnemotechnischen Kunststück sogar seine Aufnahme in die kanonistischen Sammlungen der griechischen Kirche.

Die vorliegende kritische Ausgabe und Interpretation ist die Inauguraldissertation eines klassischen Philologen und bedient sich der lateinischen Sprache. In einer Zeit, in der sogar die Einleitungen und kodikologischen Abschnitte der Hss-Kataloge der Vatikanischen Bibliothek in modernen Sprachen abgefaßt werden, mag das ein wenig anachronistisch scheinen, verwundert aber nach dem eben Gesagten keineswegs. Inhalt und Form entsprechen sich in diesem Buch vollkommen.

Vollkommenheit wird auch in jeder anderen Beziehung angestrebt. Was die Gliederung des Gedichtes, das Verzeichnis der benützten Hss und Übersetzungen angeht, die Aufstellung des Stemmas und noch manche anderen Angaben, die meist als überflüssig angesehen werden (S. 1–25), – hier wurde nichts übersehen oder beiseite gelassen. Zwar nimmt die kritische Ausgabe dieser Jamben nur 12 Seiten in Anspruch (29–40), aber dieser kurze Text wird anschließend in mehreren Indizes sofort in jeder Hinsicht aufgeschlüsselt (40–47). Ein Kommentar (48–78) interpretiert sorgsam alle Stellen, die einer Erklärung bedürfen. Aber damit nicht genug. Kyrillos von Jerusalem hat in seine Katechesen Anspielungen auf diese Jamben aufgenommen (80–82), desgleichen Basileios in einige Briefe und – wie sollte es anders sein? – in seine Schrift „An die Jünglinge" (82–86). All das wird genau registriert. Rhetorische Figuren und die Metrik des Gedichtes (zu 87% Jamben) werden behandelt (86–90), und schließlich werden die Testimonien für die Verfasserschaft des Amphilochios (90–93), alle Übersetzungen und Ausgaben (93–96), die Werke des Amphilochios und Fragmente davon verzeichnet (97–99). Ein umfassendes Literaturverzeichnis beschließt das an Gründlichkeit kaum zu übertreffende Werk (100–105), in dem nur einige deutsche Worte auffallen: Bardenhewer hat auch hier (S. 2[12]) eine „Geschichte der alt*christlichen* Literatur" geschrieben (vgl. B. Z. 60 [1967] 342 und B. Z. 62 [1969] 357).

Die „Patristischen Texte und Studien" haben damit ein Musterbeispiel für eine kritische Edition in ihre Reihe aufgenommen. Theologen sind für diese Arbeiten schwer zu gewinnen, hätten sich aber vermutlich um einen theologisch bedeutsameren Text bemüht.

Lengfeld bei Würzburg R. Riedinger

Syméon le Nouveau Théologien, Hymnes 1–15. Introduction, texte critique et notes par **J. Koder**, traduction par **J. Paramelle.** T. I. [Sources Chrétiennes, 156.] Paris, Éd. du Cerf 1969. 301 S. *F 41.–*.

Mit der dreibändigen Edition der Hymnen, deren erster Band nun vorliegt, findet die Edition der Werke Symeons des Neuen Theologen in der Reihe Sources Chrétiennes ihren Abschluß. Die große Bedeutung dieses Unternehmens liegt darin, daß erstmals der gesamte Text des Symeonschen Oeuvres kritisch erstellt und somit der theologischen Diskussion um den großen Mystiker eine ganze neue, sichere Grundlage gegeben wurde.

Theologische Probleme werden freilich in der vorliegenden Edition nicht diskutiert, nur hier und da angedeutet; J. Koder, der für Einleitung und kritischen Text verantwortlich zeichnet, legt in der Einleitung das Schwergewicht auf die Textgeschichte im allerweitesten Sinn. Nach einem kurzen Blick auf die früheren Editionen und Übersetzungen, vor allem auf die Gesamtedition des Dionysios Zagoraios von 1790 und das Konzept, nach dem diese erstellt worden war (S. 17–23), präsentiert K. die Handschriften (S. 23–34), die er zum größten Teil selbst eingesehen und kollationiert hat; unberücksichtigt blieben lediglich einige ganz junge Handschriften und solche, die nur ganz wenige Hymnen enthalten und daher bei der Existenz relativ vieler Codices der kompletten Sammlung für die Erstellung des Textes kaum von Wert gewesen wären.

Die erhaltenen Codices – ausgenommen lediglich der Vat. gr. 504 a. 1105 (t), der älteste Textzeuge überhaupt, der aber nur einen Teil des Hymnos 21, des Schreibens an Stephanos von Nikomedeia, enthält – stammen, wie K. zeigt (S. 35–46) und in einem Stemma anschaulich macht, von drei Hyparchetypi ab, die alle auf eine Redaktion des Niketas Stethatos zurückgehen. Am Rande erwähnt sei, daß der erste Absatz auf S. 38 unklar ist. Deutlicher und unmißverständlicher hat K. den Sachverhalt in seinem Artikel in Jahrb. Öst. Byz. Ges. 15 (1966) 153–199 (dort S. 167) dargelegt.

In den beiden folgenden Kapiteln (S. 47–73) untersucht K. die Art der Tätigkeit des Niketas Stethatos. Niketas verfolgt in seinem Vorwort und in den Scholien ein apologetisches Ziel: Er will die gegen seinen Lehrer erhobenen Vorwürfe entkräften und zieht dazu Schriftzitate, insbesondere aber ganze Passagen aus Dionysios Areopagites heran. Seine Eingriffe in den Text der Hymnen dürften sich auf einzelne Retouchen formaler Unebenheiten beschränkt haben.

Über die Geschichte der Komposition der Hymnen (S. 74–78) ist nur wenig Konkretes auszumachen; denn wenngleich Symeon stets eigene mystische Erlebnisse wiedergibt, so ist es nur an ganz wenigen Stellen möglich, Bezüge zum äußeren Lebensablauf des Autors festzustellen. Die sprachlichen Abweichungen von den klassischen Normen entsprechen im ganzen dem, was auch aus anderen Schriftstellern der Zeit bekannt ist, und der Stil ist, entsprechend der Selbstbezeichnung Symeons als ἀγράμματος, wohltuend frei von rhetorischem Schwulst (S. 78–81).

Sehr wichtig ist das abschließende Kapitel über die Metrik (S. 82–94). Beim Achtsilber und beim Zwölfsilber fällt die konsequente, völlige Vernachlässigung der Prosodie auf; aber auch den politischen Vers gebraucht Symeon bemerkenswert frei. Dazu kommt noch eine ziemlich große Zahl von Versen, die nicht in das metrische Schema passen (durch Silbenzahl oder fehlende Zäsur; im Apparat stets durch „M!" gekennzeichnet) und vom Autor und vom Redaktor (daher natürlich auch mit vollem Recht vom modernen Editor) so belassen wurden; lediglich D (Cod. Marc. gr. 494) hat in solchen Fällen immer wieder glättend eingegriffen.

Zu dem ausgezeichneten Abschnitt über den Fünfzehnsilber, der als ein Muster für die metrische Analyse eines in politischen Versen verfaßten Gedichtcorpus gelten kann und zugleich, wie K. andeutet (S. 88 A. 2), als Vorstufe zu einer allgemeinen Abhandlung über den Fünfzehnsilber in der byzantinischen Literatur zu verstehen ist, seien hier zwei Bemerkungen angebracht.

Wenn K. im Hinblick auf den politischen Vers bei Symeon sagt, «c'est lui qui le premier l'a introduit dans la littérature théologique», so stimmt dies nur cum grano salis. Zwar sind Symeons Hymnen das erste größere Corpus, das sich in weitem Maße des politischen Verses bedient, doch tritt dieser schon etwas früher in paränetischen Alphabeten (vgl. D. N. Anastasijewić, Alphabete, B. Z. 16 [1907] 479–501) auf, also interessanterweise in Werken, die einem ähnlichen Genos angehören und jedenfalls demselben Milieu entstammen wie die Hymnen.

S. 90 nennt K. als Beispiel für den Normaltyp in beiden Vershälften V. 1, 1 Τί τὸ φρικτὸν μυστήριον, ὃ ἐν ἐμοὶ τελεῖται; gerade dieser Vers gibt aber kein ideales Beispiel für den Normaltyp ab, da doch auf dem Τί gerade in diesem Fall, bei dem emphatischen Ausruf am Anfang des Hymnos, sicherlich ein stärkerer Ton liegt als auf dem darauf folgenden τὸ (womit keineswegs geleugnet sein soll, daß nach wie vor die einsilbigen Wörter im Prinzip als frei zu gelten haben und daß jede Aussage darüber, wie ein Vers tatsächlich ausgesprochen wurde, auf schwankendem Boden steht).

Der Text konnte auf Grund der guten Überlieferung bemerkenswert sicher erstellt werden, fast immer konnten Lesungen einer einzelnen Handschrift (vor allem die metrischen Glättungen in D) oder auch eines ganzen Überlieferungszweiges durch den Konsens der übrigen mit Sicherheit ausgeschieden werden. Nur verschwindend wenige Textprobleme blieben offen.

I 71 ändert K. das einheitlich überlieferte ἐπαγάλλονται zu ἐπαγάλλωνται. Damit versteht er die Stelle (ab V. 69) etwa folgendermaßen: „Sie mögen erfahren, daß du nicht in ihrem Denken leuchtetest und nicht ihr schmutziges Herz bewohntest, und sie mögen sich vergebens in leeren Hoffnungen wiegen, indem sie meinen usw.“ Diese Deutung ist nicht unmöglich und das Ausmaß der Änderung sehr gering (es fehlt dann allerdings ein Komma nach καρδίαν); die überlieferte Form ist aber zu halten, wenn man übersetzt: „Sie mögen erfahren, daß du ... nicht ihr schmutziges Herz bewohntest und daß sie sich vergebens in leeren Hoffnungen wiegen, wenn sie meinen usw.“ Wenn ich die französische Übersetzung recht verstehe, dann geht auch sie von dieser letzteren Deutung aus.

X 3 kann man gut ἴσ' ἀδάμαντος in den Text nehmen, gestützt auf DEFKX, wogegen das metrisch schlechte ἴσον nur in H(O) belegt ist.

Akzentuierungsfragen sind natürlich nicht immer völlig verbindlich zu lösen; ich möchte aber in I 161 παρὰ σοῦ statt παρά σου, IV 99 τοῖς σὲ statt τοῖς σε, XII 14 ὀλιγώτεροι εἰσίν statt ὀλιγώτεροί εἰσιν lesen; XII 36 muß es zweifellos ὕπερθεν, nicht ὑπέρθεν heißen.

Einige Ergänzungen zu den zahlreich ausgewiesenen Bibelzitaten: I 56 cf. Luk. 1, 53. – III 11 cf. Jer. 8, 23. – V 18a: Mt. 3, 10; 7, 19; Luk. 3, 9. – XI 5: Act. 1, 9.

Daß die Ausgabe von Druckfehlern und sonstigen kleinen Versehen fast völlig frei geblieben ist, verdient hervorgehoben zu werden. Zu korrigieren ist lediglich: S. 91, erster Absatz: 2, 36 l. 7, 36; 2, 40 l. 7,40. – S. 98 s. v. Archimandrit Simon: Bogolav l. Bogoslov. – S. 191 A. 2: Die Anmerkung bezieht sich offensichtlich auf die Überschrift von Hymnos IV, dort steht aber τοῖς (nicht τῶν) ἐν κόσμῳ. – S. 200, V. 12 ist nach θανάτου ein Semikolon zu setzen. – S. 251 A. 4: coeur l. corps.

Ein Urteil über die französische Übersetzung P. J. Paramelles abzugeben, übersteigt die Kompetenz des Rezensenten deutscher Zunge, doch darf nicht verschwiegen werden, daß schon das Avertissement (S. 9–12) und viele der Anmerkungen von großer Sorgfalt und Einfühlung zeugen und daß sich dieser Eindruck beim Lesen jeder Passage der Übersetzung voll bestätigt.

Es ist somit diesem Unternehmen, das in guten Händen liegt, ein rasches Fortschreiten und ein baldiger Abschluß zu wünschen.

Wien W. Hörandner

Filagato da Cerami, Omelie per i Vangeli domenicali e le Feste di tutto l'anno a cura di **G. Rossi Taibbi.** Vol. I: Omelie per le Feste fisse. [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi, 11.] Palermo, Ist. Sicil. Stud. Biz. e Neoell. 1969. LX, 247 p. *Lit. 6000.*

J'ai publié en 1966 dans cette Revue un compte rendu assez détaillé de l'étude de M. G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'omiliario di Filagato da Cerami. Palerme, 1965 (B.Z. 59 [1966] 368–371). J'en avais loué la clarté de l'exposition et la pleine maîtrise d'un sujet difficile. En effet, la tradition manuscrite de l'homiliaire de Philagathos de Cérami, jusqu'alors à peine débroussaillée, est très complexe et foisonnante. J'avais aussi marqué mon accord avec la conclusion probable, historique et prosopographique, que l'auteur avait ajoutée comme un épilogue à une étude vraiment exemplaire.

A la suite d'A. Ehrhard, mais d'une façon bien plus approfondie, M. R. T. avait exposé pour la première fois l'ensemble de la tradition manuscrite, dont il avait repéré plus de cent manuscrits. Ce volume de 86 pages constituait l'étude préparatoire indispensable à l'édition critique de cet homiliaire grec qui a connu un prodigieux succès pendant plus d'un demi-millénaire.

Et voici que maintenant le spécialiste de Philagathos de Cérami livre au public le premier des trois volumes qui renfermeront l'édition critique de toutes les homélies et autres écrits de ce moine prédicateur italo-grec du XII[e] siècle, très connu et apprécié dans l'Italie de langue grecque, comme d'ailleurs dans tout l'empire byzantin. Les deux autres volumes, déjà prêts pour l'impression, seront publiés très prochainement.

Les textes sont disposés non dans un ordre chronologique toujours discutable, mais dans l'ordre même du calendrier liturgique byzantin. Dans ce premier volume, sont publiées les homélies pour les fêtes fixes du Ménologe, de septembre à août. Le deuxième volume recueillera les homélies pour les fêtes mobiles, tandis que le troisième et dernier volume présentera les homélies sur les évangiles dits matutinaux (ceux de l' ὄρϑρος). Cette disposition, qui suit les livres liturgiques de l'Église byzantine, correspond substantiellement à l'arrangement qu'un éditeur introduisit à Constantinople vers le milieu du XIII[e] siécle. Mais, dans l'archétype et dans les manuscrits italo-grecs qui en dérivaient immédiatement, le corpus des homélies était disposé dans une série plus ou moins chronologique. Quoi qu'il en soit, la disposition dans l'ordre du calendrier liturgique byzantin est sans doute la plus pratique et la moins contestable.

Quand elle sera complète, cette édition critique de Philagathos comprendra 88 textes, qui sont pour la plupart des homélies. Environ un tiers de ces textes sont nouveaux, c'est-à-dire édités pour la première fois. Les autres, déjà publiés dans la médiocre édition de Francesco Scorso (Paris, 1644), sont (ou seront) débarrassés de leurs interpolations et corruptions textuelles, et présentés pour la première fois dans leur état de texte original. Parmi les 26 pièces inédites, 10 sont des homélies prononcées à l'occasion des fêtes qui ne sont pas mentionnées dans l'édition princeps (notons en particulier l'homélie en l'honneur de saint Barthélemy de Simeri, fondateur du monastère de la Nouvelle Hodigitria près de Rossano, au début du XII[e] siècle, ainsi que l'homélie sur la sainte Communion). D'autre part, 8 homélies nouvelles développent des thèmes déjà traités dans les homélies publiées par F. Scorso: nous avons ainsi trois rédactions nouvelles pour le premier dimanche de Carême ou de l'Orthodoxie, et trois rédactions nouvelles pour le dimanche des Rameaux. Enfin les 8 textes inédits qui restent ne constituent pas un groupe homogène: 3 sont des prologues détachés d'homélies; 2 sont des instructions catéchétiques; 2 sont des exhortations morales qui pouvaient servir de variantes à des homélies connues par ailleurs. 18 pièces inédites sont insérées dans leur ordre liturgique dans les deux premiers volumes, tandis que le troisième groupe de pièces inédites figurera au volume III.

Le volume I, que j'ai l'honneur de recenser, s'ouvre par de larges prolégomènes (pp. VII–LVII) qui résument les chapitres I, III, IV et VII de l'étude précédente: Sulla tradizione manoscritta dell' omiliario di Filagato da Cerami, auxquels le lecteur

est invité à se référer, mais ils contiennent également de précieuses informations qui nous sont données pour la première fois.

A l'exposé détaillé de la tradition byzantine (si riche) et italo-grecque, qui figure dans Sulla tradizione manoscritta, l'auteur n'apporte guère ici d'éléments nouveaux, sauf que la découverte récente d'un nouveau manuscrit italo-grec (Météores, Μονὴ Βαρλαάμ, cod. 144, XVe siècle) lui a fait modifier partiellement ses conclusions précédentes relatives aux subdivions du rameau Π. Le nouveau *stemma codicum* est imprimé à la page XXXIX.

Répondant aux voeux qu'avaient exprimès certains recenseurs de l'étude philologique, l'auteur a fourni la liste de 45 manuscrits de la recension byzantine (pp. XXIX–XXXII), dont il n'avait pas tenu compte dans son étude précédente, ainsi que la liste complémentaire de 6 manuscrits appartenant au groupe des *deteriores* de la recension italo-grecque.

Je ne puis m'appesantir sur cette section des prolégomènes qui traite de la tradition manuscrite. Le lecteur qui n'aurait pas à sa disposition l'étude philologique Sulla tradizione manoscritta, pourrait se reporter à la B. Z. 59 (1966) 369–371.

On sera reconnaissant à l'éditeur de Philagathos de Cérami d'avoir fourni, aux pages XVI–XXIII des prolégomènes, la liste complète de tous les textes qui seront publiés dans les trois tomes de l'édition. Ces 88 textes rangés dans l'ordre objectif du calendrier liturgique byzantin sont signalés par leur numéro d'ordre, leur titre en italien avec la référence biblique, leur titre en grec et *l'incipit*. Les chiffres qui suivent les *incipit* indiquent le numéro que les homélies occupaient dans l'édition de Scorso (62 homélies). Un astérisque attire l'attention sur les textes inédits. Les homélies 1–35 sont publiées dans ce premier volume; les homélies 36–70 et les textes 71–88 seront publiés dans les volumes II et III.

Les dernières sections des prolégomènes renferment de précieuses informations. Dans des pages substantielles mais qui nous paraissent un peu trop succinctes, M. R. T. fournit quelques renseignements sur la structure des homélies de Philagathos et sur la méthode exégétique du prédicateur. Il replace ces homélies, pour la plupart exégétiques, dans le mouvement spirituel qui, à l'époque des Comnènes, imprima un nouvel élan à l'éloquence ecclésiastique. Il mentionne notamment l'homiliaire de Jean Xiphilinos le Jeune, neveu du patriarche de Constantinople Jean VIII Xiphilinos (1064–1075), et l'homiliaire dit patriarcal, attribué au patriarche de Constantinople Jean IX Agapitos τοῦ Χαλκηδόνος (1111–1134) (57 homélies moins longues et plus simples). L'oeuvre homilétique de Philagathos de Cérami est un autre témoin de ce renouveau de la prédication. Sous sa forme „byzantine" et ré-arrangée à Constantinople vers 1250, cet homiliaire connut une extraordinaire diffusion du Sinaï au Mont-Athos, de Jérusalem à Patmos et aux Météores de Thessalie. Cet immense succès s'explique, du moins en partie, par la brièveté et la simplicité de l'exégèse, par l'élégance du style et par leur ton souvent expressif, immédiat, personnel: qualités grâce auxquelles ces homélies s'adaptaient parfaitement aux besoins spirituels des auditeurs ou lecteurs, soit laïques, soit monastiques.

La technique même de leur composition a contribué certainement à faire apprécier l'œuvre oratoire de Philagathos. Chaque homélie offre en peu de pages tout le nécessaire et l'essentiel. Après un bref prologue, le prédicateur explique, verset par verset, la péricope biblique. Enfin l'épilogue conclut généralement le discours sur des considérations morales et des exhortations adressées à l'auditoire.

L'interprétation littérale et historique (ἱστορία) n'est jamais omise par l'homéliste, mais elle ne constitue pour lui qu'un préliminaire et est insuffisante à ses yeux pour introduire dans la compréhension plénière de l'Écriture. C'est pourquoi il ajoute toujours l'interprétation spirituelles (θεωρία) qui seule permet de découvrir le sens profond et caché de l'Écriture. L'interprétation des figures et symboles conduit l'orateur à faire un usage modéré de l'interprétation allégorique.

M. R. T. nous communique également de fort suggestifs renseignements sur les sources littéraires patristiques de Philagathos. Celui-ci cite expressément et mentionne les opinions ou doctrines de Basile de Césarée, de Cyrille d'Alexandrie, d'Épiphane de Chypre, d'Eusèbe de Césarée, de Jean Climaque, de Jean Chrysostome, de Grégoire de Nazianze, de Grégoire de Nysse, de Maxime le Confesseur, de Syméon Métaphraste.

Les noms les plus fréquemment mentionnés sont ceux de Grégoire de Nazianze et de Maxime le Confesseur. Mais il convient de remarquer que les œuvres de Grégoire de Nysse, dont le nom revient cependant moins souvent, constituent de fait la source littéraire directe dont s'est surtout inspiré l'homéliste italo-grec. Rien que dans les homélies publiées dans le premier volume, l'éditeur a fourni la liste de 25 passages de Philagathos qui dérivent plus ou moins *ad verbum* des ouvrages de l'évêque de Nysse. Cette liste, qu'accompagnent des références précises (pp. XLVII–XLVIII), témoigne à l'évidence de l'influence profonde que Grégoire de Nysse a exercée sur l'esprit du moine calabrais du XIIe siècle. Quant aux exégèses et aux opinions de Jean Chrysostome, qui se reflètent dans tant de pages de l'homiliaire de Philagathos, l'éditeur estime qu'il les a tirées de préférence des Commentaires sur les Évangiles de Théophylacte de Bulgarie plutôt que de l'homiliaire de Jean Xiphilinos le Jeune. C'est là une opinion qui est plutôt affirmée que prouvée. Il se peut d'ailleurs que l'éditeur revienne plus tard sur ce sujet dans une publication séparée. Il a d'ailleurs raison de dire que Philagathos n'a pas plagié Théophylacte, et qu'il n'a pas peur de proclamer à l'occasion des opinions personnelles.

On a plaisir à lire l'avant-dernière section des prolégomènes, où l'éditeur s'efforce de cerner avec le maximum de clarté la figure historique assez floue de l'homéliste. Sur la base de tous les renseignements historiques, prosographiques et géographiques que nous livrent les manuscrits de la recension italo-grecque, il construit l'hypothèse vraisemblable que j'ai résumée à la page 371 de mon compte rendu dans la B.Z 59 (1966). L'édition critique est fondée sur un petit nombre d'excellents manuscrits: *B* (Vaticanus gr. 2006, XIIIe s.), *Vg* (Ambrosianus gr. 401, XIVe s.), *N* (Marcianus gr. II. 45, XIIIe s.), d'une part, et, de l'autre, sur les manuscrits *M* (Matritensis gr. 4554 et Matritensis 4570, constituant un seul manuscrit du début du XIIIe s.), *V* (Vaticanus gr. 2009, XIIIe s.) et *A* (Ambrosianus gr. 196, XIVe s.). Ces six manuscrits permettent de reconstruire l'archétype X que l'on peut dater de 1170 à 1180. L'accord de ces six manuscrits permet à l'éditeur de se dispenser de reconstruire systématiquement l'état de texte Y, c'est-à-dire le recueil des 61 homélies, oeuvre d'un éditeur byzantin qui l'a publié vers la seconde moitié du XIIIe siècle. Il néglige également en principe les leçons de Π, c'est-à-dire du chef de file supposé de tous les *deteriores* italo-grecs. Ceux-ci ne sont utilisée que pour l'édition des pièces inédites et de quelques rares homélies où fait défaut un ou plusieurs des six manuscrits mis à la base de l'édition.

Quant à l'édition proprement dite des 35 premières homélies que nous offre ce premier volume, elle répond pleinement aux exigences philologiques les plus minutieuses. On est étonné de constater que de nombreuses pages sont dépourvues de tout apparat critique, et c'est très bien: cette absence d'apparat témoigne de l'extraordinaire homogénéité du texte dans les six manuscrits mis à la base de l'édition. L'éditeur a eu raison de ne pas encombrer son apparat des leçons des *deteriores* des deux recensions.

L'apparat biblique indique soigneusement toutes les nombreuses citations bibliques explicites; beaucoup d'allusions ou de réminiscences ne sont pas notées. Les citations littérales des Pères sont indiquées dans le même apparat, mais on regrette que les passages qui dérivent plus ou moins *ad verbum* des œuvres patristiques, ne soient pas signalés, avec les citations explicites, dans un apparat spécial.

On regrette également que l'éditeur n'ait pas numéroté les lignes du texte édité (par exemple 3 par 3 ou 5 par 5). – A la page VII, 1. 14, lire XXVII au lieu de XVII. – Quelques notes historiques n'auraient pas été superflues en bas des pages du texte édité.

Winchester É. Amand de Mendieta

E. Sivan, L'Islam et la Croisade. Idéologie et Propagande dans les Réactions Musulmanes aux Croisades. Paris, Libr. d'Amérique et d'Orient A. Maisonneuve 1968. 222 S. *F. 48.80.*

This is a new fine publication in a rare field. As the author points out in his Foreword, Professors H. A. R. Gibb, Claude Cahen and myself have for several decades signalled

the importance of research on the story of the Counter-Crusade and the dearth of literature in this area of mediaeval studies. In fact, Sivan's present work on the Islamic reaction to the Crusade movement may be considered as the first extended attempt to fill that gap, and he is to be commended for the accomplishment.

The author's apparent and easy access to the vast accumulation of original Arabic source material on the subject has undoubtedly contributed to his treatment thereof. The keynote of the handling of his thesis rests with the problem of the *Jihād* or Muslim holy warfare and the place it has attained as an adjunct to the Pillars of Islam. A binding obligation on all able-bodied Muslims, the *Jihād* is known to have been at the root of early Arab imperialism. Nevertheless, with the passing of the centuries, the incentive of religious belligerency seems to have subsided and, on the eve of the Crusade, it became a mere shadow of the old „*Jihād*". Together with the disintegration of Muslim principalities in Anatolia and Syria as a result of one of the worst forms of feudalism, the moribund spirit of the *Jihād* resulted in the Muslim defeat of the First Crusade.

The severe shock sustained by the Islamic world in the loss of the Holy Land automatically awakened the petty Muslim states around the conquered territories from their lethargy to the dire need of solidarity for self-defence. It was in this atmosphere that the re-birth or rather re-invigoration of the idea of the *Jihād* came to pass in varying degrees of intensity under the Hamdanids in Mosul, the Būrids in Damascus and the Fatimids in Cairo. Henceforth, the anti-Crusade propoganda was revived under the illustrious Zenki dynasty to which the author devotes his second (pp. 39f.) and third (59f.) chapters. The outcome of the steady growth of propaganda in the Islamic world was the turning of the tide against the crusading hosts. Thus the Counter-Crusade begins to have its resounding triumphs with the fall of Edessa in 1144. It then reaches its apogee under Saladin (Chapter 4, pp. 93f.) with the immortal battle of Ḥiṭṭī īn and the recovery of Jerusalem in 1187.

In the course of his interesting survey, Sivan analyzes, though briefly, the works of some of the militant propagandists who had progressively emerged in Damascus, Aleppo, Mosul, Baghdad and Cairo. These include such names as the famous Damascene poet ibn al-Khaiyyāṭ (p. 24), the jurist al-Qaḍi al-Harawi (p. 30), the faqīh and poet Abiwardi (p. 34), al-Qāḍi ibn al-Khashshāb (p. 40f.), the chroniclers ibn al-Jawzi (pp. 34, 62) and al-'Aẓīmi (p. 41), and others. The conquest of Edessa is commemorated in glowing terms by the poet ibn al-Qaysarāni (pp. 47, 67), whilst another poet, namely ibn Munīr (pp. 47, 60, 67), predicts that that triumph is only the prelude to the fall of Jerusalem itself and the purging of the entire Holy Land from Christian infidels. The author reviews the *Jihād* propaganda, not only in the writings of the pious enthusiasts, but also in contemporary poetry, official correspondence, circulars, sermons, treatises on the art of war, eulogies on Jerusalem and the land of al-Shām, theological polemics and even inscriptions (pp. 67f., 106–111). He quotes some of the celebrated names of the time such as the formidable al-Qāḍi al-Fāḍel (*passim*) in Saladin's reign.

After the re-capture of Jerusalem, the propaganda concentrates on the Mediterranean littoral (al-Sāḥil), still in the hands of the tottering Latin Kingdom of Jerusalem. However, the task of its total extermination is momentarily interrupted by the Mongol invasion of Western Asia which forced the deflection of the *Jihād* to this new menace. After the defeat of 'Ayn Jālūt (1260), and the Mongol withdrawal, the propaganda reverts to al-Sāḥil under the Mamlūks whose invasion of 'Akka and the remaining Christian outposts in 1291–92 completes the extermination of the crusader kingdom from the Asiatic mainland.

At this point, Sivan concludes his essay, and in this wise adheres to the older school of thought on crusading and counter-crusading. As a matter of fact, the *Jihād* literature continues quite vigorously in the 14th and 15th centuries with far-reaching consequences on the Mamlūk Counter-Crusade of which the author is totally oblivious after the fall of 'Akka. Surely the crusading campaigns of the Later Middle Ages reaching a highwater mark in the Sack of Alexandria (1365) inflamed a new torrent of propagandist polemics. This transpired in the annexation of the Kingdom of Armenia (1374) and the

invasion of the island Lusignan Kingdom of Cyprus (1426), while the Ottomans were storming the Balkans and Eastern Europe. It is hoped that this phase in the evolution of the Counter-Crusade will not be forgotten in future attempts to deal with an interesting and hitherto neglected subject.

The author ends his work with a comprehensive bibliography slightly marred by the printer's inability to cope fully with the system of Arabic diacritical marks. In an interesting section entitled "Esquisses pour des Recherches Futures" (pp. 191–203), he indicates the need of enquiries into juridical literature and, what is even more attractive and more novel, the epic belles-lettres of the age. Specifically, he cites examples from the tales of bravery woven around the Arab wars with Christians such as "Sirat Delhemma" and "Futūḥ al-Shām". These of course come within the little known, but fascinating, realm of native folklorist literature, a topic hitherto unworked. Unfortunately the book has no index.

Salt Lake City A. S. Atiya

G. Weiss, Joannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert. (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa, 4.) Wiesbaden, Harrassowitz 1969. XI, 174 S. *DM 32.–*.

Bien qu'il n'ait occupé le trône impérial que pendant une brève période de sept ans et dix mois (1347–1354), Jean Cantacuzène est une figure dominante dans la vie politique, sociale et religieuse de Byzance au quatorzième siècle. Sa carrière politique commence vers 1320, sous Andronic II; il se trouve à la tête du gouvernement, comme Grand Domestique, sous Andronic III et, après 1354, comme beau-père de l'empereur régnant Jean V, il demeure jusqu'à sa mort, en 1383, le chef actif d'un courant politique et religieux, dont l'influence se fait constamment sentir non seulement à Byzance, mais aussi dans l'ensemble de l'Europe orientale. L'étude de G. Weiss sur Cantacuzène est donc la bienvenue, d'autant plus que depuis V. Parisot, dont la monographie fut publiée en 1845, aucun historien n'a entrepris d'analyser la vie et l'œuvre de Cantacuzène dans leur ensemble.

En fait, le livre de Weiss n'est pas une monographie, mais, comme l'auteur l'indique lui-même (p. 1), une étude sur la société byzantine dont la personnalité de Cantacuzène occupe le centre. L'auteur ne s'attarde pas tellement à analyser les vues personnelles et les actes de l'empereur, mais, par une étude minutieuse des sources, définit sa position sociale, comme chef et porte-parole de la noblesse terrienne. Il étudie ensuite la composition du parti cantacuzéniste, la „Gefolgschaft" de Cantacuzène pendant les règnes d'Andronic II et d'Andronic III, durant la période de guerre civile (1341–1347), et, finalement, durant le règne personnel de Jean VI. Écartant toute classification simpliste, l'auteur insiste sur la „mobilité sociale" à Byzance et montre que les partisans de Cantacuzène ne se recrutaient pas seulement parmi la noblesse (le patriarche Philothée Kokkinos, par exemple, était d'origine juive, p. 60). Il établit aussi, d'une manière irréfutable, que l'opposition au parti cantacuzéniste provenait surtout du δῆμος citadin. Cantacuzène lui-même reconnait que la guerre civile de 1341–1347 consista essentiellement en une lutte entre les δῆμοι, ou πόλεις, contre les ἄριστοι ou δυνατοί (Hist. III, 28, Bonn, II, 177–178). Le chapitre VII („Joannes Kantakuzenos und das Volk") est une contribution importante à l'histoire sociale de Byzance, dans la mesure où il définit plus clairement qu'on ne l'a fait jusqu'à présent le rôle politique des villes, avec leur δῆμος et leur ἐκκλησία, dans l'empire décadent des Paléologues.

Mais que devenait, face à ces forces nouvelles, l'idée – partiellement „mythologique" – d'Empire ? A mon avis, l'un des secrets des succès politiques et de la popularité relative de Cantacuzène a, en effet, résidé dans le fait que, mieux que ses adversaires, il a su personnellement incarner cette idée, dont la valeur demeurait grande, surtout en politique étrangère et ecclésiastique. Il est vrai que la tradition impériale à Byzance était,

durant la grande époque des Macédoniens, opposée à l'enrichissement de la noblesse terrienne, dont Cantacuzène représentait les intérêts, mais, comme „mythe“ politique, l'idée d'une autocratie universelle de droit divin survécut à Basile II; elle se maintint sous l'autorité aristocratique des Comnènes, ainsi qu'à l'époque des Paléologues, même si elle ne correspondait plus à aucune réalité économique ou militaire. Elle contribuait, en tout cas, à préserver un semblant d'unité entre les différents lambeaux de l'Empire et à préserver le prestige de Byzance dans les pays slaves alors que le δῆμος des villes, dominé essentiellement par les intérêts locaux, constituait une force nettement centrifuge et, de ce fait, anti-impériale qu'utilisaient les forces économiques étrangères, notamment les villes italiennes. Que Cantacuzène en ait été réduit à s'appuyer sur les Turcs pour sauvegarder son idéal d'Empire est un paradoxe qui illustre le caractère mythologique de cet idéal et explique son échec final.

Le rôle de Cantacuzène dans la grande crise religieuse qui aboutit au triomphe du palamisme est examiné en détail par G. Weiss. Il reconnait le caractère purement théologique de la controverse qui, à ses débuts, c'est-à-dire en 1341, n'a rien à voir avec l'opposition latente entre les ἄριστοι et le δῆμος (p. 106). Durant la guerre civile, pourtant, la politique joue un rôle direct dans les péripéties de la controverse: le soutien que Cantacuzène accorda aux palamites lui valut un regain de popularité qui, certainement, contribua à son succès en 1347.

L'étude de Weiss est largement basée sur une fraîche lecture des sources, largement manuscrites, relatives à la controverse et, par rapport à mon étude sur Palamas, fait avancer dans plusieurs cas nos connaissances prosopographiques sur diverses personnalités importantes. Elle accorde une attention particulière aux sources antipalamites, notamment les écrits d'Arsène de Tyr se trouvant dans les Vaticani Graeci 1111 et 2335 (Weiss parle de l'auteur comme d'un Anonyme; l'attribution à Arsène me semble incontestable; cf. notre Introduction à l'étude de Grégoire Palamas, p. 409) dont je ne possédais qu'une photographie défectueuse. L'auteur aurait certainement profité aussi d'une lecture nouvelle des écrits de Palamas lui-même, datant de 1341–1347, s'il avait utilisé l'édition de P. Chrestou (Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ συγγράμματα, 2, Thessaloniki 1966). Étant d'accord avec Weiss sur la plupart de ses jugements de détail, aussi bien que sur son évaluation du rôle de Cantacuzène durant la controverse, je ne mentionnerai que deux points de désaccord, somme toute, secondaires:

1. La date des lettres 10 et 23 d'Akindynos au patriarche Jean Calécas (Marc. gr. 41v–42 et 49v–50) ne peut être que 1346. Dans ces lettres, Akindynos se plaint amèrement d'avoir été abandonné par le patriarche à la veille de la victoire palamite et démontre l'absence, chez ce dernier, de convictions religieuses stables. Akindynos s'y réfère au palamisme comme à une doctrine connue et définie (ce qui, aux yeux d'Akindynos, n'était pas le cas en 1341), doctrine formellement condamnée par Calécas (ἡ γὰρ κακὴ κεφαλὴ τῆς παλαμναίας ὕδρας, συντριβεῖσα μὲν τῇ σῇ πολυδυνάμῳ χειρί); la lettre 23 se réfère aussi au titre imperial assumé par Cantacuzène et au fait que Jean V a personnellement des convictions palamites (ὁ δίκαιος καὶ ἀληθινὸς βασιλεύς, ὃν οὐκ ἠθέλησαν ἐπ' αὐτοὺς βασιλεύειν, ἄλλην ἑαυτοῖς ἀντ' αὐτοῦ βασιλείαν ἑλόμενοι, ... μέτεισι τῆς ἀπειθείας ..., fol. 50) En tout cas, si la datation proposée par Weiss était vraie (1341; p. 121), ces textes impliqueraient de la part de Calécas en 1341 une attitude bien plus radicalement palamite que celle présupposée par l'auteur (p. 109–110), sur la base des sources antipalamites.

2. Weiss tend, à plusieurs reprises (pp. 113, 130, etc.), à minimiser l'importance numérique du parti palamite, suggérant qu'il s'agissait d'un groupement à l'origine très minoritaire qui profita de la victoire politique et militaire de Cantacuzène. J'admets qu'il est difficile de porter un jugement sur un problème d'ordre aussi général sans se référer au contenu proprement théologique du palamisme et à son rapport avec la tradition du christianisme byzantin dans son ensemble. Mon opinion étant que Palamas – et non pas ses adversaires – étaient les représentants authentiques de cette tradition, i. e. la théologie de Grégoire de Nysse sur les «énergies» divines et celle de Maxime le Confesseur sur les deux «énergies» du Christ, je suis porté à croire que la vic-

toire des palamites était inévitable dans un milieu religieux aussi traditionnel que Byzance et que leurs adversaires religieux n'étaient, en fait, que des théologiens isolés. Leur succès éphémère sous la régence d'Anne de Savoie et sous le patriarcat de Calécas était dû à la polarisation politique de la société byzantine, notamment à l'hostilité du δῆμος et de ses représentants à l'égard de Jean Cantacuzène qui pour sa part s'était identifié avec les palamites (cf. encore le choc politique entre Cantacuzène et les δήμαρχοι en 1351, Weiss, p. 134–135). Cependant, la solidarité de fait que les δήμαρχοι avaient établi avec les antipalamites ne leur profita pas, alors que Cantacuzène jouait la carte gagnante. C'est là ce qui explique la persistance du palamisme, comme doctrine officielle, après la chute de Jean VI et l'abandon de sa politique.

L'extrême complexité des problèmes et l'abondance des sources, dont la plupart restent manuscrites, rendent difficiles les jugements d'ensemble et les concensus généraux sur une période encore imparfaitement étudiée. Pourtant, l'étude de Günter Weiss est un modèle de méthode et une source inépuisable de renseignements importants. Quels que soient les désaccords de détail, elle permet un progrès important dans notre connaissance de la société byzantine au quatorzième siècle.

Fordham University J. Meyendorff

A. P. Každan, Vizantijskaja kul'tura (X–XII vv.). Moskau, Izdatel'stvo „Nauka" 1968. 232 S., 28 Abb.

Es ist ohne weiteres einsichtig: der Reiz einer solchen Darstellung des Themas, erwachsen aus Vorlesungen vor einem nicht fachgebundenen Publikum und bestimmt für einen breiteren Leserkreis, kann mit ihrem Minimum an wissenschaftlichen Belegen für den Byzantinisten nicht in den Einzelheiten liegen. Beachtenswert ist jedoch, zumindest für den nichtmarxistischen Historiker, die Einordnung und Gesamtsicht der Phänomene, hinter der Každans eigene, mit der dialektischen Methode des historischen Materialismus geformte Konzeption steht. Entsprechend dieser Methode begreift der Vf. Kultur im weitesten Sinne als „Gesamtheit der schöpferischen Tätigkeit einer konkreten Gesellschaft, von der Produktion der materiellen Güter bis zur Mythologie und zu den künstlerischen Idealen" (S. 5). Mit Bedacht beschränkt er sich zeitlich auf die Epoche vom 10.–12. Jh.: nun hat die byzantinische Gesellschaft „klassische" Formen erreicht, von denen der geschichtliche Weg nicht mehr geradlinig, sondern nur noch in Form gesellschaftlicher und politischer Umschichtung weiterführen kann.

Der Vf. gliedert seine „Byzantinische Kultur" in sechs Abschnitte, wobei er methodisch von der „Basis" zum „Überbau" aufsteigt. Er beginnt also bei der „Aneignung der Welt" in Produktion, Technik, Verkehr, Handwerk, Handel und Wirtschaft, behandelt die sozialen Beziehungen (Ehe, Familie, Struktur der Gesellschaft in Stadt und Land), unter der Überschrift „Macht" Staatsaufbau und Herrschaftsformen in Byzanz und gelangt über das „Weltbild" der Byzantiner, das er wesentlich vom Christentum bestimmt sieht, zum „künstlerischen Ideal", also zu den ästhetischen Prinzipien. In einem abschließenden Kapitel zeigt er, wie sich der gesellschaftliche und kulturelle Wandel bereits in der „klassischen" Epoche andeutet.

Die byzantinische Welt ist für den Vf. in besonderer Weise von Widersprüchen geprägt, deren naturbedingtes Substrat im Gegensatz zwischen Gebirge und Ebene, Land und Meer gegeben ist. Der Antagonismus setzt sich fort im Gegenüber von Stadt und Provinz, bescheidener Naturalwirtschaft und florierendem Handel, von Armut und Üppigkeit, Rechtlosigkeit der Masse und kaiserlicher Allmacht, anspruchsvollem Niveau der Wissenschaft in der antiken Tradition und barbarischer Magie. Das Mittel zur Überwindung dieser Widersprüche im menschlich-gesellschaftlichen Bereich bietet sich nach Každan in der christlichen Weltanschauung byzantinisch-orthodoxer Prägung, in der er eine Religion des „aufgehobenen Dualismus" sieht. Er kommt zu dieser Definition, indem er die vermittelnde Rolle des Christentums zwischen zwei Extremen herausstellt: zwischen dem nicht aufgelösten manichäisch-gnostischen Dualismus und l em neuplato-

nischen Monismus. Das Christentum kennt zwar auch einen Dualismus Gott – Welt, Gut – Böse, überwindet ihn aber im Glauben an den menschgewordenen Gottessohn Christus. Die Theologie von der Menschwerdung ist der Schlüssel zum Verständnis orthodoxer Spiritualität. Sie prägt sich vor allem aus in der Ikonenverehrung und in der Liturgie, in denen sich der Versuch manifestiert, den Gegensatz zwischen Himmel und Erde aufzuheben. Im westlichen Christentum tritt diese versöhnliche Tendenz zurück hinter der mehr von Spannung erfüllten Kreuzestheologie. Entsprechend glaubt Každan beim Byzantiner eine geringere Emotionalität gegenüber dem abendländischen Menschen festzustellen.

Für den Marxisten Každan ist allerdings die Versöhnung der sozialen Gegensätze durch die christliche Weltanschauung nicht die letzte Stufe des Geschehens. Was sich „im Geiste" vollzieht, kann er nur als illusorisch ansehen, und so glaubt er im Gefolge der christlichen Grundhaltung in Byzanz eine „erstaunliche menschliche Entfremdung" festzustellen, deren beide Aspekte Individualismus und Unterwerfung unter eine absolute, überpersönliche Macht sind. Aus ihnen resultiert der „akorporative" und „antihierarchische" Charakter der byzantinischen Gesellschaft, der im Gegensatz zur Struktur der abendländischen Gesellschaft dieser Epoche steht (S. 219).

Die religiöse Überwindung des Dualismus ist also letztlich Illusion, aber doch geschichtsmächtig: von ihr ist das Leben des Byzantiners geprägt, und ihr Symbol ist das Nebeneinander von Hagia Sophia und Hippodrom. Verschiedentlich weist Každan darauf hin, welche Antagonismen sich in Byzanz verbinden: Im Kaiser vereinigt sich autokratische „Allmacht" mit metaphysischer und moralischer Abhängigkeit; im Mönchtum steht höchste Spiritualität neben grober Verweltlichung; nach der Teilnahme an einer vergeistigten Liturgie erfreut sich der Byzantiner an der ausgelassenen Rohheit der Zirkusspiele; er kennt die strenge Ikone und die Buffonade der byzantinischen Kleinkunst.

Der Konzeption des Vf. von der byzantinischen Gesellschaft kann auch ein nichtmarxistischer Rezensent seine Anerkennung nicht versagen. Selbst wer nicht bereit ist, wie der Vf. einen Anspruch des Christentums auf höchste Wahrheit überhaupt abzulehnen (vgl. S. 107), wird heute ein hohes Maß an gesellschaftlich bedingten Elementen im religiösen Bewußtsein jeder Epoche zugestehen. Zu warnen ist nur gelegentlich vor einseitiger Betrachtung der Phänomene oder voreiligen Schlüssen. So scheint es, daß am Wesentlichen der Mystik eines Symeon vorbeigeredet wird, wenn man ihr Liebe zu einer abstrakten Menschheit und damit Egoismus vorwirft (S. 141). Ferner muß nicht grundsätzlich aus dem Schöpfungsgedanken gefolgert werden, daß an der Welt nichts verändert werden darf, mag diese Einstellung auch die byzantinische Orthodoxie weitgehend bestimmt haben (S. 129).

Den Zweck einer umfassenden Einführung in das Thema erfüllt das kleine Werk in glänzender Weise. Dazu tragen bei ein Anhang mit schwarzweißen Bildtafeln, ein knappes, aber auf Wesentliches hinweisendes Literaturverzeichnis und eine nützliche Liste der vorkommenden byzantinischen Eigennamen mit kurzen Erläuterungen zur einzelnen Person, verfaßt von R. A. Ivjanskaja. Man kann nur hoffen, daß die verstreuten Literaturhinweise unter dem Text Vorboten einer zweiten, erweiterten Auflage mit reichlichem Belegmaterial sind; sie würde die Übersetzung in eine westliche Sprache verdienen.

München F. Tinnefeld

Th. N. Vlachos, Die Geschichte der byzantinischen Stadt Melenikon [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, Ἵδρυμα Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἵμου, 112.], Thessaloniki, Institute for Balkan Studies 1969. XII, 140 S., 6 Abb.

Da das im südlichen Makedonien (Strymontal) liegende, seit 1913 zu Bulgarien gehörende Melnik heute nur noch eine „Kleinst"stadt mit ca. 600 Einwohnern ist, offensichtlich aus historischen Gründen aber noch als Stadt und nicht als Dorf bezeichnet

wird, erregt die Geschichte dieser Stadt durchaus Interesse. Einen ersten wissenschaftlich zuverlässigen Überblick über die Geschichte des byzantinischen Melnik gab vor kurzem I. Dujčev (vgl. Byzantion 38 [1968] 28–41), an Hand dessen man von einer Monographie weiteren Aufschluß über die Entwicklung der Stadt und ihrer Region und damit auch der byzantinischen Provinz im allgemeinen erwarten konnte. Mit dem vorliegenden Buch – einer unter Prof. B. Rubin (Köln) angefertigten Dissertation – sich im Besitz einer solchen Monographie zu glauben, ist jedoch eine reine Täuschung.

Die Arbeit behandelt in 9 Kapiteln den Namen der Stadt, ihre „physisch-geographische Lage" [wozu allerdings auch ein Abschnitt über die Stadtviertel gehört (S. 10) und ein anderer über Bevölkerung und Wirtschaftsleben (15–16), Teile, die innerhalb der folgenden Kapitel abzuhandeln wären], die vorbyzantinische und byzantinische Geschichte, die Denkmäler, die Kirchengeschichte (Melnik war Sitz eines Metropoliten), sowie die nachbyzantinische Zeit (bis 1913) und schließt mit der Prosopographie einiger im 18./19. Jh. in Melnik geborener griech. Persönlichkeiten. Der Begriff „byzantinisch" wird also großzügig ausgelegt. – Die Lage Melniks im byzantinisch/griechisch-bulgarischen Grenzraum erfordert grundsätzlich eine nüchterne Quellenanalyse sowie die sorgfältige Auswertung griechischer, bulgarischer und sonstiger Literatur. Um so mehr läßt schon die Lektüre des Vorwortes erhebliche Skepsis über die wissenschaftliche Unvoreingenommenheit des Verf. aufkommen, wenn er sich zu der Behauptung versteigt, bulgarische Wissenschaftler „benutzen nur selten Quellen und schon gar nicht die griechische Literatur" (VIII), und man beim ersten Blick in die Bibliographie das Fehlen des einschlägigen bulg. Geschichtswerkes von V. N. Zlatarski feststellen muß, abgesehen von dem Affront gegen Dujčev, dessen Aufsatz V. einmal zitiert, im übrigen aber nicht zur Kenntnis genommen hat.[1]

Die Geschichte Melniks, das nach V. „im Mittelalter eine der bekanntesten Kulturstädte des oströmischen Reiches" (9) war, liegt immerhin bis zum 11. Jh. im Dunkeln. Um das Dunkel um die Stadtgründung etwas zu lichten, hat man die Namensform der Stadt bemüht. Dabei stehen einander eine „slavische" und eine „griechische" Hypothese gegenüber. Nach der ersteren geht Μελένικος(-ον) bzw. Μελενίκος schlicht auf den slav. Namen der Stadt zurück, dessen Etymologie auf die sandig/kreidige Bodenbeschaffenheit hinweist (1–2). V. schließt sich dagegen der von St. Kyriakides stammenden These an, wonach der griech. Name sich von einem „Besitzer, bzw. Erbauer der Festung Melenikon ableiten lasse" (4), der wiederum kein Slave gewesen sein könne, da nach Kantakuzenos – also einer Quelle des 14. Jh. – die Slaven des Raumes Zagoria (d. h. Melniks) in unbefestigten Dörfern gelebt haben sollen (3–8). Von einer Quelle des 14. Jh. lassen sich jedoch schwerlich Rückschlüsse auf das 6.–7. Jh. machen und Kyriakides und Vlachos halten willkürlich die „νομάδες", die Kantakuzenos (Bonn II, 402) erwähnt, für Slaven. Damit ist diese Hypothese, wenn nicht ihrer sprachlichen, so doch ihrer historischen Argumente weitgehend beraubt, zumal der angebliche Stadtgründer historisch anonym geblieben ist.[2] Unergiebig wie die Frage nach dem Stadtgründer

---

[1] Die Bibliographie verdeutlicht nicht nur einmal, daß V. nicht jeden von ihm zitierten Titel geprüft hat. Sonst wäre ihm (vielleicht) aufgefallen, daß der Autor einer im Sinne nationalsozialistischer Propaganda verfaßten Landeskunde von Bulgarien („Bulgarien", Bayreuth 1942) nicht ein C. Hauck war, sondern K. Haucke, Generalsekretär der damaligen Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, aus dem V. sogar (S. 1) einen „deutschen Gelehrten" macht und sich auf Amantos beruft, der das NS-Buch richtig als propagandistisch bezeichnet hat, als Autor aber C. Hauck nennt, was V. dann übernahm.

[2] Soll die in ihrer Form sinnlose Aufzählung byzant. Quellenstellen, in denen der Name der Stadt vorkommt (6–8), die 2. Hypothese stützen? Dann wäre es seltsam, daß V. entgangen ist, daß sich in der Hs. C des Skylitzes-Kedrenos (12. Jh.), Bonn, I, 460 App. auch die Nom.-Form Μελνῖκος findet! Vgl. auch Vizantijski izvori za istoriju naroda Jugoslavije, Bd. 3, Beograd 1966, 111 Anm. 108. – Zu verbessern ist, daß es bei Akropolites nicht Μελένικος, sondern Μελενίκος (od.-ον) heißt, da der Akkusat.

bleibt auch die, wann der Kern der Stadt, die Festung, mit der die Stadt lange Zeit identisch ist, erbaut wurde, da sie seit 1014 einfach existiert. Das hindert V. nicht, ein ganzes Kapitel über die Gründung der Stadt Melenikon (20–25) zu schreiben, in dem er nicht nur aufgrund von sogar in seinen Augen unsicheren mündlichen Traditionen (die er aus zweiter Hand zitiert) Ziele und Absichten des Stadtgründers darlegt, wobei es Vermutung bleibt, daß M. einer der Befestigungsbauten gegen die Slaveneinfälle gewesen ist (von Justinian „dem Großen" oder Nikephoros I. errichtet, „damit die dort lebenden Slaven eine Minderheit bildeten"!);[3] V. „dokumentiert" auch noch die Zugehörigkeit des bis zum Jahre 1014 unerwähnten Melnik zum byzantinischen Reich vom 9.–10. Jh. (22–23), so daß M. nach seiner Eroberung durch die Byzantiner 1014 aus der bulgarischen Herrschaft des Zaren Samuel „wieder unter byzantinische Herrschaft (kam)" (23).[4] Ein Brief des Metropoliten Methodios (16. Jh.), in dem sich der Metropolit über die Verlassenheit des Ortes beklagt („ich wundere mich, warum die Kaiserin Eudoxia nicht diesen bitteren Ort als Verbannungsort für Chrysostomos gefunden hat", vgl. 24), dient V. als Bestätigung einer weiteren mündl. Überlieferung, nach der M. den Kaisern als Verbannungsort gedient hat!

Das Kapitel über die Geschichte Melniks in byz. Zeit nach 1014, eigentlich das Kernstück der Arbeit, erweist nicht die Bedeutung Melniks als kulturellen Zentrums (so V. 81), sondern zeigt lediglich, daß M. ein nicht unwichtiger strategischer Punkt war, der unter dem bulg. Feudalherrn Slav (13. Jh.) sogar zeitweilig Mittelpunkt eines (allerdings auch nur bedingt) unabhängigen Gebietes war.[5]

Die Überschätzung der Rolle Melniks durch V. ist nicht versehentlich, sondern entspricht seiner in dieser Arbeit ständig festzustellenden Unfähigkeit, Quellen und Sekundärliteratur – sofern er sie zur Kenntnis nimmt – umfassend auszuwerten.[6] So wurde, um nur einiges zu nennen, laut V. Isaak II. durch „einen Bürgeraufstand in Kpl

---

S. 74, Z. 24; 75,24; 93,12 Μελενίκον heißt. Wenn Heisenberg, von dessen Ausgabe V. übrigens noch keine Kenntnis zu haben scheint, da er nach Bonn zitiert, Μελένικος im Register schreibt, dann sicher irrtümlich.

[3] V. schreibt geradezu naiv, daß diese Festungen immer von höheren, der Aristokratie angehörenden und aus Kpl stammenden Offizieren kommandiert wurden (ohne Beleg) (21).

[4] Prompt deutet V. als eine Maßnahme der „Rekolonisation" des wiedererlangten Gebiets die Nachricht des Akropolites, daß z. Zt. des Kaisers Jo. Batatzes (13. Jh.) Bewohner von Melnik ihre Herkunft aus Philippopel sowie ihr echtes Römertum betonen (25), obwohl die von ihm übergangene These Dujčevs wahrscheinlicher ist, daß diese Byzantiner Ende 1205 aus dem zerstörten Philippopel durch den bulg. Zaren Kalojan zwangsumgesiedelt wurden; vgl. Akropol. 76.

[5] V. erwähnt nicht die Vasallität des Slav gegenüber Kaiser Heinrich I. v. Flandern, da er eine für Slavs Geschichte so wichtige Quelle wie Henri de Valenciennes (ed. Longnon, Paris 1948) trotz der Ausführungen Mutafčievs (Vladětelitě na Prosok), Zlatarskis (3. Bd.), Dujčevs (op. cit.) sowie Žuglevs (Prinos kŭm istorijata na srednovekovna Bŭlgarija vŭz osnova na chronikata Chenrich d'o Valansien, in: Godišn. na Sof. Univ. Istor.-filol. Fak. 46,2 [1949–50] 119 S.), ferner Gerlands und Longnons nicht kennt. Unbekannt geblieben ist ihm auch der Kommentar Dujčevs zur Edition des Slav-Sigillion v. 1220: Dujčev, Iz starata bŭlg. knižnina, II, Sofija 1944, 311–314. V. hält übrigens das Schlagwort „Acta Bulgarorum" bei Moravcsik für den Titel der Edition Dujčevs! (vgl. V. 70 und 117).

[6] Damit sei nicht gesagt, Melnik habe überhaupt keine kulturelle Bedeutung besessen, wogegen ja schon die unten erwähnten Denkmäler sprechen. Aber es wäre Aufgabe des Verf. gewesen, z. B. das Wachstum der Kirchen und Klöster im Raum Melnik im Zusammenhang mit dem hist. Geschehen differenziert zu schildern (Beziehungen z. Athos!) und auch den ökonom. Entwicklungsbedingungen nachzugehen, z. B. an Hand der Klosterprivilegien (Iberon u. a.), deren Regesten V. zwar S. 7–8 einmal zitiert, aber nirgends auswertet (vgl. Anm. 2).

gestürzt“ (34), und nicht, wie es heißen muß, bei Kypsella im Felde geblendet; spricht V. trotz der Forschungen von Ferjančić von der Gründung eines Königreiches Thessalonike durch Bonifaz v. Montferrat (36); sind für ihn alle byzant. Nachfolgestaaten, auch Trapezunt, gleichzeitig nach 1204 entstanden (36); hat Theodor I. Laskaris mit den Bulgaren gekämpft (37), statt mit ihnen verbündet gewesen zu sein, und starb Balduin I. 1216, nicht aber Heinrich I., obwohl V. selbst schreibt, Balduin sei 1205 in bulg. Gefangenschaft verschwunden. Ungeachtet der Ergebnisse Longnons und Sinogowitz' datiert V. die Ende d. J. 1224 erfolgte Einnahme Thessalonikes „1222 oder 1224“ (38), und die Stadt Achrida (Ochrid) verwechselt er konstant mit dem von Slav v. Melnik beherrschten Rhodopendistrikt Achridos,[7] so daß er die Stadt zum Herrschaftsgebiet Slavs statt richtig zu dem Theodors I. von Epiros zählt (38; vgl. auch 24).

Die verhältnismäßig große Zahl an früheren oder noch vorhandenen kunsthistorischen Denkmälern (Kirchen!) – häufig nur noch Ruinen – hat schon die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen (Perdrizet, Stránský, Xyngopulos, Mavrodinov). Es hätte daher ausgereicht, wenn in einer historischen Arbeit näher auf die historischen Aspekte der Denkmäler eingegangen wäre, ohne daß der Versuch einer gleichzeitigen kunsthist. Bestandsaufnahme unternommen wird. Doch in der charakterisierten Weise unbekümmert um das eine, nimmt sich V. noch des anderen an. Wohin das führt, zeigt z. B. ein Vergleich seiner Angaben mit denen Perdrizets, sofern er sich auf ihn stützt. V. unterschlägt (73–74) große Teile der Beschreibung der Malerei an Hag. Charalampos durch P., wodurch seine Angaben wissenschaftl. unbrauchbar werden (vgl. P., in: Bullet. Corr. Hellén. 31 [1907] 25–30), zumal die Kirche heute zerstört ist. Ebenso unvollständig gibt er die Angabe P.s über die Pantanassa-Kirche wieder (V. 75, P. 32–35). In der heute auch zerstörten Kirche der Hag. Trias (75–76) fand P. (30) u. a. noch eine Darstellung der Panagia mit Kind, bei V. sogleich eine „Platytera“, und wies zudem auf die Darstellungen der Heiligen Sergios, J. Chrysostomos, Basileios, Gregor d. Theol. und Blasios sowie des Mandelion hin (30–31), von denen bei V. nichts verlautet. Falsch ist (77) die Feststellung, P. habe in der Kathedrale Hag. Nikolaos Gegenstände gesehen, die aus dem gleichnamigen Kloster stammten, denn nach P. (22–23) stammten diese aus der bei einem Brand 1896 zerstörten Schatzkammer der Kathedrale und wurden seitdem teils in jener, teils in der Hag. Stephanos-Kirche aufbewahrt. Die Gegenstände, die P. in Hag. Nikolaos sah, führt V. noch auf, nicht jedoch die von P. ebenfalls (22–23) beschriebenen Kostbarkeiten aus dem Kloster in Hag. Stephanos, worunter sich auch ein Evangelium aus dem Jahre 1207 befunden hat. Bei der Beschreibung des Klosters Rožen berichtet V. (79), der Jerusalemer Patriarch Dositheos habe 1674 eine Hiob-Übersetzung (es war ein Kommentar!) nach Jerusalem mitgenommen. Wäre V. weniger oberflächlich gewesen, hätte er einer in denselben, aus dem 13. Jh. (nicht aus dem 14. Jh.) stammenden Kodex eingetragenen Notiz des Dositheos, abgedruckt an der von ihm zitierten Stelle des Katalogs der Jerusalemer Bibliothek, einen interessanten Hinweis auf die damalige Bildungssituation in Melnik entnehmen können: Sie besagt, der Kodex liege in Melnik unbeachtet herum und es zieme sich nicht, eine solche höchst brauchbare Sache bei dummen und ungebildeten Leuten zu belassen! (Vgl. Papadopulos-Kerameus, Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη, vor allem Bd. I, 15–17, dann Bd. III, 281 Anm. 1; Dositheos nahm übrigens einen weiteren Kodex aus dem 15. Jh. von dort mit, s. Bd. IV, 356–357.) Diese kurze Notiz läßt es überdies mindestens für die Amtszeit des Metropoliten Zacharias (vgl. 87) zweifelhaft erscheinen, daß Melnik wirklich „von der byzant. Zeit bis zum 20. Jh. . . . auch ein kirchliches Zentrum“ (81) war. Daß dann einen solchen Eindruck das kirchengeschichtliche Kapitel (81–94), vor allem eine auf

---

[7] Vgl. Akropolites, 38 und 25. Der Distrikt hat sich vermutlich von Melnik bis zur Festung Cepina erstreckt, vgl. Jireček, Die Heerstraße von Belgrad nach Constantinopel, Prag 1877, 97; Meliarakes, Ἱστορία τῆς Νικαίας, Athen–Leipzig 1898, 31; St. Kyriakides, Βυζ. Μελέται, I, Thessal. 1933, 187–188 und Zlatarski, Istorija III, 448, ferner St. Romanski, Imenata na nĕkoi makedonski gradove, 2. Ochrid, in: Maked. Pregled 5, 3 (1929) 72–73.

E. Tapeinos beruhende biograph. Übersicht über die Metropoliten, nicht revidiert, nimmt nicht wunder. Der Abschnitt über Melnik in der ausgehenden Türkenzeit enthält zwar verschiedene Angaben über die Entwicklung der griech. Gemeinde, schildert jedoch die sich bis zu den Balkankriegen zuspitzenden nationalen Auseinandersetzungen nationalistisch einseitig und oberflächtlich (z. B. 106–107: Der griech. Frauenverein verhindert 1911 zur Erhaltung „nationaler Eigenart“ – so V. – den Bau einer ersten bulg. Schule und Kirche).

Es versteht sich, daß Melnik für V. mit dem Auszug der Griechen 1913 „an einem Tag ein unbedeutendes Dorf geworden ist“ (110), obwohl z. B. die Berichte Perdrizets erkennen lassen, daß mindestens der äußerliche, von V. nicht analysierte Verfall der Stadt geraume Zeit vorher eingesetzt hat. Weitere Kritik (nicht zuletzt der Orthographie, der Zitierweise, Transliteration, Illustration) erübrigt sich. Weder hat V. mit seiner Arbeit beweisen können, daß „niemals . . . in der jahrhundertelangen Geschichte dieser Stadt mehr als zehn Jahre (vergingen), ohne daß ein Kampf die Ruhe wiederherstellen mußte“ (Vorwort, VII), noch vermeiden können, daß entgegen einem besseren Vorsatz „. . . das Nationalgefühl die wissenschaftliche Wahrheit verfälscht“ (VIII) oder gar nicht erst erkennen läßt. Die Ursachen hierfür liegen allerdings nicht allein im sogenannten Nationalgefühl des Verfassers.

München G. Prinzing

Studi di Antichità Cristiane. Collana diretta da **G. Bovini.** Bologna, C. Editrice R. Pàtron. 1–3. 5–8. 1968ff.

In dieser erst 1968 begründeten, der frühchristlichen Kunst gewidmeten Reihe ist bereits die stattliche Anzahl von 8 gut gedruckten, schön ausgestatteten handlichen Bänden erschienen. Sie tritt ihrem Charakter nach an die Seite der ebenfalls von G. Bovini geleiteten, kürzere Arbeiten enthaltenden Quaderni di Antichità Ravennati, Cristiane e Bizantine des Istituto di Antichità Ravennati e Bizantine zu Ravenna, das zwar vorwiegend von der Azienda di Soggiorno di Ravenna unterhalten wird, aber zur Universität Bologna gehört.

So erklärt es sich auch, daß die Mehrzahl der in diesen Reihen, vor allem in den Studi veröffentlichten Schriften, beim Lehrstuhl für christliche Archäologie zu Bologna verfertigte Dissertationen sind.

Nur Nr. 2 der Studi ist anders konzipiert: Giovanna Bermond Montanari, La chiesa di S. Severo nel territorio di Classe. Risultati dei recenti scavi. 1968. VIII, 102 S., 1 Farbtaf., 48 Abb. i. Text. *Lit. 1800.* – Aus dem Untertitel geht der eigentliche Zweck der Arbeit hervor: die Veröffentlichung der zwischen 1964 und 1967 von B. M. geleiteten Ausgrabungen (im Anschluß an die Ausgrabung von G. Cortesi an derselben Stelle, vgl. Quaderni a. O. Nr. 5 [1964]), die zu höchst interessanten Resultaten führte, besonders was die älteren Schichten unter der Kirche betrifft. B. M. hat daher diesen Problemen sowie den historisch-topographischen Fragen eigene Kapitel gewidmet. In einem weiteren Kapitel werden die Boden-Mosaiken behandelt, ein wertvoller und klärender, bisher wenig beachteter Beitrag zur Kenntnis der Boden-Mosaiken Ravennas im 6. Jh. (z. B. noch nicht erwähnt und nicht verarbeitet bei G. Bovini, Edifici di culto d'età paleocristiana nel territorio ravennate di Classe [1969] 105–112). In bezug auf die Kirche haben die Ausgrabungen eine ganze Reihe von Problemen aufgeworfen, die noch einer wirklichen Lösung harren: darunter auch die Stelle des Heiligengrabes in der Kirche. Die von B. M. vorgeschlagene Stelle im Mittelschiff außerhalb des Sanktuariums ist nach allem, was wir an derartigem aus frühchristlicher Zeit kennen, nicht möglich – wobei eine spätere Verehrung an dieser Stelle nicht auszuschließen wäre. Inzwischen haben in den südlichen Annexen der Kirche G. Cortesi und M. Mazzotti die Ausgrabungen fortgesetzt (vgl. u. a. Corsi 1968, 233ff.). Möge es B. M. vergönnt sein, in

Ruhe und mit den notwendigen Mitteln ihre Ausgrabung, besonders des der Kirche vorausgehenden Gebäudekomplexes, zu Ende zu führen.

Anders geartet sind die sieben weiteren in der Reihe veröffentlichten Arbeiten. Diese tesi di laurea sind – bis auf eine – eher Referate über die bisherige Erforschung einzelner Denkmäler oder Denkmälergruppen, die man gelegentlich zu katalogartigen Listen ausgebaut hat, in der Mehrzahl auf Grund von anderer Seite gesammelten und bereits mit der Literatur veröffentlichten Materials: solche Arbeiten entsprechen somit in ihrem Charakter dem schriftlichen Seminar-Referat.

Die Reihe wurde eröffnet mit: Annarosa Saggiorato, I sarcofagi paleocristiani con scene della passione (1968. XI, 147 S., 40 Abb. i. Text. *Lit. 2300*). – Ein Abkürzungsverzeichnis, eine Einleitung, die nur bekanntes über die frühchristliche Kunst im allgemeinen und die Passions-Sarkophage im besonderen enthält, vorzugsweise die Aufteilung in Gruppen der entsprechenden Denkmäler durch H. v. Campenhausen und F. Gerke; ein Katalog von 30 Beispielen sowie eine aus mehreren Kapiteln bestehende Abhandlung. Zuerst zum Katalog. Die römischen Stücke, die also im 1. Band des Repertoriums der christlich antiken Sarkophage enthalten sind, hat S. auf Grund des dort gegebenen Textes behandelt: die Herkunftsangaben wurden oft wörtlich übernommen, aber auch übersetzt und umschrieben. Die Beschreibung des Zustandes und des Dargestellten stützt sich wohl auf den Text des Repertoriums, ist aber ebenso wie die stilistische und technische Charakterisierung meist summarischer. Die Bibliographie wird ebenfalls übernommen, aber nach oft nicht klaren Gesichtspunkten ausgewählt. Die gallischen und oberitalienischen Sarkophage scheinen auf Grund der Scheden G. Bovinis für das Repertorium behandelt zu sein. Hier müssen wir schon den ersten Einwand erheben: warum muß die Literatur, die bereits in einem Corpus aufgeführt ist, nochmals genannt werden? Es ist allgemein üblich in solchen Fällen auf die entsprechende Corpusnummer hinzuweisen. Wer würde wohl heute noch die ganze, den Inschriftencorpora vorausgehende Literatur zitieren, ohne sich lächerlich zu machen, falls nicht unter ganz bestimmten Gesichtspunkten eines oder das andere Zitat sich als notwendig erweist. Ebenso ist es völlig überflüssig beim Vorhandensein einer corpusartigen Zusammenfassung die dort enthaltenen allgemeinen Angaben über Maße, Herkunft usw. nochmals abzudrucken, wenn nicht auch hier wieder ganz bestimmte Erfordernisse es erheischen. Würde man so weiter fortfahren, so begäbe man sich einer der wesentlichen Vorteile aller corpusartigen Arbeiten überhaupt. Aber alle diese Einwände schließen natürlich nicht aus, daß S. in ihrem Katalog der Sarkophage eine z. B. über das Repertorium hinausführende nützliche Arbeit geleistet hat. Darüber mögen einige Stichproben Auskunft geben. Seite 12, „Il rilievo è assolutamente piatto, le pieghe sono incise da profondi solchi «a negativo»; il trapano è impiegato u n i c a m e n t e (von uns gesperrt) per segnare gli angoli della bocca, delle narici e gli angoli interni degli occhi." Man vergleiche damit Repertorium 1 Nr. 37 S. 33, „Pupille gebohrt, Bohrlöcher in Augen- und Mundwinkeln, in den Nasenlöchern. Dickes Gewand mit weichen, schematischen Bohrfalten. Bohrlöcher am Ansatz der Haare. Zwischen den Palmblättern Bohrrillen." Ein Kommentar erübrigt sich. – Nr. 10, Roma, Museo cristiano lateranense. Sarcofago «a colonne» n. 174. Dann folgt Angabe der Herkunft, entweder wörtlich kopiert oder wörtlich übersetzt, schließend mit „infine nel Museo del Laterano (fino al 1954)", dazu Anm. 1 mit dem Hinweis auf das Repertorium; wo der Sarkophag nach 1954 geblieben ist, sagt allerdings S. nicht. Wie aus dem Repertorium hervorgeht, befindet er sich in den Grotten von St. Peter, was S. nicht verstanden zu haben scheint: ein Zeichen dafür, daß S. das Stück aus dem Repertorium übernommen und nicht in situ überprüft hat. Das beweist des weiteren ihre Beschreibung Seite 34, „Lo stato di conservazione delle sculture è buono; sono restaurati i seguenti particolari: la mano del Cristo che sta dinnanzi a Pilato, la destra di Pilato col bacile e la sinistra, oltre a tutta la testa (Marucchi)". S. hat sich demnach nicht einmal die Mühe genommen, die Beschreibung der Reliefs der Vorderseite und ihres Zustandes im Repertorium zu lesen, wodurch ihr selbst, ohne das Stück in Augenschein zu nehmen, sich ein ganz anderes Bild vermittelt hätte: bekanntlich ist der

Sarkophag vielfach ergänzt und überarbeitet. Als entscheidend für seine kunstgeschichtliche Stellung sind zweifellos heute die Ausführungen von J. Kollwitz anzusehen (Riv. archeol. crist. 39 [1963] 217ff.), die S. nicht bekannt zu sein scheinen, denn daß sie das Stück in das 6. Jahrzehnt des 4. Jh., d. h. vor den Bassus-Sarkophag datiert, würde ihr andernfalls nicht mehr in den Sinn gekommen sein. – Nr. 12, Sarcofago frammentario «a colonne» von S. Sebastiano (Repertorium 1 Nr. 200). Die außerordentlich wichtige kunstgeschichtliche Stellung des Sarkophags ist jüngst ebenfalls von J. Kollwitz überzeugend gewürdigt worden (Riv. archeol. crist. 39 [1963] 225. Mit Abb. 23. 24. 27.): Kollwitz sieht ihn mit Recht in engstem Zusammenhang mit dem großen Mailänder Sarkophag, als dessen römische Vorstufe. Wie S. den Sarkophag einordnet, geht aus ihrer unbegründeten Datierung hervor: „L'opera può essere datata al 350 circa, sia per il tema trattato dalla decorazione della fronte, sia per lo stile." Mit dieser Datierung stellt sich S. gegen die gesamte Forschung der letzten 40 Jahre. – Nr. 15, Sarkophag von S. Valentino (Repertorium 1 Nr. 667). S. geht auf den Vorschlag von Marion Lawrence, daß dieser und die Sarkophage Repertorium 1 Nr. 58 (S. Nr. 28) und Repertorium 1 Nr. 679 aus einer Werkstatt stammen, überhaupt nicht ein. – Nr. 17, Mailänder Fries-Sarkophag, heute paliotto eines Altars in S. Ambrogio. Hier wird Gerke, Passionssarkophage, irrtümlich zitiert, vor allem nicht Anm. 57 zu Nr. 8, Seite 76, wo er vermerkt, daß das Kreuz in der Mitte nicht frühchristlich sei, sonst aber der Stil sich gut ins Theodosianische einreihe. Interessanterweise ist Gerke nie wieder auf dieses Stück zurückgekommen. Den Sarkophag hatte nämlich Marion Lawrence, als ausgezeichnete Kennerin nicht nur von frühchristlichen Sarkophagen, nicht weniger als 40 Jahre vor S.'s opus, gültig, als zur romanischen Plastik gehörig erkannt (Amer. Journ. Archaeol. 2. Ser. 32 [1928] 56ff.). Es ist in der Tat vollkommen unverständlich, wie die Komposition des Reliefs und sein plastischer Stil heute noch der frühchristlichen Zeit zugewiesen werden können. – Nr. 19, Sarkophagfragment in S. Sebastiano. Hier hat S. nicht gemerkt, daß das Stück im Repertorium 1 als Nr. 274 aufgenommen, wenn auch nicht abgebildet ist. – Nr. 27, Frammenti di sarcofago a colonne in S. Sebastiano. S. bildet die Wilpertsche Rekonstruktion (aus guten Gründen unterblieb im Repertorium die Aufnahme der Wilpertschen Rekonstruktion) ab und hat nicht bemerkt, daß das Hauptfragment im Repertorium als Nr. 199 aufgenommen und auf Taf. 46 abgebildet ist. Welche Folgen der Mangel eines zuverlässigen Vorbildes hat, zeigt hier die Herkunftsangabe; S. schreibt (Seite 72): „I tre frammenti furono rinvenuti in prossimità di S. Sebastiano". Im Repertorium liest man dagegen, 1, 123 Nr. 199: „aus einer forma unter dem Boden der Basilika" (Styger, d. h. dessen Aufsatz Diss. Pont. Acc. 2. Ser. 13 [1918] 40f.). Diese Beispiele mögen zur Charakterisierung des Katalogs von S. genügen.

Die Abhandlung besteht aus folgenden Kapiteln: 1. Le origini – 2. Il sarcofago lateranense N. 171. Unschwer erkennt man darin die ersten Kapitel bei Gerke (Passionssarkophage, Archaeol. Értesitö 52 [1940] 68ff. 71ff.) wieder, nämlich 1. die Anfänge, 2. die Passion auf dem Lateranssarkophag Nr. 171. Dann Kapitel 3: I sarcofagi della classe Cristo-Pietro-Paolo, was Kapitel 3 bei Gerke entspricht: die Sarkophage mit Christus-, Petrus- und Paulusszenen; und dann Kapitel 4: I sarcofagi della classe Pietro-Paolo. I sarcofagi della classe Cristo-Pietro, wo in derselben Reihenfolge die Überschriften der Kapitel 4 und 5 bei Gerke zusammengefaßt sind. Kapitel 5 nennt sich: Ulteriori sviluppi. Conclusione; das Modell bei Gerke ist das Kapitel 7 (was nicht aus der Überschrift hervorgeht, da Gerke das Thema nennt: die Sarkophage mit dem Thema der Huldigung vor dem Kreuz), denn S. übernimmt und übersetzt nicht nur die Klassifizierung der bekanntesten Sarkophage durch Gerke, sondern die Hauptstücke des Gerkeschen Textes sind sodann auch in derselben Reihenfolge behandelt. Es bestätigt sich allerdings, daß S. den Text überall stark kontrahiert, die Ergebnisse vereinfacht hat, wenn man nicht von einer argen Vergröberung sprechen will. Zu welchen Exzessen geradezu diese Arbeitsmethode führen kann, zeigt sich auf Seite 111 und 115. Gerke hat bei den theodosianischen Passionssarkophagen stark den Zusammenhang des Christusbildes und der gesamten Komposition mit dem kaiserlichen Zeremoniell und der kaiserlichen Ikonographie hervorgehoben. Daraus wird bei S. folgendes: „Negli ultimi

anni del secolo troviamo al centro di un sarcofago di passione nel Museo del Laterano (n. 16, fig. 17) del quale si conservano soltanto le tre nicchie mediane, una nuova rappresentazione del Cristo, che esprime in forma reale il concetto dell'imperialismo cristiano. É il «Cristo vincitore» che ha nella destra un'alta croce gemmata, il simbolo del suo trionfo. Nella composizione si riconosce la derivazione dall'antico simbolo della croce invitta, che originariamente guidò il martirio di Cristo e degli Apostoli alla vittoria, come una bandiera di campo ispira la lotta dei combattenti" (S. 111). „Nasce il binomio Cristo-Cesare e il dominio di Cristo sulle anime assume il tono di un vero e proprio «imperialismo cristiano»." (S. 115).

Ein Wort muß auch noch zu den Datierungen, die S. in ihrem Katalog vorschlägt, gesagt werden. Bei fast sämtlichen Beispielen schlägt sie andere Daten als das Repertorium vor, vor allem ist sie deutlich darauf aus, die Daten auf Jahrzehnte genau festzulegen. Man vermißt dabei die notwendige ausführliche Begründung. Im Repertorium haben wir dagegen größere Zeiträume für die Datierung der Sarkophage vorgeschlagen, da die Forschung und die in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Erfahrungen immer deutlicher machen, daß nur in seltenen Fällen eine genauere Datierung möglich ist, wenn inschriftliche oder andere entsprechende auf ein sicheres Datum weisende Zeugnisse fehlen. Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn sich dieser Standpunkt auch auf anderen Gebieten durchzusetzen beginnt.

Man kommt daher insgesamt nicht um das Urteil herum, daß die Arbeit von S.in jeder Beziehung einen Rückschritt bedeutet.

Nr. 3, Roberta Budriesi, La basilica dei SS. Cosma e Damiano a Roma (1968. IX, 159 S., 46 Abb. i. Text. *Lit. 2500*). – Auch diese Arbeit ist ein reines Referat über die Forschungen der letzten Jahrzehnte, und zwar sowohl über den antiken, zum Forum Pacis gehörigen Bau als auch über die Einrichtung der Kirche darin unter Papst Felix IV. (526–530) und ihre Mosaiken. Was die Architektur betrifft, werden die Zeichnungen und Pläne (z. T. ohne Maßstab) aus den referierten Arbeiten reproduziert. B. scheut auch nicht davor zurück, auf das breiteste die Forschungen über die schwierigen Probleme der antiken Topographie an diesem Teil des Forum wiederzugeben, auch wenn sie mit den Fragen der Kirche wenig zu tun haben. Dagegen gibt B. kein klares Bild der Kirche des 6. Jh., weder in Wort noch in Bild, nämlich wie sie aussah, sondern referiert einzelne besonders von R. Krautheimer herausgearbeitete Züge, u. a. kopiert sie Stück für Stück die von Krautheimer in einer Anmerkung veröffentlichten Ziegelmaße der Apsis, ohne daß diese Maße irgendeinen Reflex sonst in der Arbeit hätten. Die Abhandlung der Mosaiken ist abermals ein Referat und zwar der Meinungen und Hypothesen seit G. B. De Rossi. Was die künstlerische Seite betrifft, so referiert B. die Forschungen von G. Matthiae und schließt, nach Ausbreitung sämtlicher diesbezüglicher Meinungen, sich dessen Hypothese an, daß das Mosaik der Apsiskalotte im 6., jenes des Triumphbogens mutmaßlich im 7. Jh. entstanden seien. B. sieht vor allem enge Beziehungen zwischen dem Mosaik des Triumphbogens von SS. Cosma e Damiano und jenem der Stirnwand von S. Michele in Africisco in Ravenna, worauf sie die Möglichkeit erörtert, ohne sich zu entscheiden, daß auch das ravennatische Mosaik dann dem 7. Jh. angehören müsse – sie wäre nicht die erste, die ähnliches behauptet (z. B. 7. Jh.: J. Kurth, Die Wandmosaiken von Ravenna ²[1912] 237). Gerade dieser Vergleich ist aber lehrreich und schlechthin entscheidend. Wir haben auf das Phänomen der verschiedenen 'Stile', die gleichzeitig sind, in bezug auf S. Maria Maggiore in Rom schon vor 25 Jahren aufmerksam gemacht, nämlich die Verwendung verschiedener Genos-Stile, ja nach dem Ort, wo das Mosaik angebracht wird (jüngst nochmals für S. Michele, S. Vitale und S. Apollinare Nuovo zu Ravenna: Ravenna 1, 224). Warum finden wir immer wieder nicht nur verschiedene künstlerische Formen, sondern auch verschiedene Technik (etwa Mosaiken mit großen oder kleinen Tesseren) in ein und derselben Dekoration? Diese Frage hat sich B. überhaupt nicht gestellt, sondern ist einem abstrakten, ganz undifferenzierten Stilbegriff gefolgt, der den Realitäten nicht entspricht. Sie hätte besser getan, sich für die Ergebnisse der Arbeit von Margherita Cecchelli zu

entscheiden (Felix Ravenna 3. S. 3 [82] [1960] 124ff.), als den wohl auf einem eingehenden und untadeligen Studium des Sachverhaltes basierenden, aber irrig geschlossenen Hypothesen von G. Matthiae zu folgen.

Nr. 4, Rina Sansoni, I sarcofagi paleocristiani a porte di città (1969) wird besonders von H. Brandenburg S. 136–139 besprochen.

Nr. 5, Franca Zanchi Roppo, Vetri paleocristiani a figure d'oro conservati in Italia (1969. XVI, 224 S., 61 Abb. i. Text. *Lit. 3300*). Vorher hat Z. R. schon einen 'Abriß', den wir uns veranlaßt fühlten kommentarlos anzuzeigen (vgl. B. Z. 60 [1967] 470), über die christlichen Goldgläser veröffentlicht und darin weitere Untersuchungen zum Thema angekündigt. Doch die Hoffnung, daß Z. R. das Thema nicht nur gründlicher behandle, sondern nunmehr auch wissenschaftliche Begründungen für ihr chronologisches Gerüst beibrächte, hat sich nicht erfüllt: dem Katalog der nach ihrer Meinung frühchristlichen Goldgläser stellt Z. R. eine karge Paraphrase ihrer schon ohnehin unzulänglichen, mit Gemeinplätzen gespickten ersten Arbeit über das Thema voraus, nicht ohne die Tabellen einer chronologischen Ordnung, wie sie es sich denkt, wieder abzudrucken. Dazu veröffentlicht sie einen Katalog des Materials in den italienischen Sammlungen, der nach einem bekannten Schema aufgebaut ist: Maße, Erhaltungszustand, Herkunft, Bibliographie, Beschreibung, Datierung. Ein solcher Katalog würde an sich eine beachtliche und lobenswerte Leistung darstellen, allerdings unter der Bedingung, daß Z. R. das Material selbst gesammelt und selbständig beschrieben hätte. Daß das der Fall sei, müßte man allerdings nach dem Lesen der Einleitungen dieser und der 1967 erschienenen Arbeit annehmen: aber das wäre eine gründliche Täuschung. Denn ohne jeden Zweifel liegt dem Katalog Z. R.'s jener von Chr. R. Morey[1] zugrunde, der ja bis auf ganz wenige Ausnahmen das ganze Material Italiens, darüber hinaus dasjenige in den anderen Ländern und weiterhin die Goldgläser, die Z. R. als nicht christlich nicht aufgenommen hat, enthält. Eine grobe Irreführung ist die Bemerkung Z. R.'s, daß Moreys Katalog „ben 60 vetri cristiani pagani ed ebrei" vereinige (Quaderno di Antichità N. 8, S. 137), während in Wirklichkeit der Katalog nicht weniger als 460 Goldgläser enthält, einen Irrtum, den Z. R. in ihrer zweiten Arbeit zu widerrufen nicht für notwendig befunden hat. Die Verarbeitung der 265 Nummern des Katalogs von Z. R. ist also, ausgenommen einzelne wenige Stücke, einzelne Literaturangaben und die 'Datierung', nicht als selbständige Leistung der Verf. anzusehen. Als Proben dafür greifen wir beliebige Beispiele heraus: zuerst der Erhaltungszustand, Z. R. S. 84: „Rotto o tagliato intorno senza traccia del piede. Entrambe le facce sono fratturate con pellicola iridescente che oscura il disegno. Davanti convesso, dietro concavo."; Morey S. 5: "Broken or cut all around with no indication of rimfoot. Both surfaces fractured inviting an iridescent film which obscures design and inscription. Front convex; back concave." – Z. R. Nr. 105 = Morey Nr. 34; Z. R. S. 96: „Rotto o tagliato tutto intorno. La foglia d'oro è sollevata e il disegno è un po'oscurato davanti da una patina iridescente. Il vetro è relativamente spesso e pesante, davanti convesso e concavo dietro, cosa insolita in un piatto." Vorher hat Z. R. gar nicht erwähnt, daß es sich um einen Teller handelte! Das erklärt sich aus der übersetzten Vorlage. Morey S. 9: "Broken or cut all around with portion of periphery remaining and low rim-foot intact. Gold leaf blistered and design from front obscured by iridescent film. Glass relatively thick and heavy, with convex front and concave back, unusual in a plate."

Nun zu den Beschreibungen des Dargestellten. Z. R. Nr. 98 = Morey Nr. 195; Z. R. S. 91; „Rappresentato il busto frontale di un'uomo dalla barba e i capelli bianchi, in tunica con fascia e clavo rosa; il mantello sulla spalla sinistra è indicato in nero.

[1] The Gold-Glass Collection of the Vatican Library with Additional Catalogues of Other Gold-Glass Collections. Edited by G. Ferrari. Città del Vaticano 1959. P. G. Ferrari, der Herausgeber des Katalogs aus dem Nachlaß, ist vor dem Erscheinen des Katalogs von Z. R. verstorben.

Gli occhi e le narici e le labbra sono nere.“; bei Morey S. 37: "Bust of bearded man with white hair and beard, in tunic with neck-band and clavi in pink; indication of mantle on left shoulder, in black; eyes, nostrils and lips in black." Clavi sind zu clavo bei der „Übertragung“ geworden. – Für die schlechte unpräzise Übertragung der Moreyschen Beschreibung kann Z. R. Nr. 100 = Morey Nr. 105 ein gutes Beispiel geben: Z. R. S. 92: „. . . sei personaggi . . . col volumen in mano, separati tra loro da sei pannelli rettangolari contenenti i rispettivi nomi. Sotto ogni pannello, un rotulus.“; bei Morey S. 25: "... standing figures . . ., each holding a rotulus with both hands; beside them in each interval is an oblong panel inscribed with a name, above an abreviated rotulus". Diese Methoden können für denjenigen, der allein den Katalog von Z. R. benutzt, verhängnisvoll werden, da ja, im Gegensatz zu Moreys Katalog, im besprochenen nur wenige Stücke abgebildet sind, die Beschreibung also um so genauer sein müßte. – Meisterwerke der wörtlichen Übertragung mit nur kleinen Kürzungen sind dagegen in Z. R. Nr. 101 und 232 (Morey 11 und 78) hervorzuheben. Z. R. S. 93: „La carcassa di un animale pende dall'albero presso i suoi piedi incatenati. A destra uno stelo di canna.“; Morey S. 5: "The carcass of an animal hangs by its fettered feet from the tree. To the right, a stalk of cane." Schließlich Z. R. S. 197: „Cristo tende la destra verso Paolo, che avanza verso destra, calvo, la barba lunga, in tunica e pallio trattenuto colla mano sinistra, mentre la destra è rivolta a Gesù . . . A sinistra, una città chiamata IERUSALE, dalla cui porta turrita esce una fila di tre agnelli; a destra una simile città chiamata BEC LE colla stessa processione di agnelli. Sopra la scena si legge: PIEZES (es).“ Morey S. 19: "Christ's hand is extended toward Paul advancing right, bald, with long beard, wearing tunic, and pallium held with left hand: right is raised toward Christ. . . . To left, a city labelled IE·RVSALE from whose turreted gate comes a file of three lambs; to the right a similiar city labelled BEC·LE with the same procession of lambs from its gate. Above the scene, the circular inscription PIEZES(es)." Diese Beispiele müssen genügen, um die Arbeitsmethode von Z. R., aber zugleich auch ihren Arbeitsanteil, zu zeigen.

Man könnte vielleicht die Meinung vertreten, daß schließlich auch das Abschreiben oder Übersetzen eines teuren und seltenen Werkes nützlich sein könnte – immer vorausgesetzt, daß man sich mit den Verff. oder deren Erben und dem Verlag ins Einvernehmen setzt, vor allem die Tatsache in Vor- oder Nachwort vermerkt. Aber mildernde Umstände dieser Art kann man der Schrift von Z. R. nicht zubilligen. Denn Moreys Werk ist mit großer Flüchtigkeit benutzt (ausgeschlachtet) worden. So verzichtet Z. R. prinzipiell darauf, bei jedem Glas in der Überschrift die Gefäß-Form, soweit das aus Ansätzen zu erschließen ist, zu vermerken, wie es Morey getan hat, ja sie weiß nichts von der neueren Diskussion darüber, daß es sich bei den Goldgläsern nicht um Gefäße, sondern um Medaillons gehandelt habe.[2] Auch bei der Beschreibung des Zustandes werden die entsprechenden Elemente fast immer weggelassen auch dort, wo die Erwähnung unerläßlich ist, nur zwei Beispiele: Morey Nr. 105: "rim foot intact." Morey Nr. 67: "one-fourth of low rim foot remains." Davon steht überhaupt nichts bei Z. R. Nr. 92 und Nr. 154. – Inschriften werden ungenau wiedergegeben, z. B. Morey Nr. 52 mit Taf. 8: R(sic) AVLVS, bei Z. R. Nr. 218: PAVLVS. – Morey Nr. 127: PITR, bei Z. R. Nr. 216: PITR·. – Beschreibungen sind irrig: Z. R. Nr. 95: „la mano destra è atteggiata al discorso.“; Morey Nr. 40: "Beardless youth . . . holding rotulus with both hands" – was die Abb. auf Taf. VI bei Morey als richtig erweist. – Z. R. Nr. 79: „. . . il Buon Pastore . . . sorreggente una coppa . . .“; Morey Nr. 236, S. 75 und dazu Taf. XXV: "Shepherd seated frontal . . . holding syrinx." Der Hirt mit der Syrinx in beiden Händen sitzt ohne Schaf auf der Schulter: er ist also auch nicht als Guter Hirt zu bezeichnen, sondern als „Hirte“, ebensowenig wie bei Z. R. Nr. 15 = Morey Nr. 257.

Manche Zustandsbeschreibungen sind gegenüber Morey bis zur Unkenntlichkeit abgekürzt und damit wertlos geworden z. B. Z. R. Nr. 232 = Morey Nr. 78.

[2] Th. E. Havernick, Jb. d. Röm. Germ. Zentralmuseums 9 (1962) 58ff., weitere Literatur bei J. Engemann, Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 8ff.: Engemann scheidet mit Recht zwischen den Gefäßböden und den Goldglasmedaillons mit Porträts.

Gelegentlich hat Z. R. es nicht bemerkt, daß Morey das Stück behandelt und auch abgebildet hat: z. B. Morey Nr. 184, dessen Vorderseite wohl auf Taf. XXII zu finden ist, aber wie Morey S. 35 vermerkt, kann die Inschrift nur von der Rückseite gelesen werden: darüber steht nichts bei Z. R. Ebenso fehlt bei Z. R. Nr. 243 das Zitat Morey Nr. 177 Taf. XXII: doch entspricht der Text so genau dem Moreys (besonders auffallend das Zitat des CIL und die Behandlung der Inschriften), daß es sich beim Zitat wohl nur um eine Unterlassung aus Flüchtigkeit handelt. – Bei Nr. 88 erwähnt Z. R. nicht, daß Morey (Nr. 5) die Echtheit des besonders qualitätvollen Stückes endgültig erwiesen hat. Genug davon!

Z. R. hat sich als Hauptaufgabe die chronologische Entwicklung der Themen der christlichen Goldgläser gestellt. Sie hat deshalb sowohl Tabellen einer chronologischen Folge der christlichen Goldgläser verfertigt als auch in ihrem Katalog versucht, jedes einzelne Stück zu datieren. Datierungsargumente sind: die Trachten, die Frisuren, was bereits G. Bovini für die Goldgläser in Florenz versuchte (Monumenti figurati paleocristiani . . . a Firenze [1950] 21 ff.) und auf den sich Z. R. (S. 3) ausdrücklich als Vorbild beruft; der ikonographische Vergleich mit Darstellungen in der Katakombenmalerei und in der Sarkophagskulptur; gute oder weniger gute Ausführung: buona fattura gehöre ins 3. oder das beginnende 4. Jh., esecuzione rozza oder auch sommaria an das Ende des 4. Jh.

Sicherlich kann bei Porträts die Frisur ein gutes Hilfsmittel für eine Datierung werden, wie das längst für das plastische Porträt erkannt und erprobt und von G. Bovini auch auf die christlichen Sarkophage angewandt worden ist. Aber kaum zulässig dürfte es sein, wenn Z. R. die Datierung durch Frisuren auf die Personen in den christlichen Darstellungen überträgt, z. B. Nr. 180, Lazaruserweckung, Christus mit geschlossener 'Haarkappe' oder 'Haarkalotte': „per l'esecuzione rozza e i capelli pettinati in avanti il vetro è databile al III o ultimo quarto del IV secolo." – Nr. 181, Kanawunder, Christus mit gelockten, auf die Schulter fallendem Haar: „per l'esecuzione più sommaria del vetro precedente (sic) e il dato iconografico dei capelli lunghi, il vetro è assegnabile al III quarto del IV secolo." – Nr. 174, männlicher, wahrscheinlich alttestamentlicher Orans: datazione „per i capelli portati in avanti e l'esecuzione un pò sommaria, al III quarto del IV secolo." Damit kann man gar nichts mehr anfangen. Vor allem ist das Schema: gute Arbeit früh, schlechte Arbeit spät, eine unzulässige Vereinfachung, mit der man es sich leicht macht, aber mit Sicherheit nicht den historischen Sachverhalt trifft. Dazu ist die Ausdrucksweise von Z. R. so wenig differenziert oder wenig charakterisierend, verbunden mit Argumenten, die schwach oder gar keine sind, daß ihre Versuche ins Absurde führen können, z. B. Nr. 9: „Per l'esecuzione marcata il vetro è databile all'ultimo quarto del IV secolo." Nr. 10: „Per l'esecuzione trascurata, l'inserzione del monogramma in un cerchio e la forma allungata del monogramma, il vetro è assegnabile all'ultimo quarto del IV secolo."

Z. R. hätte sich an die von ihr zitierten Worte G. Bovinis (Quaderno 8, S. 24 nach Monumenti figurati paleocristiani a Firenze 29 f.), wonach gute und schlechte Künstler koexistierten, halten und nicht ein Schema schaffen sollen, das mit aller Sicherheit an der historischen Wirklichkeit vorbeigeht. Schwere Einwände muß man schließlich auch dagegen machen, daß Z. R. aus ikonographischen Ähnlichkeiten mit Darstellungen in den christlichen Malereien und Skulpturen Argumente für eine Datierung der Goldgläser entnimmt. Abgesehen davon, daß die Mehrzahl der zum Vergleich herangezogenen Beispiele ebenfalls nur annähernd und mittelbar datiert sind, werden ikonographische Ähnlichkeiten nur in besonderen Fällen wirklich exakte Datierungsargumente ergeben. Ebenso unzulässig erscheint uns ein stilistischer Vergleich etwa mit besonderen Stilstufen der Sarkophagskulptur, z. B. Nr. 22: „Metà del IV secolo per lo «stile bello» della rinascenza post-constantiniana." Ähnlich Nr. 161, S. 140 f., wo man nicht weiß, wie Z. R. darauf kommen kann: und die gröbere Zeichnung ist auch von jener der ähnlich charakterisierten Nr. 22 = Morey Nr. 243 Taf. XXVI grundverschieden: dort handelt es sich um feinste Zeichnung der ganz unplastisch aufgefaßten Gewänder mit fast manieristisch anmutenden Falten, zweifellos ein Werk von klassizisti-

scher Natur, jedoch stilistisch gänzlich anders als das Relief der Sarkophage des «schönen Stiles».

Z.R. hätte überhaupt auf dem aufbauen müssen, was Morey in seinen zahlreichen scharfsinnigen und treffenden, zugleich vorsichtigen Bemerkungen zu den einzelnen Goldgläsern des Vatikan hinterlassen hat, anstelle, sich überlegen gebärdend, zu monieren, daß Morey sich auf die „descrizione esteriore" der einzelnen Exemplare beschränkt habe, ohne das komplexere Problem der chronologischen Folge in Angriff zu nehmen (ausdrücklich: senza affrontare, Quaderno N. 8, S. 14). Genau das Gegenteil ist der Fall. Moreys Bemerkungen sind reich an Datierungselementen, besonders für eine relative Datierung, und vor allem hat Morey versucht, in Gruppen von Gläsern die Produkte von besonderen Werkstätten zu erkennen. Morey hat alle diese Elemente durch seinen Tod nicht mehr in einer geschlossenen Darstellung verarbeiten können und so ist dieser reiche Schatz an Erfahrungen eines bedeutenden Gelehrten ungenutzt geblieben. Diese Werte überhaupt zu erkennen – geschweige denn sie zu würdigen – ist Z.R. völlig versagt. Daß Moreys Versuch, die Gläser nach Werkstätten zu gruppieren, so weit das auf Grund von scharf gesichteten technischen, ikonographischen und stilistischen Daten möglich ist, dürfte auch heute noch, nach allem denkbarem Ermessen, der richtige und wirkliche 'moderne' Weg als Voraussetzung zum historischen Verständnis dieser Spezies spätantiker 'Kleinkunst' sein. Natürlich ist dafür, wie für jede Art der Gruppierung, Datierung und Charakterisierung der Goldgläser, die Übersicht über das ganze Material notwendig, also einschließlich der Goldgläser mit 'heidnischen', d. h. der profanen und mythologischen sowie der jüdischen Darstellungen. Daß 'Christliches' und 'Heidnisches' in einer Werkstatt hergestellt wurde, hat Morey zeigen können, z. B. Vatikan Nr. 27 (Boxer). Nr. 28 (Boxer). Nr. 21 (Auferweckung des Lazarus). Nr. 32 (Achilles unter den Töchtern des Lykomedes);[3] zu jüdischen und christlichen Goldgläsern aus einer Werkstatt jüngst J. Engemann.[4]

Damit ist man beim Thema von Z.R.'s Katalog angelangt: er soll nur die Goldgläser mit christlichen Darstellungen vereinigen. Aber selbst die Bedeutung der Goldgläser für die christliche Ikonographie wird überschätzt: Ricchissima è la tematica dei vetri dorati come alla pittura cimiteriale, ai sarcofagi e ai mosaici paleocristiani (Quaderno Nr. 8, S. 51). Im Vergleich mit Katakombenmalerei und Sarkophagen ist dagegen die Thematik viel enger und bietet kaum wirklich Interessantes, wogegen die Goldgläser mit profanen und mythologischen Sujets stärkere Beachtung beanspruchen könnten. Wir sind andererseits davon überzeugt, daß von Z.R. 'neutrale' Stücke oder solche, die für 'Heiden' angefertigt wurden, in ihren Katalog aufgenommen wurden. Das dürfte vor allem für die Mehrzahl der frühen Goldgläser mit Porträts der Fall sein, aber ebenfalls unter den späteren mit Porträts (denn die Inschrift PIEZESES ist nachweislich allgemein gebräuchlich), werden sich solche von Nichtchristen befinden. Die Frage hat sich Z.R. gar nicht erst gestellt, sondern alles aufgenommen. Fraglich sind die bereits erwähnten bukolischen (Hirten-)Szenen, und den galoppierenden Esel (Morey Nr. 34 = Z.R. Nr. 105) zu deuten als simbolo del popolo gentile secondo i padri della Chiesa, e allusione della natività di Cristo, della sua entrata in Gerusalemme, secondo il Buonarotti (Quaderno N. 8, S. 36), also aus dem Jahre 1716: eine solche Aufzählung von völlig gegensätzlichen ja, man möchte sagen, eigentlich sich ausschließenden Erklärungen, kann heute nur noch eine humoristische Wirkung haben, zumal es Z.R. entgangen ist, daß kein geringerer als A. Alföldi längst den Charakter dieses Goldglases als Neujahrsgeschenk erwiesen hat,[5] damit alles andere als 'christlich', wie man weiter bei Alföldi nachlesen kann. Leider ist also Z.R. selbst in der Auswahl des Stoffes flüchtig, unzuver-

---

[3] Vgl. dazu das Goldglas Morey Nr. 284 in Pesaro mit der Inschrift ACILLIS, dazu jetzt Engemann a. O. 11 mit Taf. 1a. .

[4] Engemann a. O. 17 ff. mit Taf. 4–6; vgl. auch jetzt zu dem jüdischen Goldglas, Morey Nr. 173, D. Barag, Israel Expl. Journ. 20 (1970) 102.

[5] A. Alföldi, Schweizer Münzblätter 2 (1951) 57ff.; weiter zustimmend Engemann a. O. 14, der schon darauf hinweist, daß Z.R. diesen Aufsatz nicht kennt.

lässig und, wie in allem, völlig ungenügend vorbereitet für die ihr gestellte Aufgabe gewesen.

Nr. 6, Marta Graziani Abbiani, Lucerne fittili paleocristiane nell'Italia Settentrionale (1969. VII, 195 S., 32 Taf. m. 103 Abb. u. Tabellen. *Lit. 2950*). – S. 1–17 bilden einleitende Kapitel über den Gebrauch der Lampen, die Chronologie, Herstellungszentren und classificazione, S. 175–187 ikonographische Untersuchungen über die christlichen Lampen. Doch das Kernstück und bei weitem wichtigste ist der 573 Nummern enthaltende Katalog. Für diesen hat G. A. selbst das Material gesammelt, beschrieben, klassifiziert und, ohne Mühen zu scheuen, der Forschung neues Material zugeführt. Gegenüber dieser Gesamtleistung haben die bereits von anderer, kompetenter Seite bemerkten Mängel, die besonders das Material von Aquileia betreffen, – das außerdem bald gesondert in größerer Vollständigkeit veröffentlicht werden wird – ein geringes Gewicht (vgl. Grazia Bravar, Aquileia Nostra 40 [1969] 219ff.). Man kann diesen Katalog nur dankbar begrüßen.

Nr. 7, Anna Angiolini, La capsella eburnea di Pola (1970. VII, 111 S., 17 Abb. i. Text. *Lit. 1800*). – Wieder ein Referat über die bisherige Forschung, zwar sorgfältiger als manches andere, doch ohne neue Ergebnisse und neue Wege. A. lokalisiert den Kasten in Rom, was manches für sich hat.

Nr. 8, Maria Cristina Pelà, La decorazione musiva di S. Apollinare in Classe (1970. VII, 183 S., 34 Abb. i. Text, 1 Taf. *Lit. 2950*). – Wieder ein umfassendes Referat, wobei auch kurz die Basilika einbegriffen ist, ohne daß anderes als Bekanntes oder Sentenzen von ganz allgemeinem Charakter ausgesagt werden. Einige neue Einzelheiten, vor allem Briefe und Akten, kann P. dagegen in Bezug auf die Restaurierungsarbeiten zu Beginn dieses Jahrhunderts beibringen, bei denen man allerdings den Wert der wörtlichen Veröffentlichung nicht einsehen kann. Wertvoller ist dagegen der kurze Bericht – der erste – über die Restaurierungen durch den Gruppo Mosaicisti nach dem 2. Weltkrieg (S. 90ff.), der mit Abbildungen versehen ist. Die Kapitel über iconografia e iconologia wiederholen und verarbeiten Bekanntes und bekannte Ansichten; doch hat sie die wahrscheinliche Existenz anderer symbolischer Darstellungen der Verklärung übersehen (vgl. bisher dazu Ravenna 1, 270f.) und kennt nicht die entscheidenden Arbeiten K. Weitzmanns über die Denkmäler des Sinai. Die (hier nicht notwendige) Liste von Darstellungen der Verklärung (S. 142ff.) trägt überhaupt nicht Rechnung dem außerordentlich reichen Bestand in der gesamten byzantinischen Kunst (Dinkler hat nur Miniaturen aufgeführt), sondern die Anzahl der genannten Beispiele ist ärmlich. Auf der richtigen Spur ist P., wenn sie im Privilegia-Mosaik nicht mit G. Gerola und nach ihm mit S. Mazzarino einen Steuererlaß durch die Kaiser, sondern mit Ricci, ohne allerdings neue Argumente für oder wider zu bieten, die Verleihung der Autokephalie an die Ravennatische Kirche verherrlicht sieht; auch wir haben uns bereits in diesem Sinne entschieden (Ravenna 1, S. 260. 276. 342), wofür die zwingende Begründung im Kommentar zu obigem Bande veröffentlicht werden wird.

Wenn auch P. sich um ihr Thema bemüht hat, so ist es ihr nicht gelungen, einen die Forschung voranbringenden Beitrag zu leisten. Das wenige, was sie zu sagen hat, hätte zusammengedrängt und damit nützlicher werden können.

Keines der Bändchen besitzt einen Index.

Rom F. W. Deichmann

Sv. Radojčić, Geschichte der serbischen Kunst. Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. [Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, herausgeg. v. M. Vasmer †.] Berlin, de Gruyter 1969. VIII, 126 S. 24 Textabb., 65 Tf. *DM 48.–.*

Le fait, que ce livre est inclus dans le „Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte", explique le cadre que l'auteur lui a imposé: il s'agit, en effet, de présenter l'œuvre artistique médiévale des Serbes (en les mettant en rapport avec les principaux événements historiques et les facteurs littéraires, ou autres phénomènes de civilisation qui ont pu contribuer à son évolution). Grand connaisseur de l'art de son pays, Sv. Radojčić a su rédiger un aperçu général de l'art serbe médiéval qui est à la fois concis et très complet.

Le présent ouvrage est bien le fruit des études personnelles de M. Radojčič, mais celles-ci s'intègrent dans un ensemble d'investigations sur l'art serbe du Moyen âge qui se sont poursuivies sans relâche au cours des cinquante dernières années. Pendant cette période, tous les monuments d'architecture et de peinture, d'autres encore, ont été inventoriés, décrits et étudiés. Ce travail de mise en valeur du patrimoine artistique serbe (beaucoup plus avancé que dans d'autres pays, et notamment en Grèce) a permis de constater que, à quelques rares exceptions près, tous les monuments importants du Moyen âge sont encore sur place, malgré les guerres et les invasions, et que de nos jours l'historien de cet art est mieux placé qu'un autre: il peut connaître la totalité, ou presque, des œuvres de la période envisagée, et dispose des *Vorarbeiten* nombreuses, pour tenter une synthèse.

Dans le livre de Sv. Radojčić on trouve précisément cette synthèse de nos connaissances actuelles sur l'art pratiqué par les Serbes – qu'il s'agisse d'œuvres créées par eux-mêmes ou pour eux – entre le XIIe siècle et la fin du Moyen âge, soit pendant un peu plus de trois siècles. Ces limites chronologiques coïncident avec celles de l'État serbe indépendant, et le lecteur est ainsi appelé à prendre connaissance d'un fait certain: l'art serbe du Moyen âge dépendait étroitement du mécénat de l'État, c'est-à-dire des princes et des chefs de l'Église. Certes, il y a eu des Serbes chrétiens et des formations politiques serbes bien avant le XIIe siècle. Mais les activités artistiques pendant cette période plus ancienne sont peu connues et ont pu être insignifiantes; l'essor de l'art serbe commence avec la dynastie des Némanides et se prolonge pendant trois siècles, encouragé par les princes de cette maison et les évêques serbes contemporains. De tous les mécénats connus, nul n'a été plus généreux, plus favorable aux manifestations artistiques et plus durable. L'auteur met ce fait en valeur et trouve le moyen de donner un bref aperçu des principaux événements historiques qui se déroulent sur le sol serbe, chaque fois que de nouvelles orientations se font sentir dans l'art.

Ce volume est organisé de la façon qui s'imposait. Après une introduction qui fixe le cadre historico-géographique des œuvres à examiner, l'auteur passe à la présentation des monuments dans un ordre chronologique; chaque groupe qu'il établit correspond à un chapitre: œuvres serbes antérieures à la fin du XIIe siècle, débuts de l'art monumental en Rascie; «style mûr» de Rascie (1200–1300); art serbe de la fin du XIIIe siècle à la bataille de la Marica (1371) (ce chapitre capital est divisé en deux parties qui correspondent respectivement aux règnes de Milutine et à l'époque qui a suivi sa mort en 1321); enfin, art des régions de la Morava et du Danube (1371–1459).

Malgré l'énorme quantité des monuments décrits (parfois, avec des détails extrêmement précis et significatifs) et les tendances hétérogènes qui se manifestent simultanément dans des genres différents (par exemple, en architecture et en sculpture d'une part, en peinture murale et icones d'autre part), l'auteur arrive à grouper ses observations de telle façon, que les grands problèmes que pose cet art ne sont pas négligés. On trouve ainsi des vues d'ensemble qui permettent de définir la place des monuments de Rascie (XIIIe s.) dans l'architecture contemporaine des Balkans, de comprendre les principaux éléments d'origine occidentale et orientale qui s'y sont rencontrés, de suivre leur évolution ultérieure (surtout fonctionnelle) conditionnée par les nécessités du culte et le rapprochement

avec Byzance d'observer les inspirations particulières – proches de l'art occidental – qui se manifestent dans la sculpture, dans beaucoup d'enluminures et dans certaines pièces d'orfèvrerie, de saisir des traits typiques de la peinture murale de style monumental du XIIIe siècle qualifié avec raison comme «épique», puis son caractère plus narratif et dramatique à l'époque des Paléologues, enfin ses tendances liturgiques, ses variantes régionales, et cette sorte die sublimation poétique de la foi, dont témoigne l'école de la Morava à la fin du XIVe et au début du XVe siècle.

A côté de ces problèmes traités avec une compétence indiscutable par l'éminent savant yougoslave, et d'autres, qu'il n'a pas été possible d'évoquer, quelques observations secondaires nous semblent moins convaincantes. Ainsi, on pourrait se demander s'il est vraiment possible de distinguer dans la peinture murale des Serbes du XIIIe siècle, un style de cour (*höfisch*) et un style monastique, une idée chère à l'auteur, puisqu'il l'avait déjà développée dans son grand livre sur Mileševa (Belgrade 1963, p. 21). L'exemple des deux styles de Mileševa (celui du naos et celui des deux narthex) qui est cité entre autres, montre, bien entendu, qu'il s'agit de peintres et même d'ateliers différents, mais d'une part c'était le cas dans presque toutes les églises de Serbie de diverses époques, et de l'autre, il est difficile de représenter des saints anachorètes (narthex ancien) autrement que par des figures quelque peu décharnées, amaigries et tourmentées, ce qui pouvait inciter les peintres à se souvenir de représentations traditionelles, plus graphiques et moins nuancées dans le coloris. Néanmoins, si l'on regarde ces peintures de près, on y trouvera des nez, et parfois même des bouches charnus (anachorètes – narthex), de même que des visages d'un style noble et antiquisant (anges dans le Jugement Dernier – exonarthex) qui caractérisent précisément le style dit de «cour» (naos).

Ce sont là des détails. Si l'on voulait cependant pousser l'examen critique plus loin, on devrait peut-être encore reconsidérer le problème des influences occidentales qui se manifestent dans certaines catégories d'œuvres en Serbie; il s'agirait de savoir si une grande partie de ces influences – tout à fait certaines et facilement reconnaissables – venait vraiment de la Dalmatie, comme l'auteur à l'air de le penser souvent, ou seulement par l'intermédiaire de la côte Adriatique, vu que la tradition dalmate paraît bien pauvre à côté des réalisations artistiques sur le territoire serbe que nous connaissons.

Ce livre précieux à cause de ses références très précises de Manuel et de ces vues d'ensemble où se rejoignent des méthodes analytiques et de synthèse, sera d'autant plus utile à l'historien de l'art byzantin de la fin du Moyen âge, qu'il est muni de nombreux dessins au trait (coupes et plans) et de 65 planches reproduisant une excellente série de photographies récentes.

Paris Tania Velmans

Paul Huber, Athos. Leben, Glaube, Kunst. Zürich–Freiburg i. Br., Atlantis-Verlag 1969. 408 S., 220 teils farbige Abb. *DM 78.–*.

Das Interesse für den Berg Athos, das in den letzten Jahren zu beobachten ist, findet seinen Niederschlag in der großen Anzahl von Büchern, die ständig erscheinen und die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sich nicht an die Fachwelt, sondern an ein breiteres Publikum wenden.

Zu dieser Kategorie zählt auch das Werk von P. Huber, für dessen erstes Kapitel, das sich mit der Geistesgeschichte des Athos beschäftigt und das als Einführung bezeichnet werden kann, der Wiener Byzantinist H. Hunger verantwortlich zeichnet. Ergänzend zu den Bemerkungen Hungers hinsichtlich der Auswertung der illuminierten Handschriften vom Berg Athos möchte ich auf die intensiven Bemühungen hinweisen, die derzeit zu diesem Zweck von der Patriarchalischen Akademie für Patristische Studien unternommen werden, die ihren Sitz im Blatadon-Kloster (Thessaloniki) hat. Bis jetzt sind fünftausend Farbaufnahmen gemacht worden. Es besteht die Hoffnung, daß dieses großartige Material in Kürze durch eine dreibändige kommentierte Ausgabe allgemein zugänglich werden wird.

Das Buch von Huber erweckt auf den ersten Blick den Anschein, es behandele Themen aus dem Bereich des Heiligen Berges, deren Untersuchung und Interpretation neue Aspekte des Athos aufzeigen und Wesentliches zum Verständnis des Lebens auf dem Athos beitragen werde. Indessen enttäuscht schon eine einmalige Lektüre dieses Buches, denn nicht nur werden Dinge wiederholt, die schon oft, ja bis zum Überdruß geschrieben worden sind, sondern es finden sich auch derartige Wiederholungen derselben Dinge innerhalb des Werkes, daß man den Eindruck gewinnt, die einzelnen Abschnitte seien unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeiten abgefaßt worden, ohne für ein einheitliches Ganzes bestimmt zu sein, und erst nachträglich zusammengestellt worden. So kommt der Verfasser sehr häufig und ohne Grund auf dieselben Themen zurück, wie z. B. den Hesychasmus (S. 31, 35, 74 usw.), das Malerbuch vom Athos (S. 120ff., 267, 327 ff.), die Hiera Epistasia und generell die Verwaltung des Athos, die Geschichte der Klöster u. a. m. Das ist der allgemeine Eindruck, den der Leser beim Studium des Buches gewinnt.

Was die Einzelheiten angeht, so wären zahlreiche Bemerkungen zu wesentlichen Fragen zu machen. Ich werde mich auf einige wenige beschränken.

Bei der Interpretation der Darstellungen der Skulpturen, der Fresken, der Ikonen und der Miniaturen verwendet der Verf. im Übermaß die Symbolik, ohne auf Morphologie und Stil einzugehen. Diese einseitige Methode führt ihn sehr häufig zu irrigen Deutungen und zu Übertreibungen. Auf S. 66f. beispielsweise, wo er sich mit den Darstellungen an den Schranken der Phiale im Lavra-Kloster beschäftigt und insbes. mit der Darstellung des Kampfes zwischen dem Löwen und dem Stier, betrachtet er diese als Symbol oder Allegorie „der Verfolgung der Christen unter den heidnischen Kaisern vor Konstantins Machtergreifung" sowie als Sinnbild für „das Martyrium der ersten Christen". Zu dieser Kategorie rechnet er auch die Darstellung des Adlers, der mit Klauen und Schnabel den Hasen tötet – bekanntlich ein uraltes Motiv –, indem er erklärt, es handle sich um ein Motiv, das „die Verfolgung des wehrlosen Christen durch die heidnischen Machthaber im spätantiken Rom" versinnbildliche. Gewiß gehörten in der frühchristlichen Zeit Symbolik und Allegorie zu den Hauptelementen der christlichen Kunst. Aber beide zielten darauf ab, ethische Werte des Christentums zum Ausdruck zu bringen, wie z. B. den Kampf und das Ringen des Guten gegen das Böse. Solche Allegorien verwendeten auch die Kirchenväter (Styl. Pelekanidis, Die Symbolik der frühbyzantinischen Fußbodenmosaiken Griechenlands, Ztschr. f. Kirchengesch. 59 [1940] 114–124; H. v. Schönebeck, Die christliche Sarkophagplastik unter Konstantin, Röm. Mitt. 51 [1936] 261f.), aber niemals beziehen sich Symbolik und Allegorie auf historische Ereignisse wie die Christenverfolgungen.

Auf S. 187ff. sagt der Verf. bei der Beschreibung der Miniatur der Verkündigung an die Gottesmutter im Cod. Pant. 2 Folgendes: „Sowohl die Haltung des Erzengels Gabriel als auch die der Gottesmutter besitzen symbolische Züge." Was er mit diesem Satz meint, erläutert er nicht. Aber er geht noch weiter, wenn er auf S. 187f. in dem bekannten Sprechgestus mit den drei Fingern – und nicht Segensgestus, wie Verf. will – das Symbol der Dreifaltigkeit erblickt. Die gleiche symbolische Bedeutung legt er auch dem reichen, dreizackigen oberen Ende des Szepters bei, das der Erzengel in seiner linken Hand hält.

Unter dem Einfluß älterer Forscher schreibt Huber zur Darstellung der Geburt Christi im selben Kodex (Cod. Pant. 2), S. 192 Abb. 98, wo in der linken unteren Ecke der Komposition Joseph abgebildet ist: „Allerdings taucht gelegentlich auf Weihnachts-Ikonen (!) neben dem sinnierenden Joseph eine in ein Hirtenfell gehüllte ältere Gestalt auf, die als verkappter Satan gedeutet wird; der Versucher weckt Mißtrauen und Zweifel an der Reinheit der Gottesmutter . . ." Der Verf. setzt die Gestalt des Hirten, der in zahlreichen Darstellungen der Geburt Christi neben Joseph erscheint, mit dem Satan gleich, wobei er Uspenkij und Lossky folgt sowie unter den Neueren W. Felicetti-Liebenfels (Geschichte der byzantinischen Ikonenmalerei S. 98 mit Anm. 11). Aber ein oder zwei Hirten werden bekanntlich in den Handschriften (zwei Hirten) schon seit dem 11. Jh. abgebildet (Etschmiadzin Evangeliar, Cod. suppl. gr. 27 der Bibliothèque Na-

tionale; Evangeliar des Istituto Ellenico in Venedig) und auf den Fresken (ein Hirt) seit dem 13. Jh. (Panagia Kubelidiki, Kastoria, um 1260; Arilije 1297–1299; Hagios Niketas, Cucer, 1309; Hagioi Apostoloi, Thessaloniki, 1312–1315; Taxiarches, Desphina, 1. Hälfte des 14. Jh.). Dergleichen unbelegte oder vielmehr willkürliche Deutungen ebenso wie ähnliche Betrachtungen der byzantinischen Kunst waren die Ursache dafür, daß diese Kunst noch vor einigen Jahrzehnten von der europäischen Kunst als Gesamtheit abgeschnitten war. Ich glaube nicht, daß der Verf. zum Verständnis des Inhalts und der Bedeutung der byzantinischen Kunst mit der von ihm befolgten Interpretationsmethode etwas beiträgt. Es ist unbestritten, daß es das Hauptziel der byzantinischen Kunst ist, transzendente Ideen und erhabene Gedanken auszudrücken, die unmittelbar mit dem Dogma, der Liturgie und der christlichen Morallehre zusammenhängen. Aber die Interpretation des Ausdrucks des Erhabenen darf meines Erachtens nicht bis zur Unwahrscheinlichkeit gehen, noch kann sie der einzige Weg und die einzige Art und Weise sein, um sich dieser Kunst zu nähern. Denn auch die byzantinische Kunst ist, wie jede andere, künstlerischer Ausdruck der Epoche, der sie angehört, und der Umwelt, in der sie sich entwickelt. Infolgedessen ist ihre Einordnung in die universale Kunstgeschichte unumgänglich, und zu ihrer Bewertung bedarf es künstlerischer Kriterien. Allein durch die Anwendung dieser Methode hat die byzantinische Kunst die Isolierung und – wagen wir es auszusprechen – die Mißachtung überwinden können, der sie sich bis vor zwei Generationen gegenübersah.

Mit dem gleichen Mangel an wissenschaftlicher Fundierung untersucht Huber auch die verschiedensten anderen Fragen, wie auf S. 44 diejenige der Anapeson-Darstellung im Verhältnis zur Koimesis der Gottesmutter und dem Platz, der den beiden Bildern zugewiesen ist. Die Bedeutung des Anapeson ist bekannt; es besteht keinerlei innere Beziehung zur Koimesis (vgl. A. Grabar, La peinture religieuse en Bulgarie, Orient et Byzance I, [Paris 1928] 258; D. Pallas, Passion und Bestattung Christi, Miscellanea Byzantina Monacensia 2, [München 1965] 181 ff.).

Bei der Behandlung des Cod. Pantokratoros 61 auf S. 148 ff. führt Huber einige der älteren Forscher an, die sich mit dem Kodex beschäftigt haben, kennt jedoch nicht seine Veröffentlichung durch S. Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge I, Paris 1966, wo nicht nur die verschiedenen Probleme untersucht werden, die der Kodex bietet, sondern auch seine sämtlichen Miniaturen mit entsprechender Kommentierung und zum Teil farbig veröffentlicht werden. Dieselbe Unkenntnis der neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Athos-Handschriften, mit denen sich der Verf. beschäftigt, ist auch beim Tetraevangelon Iwiron 5 festzustellen (S. 243 ff.). Zwar datiert er den Iwiron-Kodex zutreffend in die erste Hälfte des 13. Jh., doch kennt er nicht die grundlegenden Arbeiten von K. Weitzmann, Constantinopolitan Book Illumination in the Period of the Latin Conquest, Gaz. des Beaux Arts (1944) 193–214, und O. N. Lazarev, Novyi pamjatnik Konstantinopolskoj miniatury XIII veka, Viz. Vrem. 5 (1952) 178–190.

Auf S. 270, wo sich der Verf. mit den Ikonen, ihrer Anbetung (latreia – adoratio) und Verehrung (proskynesis – veneratio) beschäftigt, erwähnt er von den acheiropoietos-Ikonen lediglich die Darstellung des heiligen Mandylion, ohne den wahren Sinn und den theologischen Gehalt der Ikonen hervorzuheben (vgl. Pallas a. a. O. 134 ff.). Ferner diskutiert er auf S. 293 f. die Beziehung von Abbild und Urbild der Ikone im Zusammenhang mit dem Kult und spricht merkwürdigerweise von einem „Bilderdogma" (S. 294); wo er schließlich zu den wundertätigen Ikonen kommt, über welche, und speziell über die auf dem Athos aufbewahrten, er in einem anderen Abschnitt, S. 316 ff., ausführlich und völlig ohne Bezug auf die entsprechenden früheren Ausführungen spricht, gibt er fromme Überlieferungen und anekdotenartige Geschichten wieder.

Im Abschnitt „Die Freskenzyklen aus der Makedonischen und der Kretischen Malerschule" S. 362 ff. stützt der Verf. seine gesamte Abhandlung noch auf G. Millet, unterscheidet eine makedonische und eine kretische Schule – eine Theorie, die bekanntlich als überholt gilt – und schließt mit dem einigermaßen sonderbaren Hinweis: „Allerdings haben spätere Jahrhunderte den Makedonischen mit dem Kretischen Stil vermischt. Es ist bei der Beurteilung der athonitischen Monumentalmalerei deshalb größte Vorsicht geboten."

Trotz all der vielfältigen Mängel des Buches, trotz der Tatsache, daß dem Verf. die ausreichenden Unterlagen fehlen, wo er an Fragen und Probleme herangeht, die eine spezielle Vorbildung erfordern, und trotz der weitgehend willkürlichen Schlußfolgerungen, die er ausspricht, ist das Buch mit echter Liebe und tiefer Verehrung und Bewunderung für das Gemeinwesen auf dem Berg Athos geschrieben. Und seine zahlreichen und grundlegenden Mängel ändern nichts daran, daß es infolge seiner reichen Illustration mit ausgezeichneten farbigen und schwarzweißen Abbildungen der Klöster und der Fresken, der Handschriften insbesondere, der Ikonen und vieler anderer kirchlicher Kunstgegenstände höchst brauchbar ist. Der Atlantis-Verlag, Zürich, hat alle seine Möglichkeiten ausgeschöpft und eine Höchstleistung erzielt. Das Buch wäre ein bedeutender Beitrag zur Wissenschaft, wenn auch der Text auf derselben Höhe stände.

Thessaloniki Styl. Pelekanidis

Rina Sansoni, I sarcofagi paleocristiani a porte di città. [Studi di antichità cristiane, 4.] Bologna, Casa Ed. Pàtron 1969. 118 S., 35 Abb.

Die vorliegende Monographie, den sogenannten Stadttor-Sarkophagen der frühchristlichen Sarkophagkunst gewidmet, ist der vierte Band einer Studi di Antichità Cristiane genannten Reihe, die von G. Bovini herausgegeben wird. Bereits der erste Band dieser Reihe, der 1968 erschien, behandelte monographisch eine andere Gruppe frühchristlicher Sarkophage: die Sarkophage mit Passionsszenen. Eben erschien nun als zweites Heft der Reihe Saggi d'Arte e d'Archeologia dell'Istituto di Antichità Ravennati e Bizantine dell'Università di Bologna eine weitere Studie zur frühchristlichen Sarkophagkunst, die den Sarkophagen mit der Darstellung des Durchzugs durch das Rote Meer gewidmet ist. Damit liegen nun drei Arbeiten aus der Schule G. Bovinis vor, die sich zum Ziele gesetzt haben, einzelne Gruppen frühchristlicher Sarkophage, die jeweils einen bestimmten Sarkophagtypus umfassen, aufzuarbeiten. Nimmt man nun noch das 1961 publizierte Buch von Giovanna Maria Gabrielli hinzu, das die frühchristlichen Sarkophage der italienischen Region Marche umfaßt, und ebenso den zweiten Band des Corpus der ravennatischen Skulptur aus dem Jahre 1968, der die Sarkophage dieser Stadt katalogartig zusammenstellt, so sind aus der bologneser Schule Bovinis in den letzten Jahren im Ganzen fünf Monographien unterschiedlichen Umfangs und unterschiedlicher Aufmachung hervorgegangen, die einen beachtlichen Teil der frühchristlichen Sarkophage corpusartig erfassen.

Das Kernstück dieser Arbeiten stellt jeweils ein Katalog der zu behandelnden Stücke dar. Das Grundschema dieses Katalogs, vor allem das der Publikationen aus der Reihe der Studi und Saggi und dem Corpus della scultura paleocristiana di Ravenna, ist dem Repertorium der christlich-antiken Sarkophage entnommen, das, 1967 erschienen, die in Rom und Ostia befindlichen frühchristlichen Sarkophage publiziert. Die genannten Arbeiten bieten also das gleiche Material und mehr oder minder auch in der gleichen Form dar, wie das Repertorium der frühchristlichen Sarkophage. Zudem hat ihren Katalogen die gleiche, von G. Bovini erstellte Materialsammlung zugrunde gelegen, die auch als Ausgangsbasis für die Bearbeitung des Repertoriums der christlich-antiken Sarkophage gedient hat. Außer dieser Wiederholung oder Überschneidung mit dem bereits im Repertorium publizierten oder auch noch zu publizierenden Material enthalten diese Arbeiten meist nur eine knappe Einleitung und kurze abschließende Kapitel über Stil und Ikonographie der fraglichen Stücke.

Es liegt auf der Hand, daß diese nochmalige Publikation größerer Teile des frühchristlichen Sarkophagmaterials neben dem Repertorium der christlich-antiken Sarkophage nur dann als sinnvoll erscheint, wenn sie gegenüber dem Katalog des Repertoriums wesentliche Verbesserungen enthält und in der Auswertung über den bisherigen Stand der Forschung hinauskommt.

Doch wenden wir uns nunmehr der Arbeit von R. Sansoni im Einzelnen zu. Der Katalog umfaßt 18 Nummern, darunter auch kleinste Fragmente. In der ersten Zeile

zu jedem Stück hinter der fortlaufenden Ordnungsnummer wird der Standort des Stückes angegeben, dann folgt die Bezeichnung „Sarkophag" oder „Fragment". Gelegentlich wird in der ersten Zeile, häufiger aber in einer besonders darunter abgesetzten Rubrik die Herkunft vermerkt. Bei vier Stücken, darunter dem großen Sarkophag in S. Ambrogio in Mailand (nr. 1), einem Sarkophag im Lateranmuseum (nr. 10), einem Fragment im Campo Santo Teutonico (nr. 12) und einem Sarkophag in Marseille (nr. 16), wird in einer weiteren Rubrik das Material angegeben und zwar in genauer Bestimmung: Marmo di Como (nr. 1), marmo greco (nr. 12) usw. Bei allen anderen 13 Stücken fehlt jede Materialbezeichnung. Maßangaben erscheinen in einer weiteren Zeile bei acht von 17 Stücken (nr. 18 ist heute verschollen). Es folgt dann eine summarische Beschreibung der Stücke, die häufig auch referierend die Ansichten anderer Gelehrter wiedergibt. Dabei nimmt die Autorin wie etwa im Falle des Sarkophags von Mantua selbst nicht Stellung zu den von ihr ausführlich dargelegten widersprüchlichen Ansichten verschiedener Gelehrter zur Frage einer möglichen mittelalterlichen Überarbeitung des Sarkophags. Am Ende des Textes erscheint wieder in einer eigenen Zeile die Datierung des Stückes, der mit Angabe des Namens die Datierungsvorschläge anderer Autoren folgen. Warum der Katalog so unsystematisch angelegt ist und vor allem die Angaben zu Material und Massen so ungleichmäßig verteilt sind, ist nicht einzusehen. Fehlen doch die Maßangaben auch bei Stücken in Rom und Ravenna, die in jedem Falle der Autorin leicht erreichbar gewesen wären. Die präzisen Bestimmungen des Materials bei einigen wenigen Stücken sind ganz offensichtlich der Literatur ohne weitere Prüfung entnommen. Sie verlieren, vorausgesetzt die Angaben seien richtig, aber an Wert, wenn sie sich nicht auch durch Bemerkungen zu dem für die übrigen Stücke verwendeten Material in einen größeren Zusammenhang einordnen lassen. Ähnliches läßt sich zu den Herkunftsangaben sagen, die sich bei einigen Stücken und, wie schon bemerkt, nicht bei allen an der gleichen Stelle finden: während etwa bei dem Sarkophag in Ancona (nr. 3) die Herkunft aus dem Dom kurz vermerkt wird, fehlen alle weiteren Angaben über Herkunft und frühere Aufbewahrungsorte des Sarkophags von Mantua (nr. 9), die die Autorin aber leicht aus dem von ihr selbst in den Literaturangaben zu dem Sarkophag zitierten Aufsatz von Gerola in den Cronache d'arte von 1926 hätte entnehmen können.

Das zu jedem Sarkophag oder Bruchstück am Schluß angeführte Literaturverzeichnis scheint dem ersten Eindruck nach vollständig zu sein, enthält es doch etwa gegenüber dem Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, in dem die Rückseite des Sarkophags nr. 2 ebenfalls angeführt ist, selbst so kurze Erwähnungen wie die in einer Anmerkung bei Soper im Art Bulletin 19 (1937) 172 Anm. 69. Doch trügt dieser Eindruck. Zum Catervius-Sarkophag etwa fehlt Kollwitz, Oströmische Plastik (1941) 135, der an dieser Stelle eine wichtige Bemerkung zu dem Stück beisteuert, wie andererseits, um nur einiges herauszugreifen, zum Sarkophag in Mantua O. Demus, The Church of San Marco in Venice (Washington 1960) nicht zitiert ist, obwohl dort Seite 172 wichtige Hinweise zur Frage der Überarbeitung des Sarkophags im Mittelalter gegeben werden, die geeignet sind, das Problem endgültig zu lösen. Vor allem aber fehlt überhaupt der grundlegende Aufsatz von Kollwitz zu den Problemen der theodosianischen Sarkophagkunst in der Rivista di Archeologia Cristiana 39 (1963, erschienen 1964) 211 ff. Dieser wichtige Aufsatz konnte im Repertorium nicht mehr berücksichtigt werden, da das Manuskript bereits im Mai 1963 abgeschlossen wurde. In diesem Artikel, der die Probleme der theodosianischen Plastik in Ost und West unter neuen Gesichtspunkten aufrollt, wird die bisher von der Forschung vertretene Ansicht, die auch etwa im Titel der Untersuchung von Schoenebecks zum Ausdruck kommt, daß der bekannte Mailänder Sarkophag in San Ambrogio (nr. 1) das Vorbild für die ganze Gruppe abgegeben und einen nachhaltigen Einfluß in ikonographischer und stilistischer Hinsicht auf die Sarkophagkunst des späten vierten Jahrhunderts ausgeübt habe, mit guten Gründen bestritten und statt dessen der Sarkophag Borghese-Louvre (nr. 2) als das erste Glied einer längeren Reihe angesehen. Da Kollwitz dabei, wie auch der Titel sagt, grundsätzlich die Probleme der theodosianischen Plastik aufgreift und bespricht, hätte dieser Aufsatz in

jedem Falle, auch wenn man mit seiner eben kurz angedeuteten These nicht übereinstimmt, berücksichtigt werden müssen. Dies um so mehr, als die ganze Gruppe von Sarkophagen, der die Autorin ihre Arbeit widmet, von der bisherigen Forschung mit Ausnahme der in Rom gefundenen Stücke und der Fragmente in Ravenna (nr. 6), für die Rom in dem Sarkophag in den Grotten von St. Peter (nr. 5) ebenfalls eine Parallele bot, einhellig einer oberitalischen Werkstatt zugeschrieben wurde, was von Kollwitz nun, da er in dem ehemaligen Sarkophag Borghese den ältesten Vertreter der Gruppe sieht, mit guten Gründen bestritten wird. Die römische Sarkophagkunst des späten vierten Jahrhunderts erhält also durch die Untersuchung von Kollwitz einen beachtlichen Zuwachs an bedeutenden Monumenten, die man ihr bisher ohne Frage absprechen zu müssen glaubte. Daß sich damit das bisherige Bild von der frühchristlichen Sarkophagkunst der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nachhaltig verändert, dürfte auf der Hand liegen. Rom bleibt damit im Westen das führende Zentrum der Sarkophagkunst, das die aus Konstantinopel in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kommenden Einflüsse aufnimmt und verarbeitet und so neue Sarkophagtypen ausbildet, die in Aufbau, Ikonographie und Stil die gewohnten Typen weitgehend ersetzen. Unter diesen Gesichtspunkten sind auch die schon von der älteren Forschung festgestellten Gemeinsamkeiten in Ikonographie und Stil mit gleichzeitigen christlichen Sarkophagen Galliens, die man auf eine gemeinsame „gallische" oder „romano-keltische" Komponente glaubte zurückführen zu können, in einem anderen Licht zu sehen. So stellt sich damit auch die Frage nach der Herkunft dieser „gallischen" Sarkophage neu, ebenso wie die Frage nach der christlichen Sarkophagkunst Oberitaliens neu gestellt werden muß, eine Frage, die im Hinblick auf die umfangreiche heidnische Sarkophagproduktion Oberitaliens wie auch die späteren Sarkophage Ravennas und des sich mit ihnen verknüpfenden Problems ihrer Herkunft, besonderes Gewicht erhält.

Es wird einleuchten, daß, wer immer sich mit der frühchristlichen Sarkophagkunst der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts beschäftigt, sich mit diesen Problemen auseinandersetzen und zu Kollwitz' Thesen in der einen oder anderen Form Stellung nehmen muß. Dies hätte in besonderem Maße für die Autorin des vorliegenden Buches gegolten, zumal Kollwitz bei seiner Untersuchung zur theodosianischen Plastik gerade von den bedeutendsten Stücken der von ihr behandelten Gruppe ausgegangen ist. Die Autorin hat es sich also selbst versagt, an der Diskussion der Probleme teilzunehmen, die durch diesen bedeutendsten Beitrag zum Verständnis der frühchristlichen Sarkophagkunst seit den Veröffentlichungen von Schoenebecks und den frühen Arbeiten Gerkes aufgeworfen worden sind. Entsprechend bewegen sich ihre Darlegungen in den abschließenden Kapiteln des Buches (Iconografia, Ornamentazione, Struttura spaziale, Stile, Datazione) in dem von Gerke und von Schoenebeck vor dreißig und mehr Jahren gesteckten Rahmen.

Aber selbst gegenüber diesen Gelehrten hat die Autorin den Kreis der Sarkophage, den sie in ihren Katalog aufgenommen und in ihre Untersuchung einbezogen hat, beschränkt. Am Beginn des Iconografia überschriebenen Kapitels bezeichnet sie die von ihr behandelte Gruppe ähnlich wie schon in der Einleitung als eine eng begrenzte Gruppe von Sarkophagen, deren Relieffriese einen Hintergrund von Stadttorbögen mit Zinnen zeige. Dies sei ein Charakteristikum, das außerhalb dieser eng begrenzten Gruppe nicht begegne. So führt sie in ihrem Katalog die Sarkophage von Mailand, Louvre-Borghese, Ancona, Tolentino, Mantua, Rom (S. Pietro, Grotte), Ravenna usw. an, die eine entsprechende Gliederung des Hintergrundes an allen vier Seiten, auf Front und Nebenseiten oder nur auf der Front oder auf den Nebenseiten aufweisen. Doch nimmt sie ebenfalls in ihren Katalog Sarkophage auf, wie den Sarkophag Ludovisi (nr. 10) und einen anderen in Vaison (nr. 11), die an den Außenkanten des Relieffrieses der Front lediglich einen Stadttorbogen haben, aus dem akklamierende Apostel herausziehen. Obwohl diese Sarkophage also nur einzelne Stadttore haben und nicht einen sfondo di mura urbane wie in der anfangs gegebenen Definition, sind sie wohl aufgenommen, da sie wie die anderen „Stadttor-Sarkophage" auf der Front den Fries akklamierender Apostel zeigen. Mit keinem Wort allerdings erwähnt die Autorin, daß vereinzelte Stadt-

torbögen z. B. auch auf anderen Sarkophagen erscheinen, die wohl die zentrale Traditio-legis-Szene, nicht aber die Reihe akklamierender Apostel wiedergeben und daß sie als Hintergrundsgliederung auch auf der Nebenseite eines Sarkophags in Verona wiederkehren, die mit der Darstellung des Opfers vor Gottvater durch Kain und Abel geschmückt ist. Alle diese Sarkophage, die auch stilistische Verbindungen zu den Sarkophagen mit kontinuierlicher Stadttorgliederung haben, werden von Lawrence, Gerke und Schoenebeck in den Umkreis der von ihnen vorausgesetzten oberitalischen Werkstatt dieser Sarkophage und ihres römischen Ablegers gesetzt. Ausgeschlossen werden von der Autorin auch ohne alle Diskussion die Durchzugssarkophage, von denen etwa eine fragmentierte Sarkophagfront in Nîmes (Wilpert, Sarcofagi Tf. 216, 8) und ein Sarkophag im Lateranmuseum (Repertorium nr. 64) auf beiden Hälften eine kontinuierliche Stadttorbogenreihe haben, und die in ihrer Gesamtheit stilistisch späten Stadttorsarkophagen wie den Fragmenten in S. Sebastiano (nr. 8) und im Protettorato di S. Giuseppe in Rom (nr. 15) nahestehen. Weder äußere noch stilistische Kriterien rechtfertigen also die Beschränkung der Untersuchung auf die im Katalog angeführte Sarkophaggruppe. Zumindest hätte die Autorin darlegen müssen, warum sie auf die Behandlung oder auch nur Erwähnung dieser anderen Stücke verzichtet hat.

Es ist einleuchtend, daß die Probleme auch der engeren Gruppe der Stadttorsarkophage ohne den Blick auf die größeren Zusammenhänge nicht fruchtbar erörtert werden können. Dies trifft um so mehr zu, als die christliche Sarkophagkunst des letzten Viertels des vierten Jahrhunderts, ähnlich wie etwa die Sarkophagkunst konstantinischer Zeit, in ihrer Gesamtheit stärker von einem einheitlichen Stil geprägt ist. In Ermangelung einer solchen Auseinandersetzung werden von der Autorin des längeren die Ansichten von Lawrence und von Schoenebeck zu den einzelnen Stücken referiert, wobei u. a. auch der in dieser Form heute unhaltbaren Bewertung des Stils der großen Sarkophage in Mailand, Ancona, Tolentino und Mantua als „asiatisch", die Lawrence vertreten hat, breiterer Raum gegeben wird (p. 105f.).

Doch lassen wir es dabei bewenden. Es dürfte sich erübrigen auf Einzelheiten weiter einzugehen. Die Arbeit gibt, da sie die neuere Literatur nicht berücksichtigt, den Stand der wissenschaftlichen Forschung vor ungefähr 30 Jahren wieder. In der Beschränkung der Untersuchung auf die im Katalog erfaßten 18 Sarkophage oder Fragmente bedeutet sie gegenüber den Arbeiten von Lawrence und von Schoenebeck, die versucht haben, diese Gruppe in einen größeren Zusammenhang zu stellen, einen Rückschritt, in der ungenügenden Wiederholung der im Repertorium der christlich-antiken Sarkophage geleisteten Arbeit aber beraubt sie sich vollends jedweden Nutzens für die wissenschaftliche Forschung.

Arbeiten dieser Art mögen ihren Sinn darin finden, daß sie ihrem Autor zum Doktortitel verhelfen. In Italien hat dies besondere Bedeutung, da dieser Grad nicht nur den Weg in die Wissenschaft, sondern auch den Zugang zum Lehrberuf an den Schulen eröffnet. Doch sollten solche Arbeiten nicht veröffentlicht werden, ohne gründlich revidiert worden zu sein.

Rom H. Brandenburg

Th. Ulbert, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes (Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts). [Miscellanea Byzantina Monacensia, 10.] München, Institut für Byzantinistik 1969. 3 Bl., 69 S.

In dieser von J. Kollwitz angeregten und unter ihm gefertigten Dissertation wird kritisch ein Material bearbeitet, das bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. Der etwa gleichzeitig erschienene umfangreiche Artikel von Ch. Delvoye über dasselbe Thema[1] beschränkt sich auf eine Systematik der Schmuckformen der Schrankenplatten, ohne wie U. die historischen Fragen zu behandeln. U. hat nun verdienstvoller Weise einen

[1] Reallexikon byz. Kunst 1,900ff. s. v. cancelli.

großen Teil der von ihm behandelten Werke auf Reisen in Griechenland, Istanbul und Kleinasien überprüft und Neues gesammelt, ohne daß U. für seinen, wenn auch gegenüber Delvoye vermehrten Katalog im Anhang Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (S. 4).

Das Thema scheint nicht glücklich begrenzt zu sein, was sich aus dem gesamten Material, besonders aus dem, was außerhalb von dem von U. umschriebenen Gebiet vorhanden ist, ergeben dürfte: einerseits ist der Bereich zu weit gewählt, denn z. B. Schrankenplatten in Nordsyrien, wie jene von Zebed (die sich schon seit einiger Zeit im Museum von Aleppo befinden), haben in ihrem Dekor nichts mit denen im ägäischen Gebiet zu tun, wie U. selbst feststellt (S. 18), andererseits sind jene reichen Bestände des Westens, in Istrien oder in Grado, nicht einbezogen, die östlich sind oder eng mit den östlichen Platten zusammenhängen. Schrankenplatten in Rom, vor allem in Ravenna sind nur soweit behandelt, als sie U. für die Datierung der östlichen Platten als geeignet erscheinen: zahlreiche, nach Ravenna importierte Stücke, die engste Verwandte in Konstantinopel haben – es gibt sogar eine mit griechischem Werkzeichen[1] – werden nur ganz allgemein gestreift (S. 83f.). Aber dann sieht man nicht ein, warum eine Platte aus Salona sogar in den Katalog aufgenommen, also zum Osten gezählt ist, wozu es eigentlich nie gehörte. Natürlich gilt das alles vorzüglich nur bis zum 7. Jh., während die Zusammenhänge für die spätere Zeit sich nochmals erheblich verengern, was U. richtig für den eigentlichen Osten betont hat.

Es erscheint uns weiter die Analyse der Werke in zu starkem Maße vom Wunsch erfüllt, möglichst alle Stücke zu datieren, 'einzuordnen'. Der Schwierigkeiten, ja auch selbst der Unmöglichkeit das zu tun, ist sich U. in manchen Fällen bewußt geworden: z. B. zeigt sich gerade an den Hauptmonumenten der justinianischen Zeit in K/pel – sie können in vieler Beziehung als Schlüssel dienen – die Unmöglichkeit einer präzisen, möglichst engen Datierung (S. 34): „Sie (die Schrankenplatten der Hauptbauten) lassen sich fast gar nicht voneinander unterscheiden, so daß man, obwohl hier einmal die Möglichkeit einer Feinchronologie gegeben wäre, eine solche aus dem vorhandenen Material nicht ablesen kann." Das ist ein wichtiges Ergebnis, denn es zeigt sich aufs klarste, daß gewisse Formen über Jahrzehnte nahezu unverändert gebraucht worden sind, d. h. 'modern' blieben.

Der Versuch schließlich, möglichst viele Stücke in einer 'Entwicklungslinie' einzuordnen, dürfte diesen oft unter ganz verschiedenen Bedingungen entstandenen, in ihrer Mehrzahl rein dekorativen Reliefs ganz verschiedener künstlerischer Qualität und Anspruchs weder in historischer noch in künstlerischer Beziehung gänzlich gerecht werden.

Irrige Daten haben so ein stärkeres Gewicht: wenn z. B. das Vortor des Goldenen Tores zu K/pel noch – mit E. Weigand – auf die Mitte des 5. Jh. genau datiert wird (S. 22), während B. Meyer-Plath und A. M. Schneider die mittelalterliche Entstehung und damit die Wiederverwendung der dort verbauten Schmuckglieder, die damit nicht datiert sind, längst erwiesen haben;[2] doch für das entsprechende Motiv, nämlich den Triumphkranz auf Wellenbändern, ist das Schlüsselmonument der Jahrhundertmitte die Säule des Markianos, deren Dekor sicher auf andere Denkmäler gewirkt haben wird, ohne daß damit die Erfindung des Motivs älter sein kann, wie sich in der Tat auch aus U.s Ausführungen ergibt.

Ebensowenig kann das Synthronon von S. Vitale in Ravenna zur Datierung der Schrankenplatten mit Rautengliederung dienen (S. 11.35: näher der Jahrhundertmitte als die Platten der H. Sophia zu K/pel), da es in seiner Gänze eine Erneuerung von C. Ricci darstellt (um 1900). Wenig spricht dafür, daß der Schmuck dieser Kirche, darunter auch die Schrankenplatten, wie U. vermutet, bereits unter Bischof Ecclesius (522–532) gearbeitet worden ist, denn die Baudaten lassen auf die vierziger Jahre des 6. Jh. als Entstehungszeit für den ganzen Bau schließen, Daten wie „vielleicht dreißiger

---

[1] Deichmann, Ravenna 1, Abb. 56.
[2] Landmauer von K/pel (1943) 2, 60f. Abb. 17a. S. 54.

Jahre des 6. Jh." (S. 30) sind höchst fraglich, und man kann davon nicht die Daten anderer Stücke an anderen Orten abhängig machen. In Ravenna sieht U. die aus der Kathedrale stammenden, im Museo arcivescovile verwahrten durchbrochenen Schrankenplatten als eine spätere Stufe, „als Endpunkt der Platten in Durchbruchsarbeit" an, d. h. gegen 560 entstanden, da sie, noch weiter stilisiert, noch ornamentaler geworden seien (S. 30): uns scheint dagegen eine Gruppe dieser Platten, abgesehen davon, daß sie, als Bodenbelag durch Jahrhunderte benutzt, sehr abgetreten sind und nur eine oder die andere nicht wirklich ausgearbeitete Rückseite in der Oberfläche erhalten blieb, aufs engste mit denen von S. Vitale verwandt.[1] Eine weitere Serie von zwei verhältnismäßig gut erhaltenen Platten aus der Kathedrale, die U. nicht von denen anderen absondert, könnte möglicherweise anders datiert werden, aber wann im 6. Jh., muß mangels anderer Indizien offenbleiben.[2]

Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten sind nun ganz im besonderen bei in der Mehrzahl dekorativen Werken keineswegs immer als Kriterien für die Chronologie zu werten, sondern sind vielfach durch das Arbeiten nach gleichen oder verschiedenen Mustern oder das Nebeneinander ähnlicher oder verschiedener Traditionen zu erklären; es können von einem Entstehen zu gleicher oder verschiedener Zeit unabhängige Erscheinungen sein. Demgegenüber sind deshalb die Werkstattkreise stärker zu beachten und herauszuarbeiten. Entscheidend waren vor allem seit der 2. Hälfte des 5. Jh., bis in das 7. Jh. hinein, für die ganze Oikumene die Werkstätten in und um K/pel, deren Produkte exportiert, aber auch andernorts nachgearbeitet werden, oft mit nicht zu übersehenden, charakteristischen Variationen. Daneben herrschen in vielen Gegenden, begrenzt mitunter auf bedeutende Zentren selbst – wir denken hier etwa in Westkleinasien an Ephesos[3] – eigene Werkstätten, die aller Wahrscheinlichkeit nach für lange Zeit die in ihnen ausgebildete Tradition bewahrten, ohne daß der Schmuck der dort hergestellten Gegenstände wesentliche Veränderungen oder Variationen erfuhr.

Richtig erkannt hat U. den im Laufe des 6. Jh. weithin herrschenden Stil eines flachen Reliefs, der aber nicht auf Tiere beschränkt ist (S. 39ff., U. nennt ihn 'Tierstil'), sondern ein wirklicher 'Stil' ist: dafür bietet allein schon das Heraklesrelief im Museo nazionale in Ravenna ein sicheres Zeugnis, ein Stück, das aus einer hochqualifizierten k/pler Werkstätte stammen muß.[4] Dagegen herrscht dieses „platte Flachrelief" keineswegs in der Tierornamentik der Maximianskathedra, was man nach den Ausführungen auf S. 41 annehmen müßte. In der Tat folgt die Elfenbeinskulptur anderen Stiltendenzen als die Skulptur in Marmor.

Beachtlich und klärend sind U.s Ausführungen über das Platten-Relief vom 7. bis zum 10. Jh. Doch möchten wir nicht glauben, daß unmittelbar mit dem Tode Justinians ein sichtbarer Niedergang der Kunsttätigkeit eingesetzt habe. Es ist doch wohl eher der Mangel an datierbaren Monumenten der 2. Hälfte des 6. Jh., der zu einem solchen allgemein negativen, das ganze Reich betreffenden Urteil führt. Auch der Beginn der

---

[1] Vgl. dazu Ravenna 1, 72; zu vergleichen sind miteinander Abb. 78. 79 und 81. 84–87.

[2] Ravenna 1, 72 Abb. 82. 83.

[3] Hier ist der Katalog U.s sehr unvollständig. Wichtigste Ergänzungen: die Schranken des Brunnens am Beginn der Kuretenstraße, Österr. Jh. 8 (1905) Beiblatt 70 (ohne Abb.), die, ebenso wie alle Schrankenplatten der Marienkirche, P. Verzone ins 8. Jh. datieren möchte (Kolloquium über frühmittelalterliche Skulptur [1969] 10 Taf. 7, 4), sowie zahlreiche derselben Schule angehörige Platten und Bruchstücke auf und bei der Agora und anderwärts verstreut, schließlich zwei Bruchstücke in der Marienkirche, die ihre Parallelen im k/pler Material haben und von dort stammen werden. Die Datierung der üblichen ephesischen Schrankenplatten vom Typus der Marienkirche und dem Brunnen der Kuretenstraße in frühchristliche Zeit erweist sich durch einen in der Kuppelkirche verbauten Block mit ähnlicher Dekoration, der bisher nicht beachtet worden ist. Wir hoffen an anderer Stelle auf dieses ganze Material zurückkommen zu können.

[4] Ravenna 1, 78f. 126. Abb. 130.

Dekadenz dürfte verschieden in den einzelnen Regionen und Zentren eingesetzt haben. Während in frühbyzantinischer Zeit in der dekorativen Reliefplastik U. keine Einflüsse der sassanidischen Kunst feststellen kann, ändert sich das grundlegend im 8. Jh., als Einflüsse der omayyadischen Kunst etwa in Nikaia (S. 82) auftreten (eine Erscheinung, die sich ja immer wieder, in Wellen gleichsam, in der mittel- und spätbyzantinischen Kunst wiederholt). Andererseits ergeben sich Beziehungen im 7. und 8. Jh. zwischen der byzantinischen und der frühen langobardischen Reliefplastik, die nicht auf zufälligen Ähnlichkeiten beruhen können (S. 88); doch danach geht die Entwicklung im Westen und in Byzanz in verschiedenen Richtungen, d. h. der Westen löst sich hierin von Byzanz. Das hat U. sehr richtig gesehen. Wir möchten vorzüglich Ravenna als Brücke vermuten, dessen Vermittlerrolle ja um die Mitte des 8. Jh. durch die politische Eingliederung erst in den langobardischen, dann in den fränkischen Bereich, nahezu erloschen zu sein scheint und an das isolierter wirkende Venedig überging.

Rom F. W. Deichmann

Luciana Mortari, Consacrazione episcopale e collegialità. La testimonianza della Chiesa antica. [Testi e ricerche di Scienze religiose, pubbl. a cura dell'Ist. per le Scienze religiose di Bologna, 4.] Firenze, Vallecchi Editore 1969. XV, 159 S. *Lit. 3000.–.*

Wer sich um ein tieferes Verständnis der kirchengeschichtlichen Entwicklung bemüht, wird sich auch mit Art und Ursachen der zunehmenden Bedeutung des Bischofsamtes und mit der sich damit im Zusammenhang entwickelnden hierarchischen und autoritären Struktur der Kirche beschäftigen müssen; denn das Bischofsamt wurde in vielerlei Hinsicht zu einer Schlüsselposition und zu einem theologischen Kristallisationspunkt. Mit ihm sind also eine Reihe komplizierter Probleme verbunden, nämlich das nach den verschiedenen ekklesiologischen Vorstellungen und deren Berechtigung, das nach den Gründen und den Folgen der Institutionalisierung und der Ausbreitung juristischen Denkens in der Kirche, das nach den Beziehungen und wechselseitigen Einflüssen zwischen Kirche und Gesellschaft, das nach den Verbindungen zu sozial-ökonomischen Entwicklungen, das nach den Gründen, Methoden und Möglichkeiten von Toleranz und Intoleranz, d. h. das nach der Reinheit der Lehre und der Einheit der Kirche, um nur einige wesentliche zu nennen. Sehr brennend sind diese Probleme für die Entwicklung der Alten Kirche; denn in dieser Zeit gibt es noch eine breite Skala von Ausgangspositionen und werden Entwicklungen von weittragender Bedeutung eingeleitet.

Das Thema der Untersuchung Luciana Mortaris könnte auf dem Hintergrund solcher Probleme auf den ersten Blick sehr speziell, vielleicht sogar peripher erscheinen. Es wird nämlich in erster Linie der Fragestellung nachgegangen, welche Begründung und welche Bedeutung die Forderung der Anwesenheit möglichst vieler Kollegen bei der Bischofsweihe hat. Doch faßt Verf. auch andere damit verwandte Themen ins Auge, so z. B. die Frage nach der zunehmenden Bedeutung und nach der Geltung der Konzilsbeschlüsse und ihrem Verhältnis zur apostolischen Überlieferung, nach der Entwicklung der Synodalidee, nach den mit dem Ausbau der Metropolitanordnung verbundenen Wandlungen und Machtverlagerungen. Zudem wirkt es sich für die Untersuchung sehr fruchtbar aus, daß sich Verf. immer bewußt ist, Teilaspekte eines größeren Komplexes zu behandeln, und daß sie deshalb die durch saubere Detailforschung gewonnenen Ergebnisse in größere Zusammenhänge stellt.

Die Untersuchung konzentriert sich auf den Zeitraum vom dritten Jahrhundert bis zum vierten ökumenischen Konzil (451). Dabei kann sich die Behandlung der Zeugnisse aus dem 3. Jh. und der terminologischen Probleme hauptsächlich auf eine Information über einzelne Aspekte des Forschungsstandes beschränken, da es über Probleme dieser Zeit schon viele Untersuchungen gibt. Der eigentlich wissenschaftliche Wert der Studie liegt in der Sammlung und in der unter historischem Blickwinkel erfolgenden Interpretierung des Materials aus dem 4./5. Jh., d. h. besonders der Beschäftigung mit Can. 4

conc. Nic. I, Can. 19 conc. Ant., den Bestimmungen der Concc. Eph. und Chalc. und den komplizierten und umstrittenen Bischofserhebungen in diesem Zeitraum.

Zwar gibt es für die kirchengeschichtliche Entwicklung des 4./5. Jh. mehr Quellenmaterial als für manche andere Periode, doch bleibt trotzdem vieles im dunkeln, eben auch vieles, das für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung ist. Das gilt ganz besonders von Can. 4 conc. Nic. I, der eine wichtige Rolle spielt. Die Akten des Konzils sind nicht erhalten. Eine begründete Beurteilung von Can. 4 ist also nicht möglich. So läßt sich auch über die Verbindung dieses Kanons zu der Affäre des Melitios nichts Endgültiges sagen. Auch der Hinweis auf die Beziehungen der Canones von Nikaia zu denen von Arles (S. 58ff.) kann die Herkunft und Vorbereitung des Can. 4 nicht klären, da wir insgesamt von den Synoden dieser Zeit zu wenig wissen. Entsprechend also der vielfach komplizierten Quellenlage ist das vorsichtige und abwägende Urteilen ein Charakteristikum der Studie. Das führt – soweit ich sehen konnte – nur einmal dazu, daß die Meinung der Verf. nicht mehr deutlich wird (S. 56). Die Interpretierungen sind abgewogen und zuverlässig. Nur an wenigen Stellen wünschte man sich mehr Ausführlichkeit. So wird z. B. über die von Can. 4 conc. Nic. I abweichende Auffassung der Can. apost. zu leicht hinweggegangen.

Die Ergebnisse, die Verf. aus diesen fundierten Untersuchungen gewinnt, sind beachtlich. Den theologischen Ausgangspunkt bringt der folgende Satz deutlich zum Ausdruck: „La consacrazione episcopale ... è un segno dell'unità carismatica della Chiesa e uno dei momenti più alti della sua presenza sacramentale, in cui chiesa particolare e universale si incontrano in un atto generatore di una vita nuova" (S. 151). Ein so umfassendes ekklesiologisches Verständnis, in dem die Rolle des *laos* wie die des Klerus wichtige Posten haben, findet Verf. bei Origenes und vor allem bei Cyprian. Sonderbarerweise fehlen in der folgenden Zeit theologische Begründungen, im 4. Can. conc. Nic. I, der die Forderung enthält, daß alle oder mindestens drei Kollegen bei der Bischofsweihe anwesend sein müssen, ebenso wie in den späteren Berufungen auf ihn oder den Widersprüchen oder den Zuwiderhandlungen in der Praxis. Verf. schließt aber aus der späteren Übernahme, sie sei nicht zu erklären, wenn man Can. 4 conc. Nic. I nur als eine jurisdiktionelle Bestimmung ohne tiefere theologische Verankerung aufgefaßt hätte. Man wird Verf. darin zustimmen können, daß zumindest in Entscheidungshöhepunkten die theologischen Momente mit eine Rolle spielten. Reziprok zu diesem Zurücktreten der theologischen Begründung geht die langsame Entwicklung zu einem verstärkten juristischen und hierarchischen Denken. Einen deutlichen Einschnitt macht dann das Konzil von Chalkedon durch die Einschränkung der Teilnahme des *laos* auf die Vertreter der oberen Schichten, die Betonung des hierarchischen Prinzips und die Trennung von Wahl und Konsekration.

Die Untersuchung hätte allerdings an Geschlossenheit und Überzeugungskraft noch gewonnen, wenn sie einigen Problemen, die entweder gar nicht oder nur schwach angedeutet werden, mehr Augenmerk gewidmet hätte. Hier sind nur knappe Andeutungen möglich:

Die Ansichten von Origenes und vor allem Cyprian sind für Verf. ein entscheidender theologischer Ansatzpunkt. Man hätte deshalb die Skizzierung der größeren Zusammenhänge, von denen aus man deren Meinungen erst richtig in ihrer Bedeutung und ihrer Wirkung beurteilen kann oder zumindest die Andeutung solcher Probleme erwartet, jedenfalls mehr als es S. 16ff. geschieht. Für Origenes (S. 16–19) ist auch nicht der Umstand beachtet, daß die zitierten Stellen uns nur in Übersetzungen des Rufinus überliefert wurden, die ja z. T. sehr eigenständig und textverfremdend sind. Bei Cyprian wäre eine Deutung von seiner ekklesiologischen Konzeption und der Hinweis auf seine Abhängigkeit von Tertullian und seine theologischen Wurzeln angebracht gewesen. Auch die Art und der Radius ihrer Wirkung ist in unserem Zusammenhang nicht unwesentlich. Eine entscheidende Tatsache ist schließlich, daß beide in ihren diesbezüglichen Aussagen auf alttestamentliche Bilder zurückgreifen. Gerade Cyprian vertritt ein alttestamentlich-juristisch geprägtes Denken, das die Entwicklung der hierarchischen Ordnung fördern mußte. Die Ansätze und Ausgangspunkte für die Beschlüsse, die 451

und auf späteren Synoden gefaßt wurden, treten eben schon früh zutage und sollten klarer herausgearbeitet werden. Sie sind auf jeden Fall nicht erst durch die Staatskirche hervorgerufen, wenn auch dadurch gefördert. Denn nicht von ungefähr ahmen z. B. schon die Synoden des 3. Jh. staatliche Vorbilder nach und grenzen das Stimmrecht auf einen Kreis Auserwählter ein. Um solche Entwicklungen richtig einordnen zu können, dürfen die ur- und frühchristlichen Zeugnisse mit ihren verschiedenartigen Ansätzen und ihrer unterschiedlichen Wirkung auf die spätere Zeit nicht ausgeklammert bleiben. Auf diesem Gebiet gibt es schon viele Forschungsergebnisse, auf die Verf. hätte hinweisen können. Es fehlt aber überhaupt die Einbeziehung dieser Problematik; denn Sätze in dieser Art: „Nell'età apostolica e subapostolica tutto il discorso ecclesiologico è situato in una prospettiva carismatica" (S. 1) oder: „Vediamo anzitutto profilarsi sin dall'origine, sulla scorta della dottrina dei Padri, una concezione che situa il sacerdozio in una prospettiva carismatica in continuità col ministro apostolico" (S. 141, Hervorhebungen von mir) sind unpräzis und vage.

Verf. deutet en passant auf die mit der Entwicklung zu einer autoritären Auffassung verbundene Beschränkung der Rolle der Laien hin (z. B. S. 73ff. passim, S. 134 A. 38, S. 148), wird damit der Wichtigkeit dieses Problems für die Lösung ihrer Fragestellung aber nicht gerecht. Warum findet denn in Can. 4 conc. Nic. I der *laos* keine Erwähnung? Von den Synodalbeschlüssen müßten neben Can. 19 conc. Ant. (S. 67) und Can. 13 conc. Laod. (S. 134) auch Can. 6 conc. Nic. I, can. 18 conc. Ancyr. und Can. 18 conc. Ant. herangezogen werden. Auch aus den überlieferten Berichten über die Rolle des *laos* bei der Bischofswahl lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die die Gründe der Einschränkung dieses Rechtes und die dadurch vermehrte Betonung der autoritären Auffassung verdeutlichen können. Mit diesem Themenkreis der Rolle der Laien ist der der staatlichen Einflußnahme auf Bischofswahl und Synoden und der Versuche der oberen Schichten, ihre Rechte auszubauen, sowie der Widerstände dagegen zu verbinden. Verf. deutet nur S. 111 und 148 schwach auf diese Problematik hin. Gerade hier zeigt sich, daß um der Klarheit der Ergebnisse willen die Linien über das Konzil von Chalkedon hinaus zumindest bis zur Zeit Justinians I. zu verfolgen gewesen wären.

Das Bischofsamt muß also in dem behandelten Zeitraum im Spannungsfeld der verschiedensten z. T. einander entgegenwirkenden Interessen und Tendenzen gesehen werden. Bei einer Berücksichtigung aller dieser Aspekte wird die Beurteilung auch der Entwicklung vom 4. Jh. ab verständnisvoller sein. Denn zum einen enthielt ja schon der theologische Gedanke, in der Gemeinschaft der Inhaber des Bischofsamtes die Garantie der unitas catholica der Kirche zu sehen, der bereits aus der Zeit früher Auseinandersetzungen mit häretischen Auffassungen stammte, den Keim der Entwicklung zur Hierarchie und zur Institutionalisierung in sich, zum anderen aber war der Ausbau der hierarchischen Ordnung gleichzeitig ein Mittel, die Eigenständigkeit gegenüber außerkirchlichen Eingriffen von seiten der Staatsführung oder anderer Gruppen und Interessen zu bewahren. In diesem Zusammenhang sollte auch nicht übersehen werden, daß sich die Bischofswahl und -weihe trotz aller Zugeständnisse ihre Andersartigkeit im Vergleich mit den weltlichen Beamteneinsetzungen bewahrte, im Unterschied zu vielen anderen kirchlichen Formen und Strukturen, die staatlichen Vorbildern entlehnt oder angeglichen wurden.

Ein gut durchdachtes kombiniertes Namen- und Sachregister beschließt den Band. Als eine große Erleichterung empfindet es der Leser, daß in den Anmerkungen die Texte der Quellen abgedruckt werden und sich Verf. nicht nur auf Stellenhinweise beschränkt. Auf die wenigen Druckfehler – meist in bibliographischen Angaben – sei hier nicht eingegangen, da sie ohne entstellende Bedeutung sind.

Berlin F. Winkelmann

Sp. N. Troianos, ʽΗ ἐκκλησιαστικὴ διαδικασία μεταξὺ 565 καὶ 1204. Athènes, Académie 1969. 146 p.

Cette œuvre consacrée à la procédure judiciaire ecclésiastique à Byzance de 565 à 1204 est le prolongement d'un travail du même auteur, ʽΗ ἐκκλησιαστικὴ δικονομία μέχρι τοῦ θανάτου τοῦ ʼΙουστινιανοῦ publié à Athènes en 1964 et recensé dans B.Z. 58 (1965) 405–411. Aussi les problèmes de base traités dans ce premier livre concernant l'origine et les développements de la justice ecclésiastique dans l'Orient byzantin à la haute époque sont supposés connus par le lecteur du présent ouvrage. L'A. n'y revient pas et se limite strictement à l'étude de la procédure judiciaire et des questions connexes, à la période suivante. Il prend donc comme point de départ de ses investigations la fin du règne de l'empereur Justinien, estimant qu'alors se trouvaient fixées les normes fondamentales du droit judiciaire de l'Église aussi bien sur le plan du domaine réservé à sa juridiction que sur celui des règles régissant la procédure. Quoique l'année 565 n'ait pas constitué une ligne de clivage, on peut effectivement admettre que grosso modo le droit judiciaire avait pris dès ce moment-là ses traits essentiels; la dernière addition importante à cet égard avait été celle des canons de Carthage introduits dans les collections byzantines au plus tard très peu après la mort du grand empereur.

Dans l'introduction, l'A. mentionne par catégories les sources qu'il a utilisées, à savoir 1. les documents législatifs et canoniques; 2. les sources littéraires, c'est-à-dire les œuvres des historiens et des chronographes, les monuments dogmatiques et homilétiques; 3. les textes hagiographiques à propos desquels les investigations de l'A. ont été particulièrement poussées, ce qui est parfaitement justifié puisque les vies de saints représentent une mine précieuse de renseignements épars à ce sujet. Ensuite dans une série de dix-neuf paragraphes sont étudiées les différentes phases de l'action judiciaire depuis l'engagement des poursuites jusqu'au terme de la procédure. L'A. aborde, comme nous l'avons dit, les questions connexes en étroite relation avec le déroulement du procès, comme par exemple la qualité des témoins et les cas de récusation. Une importance toute particulière est donnée aux différents types de preuves admises; on notera à cet égard le bref mais intéressant paragraphe 15 sur le «jugement de Dieu» (θεοκρισία) qui contrairement à ce qui s'est passé dans l'Occident médiéval n'était guère pris en considération à Byzance où l'on demeurait attaché aux formes rigoureuses de la légalité.

L'ouvrage se termine par l'indication des sigles et abréviations utilisés ainsi que par un index des sources.

Ce qui fait la valeur de cette œuvre c'est la méthode scientifique de l'A. qui appuie toujours ses assertions sur des citations précises et évite systématiquement les hypothèses gratuites. On peut regretter parfois l'extrême concision et l'on aurait aimé que l'A. développât davantage certains points, par exemple à propos des preuves fondées sur des documents écrits quand se posait le problème de l'authenticité des textes allégués (§ 17). Ceci ne retire rien à la qualité de cet ouvrage qui comble opportunément une lacune et comme tel rendra service aux byzantinologues et tout spécialement à ceux d'entre eux qui s'intéressent au droit ecclésiastique.

Paris P. L'Huillier

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.) H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit U. Peschlow) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Mainz (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), P. Ş. Năsturel, Athen (P. Ş. N.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, Frankfurt/M. (D. S.), V. Tiftixoglu, München (V. T.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

L. D. Reynolds and **N. G. Wilson,** Scribes and Scholars. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 366.) – Bespr. von **P. E. Easterling,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 237; von **Simone Follet,** Rev. de philol. 3. Ser. 44 (96) (1970) 110–112. H. H.

L. D. Reynolds-N. G. Wilson, Copisti e filologi. (Cf. B. Z. 63 [1970] 366.) – Rec. di **S. Timpanaro,** Maia n. s. 22 (1970) 287–290. E. F.

N. G. L. Hammond and **H. H. Scullard** (edd.), The Oxford Classical Dictionary, 2nd edition. Oxford, Clarendon Press 1970. Pp. XXII, 1176. – The new edition devotes much more space to late antiquity and the Byzantine world than did the first edition (1949) of this admirable reference work. R. B.

The Cambridge History of Late Greek and early Mediaeval Philosophy ed. **A. H. Armstrong.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 366.) – Bespr. von **A. Adam,** Theol. Litztg. 95 (1970) 538–540. H.-G. B.

E. von Ivánka, Die byzantinische Weltgeschichtsschreibung. Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung. Herausg. v. **A. Randa** (Salzburg/München, Pustet 1969) 87–110. V. T.

B. R. Voss, Berührungen von Hagiographie und Historiographie in der Spätantike. Frühmittelalterl. Studien 4 (1970) 53–69. – Verf. behandelt nur westliche Werke und geht nur am Schluß auf die Vita Theclae des Basileios von Seleukeia ein. F. W. D.

H. Mihăescu, Gh. Ştefan, R. Hîncu, Vl. Iliescu, V. C. Popescu, Fontes Historiae Dacoromanae. II. Scriptores ab anno CCC usque ad annum M. Bucarest, Editions de l'Académie de la R. S. de Roumanie 1970, XXII, 768 p. – Recueil de sources grecques (byzantines) et latines (avec traduction roumaine) concernant le terri-

toire et les populations (autochtones et autres) du territoire roumain, de l'an 300 ap. J.-C. jusqu' à l'an 1000. Les notes, utiles, sont trop sporadiques et limitées en général à la bibliographie roumaine. Tel quel pourtant, ce volume rendra de grands services et contribuera au développement des études byzantines en Roumanie. Un supplément éventuel devra reproduire les Passions des saints Emilien de Durostorum, Dasius, Epictète et Astion. Il est dommage que le récit de la passion de saint Sabas le Goth (rédigée en Dobroudja) n'ait pas été intégralement reproduit: entre autres, on a laissé de côté les indications d'ordre topographique ou la description de la maison où le martyr fut détenu. L'index suppléera utilement à l'insuffisance des notes. P. Ş. N.

J. Bauer, Christliche Antike. Anz. f. d. Altertumswiss. 23 (1970) 1–20. V. T.

H. Hunger, On the imitation (μίμησις) of antiquity in Byzantine literature. Dumbarton Oaks Papers 23–24 (1969–70) 14–38. R. B.

W. Speyer, Angebliche Übersetzungen des heidnischen und christlichen Altertums. Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–1969) 27–41. – Das bekannte Thema vorgetäuschter Funde und Übersetzungen, um einem pseudepigraphischen Werk höhere Autorität zu verleihen, wird hier systematisch behandelt. Für unser Studiengebiet: Diktys, Historia Augusta, Apokryphen (Pilatusakten), Silvesterlegende usw. Die Studie befaßt sich auch mit ähnlichen Phänomenen bei Armeniern, Syrern und Arabern. H.-G. B.

Ambra M. Micciarelli Collesi, Per la tradizione manoscritta degli Excerpta di Orione. Boll. Badia greca Grottaf. n. s. 24 (1970) 107–113. – Su un gruppo di quattro manoscritti (*Vat. gr.* 1456, *Bodl. Misc. gr.* 211, *Par. gr.* 464 *e Par. gr.* 2610), che tramanda „una tradizione di *excerpta Orionis* di un certo rilievo". E. F.

Scholia Graeca in Homeri Iliadem (Scholia Vetera), ed. **H. Erbse.** (Cf. B. Z. 63 [1970] 368.) – Rev. by **G. L. Koniaris,** American Journal of Philology 91 (1970) 476–479. R. B.

G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 373.) – Bespr. von **J. Lens,** Emerita 38 (1970) 234–236. H. H.

D. Harlfinger, Die Überlieferung der eudemischen Ethik. Peripatoi 1 [= Akten des 5. Symposium Aristotelicum] (Berlin, W. de Gruyter 1971) 1–50. H.-G. B.

S. Bernardinello, Eliminatio codicum della metafisica di Aristotele. [Studia Aristotelica, 4.] Padova, Antenore 1970. 251 S., 1 Bl. – Ein eigenes Kapitel ist gewidmet dem Intervento del Bessarione nella tradizione diretta. Ein Archetypus der Gesamtüberlieferung ist nicht nachweisbar und läßt sich auch nicht mit Sicherheit erschließen. H.-G. B.

F. E. Peters, Aristoteles Arabus. The Oriental Translations and Commentaries on the Aristotelian Corpus. [New York University, Dept. of Classics. Monographs on Mediterranean Antiquity, 2.] Leiden, Brill 1968. VIII, 75 S. 4°. *32.– hfl.* – Bespr. von **H. Daiber,** Gnomon 42 (1970) 538–547. H.-G. B.

L. Canfora, Inventario dei Manoscritti Greci di Demostene. [Proagones, Collez. di studi e testi, 9.] Padova, Antenore 1968. 105 S. *1600 Lit.* – Bespr. von **D. Irmer,** Gnomon 42 (1970) 746–747. H.-G. B.

M. D. MacLeod and **L. R. Wickham,** The Syriac version of Lucian's De Calumnia. Class. Quart. NS. 20 (1970) 297–299. – The translation, probably by Sargis (died 536) is, in spite of its many abbreviations and omissions, a valuable witness to the β tradition, otherwise represented adequately only by the variae lectiones added to Γ by Alexander, Bishop of Nicaea in the tenth century. R. B.

Graecorum de re onirocritica scriptorum reliquiae. Coll. **D. del Corno.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 133.) – Bespr. von **R. Pack,** Gnomon 42 (1970) 833–834. H.-G. B.

Philogelos. Der Lachfreund von Hierokles und Philagrios. Griech.-deutsch mit Einleitung und Kommentar hrsg. von **A. Thierfelder.** [Tusculum-Bücherei.] Mün-

chen, Heimeran 1968. 320 S. – Bespr. von **W. Hörandner,** Gnomon 42 (1970) 655–657; von **M. Imhof,** Museum helveticum 27 (1970) 189. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Βυζαντινὴ ἐπιστολογραφία. [Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν βυζαντινὴν φιλολογίαν, T. III.] 3. ἔκδ. Athen, Myrtides 1969. 337 S. H.-G. B.

V. A. Smetanin, Epistolografija. Sverdlovsk, Ural'skij Gosudarstvennyj Universitet imeni A. M. Gor'kogo 1970. Pp. 181. – This modest work, intended as a text-book for correspondence students of the University of Sverdlovsk, contains on pp. 42–146 a catalogue of late Byzantine epistolographers (1204–1453) which far surpasses in completion any other published list. In principle references are given only to published texts. But since one or two unpublished collections of letters are mentioned, it may be useful to add to the information given on p. 88 that a corpus of letters of Patriarch Joannes XIII Glykys (1315–1319) is preserved – in a somewhat damaged state – in cod. Paris. gr. 2022 fol. 181–187. Smetanin's catalogue should be republished in a more accessible form. – Rev. by **S. Lišev,** Istor. Pregled 26, fasc. 6 (1970) 108–109. R. B.

P. Hadort, Fürstenspiegel. Reallex. f. Ant. u. Christentum Lfg. 60 (1970) 555–632. – Für unser Gebiet wichtig die Behandlung des Themas von Julian über Libanios und Synesios zu Prokop von Gaza und von Eusebios über Agapet bis Kaiser Basileios I. Der vorzügliche Artikel ist bibliographisch außerordentlich reich dokumentiert. Ein Hinweis auf Photios und seine Auswirkungen sowie auf den „isokratischen" Neubeginn im Spaneas hätte vielleicht noch ergänzend hinzugefügt werden können. H.-G. B.

A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur. Griech. und deutsch mit literarhistorischen Einleitungen und erläuternden Analysen. Mit wissenschaftsgeschichtlichem Vorwort von **A. Malina.** 5 Bände. Leipzig 1855–1862. 2113 S. [Subsidia Byzantina, Bd. XIX]. Neudruck Zentralantiquariat der DDR 1971. H.-G. B.

H. Kloft, Zur Vita Constantini I 14. Historia 19 (1970) 509–514. – Die in der Vita Constantini, doch auch bei Libanios und Eutropios vorkommende Nachricht, daß Constantius Chlorus die Staatskasse nach Bedarf durch die reichsten seiner Freunde füllen ließ statt regelmäßig Steuern einzutreiben, stellt die weitere Ausschmückung eines zum Begriffsfeld der Philanthropia gehörenden Topos dar, der bereits in der Kyrupädie auftaucht. Ob allerdings dadurch die von Moreau abgelehnte Hypothese einer Übernahme der Eusebianischen Vorlage durch Libanios „plausibler" wird, muß dahingestellt bleiben. V. T.

Porphyrii Quaestionum Homericarum liber I. Testo critico a cura di **A. R. Sodano.** Napoli, Giannini 1970. XV, 167 S. *6500 Lit.* H.-G. B.

A. Priessnig, Die biographische Form der Plotinvita des Porphyrios und das Antoniosleben des Athanasios. B. Z. 64 (1971) 1–5. H.-G. B.

Imperator Julian Pis'ma. (Juliani imperatoris epistulae). Perevod **D. E. Furmana.** Vest. Drevn. Ist. 2 (112) (1970) 231–259. – Russische Übersetzung der Briefe 9–39; Fortsetzung folgt. – Vgl. B. Z. 63 (1970) 368 und folgende Notiz. F. W. D.

Imperator Julian Pis'ma. (Juliani imperatoris epistulae). Perevod **D. E. Furmana.** Vest. Drevn. Ist. 3 (113) (1970) 223–250. – Russische Übersetzung der Briefe 40–62; Ende. – Vgl. B. Z. 63 (1970) 368 und vorausgehende Notiz. F. W. D.

B. Wyss, Pseudo-Dositheus bei Reuchlin. Zur Basler Handschrift F VI 54. Museum helveticum 27 (1970) 273–287. – Der Verf. weist nach, daß eine bereits 1884 als Original Reuchlins edierte griechisch-lateinische Gesprächssammlung eine lediglich von ihm erstellte Überarbeitung der sog. Hermeneumata Pseudodositheana (4. Jh. n. Chr.) darstellt, die sich größtenteils auf die Vertauschung der darin vorkommenden griech. Namen durch deutsche beschränkt. Der Basiliensis, aus dem W. das Werkchen ediert, ist zwar eine äußerst fehlerhafte Kopie, doch könnten m. E. einige seiner in den Apparat verwiesenen Lesungen auf vulgärgriechische Einflüsse zurückgehen. V. T.

W. Peek, Kritische und erklärende Beiträge zu den Dionysiaka des Nonnos. [Abh. Deutsch. Ak. Wiss. Berlin. Kl. Sprachen, Lit. u. Kunst 1969, 1.] Berlin, Akademie-Verl. 1969. 52 S. F. W. D.

S. A. Cengarle, Anonymi Vaticani compendium de dialectis graecis. Rendic. Istit. Lombardo sc. e lett., Cl. di Lett. e Sc. Mor. e Stor. 104 (1970) 19–60. – Testo di un „*excerptum de dialectis*" bizantino edito per la prima volta (sulla base di due mss. del sec. XIV, il *Vat. gr.* 12, cc. 92–95 v, e il *Vat. Urb. gr.* 151, cc. 356–358), con commento. E. F.

Libanius, Selected Works ... by **A. F. Norman.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 134.) – Bespr. von **W. Liebeschuetz,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 220 f. H. H.

A. Cameron, Claudian. Poetry and Propaganda at the court of Honorius. Oxford 1969. – Rev. by Anon. in Times Literary Supplement 3590 (18 Dec. 1970) 1488. R. B.

A. Chastagnol, Le poète Claudien et l'Histoire Auguste. Historia 19 (1970) 444–463. F. W. D.

A. Casini, Sinesio di Cirene. Milano, Gastaldi 1969. 189 S., 1 Bl. – Eine Biographie des S., die offensichtlich (vgl. die Bemerkungen zu den folgenden Notizen) nicht auf einer Kenntnis der Originale beruht. Literatur wird nicht angegeben. H.-G. B.

A. Casini, Tutte le opere di Sinesio di Cirene. Prima traduzione in lingua italiana. Milano, Gastaldi 1970. 253 S., 1 Bl. – Im Vorwort bemerkt C. „So benissimo che Sinesio scrisse in greco, e dal greco avrei dovuto tradurre nella mia lingua: »Ma non eran da ciò le proprie penne«. Ho invece tradotto dal latino di Dionisio Petavio." – Die Briefe sind in diesem Band nicht enthalten. Die Hymnen sind in die Form von Sonetten gebracht. H.-G. B.

A. Casini, Sinesio di Cirene: Epistolario. Prima versione italiana con la disposizione delle Lettere in ordine cronologico. Milano, Gastaldi 1969. 214 S., 1 Bl. – Übersetzung aus dem Lateinischen des Petavius – „avendo l'occhio al testo laterale greco qualche volta". H.-G. B.

W. Lackner, Zu einer bislang ungeklärten Stelle im „Dion" des Synesios. Byzantion 39 (1969) 152–154. Zu cap. VII „... βαρβάρους ἀνθρώπους ἐξ ἀμφοῖν τῶν ἀρίστων γενῶν", dessen Deutung K. Treu offenläßt, schlägt L. den Bezug auf die vier Stände des platonischen Idealstaates vor. H.-G. B.

J. Vogt, Synesios auf Seefahrt. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 400–408. – Mit Anmerkungen versehene Übersetzung des Briefes 4. Versuchsweise – aber mit klugem Vorbehalt – gegebene Datierung auf Mai 401. H.-G. B.

J. F. Matthews, Olympiodorus of Thebes and the history of the West (A. D. 407–425). Journ. Rom. Stud. 60 (1970) 79–97. H. H.

W. O. Schmitt, Zur Biographie des Geschichtsschreibers Priskos bei Raffaele Maffei di Volterra. Klio 52 (1970) 389–393. – Daß Priskos magister epistolarum gewesen sei, wie Raffaele behauptet, beruht sicherlich nicht auf einem verlorenen Bios oder einem noch in der Renaissancezeit vorhanden gewesenen Original seines Geschichtswerkes, sondern auf der Verwechslung mit einem kaiserlichen Notar Priskos in den Anekdota (XXVIII, 1). H.-G. B.

Proclus, Théologie Platonicienne, Livre I. Texte établi et trad. par **H. D. Saffrey** et **L. G. Westerink.** (Cf. B. Z. 63 [1970] 368.) – Rec. par **F. Lasserre,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 228 s; par **R. T. Wallis,** Class. Rev., N. S. 20 (1970) 324–326; par **A. Ruiz de Elvira,** Emerita 38 (1970) 248; par **É. des Places,** Rev. de philol. 3. Ser. 44 (96) (1970) 139–140. V. L.

St. Breton, Philosophie et mathématique chez Proclus, suivi de **N. Hartmann,** Principes philosophiques des mathématiques ... (Vgl. B. Z. 63 [1970] 135.) – Bespr. von **M. Viganò,** Gregorianum 51 (1970) 574–575. H.-G. B.

Colluto, Il Ratto di Elena. A cura di **E. Livrea.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 368.) – Bespr. von **M. L. West,** Gnomon 42 (1970) 657–661; von **A. Lesky,** Wiener Studien N. F. 4 (83) (1970) 247. H.-G. B.

Damascii vitae Isidori reliquiae, ed. **C. Zintzen.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 135.) – Bespr. von **L. G. Westerink,** Mnemosyne 4, 23 (1970) 92–93; von **W. Hörmann,** B. Z. 64 (1971) 65–68. H.-G. B.

J. Irmscher, Ἄκτα διὰ Καλοπόδιον. Orbis Mediaevalis, Festgabe f. A. Blaschka (Weimar, Böhlau 1970) 78–88. – Versuch einer kommentierenden Interpretation der berühmten Acta. Daß eine Reihe ungeklärter Stellen verbleibt, ist geradezu selbstverständlich. Ich vermute z. B. daß die ganze Sache mit der Taufe in irgendeiner Hinsicht rein ironisch-redensartlich ist. Bei aller Anerkennung der komplizierten Gestaltung der Acta vermute ich jedoch, daß die sicherlich sehr geschulten und erfahrenen κράκται durchaus zu improvisieren verstanden. H.-G. B.

R. Cantarella, Giovanni Malalas, Themis e le origini della tragedia. Acme 23 (1970) 61–66. F. W. D.

J. A. S. Evans, Justinian and the Historian Procopius. Greece and Rome, 2nd Series 17 (1970) 218–223. – Introduction to Procopius for the non-specialist reader. R. B.

Cosmas Indicopleustès, Topographie Chrétienne, t. I (Livres I–IV). Introd. . . . par **Wanda Wolska-Conus.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 369.) – Rec. par **U. W. Knorr,** Theol. Litztg. 95 (1970) 515–517; par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 423. V. L.

Hesychii Alexandrini Lexicon, rec. **K. Latte,** vol. I. II. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 140.) – Bespr. von **W. Bühler,** Gnomon 42 (1970) 339–354. H. H.

Maria Grazia Bonanno, Hesych. α 7301–7400. Museum criticum 4 (Bologna 1969, ersch. 1970) 71–76. H.-G. B.

V. Tammaro, Hesych. α 7401–7450. Museum criticum 4 (Bologna 1969, ersch. 1970) 77–80. H.-G. B.

Maria Grazia Bonanno, Hesych. α 7451–7600. Museum criticum 4 (Bologna 1969, ersch. 1970) 81–89. H.-G. B.

L. G. Westerink, Ein astrologisches Kolleg aus dem Jahre 564. B. Z. 64 (1971) 6–16. H.-G. B.

G. Verbeke, Jean Philopon. Commentaire sur le De Anima d'Aristote. (Cf. B. Z. 63 [1970] 135.) – Rec. par **F. Masai,** Scriptorium 24 (1970) 490 s. V. L.

Agathiae Myrenaei Historiarum libri quinque. (Cf. B. Z. 63 [1970] 369.) – Rec. par **Alice Leroy-Molinghen,** Scriptorium 24 (1970) 374; par **P. Wirth,** Hist. Jahrb. 90 (1970) 169–171. V. L.

Averil Cameron, Agathias. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 136.) – Bespr. von **R. Keydell,** B. Z. 64 (1971) 68–71. H.-G. B.

Averil Cameron, Agathias on the Sassanians. Dumb. Oaks Pap. 23–24 (1969–1970) 67–183. – Agathias II, 22–27. IV, 23–30 und im Anhang II, 28–32 werden nach Keydell griechisch wiedergegeben mit englischer Übersetzung. Bemerkungen zum Text und Kommentar dienen dem Zweck, das originale annalistische Material persischer Herkunft von seinen eigenen Zutaten zu trennen und so zu einer sauberen Quellenanalyse zu gelangen. Ein Anhang handelt von den Quellen von Zonaras XII, 23. H.-G. B.

R. C. McCail, On the early career of Agathias Scholasticus. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 141–151. – Anth. Pal. I, 35: Sosthenios als Ort der Behausung der Familie des Agathias; später vermutlicher Wohnsitz des A. in der Stadt selbst. V, 292: λύσιμα-νόμων im Lemma: Fortsetzung des Rechtsstudiums unter Privatinstruktion in der Vorstadt. IX, 662: Agathias als pater civitatis von Smyrna zu Beginn seiner Karriere; Echtheit des Epigramms verteidigt gegen P. Maas. – Für all diese Daten werden erwägenswerte Gründe geboten; doch durchschlagend scheint mir keiner. H.-G. B.

Z.V. Udal'cova, Mirovozzrenie vizantijskogo istorika Menandra Protiktora (Weltanschauung des byzantinischen Historikers Menander Protiktor) (russ.). Starinar 20 (= Mélanges Dj. Bošković (Beograd 1969, veröff. 1970) 377–381. – In der Darstellung der politischen und philosophischen Auffassungen Menanders hebt U. hervor, daß er, gleich Prokopios, ein loyaler Untertan der christlichen Monarchie war, seiner Weltanschauung nach aber mehr der heidnischen hellenistischen Welt angehörte. F. B.

P. Charanis, Graecia in Isidore of Seville. B. Z. 64 (1971) 22–25. H.-G. B.

V. Beševliev, Deux corrections au „Breviarium" du patriarche Nicéphore. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 153–159. – Angesichts der gemeinsamen Quelle von Nikeph. und Theophanes schlägt B. vor, das ungewöhnliche τῶν λεγομένων Οὔννων καὶ Βουλγάρων in Nik. 33, 13–14 (de Boor) nach Theoph. 356, 19 (de Boor) (τῶν Οὐννογουνδούρων Βουλγ.) in τῶν λεγομένων Οὐνογουνδούρων Βουλγάρων zu emendieren. H.-G. B.

S. Szádeczky-Kardoss, Hitvalló Theophanes az avarokról (A korai avarkor történetének vázlata). (Theophanes Confessor über die Avaren [Abriß einer frühzeitigen Geschichte der Avaren]). Antik Tanulmányok 17 [1970] 121–147. – Eine mit Vorwort und erörternden Anmerkungen versehene Übersetzung jener Stellen bei Theophanes, die sich auf die Avaren beziehen. Sie gibt eine Probe aus dem in Vorbereitung befindlichen Werk, welches sämtliche griechisch geschriebenen Quellen der Avarengeschichte umfaßt. Gy. M.

K. Alpers, Xerxes und Artaxerxes. Byzantion 39 (1969) 5–12. – Wenn Theognost De orthographia, Prooem., eine Xerxes-Sage bringt, so handelt es sich um einen Stoff den die Antike von Artaxerxes berichtet. Es handelt sich bei Th. kaum um ein Ver sehen, vielmehr um den Versuch, den Helden seiner Sage mit der Machtfülle des Xerxe anzureichern, um ein besseres Tertium comparationis für Kaiser Leon V. zu gewinnen H.-G. B.

K. Tsantsanoglu, Τὸ λεξικὸ τοῦ Φωτίου. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 369.) – Bespr. von **E. Thummer,** Anz. f. d. Altertumswissensch. 23 (1970) 84; von **K. Alpers,** B. Z. 64 (1971) 71–84. H.-G. B.

S. Impellizzeri, L'umanesimo bizantino del IX secolo e la genesi della „Biblioteca" di Fozio. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 9–69. – Ristampa dello studio segnalato in B. Z. 63 (1970) 136. E. F.

B. Hemmerdinger, Photius à Bagdad. B. Z. 64 (1971) 37. H.-G. B.

R. Aubreton, Le livre XII de l'Anthologie palatine: La muse de Straton. Byzantion 39 (1969) 35–52. – Versuch, Ordnung in die Reihe der Stücke zu bringen und den Anteil Stratons, Meleagers und Philipps genauer zu bestimmen. Für Straton lag Kephalas offenbar eine Edition vor, der er getreulich folgte, auch wenn es nicht sicher ist, daß er alles aufnahm. Ungeklärt bleibt, warum sich bei Planudes von der ganzen Sammlung nur noch 16 Epigramme finden. H.-G. B.

L. G. Westerink, Arethae archiepiscopi Caesariensis scripta minora. T. I. Leipzig, Teubner 1968. Pp. XXVII, 362, 1 planche. – Rec. par **Patricia Karlin-Hayter,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 257–259; par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 380 s.; par **R. Browning,** Class. Rev., N. S. 20 (1970) 331–333; par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 236 s. V. L

Constantin Porfirogenetul, Carte de învăţătură pentru fiul său Romanos (Constantin Porphyrogénète: Livre d'enseignements pour son fils Romanos) (en roum.). Ediţie tradusă de **V. Grecu,** Bucarest, Editura Acad. R. S. România 1971. 144 p. – Traduction roumaine (avec des notes) du De Administrando Imperio. P. Ş. N.

Ambra Maria Collesi, Per il testo della Presa di Creta di Teodosio Diacono. Annali della Fac. Lettere e Filos. Univ. di Macerata 1 (1968) 217–239. H.-G. B.

I. Ševčenko, Poems on the deaths of Leo VI and Constantine VII in the Madrid manuscript of Scylitzes. Dumb. Oaks Papers 23–24 (1969–1970) 185–228,

Facs. – Der Matritensis enthält am Rand jeweils in einem gewissen Bezug zum Skylitzestext bzw. zur Miniatur für die geschilderte Zeit zwischen 912 und 989 elf Gedichte, die sich zumeist mit dem Tod eines Kaisers oder Prätendenten befassen. Š. befaßt sich im besonderen mit 1–3 (auf den Tod Leons VI.) und 4 (auf den Tod Konstantins VII.). Die Texte werden sorgfältig ediert, übersetzt und kommentiert. Es sprechen gewichtige, wenn auch m. E. nicht völlig ausreichende Gründe dafür, daß 1–3 unter der Regierung Kaiser Alexanders entstanden sind, und daß 4 (auf Konstantin VII.) tatsächlich von Symeon Metaphrastes stammt. Interessant besonders das Metrum. Die Gedichte sind ein weiterer Beweis für die frühe „Hoffähigkeit" des Fünfzehnsilbers, den nicht erst Symeon der Neue Theologe aus der Taufe gehoben hat. Die Fünfzehnsilber sind teilweise in Strophen zusammengefaßt, die mit einem Refrain schließen, der teils anakreontisch ist, teils die 2. Hälfte eines Fünfzehnsilbers darstellt. Diese Art ist äußerst kunstvoll und läßt den Umgang mit dem Fünfzehnsilber als etwas wohl Eingeführtes und Gewohntes erscheinen. [Diese Halbverse sind aber nicht zu vergleichen mit ähnlichen Erscheinungen etwa im Escorialensis des Digenes, denn dort handelt es sich um Halbverse, die keine kompositorisch-gliedernde Funktion haben und auch nicht refrainartig denselben Text wiederholen, vielmehr wohl im Dienst des „Atemholens" des Rhapsoden stehen.] H.-G. B.

D. D. Feaver, More on Mediaeval Poetics. Classical World 62 (1969) 14–116. – Translation, with brief commentary, of treatise, probably by Michael Psellos, published by **R. Browning,** in Γέρας, Studies Presented to George Thomson on the Occasion of his 60th Birthday (Prague 1963) 67–81. R. B.

Anitra Gadolin, A Theory of History and Society with special reference to the Chronographia of Michael Psellus: 11th Century Byzantium. [Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in History of Literature, 11.] Stockholm, Almqvist & Wiksell (1970). 218 S. *Schwed. Kr. 35.–*. Wird besprochen. H.-G. B.

J. D. Baggarly, A parallel between Michael Psellus and the Hexaemeron of Anastasius of Sinai. Or. Christ. Period. 36 (1970) 337–347. – Die Gleichheit der vorgeführten Passagen aus beiden Werken ist schlagend. Nimmt man direkte Abhängigkeit an, kann die Priorität nur bei Psellos liegen, das zeigen die Texte genau. Eine gemeinsame dritte Quelle ist unwahrscheinlich, für eine Interpolation des Psellos-Textes in das Hexaemeron hinein fehlt jeglicher handschriftliche Anhaltspunkt; außerdem würde das Herausschneiden des Psellostextes das Hexaemeron bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln. H.-G. B.

A. Leroy-Molinghen, La descendance adoptive de Psellos. Byzantion 39 (1969) 284–317. – Analysiert ausgehend von der Δικαστικὴ ἀπόφασις, die erst jüngst Guilland neu herausgegeben hat, das Schicksal der Tochter des Psellos, die er nach dem Tod der Styliane adoptiert hat, sowie das, was man vom Sohn dieser Stieftochter weiß, auf den Psellos ein hübsches Enkomion geschrieben hat. Die Untersuchung, die uns tief in eine byzantinische Kinderstube führt, ist mit vielen Detailbeobachtungen bereichert. Sie wird abgeschlossen mit Abdruck des Briefes des Psellos an den Kaisar (Joannes Dukas) über die Geburt dieses Enkels (mit franz. Übers.) und einem ähnlichen Brief an einen hohen Beamten (beide Texte schon bei Sathas V, Brief 72 und 157), ferner dem Abdruck (mit Übers.) der genannten Lobrede auf den Enkel (nach Kurtz-Drexl I, 77–81) und einem Brief des Theophylaktos von Bulgarien an Kamateropulos (Rev. Ét. Byz. 24 [1966] 160–170), in dem sich der Erzbischof des in Not geratenen Psellos-Enkels annimmt. Zur Lobrede: S. 307, 5 müßte die Übers. wohl genauer lauten „par la grâce de ma parole à tes grâces naturelles"; γνωματεύειν (309. 12) hat hier wohl die Nebenbedeutung des Wahrsagerischen und Prophetischen, vgl. 309, 24. S. 311, 27 möchte ich vermuten, daß mit τὰ παιδικά sehr natürliche Fährnisse des Wickelkindes gemeint sind. H.-G. B.

A. Leroy-Molinghen, Stylianè. Byzantion 39 (1969) 155–163. – Analyse der Rede des Psellos auf seine einzige Tochter Styliane, Sathas, Μεσ. Βιβλ. V, 62–87. H.-G. B.

Albumasaris De revolutionibus nativitatum. Ed. **D. Pingree.** Lpz. Teubner 1968. XVIII, 362 S. – Bespr. von **O. Kresten,** Dtsche Ltztg. 91 (1970) 404–407. H. H.

H. Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. (Cf. B. Z. 63 [1970] 137.) – Rec. par **J. F. Duneau,** Cah. Civ. Médiév. 52 (1970) 399 s. V. L.

P. L. M. Leone, Michaelis Hapluchiris versus cum excerptis. Byzantion 39 (1969) 251–283. – Neuausgabe des sogenannten Dramation samt der verkürzten Fassung des Vatic. 949, die Matranga zu Unrecht Tzetzes zugeschrieben hat, und einer weiteren Kurzfassung (Erstausgabe) aus dem Vallic. 22 (s. 15). Dankenswerterweise wird ein Wörterverzeichnis beigegeben. H.-G. B.

H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. (Cf. B. Z. 24 [1970] 138.) – Rec. par **Alice Leroy-Molinghen,** Scriptorium 24 (1970) 482 s. V. L.

Franca Fusco, Il panegirico di Niceforo Basilace per Giovanni Comneno. Annali Fac. Lettere e Filos. Univ. di Macerata 1 (1968) 275–306. H.-G. B.

A. Garzya, Encomio inedito di Niceforo Basilace per Giovanni Axuch. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 71–91. – *Editio princeps,* con traduzione e commento, dal cod. *Scor. gr.* Y II 10, del sec. XIII medio. Il discorso è da collocare intorno al 1140. E. F.

Adriana Pignani, Un opuscolo già male attribuito: l'Encomio del cane di Niceforo Basilace. Le parole e le idee 11 (1969) 59–68. – Riedizione (dal cod. *Scor. gr.* Y II 10) e traduzione dell'unica a noi giunta fra le μελέται del Basilace, male attribuita dal primo editore, E. Miller (a. 1883) all'imperatore Niceforo III Botaniata. E. F.

E. Degani, Contributi critico-testuali a due „Encomi" di Niceforo Basilace. Museum criticum 4 (Bologna 1969, ersch. 1970) 90–109. H.-G. B.

A. Garzya, Un lettré du milieu du XIIe siècle: Nicéphore Basilakès. Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 611–621. – Biographie, production littéraire, personnalité. P. Ş. N.

Ioannis Tzetzae Historiae. Rec. **P. A. M. Leone.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 134.) – Bespr. von **R. Browning,** Class. Rev. 20 (1970) 183–185; von **H. M(ihăescu),** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 568–569. H. H.

P. A. M. Leone, Ioannis Tzetzae iambi. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 127–156. – Edizione critica dai mss. *Par. gr.* 2750, *Monac. gr.* 338, *Cantabr. gr.* 1127, *Laurent. plut.* 69, 14. Seguono l'*editio princeps* degli scolii e gli indici dei nomi propri e delle parole notevoli. E. F.

P. Gautier, La curieuse ascendance de Jean Tzetzès. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 208-220. – Kommentar zu den Chiliaden 585–630, in denen Tzetzes seine Abkunft von einer abasgischen Urgroßmutter und einem rein griechischen Vater darlegt. Reiche Ergebnisse für die Prosopographie der beginnenden Komnenenzeit. H.-G. B.

W. Hörandner, Bemerkungen zu den Chiliaden des Joannes Tzetzes. Byzantion 39 (1969) 108–120. – Auf Grund der Neuausgabe von Leone untersucht H. nochmals den Fünfzehnsilber des Dichters, schlägt eine Reihe von Textverbesserungen vor, macht auf einen neuen Philogelos-Witz aufmerksam und notiert eine eigenartige Zitierweise des Tzetzes, die an sich nur für das Original seiner Niederschrift der Chiliaden gelten kann, es sei denn, man nehme sie im Sinne von „einige Seiten weiter oben". Im Vorbeigehen fällt eine gute Bibliographie der neuesten Tzetzesforschung ab. H.-G. B.

J. Glucker, Thucydides I, 29, 3, Gregory of Corinth and the *Ars interpretandi.* Mnemosyne IV, 23 (1970) 127–149. – Die Interpretation, die Gregor von Korinth in seinem Hermogeneskommentar (Walz, VII, 2. 1124–25) zu der bekannten thukydideischen Crux ἐπισκευάζω vorbringt, ist sicherlich unrichtig, zeigt aber, daß er auch über seine antiken Vorlagen hinaus selbständig zu denken vermochte. Zwar sind die Erklärungen des als Philologen wenig geschätzten Metropoliten, wie Gl. betont, nicht besser

als diejenigen heutiger Kommentatoren, doch jedenfalls verdient er einen Platz in der byz. Philologie des 12. Jh. In der Literatur wäre noch Komines nachzutragen. V. T.

R. Anastasi, Sul romanzo di Costantino Manasse. Riv. cult. class. e medioevale 11 (1969) 214–236. F. W. D.

O. Lampsidis, Nochmals der Name 'Ακομινᾶτος. B. Z. 64 (1971) 26–27. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, 'Η κρητικὴ ἱστοριογραφία (1204–1966). Πεπραγμένα Β'Διεθν. Κρητολογ. Συνεδρίου IV (Athen 1969) 450–456. H.-G. B.

Brito Metricus, ed. **Ll. W. Daly.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 150.) – Bespr. v. **J. Koder,** B. Z. 64 (1971) 84–85. H.-G. B.

S. A. Cengarle, Attribuzione di un compendio sul dialetto ionico a Manuele Moscopulo. Acme 23 (1970) 71–80. F. W. D.

H. Hunger, Johannes Chortasmenos (Vgl. B. Z. 63 [1970] 139.) – Bespr. von **H. M(ihăescu),** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 8 (1970) 751; von **St. I. Kuruses,** 'Επ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 37 (1970) 510–515; von **E. Stamates,** Δελτίον ὁμοσπονδίας λειτουργῶν μέσης ἐκπαι. δεύσεως 21 (1971) 10–12. H. H.

L. P. Žukovskaja, Pamjatniki russkoj i slavjanskoj pis'mennosti XI-XIV vv.v chranilišČach SSSR (Denkmäler des russischen und slavischen Schrifttums in den Sammlungen der USSR). Sov. slavjanovedenie 1969, Hf. 1, S. 57–71. – Enthält verschiedene Hinweise auf Hss mit Übersetzungen patristischer und byzantinischer Werke. I. D.

E. P. Naumov, Ob avtorstve anonimnoj bolgarskoj chroniki XV veka (Über die Autorschaft der anonymen bulgarischen Chronik aus dem 15. Jh.). Sov. slavjanovedenie 1969, Hf. 3, S. 41–42. – In Auseinandersetzung mit K. Mečev (vgl. B. Z. 61 [1968] 141) versucht N. die schon ausgesprochene Hypothese über die byzantinische Herkunft ohne genügende Kenntnisse zu begründen. I. D.

A. I. Ivanov, Literaturnoe nasledie Maksima Greka. Charakteristika, atribucii, bibliografija (Die literarische Erbschaft von Maxim Grek. Charakteristik, Attributionen, Bibliographie). Leningrad 1969. 248 S. Mit 19 Abb. – Nach ausführlicher Einführung bibliographischen Charakters (S. 5–38) beschreibt der Verf. sorgfältig die Schriften des unter Einfluß der italienischen Renaissance stehenden spätbyzantinischen Humanisten Maxim Grek (ca. 1480–1556), als Laie Michael Triboles, der den größten Teil seines Lebens in Rußland wirkte. Als tüchtiger Polyhistor ist Maxim Grek bekannt als Übersetzer aus dem Griechischen, als Kompilator und selbständiger Verfasser zahlreicher Schriften in griechischer und meist in russischer Sprache, von denen ungefähr 164 noch nicht herausgegeben sind. Nebst zahlreichen Übersetzungen patristischer Werke (Johannes Chrysostomos, Basileios d. Große, Gregor d. Theologe usw.) hinterließ er Übersetzungen mancher byzantinischen Texte, z. B. Symeon Metaphrastes (S. 52ff.), Suidas-Lexikon (S. 68ff.) u. a. Zu S. 65: es handelt sich offensichtlich um eine neue russische Übersetzung der ‚Dialoge' des Pseudo-Kaisarios (zu ergänzen bei R. Riedinger, Pseudo-Kaisarios. Überlieferungsgeschichte und Verfasserfrage. München 1969, 50ff.). Diese Übersetzung ist noch nicht herausgegeben. Zu S. 73: ergänzend ist zu bemerken, daß das von Maxim Grek übersetzte Suidas-Fragment ‚Bulgaroi' schon von A. I. Jacimirskij 1914 herausgegeben ist; Wiederausgabe bei V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata dŭržava prêz srêdnitê vêkove. I. 1 (Sofia 1970) 545ff.; vgl. I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, II, 24. Zu S. 72: Übersetzung eines Belisar-Liedes; vgl. darüber jetzt ausführlich bei E. Follieri, Il poema bizantino di Belisario, in: La poesia epica e la sua formazione (Roma 1970) 583ff. – S. 160ff., 189ff. u. 210ff.: über die griechischen Schriften von Maxim Grek, mit Faksimiles der Hss. S. 218–236: Bibliographie zu M. Grek. Die kritische Ausgabe der Werke Maxim Greks wäre höchst erwünscht. I. D.

B. VOLSKLITERATUR

B. Lavagnini, La letteratura neoellenica. Nuova edizione aggiornata. Firenze, Sansoni-Accademia 1969. Pp. 345. – Rec. di **V. Rotolo,** Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 217–221. E. F.

L. Polites, Ἱστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 378.). – Bespr. v. **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 28 (1969) 457. H.-G. B.

A. Pertusi, La poesia epica bizantina e la sua formazione: problemi sul fondo storico e la struttura letteraria del „Digenis Akritas". Atti del conv. intern. sul tema „La poesia epica e la sua formazione" (Accad. Naz. dei Lincei, Problemi attuali di scienza e di cultura, quad. n. 139, Roma 1970) 481–544, 1 tav. – Ampia indagine articolata in due parti, nella prima delle quali si tratta il problema del fondo storico del Digenis Akritas in rapporto anche con i canti akritici, nella seconda si affronta il problema della struttura del poema, nei rapporti fra il „Canto dell'emiro" e il „Canto di Digenis". E. F.

L. Politis, L'épopée byzantine de Digenis Akritas. Problèmes de la tradition du texte et des rapports avec les chansons akritiques. Atti del conv. intern. sul tema „La poesia epica e la sua formazione" (Accad. Naz. dei Lincei, Problemi attuali di scienza e di cultura, quad. n. 139, Roma 1970) 551–581. – Completo e approfondito esame dei problemi filologici inerenti all'epopea del Digenis Akritas: descrizione dei codici, precisazione dei rapporti fra una versione e l'altra, fra le versioni e l'archetipo probabile dell'epopea, fra l'archetipo e le canzoni popolari. E. F.

M. Andronikos, Τὸ παλάτι τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα. Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσοφ. Σχολῆς Ἀριστοτελείου Παν/μίου Θεσ/νίκης 11 (1970) 7–15. – Kannte der „Dichter" des Digenis-Epos den platonischen Kritias? Verf. bejaht diese Frage, die aber einer noch eingehenderen Behandlung bedarf. J. K.

Enrica Follieri, Il poema bizantino di Belisario. Atti del conv. intern. sul tema „La poesia epica e la sua formazione" (Accad. Naz. dei Lincei, Problemi attuali di scienza e di cultura, quad. n. 139, Roma 1970) 583–651. – Edizione del poema di Belisario secondo il cod. *Neap. Borb. gr.* III B 27, con traduzione italiana a fianco. Precede uno studio sulla formazione della leggenda di Belisario e sull'origine del poema. Secondo F., la leggenda di Belisario cieco e mendicante si formò tra la fine del sec. X e l'inizio del XII; il poema è opera di un autore semicolto, vissuto a Costantinopoli nell'età dei Paleologi, che trasse lo schema del suo componimento da una redazione della cosiddetta Epitome del 948. E. F.

Renata Lavagnini, Note sull'Achilleide. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 165–179. – Buone osservazioni esegetiche e testuali alla redazione dell'Achilleide contenuta nel cod. *Neap. gr.* CCLI, III B 27, cc. 13–59, edita da D. C. Hesseling nel 1919. E. F.

G. Spadaro, Contributo sulle fonti del romanzo greco-medievale „Florio e Plaziaflora". (Vgl. B. Z. 60 [1967] 145.) – Bespr. von **G. Veloudis,** B. Z. 64 (1971) 86–89. H.-G. B.

D. Dragojlović, Mit o Edipu u srednjevekovnoj književnosti (Le mythe d'Oedipe dans la littérature médiévale) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI–1 (Beograd 1970) (= Mélanges J. Tadić) 175–191. – D. gibt allgemeine Auskünfte über die Verbreitung des Oedipus-Motivs in mittelalterlichen Literaturen und nimmt Rücksicht auf zwei byzantinische Bearbeitungen in Form von Novellen „Zyprische Erzählung" und „Das Leben des Judas Ischarioth" (MS im Dionysiu-Kloster, Athos). F. B.

G. Veloudis, Der neugriechische Alexander. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 374.) – Bespr. von **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 28 (1969) 452–454. H.-G. B.

Radmila Marinković, Srpska Aleksandrida. Istorija osnovnog teksta (L'Alexandride serbe. L'histoire du texte initial) (mit fr. Zsfg.). Beograd 1969, 348 S.

Mit 56 Tafeln. – Eine wichtige, lobenswerte Studie. – Bespr. von **Svetlina Nikolova,** Literaturna misŭl 14, Hf. 6 (1970) 156–160. I. D.

A. Vincent, The Birmingham Manuscript of the „Erophile". University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 261–267. R. B.

V. Pecoraro, Il Κατζοῦρμπος e il teatro di G. B. Della Porta. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 181–197. – Più che alla commedia veneziana del Cinquecento, il Katzùrbos si può accostare alla seriore commedia italiana „ridicolosa", e soprattutto alla produzione del napoletano Giovan Battista Della Porta (1535–1615). E. F.

A. Vincent, The two Sultanas: the Cretan War of 1645–1669 in South Slav Oral Poetry. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 129–154. R. B.

Ismene Deter-Grohmann, Das neugriechische Volkslied. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 379.) – Bespr. von **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 28 (1969) 458–459. H.-G. B.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

S. P. Kyriakides, Two studies on the modern Greek folklore. Thessalonica, Inst. f. Balkan Studies 1968. 132 S. H.-G. B.

L. Kretzenbacher, „Himmelsleiter" und „Heilige Stiege". Bildgedanke und Kultmotiv zwischen Byzanz und dem Abendlande. Actes I[er] Congr. Intern. Ét. Balk. et Sud-Est Europ. II (Sofia 1970) 837–843. – Ausgangspunkt die Klimax des Joannes vom Sinai. Die Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Motive bes. auf dem Balkan, aber auch im Westen in Literatur und Kunst. H.-G. B.

R. Bernard, Le bulgare *karakónžo* 'sorte de loup garou' et autres formes bulgares issues du turc *karakoncolos.* Izsledvanija v čest na akad. M. Arnaudov (Sofia 1970) 477–486. – Interessiert auch die Erforschung der griechischen Folklore. I. D.

A. Fochi, La ballade de l'„épouse vendue" dans le folklore sud-est européen. Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 669–714. P. Ş. N.

V. P. Budaragin, O proizožchdenii 'Povesti o Vasilii Zlatovlasom koroleviće Českoj zemli' (Über den Ursprung der 'Erzählung von Vasilij Zlatovlasij, König des tschechischen Landes'). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 268–275. – Mit ungenügenden Kenntnissen der griechischen Sprache versucht B. die Frage über den Ursprung der Erzählung zu klären. I. D.

Olga A. Belobrova, Povest o koroleviće kiprskom Veliame (Erzählung über den König von Zypern Wilhelm [?]). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 259–267. – Legendäre Erzählung, wahrscheinlich aus dem 17. Jh. I. D.

Cvetana Romanska, Kŭm vŭprosa za razvitieto na pesnite za Momčil junak v bŭlgarskija folklor (Zur Frage der Entwicklung der Liede rüber Momčil in der bulgarischen Folklore). Izsledvanija v čest na akad. M. Arnaudov (Sofia 1970) 377–390. – Es handelt sich um die Volkslieder über Momčil, der um die Mitte des 14. Jh. eine Rolle in den Beziehungen zwischen Byzantinern, Bulgaren und Serben spielte. I. D.

Elena Ognjanova, Kosovskata bitka otražena v njakolko kŭsni folklorni tvorbi (Nachklang der Schlacht von Kosovo in einigen späteren Werken der Folklore). Izsledvanija v čest na akad. M. Arnaudov (Sofia 1970) 401–410. I. D.

Ivanička Georgieva, Za proizchoda na edin naroden praznik (Über den Ursprung eines Volksfestes). Izsledvanija v čest na akad. M. Arnaudov (Sofia 1970) 423–432. – Über das Fest des Hl. Georg. I. D.

Maria Joannidu-Mparmparigu, Λαογραφία. Γενικὸν Εὑρετήριον τῶν τόμων Α'-Κ': 1909-1962. Λαογραφία 23 (1964, ersch. 1970). X, 755 S. O. V.

D. MODERNE LITERARISCHE VERARBEITUNG BYZANTINISCHER STOFFE

B. Lavagnini, Una tragedia cipriota di G. D'Annunzio (La cronaca di Machieràs come fonte di ispirazione poetica). Atti Accad. Scienze Lettere e Arti di Palermo, S. IV, 29, p. II (1968-69) 3-18 (estratto). – Già nel 1911 Gabriele D'Annunzio conosceva la cronaca cipriota di Leonzio Machieràs (nell'edizione parigina del 1882, con traduzione francese), cui egli si ispirò nella sua tragedia „La Pisanella", rappresentata per la prima volta a Parigi il 12 giugno 1913. E. F.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Bulletin codicologique. Scriptorium 24 (1970) 372-543. Relevé des années 1968-1969 avec rappels des années antérieures. V. L.

R. Seider, Paläographie der griech. Papyri, I. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 375.) – Bespr. von **H. G. Gundel,** Hist. Ztschr. 209 (1970) 643-645. H.-G. B.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri II. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 375.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 479-481; von **H. Hunger,** B. Z. 64 (1971) 89-90. H.-G. B.

M. Wittek, Album de paléographie grecque. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 145.) – Bespr. von **D. Harlfinger,** Gymnasium 77 (1970) 429-431; von **G. Cavallo,** B. Z. 64 (1971) 91-94. H. H.

G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 142.) – Bespr. von **M. Hombert,** Chronique d'Égypte 45, 89 (1970) 189-191. F. W. D.

J. Irigoin, L'onciale grecque de type biblique. Scriptorium 24 (1970) 67-74. – Kritische Stellungnahme zu dem Buch von **G. Cavallo,** Ricerche sulla maiuscola biblica. Vgl. B. Z. 63 [1970] 142 und vorige Notiz. H.H.

O. Kresten, Litterae longariae, quae graece syrmata dicuntur. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung. Scriptorium 24 (1970) 305-317. V. L.

H. Boge, Die griechische Tachygraphie. Klio 51 (1969) 89-115. Mit 7 Abb. – Auf S. 113-115 Ausblicke auf die byz. Tachygraphie unter Hervorhebung der Tatsache, daß sie noch lange nach 1200 im Gebrauch war. V. T.

S. Lilla, Il testo tachigrafico del „De divinis nominibus" (Vat. gr. 1809). [Studi e Testi, 263.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vatic. 1970. 97 S. – Bespr. v. **H. Hunger,** B. Z. 64 (1971) 94-95. H.-G. B.

G. Cavallo, Struttura e articolazione della minuscola beneventana libraria tra i secoli X-XII. Studi mediev. s. III 11 (1970) 343-368. – Da citare qui per la precisazione dell'ipotesi – già avanzata dal Lowe – secondo cui all'elaborazione della scrittura (latina) beneventana del tipo di Bari avrebbe contribuito l'influenza di modelli bizantini, in minuscola („Perlschrift") o in tarda maiuscola. E. F.

K. Treu, Weitere Handschriften mit der Schreiberformel Ἡ μὲν χεὶρ ἡ γράψασα . . . Scriptorium 24 (1970) 56-64. – Fortsetzung der Zusammenstellung von

G. Garitte in der Festschrift für Kardinal Albareda (1962); T. bringt weitere 52 Beispiele. H. H.

B. Atsalos, La terminologie du livre-manuscrit à l'époque byzantine. Termes désignant le livre-manuscrit et l'écriture. École Prat. des Hautes Ét. IVe sect. Annuaire 1968–69, S. 571–573. – Inhaltsangabe einer These zum Thema, bearbeitet unter Leitung von J. Irigoin. H.-G. B.

R. Aubreton, La translittération d'Homère. Byzantion 39 (1969) 13–34. – Aus den Epigrammen XV, 36–38 der Anthologia aus der Feder eines Kometas schließt A. auf den Beginn einer Homer-Bearbeitung durch eben diesen Kometas, bestehend in einer Reinigung des Textes von Korruptelen, einer Trennung des Textes nach Wörtern, Eliminierung überflüssiger Scholien und vor allem der Transliteration in die Minuskel: allem Anschein nach sei Kometas der erste gewesen und habe Schule gemacht, freilich auch Gegner gewonnen. Die Exegese A.s scheint mir die paar Texte gelegentlich etwas zu quälen und ist nicht ohne Widersprüche, auch wenn sie in der Summe überzeugt. Der bildungspolitische und bildungsgeschichtliche Hintergrund – Identifizierung des Kometas mit dem K. der Bardasuniversität, die „Universität" überhaupt usw. – entspricht einem Klischee, von dem es Zeit ist, sich zu lösen. H.-G. B.

L. Canfora, Inventario dei Manoscritti Greci di Demostene. (Vgl. oben S. 147.) H.-G. B.

P. Canart e **V. Peri,** Sussidi bibliografici per i manoscritti greci della Biblioteca Vaticana. [Studi e Testi, 261.] Città del Vaticano, Bibl. Vatic. 1970. XV, 709 S. – Basierend auf einer Sammlung bibliographischer Notizen des Kardinals G. Mercati zu einzelnen vatikanischen Handschriften, haben die Verfasser systematisch an einer Unzahl von Zeitschriften und einzelnen Werken weitergearbeitet – allein die Einzelwerke dürften der Zahl 2000 nahekommen, dazu kommen über 200 Zeitschriften! Das Ergebnis wird in Kurzform, d. h. durch Zitat, an die jeweilige Handschriftnummer angefügt. In Einzelfällen erleichtern Konkordanzzahlen das Auffinden der Hss., wenn verschiedene Signaturen existieren. Berücksichtigt sind sämtliche Fonds des Vatikans, auch jene Teile, die noch nicht katalogisiert sind. Selbstverständlich wäre es absurd, von einem solchen Werk Vollständigkeit zu verlangen, und das Bessere wäre der Feind des Guten, hätten die Verfasser – in Annäherung an die Vollkommenheit – noch ein Jahrzehnt auf die Schlußredaktion warten lassen. Ich glaube, daß das Werk höchsten Ansprüchen genügt. Ich habe eine beträchtliche Reihe von Stichproben ausgefallener Natur gemacht und konnte dabei nur entdecken, daß beim Vatic. 1139 die Ausgabe Bănescus der Geschichte von Katze und Maus fehlt und bei Vat. 1822 die Ausgabe des „Alten Ritters" von Von der Hagen! Gewiß werden Nachträge folgen; aber für den Augenblick können wir den Verfassern nur danken. – Bespr. v. **C. Capizzi,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 477–478. H.-G. B.

P. Canart, Les inventaires spécialisés de manuscrits grecs. Scriptorium 24 (1970) 112–116. – Über das internationale Unternehmen der Codices Chrysostomici Graeci. Vgl. B. Z. 63 (1970) 389. H. H.

M. Kamil, Catalogue of all manuscripts in the monastery of St. Catharine on Mount Sinai. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1970. VII S., 1 Bl. 213 S., Taf. – Die griechische Sammlung umfaßt die Seiten 56–143, 2319 Hss. Verzeichnis der in Washington verwahrten Ablichtungen von 1083 Hss. Das Gesamtverzeichnis ist nicht mehr als ein kurzes Inventar mit je einer Zeile pro Hs. im Durchschnitt. Ähnliche Verzeichnisse für die arabische Kollektion, die armenische, koptische, georgische, lateinische, polnische, slavische und syrische. Verzeichnis der arabischen und türkischen „scrolls". H.-G. B.

A. D. Komines, Facsimiles of Dated Patmian Codices. Engl. transl. by **M. Naoumides,** Athens, Center of Byzantine Studies, 1970. Pp. 130, 176 plates. – Translation of Πίνακες χρονολογημένων Πατμιακῶν κωδίκων. Cf. B. Z. 63 (1970) 328. R.B.

C. Dima-Drăgan et **M. Carataşu,** Un catalog necunoscut al Bibliotecii mănăstirii Hurez (Un catalogue inconnu de la bibliothèque du monastère de Hurez) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 590–625. – On y trouvera de nombreux titres d'ouvrages byzantins et patristiques dont s'enorgueillissait le plus illustre des monastères du XVIIIe siècle valaque. P. Ş. N.

T. N. Protasjeva, Opisanie rukopisej Sinodal'nogo sobranija. I. Nr 577–819 (Verzeichnis der Handschriften der Sammlung des russischen Synods. Hss Nr. 577–819). Moskau 1970. 211, 25 u. 19 Tafeln. – Eine sehr nützliche Ergänzung zum berühmten Hss.-Verzeichnis der Sammlung der ehemaligen Patriarchatsbibliothek in Moskau von A. V. Gorskij-K. I. Nevostruev (Bd. 1–6, Moskau 1855–1917), mit Angaben über verschiedene Hss. mit slav. Übersetzungen patristischer und byzantinischer Werke. I. D.

B. L. Fonkič, Moskovskie spiski poem Gesioda (Moscow Manuscripts of Hesiod) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 3 (113) (1970) 167–171. – Drei Hss. in der Hss.-Sammlung des Staatl.Hist. Museums Moskau (nach Vladimir, Nrr. 469, 470 u. 471), aus dem 15.–16. Jh. italienischen Ursprungs. I. D.

H. Hunger-O. Kresten, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 2. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 388.) – Angez. v. **W. Unger,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 567; bespr. von **N. G. Wilson,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 238; von **L. di Gregorio,** Aevum 44 (1970) 558; von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 283–284; von **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 335–336. H. H.

I. C. Cunningham, Greek manuscripts in the National Library of Scotland. Scriptorium 24 (1970) 360–371. – Présentation et description de 10 mss. de contenu divers. 3 sont d'une antiquité relative, Xe–XIIIe s., le papyrus final mis à part. V. L.

Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Codices manuscripti recensiti. Codices Vaticani Graeci. Codices 1745–1962 recensuit **P. Canart.** Tomus I: Codicum enarrationes. Bibl. Vat. 1970. XX, 785 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

Enrica Follieri. Codices graeci Bibliothecae Vaticanae selecti. (Cf. B. Z. 63 [1970] 377.) – Rec. par **J. Irigoin,** Scriptorium 24 (1970) 452 s; par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 334 s.; par **C. Capizzi,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 474–475; par **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 284–285. V. L.

O. Kresten, Zu griechischen Handschriften des Francisco Torres SJ. Röm. Hist. Mitteilungen 12 (1970) 179–196. – Dem Theologen Torres, der 1561–63 im Auftrag des Papstes am Konzil von Trient teilnahm (gest. 1584), werden von K. im Zusammenhang mit seinen Darmariosstudien vier griech. Handschriften zugewiesen: Vat. gr. 2349. 2350. Ottobon. gr. 443. Casanat. 1357. Es folgt eine sachkundige Beschreibung der vier Codices. H. H.

Gr. de Andrés, Los códices griegos de Francisco de Accidas en el Escorial. Scriptorium 24 (1970) 339–342. V. L.

Cento codici Bessarionei. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 383.) – Bespr. v. **O. Kresten,** B. Z. 64 (1971) 95–99. H.-G. B.

G. de Andrés, Historia y significado del fondo clásico Escurialense dentro del humanismo español. Simposio sobre la antiguedad clásica [= Publicaciones de la Sociedad Espan. de Est. Clás. 9] (Madrid 1969) 53–69. H.-G. B.

C. D. G. Müller, Deutsche Textfunde in Nubien. Kunst und Geschichte Nubiens in christl. Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen. (Recklinghausen. Bongers 1970) 245–256. Mit Abb. 203–242 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Henrichs, L. Koenen, Ein griechischer Mani-Codex (P. Colon. Inv. Nr. 4780). Ztschr. f. Pap. u. Epigr. 5 (1970) 97–216. – Kleinformatiger Kodex aus dem 5. Jh. (von Fackelmann [Wien] lesbar gemacht). Griechische Übersetzung aus dem Syrischen. Die Verf. geben eine erste detaillierte Übersicht über den Inhalt des nicht nur für Religionshistoriker bedeutsamen Fundes. Vgl. BZ 63 (1970) 414. D. S.

I. Dujčev, Psalterium Bononiense. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 143). – Bespr. von **A. Dostál,** Byzantinosl. 31 (1970) 87–90; v. **Z. Hauptová,** Slavia 38 (1969) 656–658. I. D.

Klementina Ivanova-Konstantinova, Ob odnoj rukopisi XIV v. Pogodinskog sobranija (Über eine Handschrift aus dem 14. Jh. in der Pogodinischen Hss.-Sammlung). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 294–308. – Die Hs. enthält die slav. Übersetzung des sog. Skythischen Paterikons und der Pandekten des Nikon. I. D.

S. Troicki, Glave Svetosavskog Nomokanona u hilandarskim zbornicima (Les chapitres du Nomocanon de St. Sava dans les recueils de Chilandar) (mit frz. Zsfg.). Istorijski časopis 16–17 (Beograd 1970) 1–14. – Es handelt sich zunächst um den Kodex von Chilandar No 466 (erste Hälfte des 15. Jh.), welcher sieben Kapitel des Nomokanons des Hl. Sava enthält. Durch Ergänzung der Ergebnisse früherer Forscher (Archimandrit Leonid, 1876; Sava Hilandarac, 1898; Dj. Sp. Radojičić, 1952, 1953, 1955) stellt T. neue Einzelheiten über die paläographischen Charakteristiken und Quellen dieser Handschrift fest. Indem T. den Kodex Chilandar No 477 (XV. Jh.) studiert, welcher drei Kapitel der Einführung desselben Nomokanon enthält, kommt er unter anderem zum Schluß, daß diese drei Einführungskapitel, sowie das Kapitel 58 des Nomokanon nicht von Sava selbst, sondern von Niketas, dem Metropoliten von Heraclea (Ende des 11. und Anf. des 12. Jh.) verfaßt wurden. F. B.

Th. Kouchaguian, Catalogue des manuscrits arméniens du monastère de Saint-Nechan de Sébaste. Vienne 1961. 140 S. – Bespr. von **H. B(erbérian),** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 489–491. F. W. D.

H. Oskian, Katalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien. Bd. 2 (Armenisch). [Calouste Gulbenkian Foundation Armenian Library] Wien 1963. 1154 S. – Bespr. von **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 426–431. F. W. D.

F. Dölger-J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 377.) – Bespr. von **N. Oikonomides,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 265 f. H. H.

I. P. Medvedev, Vizantijskaja diplomatika v svete nekotorych novejšich issledovanij (Die byzantinische Diplomatik im Licht einiger neuester Forschungen). Vspomagatel'nye istoričeskie discipliny 3 (Leningrad 1970) 360–370. – Zu Fr. Dölger-J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. Vgl. B. Z. 63 (1970) 377. I. D.

E. von Druffel, Papyrologische Studien zum Byzantinischen Urkundenwesen im Anschluß an P. Heidelberg 311. [Münchner Beitr. zur Pap.forschung u. antiken Rechtsgeschichte. Heft 1.] 2. durchgesehene Auflage. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1970. 105 S. – Die über 50 Jahre alte Arbeit ist in wesentlichen Teilen noch nicht veraltet. Den Gebrauch von Formularen in Ägypten, den Druffel in § 2 vorsichtig wahrscheinlich zu machen suchte, wird zwar heute, nach entsprechenden Funden, niemand mehr bezweifeln. „Die Institution der Gesta in Ägypten" aber harrt immer noch einer erneuten Untersuchung, die unter Verwertung der zwischenzeitlichen Funde auf § 5 (S. 48–74) der Arbeit von Druffel aufbauen könnte. Auf die von Dr. mit Partsch geführte Diskussion über die Kairener Kaiserreskripte (im Anhang S. 75–92) haben die Späteren zwar gelegentlich zurückgegriffen (vgl. z. B. Schiller, Studi Volterra Bd. I), doch ist der Streitstand kaum verändert. Der Nachdruck ist also zu begrüßen. Daß H. A. Rupprecht dankenswerterweise die von Dr. zitierten Papyri für den Neudruck um die Nummern des Sammelbuches und anderer verbreiteter Sammlungen ergänzt hat, hätte der Verlag nicht mit Stillschweigen übergehen sollen. D. S.

G. A. Ilyinskiy, Gramoty bolgarskikh carey. With an Introduction by **I. Dujčev.** Variorum Reprints, London 1970. X, 162 S. – Wiederausgabe des berühmten Werkes des russischen Slavisten G. A. Iljinskij (1876–1937) „Die Urkunden der bulgarischen Zaren", herausgegeben Moskau 1911, mit dem Text der damals 7 bekannten Urkunden

der mittelalterlichen bulgarischen Herrscher, nebst ausführlichen philologischen und historischen Erläuterungen. Sehr nützlich u. a. besonders für die Erforschung des byzantinischen Einflusses in Diplomatik und Staatsorganisation. I. D.

V. Foretić, O Dubrovačkom arhivu (Über das Archiv von Dubrovnik) (serbokr.). Arhivist 19 (Beograd 1969, veröff. 1970) 52–64. – Sehr nützliche Information über den Charakter der Dokumente, welche das Archiv von Dubrovnik bilden. F. B.

V. Laurent, Les Regestes des Actes du Patriarcat de Constantinople. Vol. I. Les Actes des patriarches: fasc. IV, Les Regestes de 1208 à 1309. [Publications de l'Institut Français d'études byzantines.] Paris 1971. Pp. 634. *150 Frs.* V. L.

M. I. Manusakas, 'Ανέκδοτα πατριαρχικὰ γράμματα. (Cf. B. Z. 62 [1969] 142.) – Rec. par **N. C(amariano),** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 572–573. P. Ş. N.

A. P. Každan, „Afonskie archivy" (Athosarchive). Sov. slavjanovedenie 1969, Hf. 3, S. 99–100. – Besprechung über Archives de l'Athos, 1–4. I. D.

Actes de Dionysiou ... par **N. Oikonomides.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 377.) – Bespr. von **M. Angold,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 269f.; von **R. Guilland,** Byzantinosl. 31 (1970) 84–85; von **A. Laiou,** Speculum 45 (1970) 311–314. H. H.

Lj. Maksimović, Jedna povelja manastira Esfigmen (A charter of the monastery Esphigmenou) (mit engl. Zsfg.). – Zbornik Filoz. fak. XI–1 = Mélanges J. Tadić (Beograd 1970) 251–253. – M. findet, daß die mit „Palaiologos Phrantzes, stratopedarches" unterzeichnete Urkunde (Actes d'Esphigmenu, N° 19) nicht als authentisches Dokument angesehen werden kann. F. B.

J. O'Callaghan, Cartas cristianas griegas del siglo V. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 424.) – Bespr. von **J. van Haelst,** Chron. d'Eg. 44 (1969) 160–161. D. S.

A. Pratesi, Per un nuovo esame della „Carta di Rossano". Studi mediev. s. III 11 (1970) 209–235. – Sul diploma di Ruggero II emanato nel 1114 in favore dell'Abbazia di Rossano, originariamente redatto in greco ma conservato in traduzione latina nel cod. *Vat. Barb. lat.* 3205, cc. 265–268. E. F.

Irène Beldiceanu-Steinherr, Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Mourad Ier. (Cf. B. Z. 63 [1970] 378.) – Rec. par **R. Mantran,** Rev. Hist. 497 (1971) 204–208. V. L.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

H. Gerstinger, Die Briefe des Johannes Sambucus 1554–1584. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 145.) – Bespr. von **W. Hörmann,** B. Z. 64 (1971) 101–103. H.-G. B.

La stampa greca a Venezia nei secoli XV e XVI. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 385.) – Bespr. von **O. Kresten,** B. Z. 64 (1971) 99–101. H.-G. B.

O. Kresten, Ein Empfehlungsschreiben des Erzbischofs Gabriel von Achrida für Leontios Eustratios Philoponos an Martin Crusius (Vind. Suppl. Gr. 142). Rivista studi biz. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 93–125, 1 tav. – Edizione, traduzione, commento storico e linguistico di una lettera dell'ottobre 1589 scritta, come dimostra K., da Gabriele metropolita di Ocrida e non da Gabriele Severo, come affermò J. Bick nel 1913. Studio documentatissimo, in cui sono fornite preziose notizie non solo sui personaggi citati nel titolo, ma anche su altri dotti greci contemporanei. E. F.

G. S. Plumides, Τὸ βενετικὸν τυπογραφεῖον τοῦ Δημητρίου καὶ τοῦ Τάνου Θεοδοσίου (1755–1824). Athen 1969. 185 S. H.-G. B.

E. Winter, A. L. Schlözer und das Studium der byzantinischen Geschichte in Rußland. Orbis mediaevalis. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967 (Weimar 1970) S. 266–271. H. H.

A. Jivi, Literatura teologică bizantină în preocupările lui Nicolae Iorga (La littérature théologique byzantine dans les préoccupations de N. Iorga) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1248–1256. P. Ş. N.

K. Aland, Hans Lietzmann und die katholischen Patristiker seiner Zeit. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 615–638. – Mitteilungen aus der Korrespondenz zwischen H. Lietzmann und Ehrle, G. Mercati, O. Casel, J. Bidez, E. Stein, J. Sickenberger, A. Loisy und F. M. Braun. H.-G. B.

G. Mihăilă, Antoine Meillet. Cu prilejul centenarului naşterii (A. Meillet. A l'occasion du centenaire de sa naissance) (en roum.). Romanoslavica 14 (1967) 455–459. – Insiste sur l'activité de slaviste du grand savant et de ses relations avec la Roumanie. P. Ş. N.

N. B. Tomadakis, Ἀνέκδοτος ἀλληλογραφία Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμέως πρὸς τὸν Βασίλειον Μυστακίδην, Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν 37 (1969–1970) 374–436. – 37 Briefe von A. Papadopulos-Kerameus an B. A. Mystakides aus den Jahren 1887–1910. J. K.

J. Mossay, Le professeur Léon Sternbach, byzantiniste et patriote. Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 820–835. – L'a. définit surtout la part qu'eut Sternbach dans la préparation de l'édition polonaise des œuvres de S. Grégoire de Nazianze. V. L.

J. Charay, Le marquis de Vogüé. Archéologue et historien. Aubenas, Lienhart et Cie. 1968. 61 S., 1 Porträt. – Bespr. von **A. P(arrot),** Syria 47 (1970) 179–180. F. W. D.

B. Altaner, Kleine patristische Schriften. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 146.) – Bespr. von **J. H. Waszink,** Vigiliae Christianae 24 (1970) 237–238. H.-G. B.

M. Salmi, Ricordo di Edoardo Arslan. La storiografia altomedievale, 10–16 aprile 1969. Bd. 1. [Settimane di Studio del Centro ital. di Studi sull'Alto Medioevo, 17.] (Spoleto 1970) 39–47. F. W. D.

H.-G. Beck, Franz Babinger. 15. 1. 1891–23. 6. 1967. Jahrbuch der Bayer. Akademie der Wiss. 1970, S. 195–197. Portr. H.-G. B.

H. Daicoviciu, Bibliografia Constantin Daicoviciu (1923–1968) (Bibliographie Const. Daicoviciu: 1923–1968) (en roum.). Anuarul Inst. Istorie Cluj 11 (1968) 14–23. P. Ş. N.

V. Laurent, Franz Dölger. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 324–328. – Nachruf aus der Feder eines Weggenossen auf einen Byzantinisten, ohne dessen Leistung selbst die großsprecherischeste Byzantinistik keinen Boden unter den Füßen mehr hätte, auch wenn sie seiner gelegentlich in unmöglichen Wendungen gedenkt. H.-G. B.

M. Theochari, Franz Dölger 1891–1968. Byzantinosl. 31 (1970) 95–97. H.-G. B.

H. Vetters, Rudolf Egger (11. April 1882–7. Mai 1969). Österr. Archäol. Inst. Grabungen 1968, 4–7. F. W. D.

J. Šašel, Rudolf Egger (1882–1969). Arheološki Vestnik 20 (1969) 269–272. F. W. D.

J. Madey, In memoriam Paul Evdokimov. Kyrios 10 (1970) 238–240. V. T.

R. Ljubinković, Venance Grumel (1890–1967). Starinar 19 (Beograd 1969) 314. – In memoriam. F. B.

Mélanges Venance Grumel, I–II = Revue des Études Byzantines 24–25 (1966–1967). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 155 und 61 [1968] 387.) – Bespr. von **F. Winkelmann,** Orient. Litztg. 65 (1970) 454–459. H.-G. B.

C. Mango, Romilly James Heald Jenkins (1907–1969). Dumb. Oaks Pap. 23–24 (1969–1970) 7–13. – Nachruf mit Bibliographie und Portr. H.-G. B.

R. Meiggs, Obituary: A. H. M. Jones. Journal of Roman Studies 60 (1970) 186–187. R. B.

J. Morris, A. H. M. Jones. Past and Present 47 (1970) 147–150. R. B.

A. Ferrua, Il p. Engelbert Kirschbaum SJ. Rend. Pont. Acc. 42 (1969–1970) 47–49. F. W. D.

W.-H. Schuchhardt, Johannes Kollwitz † (3. 4. 1904–1. 4. 1968). Jb. Heidelberger Ak. Wiss. 1969, S. 54–57. F. W. D.

W. F. Albright, Carl Herman Kraeling in memoriam. Bull. Amer. Schools Orient. Research 1970, 198, 4–7. F. W. D.

G. Bovini, Mons. Giovanni Mesini (1879–1969) in memoriam. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 3–5. F. W. D.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, In memoriam André Mirambel. Études Balkaniques 6, Hf. 3 (1970) 169. I. D.

R. Ljubinković, Dr Lazar Mirković (1885–1968). Starinar 19 (Beograd 1969) 313. – In memoriam. F. B.

Lucia Djamo-Diaconiţă, André Mazon, 1881–1967. Romanoslavica 14 (1967) 545–546. P. Ş. N.

B. Krizman, Dr Milada Paulová (1891–1970). Jugoslov. ist. časopis 1–2 (Beograd 1970) 235. – In memoriam. F. B.

R. Chevallier, André Piganiol. Annales 25 (1970) 285–286. V. T.

Nina Viktorovna Pigulevskaja (1893–1970). Vestnik drevnej istorii 3 (113) (1970) 221–222. – Nachruf. I. D.

S. P. Bobrova, V. V. Zacharov u. andere, Djordje Sp. Radojčić (1905–1970). Voprosy istorii slavjan 3 (Voronež 1970) 129–130. – Nachruf. I. D.

Lj. Zotović, Nevenka Spremo-Petrović, Nachruf. Arheološki pregled 11 (1969) 281–282. I. N.

E. Kitzinger, Paul Atkins Underwood (1902–1968). Dumb. Oaks Pap. 23–24 (1969–1970) 1–6. – Nachruf mit Bibliographie und Portr. H.-G. B.

V. V. Ivanov, Bolgarskij istorik Dimitŭr Angelov (Der bulgarische Historiker D. Angelov). Voprosy istorii slavjan 3 (Voronež 1970) 81–87. – Mit Bibliographie. I. D.

A. Marongiu, Ottorino Bertolini „cultore di Roma". Studi romani 18 (1970) 145–148. F. W. D.

C. M. Bowra, On Greek margins. Oxford, Clarendon Press 1970. 1 Bl., VI S., 1 Bl. 282 S., Taf. – Der Band enthält 20 Aufsätze, die B. allzu bescheiden obiter scripta nennt. Für unser Studiengebiet wichtig der Abdruck der Aufsätze Εἴπατε τῷ βασιλῆι zum Oreibasios-Orakel über Julian (B. Z. 53 [1960] 428), Palladas and the converted Olympians (a. a. O. 1–15), Palladas and Christianity (a. a. O. 166). Der Band ist dankenswerterweise durch drei Indices erschlossen. H.-G. B.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, I–II. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 147.) – Bespr. von **J. Doens,** Irénikon, 43 (1970) 463; von **Chr. Th. Hannick,** Jahrbücher f. Geschichte Osteuropas, N. F. 17 (1969) 623–624; von **P. Devos,** Anal. Boll. 88 (1970) 357–359; von **A. Garzya,** Rivista di studi biz. e neoell., N. S. 6–7 (1969/70) 224. I. D.

R. d'Amat, Enlart D. L. Camille. Dict. Biogr. Franç. 12 (1970) 1310. V. L.

R.-J. Loenertz, Byzantina et Franco-Graeca. Articles parus de 1935 à 1966 réédités avec la collaboration de **P. Schreiner.** [Storia e Letteratura, 118.] Roma, Ed. di Storia e Lett. 1970. XXIX, 632 S., Portr. – Der gewichtige Band enthält die Biblio-

graphie des 70jährigen Meisters für die Jahre 1932 bis 1970 und trotz der Weigerung des Archivum Fratrum Praedicatorum, für das L. so wichtige Beiträge geliefert hat, seine Aufsätze freizugeben immer noch 27 Artikel, die für unsere Studien unentbehrlich sind, mit Korrekturen des Autors und einer bis zum Jahr 1968 einschließlich ergänzten Bibliographie. H.-G. B.

Gy. Moravcsik, Studia Byzantina (Vgl. B. Z. 61 [1968] 153). – Bespr. von **K. Czeglédy,** Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 17 (1970) 74–75. Gy. M.

G. Ostrogorsky, Sabrana (Georg Ostrogorskys Gesammelte Schriften). Beograd (Verlag „Prosveta"), 1969 u. 1970. – Opera omnia, umfassend sämtliche in der Zeit von 1927 bis 1967 veröffentlichten Werke, welche ihrer Thematik nach in sechs Bände gruppiert wurden, und zwar unter folgenden Titeln: I. O vizantijskom feudalizmu (Über den byzantinischen Feudalismus); II. Privreda i društvo u Vizantijskom carstvu (Wirtschaft und Gesellschaft im Byzantinischen Reich); III. Iz vizantijske istorije, istoriografije i prosopografije (Aus der byzantinischen Geschichte, Historiographie und Prosographie); IV. Vizantija i Sloveni (Byzanz und die Slaven); V. O verovanjima i shvatanjima Vizantinaca (Über Glauben und Auffassungen der Byzantiner); VI. Istorija Vizantije (Gesch. d. byz. Staates). Die Texte der in serbokroat. Sprache veröffentlichten Arbeiten werden im allgemeinen ohne Änderungen dargeboten, während die ursprünglich in fremden Sprachen publizierten Texte in serbokroat. Übersetzung erscheinen. Die zahlreichen Illustrationen für die einzelnen Bände wurden von I. Nikolajević ausgewählt. Am Ende des V. Bandes findet sich eine vollständige Bibliographie G. O. von 1926 bis 1969 sowie der Index der wichtigeren Namen und Begriffe für die Bände I–V, während der Band VI, welcher eine Photokopie der serbokroat. Ausgabe von 1959 darstellt, einen eigenen Index hat. Durch diese gelungene Ausgabe werden die Schriften des berühmten Byzantinisten auch den weiteren Kreisen des Leserpublikums zugänglich. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der byzantinischen Studien in Jugoslawien. F. B.

Kyriakon. Festschrift Johannes Quasten in two volumes. Ed. by **P. Granfield** and **J. A. Jungmann.** Münster, Aschendorff 1970. 2 Bde. S. 1–498 und S. 499–972. *DM 184,–.* – Die Festschrift, dem Jubilar zum 70. Geburtstag gewidmet, bietet einen fast vollständigen Querschnitt durch die patristischen Studien von heute. Die zahlreichen Beiträge, die in unser Studiengebiet fallen, werden gesondert angezeigt. H.-G. B.

P. Granfield, Johannes Quasten, A biographical essay. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendoff 1970) 921–923. H.-G. B.

W. J. Burghardt, Ergon kyriakon: Johannes Quasten as teacher, scholar and friend. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 915–916. H.-G. B.

J. Pelikan, ΔΙΔΑΧΗ and ΔΙΑΔΟΧΗ: A personal tribute to Johannes Quasten. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 917–920. H.-G. B.

P. Granfield, A bibliography of the writings of Johannes Quasten. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 924–938. H.-G. B.

A. Sigalas, Ἐκλαϊκευμένα Μελετήματα. Τόμος Δεύτερος. 1. Πτολεμαϊκά 2. Θεσσαλονίκια 3. Ἀνάλεκτα 4. Ἐπίκαιρα. Athen 1971. 258 S. – Es ist eine dankenswerte Aufgabe, die sich S. gestellt hat, wissenschaftliche Themen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. In diesem 2. Bande seiner „Allgemeinverständlichen Studien" beziehen sich auf Byzanz die Aufsätze über die Originalurkunden Konstantins XI., über die Tätigkeit von K. Simonides und über die Festsetzung des Weihnachts- und Osterfestes. Vgl. B. Z. 63 (1970) 380. J. K.

J. Irmscher, Die Neogräzistik. Grundlagen, Methodik und Praxisfunktion einer jungen Wissenschaft. Wiss. Ztschr. d. Univ. Halle 19 (1970) H. 1. S. 119–127. – Eine Programmschrift, die vom Entstehen der Neogräzistik neben der Byzantinistik berichtet, von der Erweiterung der realen Grundlagen z. T. durch konfessionelle und politische Interessen, z. T. aber auch durch Reiseberichte vor allem von Engländern. Ihre verschiedenen Zweige: Sprache, Philologie und Literatur, sodann Ethnographie, Geographie, Geschichte, Wirtschaft und politisches Kräftespiel. H.-G. B.

A. P. Každan, La byzantinologie soviétique en 1966–1967. Byzantion 39 (1969) 508–532. H.-G. B.

V. D. Koroljuk, Sovetskoe vizantinovedenie i problemy istorii slavjano-vizantijskich otnošenij (Die sowjetische Byzantinistik und die Probleme der Geschichte der slavisch-byzantinischen Beziehungen). Sov. slavjanovedenie 1970, Hf. 6, S. 86–89. I. D.

Z. V. Udal'cova, Sovetskoe vizantinovedenie za 50 let. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 148.) – Bespr. von **P. Tivčev,** Istor. Pregled 26, Hf. 6 (1970) 99–107. I. D.

B. Hemmerdinger, L'image de Byzance dans la Russie bolševik. Belfagor 25 (1970) 592–593. – Ausgehend von der Polemik M. V. Levčenkos († 1955) gegen M. N. Pokrovski († 1932) glaubt H. konstatieren zu können: „Les bolševik avaient mis en quarantaine la byzantinologie pour déraciner la théorie russo-byzantine de la troisième Rome. Cette tâche historique étant achevée, il ne restait plus à la génération suivante qu'a reprendre la recherche interrompue." H.-G. B.

Th. Klauser, Das Reallexikon für Antike und Christentum und das F. J. Dölger-Institut in Bonn. Berichte, Erwägungen, Richtlinien. 2., erw. Aufl. Stuttgart, A. Hiersemann 1970. 104 S., 7 Abb., 4 Taf. F. W. D.

Geschichte der Ost- und Westkirche in ihren wechselseitigen Beziehungen. Hrsg. von **F. Zagiba.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 394.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 95 (1970) 690–692. H.-G. B.

Travaux et Mémoires, t. II (1967). (Cf. B. Z. 63 [1970] 381.). – Rec. par **J. Bompaire,** Rev. Hist. 496 (1970) 454–460. V. L.

Irène Sorlin, Bulletin des publications en langues slaves. Les recherches soviétiques sur l'histoire byzantine. Travaux et Mémoires 4 (1970) 487–518. V. L.

Anca Iancu, Échos de l'Institut d'Études sud-est européennes de Bucarest (juillet 1969 – juin 1970). Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 723–725. – A malheureusement oublié la massive participation roumaine au II[e] Congrès international des Études du Sud-Est européen. P. Ş. N.

Index. Quaderni di studi romanistici. International Survey of Roman Law. Redattore **L. Labruna.** Edizioni scientifiche Italiane. Napoli. Bd. 1, 1970. – Die Hoffnung des Hrsg., der Krisensituation des römischenRechts und der Rechtsgeschichte überhaupt durch eine neue Zeitschrift entgegentreten zu können, kann hier nicht auf ihre Berechtigung hin diskutiert werden. Die Zeitschrift bringt 21 Landesreferate (rapporti) über römisch-rechtliche Forschungen in den Jahren 1967 und 1968 (von Australien bis Venezuela), eine Abhandlung über den Unterricht im röm. Recht in den sozialistischen Ländern, 3 Aufsätze und 43 kürzere Rezensionen von Arbeiten der letzten Jahre, denen die Redaktion grundsätzliche Bedeutung beimißt. D. S.

M. Ja. Sjuzjumov, VIII vsesojuznaja sessija vizantinistov (Die 8. Tagung der sowjetischen Byzantinisten). Voprosy istorii 1970, Hf. 8, S. 168–172. – Die Tagung fand im Oktober 1969 in Swerdlowsk statt. I. D.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, S. Dimitrov, Deuxième congrès international des études du Sud-est européen à Athènes. Études Balkaniques 6, Hf. 3 (1970) 5–18. I. D.

Kongresi II ndërkombütar i studimeve për evropën jugëlindore në Athinë (Le IIe Congrès international des études sud-est européennes d'Athènes) (en albanais). Studime historike 24 (7) (1970) 199–203. P. Ş. N.

Maria Joannidu-Mparmparigu, Λαογραφία. Γενικὸν Εὑρετήριον τῶν τόμων Α' – Κ': 1909–1962. Λαογραφία 23 (1964, ersch. 1970). X, 755 S. O. V.

C. Capizzi, Il „Convegno storico interecclesiale" di Bari (30 aprile – 4 maggio 1969). Riv. St. Chiesa in Italia 23 (1969) 524–530. – Riferisce sul convegno svoltosi sul tema „La Chiesa greca in Italia dall'VIII al XVI secolo. Aspetti e problemi". E. F.

H. Berbérian, Le Maténadaran. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 3 (1966) 413–449. – Übersicht über die Veröffentlichungen des Matenadaran zu Erevan, vor allem auch der Manuskripte. F. W. D.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

O. Hoffmann-A. Debrunner, Geschichte der griechischen Sprache, I–II. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 381.) – Bespr. von **L. Schley,** Theol. Litztg. 95 (1970) 569–571. H.-G. B.

E. Kiessling-W. Rübsam, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden. Suppl. 1 (1940–1966). 1 Lfg. (Cf. B. Z. 62 [1969] 395.) – Rec. di **S. Daris,** Aegyptus 48 (1968) 167–244 (con un *addendum* importante comprendente i vocaboli delle pubblicazioni uscite dopo il 1966, le aggiunte, le correzioni e gli aggiornamenti). E. F.

G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon. Fasc. 5. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 395.) – Bespr. von **E. Mühlenberg,** Gnomon 42 (1970) 737–742. H.-G. B.

K. Maricki-Gadjanski, Ka najstarijoj evropskoj glotologiji (Zur ältesten europäischen Glottologie) (mit dt. Zsfg.). Godišnjak Filoz. fak. u Novom Sadu 12 (1969, veröff. 1970) 55–71. – Kritischer Rückblick auf die wichtigsten modernen Interpretationen der althellenischen Lehren von der Sprache, welche sich, wie bekannt, auch in der byzantinischen Sprachgeschichte aufrechterhielten und weiter bearbeitet wurden. F. B.

F. Winkelmann, Einige Bemerkungen zu den Aussagen des Rufinus von Aquileia und des Hieronymus über ihre Übersetzungstheorie und -methode. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 532–547. – Die unvollständigen und unklaren Aussagen des Rufinus beruhen auf taktischen Erwägungen im Rahmen der Streitigkeiten dogmatischer und persönlicher Natur zwischen ihm und Hieronymus; auch Theorie und Praxis des Hieronymus werden von ihm irreführend dargestellt. – Die Ergebnisse sind von Bedeutung für die Bewertung lat. Übersetzungen griechischer Väter und ergänzen Courcelle in mancher Hinsicht. H.-G. B.

Elene D. Kakulide, Γιὰ τὴ μετάφραση τῆς Καινῆς Διαθήκης. Ἱστορία – κριτική – ἀπόψεις – βιβλιογραφία. Thessalonike 1970. 56 S. H.-G. B.

L. Rydbeck, Fachprosa, vermeintliche Volkssprache und Neues Testament. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 382.) – Bespr. von **H. Thesleff,** Gnomon 42 (1970) 551–555; von **G. J. M. Bartelink,** Vigiliae Christianae 24 (1970) 304–306; von **J. Labarbe,** Byzantion 39 (1969) 503–505. H.-G. B.

H. Eideneier, Sogenannte christliche Tabuwörter. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 383.) – Bespr. von **A. Dostal,** Byzantinosl. 31 (1970) 74–76. H.-G. B.

W. Fr. Bakker, The Greek Imperative. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 147.) – Bespr. von **Kl. Strunk,** Gnomon 42 (1970) 623–625. H.-G. B.

W. F. Bakker, Present and Aorist Subjunctives in Modern Greek. 'Ελληνικά 23 (1970) 78–108. R. B.

R. Joly, Le vocabulaire chrétien de l'amour est-il original? (Cf. B. Z. 63 [1970] 383.) – Rec. par **P. Chantraine,** Rev. de Philol. 44 (1970) 331–332; par **J. B. Stemp,** Gnomon 42 (1970) 662. V. L.

R. Grégoire, Notes philologiques sur le vocabulaire de la vie religieuse. Parole de l'Orient 1 (1970) 301–326. – Étude comparée des terminologies grecque, latine et syriaque. V. L.

E. Kriaras, Λεξικὸ τῆς Μεσαιωνικῆς 'Ελληνικῆς Δημώδους Γραμματείας 1100–1669. Τόμος Α'. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 395.) – Bespr. von **N. B. Tomadakes,** 'Αθηνᾶ 71 (1970) 450–453; von **B. D. Phores,** 'Ο προάγγελος ἑνὸς σπουδαιοτάτου λεξικοῦ. Νέα 'Εστία 88 (1970) 1557–1567; von **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 550–551; von **K. Mitsakis,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 267–269. J. K.

P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Tome I. Α–Δ et II. Ε–Κ. (Cf. B. Z. 63 [1970] 383.) – Rec. par **J. Irigoin,** Bull. Assoc. G. Budé, IV 3 (1970) 424–430. V. L.

C. J. Kourmoules, 'Αντίστροφον λεξικὸν τῆς Νέας 'Ελληνικῆς γλώσσης. (Cf. B. Z. 63 [1970] 382.) – Rec. par **J. Bingen,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 275 s. V. L.

W. C. van Unnik, „Tiefer Friede" (1. Klemens 2, 2). Vigiliae Christianae 24 (1970) 261–279. – Die semasiologische Untersuchung des auch im frühbyz. Schrifttums häufigen Ausdrucks βαθεῖα εἰρήνη zeigt, daß man damit primär den glücklichen Zustand eines Staates umschrieb, der weder von äußeren noch von inneren Feinden bedroht war. Diese Grundbedeutung wurde dann auf die Kirche, die Menschenseele usw. bezogen, um die dort herrschende Harmonie auszudrücken. V. T.

Cl. Moussy, Recherches sur τρέφω et les verbes grecs signifiant „nourrir". (Cf. B. Z. 63 [1970] 150.) – Rec. par **Garcia Gual,** Emerita 38 (1970) 469 s.; par **J.-L. Perpillou,** Rev. de Philol. 44 (1970) 283–284; par **F. Lasserre,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 269 s. V. L.

A. Leroy-Molinghen, Une signification inhabituelle de ΚΑΛΠΙΣ. Byzantion 39 (1969) 489–491. – In der Rede des Psellos auf seinen Enkel (Kurtz-Drexl 79, 26) bedeutet κάλπις offensichtlich Badewanne und Badewasser. H.-G. B.

H. Eideneier, Zu „ΚΡΑΣΙΝ". 'Ελληνικά 23 (1970) 118–122. – Kritische Bemerkungen zur Besprechung der Arbeit über die Tabu-Wörter desselben Verf. durch **A. Thabores,** 'Ελληνικά 22 (1969) 258–267. H.-G. B.

R. C. McCail, ΛΑΩ: Two testimonia in later Greek poetry, Class. Quart. NS. 20 (1970) 306–308. – In AP V. 237. 5 (Agathias) we should read ⟨ὀξὺ⟩ λάοντα, in Paulus Silentiarius, Descriptio Sanctae Sophiae 333 we should read λάων. R. B.

B. Z. Kedar, Again: Arabic rizq, Medieval Latin risicum. Studi mediev. s. III 10, 3 (1969) 255–259. – Ribadisce la derivazione dall'arabo di questo termine comune al greco e al latino medievale. E. F.

J. Irmscher, Φιλέλλην im spätantiken Sprachgebrauch. Studia Patristica X [= Texte u. Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verl. 1970) 183–186. H.-G. B.

S. Brock, The Baptist's diet in syriac sources. Oriens Christ. 54 (1970) 113–124. – Es wird die Weiterentwicklung der Lösungsversuche eines auch die griechische Exegese beschäftigenden Problems im Syrischen verfolgt. A. B.

G. Giamberardini, Il „Sub tuum praesidium" e il titolo „Theotokos" nella tradizione egiziana. Marianum 31 (1969) 324–362. – All'attribuzione al III secolo del papiro della John Rylands Library 470, contenente il testo greco del *Sub tuum*

praesidium, non si oppone la presenza del termine Θεοτόκος, per il quale G. propone un'origine egiziana (cf. il titolo di Iside *Mw.t ntr* = Madre di Dio). E. F.

D. J. Georgacas und **W. A. McDonald,** Place Names of Southwest Peloponnesus. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 384.) – Bespr. von **J. Koder,** B. Z. 64 (1971) 106–107. H.-G. B.

M. Pavlović, Singidunum (franz. mit serbokr. Zsfg.). Godišnjak Filoz. fak. u Novom Sadu 12 (1969, veröff. 1970) 157–162. – Indem er sämtliche, bisher vorgeschlagene Etymologien des Toponymon Singidunum (M. Marković, F. Papazoglu usw.) ablehnt, bringt P. den ersten Teil der Zusammensetzung Singi- in sprachliche Verbindung mit dem lat. cingere, cingulum. Folglich würde Singidunum „mit einer Mauer umgebene Stadt" heißen. F. B.

V. Beševliev, Trakijski ili latinski mestni imena? (Thrakische oder lateinische Ortsnamen?). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 19 (1970) 919–926. – Zur Deutung einiger bei Prokop, De aed., erwähnter Ortsnamen. I. D.

M. Cortelazzo, L'influsso linguistico greco a Venezia. [Linguistica, 2.] Bologna, Pàtron 1970. LXVIII, 382 S., 1 Bl. *Lit. 6.000,–*. – Wird besprochen. H.-G. B.

E. Petrovici, Despre uniunile lingvistice (Limbile balcanice şi limbile vest-europene) (A propos des unions linguistiques. Les langues balkaniques et les langues de l'Europe occidentale) (en roum. avec rés. fr. et russe). Romanoslavica 14 (1967) 5–11. P. Ş. N.

B. METRIK UND MUSIK

D. Schuberth, Kaiserliche Liturgie. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 384.) – Bespr. von **Chr. Albrecht,** Theol. Litztg. 95 (1970) 305–307. H.-G. B.

Francis de Meeûs, Musique byzantine. Scriptorium 24 (1970) 92–95. – Würdigung der Monumenta Musicae Byzantinae mit einer reichen Liste von Musikhandschriften. H. H.

Gr. Panţîru, Necesitatea şi utilitatea cercetării ştiinţifice a muzicii bizantine (Nécessité et utilité de l'étude scientifique de la musique byzantine) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 434–441 et 12 planches. – Considérations sur l'ouvrage du R. P. **I. D. Petrescu,** Études de paléographie musicale byzantine, Bucarest 1967. Transcription en musique moderne avec texte grec et traduction roumaine du stichèron du Dimanche de la Tyrophagie (Οἴμοι ὁ Ἀδάμ) d'après le ms. grec 953 de l'Acad. de Bucarest et de celui de la Résurrection (Ἀναστάσεως ἡμέρα) d'après le même codex. P. Ş. N.

Gr. Panţîru, Un valoros studiu de muzică bizantină (Une importante étude de musique byzantine) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 88 (1970) 225–232 et 8 pl. – Représente un compte rendu du livre de **I. D. Petrescu** (voir notice ci-dessus), avec une bibliographie des travaux que ce savant a consacrés à la musique byzantine. P. Ş. N.

S. I. Karas, Γένη καὶ διαστήματα εἰς τὴν βυζαντινὴν μουσικήν. Ἀνακοίνωσις γενομένη εἰς τὸ ἐν Κρυπτοφέρρῃ Α' Διεθνὲς Συνέδριον Βυζαντινῆς Μουσικῆς. Athen 1970. 46 S. – Interessanter Vortrag des bekannten Erforschers der byzantinischen Musik, gehalten am I. Internationalen Kongreß für Byzantinische Musik, Grottaferrata 1968. J. K.

C. Floros, Universale Neumenkunde. Kassel, Bärenreiter 1970. Band I: Entzifferung d. ältesten byz. Neumenschriften u. d. altslavischen semantischen Notation. Das modale System der byz. Kirchenmusik. Beiträge z. Gesch. d. byz. Kirchendichtung. 391 S. Band II: Ursprung u. Deutung der lat. Neumen. Beiträge z. Figurenlehre u. Rhythmik des gregorianischen Chorals. Die byz. Herkunft des lat. Dodekaechos. 287 S.

Band III: Die byzantinischen, slavischen und gregorianischen Tonfiguren und Formeln. Dokumentation. 376 S., 127 Tf. *DM 195.–*. – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Raasted, Hirmologium Sabbaiticum, pars prima et pars suppletoria. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 148.) – Bespr. von **R. Schlötterer,** B. Z. 64 (1971) 107–108. H.-G. B.

A. Jakovljević, David Redestinos i Jovan Kukuzelj u srpskoslovenskim prevodima (Kukuzeles' part of the funeral service in mediaeval Serbia and Byzantium) (mit engl. u. neugr. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 179–191. Mit 2 Facs. – Die vom Verfasser entdeckte griechische Musikhandschrift Iberon 544, im Jahre 1431 von der Hand des Mönches David Rhaidestinos abgeschrieben, wurde etwas vor 1458 seitens des „kyr Athanasie", Metropoliten von Smederevo (Semendria) gekauft, nachher einem gewissen „pop Stefan" (Priester Stefan) übergeben und endlich nach dem Athoskloster Iberon verlegt. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß einige Partien dieses Musikmanuskripts (fol. 131^{r}–132^{v}, 263^{r}–264^{v}), neben dem griechischen Text, auch eine serboslavische Übersetzung haben. F. B.

F. Berki, M. Tolmačev, I. Berki, Hymnologion. Vengerskij pravoslavnij sbornik (Ungarische orthodoxe Sammlung). I–II. Budapest 1969. 551 u. 509 S. (mir unerreichbar). – Bespr. von **F. Berki,** Žurnal Moskovskoj patriarchii 1970, Hf. 7, S. 75–78. I. D.

K. D. Ioannides, Τὰ ἐν Κύπρῳ σῳζόμενα χειρόγραφα Βυζαντινῆς μουσικῆς. Κυπριακαὶ Σπουδαί 31 (1967) 207–218. Mit 18 Taf. (Forts.) Vgl. B. Z. 60 (1967) 159. O. F.

C. D. Ioannides, Quasi-Liturgical Hymns. Κυπριακαὶ Σπουδαί 33 (1969) 53–126. – ... the „text, which often belongs to the Byzantine literary tradition". O. F.

E. Koschmieder, Ein Blick auf die Geschichte der altslavischen Musik. Byzantinosl. 31 (1970) 12–41. H.-G. B.

Gr. Panţîru, Manuscrise muzicale inedite de la mănăstirea Putna (Manuscrits musicaux inédits du monastère de Putna) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1257–1264 et 10 planches. – S'occupe principalement du ms. slavon 283 de la bibliothèque de l'Académie Roumaine (grec et slavon), ainsi que du ms slavo-grec 284, tous deux de la première moitié du XVIe s. selon les filigranes. La notation musicale est celle des XVe–XVIe s. Article très important. car il révèle des œuvres musicales roumaines (en grec et en slavon) de cette époque. En photocopie le „Calice du Salut", κοινωνικόν par Dometian le Valaque (ms. sl.-grec 283, f. 111^{r}), avec transcription: sa technique, distincte de celle de la musique byzantine, rappelle celle de la composition profane. P. Ş. N.

I. G. Popescu, Invăţămîntul muzical în Biserica Ortodoxă Română de la începuturi pînă în secolul al XVIII-lea inclusiv (L'enseignement musical dans l' Église orthodoxe roumaine des origines au XVIIIe s. compris) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1027–1061. – Pour l'époque byzantine, les compositions de Filotei, puis l'école de Putna. Parler d'une école du temps d'Alexandre le Bon, c'est être d'imprudent. L'auteur ne connaît pas l' évangéliaire à notes musicales (conservé à Gênes) qui appartint au métropolite Anthime Critopoulos de Hongrovalachie (fin du XIVe s.). P. Ş. N.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

J. Barbel, Geschichte der frühchristlichen griechischen und lateinischen Literatur. Bd. I und II. Aschaffenburg, Pattloch 1969. 252 S. und 211 S. Je 9.– *DM*. – Bespr. von **E. Sauser,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 378–379. H.-G. B.

B. R. Voss, Der Dialog in der frühchristlichen Literatur. [Studia et testimonia antiqua, 9.] München, Wilhelm Fink Verl. 1970. 379 S. F. W. D.

J. Daniélou, La catéchèse aux premiers siècles. (Vgl. B. Z. 62 [1962] 398.) – Angez. von **J. Madey,** Kyrios 10 (1970) 192. H.-G. B.

P. Christou, Πατερικὸν Ἐγχειρίδιον. Συλλογὴ πατερικῶν κειμένων. 2 Bände. Thessalonike 1966, 1968. – Eine nützliche Sammlung patristischer Texte zu didaktischen Zwecken. J. K.

J.-M. Sauget, L'homéliaire arabe de la bibliothèque Ambrosienne (X. 198 Suppl.) et ses Membra disiecta. Anal. Bolland. 88 (1970) 390–475. – A signaler pour la place qui est fait dans cet homéliaire aux écrits des Pères grecs (relevé p. 475). V. L.

A. P. Každan, Neskol'ko novych izdanij rannechristianskich pamjatnikov (Einige neue Ausgaben altchristlicher Literaturdenkmäler). Vestnik drevnej istorii 2 (122) (1970) 217–219. I. D.

A. Olivar, Preparación e improvisación en la predicación patristica. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 736–767. – Das Extemporieren ist bei Chrysostomos längst bekannt. „Ex tempore declamare" bezeugt Rufin auch für Basileios und Gregorios von Nazianz. Bei Kyrill von Jerusalem findet sich in den Hss der Taufkatechesen öfter der Hinweis „σχεδιασθεῖσα", Severos von Antiocheia gibt der Ausgabe der einen oder anderen seiner Reden selbst den Vermerk mit, wann sie improvisiert gehalten worden sei. – O. geht auch auf die lateinische Patristik ein. H.-G. B.

F. G. Cremer, Zum Problem der verschiedenen Sprecher im Fastenzeitgespräch (Mk 2, 18 parall.) Ein Blick in die Kommentare der Patristik und Scholastik. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 162–181. – Berücksichtigt werden auf byzantinischer Seite Theophylaktos von Ohrid als Vertreter der Katenen-Exegese, sodann Kyrillos von Alexandreia, Photios u. a. H.-G. B.

M. Aubineau, La tunique sans couture du Christ. Exégèse patristique de Jean 19, 23–24. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 100–127. – Der Rock Christi ist nicht nur Symbol der Einheit der Kirche, eine Exegese, die im Osten im Kampf gegen die Meletianer in Ägypten aufgekommen zu sein scheint. Im Vordergrund stand zunächst die Frage, ob es sich hier um die Erfüllung einer Voraussage (Psalm 21) handle, was z. B. Theodor von Mopsuestia, den A. hypercritique nennt (warum eigentlich ?) leugnet. Es gibt auch christologische und trinitarische Allegoresen des Textes. Merkwürdig eigenständige Wege nahm die Ikonographie, die A. im Anschluß an G. Millet (Narthex der Metropolis von Mistras) nachzeichnet. H.-G. B.

C. H. Kannengiesser, Où et quand Arius composa-t-il la Thalie ? Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 346–351. „. . . ἐπιτριβεὶς παρὰ τῶν περὶ Εὐσέβιον . . . verfaßte er Thalia . . ." So Athanasios De syn. 15. Dies bedeutet jedoch nicht, „als er im Kreis des Eusebios weilte", sondern „angestachelt von diesem Kreis". Damit fällt ein Datierungselement der Thalia weg. Wahrscheinlich jedoch entstand das Werk noch vor der Verbannung aus Alexandreia, wenn auch nach der Exkommunikation. H.-G. B.

M. R. Cataudella, La persecuzione di Licinio e l'autenticità della Vita Constantini (cont. e fine). Athenaeum N. Ser. 48 (58) (1970) 229–250. – Vgl. B. Z. 63 (1970) 385. F. W. D.

H. Kloft, Zur Vita Constantini I 14. Historia 19 (1970) 509–514. F. W. D.

A. Laminski, Der Heilige Geist als Geist Christi und Geist der Gläubigen. Der Beitrag des Athanasios von Alexandrien . . . (Vgl. B. Z. 63 [1970] 386.) – Bespr. von **H. J. Sieben,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 586–588. H.-G. B.

J. Roldanus, Le Christ et l'Homme dans la Théologie d'Athanase d'Alexandrie. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 386.) – Bespr. von **K. Treu,** Theol. Litztg. 95 (1970) 752–754. H.-G. B.

Ch. Kannengiesser, La date de l'Apologie d'Athanase „Contre les Païens" et „Sur l'Incarnation du Verbe". Rech. Sc. Relig. 58 (1970) 383–428. V. L.

E. J. Meijering, Orthodoxy and Platonism in Athanasius. (Cf. B. Z. 62 [1969] 399.) – Rev. by **A. H. Armstrong,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 189–191. R. B.

Ephrem Syrin, Beseda na Preobraženie (Ephrem der Syrer. Rede für die Verklärung Christi). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1970, Hf. 8, S. 35–38. – Russische Übersetzung. I. D.

I. G. Coman, Aspecte ale artei literare în operele sfinţilor Trei Ierarhi (Aspects de l'art littéraire dans les œuvres des trois saints Hiérarques) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 164–178. P. Ş. N.

J. Bernardi, La prédication des Pères cappodociens. (Cf. B. Z. 62[1969]400). – Rec. par **V. Micle,** Studii teologice 22 (1970) 152–153. P. Ş. N.

Basile de Césarée, Sur le Saint-Esprit. Introduction, texte et notes par **Benoît Pruche,** 2e éd. [Sources Chrétiennes, 17 bis.] Paris, Ed. du Cerf. 1968. – Rec. par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 390.

Basile de Césarée, Sur le Saint-Esprit. Introduction, texte et notes par **Benoît Pruche,** 2 e éd. [Sources Chrétiennes, 17 bis.] Paris 1968. – Rec. par **M. Aubineau,** Scriptorium, 24 (1970) 390. V. L.

Basile de Césarée, Sur l'origine de l'homme. Introduction, texte crit., traduction et notes par **A. Smets** et **M. van Esbroeck.** [Sources chrétiennes, 160.] Paris, Édit. du Cerf 1970. – Bespr. von **J. Engelbertink,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 277–278. H.-G. B.

E. Amand de Mendieta, L'authenticité de la lettre 45 de la correspondance de Basile de Césarée. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akad.-Verlag 1970) 44–53. H.-G. B.

Olympia Papadopoulou-Tsanana, Ἡ ἀνθρωπολογία τοῦ Μεγάλου Βασιλείου. [Ἀνάλεκτα Βλατάδων, 7.] Thessalonike, Πατριαρχικὸν Ἵδρυμα Πατερικῶν Μελετῶν 1970. 159 S. – Die Anthropologie Basileios' d. Gr., eine „Anthropologie der Gnade, der Freiheit und des gemäßigten Optimismus und der Hoffnung", trägt seelsorglichen und pädagogischen Charakter und bietet sich somit für die entsprechende Aktivität der Kirche an. – Wird besprochen. J. K.

D. Tsamis, Ἡ Πρωτολογία τοῦ Μεγάλου Βασιλείου. [Βυζαντινὰ Κείμενα καὶ Μελέται, 1.] Thessalonike, Κέντρον Βυζαντινῶν Ἐρευνῶν 1970. J. K.

S. Basile, Les règles monastiques. Intr. et trad. par **L. Lèbe.** Maredsous, Abbaye 1969. 368 S. H.-G. B.

S. Basile, Les règles morales et portrait du chrétien. Intr. et trad. par **L. Lèbe.** Maredsous, Abbaye 1969. 199 S. H.-G. B.

B. Bobrinskoy, Liturgie et ecclésiologie trinitaire de S. Basile. Eucharisties d'Orient et d'Occident II (Paris 1970) 197–240. H.-G. B.

The works of saint Cyril of Jerusalem. Transl. by **L. P. McCauley** and **A. A. Stephenson.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 153.) – Bespr. von **Ursula Treu,** Theol. Litztg. 95 (1970) 364–366. H.-G. B.

H. Betteuson, The late christian fathers. A selection from the writings of the fathers from St. Cyrill of Jerusalem to St. Leo the Great. London, Oxford Univ. Press 1970. 294 S. H.-G. B.

R. Tura, Battesimo e storia della salvezza nelle catechesi di s. Cirillo di Gerusalemme. Studia Patavina 17 (1970) 556–574. E. F.

A. Piédagnel, Les catéchèses mystagogiques de saint Cyrille de Jérusalem. Inventaire de la tradition manuscrite grecque. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 141–145. H.-G. B.

P.-Th. Camelot, Note sur la théologie baptismale des catéchèses attribuées à saint Cyrille de Jérusalem. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 724–729. – Die 2. mystagogische Katechese bedeutet einen gedanklichen Fortschritt gegenüber der 3. Katechese „ad illuminandos“. Wenn beide Gruppen ein und demselben Autor Kyrillos angehören, so müssen die mystagogischen Katechesen zeitlich nach denen „ad illuminandos“ angesetzt werden. H.-G. B.

W. Strothmann, Makarios und die Makariosschriften in der syrischen Literatur. Oriens Christ. 54 (1970) 96–105. – Nachweis, daß in der syrischen Kirche diese Schriften länger gelesen wurden als in der griechischen. A. B.

Erzbischof **Vasilij (Krivošein),** Neizvestnoe tvorenie prepodobnogo Makarija Egipetskogo (Ein unbekanntes Werk des Hl. Makarios von Ägypten). Žurnal Moskoskoj patriarchii 1970, Hf. 1, S. 57–59.

Erzbischof **Vasilij,** Novye tvorenija prepodobnogo Makarija Egipetskogo (Neue Werke des Hl. Makarios von Ägypten). Messager de l'Exarchat du patriarche russe, 18. Jg., nr. 70–71 (1970) 162–166. – Einführung und russische Übersetzung der von E. Klostermann-H. Berthold, Neue Homilien des Makarios-Symeon. Berlin 1961 herausgegebenen 12. Homilie. I. D.

R. Draguet, Parallèles Macariens syriaques des Logoi I et III de l'ascéticon Isaïen syriaque. Le Muséon 83 (1970) 483–496. – Logos I wird als bisher unbekannt erwiesen, während sich Logos III als eine selbständige syrische Übersetzung der griechischen 3. Makariushomilie darstellt, die von der im 5. Makariusbrief des syrischen Corpus vorliegenden abweicht. Text und Übersetzung des 5. Briefs sind beigegeben. A. B.

E. Mühlenberg, Apollinaris von Laodicea. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 387). – Bespr. von **W. Wiefel,** Theol. Litztg. 95 (1970) 587–589; von **St. Benko,** Theol. Ztschr. 26 (1970) 360–361. H.-G. B.

D. A. Sykes, The Poemata Arcana of St. Gregory Nazianzen. Journ. Theol. Stud. N.S. 21 (1970) 32–42. R. B.

Rosemary Radford Ruether, Gregory of Nazianzus. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 387.) – Bespr. von **Chr. Jungck,** Theol. Ztschr. 26 (1970) 290–291; von **D. A. Sykes,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 200–201. H.-G. B.

H. Dörrie, Die Epiphanias-Predigt des Gregor von Nazianz (hom. 39) und ihre geistesgeschichtliche Deutung. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 409–423. – Die Rede 38, gehalten am 6. 1. 381, steht im Dienst der Vorbereitung der öffentlichen Meinung Konstantinopels auf das kommende Konzil und fand offenbar großen Widerhall. Es ist eine echte Mysterienrede. Der wichtigste Teil nimmt die Theologie des 5. Jahrhunderts vorweg durch eine entschieden parataktische Deutung der präpositionalen Dreierreihe ἐκ – διά – ἐν im Sinne der ὁμοτιμία der göttlichen Personen. H.-G. B.

Grégoire de Nazianze, La passion du Christ ... par **A. Tuilier.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 387.) – Bespr. von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 274–276: „... cette introduction n'aborde pas le point de vue le plus important de la doctrine et de la formulation dogmatique ...“; von **D. A. Sykes,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 488–489. H.-G. B.

F. Halkin, Fragments de deux manuscrits grecs identifiés à Messine. Anal. Boll. 88 (1970) 332. – Ces fragments contiennent l'un un passage de la Passion d'Ana-

stasie, l'autre deux extraits de l'éloge funèbre de saint Basile par S. Grégoire de Nazianze. V. L.

T. Orlandi, La traduzione copta dell'Encomio di Atanasio di Gregorio Nazianzeno. Le Muséon 83 (1970) 351–366. – Text und lateinische Übersetzung. Es handelt sich um Fragmente der griechisch erhaltenen Schrift bei Migne PG 35, 1081 ff. A. B.

S. Y. Rudberg, ΣΤΗΛΑΙ ΟΥΚ ΑΚΙΝΗΤΟΙ. A metaphor in letter 154 of Gregory of Nazianzus. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 424–426. – Es handelt sich um einen Passus, in dem G. sagt, der Ruf des Olympios sei in die Herzen der Menschen wie in στῆλαι οὐκ ἀκίνητοι eingetragen, eine Lesart sämtlicher Hss., die Gallay absurd findet und nach älteren Mustern in οὐκ εὐκίνητοι ändert. R. plädiert für die Beibehaltung der bezeugten Lesart und interpretiert, m. E. zu Recht: „auf Säulen nicht aus totem Stein sondern in den lebendigen Herzen dankbarer Menschen." H.-G. B.

J. Mossay, La prédication „liturgique" de Grégoire de Nazianze. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 402–406. H.-G. B.

Ph. Muraille, L'Église, peuple de l'Oikouménè d'après S. Grégoire de Nazianze. Notes sur l'unité et l'universalité. Ephemerides theologicae Lovanienses, 44 (1968) 154–178. V. L.

M. Sava, Profilul teologului după Sf. Grigorie de Nazianz (Le profil du théologien selon S. Grégoire de Nazianze) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 387–398. P. Ş. N.

J. Irigoin, A propos du „traité de la virginité" de Grégoire de Nysse. Rev. de philol. 3. Ser. 44 (96) (1970) 101–106. – Vgl. B. Z. 62 (1969) 401. F. W. D.

M. Alexandre, Le De mortuis de Grégoire de Nysse. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 35–43. H.-G. B.

K. Skuteres, Ἡ ἐκκλησιολογία τοῦ Ἁγίου Γρηγορίου τῆς Νύσσης. Athen 1969. – Bespr. von **St. Panou,** Kyrios 10 (1970) 255. H.-G. B.

Marguerite Harl, „From glory to glory", L'interprétation de II Cor. 3, 18 b par Grégoire de Nysse et la liturgie baptismale. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 730–735. – Eine doppelte Interpretation, einmal „von Gottes Glorie zur Glorie in uns" und ein andermal im Progressionsschema der mystischen Erleuchtung mit einem gewissen eschatologischen Sinn im εἰς. H.-G. B.

J. Daniélou, Grégoire de Nysse et l'origine de la fête de l'Ascension. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 663–666. H.-G. B.

R. Staats, Gregor von Nyssa und die Messalianer. (Cf. B. Z. 63 [1970] 388.) – Rev. by **A. Baker,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 201–203. R. B.

E. Marotta, Similitudini ed ecphraseis nella Vita s. Macrinae di Gregorio di Nissa. Vetera Christianorum 7 (1970) 265–284. E. F.

J. Vives, El pecado original en S. Gregorio de Nisa. Estud. Eccles. 45 (1970) 203–235. H.-G. B.

H. A. Wolfson, The identification of Ex Nihilo with emendation in Gregory of Nyssa. Harvard Theol. Rev. 63 (1970) 53–60. R. B.

J. Liébaert, Deux homelies anoméennes pour l'Octave de Pâques. (Cf. B. Z. 63 [1970] 388.) – Rev. by **G. C. Stead,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 191–195. R. B.

E. Oberg, Amphilochii Iconiensis Iambi ad Seleucum. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 388.) – Bespr. von **H. Berthold,** Theol. Litztg. 95 (1970) 754–755; von **R. Riedinger,** B. Z. 64 (1971) 109. H.-G. B.

L. Doutreleau, Étude d'une tradition manuscrite: Le „De Spiritu Sancto" de Didyme. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 352–389. – Es handelt sich um die Überlieferungsgeschichte der lateinischen Übersetzung des Hieronymus. H.-G. B.

B. Pruche, Didyme l'Aveugle est-il bien l'auteur des livres contre Eunome IV et V attribués à s. Basile de Césarée? Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 151–155. H.-G. B.

A. Dempf, Evagrios Pontikos als Metaphysiker und Mystiker. Philos. Jahrbuch 77 (1970) 297–319. – Eine breitangelegte Darstellung des philosophisch-metaphysischen Aufstiegsystems des Euagrios anhand seiner 6 Centurien, die einzeln erörtert werden, unter besonderer Berücksichtigung der Verbindungslinien zu den anderen geistigen Strömungen der Zeit. Auf S. 318f. deutsche Übersetzung der Verurteilungsformeln des Konzils von 553. V. T.

M. Aubineau, Codices chrysostomici graeci. (Cf. B. Z. 63 [1970] 389.) – Rec. di **J. Gribomont,** Studi mediev. s. III 11 (1970) 463 s. E. F.

Anne-Marie Malingrey, Jean Chrysostome, Lettres à Olympias, 2e éd. augm. de la vie anonyme d'Olympias. (Cf. B. Z. 63 [1970] 389.) – Rec. par **Éd. des Places,** Rev. de Philol. 44 (1970) 332; par **A. Méhat,** Rev. Ét. Gr. 83 (1870) 269–271. V. L.

Jean Chrysostome, A une jeune veuve. Sur le mariage unique. (Cf. B. Z. 63 [1970] 155.) – Rec. par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 490. V. L.

P.W. Harkins, Chrysostom's sermo ad neophytos. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 112–117. H.-G. B.

Margaret Schatkin, The authenticity of John Chrysostom's De sancto Babyla, Contra Julianum et Gentiles. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 474–489. – Verteidigt die Echtheit gegen Delehaye, Peeters und Downey. H.-G. B.

H. Musurillo, John Chrysostom's homilies on Matthew and the version of Annianus. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 452–460. – Die Übersetzung des Pelagianers Annianus erweist sich als recht nützlich für die Rekonstitution des griechischen Textes. Wichtige Varianten im Chrysostomos-Text scheinen bereits zu seiner Zeit vorhanden. Modifizierung des Textes im pelagianischen Sinn hat sich A. nicht erlaubt. H.-G. B.

A. Nocent, Il sacerdozio dei fedeli secondo Giovanni Crisostomo. Vetera Christianorum 7 (1970) 305–324. E. F.

F. T. Gignac, The text of Acts in Chrysostom's homilies. Traditio 26 (1970) 308–315. – Am Schluß der Untersuchung wird eine textkritische Ausgabe der Chrysostomos-Homilien zur Apostelgeschichte in Aussicht gestellt. H. H.

Th. Nikolau, Der Neid bei Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 389.) – Bespr. von **Chr. Schäublin,** Museum helveticum 27 (1970) 189–190. H.-G. B.

A.-M. Malingrey, La tradition manuscrite des homélies de Jean Chrysostome De incomprehensibili. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 22–28. H.-G. B.

R. E. Carter, The future of Chrysostome studies. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 14–21. H.-G.B.

P.W. Harkins, Chrysostom the Apologist: On the divinity of Christ. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 441–451. – Die Bedenken von Chr. Baur gegen die Echtheit sind unbegründet. Trotz des Titels sind zwar die

Juden spärlich erwähnt, aber im Grunde richtet sich die Argumentation mindestens ebenso stark gegen sie wie gegen die Heiden. Abgesehen davon endet das Werk abrupt. H.-G. B.

J. Straub, Divus Alexander – divus Christus. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 461–473. – Wenn bei Chrysostomos, Hom. 26 zu 2 Kor. die Rede ist von Alexander, den der römische Senat zum τρισκαιδέκατος θεός erhoben habe, so sah Usener in diesem Alexander den Kaiser Alexander Severus. Tatsächlich ist A. S. vom Senat konsekriert worden. Eine Erhebung zum 13. Gott durch den Senat aber wäre unrömisch. Für Alexander d. Gr. ist eine solche Erhebung offiziell versucht und trotz des Scheiterns dieses Versuches praktisch durchgeführt worden. Chrysostomos hat offenbar ihn gemeint, sich aber, was den Vorgang anlangt, geirrt. H.-G. B.

V. Miclea, Sfîntul Ioan Gură de Aur predicator al unității creștine (Saint Jean Chrysostome, prédicateur de l'unité chrétienne) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 220–231. P. Ş. N.

C. M. Iana, Foloasele înțelegerii între oameni după sf. Ioan Gură de Aur (Les avantages de la bonne entente entre les hommes selon S. Jean Chrysostome) (en roum.). Studii teologice 20 (1968) 722–731. P. Ş. N.

I. Moldovan, Aspectul hristologic și pnevmatologic al Bisericii după sfîntul Ioan Gură de Aur (L'aspect christologique et pneumatologique de l'Église selon S. Jean Chrysostome) (en roum.). Studii teologice 20 (1968) 706–721. P. Ş. N.

T. Orlandi, Demetrio d'Antiochia e Giovanni Crisostomo. Acme 23 (1970) 175–178. F. W. D.

J. H. Crehan, Sinful marriage and the Pseudo-Chrysostom. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 490–498. – Da es sich hier um das Opus imperfectum in Matthaeum handelt, genüge hier der Vermerk, daß C. keinen Grund sieht, ein griechisches Original zu unterstellen, was J. Stiglmayr versucht hatte. H.-G. B.

F. J. Leroy, Pseudo-Chrysostomica: Jean de Jérusalem. Vers une résurrection littéraire? Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 131–136. H.-G. B.

H. J. Lehmann, The attribution of certain pseudo-Chrysostomica to Severian of Gabala confirmed by the Armenian tradition. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 121–130. H.-G. B.

R. F. Evans, Four Letters of Pelagius, New York, 1968. – Rev. by **Margaret Schatkin,** Class. Philol. 65 (1970) 287–288. R. B.

M. Sava, Idei dogmatice și morale în opera episcopului Asterie al Amasiei (Idées dogmatiques et morales dans l'oeuvre de l'évêque Astérios d'Amasie) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 715–725. P. Ş. N.

Sirarpie Der Nersessian, Armenian homilies attributed to Theophilus. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 390–399. – Die Zahl der bisher bekannten einem Theophilos, der in der Überlieferung ein und derselben Homilie bald Schüler des Chrysostomos, bald seliger Theophilos, bald der Theologe vardapet und einmal Bischof von Alexandria genannt wird, zugeschriebenen Homilien, kann durch D. N. auf 27 erweitert werden, die freilich gelegentlich Extrakte aus anderen Nummern sind. H.-G. B.

M. A. Schatkin, Cramer's Catena on Galatians and Origen. Traditio 26 (1970) 303–308. – Die im Bd. 6 und 7 der Cramerschen NT-Catenen edierte Catene zum Galaterbrief enthält keine Reste der Exegese des Origenes, sondern besteht fast zur Gänze aus Partien des Chrysostomos-Kommentars zum Galaterbrief (PG 61, 611–632), ergänzt

durch Exzerpte aus Theodoros von Mopsuestia, Eusebios von Emesa und Severianos von Gabala. H. H.

M. Gibson, Theodore of Mopsuestia: A Fragment in the Bodleian Library. Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 104–105. – Fragment of Latin version of Commentary on Ps. XIII, 6–7. R. B.

I. Oñatibia, La doctrina de Teodoro de Mopsuestia sobre la penitencia eclesiastica. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 427–440. H.-G. B.

K. Schäferdiek, Theodor von Mopsuestia als Exeget des vierten Evangeliums. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 242–246. H.-G. B.

R. T. Meyer, Palladius and early christian spirituality. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 379–390. – H.-G. B.

P. Devos, The „Servant of God" Poemenia in Palladius, the Coptic tradition and John Rufus. Classical Folia 24 (1970) 3–27. H.-G. B.

R. Meyer, Lectio divina in Palladius. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 580–584. – Eine Fülle von Beispielen für Lesen und Auswendiglernen der Bibel oder Teile der Bibel durch die Mönche. Die Lektüre muß als meditativ verstanden werden. H.-G. B.

K. T. Ware, The sacrament of baptism and the ascetic life in the teaching of Marc the Monk. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 379–390. H.-G. B.

R. Y. Ebied-L. R. Wickham, The Letter of Cyril of Alexandria to Tiberius the deacon. Syriac version. Le Muséon 83 (1970) 433–482. – Text und Übersetzung von Ms. B. M. Add. 14. 531, fol. 119a–141a. Vorangestellt sind die Briefe und die Fragen, die an Kyrill gerichtet wurden. Es handelt sich bei dem Text um die syrische Version einer griechischen Vorlage. Als terminus post quem der Abfassung ist 431 anzusetzen. A. B.

G. S. Bebes (Mpempes), Συμβολαὶ εἰς τὴν περὶ τοῦ Νεστορίου ἔρευναν. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 390.) – Bespr. von **M. Psaltis-A. Ruggheris,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 459–460. H.-G. B.

É. des Places, Diadoque de Photicé et le messalianisme. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 591–595. H.-G. B.

P. Canivet, Catégories sociales et titulature laïque et ecclésiastique dans l'Histoire Philothée de Théodoret de Cyr. Byzantion 39 (1969) 209–250. – Dadurch, daß C. das Material der H. Ph. immer wieder mit Libanios und den Angaben in den Briefen des Theodoret vergleicht, ergibt sich ein immer dichteres Gewebe unserer Kenntnis der syrischen Verhältnisse im 4. und 5. Jahrhundert. Das Material ist reich, auch wenn – wie zu erwarten – immer wieder die letzte terminologische Präzision fehlt. Man frägt sich, ob der προστάτης Abraham (1412 CD) wirklich in die Entwicklungsgeschichte des Patronats gehört, ob οἱ ἐν τέλει καὶ ἀξιώμασιν gelegentlich nicht einfach Pleonasmus ist, ob προστασία in Verbindung mit dem Bischof nicht u. U. etwas mit der Grundherrschaft der Kirche zu tun hat, ob ein monastischer τὰς ἀποκρίσεις ποιούμενος auf einen Pförtner eingeschränkt werden kann, und ähnliches mehr. Man wird jedenfalls in Zukunft bei allen ähnlichen Fragen Theodoret genau so heranziehen müssen wie Libanios, und dafür bietet C. ein vorzügliches Hilfsmittel. H.-G. B.

M. Wacht, Aeneas von Gaza als Apologet. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 390.) – Bespr. von **R. Joly,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 255f.; von **M. Baltes,** Gnomon 42 (1970) 547–551; von **Chr. Schäublin,** Mus. helvet. 27 (1970) 190. H. H.

R. Riedinger, Pseudo-Kaisarios. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 390.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 281–282; von **E. D. Kakulide,** Ἑλληνικά 22 (1969) 488–489; von **K. G. Bones,** Θεολογία 41 (1970) 521–525; von **J. Frickel,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 460–461; von **D. F. Heimann,** The Class. World 63 (1969/70) 271–272; von **N. N.,** Bibliotheca orientalis 27 (1970) 135. H.-G. B.

C. A. Trypanis, Fourteen Early Byzantine Cantica. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 390.) – Bespr. von **J. Grosdidier de Matons,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 222–226. H. H.

Sancti Romani Melodi Cantica. Cantica dubia. Edited by **P. Maas** and **C. A. Trypanis** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 156.). – Bespr. von **N. B. Tomadakis,** Ἀθηνᾶ 71 (1970) 453–456. J. K.

Kontakia of Romanos, Byzantine Melodist. I. On the person of Christ. Transl. and annot. by **Marjorie Carpenter.** Columbia, Univ. of Missouri Press 1970. XLIV S., 1 Bl., 380 S. $ *22.50.* – Soll besprochen werden. H.-G. B.

K. Mitsakis, The language of Romanos the Melodist. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 404.) – Bespr. v. **A. Dostal,** Byzantinosl. 31 (1970) 71–74. H.-G. B.

A. Kambylis, Bemerkungen zum Text des Romanos. B. Z. 64 (1971) 28–32. H.-G. B.

C. A. Trypanis, Οὗτος and αὐτός in Romanos. B. Z. 64 (1971) 33–34. H.-G. B.

R. Y. Ebied and **L. R. Wickham,** A Collection of Unpublished Syriac Letters of Timothy Aelurus. Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 321–369. – Six letters edited from British Museum. Add. MS 12156, written before 562. R. B.

D. Bogdanović, Jovan Lestvičnik u vizantijskoj i staroj srpskoj književnosti ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 398.) – Bespr. v. **I. Djurić,** Istorijski glasnik 1 (Beograd 1969, veröff. 1971) 133–136. F. B.

D. Bogdanović, Jean Climaque dans la littérature byzantine et la littérature serbe ancienne. (Cf. B. Z. 61 [1968] 398.) – Rev. by **Muriel Heppell,** Journ. Eccles. Hist. 21 (1970) 373–374. R. B.

G. Dufner, Die Dialoge Gregors des Großen im Wandel der Zeiten und Sprachen. Padova, Editrice Antenore 1968. 224 S. – Es wird auch die griech. Übersetzung des Papstes Zacharias, die erste Übersetzung der Dialoge überhaupt, erörtert. – Vgl. die Bespr. von **H. Tüchle,** Hist. Jahrbuch 90 (1970) 175–176. V. T.

Antonia Tripolitis, Φῶς ἱλαρόν. Ancient Hymn and modern enigma. Vigiliae Christianae 24 (1970) 189–196. – Der Hymnus, der in einigen Hss. dem Patriarchen von Jerusalem Sophronios (634–638) zugewiesen wird, ist den Kappadoziern bekannt, und scheint bereits im 2. Jh. entstanden zu sein. V. T.

M. Richard, Le traité de Georges hiéromoine sur les hérésies. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 239–269. – Von diesem Traktat aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts hat Diekamp die Bruchstücke aus dem Vat. gr. 2210 herausgegeben. Richard selbst entdeckte im Vatop. 290 des 10. Jahrhunderts den ganzen Text, aber in gekürzter Form (Ed. Ἐπετ. Ἑτ. Β. Σπ. 25 [1955] 331 ff.) und schließlich im cod. Achrid. 86 (Mošin 84) den Originaltext, den er hier mit reichen Quellennachweisen ediert. Der bedeutsamste Abschnitt ist wohl jener über den Origenismus des 6. Jahrhunderts, weil er einen dritten Zeugen für die Verurteilung 553 darstellt. H.-G. B.

B. Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 391.) – Bespr. von **G. Richter,** Theol. Litztg. 95 (1970) 282–283. H.-G. B.

St. John Damascene, Barlaam and Joasaph. With an English transl. by **G. R. Woodward** and **H. Mattingly.** Intr. by **D. M. Lang.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 166.) – Bespr. von **M. Aubineau,** Rev. de philol. 3. Ser. 44 (96) (1970) 137–138. F. W. D.

B. Hemmerdinger, Saint Jean Damascène, Barlaam et Joasaph: L'intermédiaire arabe. B. Z. 64 (1971) 35–36. H.-G. B.

D. Stăniloae, Rugăciunea pentru altii si sobornicitatea Bisericii (La prière pour autrui et la conciliarité [catholicité, universalité] de l'Église) (en roum.). Studii teologice 22 (1970) 29–38. – Commentaire du De iis qui in fide dormierunt de saint Jean Damascène. P. Ş. N.

Theodoros Studites. Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung . . . von **P. Speck.** (Cf. B. Z. 63 [1970] 391.) – Rec. par **Alice Leroy-Molinghen,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 256 s. V. L.

J. Leroy, Studitisches Mönchtum. Theodoros Studites, Monastische Epigramme. Graz-Wien-Köln, Styria 1969. 116 S. *129 öS.* – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 278. H.-G. B.

A. Papadakis, The unpublished Life of Euthymius of Sardis: Bodleianus Laudianus Graecus 69. Traditio 26 (1970) 63–89. – Euthymios, Metropolit von Sardes, energischer Verfechter des Bilderdienstes, Korrespondent des Theodoros Studites und einer der Neomartyres der zweiten ikonoklastischen Periode, wurde u. a. vom Patriarchen Methodios einer Vita gewürdigt, die bis heute unediert ist; der vorliegende Panegyrikos, von einem Mönch Metrophanes vielleicht im 9. Jh. verfaßt, wird nach der genannten Handschrift (etwa a. 1000) ediert. P. versucht den Text gegenüber dem Urteil J. Gouillards aufzuwerten. H. H.

J. Wortley, The date of Photius' fourth homily. Byzantion 39 (1969) 199–203. – Die 4. Homilie nach der russischen Belagerung Konstantinopels kann mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Grund der Schriftzitate und -anspielungen, die auf das Perikopenpaar 1 Cor. 3 und Matth. 14, 21–34 verweisen, auf den 9. Sonntag nach Pfingsten, der 860 auf den 4. August fiel, datiert werden. Nimmt man mit Chron. Brux. den 18. Juni als Beginn der Belagerung an, so kann diese nicht länger als ca. 6 Wochen gedauert haben. H.-G. B.

J. Wortley, The date of Photius' fourth homily. Byzantinosl. 31 (1970) 50–53. – Identisch mit dem in der vorausgegangenen Notiz vermerkten Aufsatz. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, Datation de quatre lettres de Nicolas le Mystique. Byzantion 39 (1969) 492–496. – Nach K.-H. gehören die Nrr. 604–608 der Grumel'schen Regesten nicht in die Zeit um 906 (Tetragamiestreit), sondern in den zweiten Patriarchat des Nikolaos, etwa zwischen 917 und 920. H.-G. B.

Syméon le Nouveau Théologien. Traités théologiques et éthiques. 1. 2. Éd. **J. Darrouzès.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 167 und 399.) – Bespr. von **A. Guillaumont,** Rev. de l'hist. des relig. 178 (1970) 94–95. F. W. D.

Kliment Ochridski, Sŭbrani sŭčinenija (Gesammelte Schriften). I. Herausgeg. von **B. St. Angelov, K. M. Kuev** u. **Chr. Kodov.** Sofia 1970, 778 S. Mit zahlreichen Abb. – Eine sehr nützliche Ausgabe. I. D.

Sv. Kliment Ochridski, Slova i poučenija (Sermone und Erbauungen). Übersetzung aus dem Altbulgarischen von Archim. **Atanasij Bončev.** Sofia 1970. 356 S. Mit 1 Abb. I. D.

Syméon le Nouveau Théologien, Hymnes 1–15, ed. **J. Koder-J. Paramelle.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 157.) – Bespr. von **W. Hörandner,** B. Z. 64 (1971) 110–111. H.-G. B.

Hilda Graef, The spiritual director in the thought of Symeon the New Theologian. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 608–614. – Die Lehre Symeons zum Thema wird konfrontiert mit den wiederum von Symeon stammenden Nachrichten über seinen eigenen geistlichen Vater, Symeon ὁ Εὐλαβής, – Nachrichten, deren Zwielichtigkeit einigermaßen verständlich wird, wenn man diesen Symeon als σαλός interpretiert, wie es I. Rosenthal-Kamarinea (vgl. B. Z. 53 [1960] 450) vorgeschlagen hat, ein Artikel, der G. entgangen zu sein scheint. H.-G. B.

Enrica Follieri, Giovanni Mauropode, metropolita di Eucaita. Otto canoni paracletici a N. S. Gesù Cristo. (Cf. B. Z. 62 [1969] 405.) – Rec. par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 516. V. L.

P. Gautier, Diatribes de Jean l'Oxite contre Alexis I[er] Comnène. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 5–55. – Neuausgabe der schon 1900 in der 'Εκκλησιαστ. 'Αλήθεια von Alexandros Lauriotes unzureichend bekanntgemachten Rede des Oxeites an die Adresse des Kaisers und des dazugehörigen „Resümees" mit franz. Übers. Die Hs. (Laura 139) ist verschollen, so daß wir es mit einer Rekonstruktion der Texte auf Grund von Konjekturen zu tun haben, zu denen auch der Nachlaß von L. Petit einiges beitrug. G. hebt in der Einleitung das historisch Wertvolle der Reden heraus, die insgesamt einen sehr offenen Tadel gegen Kaiser, Kaiserhaus und Regierung darstellen. S. 35, 10–12 kann ich keine Korruptel sehen, wenn man nach κεφαλαιωδῶς interpungiert. S. 51, 17–20 vielleicht zu heilen mit Weglassung des ν: ἀφήσει – ἐπαμυνεῖ. S. 41, 10: γεγονός? H.-G. B.

Varvara P. Adrianova-Peretc, Aforismy Izbornika Svjatoslava 1076 g. i russkie poslovicy (Die Aphorismen des sog. Izbornik des Svjatoslav vom Jahre 1076 und die russischen Sprichwörter). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 3–19. – Diese Aphorismen stammen sehr oft aus Werken der griechischen patristischen Literatur. I. D.

J. Darrouzès, Un faux acte attribué au patriarche Nicolas (III). Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 221–237. – Der Vat. gr. 1276 unteritalienischer Herkunft enthält neben Werken des Nektarios von Casole, des Joannes Grassos und anderer auch einen längeren Traktat über die Streitpunkte zwischen Griechen und Lateinern, der sich als Patriarchalakt eines Nikolaos, offenbar des III. ausgibt. Es handelt sich jedoch um eine Fälschung der Zeit. D. ediert und übersetzt den Text und gibt die verschiedenen Quellen an. H.-G. B.

J. Lefort, Prooimion de Michel neveu de l'archevêque de Thessalonique, didascale de l'Évangile. Travaux et Mémoires 4 (1970) 375–393. – Édition et commentaire du texte de ce prologue prononcé par Michel lors de sa nomination à la fonction de didascale oecuménique; texte extrait du cod. Scorial. gr. Y II 10, f. 317r–319r. V. L.

C. Giorgetti, Niceta di Maronea e i suoi dialoghi sulla processione dello Spirito Santo anche del Figlio. Palestra del Clero, April-Mai 1969, S. Dr. 16 S. – Nach Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 292. H.-G. B.

C. Giorgetti, Un teologo greco del XII sec. precursore della riunificazione fra Roma e Costantinopoli: Niceta di Maronea, arcivescovo di Tessalonica. Annuario 1968 della Biblioteca Civica di Massa (Lucca 1969) 129–148. – Nach Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 292. H.-G. B.

B. Ryba, Theodori Balsamonis corpus nomocanonicum in codice graeco membranaceo Olomucii servatum describitur. Studie o rukopisech 7 (Prag 1968) S.-Dr. 22 S. – Eine Handschrift des 14. Jahrhunderts. Die Scholien scheinen bisher unbekannt zu sein. H.-G. B.

Filagato da Cerami, Omelie per i Vangeli domenicali ... ed. **G. Rossi-Taibbi.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 392.) – Bespr. von **É. Amand de Mendieta,** B. Z. 64 (1971) 112–114. H.-G. B.

J. P. Tsiknopulos, Τὰ ἐλάσσονα τοῦ Νεοφύτου πρεσβυτέρου, μοναχοῦ καὶ ἐγκλείστου. Byzantion 39 (1969) 318–419. Facs. – 9 kleinere Texte und eine Gruppe von Kleinsttexten werden ohne kritischen Apparat herausgegeben, manches davon zum erstenmal. An den jeweiligen Text schließen sich diverse Bemerkungen zum Stil usw. an. Daß 12-Silber mitten im größeren Satz entdeckt und notiert werden, berührt merkwürdig, denn es handelt sich gewiß um keine bewußte Versifizierung.

Am meisten Interesse verdient wohl der Bericht über die Kalamitäten von Kypros unter Isaak Komnenos, der jedoch schon bekannt war. H.-G. B.

Ch. Astruc, Le livre III retrouvé du commentaire de Théodore Méliténiotès sur les Évangiles (Parisinus graecus 180). Travaux et Mémoires 4 (1970) 411–429. Avec 4 pl. V. L.

Nicolas Cabasilas: Explication de la Divine Liturgie. Trad. et notes par **S. Salaville** (Cf. B. Z. 62 [1969] 155.) – Rev. by **K. T. Ware,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 234–235. R. B.

P. Nellas, Nicolas Cabasilas: Ἡ Θεομήτωρ. Τρεῖς Θεομητορικὲς Ὁμιλίες. (Cf. B. Z. 62 [1969] 155–156.) – Rev. by **K. T. Ware,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 235. R. B.

G. Fedalto, Simone Atumano ... (Vgl. B. Z. 63 [1970] 417.) – Bespr. von **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 321. H.-G. B.

M. Pharantos, Ἡ Θεολογία Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου (Vgl. B. Z. 63 [1970] 392.) – Bespr. von **P. Amiet,** Intern. kirchl. Ztschr. 60 (1970) 266. H.-G. B.

C. J. G. Turner, The career of George-Gennadius Scholarius. Byzantion 39 (1969) 420–455. – T. unternimmt es, eine ganze Reihe unsicherer oder umstrittener Daten aus dem Leben des Gennadios neu zu untersuchen. H.-G. B.

V. Laurent, Les MEMOIRES du grand ecclésiarque de l'Église de Constantinople, Sylvestre Syropoulos, sur le concile de Florence. [Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique.] Paris 1971. In – 4° de Pp. 742, avec 10 planches. *187 frs.* V. L.

Georges de Trébizonde, De la vérité de la foi des chrétiens. A l'Émir au temps où Constantinople fut prise par lui. Trad. par **A. Th. Khoury.** Proche-Orient Chrétien, 20 (1970) 238–271 (à suivre). V. L.

B. APOKRYPHEN

F. Paschke, Die beiden griechischen Klementinen-Epitomen und ihre Anhänge. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 156.) – Bespr. von **E. de Stycker,** Vigiliae Christianae 24 (1970) 225–228. H.-G. B.

F. Paschke, Zur Pseudoklementinen-Ausgabe der Berliner Akademie. Überlieferungsverhältnisse, Editionsprinzipien, Stand der Arbeiten. Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, Bulletin 15 (1967–68) 57–65. H.-G. B.

O. Kresten, Zu griechischen Handschriften des Francisco Torres SJ. Röm. histor. Mitteilungen 12 (1970) 179–196. – Der Verf. beschreibt 4 Hss., die er der Bibliothek des spanischen Gelehrten und ersten Editors der Apostolischen Konstitutionen zuzuweisen vermag, und zeigt, auf welche Weise die Codices in dessen Besitz gelangten. Es sind: Vat. gr. 2349, Vat. gr. 2350, Casanat. gr. 1357 und Ottob. gr. 443. Der Vat. 2349, Ende 1559 entstanden, stellt die früheste aus der Hand des Andreas Darmarios bekannte Hs. dar. In den anderen Codices ist Darmarios mit umfangreichen Partien vertreten, die wohl in der Zeit von 1560–63 entstanden sind. Besonders wichtig die neue Datierung des Ottob., den B. Rehm ins 14. Jh. setzte. V. T.

R. Farina, Lo gnosticismo dopo Nag-Hammadi. Fonti – origine – dottrina. Salesianum 32 (1970) 425–454. H.-G. B.

K. H. Kuhn, A Coptic Jeremiah apocryphon. Le Muséon 83 (1970) 291–350. – Fortsetzung der Edition von Le Muséon 83 (1970) 95–135. Vgl. B. Z. 63 (1970) 393. A. B.

Dzveli aġt' k'mis apokrip'ebis k'art'uli versiebi, X–XVIII saukunis ḫelnac'ert'a miḫedvit' (Georgische Versionen der alttestamentlichen Apokryphen nach Handschriften des X.-XVIII. Jahrhunderts). [Geor-

gische Akademie der Wissenschaften, Institut der Handschriften, Bd. 1.] Tbilisi 1970. 483 S. – Der Text ist mit einem Vorwort und Lexikon von **C. K'urcikidze** versehen. Der vorliegende Band enthält die folgenden 6 Apokryphen: 1) „Esdras Buch 3", 2) „Das Buch Tobit", 3) „Die Weisheit Salomos", 4) „Das Buch Baruch", 5) „Aristeasbrief", 6) „Esdras Buch 4". Die noch folgenden Bände werden den Rest der Apokryphen sowie die kritische Betrachtung der historisch-philologischen Fragen behandeln. W. Djobadze

L'Apocalypse syriaque de Baruch. Introd., trad. du syriaque et commentaire par **Pierre Bogaert.** Vol. I-II, Paris 1969. Pp. 528 et 283. – Rec. par **M. Aubineau,** Scriptorium 24 (1970) 379 s. V. L.

P. J. Alexander, The oracle of Baalbek. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 393.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 469–471. H.-G. B.

P. Krüger, Neue Forschungen zur koptischen Gnosis. Theol. Revue 66 (1970) 265–270. H.-G. B.

R. Kasser, L'Evangile selon Philippe. Rev. de théol. et philosophie 103 (1970) 12–35; 82–106. H.-G. B.

H.-G. Gaffron, Studien zum koptischen Philippusevangelium, unter besonderer Berücksichtigung der Sakramente. Maschinengeschr. Diss. Bonn 1969. 443 S. – Vgl. das Selbstreferat des Verf. in Theol. Litztg. 95 (1970) 312–314. H.-G. B.

M. K. Trofimov, K metodike izučenija istočnikov po istorii rannego christianstva (The Methodology of Source Analysis in Relation to the History of early Christianity) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 1 (111) (1970) 142–151. – Zur Analyse des Thomas-Evangeliums. I. D.

G. Garitte, Le martyre géorgien de l'apôtre Thomas. Le Muséon 83 (1970) 497–532. – Der georgische Text – ein Abschnitt der Thomasakten – geht auf die bereits bekannte armenische Version, nicht auf den syrischen oder griechischen Text zurück. A. B.

M. V. Rozdestvenskaja, K literaturnoj istorii teksta 'Slova o Lazarevom voskresenii' (Zur Literaturgeschichte des 'Sermons über die Auferweckung des Lazarus'). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 47–59. – Einführung und Ausgabe eines apokryphen Textes, der m. W. in der byzantinischen Literatur ohne Analogie ist. I. D.

C. HAGIOGRAPHIE

S. Clasen, Das Heiligenideal im Wandel der Zeiten. Ein Literaturbericht über Heiligenleben des Altertums und Mittelalters. (Schluß). Wissensch. und Weisheit 33 (1970) 133–164. Vgl. B. Z. 63 (1970) 393. H.-G. B.

B. R. Voss, Berührungen von Hagiographie und Historiographie in der Spätantike. Frühmittelalterliche Studien 4 (1970) 53–69. – Die Studie beschäftigt sich vorwiegend mit lateinischer Hagiographie; der Rückgriff auf Griechisches wird nicht systematisch durchgeführt. H.-G. B.

E. M. Toniolo, In nota all' „Auctarium Bibliothecae Hagiographicae Graecae" di F. Halkin. Marianum 32 (1970) 481–486. – Osservazioni e aggiunte nel settore dell'omiletica mariana. E. F.

E. M. Toniolo, Nuove postille alla „Bibliotheca Hagiographica Graeca". Marianum 32 (1970) 590–597. – Integrazioni alle notizie su omelie mariane, desunte da codici ateniesi, atoniti, vaticani, di Lesbo e di Patmo. E. F.

J.-M. Sauget, Premières recherches sur l'origine et les caractéristiques des synaxaires melkites, XIe-XVIIe s. (Cf. B. Z. 63 [1970] 398.) – Rec. par **L. Leloir,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 869–872. V. L.

O. Meinardus, A study of the Relics of Saints of the Greek Orthodox Church. Oriens Christ. 54 (1970) 130–278. A. B.

G. de Andres, „De martyribus Palaestinae et collectio antiquorum martyriorum" de Eusebio de Cesarea. Ciudad de Dios 181 (1968) 592–600. H.-G. B.

I. Barnea, A propos des origines du christianisme en Scythie mineure. Dacia N. S. 12 (1968) 417–420. – Réplique pertinente à l'article nihiliste de R. Constantinescu, Les martyrs de Durostorum . . . (cf. B. Z. 61 [1968] 170). Pour la Passion de S. Émilien de Durostorum, il faut espérer que l'on connaîtra bientôt la version du Batopedinus 84 (IX-Xe s.) signalée par F. Halkin, Auctarium . . ., p. 17, où l'on trouve déjà le toponyme Γιτζίδινα. P. Ş. N.

F. Halkin, Un éloge de saint Athanase conservé à Palerme. Anal. Boll. 88 (1970) 284. – Sur la date et les circonstances exactes du transfert à Venise de ce que l'on croyait être le corps du célèbre docteur alexandrin on se reportera surtout à l'étude de **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 19 (1961) 165–188 (cf. B. Z. 55 [1962] 153). V. L.

V. Gerersdorfer, O sintaktičko-stilističkoj strukturi scene naricaljki u starofrancuskoj pjesmi o svetom Aleksiju (Sur la structure syntactique et stylistique de la scène des lamentations dans la Chanson de Saint Alexis) (mit frz. Zsfg.). Radovi Filoz. fak. u Sarajevu 5 (1968–1969) 137–161. F. B.

J. T. Wortley, The life of St. Andrew the Fool. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 315–319. H.-G. B.

J. Grosdidier de Matons, Les thèmes d'édification dans la vie d'André Salos. Travaux et Mémoires 4 (1970) 277–328. – I. Les „fous" pour le Christ en Orient. II. La Vie d'André et la moralisation du Salos. 3. Le couple André-Épiphane. V. L.

F. Halkin, Légende inédite de l'apôtre Archippos. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 576–579. – H. ediert aus Athen. B. N. 989 und Brit. Mus. Add. 36589 eine Synaxarnotiz über Archippos, angeblich erster Bischof von Kolossai, die sich von der üblichen Legende des Heiligen dadurch unterscheidet, daß Philemon und Appia, die sonst mit ihm zusammen genannt werden, nicht erwähnt sind, vielleicht – so H. – weil der Verf. bei Kol. 4, 17 und Philem. 1, was den Namen A. anlangt, an verschiedene Personen dachte. H.-G. B.

D. Howell, St. George as Intercessor. Byzantion 39 (1969) 121–136. – Die Ikonographie des Heiligen legt es nahe, ihn als Reitersmann nicht allzu früh anzusetzen. Zunächst begegnet er in der Stellung des Oranten. Im 8. Jahrhundert findet man ihn als Soldaten mit Schild. Wahrscheinlich ist auch das Drachenwunder sehr späten Ursprungs. H.-G. B.

Vita Euthymii Patriarchae CP. Text, Translation, Introduction and Commentary by **Patricia Karlin-Hayter.** [Bibliothèque de Byzantion, 3.] Bruxelles, Éd. de Byzantion 1970. 5 Bl., 267 S., 2 Tf. *500 F. B.* H.-G. B.

A. Papadakis, The Unpublished Life of Euthymius of Sardis: Bodleianus Laudianus Graecus 69. Traditio 26 (1970) 63–90. – Editio princeps of this text, less interesting than that described by J. Gouillard B. Z. 53 (1960) 36–46, but well deserving publication. R. B.

F. Halkin, L'épilogue d'Eusèbe de Sébastée à la Passion de S. Eustrate et de ses compagnons. Anal. Boll. 88 (1970) 279–283. – Très court fragment, édité d'après pas moins de dix témoins en provenance, à l'exception d'un ou de deux, de l'Italie Méridionale; sans grande valeur historique, il ne saurait cependant laisser tout à fait indifférent l'amateur de littérature populaire attentif à „l'effort naïf et

maladroit d'un hagiographe de province pour faire admettre à des lecteurs crédules une légende apparemment inventée de toutes pièces". V. L.

F. Halkin, Euphémie de Chalcédoine. Légendes byzantines. (Cf. B. Z. 61 [1968] 171.) – Rec. par **P. Canart,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 850–865; par **J. Torfs,** Scriptorium 24 (1970) 472 s. V. L.

A.-J. Festugière, Vie de Théodore de Sykéon. I. Texte grec, II. Traduction, commentaire et appendice. [Subsidia Hagiographica, no. 48.] Bruxelles, Société des Bollandistes 1970. – Pp. 172 et 314. V. L.

Eurydice Lappa-Zizicas, Une épitomé de la Vie de S. Jean l'Aumônierpar Jean et Sophronios. Anal. Boll. 88 (1970) 265–278. – Extrait du cod. Athen. 2108, fol. 29–31v, des XIe–XIIe s., le texte ici édité et commenté représente „peut-être l'exorde, presque sûrement l'épilogue authentique de la Vie de S. Jean l'Aumônier écrite par Jean et Sophronios et deux exposés, l'un paraphrasé, l'autre très abrégé, de tous les thèmes traités dans la Vie". Il s'ensuit, au sentiment de l'a., que la découverte éventuelle du texte original n'apprendrait sans doute que peu de choses d'autre aux historiens du VIIe s. V. L.

A. Salajka, Konstantin-Kyrill aus Thessalonike. (Cf. B. Z. 63 [1970] 394.) – Rec. par **P. De Vooght,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 865–867. V. L.

G. Svene, Konstantinos (Kyrillos) og Methodios, Slaverne Apostle. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 394.) – Bespr. von **Pirinka Penkova,** Literaturna misul 14, Hf. 6 (1970) 161–162. I. D.

I. Dujčev, Costantino Filosofo-Cirillo e Giovanni VII Grammatico. Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 15–19. – D. findet, daß die Diskussion über den Ikonenkult zwischen Cyrillus und dem ex-Patriarchen Johannes Grammaticus (837–843) in der slavischen Vita Constantini-Cyrilli (cap. 5) – im Gegensatz zu B. Panzer, der sie als „einleitendes Geplänkel" (Zeitschr. f. sl. Phil. 34 [1968] 66 sq.), ansieht – in Wirklichkeit eine poetische Metapher darstellt, die aus einer Schrift des Gregorios Theologos (PG 37, col. 107–108) übernommen wurde. Wenn man sich erinnert, daß Cyrillus die Schriften des Gregorios Theologos gut kannte, dann könnte der angeführte Dialog als ein zusätzlicher Beweis für die Authentizität des slav. Vita Constantini dienen. F. B.

Nicolas, évêque de Makariopol, Sfinţii fraţi Metodie şi Chiril luminătorii slavilor (Les saints frères Méthode et Cyrille illuminateurs des Slaves) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 533–538. P. Ş. N.

I. Dujčev, Constantin Philosophe-Cyrille à Rome au début de 868. Slavia 38 (1969) 521–527. I. D.

P. Olteanu, Sfîntul Chiril-Constantin „Filozoful" ca omilet şi scriitor (Saint Cyrille-Constantin le Philosophe, comme prédicateur et écrivain) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 538–547. P. Ş. N.

Erzbischof **Vasilij (Krivošein),** Neizvestnoe tvorenie prepodobnogo Makarija Egipetskogo (Ein unbekanntes Werk des Hl. Makarios von Ägypten). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1970, Hf. 1, S. 57–59. I. D.

O. F. A. Meinardus, An examination of the traditions pertaining to the relics of St. Mark. Or. Christ. Period. 36 (1970) 348–376. – Eine weitschweifige und in der Belegung des Details unzuverlässige Darstellung des Weges der Markusreliquien, oder was man darunter verstand, von Alexandria nach Venedig. H.-G. B.

J. Noret, Un vieux tropaire attesté par la vie de Ste Marthe du Mont Admirable. Anal. Boll. 88 (1970) 317 s. V. L.

L. Marsico, Un grande monaco calabrese del X secolo. Nilo di Rossano. Catanzaro 1968. 168 S. H.-G. B.

L. Rydén, Bemerkungen zum Leben des Heiligen Narren Symeon von Leontios von Neapolis. [Acta Universitatis Upsaliensis. Studia graeca Upsal., 6.] Uppsala, Almqvist und Wiksell 1970. 155 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

L. Kretzenbacher, Bayerische Barocklegenden um den „Narren in Christo“. Volkskunde und Geschichte, Festgabe J. Dünninger (Berlin, E. Schmidt 1970) 463–483. – Symeon Salos – im Jesuitentheater zu mißverstandenem „Simeon seu Salus“ geworden – steht ohne Zweifel am Anfang der Entwicklung des Typs. Allerdings glaube ich, daß das Motiv der ξενιτεία nicht unbedingt zum Salos gehört. H.-G. B.

P. Van den Ven, La vie ancienne de S. Syméon le Jeune (521–592). T. II: Traduct. et Comment. (Cf. B. Z. 65 [1970] 395.) – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 88 (1970) 333 s.; présenté par l'auteur, Acad. R. de Belg., Classe des Lettres et des Sc. Mor. et Polit. 1970, p. 304–306. V. L.

C. Nikas, „Martyrion“ di santa Trifena martire di Cizico. Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970) 157–164. – *Editio princeps* dal cod. Patmiaco 254 (della fine del sec. X, meglio che del sec. IX–X come è detto a p. 159) della breve *passio* di s. Trifena di Cizico (BGH³ 2468) ivi contenuta al 12 aprile, molto diversa come contenuto dal sinassario del cod. Sirmondiano per l'omonima martire del 31 gennaio. Nell'analisi alquanto superficiale premessa al testo N. cita un canone di Giuseppe Innografo per la Trifena del 12 aprile (contenuto nel cod. *Vat. Reg. gr.* 61), di imminente pubblicazione. Discutibile l'inserimento nell'apparato di pure varianti grafiche come πρὸς ἐλθοῦσα, πολλύς, ecc. E. F.

D. DOGMATIK. LITURGIK

J. Beumer, Handbuch der Dogmengeschichte. I, 3b: Die Inspiration der Heiligen Schrift. Freiburg–Basel–Wien, Herder 1968. 81 S. *23.50 DM.* – Es wird auch östliches patristisches Schrifttum herangezogen. – Vgl. die Bespr. von **W. Gessel,** Münchn. theol. Ztschr. 21 (1970) 149–150. V. T.

Symbolik des orthodoxen Christentums und der kleineren christlichen Kirchen in Ost und West. Tafelband hrsg. von **K.-Chr. Felmy, L. Ouspensky, P. Hauptmann, W. Küppers** und **F. Herrmann.** [Symbolik der Religionen XVI, Tafelband zu Bd. X–XI des Textwerkes.] Stuttgart, Hiersemann 1968. 105 Abb. – Bespr. von **H. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 347–348. H.-G. B.

N. A. Matsukas, Γένεσις καὶ οὐσία τοῦ ὀρθοδόξου δόγματος. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 396.) – Bespr. von **St. Panou,** Kyrios 10 (1970) 253–254. H.-G. B.

G. Lange, Bild und Wort. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 396.) – Bespr. von **E. Chr. Suttner,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 355–357. H.-G. B.

P. Miquel, Théologie de l'icône. Dict. de Spirit. 7 (1970) 1229–1239. V. L.

Archim. **Anatoljj Kuznecov,** Pravoslavnaja ikona kak odno iz vyraženij dogmatičeskogo učenija cerkvi (Die orthodoxe Ikone als Äußerung der dogmatischen Lehre der Kirche). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1970, Hf. 11, S. 73–79. Mit 1 Abb. I. D.

I. Hausherr, Études de Spiritualité Orientale. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 399.) – Bespr. von **J. Sudbrack,** Geist und Leben 43 (1970) 315–316. H.-G. B.

B. Schultze, Das Gottesproblem in der Osttheologie. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 396.) – Bespr. von **A. Kallis,** Theol. Revue 66 (1970) 232–233. H.-G. B.

J.-M. Garrigues, Le Christ dans la théologie byzantine. Réflexions sur un ouvrage du P. Meyendorff. Istina, no. 3 (1970) 351–361. (Cf. B. Z. 63 [1970] 397.) V. L.

P. Evdokimov †, L'Esprit Saint dans la tradition orthodoxe. [Bibliothèque oecuménique, 10.] Paris, Éd. du Cerf 1969. 112 S. *12.– fr.* H.-G. B.

I. N. Şurubaru, Pnevmatologia ortodoxă şi valenţele ei ecumenice (La pneumatologie orthodoxe et ses valences oecuméniques) (en roum.). Ortodoxia 20 (1968) 537–550. P. Ş. N.

E. Sauser, Ungewohnte Väteraussagen über Maria. Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 306–313. H.-G. B.

P. Lebeau, La signification ecclésiologique de la coupe eucharistique d'après les Pères. Studia Patristica X [= Texte und Untersuchungen, 107.] (Berlin, Akademie-Verlag 1970) 366–373. H.-G. B.

A. F. Lascaris, The „monastic" ecclesiology of the Byzantine church. Communio 3 (1970) 145–174. H.-G. B.

I. Mircea, Cei şaptezeci de ucenici ai Mîntuitorului şi problema ierarhiei bisericeşti (Les soixante-dix disciples du Sauveur et le problème de la hiérarchie ecclésiastique) (en roum.). Studii teologice 20 (1968) 682–705. P. Ş. N.

D. Stăniloae, Iconomia dumnezeiască, temei al iconomiei bisericeşti (L'économie divine, fondement de l'économie ecclésiastique) (en roum.). Ortodoxia 21 (1969) 3–24. P. Ş. N.

M. Simonetti, Giovanni 14 : 28 nella controversia ariana. Kyriakon, Festschrift J. Quasten I (Münster, Aschendorff 1970) 151–161. – Die berühmte Stelle „Pater maior me est", die noch im 12. Jahrhundert die byzantinische Theologie bewegen wird, spielt bereits in der arianischen Kontroverse eine große Rolle, allerdings nicht von Anfang an, weil die Arianer nicht einfach Subordinatianismus lehrten, wohl aber seit dem Konzil von Sirmium 357 und besonders in der Apologie des Eunomios (361). H.-G. B.

I. G. Coman, Definiţia doctrinală a Sinodului de la Calcedon şi receptarea ei în Biserica Ortodoxă Orientală (La définition doctrinale du Concile de Chalcédoine et sa réception dans l'Église orthodoxe orientale) (en roum.). Ortodoxia 21 (1969) 491–506. P. Ş. N.

Nikodim, Metropolit von Leningrad u. Novgorod, Sur le rapprochement entre la théologie chalcédonienne et la théologie non chalcédonienne dans leur compréhension de la doctrine christologique patristique. Messager de l'Exarchat du patriarche russe 18. Jg., nr. 70–71 (1970) 129–142. I. D.

A. Guillaumont, Un colloque entre orthodoxes et théologiens nestoriens de Perse sous Justinien. Ac. Inscr. et Belles-Lettr. Comptes rendus 1970, 201–207. F. W. D.

A. Nur, Τὸ Κοράνιον καὶ τὸ Βυζάντιον. Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ. [„Ἀθηνᾶ". Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Σειρὰ διατριβῶν καὶ Μελετημάτων, 8.]. Athen 1970. 113 S. – In dieser Athener Dissertation versucht der Verf. den byzantinischen Einfluß auf den Text des Koran festzustellen. J. K.

A. T. Khoury, Les théologiens byzantins et l'Islam: textes et auteurs (VIIIe–XIIIe siècles). (Cf. B. Z. 63 [1970] 397.) – Rev. by **J. Wansborough,** Bull. School of Oriental and African Studies 33 (1970) 391–393; by **J. Gouillard,** Rev. hist. des relig. 178 (1970) 92–93; by **K. Rudolph,** Theol. Litztg. 95 (1970) 573–576; by **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 285–286; by **D. P. Brewster,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 501–502. R. B.

Y. M. J. Congar, L'ecclésiologie du haut Moyen Age. (Cf. B. Z. 63 [1970] 397.) – Rev. by **W. Ullmann,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 216–226; by **R. Grégoire,** Riv. Stor. Chiesa in Italia 24 (1970) 560–564. R. B.

S. Radu, Epitimie şi satisfacţie (Ἐπιτιμία et satisfaction) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 335–354. P. Ş. N.

S. Janeras, Bibliografia sulle Liturgie Orientali 1961–1967. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 411.) – Bespr. von **J. Madey,** Kyrios 10 (1970) 190–191. H.-G. B.

N. Balca, Om den ortodoxe liturgis kateketiske betydning. Dansk teologisk Tidsskrift 33 (1970) 241–255. – Allgemein gehaltene Ausführungen über Struktur und Gehalt der orthodoxen Liturgie unter besonderer Hervorhebung des katechetisch-erzieherischen Aspekts. V. T.

M. Wawryk, Initiatio monastica in liturgia byzantina. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 399.) – Bespr. von **I. H. Dalmais,** Rev. de l'hist. des relig. 178 (1970) 93–94. F. W. D.

A. Veilleux, La liturgie dans le cénobitisme pachômien au quatrième siècle. (Cf. B. Z. 63 [1970] 397.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 337; par **D. J. Chitty,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 195–199. V. L.

F. van de Paverd, Zur Geschichte der Meßliturgie in Antiocheia und Konstantinopel gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Analyse der Quellen bei Johannes Chrysostomos. [Orientalia Christiana Analecta, 187.] Roma, Pont. Inst. Orient. Stud. 1970. XXX, 572 S. *Lit. 13.000.–.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Gabriele Winkler, Das Offizium am Ende des 4. Jahrhunderts und das heutige chaldäische Offizium, ihre strukturellen Zusammenhänge. Ostkirchl. Studien 19 (1970) 289–311. – Die Verf. erörtert anhand der bekannten Literatur Genese (Mönchtum, Gemeindekirche usw.) und die daraus resultierende Struktur des Offiziums am Ende des 4. Jh. und weist auf Parallelen in dem heutigen chaldäischen Offizium hin, welche dessen archaische Struktur bezeugen. Bei einigen dieser Strukturparallelen scheint es sich um direkte Adaptionen zu handeln, die vor allem durch Jerusalem vermittelt wurden, andere könnten durch eine ähnliche Genese entstanden sein. V. T.

K. Gamber, Missa Romensis. Beiträge zur frühen römischen Liturgie und zu den Anfängen des Missale Romanorum. [Studia patristica et liturgica, 3.] Ratisbonae, Ed. F. Pustet 1970. 209 S. – Bespr. von **V. Saxer,** Riv. archeol. crist. 46 (1970) 357–358. F. W. D.

J. Hahn, „Missa graeca". Or. Christ. Period. 36 (1970) 432–436. – H. weist den Unfug nach, den F. Zagiba mit dem Begriff M. gr. getrieben hat und der darin besteht, daß aus der M. gr. – ein Terminus des 17. Jahrh. von bestechender Ungenauigkeit –, die keine liturgischen Elemente des byzantinischen Ritus enthält, sondern nur römische Stücke in griechischer Sprache – von winzigen Ausnahmen antiquarischen Interesses abgesehen – eine Mischliturgie, entstanden in italogriechischen Kreisen, gemacht wird. d. h. sprachliche Elemente zu inhaltlichen stilisiert werden. H.-G. B.

H. Quecke, Untersuchungen zum koptischen Stundengebet. [Publ. de l'Institut Orientaliste de Louvain, 3.] Louvain, Inst. Orientaliste de l'Univ. Cath. 1970. XL, 552 S. *1100 fr. B.* H.-G. B.

I. A. Şchiopu, Rînduiala proscomidiei în riturile liturgice răsăritene. (L'office de la prothèse dans les rites liturgiques orientaux) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 588–596. P. . N.

B. Neunheuser, Erwägungen zur ältesten Taufliturgie. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 709–723. – Der Aufsatz eröffnet Perspektiven für die spätere Zeit, befaßt sich jedoch ausdrücklich nur mit der Zeit des Neuen Testaments und seiner Umwelt. H.-G. B.

S. Brock, A new syriac baptismal Ordo attributed to Timothy of Alexandria. Le Muséon 83 (1970) 367–431. – Eine Taufordnung, die allerdings mehr nach Antiochia als nach Ägypten zu weisen scheint. A. B.

J. van Haelst, Une ancienne prière d'intercession de la liturgie de Saint Marc (O. Tait-Petrie 415). Ancient Society 1 (Leuven 1970) 95–114, 2 Tf. – Das Ostrakon bietet den ältesten Stand eines Teiles des Fürbittgebetes der Markus-Liturgie und erlaubt Einsicht in die Entwicklung dieses Gebetstypus. H.-G. B

A. Hamman, Du symbole de la foi à l'anaphore eucharistique. Kyriakon Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 835–843 – Taufkatechese (Taufsymbol) und liturgische Anaphora laufen in ihrer Entwicklung symmetrisch. H.-G. B

Gabriele Winkler, Die Interzessionen der Chrysostomusanaphora in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (I. Teil). Or. Christ. Period. 36 (1970) 301–336. –

Es handelt sich um die Fürbittgebete nach der Epiklese: Ἔτι προσφέρομέν σοι ... Dieses Gedenken der Heiligen war nachweislich ursprünglich Totengedenken. Die ursprüngliche Fassung, die für die Heiligen eintritt, läßt sich bis ins 11. Jahrh. nachweisen. Maria ist in den Kontext wohl etwa im 5./6. Jahrh. gekommen. Später dazugekommen sind auch die προπάτορες. Die Kategorien der einzelnen Heiligen werden in sorgfältiger vergleichend-historischer Analyse untersucht. H.-G. B.

D. Stăniloae, Teologia euharistiei (Théologie de l'Eucharistie) (en roum.). Ortodoxia 21 (1969) 343–363. – Partant de l'ouvrage de L. Bouyer, Eucharistie, Paris 1968 (2e éd.), l' A. expose les conceptions des Pères grecs, dans l'esprit même de l'Orthodoxie. P. Ş. N.

A. Voronov, Sur la question de la lecture dite'secrète' des prières eucharistiques par le célébrant pendant la divine liturgie. Messager de l'Exarchat du patriarche russe 18. Jg., nr. 70–71 (1970) 143–159. I. D.

E. Dinkler u. **Erika Dinkler-v. Schubert,** Friede. Reallex. f. Ant. u. Christentum Lfg. 59/60 (1970) 434–505. – Neben den Gedanken der Kirchenväter, sepulchralen Formeln und Personennamen, wird der Friedensgedanke in der Liturgie und vor allem auch in der Numismatik behandelt. H.-G. B.

K. Thraede, Friedenskuss. Reallex. f. Ant. u. Christentum Lfg. 60 (1970) 505–519. H.-G. B.

K. Thraede, Ursprünge und Formen des „Heiligen Kusses" im frühen Christentum. Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–1969). – Das 4. Jahrhundert ist nur noch im Anhang vertreten. Jedenfalls ist der Ausdruck φ. ἁ. auch in dieser Zeit noch nicht ausschließlich liturgisch. Vielleicht wurde φ. ἁ. in dieser Zeit als Begrüßungskuß im hohen Klerus und Mönchtum institutionalisiert. H.-G. B.

J. Haußleiter, Fruitio dei. Reallex. f. Ant. u. Christentum Lfg. 60 (1970) 538–555. – Aus unserem Studiengebiet werden Väter wie Eusebios, Diadochos, Gregor von Nyssa, Makarios usw. behandelt: τρυφή bzw. ἀπόλαυσις θεοῦ. H.-G. B.

J. Mateos, La synaxe monastique des vêpres byzantines. Or. Christ. Period. 36 (1970) 248–272. M. sieht im ersten Teil der Vesper des byzantinischen Ritus ein monastisches Element (kontinuierliche Psalmodie ohne Tageszeit-Bezug), das sich allmählich mit dem eigentlichen kirchlichen Vesperritus, der sich um Psalm 140 gruppiert, zusammenfand. Das ganze Offizium wird historisch kommentiert. H.-G. B.

A. Borrás-L. Thier, Ursprung und geschichtliche Entwicklung der Priesterkleidung. Theol. prakt. Quartalschr. 118 (1970) 353–363. H.-G. B.

A. Jacob, La tradition manuscrite de la liturgie de S. Jean Chrysostome (VIIIe–XIIe s.). Eucharisties d'Orient et d'Occident II (Paris 1970) 109–138. H.-G. B.

ΑΝΘΟΛΟΓΙΟΝ τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ. Bd. I, Bd. IV. Roma, S. Congregazione per le Chiese Orientali 1967–1968. 1686 und 1224 S. – Es handelt sich um eine Art Brevarium für den griech.-orthodoxen Ritus. Die S. 1–564 der Bd. I und IV umfassen die gleichbleibenden Teile der Stundengebete usw. Bd. I, S. 569–1677 enthält die Menäen vom 1. Sept.–26. Febr., Bd. IV, S. 556–1135 die Menäen vom 18. Mai bis 31. Aug. Darauf folgen in beiden Bänden die Hymnen, Troparien usw., die in die jeweilige Zeit hineinfallen. – Vgl. die Bespr. von **J. Madey,** Kyrios 10 (1970) 189 bis 190. V. T.

The Festal Menaion, translated from the original Greek by Mother **Mary** and **K. Ware.** (Cf. B. Z. 63 [1970] 398.) – Rev. by **P. Sherrard,** Journ. Eccles. Hist. 21 (1970) 379. R. B.

Archieratikon. Liber pontificalis ecclesiae graecae: nunc primum ex regiis MS ... meditatione et labore Isaacii Haberti. Farnborough, Gregg 1970. Pp. 778. – Reprint of Paris edition of 1643. R. B.

Srbljak I–IV, Beograd, Verlag Srpska književna zadruga 1970. – Die reich illustrierten und technisch schön ausgestatteten Bände I–III enthalten Messen, Kanones und Akathistoi der serbischen Heiligen, in serbo-slavischen Originalen und in Übersetzungen steht aus Spezialstudien: „Die alte serbische Kirchendichtung“ (**Dj. Trifunović,** S. 9 bis 93); „Byzantinischer literarischer Kanon in serbischen Diensten des Mittelalters“ (**D. Bogdanović,** S. 97–125); „Srebische Heilige in der alten serbischen Malerei“ (**D. Milošević,** S. 143–268); „Übersicht der Stimmen in der alten serbischen gesungenen Poesie“ (**D. Crevar,** S. 446–456). Die Bände I–III umfassen alle bisher bekannten Texte aus dem Gebiet der serbischen Kirchendichtung vom XIII. bis zum XVII. Jh. F. B.

Analecta Hymnica Graeca e codicibus eruta Italiae inferioris **I. Schirò** consilio et ductu edita. VIII. Canones Aprilis **C. Nikas** collegit et instruxit. Roma, Istituto di Studi bizantini e neollenici 1970. X, 456 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

Z. Baronian, Despre imnele liturgice ale Bisericii Armene (A propos des hymnes liturgiques de l' Église arménienne) (en roum.). Ortodoxia 21 (1969) 524–536. P. Ş. N.

V. Ignatescu, Aspecte soteriologice în imnografia praznicului Naşterii Domnului (Aspects sotériologiques dans l'hymnographie de Noël) (en roum.). Mitr. Mold. Sucevei 44 (1968) 617–627. P. Ş. N.

B. Ghiuş, Faptul răscumpărării în imnografia Bisericii Ortodoxe (L'acte de la rédemption dans l'hymnographie orthodoxe) (en roum.). Studii teologice 22 (1970) 70–103. P. Ş. N.

M. Orlov, Krug cerkovnych prazdnikov (Der Zyklus der kirchlichen Feste). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1970, Hf. 9, S. 75–79; Hf. 10, S. 62–71. Mit 4 Abb. I. D.

B. Reicke, Jahresfeier und Zeitenwende im Judentum und Christentum der Antike. Theol. Quartalschr. 150 (1970) 321–334. H.-G. B.

H. Haag, Das christliche Pascha. Theol. Quartalschr. 150 (1970) 289–298. H.-G. B.

W. Huber, Passa und Ostern. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 399.) – Bespr. von **N. Füglister,** Theol. Revue 66 (1970) 296–298. H.-G. B.

I. Ortiz de Urbina, La pasqua nel pensiero teologico primitivo. Or. Christ. Period. 36 (1970) 444–453. – Die Isolierung der Auferstehung vom Kreuzestod in der Weise, daß nur letzterer Verdienstursache der Erlösung sein soll, ist eine moderne Denkweise, die durch die Patristik nicht abgestützt ist. Die Väter sehen in Tod und Auferstehung eine unauftrennbare soteriologische Einheit. H.-G. B.

J. Raasch, The monastic concept of purity of heart and its sources. V. Symeon-Macarius, the school of Evagrius Ponticus and the Apophthegmata Patrum. Studia monastica 12 (1970) 7–41. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

M. Cheilik, Ancient History from its Beginnings to the Fall of Rome. New York, Barnes-Noble 1970. XIV, 283 S. H.-G. B

P. Brown, The World of Late Antiquity; From Marcus Aurelius to Muhammad. London, Thames and Hudson 1971. Pp. 216, 130 illustrations. R. B

Zur Frage der Periodengrenze zwischen Altertum und Mittelalter. Hrsg von **P. E. Hübinger.** [Wege der Forschung, 51.] Darmstadt, Wissensch. Buchgesellsch 1969. XV, 366 S. *36.70 DM.* – Bespr. von **W. Seyfarth,** Dtsche Litztg. 92 (1970) 429 bis 432; von **H. U. Istinsky,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 685–687. H.-G. B

J. P. V. Balsdon, Rome: The Story of an Empire. London, Weidenfeld and Nicolson 1971. Pp. 256. R. B.

A. H. M. Jones †, The Later Roman Empire 284 to 602. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 414.) – Bespr. von **J. Irmscher,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 766–769. H.-G. B.

C. H. Coster, Late Roman Studies. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 165.) – Bespr. von **J.-P. Callu,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 749–750. F. W. D.

A. Momigliano, L'età del trapasso fra storiografia antica e storiografia medioevale (320–550 d. C.). Riv. istor. ital. 81 (1969) 286–303. (Vgl. folgende Notiz.) H.-G. B.

A. Momigliano, L'età del trapasso fra storiografia antica e storiografia medievale (320–550 D. C.). La storiografia altomedievale, 10–16 aprile 1969. Bd. 1. [Settimane di Studio del Centro ital. di Studi sull'Alto Medioevo, 17.] (Spoleto 1970) 89–118. – M. behandelt besonders das Verhältnis der spätantiken historischen zu den klassischen Schriftstellern und die Tradition der Texte, welche Aufgabe als Zentrum geradezu der von Konstantios gegründeten Bibliothek zu K/pel zukam. F. W. D.

J. E. Karagiannopulos, Πηγαὶ τῆς βυζαντινῆς ἱστορίας. [Βυζαντινὰ κείμενα καὶ μελέται, 2.] Thessalonike, Κέντρον Βυζ. Ἐρευνῶν 1970. 1 Bl. 495 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

K. Bosl, A. Gieysztor, F. Graus, M. M. Postan, F. Seibt, Eastern and Western Europe in the Middle Ages, London, Thames and Hudson, 1970. R. B.

G. Ostrogorsky, History of the Byzantine State, translated by **Joan Hussey,** Second edition. (Cf. B. Z. 63 [1970] 400.) – Rec. par **P. Lemerle,** Rev. Hist. 497 (1971) 257; par **R. Browning,** Engl. Hist. Rev. 86 (1971) 151–152. V. L.

L. Bréhier, Vie et mort de Byzance. [Bibliothèque de Synthèse Historique, 32.] Paris, A. Michel 1969. 652 S. – Neudruck der dreibändigen Ausgabe von 1946. Die Bibliographie ist revidiert. H.-G. B.

Ch. Diehl, Histoire de l'empire byzantin. Paris, A. et J. Picard 1969. X, 150 S., Kart. – Man vergl. dazu die Bemerkungen von **D. De Decker,** Byzantion 39 (1969) 541. H.-G. B.

N. Bănescu, Din istoria imperiului bizantin. Perioada protobizantină (De l'histoire de l'Empire byzantin. Période protobyzantine) (en roum.). Mitropolia Olteniei 21 (1969) 355–386; 22 (1970) 11–38. – Début d'une Histoire de Byzance par le grand byzantiniste roumain. Le premier article porte sur Constantin le Grand et le second sur le règne de ses successeurs jusqu' à Julien l'Apostat inclusivement. Tout en souhaitant voir paraître la suite de cet ouvrage, nous émettons le désir de le voir publier aussi sous forme de volume, cette histoire étant la somme de l'enseignement de l'histoire de Byzance par l'A. aux Universités de Cluj et de Bucarest. P. Ş. N.

P. Ş. Năsturel, Treptele Bizanţului (Les étapes de Byzance) (en roum.). Magazin istoric 4 (37) avril 1970, 54–61 et plusieurs photos et planches. – Article de vulgarisation. P. Ş. N.

S. D'Elia, Il basso impero nella cultura moderna dal quattrocento ad oggi. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 407.) – Bespr. von **J. Fontaine,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 661–663. F. W. D.

M. Avi-Yonah, Geschichte der Juden ... (Vgl. B. Z. 60 [1967] 408.) – Bespr. von **M. Stern,** Journ. Semitic Stud. 15 (1970) 111–112. F. W. D.

Bonner Historia-Augusta-Colloquium, 1964–1965 und 1966–1967. ... unter Mitwirk. von **J. Straub** hrsg. von **A. Alföldi.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 166.) – Bespr. von **M. Fuhrmann,** Hist. Ztschr. 211 (1970) 110–111. H.-G. B.

R. Syme, Emperors and Biography. Studies in the Historia Augusta. Oxford, Clarendon Press 1971. Pp. x, 306. R. B.

R. Syme, The Historia Augusta: Three Rectifications. Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 101–103. R. B.

H. Castritius, Studien zu Maximinus Daia. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 400.) – Bespr. von **A. R. Birley,** Journ. Rom. Stud. 60 (1970) 215 f. H. H.

G. S. R. Thomas, Maximin Daia's policy and the edicts of Toleration. L'Antiqu. Class. 37 (1968) 172–185. H.-G. B.

H. Castritius, Der Armenierkrieg des Maximinus Daia. Jahrb. f. Antike u. Christentum 11/12 (1968/69) 94–103. – Der von Eusebios erwähnte, von Laqueur geleugnete Armenierkrieg des Kaisers ist historisch durchaus möglich, sofern man nicht Eusebios eine exakte Chronologie unterstellen möchte, wozu es keinen Anlaß gibt. Der Krieg dürfte allerdings kaum ein Glaubenskrieg, sondern ein Versuch der Armenier, die römische Suzeränität abzuschütteln, gewesen sein. Die Kriegstaten eines Verinus in einem Epigramm des älteren Symmachus dürften allerdings nicht in diese Zeit gehören, sondern eher zum Armenierkrieg des Galerius (297) passen. H.-G. B.

R. MacMullen, Constantine. (Cf. B. Z. 63 [1970] 165.) – Rev. by **F. Millar,** Journ. Roman Studies 60 (1970) 216; by **G. Downey,** Amer. Journ. of Philology 91 (1970) 384. R. B.

M. R. Cataudella, La persecuzione di Licinio e l'autenticità della Vita Constantini (continuazione e fine) Athenaeum n. s. 48 (1970) 46–83; 229–250. (Cf. B. Z. 63 [1970] 385). – La legislazione anticristiana attribuita a Licinio nella Vita Const. dipende in realtà, secondo C., dalla legislazione cristiana contro gli eretici formulata nell'ultimo ventennio del sec. IV. Ne deriva „un elemento evidente contro l'autenticità della biografia costantiniana attribuita a Eusebio di Cesarea". E. F.

Ammien Marcellin, Histoire, Tome II. (Livres XVII–XIX). Texte établi, traduit et annoté par **G. Sabbah.** [Les Belles Lettres.] Paris 1970. 233 S. *30.– Fr.* H.-G. B.

K. Rosen, Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus. (Cf. B. Z. 63 [1970] 166.) – Rev. by **W. R. Chalmers,** Class. Rev., N. S. 20 (1970) 410–411. R. B.

R. Syme, Ammianus and the Historia Augusta. (Cf. B. Z. 63 [1970] 401.) – Rev. by **A. J. Graham,** Proceedings African Class. Assoc. 11 (1968) [published 1970] 81–84; by **H. G. Benario,** Amer. Journ. Philol. 91 (1970) 482–484; by **M. Woloch,** Phoenix 24 (1970) 185–187. R. B.

P.-M. Camus, Ammien Marcellin, témoin des courants culturels et religieux à la fin du 4e siècle. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 409.) – Bespr. von **L. Angliviel de la Beaumelle,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 623–625. F. W. D.

A. Demandt, Die Konsuln der Jahre 381 und 382 namens Syagrius. B. Z. 64 (1971) 38–45. H.-G. B.

W. Seyfarth, Sextus Petronius Probus. Legende und Wirklichkeit. Klio 52 (1970) 411–425. – Der Verf. bietet eine Lebensskizze des allmächtigen Beamten und vierfachen praefectus praetorio S. P. Probus (geb. zwischen 330 und 334, gest. nach 389) und hebt hervor, daß während z. B. Ausonius, Sokrates usw. ihn mit Lob förmlich überschütten, Ammianus Marcellinus nur höchst negativ von ihm zu berichten weiß. Beide Darstellungen erweisen sich als tendenziös. Die Animosität Ammians, die sich nicht zuletzt auch in der wohlüberlegten Disposition der Kritik in seinem Werk verrät, ist wahrscheinlich durch das Christentum des Präfekten zu erklären. V. T.

A. Lippold, Theodosius der Große und seine Zeit. (Cf. B. Z. 63 [1970] 401.) – Rev. by **J. F. Matthews,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 489–492. R. B.

J. F. Matthews, The historical Setting of the „Carmen contra paganos" (cod. Par. lat. 8084). Historia 19 (1970) 464–479. – Das historisch wertvolle, anony-

ne Gedicht stellt ein Pamphlet gegen einen „praefectus" dar, der wegen seines Versuches, das Heidentum wieder einzuführen, vom „wahren Gott" mit einem grausamen Tod bestraft wurde. Während Mommsen diesen Präfekten mit dem unter dem Usurpator Eugenius (393/4) wirkenden praefectus praetorio Italiae et Africae Virius Nicomachus, der in der Schlacht am Frigidus fiel, identifizierte, entschied sich Manganaro für den praefectus urbis Romae Gabinius Barbarus Pompeianus (408/9). Der Verf. weist darauf hin, daß einige der Argumente Manganaros genau so gut für Nicomachus zutreffen, und gibt anhand mehrerer Kriterien (Alter, Anspielungen auf Afrika, Konsulat) der These Mommsens den Vorzug. V. T.

Maria R.-Alföldi, Zum Datum der Aufgabe der Residenz Treviri unter Stilicho. Jahrb. f. Numism. u. Geldgesch. 20 (1970) 241–249, Taf. – In Trier selbst gefundene Exagien mit dem Bild des Honorius veranlassen A. unter Berücksichtigung der nicht mehr vorhandenen Goldprägung in Trier, die Verlegung der Kaiserresidenz nach Mailand noch ins Jahr 395 zu datieren. Die Exagien wären dann zwischen die Schlacht am Frigidus (395) und den Tod des Theodosius (395) zu datieren. H.-G. B.

D. Jones, The Sack of Rome, A. D. 410. History Today 20 (1970) 603–609. R. B.

J. F. Matthews, Olympiodorus of Thebes and the History of the West (A. D. 407–425). Journ. Roman Studies 60 (1970) 79–97. R. B.

F. W. Walbank, The Awful Revolution: the Decline of the Roman Empire in the West. (Cf. B. Z. 63 [1970] 167.) – Rev. by **O. Murray,** Journ. Roman Stud. 60 (1970) 264. R. B.

S. I. Oost, Galla Placidia Augusta. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. von **J. F. Matthews,** Journ. Rom. Stud. 60 (1970) 217f.; von **W. H. C. Frend,** Class. Rev. 20 (1970) 218f.; von **A. Lippold,** Gnomon 42 (1970) 793–797; vom selben Hist. Ztschr. 210 (1970) 677–678; von **G. Downey,** Amer. Journ. Philol. 91 (362) (1970) 248–249; von **G. Clemente,** Riv. filol. istr. class. 3. Ser. 98 (1970) 475–478. H. H.

O. J. Maenchen-Helfen, Attila. B. Z. 61 (1968) 270–276. – Bespr. von **L. A. El'nickij,** Voprosy istorii 1970, Hf. 9, S. 192–193. I. D.

E. A. Thompson, The Goths in Spain. (Cf. B. Z. 63 [1970] 167.) – Rev. by **W. H. C. Frend,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 206–208; by **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 308. R. B.

W. E. Kaegi, Byzantium and the Decline of Rome. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 400.) – Bespr. von **C. Schuler,** Class. Philol. 64 (1969) 260f.; von **R. Browning,** Engl. Hist. Rev. 85 (1970) 827; von **A. Lippold,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 679–680. H. H.

M. A. Wes, Das Ende des Kaisertums im Westen des Römischen Reichs. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 166.) – Bespr. von **J. Vogt,** Anz. f. d. Altertumswissensch. 23 (1970) 47–50. H.-G. B.

C. Capizzi, L'imperatore Anastasio I. (Cf. B. Z. 63 [1970] 402.) – Rec. di **R. A. Klostermann,** Rivista studi bizant. neoell. n. s. 6–7 (1969–1970); di **P. L. Zovatto,** Riv. St. Chiesa in Italia 24 (1970) 213–215; di **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 303–305; di **J. Gouillard,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 857–859; di **P. Testini,** Riv. archeol. crist. 46 (1970) 359–362. E. F.

C. Capizzi, L'imperatore Anastasio I e la Sibilla Tiburtina. Or. Christ. Period. 36 (1970) 377–406. – Die Bedeutung der von P. Alexander herausgegebenen, bisher unedierten Texte der „Tiburtinischen Sibylle" für die Geschichte des Kaisers Anastasios (**P. J. A. Alexander,** The oracle of Baalbek, vgl. B. Z. 63 [1970] 393). H.-G. B.

H.-J. Diesner, „Epochenjahr" 530 u. Z. Klio 51 (1969) 497–498. – Das Jahr 530 stellt wegen der Anhäufung weltgeschichtlicher Ereignisse viel mehr als 476 einen wirklichen Einschnitt in der Geschichte dar. V. T.

R. Browning, Justinian and Theodora. London, Weidenfeld and Nicolson 1971. Pp. 272, 48 colour plates, 120 black and white illustrations. – Will be reviewed. R. B.

A. Sharf, Byzantine Jewry from Justinian to the Fourth Crusade. [The Littman Library of Jewish Civilization.] London, Routledge & Kegan Paul 1971. XIV, 239 S. £ *2.00.* – Soll besprochen werden. H.-G. B.

N. Adontz, Armenia in the Period of Justinian. The Political Conditions Based in the Naxarar System. Transl. with Partial Revisions, a Bibliographical Note and Appendices by **Nina G. Garsoïan.** Lisbon, Calouste Gulbenkian Foundation 1970. XXIV, 529 und 405* S. F. W. D.

I. Dujčev, Slavia Orthodoxa. Collected Studies in the History of the Slavic Middle Ages. With a Preface by **I. Ševčenko.** London, Variorum Reprints 1970. 276 S. Mit 1 Abb. – Neudruck von 16 Aufsätzen in russischer und eines in tschechischer Sprache über die mittelalterliche Geschichte der Bulgaren, die seinerzeit in der Bibliographie der B. Z. angezeigt wurden. I. D.

Halina Evert-Kappesowa, Słowianie pod Tesalonika (Die Slaven bei Thessalonike). Księga ku czci prof. K. Tymienieckiego (Poznan 1970) 179–196. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Beziehungen während des 6.–7. Jh. I. D.

Maria Nystazopulu-Pelekidu, Συμβολὴ εἰς τὴν χρονολόγησιν τῶν ἀβαρικῶν καὶ σλαβικῶν δρομῶν ἐπὶ Μαυρικίου (582–602). Σύμμεικτα 2 (Athen 1970) 145–205 (Mit franz. Zusammenfassung). – Nach grundsätzlicher Überprüfung der Datierungselemente bei Theophylaktos und Theophanes und ausgehend von einigen unbezweifelbaren absoluten Daten kommt N. zu einer Gesamtchronologie der Ereignisse, die sehr übersichtlich in einer Tabelle (samt Quellenangaben) zusammengefaßt und mit den Daten neuerer Historiker konfrontiert wird. H.-G. B.

P. M. Holt, Ann K. S. Lambton, B. Lewis (edd.), The Cambridge History of Islam, Vol. 1. The Central Islamic Lands. Cambridge, The University Press 1970. Pp. XVIII, 815. – Deals extensively with Byzantine-Arab and Byzantine-Turkish relations. R. B.

D. et J. Sourdel, La civilisation de l'Islam classique. Paris, Arthaud 1968. 673 p. – Rec. par **S. C(olumbeanu),** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 573–574. P. Ş. N.

Bedeutung und Rolle des Islams beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter. Hrsg. von **P. E. Hübinger.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 402.) – Bespr. von **E. Wagner,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 687–688. H.-G. B.

Der Islam, I. Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches. Hrsg. von **Cl. Cahen.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 416.) – Bespr. von **E. Wagner,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 645–647. H.-G. B.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν ζ' αἰῶνα, III. (Cf. B. Z. 63 [1970] 167.) – Rec. par **J. Gouillard,** Rev. Hist. 497 (1971) 259. V. L.

C. Head, On the date of Justinian II's restauration. Byzantion 39 (1969) 104–107. – Bei genauer Analyse der Quellen läßt es sich wahrscheinlich machen, daß Justinian II. nicht im Sommer, sondern schon im Frühjahr 705 Konstantinopel zurückgewann. Damit lösen sich die Widersprüche zwischen den Vicennalmünzen des Kaisers und dem Necrologium imperatorum. H.-G. B.

A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes II, 1ère partie. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 402.) – Bespr. von **P. Gautier,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 296–297. H.-G. B.

I. Dujčev, The Embassy of Constantine the Philosopher to the Arabs. Gorski vijenac. A Garland of essays offered to Professor Elisabeth Mary Hill (Cambridge 1970) 100–104. – Ich versuche zu beweisen, daß die byzantinische Regierung während der Periode von 850/60, nämlich im J. 855/56, eine Botschaft unter der Teilnahme von Photios und Konstantin-Kyrillos zu den Arabern gesandt habe. I. D.

V. Gjuzelev, Knjaz Boris Pŭrvi. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 168.) – Bespr. von **A. Každan,** Sov. slavjanovedenie 1970, Hf. 6, S. 89–90. I. D.

W. E. Kaegi, Some perspectives on the middle byzantine period. Balkan Studies 10 (1969) 289–310. – Übersicht über eine Reihe z. Z. besonders debattierter Aspekte der mittelbyzantinischen Geschichte, z. B. Häresien, Themen, Soldatengüter, Städtewesen, Zusammenbruch im 11. Jahrhundert usw. Besonders interessant und folgenschwer scheinen mir die Bemerkungen zur relativen „Stärke" des Imperiums unter Basileios II. zu sein. Im übrigen hat der Verfasser die deutsche Literatur zu diesen Themen so gut wie ganz außer Betracht gelassen, keineswegs zum Besten seiner Arbeit, wie doch einmal gesagt werden darf und muß. H.-G. B.

A. Leroy-Molinghen, Les „Comètopoules et l'État de Samuel" (Colloque de Prespa, 11–13 octobre 1969). Byzantion 39 (1969) 497–500. – H.-G. B.

J. Ferluga, Lista adresa za strane vladare iz Knjige o cerimonijama (L'elenco dei regnanti stranieri nel Libro delle cerimonie) (mit ital. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 157–178. Mit 2 Karten. – Indem er den gesamten Text aus De cerim. 48 analysiert, kommt F. zu dem Schluß, im Gegensatz zu W. Ohnsorge, daß das Verzeichnis der fremden Herrscher nach einem bestimmten, obwohl nicht immer konsequent durchgeführten System der weiteren geographisch-politischen Gebiete aufgestellt wurde und, zweitens, daß der Grundtext des Verzeichnisses aus der Zeit Leons VI. (886–912) stammt, daß dieser Text nachher in bedeutendem Ausmaß während der Regierung Romanos' I. Lakapenos (920–944) verbessert wurde und daß die endgültigen Ergänzungen in der Periode der selbständigen Regierung Konstantins VII. (945–959) gemacht worden sind. Die künftigen Untersuchungen werden zeigen, in welchem Grad diese Schlüsse richtig sind. F. B.

Gy. Györffy, A honfoglaló magyarok települési rendjéröl (Über das Siedlungssystem der landnehmenden Ungarn). Archaeologiai Értesítö 97 (1970) 191–242 (mit deutscher und russischer Zsfg.). – Es werden hier auch jene Angaben des Konstantinos, die sich auf die Genealogie des Arpädenhauses beziehen (Kap. 40), eingehend untersucht (S. 196–199). Gy. M.

Gy. Moravcsik, Byzantium and the Magyars. Budapest, Akademiai Kiadó 1970. 147 S. 16 Fig. Gy. M.

G. G. Litavrin, V. L. Janin, Nekotorye problemy russko-vizantijskich otnošenij v IX–XV vv. (Einige Probleme der russisch-byzantinischen Beziehungen während des 9.–15. Jh.). Istorija SSSR 1970, Hf. 4, S. 32–53. I. D.

G. Jones, A History of the Vikings. London-New York-Toronto, Oxford Univ. Press 1968. XVI, 504 S. – Die Beziehungen zu Byzanz werden ausführlich geschildert. – Vgl. die Bespr. von **Fr. Merzbacher,** Hist. Jahrbuch 90 (1970) 181–184; von **P. S. Andersen,** Historisk Tidsskrift 49 (Oslo 1970) 310–311. V. T.

K. Rahbek Schmidt, The Varangian Problem. A brief History of the Controversy. Varangian Problems. Scando-Slavica, Supplementum 1 (Kopenhagen 1970) 7–20. – Mit nützlichen Hinweisen über die byzantinische und alt-russische Geschichte. I. D.

I. P. Šaskol'skij, Recent Developments in the Normanist Controversy. Varangian Problems. Scando-Slavica, Supplementum 1 (Kopenhagen 1970) 21–38. – Berührt teilweise die Beziehungen mit Byzanz. I. D.

H. Chr. Sørensen, The So-called Varangian-Russian Problem. Varangian Problems. Scando-Slavica, Supplementum 1 (Kopenhagen 1970) 133–140. – Berührt die russisch-byzantinischen Beziehungen. I. D.

A. G. Kuz'min, Varjagi i Rus na Baltijskom more (Die Varäger und Russen in der Ostsee). Voprosy istorii 1970, Hf. 10, S. 28–55. I. D.

D. Obolensky, The Byzantine sources on the Scandinavians in Eastern Europe. Varangian Problems. Scando-Slavica 1 (Kopenhagen 1970) 149–164. – Haupt-

sächlich eine nützliche Ergänzung zu des Verf. Erläuterung von De administrando imperio: s. De administrando imperio. II. Commentary, London 1962, 16 ff. I. D.

D. S. Lichačev, The Legend of the calling-in of the Varangians, and political Purposes in Russian Chronicle-writing from the second Half of the XIth to the Beginning of the XIIth Century. Varangian Problems. Scando-Slavica 1 (Kopenhagen 1970) 170–185. I. D.

D. C. Douglas, The Norman Achievement, 1050–1100. Berkeley and Los Angeles, Univ. of California Press 1969. – Rev. by **M. McGatch,** Church History 39 (1970) 398–399; by **R. H. C. Davis,** History 55 (1970) 455. R. B.

C. Cahen, Pre-Ottoman Turkey. (Cf. B. Z. 63 [1970] 404.) – Rev. by **J. Joseph,** The Historian 23 (1970) 116. R. B.

P. Diaconu, Les Petchénègues au Bas-Danube. [Bibliotheca Historica Romaniae, 27.] Bucarest, Ed. Acad. R. S. de Roumanie 1970. 158 p. – Cette thèse de doctorat, préfacée par le prof. Gh. Ştefan, groupe une vingtaine d'études aux dimensions inégales, mais toutes très neuves par leurs résultats ou par leurs hypothèses: depuis le travail classique de V. Vasiljevskij celui-ci est le premier à embrasser largement le problème des relations de Byzance avec les Petchénègues. Il a aussi le mérite d'attaquer la question dès le IXe s., alors que le savant russe avait entamé ses recherches avec l'invasion de ces nomades de l'an 1048. Archéologue de formation, l'A. n'a pas reculé devant l'interprétation de sources byzantines. Combinant par exemple celles-ci avec sa formation acquise sur le terrain, il montre que les Petchénègues occupèrent progressivement la Moldavie orientale (Bessarabie) vers la fin du premier tiers du Xe s., puis la Moldavie occidentale au milieu de ce siècle (disparition à ce moment des établissements dits Hlincea I). Enfin, dans la deuxième moitié seulement du dit siècle, ils s'emparèrent de la Valachie, où les établissements du type Dridu cessent d'exister, tandis que l'on observe un afflux de population dans les centres fortifiés de la Dobroudja. L'affirmation du Porphyrogénète que les Petchénègues s'étendaient depuis Sarkel jusqu' à hauteur de Silistra ne doit donc plus être prise au pied de la lettre. Entre autres problèmes soulevés par l'A., figure aussi celui des formations politiques des bords du Danube signalées par Anne Comnène: P. Diaconu les situe dans le nord-est de la Bulgarie. Il montre aussi que l'Hekaton Bounon de Skylitzès-Cédrénus peut être localisé aussi dans la Bulgarie du nord-est. Les marais d'Ozolimnè, dont parle l'Alexiade, se trouvaient dans la même région, mais Anne Comnène leur attribue des marques qui concordent en fait avec la mer d'Azov. Sans prétendre être une histoire complète des relations byzantino-petchénègues (ce qui n'était nullement l'intention de l'A.), ce livre fera date. Aux notes 81, 138, 209, 226, 327 et 338 les lecteurs auront l'esprit de justice de rétablir mon nom frappé d'ostracisme par l'Académie de Bucarest: je tiens à déclarer que M. P. Diaconu n'est en rien responsable de cet étrange anonymat. – Sera recensé. P. Ş. N.

A. Každan, Die Liste der Kinder des Kaisers Alexios I. in einer Moskauer Handschrift (ГНМ 53/147). Beiträge zur alten Geschichte und deren Nachleben, Festschrift F. Altheim II (Berlin, W. de Gruyter 1970) 233–237. – Eine Liste von verschiedenen Prinzen und Prinzessinnen, geschrieben von verschiedenen Händen auf einem unnumerierten Bogen der Hs., wohl ohne Zweifel die Kinder des Kaisers Alexios I. umfassend. Auffällig, daß Andronikos und Isaak nach Eudokia angeführt werden und besonders die Tatsache, daß außer den bekannten vier Töchtern und drei Söhnen des Alexios noch ein Manuel (geb. 1097) und eine Zoe (geb. 1098) genannt werden. Vielleicht sind sie bald nach der Geburt gestorben. H.-G. B.

I. Dujčev, Les Normands à Byzance et dans la péninsule des Balkans. Varangian Problems. Scando-Slavica, Supplementum 1 (Kopenhagen 1970) 201–208. I. D.

Cécile Morrisson, Les croisades. (Cf. B. Z. 63 [1970] 169.) – Rec. par **J. A. Brundage,** Cah. Civ. Médiév. 52 (1970) 401; par **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 298–299. V. L.

E. O. Blake, The Formation of the „Crusade Idea". Journ. of eccl. history 21 (1970) 11–31. H.-G. B.

J. Richard, L'esprit de la croisade. [Chrétiens de tous les temps, 37.] Paris 1969. Pp. 203. – Rec. par **J. L. L(ingot),** Proche-Or. Chrét. 20 (1970) 344. V. L.

E. Sivan, L'Islam et la Croisade. (Vgl. 63 [1970] 403.) – Bespr. von **A. S. Atiya,** B. Z. 64 (1971) 114–116. H.-G. B.

F. Gabrieli, Arab Historians of the Crusades, transl. by **E. J. Costello.** (Cf. B. Z. 63 [1970] 403.) – Rev. by **Rebecca Wells,** The Historian 32 (1970) 649–650. R. B.

A. Tončev, Svedenija za bŭlgarskata istorija v Aleksiada na Ana Komnena (Die Nachrichten über die bulgarische Geschichte in der Alexias der Anna Komnene). Istor. Pregled 26, Hf. 5 (1970) 123–138. I. D.

J. Kalić, Raški veliki župan Uroš II (L'archijoupan serbe Uroš II) (mit frz. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 21–39. – Diese konzis geschriebene und vom Standpunkt der Forschung sehr reiche Arbeit beleuchtet die bisher ungenügend bekannte Persönlichkeit des serbischen Župans Uroš II., sowohl was seine Familienverhältnisse betrifft, als auch die Zeit seiner Regierung und die Politik, welche er vertrat. In der Erwägung dieser Fragen nimmt die Verf. sämtliche verfügbaren Quellen, und zwar: byzantinische (Kinnamos, Nik. Choniates, Rhetoren), einheimische (Priester von Diokleia), ungarische, deutsche, russische in Betracht. Indem sie die aus diesen Quellen gewonnenen Auskünfte parallel analysierte, entdeckte K. mehrere unbekannte Tatsachen und bewies zugleich, daß die bisher geäußerten Ansichten über Uroš II. zum größten Teil bloß Mutmaßungen waren. Unter zahlreichen, solid unterbauten Ergebnissen, sollen nur die wichtigsten genannt werden. Die Söhne und Töchter Uroš' I. waren: Uroš II., Desa, Beloš und Helene, die mit Bela II. dem Blinden verheiratet war. Uroš II. war der Vasall Manuels I. und Župan noch vor 1146; 1149–1150 führte er einen erfolglosen Krieg gegen Byzanz; 1155 geriet er in Konflikt mit seinem Bruder Desa, welcher seitens der Ungarn unterstützt wurde; zwischen 1155 und 1162 wurde er von der Regierung abgesetzt. Der Kampf um die Emanzipation von Byzanz, meistens im Bund mit Ungarn, war das Hauptziel seiner Politik. F. B.

P. Classen, La politica di Manuele Comneno tra Federico Barbarossa e le città italiane. Popolo e Stato in Italia nell' età di Federico Barbarossa (Torino 1968) S. 263–279. – Anfängliche Erfolge und endgültiger Mißerfolg Manuels in Italien werden gründlich analysiert und verständlich gemacht. Wie weit Myriokephalon dafür in Frage kommt, ist eine andere Sache. Den Vergleich mit Mantzikert zieht Niketas Choniates und man übernimmt – nicht Classen – diesen Vergleich immer wieder. Liest man aber bei Choniates weiter, dann ergibt sich, daß der Vergleich sehr hinkt. H.-G. B.

J. Kalić, Srpsko-vizantijski sukob 1168. godine (Der serbisch-byzantinische Zusammenstoß vom Jahre 1168) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI-1 (Beograd 1970) (= Mélanges J. Tadić) 193–204. – Wie bekannt, bringen die verfügbaren Quellen über die Beziehungen zwischen dem Kaiser Manuel I. und dem serbischen Župan Stephan Nemanja (Nik. Choniates, Kinnamos, Wilhelm von Tyrus, Hl. Sava, Stephan der Erstgekrönte) im allgemeinen nur fragmentarische und einseitige Auskünfte. Die Interpretation dieser und dergleichen Quellen führten, ganz natürlicherweise, und führen noch immer zu verschiedenen Resultaten. Indem sie die Nachrichten aus diesen Quellen über die Ereignisse zwischen ungefähr 1167 und 1172 einer nochmaligen Analyse unterzog, kam die Verf. zu folgenden solid argumentierten Ergebnissen: Nemanja eroberte Kotor und einen Teil des südlichen Kroatiens vor 1168; nachher drang er ins byzantinische Gebiet ein und der Kaiser Manuel I. schickte gegen ihn Theodoros Padiates, welcher in der ersten Hälfte des Jahres 1168 in der Nähe der Ortschaft Pantino von Nemanja geschlagen wurde; im Herbst 1168 führte Manuel I. persönlich den Feldzug gegen Nemanja, welcher sich nach einem kurzen Kampf in unzugängliche Orte

zurückzog; endlich kam er ins kaiserliche Lager und gab eine Erklärung über die Vasallenuntertänigkeit ab; im Jahre 1172 erhob sich Nemanja auf Anregung der Venezianer wieder gegen die Byzantiner; Manuel I. kam wieder mit seinem Heer und, nach einer siegreichen Schlacht, nahm er Nemanja als seinen Gefangenen nach Konstantinopel mit sich. F. B.

C. Daicoviciu, Izvoare istorice grşit interpretate (Sources historiques interprêtées erronément) (en roum.). Tribuna, Nos 36–40 (710–714) 1970. – Suite d'articles discutant le texte de Cinnamos sur les Valaques de l'expédition de Manuel Comnène contre la Hongrie, ainsi que celui du même chroniqueur (auquel s'ajoute un passage de Nicétas Choniate) sur la capture du futur basileus Andronic par des Valaques. P. Ş. N.

J. J. Norwich, Roger II, King of Sicily. History Today 20 (1970) 313–323. R. B.

J. B. Rowe, Hadrian IV, the Byzantine Empire and the Latin Orient. Essays in Medieval History presented to Bertie Wilkinson, ed. by **T. A. Sandquist** and **M. R. Powicke** (Toronto, Univ. Press 1969) 3–16. H.-G. B.

H. Roscher, Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 403.) – Bespr. von **G. Haendler,** Theol. Litztg. 95 (1970) 831–834; von **E. B.,** Archiv für Kulturgeschichte 52 (1970) 153–154. H.-G. B.

Sibyll Kindlimann, Die Eroberung von Konstantinopel als politische Forderung des Westens. (Cf. B. Z. 63 [1970] 404.) – Rec. par **R. Folz,** Rev. Hist. 497 (1971) 259 s.; par **D. E. Queller,** Speculum 45 (1970) 304–305. V. L.

B. Hendrickx, Het regentschap over Vlaanderen en Henegouwen na het Vertrek van Boudewijn IX (VI) op kruisvaart (1202–1211). Belg. Tijdschr. voor Filologie en Geschiedenis 48 (1970) 377–393. H.-G. B.

B. Hendrickx, Boudewijn IX van Vlaanderen de vrome Keizer van Konstantinopel. Ons Geestelijk Erf 44 (1970) 227–232. – Das Bild eines frommen und äußerst enthaltsamen Kaisers, wie es die Chronisten und die Legenden des Abendlandes schildern, wie es aber auch Niketas Choniates nicht unbekannt ist. H.-G. B.

B. Hendrickx, Wat vonden de kruisvaarders in 1203/4 in Constantinopel en wat dachten zij over de Griekse schatten en het Griekse verleden? Hermeneus 41 (1969/1970) nr. 2, 72–79. H.-G. B.

A. E. Vacalopoulos, Origins of the Greek Nation. The Byzantine Period, 1204–1461, translated by **I. Moles,** revised by the author. New Brunswick, N. J. 1970. Pp. XXVIII, 401, 9 maps, 22 illus. – Revised translation of Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ, vol. I, Thessalonike 1961. (Cf. B. Z. 62 [1969] 418.) R. B.

A. Bon, La Morée franque. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 201.) – Bespr. von **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 294–296. H.-G. B.

F. Tinnefeld, Pachymeres und Philes als Zeugen für ein frühes Unternehmen gegen die Osmanen. B. Z. 64 (1971) 46–54. H.-G. B.

K. Chadziioannou, Ἡ διπλωματία καὶ οἱ μηχανορραφίες στὶς αὐλὲς τῶν φράγκων ῥηγάδων τῆς Κύπρου. Ammochostos 1970. 81 S. – Drei interessante und dokumentierte Vorträge über die diplomatischen Gepflogenheiten des franko-kypriotischen Hofes. J. K.

A. T. Luttrell, Feudal tenure and Latin colonisation at Rhodes: 1306–1415. English Histor. Review 85 (1970) 755–775. R. B.

L. O. Babajan, Sozialökonomische und politische Geschichte Armeniens im 13.–14. Jh. (russ.). Moskau, Nauka 1969. 336 S. H.-G. B.

U. V. Bosch, Ein „Testament" des Kaisers Andronikos II Palaiologos? Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 55–59. – Die Nachricht, daß Andronikos II

zum Thronfolger seinen Sohn, den Markgrafen Theodor bestimmt hatte, die einzig und allein im Testament des Markgrafen Johannes II. von Montferrat aus dem Jahre 1372 (ed. Muratori, Script. rerum Ital. 23, 576) vorkommt, ist gewiß ein Ausdruck der noch Ende des 14. Jh. manifestierten Ambitionen der Markgrafen von Montferrat, sich wieder der Herrschaft über das ehemalige Königreich von Saloniki des Bonifaz von Montferrat zu bemächtigen. F. B.

A. Laiou, Marino Sanudo Torsello, Byzantium and the Turks: The background to the anti-Turkish league of 1332–1334. Speculum 45 (1970) 374–392. – Die Secreta Torsellos geben nicht nur Einblick in ein Bündnis, in dem zum ersten Mal eine weltliche Macht des Westens, Venedig, Bereitschaft zeigte, sich dem Vordringen der Osmanen entgegenzustellen, sondern auch in die Gedankengänge eines Mannes, der den Unsinn der Eroberung Konstantinopels 1204 für die Gesamtsituation der Christenheit klar erkannt hat. H.-G. B.

Lj. Maksimović, Grci i Romanija u srpskoj vladarskoj tituli (The Greeks and Romania in the Serbian Sovereign Title) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 61–78. – Wie bekannt, werden in der serbischen, ständig geänderten Version des Herrschertitels Dušans die eroberten byzantinischen Gebiete mit den Namen „Griechen" oder „griechische Länder" bezeichnet, während in der griechischen beständig gebrauchten Version neben Σερβίας immer und nur Ῥωμανίας, und niemals Ῥωμαίων aus dem Titel byzantinischer Kaiser vorkommt, wie sonst, mit Rücksicht auf die Ansprüche Dušans, zu erwarten wäre. Im allgemeinen bezeichnete man ständig mit dem Namen Ῥωμανία – Romania, zum Teil oder im ganzen, das faktische oder ehemalige Gebiet von Byzanz, nicht aber im Sinne des Staates als einer Rechtsinstitution, sondern als geographischer, ethnischer oder Kulturzone. Indem er sich mit Ῥωμανίας begnügte ohne nach Ῥωμαίων zu greifen, wie es einst der bulgarische Kaiser Simeon tat, bewies Dušan, daß er den hierarchischen Primat des Staates der Romäer als eines Weltimperiums anerkannte. F. B.

G. Weiss, Johannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch. (Cf. B. Z. 63 [1970] 175.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 379 s.; par **A. Failler,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 323; par **J. Meyendorff,** B. Z. 64 (1971) 116–118. V. L.

M. Balard, A propos de la bataille du Bosphore. L'expédition génoise de Paganino à Constantinople (1351–1352). Travaux et Mémoires 4 (1970) 431–469. V. L.

Ljudmila V. Gorina, Pochodŭt na graf Amedej VI Savojski protiv Bŭlgarija prez 1366–1367 g. (Der Feldzug von Amadeo VI. von Savoyen gegen Bulgarien im J. 1366/67). Istor. Pregled 26. Hf. 6 (1970) 71–78. I. D.

R. Mihaljčić, Bitka kod Aheloja (La bataille d'Acheloos) mit frz. Zsfg. Zbornik Filoz. fak. XI–1 = Mélanges J. Tadić (Beograd 1970) 271–276. – Diese Schlacht zwischen dem Heer des Despoten Nikephoros II. Orsini und den Albanern, in welcher der Despot besiegt wurde und fiel, wurde bisher gewöhnlich in das Jahr 1358 datiert. Nach einer Analyse der Quellenangaben, vor allem der Chronik von Jannina (ed. Vranoussis, p. 76–77, vgl. B. Z. 59 [1966] 402) kommt M. zum Schluß, daß dieses Ereignis im Jahre 1359 stattfand. F. B.

R. J. Loenertz, Pour la biographie de Jean Lascaris Calophéros. A propos de deux publications récentes. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 129–139. – Zu Jacoby und Eßer (vgl. B. Z. 62 [1969] 168, 419.). Vor allem zu den Beziehungen des Helden zu den Laskaris, zu seinen Vermögensverhältnissen und zu den adeligen Häusern der Aulnay und Mavros. H.-G. B.

A. Luttrell, Aldobrando Baroncelli in Greece: 1378–1382. Or.Christ.Period. 36 (1970) 273–300. – Der Florentiner A. B. aus einer Bankiers-Familie, die mit den Acciaiuoli liiert war, reiste als Vertrauensmann der letzteren, offenbar um den Stand ihrer

Domänen auf der Peloponnes zu überprüfen, nach Griechenland. Die wirtschaftlichen Angaben, die sich aus seinen, von Ildefonso di San Luigi herausgegebenen Briefen finden, haben bereits Topping und Longnon behandelt. L. schöpft sie in ihrer Bedeutung für das Hin und Her der griechischen Geschichte unter lateinischer Herrschaft aus. H.-G. B.

Anne Kindersley, The Battle of Kossovo. History Today 20 (1970) 348–356. R. B.

P. Tomac, Kosovska bitka . . . (Vgl. B. Z. 62 [1969] 419.) – Kritisch bespr. v. **G. Skrivanić,** Vesnik Vojnog muzeja 15 (Beograd 1969) 245–252. F. B.

Dj. Trifunović, Srpski srednjovekovni spisi o knezu Lazaru . . . (Vgl. B. Z. 62 [1969] 169.) – Bespr. v. **D. Dragojlović,** Istorijski glasnik 1 (Beograd 1969, veröff. 1971) 109–113. F. B.

J. W. Barker, Manuel II Palaeologus . . . (Vgl. B. Z. 63 [1970] 405.). – Bespr. von **D. M. Nicol,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 270–272; von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 306–307. H. H.

D. M. Nicol, A Byzantine Emperor in England: Manuel II's visit to London in 1400–1401. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 204–225. R. B.

A. E. Bakalopulos, Ἱστορία τῆς Μακεδονίας. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 405.) – Bespr. von **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 299–300. H.-G. B.

Chr. Kolarov, Dva malko izvestni izvora za bitkata na narodite na 10 noemvri 1444 g. pri Varna (zwei wenig bekannte Geschichtsquellen über die Völkerschlacht bei Varna am 10. November 1444) (mit dt. Zsfg.). Izvestija na Narodnija muzej Varna 6 (21) (1970) 171–193. – Es handelt sich um einen Brief des italienischen Humanisten Aeneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II.) an Filippo Visconti, Herzog von Mailand, vom 13. 12. 1444, und zweitens, um das Gedicht von Michael Behaim (nachträglich s. darüber Repertorium fontium historiae medii aevi, 2 [1967] 473ff., mit anderen bibliographischen Hinweisen). I. D.

N. B. Tomadakis, Δύο ἐπιμνημόσυνοι λόγοι εἰς τὴν 29ην Μαΐου 1453. 1) Πῶς εἶδον οἱ σύγχρονοι ἱστορικοὶ τὴν ἅλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως 2) Ἡ πτῶσις τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ αἱ ἐπιπτώσεις αὐτῆς. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν 37 (1969–1970) 475–490. – Zwei Gedächtnisreden auf den Fall von Kpel, gehalten am 29. 5. 69 und 29. 5. 70. J. K.

Lectures delivered on the 511th Anniversary of the Conquest of Istanbul. Istanbul 1967. 82 p. – Important compte rendu par **E. Werner,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 730–734. P. Ş. N.

Şt. Ştefănescu, Despotatul dobrogean. De la Dobrotici la Mircea cel Bătrîn. (Le despotat de Dobroudja. De Dobrotitsas à Mircea l' Ancien) (en roum.). Magazin istoric 9 (1967) 46–53. – La Dobroudja aux XIVe et XVe s. jusqu' à la conquête ottomane. P. Ş. N.

N. Stoicescu, Sfatul domnesc şi marii dregători din Ţara Românească şi Moldova. sec. XV–XVII (Le conseil princier et les grands dignitaires en Valachie et en Moldavie) (en roum.). Bucarest, Editions de l'Académie de la R. S. de Roumanie 1968. 315 p. – Rec. par **M. Berza,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 734–737; par **E. Völkl,** Südost-Forsch. 29 (1970) 433–434. P. Ş. N.

Şt. Ştefănescu, Ţara Românească de la Basarab I „Intemeietorul" pînă la Mihai Viteazul (La Valachie de Basarab Ier, son fondateur, à Michel le Brave) (en roum.). Bucarest, Éd. de l' Acad. de la R. S. de Roumanie 1970. 173 p. et plusieurs illustr. – Pour les études byzantines entreront en ligne de compte les chapitres I (Tradition daco-romaine et monde „barbare") et II (Confrontation de la société roumaine aux XIVe–XVIe s. avec l' idée de paix et de guerre). L' exposé, clair et mesuré, renferme

d' intéressantes suggestions. La légende de la fig. 14 est erronée (et répétée d'après le traité Istoria României, II, Buc. 1962, p. 654): loin de représenter un drapeau roumain, c'est simplement une podéa d'icone, brodée, offerte au monastère athonite de Kutlumus par le prince de Valachie Vlad Vintilă, son épouse Rada et leur fils Drăghici. L'inscription slavonne brodée sur cette belle pièce le déclare: „A l' église de la Très Sainte Transfiguration de Notre Seigneur Jésus-Christ du monastère appelé Kutlumus." Par la même occasion nous regrettons que l'historiographie roumaine continue de faire passer pour le drapeau d'Étienne le Grand la bannière que le célèbre prince moldave offrit au monastère de Zographou, richement doté par ses soins, et que, aux heures graves de la Première Guerre mondiale, l'armée française enleva au Mont Athos pour en faire hommage à l'armée roumaine et galvaniser son moral. Si les faux patriotiques ont leur utilité pour manœuvrer les masses, les hommes de science, eux, doivent avoir le culte de la vérité pure, quoi qu'il en coûte . . . P. Ş. N.

M. Spremić, Dubrovnik i Aragonci (1442–1495). (Ragusa e gli Aragonesi). Beograd 1971. 325 S. Ital. Zsfg. S. 207–211. F. B.

Istorija Crne Gore I (Vgl. B. Z. 60 [1967] 410). – Bespr. v. **V. Trbuhović, M. Parović-Pešikan, I. Nikolajević,** Starinar 19 (Beograd 1969) 298–304. F. B.

Istorija južnych i zapadnych slavjan (Geschichte der Süd- und Westslaven). Moskau, Verlag d. Universität 1969. 536 S. – S. 7–56: Geschichte der Südslaven im Mittelalter. I. D.

D. S. Chambers, The Imperial Age of Venice; 1380-1580. London, Thames and Hudson 1970. Pp. 216, 131 illustrations. R. B.

Maria Nystazopoulou-Pélékidis, Venise et la Mer Noire du XIe au XVe siècle. Θησαυρίσματα 7 (1970) 15–51. Vgl. unten S. 204–205. H.-G. B.

La Storiografia Veneziana fino al secolo XVI. Aspetti e problemi. A cura di **A. Pertusi.** Fondazione Giorgio Cini. Centro di Cultura e Civiltà. Firenze Olschki 1970. 375 S. H.-G. B.

K. Biçoku, Mbu disa çështje lidhur me jetën dhe veprimtarinë e Gjergj Kastritit-Skënderbeut para vitit 1443 (A propos de la vie et de l'activité de Georges Kastriote-Skanderbeg avant 1443) (en albanais avec un long résumé français). Studime historike 24 (7) (1970) 139–165. – Jean Kastriote et ses fils (principalement Georges) sont évoqués ici en fonction notamment de sources turques qui apportent d'importantes rectifications à ce que les historiens avaient affirmé jusqu'ici. L'information (p. 156 et 164) que Jean Kastriote acheta pour lui et ses fils la tour du monastère de Chilandar entre 1426 et 1431 nous permet de localiser le couvent athonite dit Tour de l'Albanais qui, lui aussi, fit l'objet de donations roumaines aux XVe et XVIe siècles; comme nous l'avions supposé, l'Albanais désigne bien Skanderbeg et surtout son père. Cf. P. Ş. Năsturel, Aperçu critique des rapports de la Valachie et du Mont Athos., B. Z. 58 (1965) 465. P. Ş. N.

P. F. Palumbo, Fonti e letteratura per la storia del Mezzogiorno nell'alto medioevo. Studi Salentini 33–34 (1969) 122–148 (continua). – Sommaria rassegna delle principali fonti per la storia dell'Italia meridionale (fonti letterarie, cronachistiche, documentarie), tra cui anche quelle in lingua greca (Procopio, Agatia, iscrizioni, fonti legislative, scritti agiografici, documenti). E. F.

G. Pistarino, Chio dei Genovesi, ... caput omnium Ianuensium in terris transmarinis. Studi mediev. s. III 10, 1 (1969) 3–68. – Sulla storia di Chio sotto i Genovesi, tra il 1304 e il 1566. E. F.

St. Olteanu, Sur l'origine des États nationaux d'Europe orientale. Rev. roum. hist. 9 (1970) 903–912. – Considérations d'un archéologue sur les communications présentées au Colloque international de Varsovie et de Poznan (7 à 15 sept. 1965) sur l'Europe aux IXe–XIe siècles: Aux origines des États nationaux. L'A. s'occupe plus

particulièrement de la communication du prof. I. Dujčev sur la formation de l'État et de la nation bulgare et des résultats des fouilles roumaines dans les anciennes villes de Valachie et de Moldavie aux XII[e]–XIV[e] s. P. Ş. N.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

Reallexikon für Antike und Christentum. Hrsg. von **Th. Klauser,** in Verb. mit **C. Colpe, A. Dihle, B. Kötting, J. H. Waszink.** Lfg. 53–56. Stuttgart, Hiersemann 1968/69. – Bespr. von **H. von Campenhausen,** Theol. Litztg. 95 (1970) 277–280. H.-G. B.

C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus II. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 406.) – Bespr. von **F. Wehrli,** Museum helveticum 27 (1970) 183; von **K. Bayer,** Gymnasium 77 (1970) 441–442; von **H. Petersmann,** Wiener Studien N. F. 4 (83) (1970) 245–246. H.-G. B.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 172.) – Bespr. von **H. Dörrie,** Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–69) 188–189. H.-G. B.

E. von Ivánka, Rhomäerreich und Gottesvolk. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 407.) – Bespr. von **W. Ohnsorge,** Hist. Ztschr. 211 (1970) 114–116; von **A. Kallis,** Theol. Revue 66 (1970) 317–318. H.-G. B.

K. Wessel, Die Kultur von Byzanz. [Handbuch der Kulturgeschichte, Abt. II.] Frankfurt a. M., Akadem. Verlagsgesellschaft 1970. 526 S., 263 Abb. – Wird besprochen. H.-G. B.

Tamara T. Rice, Everyday life in Byzantium. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 408.) – Bespr. von **I. Dujčev,** Byzantinosl. 31 (1970) 87–90. H.-G. B.

L. Bréhier, Le monde byzantin. La civilisation byzantine. (2[e] éd.) Paris 1970. Pp. 623. – Le monde byzantin. Les institutions de l'empire byzantin. (2[e] éd.) Paris 1970. Pp. 636. V. L.

D. J. Constantelos, Byzantine Philanthropy and Social Welfare. (Cf. B. Z. 63 [1970] 172.) – Rev. by **J. Gill,** Heythrop Journal 11 (1970) 309–310; by **D. M. Nicol,** Journ. Theol. Stud. NS 21 (1970) 230–231; by **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 338–339. R. B.

V. Al. Georgescu, Continuitate elenistico-romană şi inovaţie în doctrina bizantină a filantropiei şi indulgenţei imperiale (Continuité hellénistico-romaine et innovation dans la doctrine byzantine de la philanthropie et de l'indulgence impériales) (en roum.). Studii clasice 11 (1969) 187–219. – Cette doctrine chrétienne de la société et de l'État sous Justinien, les iconoclastes, Manuel Comnène etc. Suggestions excellentes pour des recherches sur ce thème à travers les vieux chrysobulles roumains et ses survivances à l'époque phanariote. P. Ş. N.

N. Vătămanu, Contribuţii la istoricul bolniţei de la Simidreni şi al xenodochiului de la Argeş (Contribution à l'histoire de l'hospice de Simidreni et du xénodochion d'Argeş). Biserica Ortodoxă Română, 86 (1968) 1382–1391. – Ses origines remonteraient au XIV[e] s. ou en tout cas au XV[e]. Intéresse l'implantation de ces institutions de bienfaisance en Roumanie au moyen âge. P. Ş. N.

J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 406.) – Bespr. von **J. Beneš,** Listy filol. 93 (1970) 147–149. F. W. D.

P. Llewellyn, Rome in the Dark Ages. London, Faber and Faber 1971. R. B.

Il conflitto tra paganesimo e cristianesimo nel sec. IV. Saggi a cura di **A. Momigliano,** trad. dall'inglese di **Anna Davies Morpurgo.** [Biblioteca di cultura

storica, 98] Torino, Einaudi 1968. Pp. XIII, 235. – Rec. di **L. Polverini**, Riv. St. Chiesa in Italia 24 (1970) 204–207. E. F.

P. Lemerle, Elèves et professeurs à Constantinople au Xe siècle. Paris, Institut de France 1969. 14 S. H.-G. B.

A. P. Každan, Vizantijskaja kul'tura X–XII vv. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 406.) – Bespr. von **G. Wirth**, Hist. Ztschr. 210 (1970) 691; von **J. Ferluga**, Jahrb. f. Gesch. Osteuropas 18 (1970) 439–440; von **F. Tinnefeld**, B. Z. 64 (1971) 118–119. H.-G. B.

S. Runciman, The Last Byzantine Renaissance. (Cf. B. Z. 63 [1970] 407.) – Rev. by editor, The Greek Gazette, 4. 39 (Nov. 1970) 11. R. B.

D. J. Geanakoplos, Bisanzio e il Rinascimento. (Cf. B. Z. 62 [1969] 422.) – Rec. di **G. B. Alberti**, Atene e Roma n. s. 15 (1970) 148–151. E. F.

S. Vryonis, The byzantine legacy and ottoman forms. Dumb. Oaks Papers 23–24 (1969–1970) 251–308. – Das alte Problem wird hier in dankenswerter Weise auf eine viel breitere Basis als bisher gestellt. Es geht nicht mehr nur um genau umzirkelte Institutionen oder Steuern, sondern um Differenzierungen auf einem gemeinsamen Reichsboden mit uralten, vorbyzantinischen und vortürkischen Strukturen und Infrastrukturen. Was Vr. „Tiefkultur" nennt, ist nach ihm im ottomanischen Reich stärker byzantinisch geblieben als die formale muslimische Hochkultur. Das byzantinische Erbe in der Hochkultur verlor sein Gravitationszentrum, während es im Volksleben isoliert und sozusagen insular wurde. H.-G. B.

Maria Comşa, Sur l'origine et l'évolution de la civilisation de la population romaine et ensuite protoroumaine aux VIe–Xe s. sur le territoire de la Roumanie. Dacia N. S. 12 (1968) 355–380 et 9 fig. – Insiste aussi sur les différences qu'accuse la Dobroudja (qui a appartenu sept siècles durant à Rome et à Byzance) ce qui explique les différences de détail entre l'héritage autochtone au nord du Danube, d'une part, et dans l'ancienne Scythie mineure, d'autre part. L'architecture religieuse a conservé en Dobroudja des éléments paléochrétiens inconnus au nord du fleuve. P. Ş. N.

G. Cracco, Società e stato nel medioevo veneziano (secoli XII–XIV). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 171.) – Bespr. von **P. Herde**, Hist. Ztschr. 210 (1970) 743–745. H.-G. B.

N. Pavlović, O nekim uticajima vizantijske kulture na srpske despotovine u XV veku (Über einige Einflüsse der byzantinischen Kultur auf die serbischen Despotate im XV. Jhd.) (serbokr.). Letopis Matice srpske, t. 406 (Novi Sad 1970) 255–279. – Ein auskunftsreicher Essay, da die Verf. die Epoche des Despoten Lazarević sehr gut kennt (cf. B. Z. 62 [1969] 169). F. B.

R. Guilland, Recherches sur les institutions byzantines, I–II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 171.) – Bespr. von **A. P. Každan**, Vestnik drevnej istorii 1 (111) (1970) 163–167. I. D.

J. Malafosse, La monocratie byzantine. Recueils de la Société Jean Bodin XXI (Bruxelles 1969) 31–55. H.-G. B.

H.-G. Beck, Senat und Volk von Konstantinopel. [SB d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Kl. 1966, H. 6.] München 1966. – Bespr. von **J. Karayannopulos**, Ἑλληνικά 23 (1970) 123–126. J. K.

A. Chastagnol, L'évolution de l'ordre sénatorial aux IIIe et IVe siècles de notre ère. Revue Hist. 496 (1970) 305–314. – Das merkwürdige Phänomen, daß der Senat im 3. Jahrhundert an Bedeutung verliert durch den Aufstieg des Ritterstandes und der Bürokratie, während im 4. Jahrhundert eben dieser Ritterstand allmählich in den Senat aufgeht. Differenzierungen, die angesichts der neuen übergroßen Zahlen notwendig werden. H.-G. B.

W. Kunkel, Consilium, Consistorium. Jahrb. f. Antike und Christentum 11–12 (1968–69) 230–248. – Nachtrag zum RAC. 242–246: C. im Dominat: Mitglieder, Zuständigkeit, Mitwirkung des Kaisers, C. als Gericht, Cons. und Senat, Silentium, Geschäftsordnung. H.-G. B.

M. Reinhold, History of Purple as a Status Symbol in Antiquity. [Coll. Latomus, 116.] Bruxelles, Latomus 1970. 74 S. *bfrs 120.–*. H.-G. B.

B. Guenée, Les insignes du pouvoir ducal à Venise. Annales 25 (1970) 207–208. – Würdigung der Publikation von **A. Pertusi,** Quedam regalia insignia. Ricerche sulle insegne del potere Ducale a Venezia durante il Medioevo. Vgl. B. Z. 60 (1967) 418. V. T.

J. Deér, Zur Praxis der Verleihung des auswärtigen Patriziats durch den byzantinischen Kaiser. Archivum Historiae Pontificiae 8 (1970) 7–25. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 185.) – Bespr. von **A. R. Neumann,** Anzeig. f. d. Altertumswiss. 23 (1970) 61–62. H.-G. B.

W. Blum, Curiosi und Regendarii. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 174.) – Bespr. von **W. Liebeschuetz,** Journ. Rom. Stud. 60 (1970) 229 f. H. H.

G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der röm. Herrschaft. [Österr. Akadem. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte 261, 2.] Wien-Köln-Graz, Böhlau 1969. 181 S. Mit 2 Taf. *184.– öS.* H.-G. B.

M. T. W. Arnheim, Vicars in the Later Roman Empire. Historia 19 (1970) 593–606. F. W. D.

R. I. Frank, Scholae Palatinae: the Palace Guards of the later Roman empire. (Cf. B. Z. 62 [1969] 423.) – Rev. by **A. H. M. Jones †,** Journ. Roman Studies 60 (1970) 227–229; by **L. Angliviel de la Beaumelle,** Rev. Ét. lat. 47 (1969) 659–661; by **G. Dobesch,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 932–933. R. B.

G. Guadagno-S. Panciera, Nuove testimonianze sul governo della Campania in età costantiniana. Rendic. Accad. Naz. dei Lincei, cl. sc. mor. stor. e filol. 25 (1970) 111–129, 2 figg. – I. L. Aelius Proculus, corrector, e Iulius Aurelianus, consularis, in due epigrafi inedite di Pozzuoli. II. Iulius Aurelianus, consularis Bithyniae, consularis Campaniae, in una epigrafe di Formia. E. F.

A. Guillou, Régionalisme et indépendance dans l'empire byzantin au VII[e] siècle. (Cf. B. Z. 62 [1969] 423.) – Rec. di **Evelyne Patlagean,** Studi mediev. s. III 11 (1970) 261–267; di **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 319–320. E. F.

Vera von Falkenhausen, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien. (Cf. B. Z. 63 [1970] 410.) – Rec. di **Evelyne Patlagean,** Studi mediev. s. III 11 (1970) 258–261; di **Th. Vlachos,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 651. E. F.

A. V. Soloviev, La monocratie en Bulgarie. Recueils de la Société Jean Bodin 21 (Bruxelles 1969) 547–561. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, Die Pronoia unter den Komnenen. Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 41–54. – Indem er die Ergebnisse einiger Forschungen neueren Datums (H. Ahrweiler, N. Oikonomides) anerkennt, läßt O. von seiner früher vertretenen Meinung ab, daß die ersten Pronoiare bereits um die Mitte des 11. Jh. zum Vorschein kamen und daß damals „das Pronoia-System, im Anfangsstadium seiner Entwicklung, noch nicht an die Pflicht zum Militärdienst gebunden war" (Féodalité, p. 20–23). Nach der kritischen Betrachtung der Meinungen, welche gleichfalls in den letzten Jahren vorgebracht wurden, wonach die Quellenangaben über die Existenz des Pronoia-Systems in der Komnenen-Periode, sogar zur Zeit der Regierung Manuels I., klein an Zahl oder ungenügend bestimmt seien (P. Lemerle, A. Hohlweg), analysiert O. wiederum die ent-

sprechenden Informationen des Nik. Choniates und Theod. Skutariotes – sowie die in gewissen Urkunden enthaltenen Angaben (Actes de Lavra Nr. 57 von 1162, Nr. 47 von 1184, Typikon Johannes' II. für das Pantokrator in K/pel von 1136) und schließt, daß die Existenz der Pronoiare der Komnenen-Periode, einschließlich der Zeit Alexios' I., eine unwiderlegbar bewiesene und unbestreitbare Tatsache darstellt. Die Behauptung, daß mit der Ankunft der Kreuzritter, Anfang des 13. Jh., die wenigen Pronoiare am Peloponnes bald verschwanden (D. Jacoby), beurteilt O. auch als vollkommen unannehmbar und beruft sich vor allem auf die sowohl zahlreichen als auch ganz bestimmten Daten aus der Chronik von Morea. F. B.

B. Hendrickx, Οἱ πολιτικοὶ καὶ στρατιωτικοὶ θεσμοὶ τῆς λατινικῆς αὐτοκρατορίας τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τοὺς πρώτους χρόνους τῆς ὑπάρξεώς της. Diss. Thessalonike 1970. 190 S. – Wenn auch die Griechen unter lateinischer Herrschaft wahrscheinlich nach byzantinischem Recht behandelt wurden, so ist doch die Gesamtstruktur des neuen Kaiserreiches nicht byzantinisch, sondern fränkisch. Byzantinische Elemente in Titulatur und Krönung des Kaisers. Unter den Hofämtern ist ein Protovestiarios zu nennen und der δεσπότης-Titel, den der Doge annahm, vielleicht auch Kaisar und Megadux, freilich beide ohne Funktionen. Byzantinisch an den Urkunden ist höchstens das μηνολόγημα. Freilich behandelt H. nur die Zeit von der Konvention im März 1204 bis zur Krönung Heinrichs im August 1206. H.-G. B.

L. P. Raybaud, Le Gouvernement et l'Administration centrale de l'Empire byzantin sous les premiers Paléologues. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 423.) – Bespr. von **A. Sergène,** Index 1 (1970) 337–341. D. S.

N. Klaić, Historia Salonitana Maior ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 186.) – Bespr. von **J. Kalić,** Istorijski glasnik 1 (Beograd 1969, veröff. 1971) 141–142. F. B.

A. Sacerdoţeanu, „Procelnicul", o instituţie medievală românească. Din istoria relaţiilor româno-turcice (Le „procelnic", une institution médiévale roumaine: Une page de l'histoire des relations roumano-turques) (en roum.). Anal. Universitaţii Bucureşti, seria ştiinţe social-istorice 15 (1966) 49–58. – Le procelnic était le chef des „celnic-s", possesseurs de grands troupeaux de moutons; c'est lui qui rassemblait l'impôt en nature dû aux dominateurs touraniens (petchénègues, coumans ou tartares). L'institution existait encore en Moldavie au début du XVe s. P. Ş. N.

C. M. Cipolla (ed.), The Economic Decline of Empires. London, Methuen 1970. Pp. VII, 280. R. B.

G. G. Litavrin, Tempove i specifika na socialno-ikonomičeskoto razvitie na srednovekovna Bŭlgarija s Vizantija ot kraja na VII do kraja na XII v. (Tempo und Spezifika der sozial-ökonomischen Entwicklung Bulgariens im Vergleich mit Byzanz während der Periode vom Ende des 7. bis Ende des 12. Jh.). Istor. Pregled 26, Hf. 6 (1970) 23–40. I. D.

M. F. Hendy, Byzantium, 1081–1204: an economic reappraisal, Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series, 20 (1970) 31–52. – Numismatic and archaeological evidence suggests that the period was one of continuous economic expansion. R. B.

Judith Herrin, The collapse of the Byzantine Empire in the Twelfth Century: a study of Medieval Economy. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 188–203. R. B.

E. P. Naumov, Puti i tendencii ekonomičeskogo razvitija Serbii v XIII–XIV vv. (Die Wege und die Tendenzen der ökonomischen Entwicklung Serbiens während des 13. und 14. Jh.). Sov. slavjanovedenie 1970, Hf. 3, S. 40–51. I. D.

A. Carandini, Produzione agricola e produzione ceramica nell'Africa di età imperiale. Appunti sull'economia della Zeugitana e della Byzacena.

Omaggio a R. Bianchi Bandinelli. [Studi misc. 15. Sem. di archeol. e stor. dell'arte greca e rom. Univ. Roma.] (Roma, De Luca Ed. 1970) 95–119. Mit 1 Taf., 1 Falttaf. – Vgl. S. 236. F. W. D.

A. R. Korsunskij, O melkoj zemel'noj sobstvennosti v zapadnych provincijach pozdnej rimskoj imperii. (Small Landed Property in the Western Provinces of the Late Roman Empire). (Mit engl. Zsfg.) Vestnik drevnej istor. 2 (112) (1970), 167 bis 174. – Schade, daß K. nicht das Werk von Lellia Ruggini, Economia e società nell' „Italia annonaria", Rapporti fra agricoltura e commercio dal IV al VI secolo d. C. [Fondazione G. Castelli, 30.] Milano, Giuffré 1961. VIII, 716 S. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 457) herangezogen hat, dem wir auf diesem Gebiete wichtige Erkenntnisse für Norditalien verdanken. F. W. D.

E. E. Grandstrem, I. P. Medvedev, Rukopisnye materialy po agrarnoj istorii Vizantii v sobranijach Leningrada (Handschriftliche Materialien über die byzantinische Agrargeschichte in den Sammlungen von Leningrad). Archeografičeskij ežegodnik za 1968 (Moskau 1970) 337–348. Mit 2 Abb. – Ein nützlicher Beitrag! I. D.

H. E. L. Mißler, Der Komarch. Ein Beitrag zur Dorfverwaltung im ptolemäischen, römischen und byzantinischen Ägypten. Diss. Marburg 1970. – Sorgfältig gearbeitete Untersuchung mit guten Indices, die über Stellung, Tätigkeit und Bedeutung der Komarchen zuverlässig informiert. Die Bevorzugung entwicklungsgeschichtlicher vor periodisierender Darstellung führt freilich dazu, daß die Besonderheiten einzelner Epochen – so etwa auch für die Berichtszeit – nicht im Zusammenhang deutlich werden können. D. S.

J. Longnon-P. Topping, Documents sur le régime des terres dans la principauté de Morée. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 378.) – Bespr. von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 280–281. H.-G. B.

N. P. Manančikova, Formy zemljepol'zovanija v Dubrovnike vtoroj poloviny XIII v. (Die Formen der Bodenausbeutung in Ragusa [Dubrovnik] während der 2. Hälfte des 13. Jh.). Voprosy istorii slavjan 3 (Voronež 1970) 5–14. I. D.

M. M. Frejdenberg, Dalmatinskoe krestjanstvo XIII–XIV vv. (Das dalmatinische Bauerntum während des 13.–14. Jh.). Sov. slavjanovedenie 1970, Hf. 5, S. 24–35. I. D.

A. P. Každan, Skol'ko eli bizantijcy? (Wieviel aßen die Byzantiner?). Voprosy istorii 1970, Hf. 9, S. 215–218. I. D.

J. I. Miller, The Spice Trade of the Roman Empire. (Cf. B. Z. 63 [1970] 413.) – Rev. by **A. K. Irvine,** Bull. School of Oriental and African Studies 33 (1970) 387–388; by **E. W. Gray,** Journ. Roman Stud. 60 (1970) 222–224; by **P. Grimal,** Rev. Ét. lat. 47 (1969) 665–667; by **J. Rougé,** Latomus 29 (1970) 536–540. R. B.

Marie Nystazopoulou-Pélékidis, Venise et la Mer Noire du XIe au XVe siècle. Θησαυρίσματα 7 (1970) 15–51. 2 Karten. – Eine gute Übersicht über den venezianischen Schwarzmeerhandel und seine Fährnisse, gewonnen nicht zuletzt aus einer sorgfältigen Auswertung der Regesten Thiriets. Ob tatsächlich die Genuesen schon 1169 durch Manuel I. den Zugang zum Schwarzmeer erhielten (mit Ausnahme von Rossia und Matracha), scheint mir immer noch unsicher. Der Urkunde dürfte die Petition der Genuesen vorausgegangen sein, und es ist sehr wohl möglich, daß unter den für die Genuesen interessanten Schwarzmeerhäfen nur diese beiden Städte genannt waren; denn N. selbst zeigt, wie außer ihnen kaum Handel möglich war. Mit der Ablehnung dieser beiden Städte war dann der Zugang zum Schwarzmeer überhaupt abgelehnt. – Wenn kaum ein Schwarzmeerhandel im 13. Jahrhundert, wie wurde dann Konstantinopel versorgt, wo doch sowohl im 12. wie im 14. Jahrhundert immer wieder auf die Wichtigkeit dieses Handels gerade für die Versorgung der Hauptstadt die Rede ist? Ich glaube nicht, daß das Fehlen von Handelskontoren jeweils das Fehlen des Handels überhaupt beweist. Das gilt wohl auch für den venezianischen Handel mit Trapezunt. – Sehr

bedeutsam die Betonung der Pax Mongolica für die Ausweitung des Handels überhaupt, sowie des Zusammenbruches dieser Pax für das Ende der großen Handelsimperien. Am Ende eine Liste der venezianischen Baili von Trapezunt und Konsuln von Tana. H.-G. B.

P. Racine, Le marché gênois de la soie en 1288. Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 403–417. P. Ş. N.

H. A. Manandian, The Trade and Cities of Armenia in Relation to Ancient World Trade. Transl. by **Nina G. Garsoïan.** [Armenian Library of the Calouste Gulbenkian Foundation] Lissabon 1965. 248 S. – Bespr. von **R. D. Wilkinson,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 482–486. F. W. D.

Sp. I. Asdrachas, Aux Balkans du XVe siècle: producteurs directs et marché. Études Balkaniques 6, Hf. 3 (1970) 36–69. I. D.

Z. S. Pljakov, Za reglamentacijata na gradskoto zanajatčijsko proizvodstvo v bŭlgarskite zemi prez XV-sredata na XVII v. (Über die Regelung der städtischen Handwerksproduktion in Bulgarien im 15. bis zur Mitte des 17. Jh.) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 21 (1970) 87–148. – Berührt auch die spätbyzantinische Epoche. I. D.

C. B. Thomas, The Seventh century revolution – East and West. Classica et Mediaevalia 28 (1969) 330–343. – In spite of similar development of latent feudalism in Byzantium and in Merovingian Gaul, the Eastern empire continued to maintain an educated bureaucracy and a regular monetary taxation system. R. B.

J. Jarry, Hérésies et factions dans l'empire byzantin du IVe au VIe siècle. [Recherches d'archéol., de Philol. et d'Histoire, 14.] Le Caire, Institut Français d'Archéol. Orient. 1968. XXII, 598 S. H.-G. B.

E. Wipszycka, Les factions du cirque et les biens ecclésiastiques dans un papyrus égyptien. Byzantion 39 (1969) 180–203. – An Hand von P. Berol. Inv. 11814, der zusammen mit einer Reihe anderer Papyri eine Art Archiv der Kirche von Hermupolis bildet, analysiert W. die Institution eines Kurators an dieser Kirche, ihre Vermögensverhältnisse und schließlich den Begriff δημότης, der im Pap. auftaucht. Letzterer Begriff wird verglichen mit seinem Auftauchen in einer ganzen Anzahl weiterer Papyri. Es ergibt sich, daß das Wort nicht selten einfach den Stadtbewohner oder Bürger bedeutet, gelegentlich aber „des personnes liées aux factions du cirque". Diese zweite Deutung scheint mir sehr weit zu gehen. Zugegeben, daß es sich in diesen Fällen nicht einfach um Bürger handelt, sondern um Bürger mit besonderer Funktion. Daß diese Funktion aber mit dem Zirkus zusammenhängt, kann man m. E. nur behaupten, wenn man in Hermupolis die Verhältnisse Konstantinopels unterstellt, was bei der betonten Eigenständigkeit Ägyptens nicht immer ohne Gefahr ist. Selbstverständlich soll damit nicht das Vorhandensein von Blauen und Grünen in Ägypten geleugnet werden; doch dies steht quellenmäßig auf einem anderen Blatt. H.-G. B.

S. Lišev, Za genezisa na feudalizma v Bŭlgarija (Vgl. B. Z. 57 [1964] 518). – Bespr. v. **M. Blagojević,** Istorijski časopis 16–17 (Beograd 1970) 317–319. F. B.

B. G. Trigger, The Cultural Ecology of Christian Nubia. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen. (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 347–379. Mit Abb. 40–50, Abb. 335–347 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

P. Brown, The Patrons of Pelagius: the Roman Aristocracy between East and West. Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 56–72. R. B.

B. L. Twyman, Aetius and the Aristocracy. Historia 19 (1970) 480–503. – Im Anschluß an die These Steins, daß Aetius unter Hintansetzung der Staatsbelange mit den röm. Großgrundbesitzern, deren Interessen er teilte, gegen Valentinian III. kooperierte, unternimmt der Verf. u. a. eine genaue Analyse der Gesetzgebung dieses Kaisers, und legt überzeugend dar, daß die Gesamtsituation äußerst komplex war, um durch ein

so einfaches Schema interpretiert werden zu können. Mag auch einiges hypothetisch bleiben, die Ergebnisse des Aufsatzes verdienen jede Beachtung. V. T.

A. Chastagnol, La prosopographie, méthode de recherche sur l'histoire du Bas-Empire. Annales 25 (1970) 1229–1235. – Abriß der Geschichte der Prosopographie seit den ersten Versuchen Seecks im letzten Jh. nebst gehaltvollen Hinweisen auf Werke, die prosopographisches Material enthalten. V. T.

A. H. M. Jones, J. R. Martindale and **J. Morris,** The Prosopography of the Later Roman Empire, vol. 1, A. D. 260–395, Cambridge, The University Press 1971. Pp. xxii, 1152. – Wird besprochen. R. B.

I. I. Rursu, Zemarchos, ein Beitrag zur byzantinischen Prosopographie (6. Jh.). Dacia 14 (1970) 411–418. O. F.

R. Guilland, Contribution à la prosopographie de l'Empire byzantin. Les patrices sous les règnes de Théophile (829–842) et de Michel III (842–867). Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 593–610. – Sous Théophile: Aétios, Arsaber, Babutzicos (Constantin et Théodose), Bardas, Basileios, Mosélè (Alexis et Théodose), Nicétas, Patrikès, Pétronas, Théophile, Théophobe. Sous Michel III: Antigone, Basile, Basiliscianos (Basiliscinos), Constantin l'Arménien, Const. Contomytès Coxès, Damianos, Himérios Choiros, Martinacès, Georges Péganès, Symbatios (Sabbatios), Thomas. P. Ş. N.

Wanda Wolska-Conus, „De quibusdam Ignatiis". Travaux et Mémoires 4 (1970) 329–360. – Notice, à la manière d'Allatius, sur trois homonymes étudiés en rapport avec un quatrième, Ignace, diacre et grammairien, biographe des patriarches Taraise et Nicéphore. En fin d'enquête ces quatre personnages ne sont plus que trois: celui qui vient d'être nommé, un Ignace iconoclaste et didascale oecuménique et Ignace maïstor des grammairiens. V. L.

A. A. M. Bryer, A Byzantine Family: the Gabrades, c. 979–c. 1653. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 164–187. R. B.

D. I. Polemis, The Doukai. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 174.) – Bespr. von **D. M. Nicol,** Class. Rev. 20 (1970) 222 f; von **W. Ohnsorge,** Hist. Ztschr. 211 (1970) 127; von **C. Mango,** Engl. Hist. Rev. 86 (1971) 158; von **P. Lemerle,** Rev. Hist. 496 (1970) 453–454: ergänzt einiges aus den Athosurkunden. H. H.

B. Ferjančić, Apanažni posed kesara Jovana Rogerija (L'apanage du césar Jean Roger) (mit frz. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 193–201. – In zwei Akten des Klosters Theotokos Eleusa bei Strumica, aus dem Jahre 1152 (ed. Petit, Izvestija russ. arheol. inst. v. K/pole 6 [1900] 34–35, 36–46) wird Michael Tzankitzakis genannt als ἄνθρωπος und δοῦλος τοῦ καίσαρος Johannes Roger, welcher mit Maria, Tochter des Johannes II. Komnenos, verheiratet war. Aus der Untersuchung dieser Urkunden schließt F., daß die Gegend um Strumica Mitte des 12. Jahrhunderts die Apanage des Cäsars Johannes Roger war, und zweitens, daß der Cäsar seine eigenen Lehnsleute hatte. Die Bildung dieser vollkommen neuen Feudalkategorien, wie aus den angeführten Urkunden ersichtlich ist, beginnt in Byzanz noch vor 1204. F. B.

D. M. Nicol, The Byzantine Family of Kantakouzenos (Cantacuzenus). (Cf. B. Z. 63 [1970] 406.) – Rev. by **M. Maclagan,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 228–229; by **P. Wirth,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 697–698; by **A. Bryer,** Class. Rev. 20 (1970) 219–222. R. B.

O. Lampsidis, Bessarions Zeugnis über den Titel ΜΕΓΑΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ. Ἀρχεῖον Πόντου 30 (1970). S.-Dr. 12 S. H.-G. B.

F. Barišić, Jovan Vatac, protokinig (Jean Vatatzes, protokynegos) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI-1 (= Mélanges J. Tadić) (Beograd 1970) 283–287. – Biographie und cursus honorum des Vatatzes, an erster Stelle auf Grund der von Kantakuzenos und Gregoras gelieferten Angaben. F. B.

B. Ferjančić, Sevastokratori i kesari u Srpskom carstvu (Les sébastocrators et les césars dans l'Empire serbe) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI–1 (Beograd 1970) (= Mélanges J. Tadić) 255–269. – Diese höchsten Titel wurden auf dieselbe Weise wie in Byzanz verliehen. In der Periode des Kaiserreichs (1346–1371) waren mit der Würde des Sebastokrators folgende Großherren bekleidet: Johannes Oliver (1346–47), Herr von Lesnovo, und später Despot; Dejan bis zum Jahre 1355, nachher Despot; Branko Mladenović (vor 1365) und Vlatko, Herr des Gebiets um die heutige Ortschaft Kriva Palanka. Die Cäsaren waren: Grgur Golubić (vor 1347); Preljub, Dušans Feldherr und Statthalter von Thessalien; Vojihna, Herr von Drama zur Zeit des Kaisers Uroš (1355–71); Novak, dessen Besitztümer um den See von Ohrid lagen; Uglješa (vor 1371 bis 1423). Diese beiden Würden stellen, ebenso wie in Byzanz, nur Titel dar. Über die Sebastokratores in Byzanz veröffentlichte F. früher eine Arbeit (cf. B. Z. 62 [1969] 171). F. B.

C. Cahen, Note sur l'esclavage musulman et le devshirme ottoman, à propos de travaux récents. Jesho 13 (1970) 211–218. – Zu den Arbeiten von **Palmer** über die Janitscharen (1953), **P. Wittek** über Devshirme und Sharî'a (1955), **Papulia,** Knabenlese (1953) und **S. Vryonis** über Isidor Glabas und Devshirme (1956). Ohne Endgültiges aussagen zu wollen, rät C. den Ton auf eine Fusion zwischen sehr alten islamischen und neuen ottomanischen Gewohnheiten zu legen, also nicht monokausal zu verfahren. „Allah sait mieux . . ." H.-G. B.

Ch. Verlinden, Le recrutement des esclaves à Venise aux XIVe et XVe siècles. Studia Hist. Gandensia 108 (1968) 83–202. – Rec. par **A. D(uţu),** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 754. P. Ş. N.

T. Ivanov, Der Städtebau in Ober- und Untermösien und Thrakien in der Römerzeit und der Spätantike. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 491–502. Mit 11 Abb. I. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

W. Kahle, Die Erforschung der orthodoxen Kirchen und der Kirchen des Ostens. Teil V. Theol. Rundschau 35 (1970) 307–326. – Ausführlicher Literaturbericht. Vieles betrifft unseren Bereich. V. T.

A. W. Ziegler, Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart, I. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 414.) – Bespr. von **E. Sauser,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 377. H.-G. B.

G. D. Gordini, Le fonti agiografiche. Problemi di Storia della Chiesa. La chiesa antica (Milano 1970) 223–259. H.-G. B.

F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, Die mittelalterliche Kirche I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **K. Beyschlag,** Theol. Litztg. 95 (1970) 589–595. H.-G. B.

F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, De la Iglesia de la primitiva edad media a la reforma gregoriana. [Manual de Historia de la Iglesia, III.] Barcelona, Herder 1970. 759 S. – Spanische Übersetzung der deutschen Ausgabe von 1966. Vgl. B. Z. 62 (1969) 427. H.-G. B.

M. Krause, Zur Kirchen- und Theologiegeschichte Nubiens. Neue Quellen und Probleme. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 71–86. – Wird besprochen. F. W. D.

H. J. Magoulias, Byzantine Christianity: Emperor, Church and the West. New York, Rand McNally, 1970. Pp. 196. R. B.

A. S. Atiya, A History of Eastern Christianity. (Cf. B. Z. 63 [1970] 414.) – Rev. by **J. B. Segal,** Journ. Semitic Stud. 15 (1970) 273–278. R. B.

G. Konidaris, Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως τῶν Ἐκκλησιῶν αὐτῆς ὑπὸ τοῦ Ἀποστόλου Παύλου μέχρι σήμερον (49/50–1966). 2. Bd.: Ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ Η'αἰ. μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων ἐν ἐπιτομῇ. 2. Aufl. Athen 1970. 365 S. J. K.

Christianity in Britain, 300–700. Ed. by **M. W. Barley** and **R. P. C. Hanson.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 177.) – Bespr. von **C. E. Stevens,** Antiquaries Journ. 50 (1970) 134–136. F. W. D.

M. Wawryk, I patriarcati orientali nel primo millennio. [Orient. Christ. Analecta, 181.] Rom, Pont. Inst. Orient. Stud. 1968. – Bespr. von **I. H. Dalmais,** Rev. de l'hist. des relig. 178 (1970) 93–94. F. W. D.

Y. Congar, La collégialité de l'episcopat et la primauté de l'évêque de Rome dans l'Histoire. Angelicum 47 (1970) 403–427. – Auf S. 407–415 auch einige Bemerkungen über die Entwicklung im Osten von der Zeit des Nizänums bis zum 11. Jh. V. T.

P. Brown, Sorcery, Demons and the Rise of Christianity from Late Antiquity into the Middle Ages, in: Witchcraft, Confessions and Accusations (A.S.A. Monographs, 9), (London, Tavistock Publications 1970) 17–45. R. B.

A. Boni, Povertà e disponibilità dei beni economici nella vita religiosa. Antonianum 44 (1969) 182–226. – Auf S. 187–190 Bemerkungen zu den Bestimmungen des Cod. Justinianus hinsichtlich des Kirchenvermögens, dessen Verwaltung der Kirche anheimgestellt wird. V. T.

F. E. Adami, Rilievi sulla proprietà ecclesiastica in epoca precostantiniana e costantiniana. Annali di Storia del dir. 12/13 (1968/69) 321–383. D. S.

G. A. Košelenko, Fridrich Engels i problemy izučenija rannego christianstva (Fr. Engels and the Study of early Christianity) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 4 (114) (1970) 22–38. I. D.

E. Jerg †, Vir venerabilis. Untersuchungen zur Titulatur der Bischöfe in den außerkirchlichen Texten der Spätantike als Beitrag zur Deutung ihrer öffentlichen Stellung. [Wiener Beiträge zur Theologie, 26.] Wien, Herder 1970. 290 S. – Wird besprochen. F. W. D.

N. Brox, Altkirchliche Formen des Anspruchs auf apostolische Kirchenverfassung. Kairos 12 (1970) 113–140. – U. a. aufschlußreiche Bemerkungen zur Formung der verschiedenen „Didaskalien" sowie der Apostolischen Konstitutionen. Kpel ist ausgeklammert. V. T.

P. Krüger, Zur Einführung des Christentums in Armenien durch den König Trdat (Tiridates). Ostkirchl. Studien 19 (1970) 339–346. – Die Berichte der armenischen Historiker (Agathangelos, Faustos von Byzanz, Moses von Chorem) enthalten so viele legendäre Züge, daß die Frage nach den Gründen der Einführung des Christentums in Armenien durch Tiridates, sowie deren Datierung unbeantwortet bleiben muß. Ähnliches gilt auch für die Beziehungen des Königs, des dritten seines Namens, zu Gregor dem Erleuchter. In diesem Zusammenhang müßte m. E. untersucht werden, ob nicht das von Agathangelos überlieferte Christentumsverbot des Tiridates, der ohnehin durch Diokletian auf den Thron gekommen war, das diokletianische Edikt von 304 voraussetzt. Ansonsten ist man überrascht, daß der Verf. die aus der Sylvesterlegende bekannte Lepra Kaiser Konstantins lediglich als „umstritten" bezeichnet, sowie auch über den Titel „Kurialbischof" für Faustos von Byzanz. V. T.

M. Ashjian, The Acceptance of the Ecumenical Councils by the Armenian Church. Ecumenical Review 22 (1970) 348–362. R. B.

C. Toumanoff, Studies in Christian Caucasian History. Georgetown, Univ. Press 1963. 601 S., 3 Kt. – Bespr. von **R. H. Hewsen,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 415–419. F. W. D.

S. L. Greenslade, Schism in the Early Church. 2. Aufl. London, SCM Press 1964. XXII, 254 S. – Bespr. von **A. Burg,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 287. H.-G. B.

B. B. Margules, Ideologičeskie formy bor'by narodnych mass Egipta s Rimom vo II–IV vv. n. e. (Ideological forms taken by the struggle waged against Rome by the peoples of Egypt in the second to fourth centuries A. D.) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 4 (114) (1970) 124–133. – Über den Gnostizismus und Manichäismus sowie Arianismus als seine Nachfolger in der Lehre. I. D.

M. Meslin, Les Ariens d'Occident. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 415.) – Bespr. von **J. S. A. Cunningham,** Vigiliae Christianae 24 (1970) 310–312. H.-G. B.

L. J. van der Lof, Traditio im arianischen Streit. Nederlands theol. Tijdschrift 24 (1970) 421–429. – Der Verf. hebt hervor, daß in einer Zeit, in der „Traditio" gleichbedeutend mit Offenbarung war, die nach Nikaia ständig wechselnden Glaubensformeln für jede Partei eine Verunsicherung bedeuteten. Unter diesem Aspekt müssen auch die wüsten Polemiken der Zeit betrachtet werden, mit denen man viel mehr die eigene Unsicherheit zu verdecken als die Andersdenkenden zu treffen suchte. V. T.

J. Ziegler, Zur religiösen Haltung der Gegenkaiser im 4. Jh. n. Chr. [Frankfurter Althist. Stud., 4.] Kallmünz Opf., Verl. M. Lassleben 1970. 110 S. F. W. D.

H.-J. Diesner, Kirche und Staat im ausgehenden vierten Jahrhundert: Ambrosius von Mailand. Das frühe Christentum im römischen Staat. [Wege der Forschung, 247.] (Darmstadt, Wiss. Buchges. 1971) 415–454. – Aus: H.-J. Diesner, Kirche und Staat im spätrömischen Bereich (Berlin, Evang. Verlagsanstalt 1964) 22–45. F. W. D.

R. Lorenz, Das vierte bis sechste Jahrhundert. (Westen). [Die Kirche in ihrer Geschichte, I, C 1.] Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1970. 1 Bl., 108 S. – Wenn auch der Westen im Vordergrund steht, so ist naturgemäß bei der Verflechtung der Reichsteile diese Darstellung auch für die östliche Kirchengeschichte der Zeit von besonderer Wichtigkeit. H.-G. B.

Ch. Walter, The names of the council fathers at Saint Sozomenus, Cyprus. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 189–206. – Die Kirche (Dekoration von 1513) enthält beschriftete Darstellungen der Konzilsteilnehmer (Name im Nimbus). W. macht den Versuch, der Geschichtlichkeit dieser Angaben auf die Spur zu kommen. H.-G. B.

G. L. Dossetti, Il Simbolo di Nicea e di Costantinopoli. (Cf. B. Z. 63 [1970] 415.) – Rec. par **F. Masai,** Scriptorium, 24 (1970) 442. V. L.

I. Rămureanu, Sinodul al II-lea ecumenic de la Constantinopol (381): Invăţătura despre Sf. Duh şi Biserică. Simbolul constantinopolitan (Le Concile œcuménique de Constantinople [381]: Son enseignement sur le Saint Esprit et l'Église. Le Symbole constantinopolitain.) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 327–386. P. Ş. N.

J. Meyendorff, Messalianism or Anti-Messalianism. A fresh look at the „Macarian" problem. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 585–590. H.-G. B.

D. Jones, The Altar of Victory; a Roman Episode. History Today 20 (1971) 255–262. R. B.

Métropolite **Nicolae (Corneanu),** Prima mărturie documentară despre episcopia Tomisului (Le premier témoignage documentaire sur l'évêché de Tomis) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 959–965. – Il s'agit de saint Bretanio (Vretanion): Selon l'A., la lettre de l'Église de Gothie à celle de Cappadoce accompagnant l'envoi des reliques du martyre goth Saint Sabas est l'œuvre de cet évêque. Pour accepter ce point de vue il faudrait prouver que Scythie et Gothie sont deux notions

identiques à ce moment-là. Nous nous permettons d'en douter (voir notre article sur les Actes de S. Sabas signalé dans B. Z. 63 [1970] 395). P. Ş. N.

N. Şerbănescu, 1600 de ani de la prima mărturie documentară despre existenţa episcopiei Tomisului (1600 ans depuis la première mention dans un document de l'évêché de Tomis) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 966–1026. – En fait, un historique minutieux du christianisme en Dobroudja. Nous adressons à ce travail la même critique qu'au précédent. P. Ş. N.

M. J. van Parys, The Council of Chalcedon as Historical Event. Ecumenical Review 22 (1970) 305–320. R. B.

V. C. Samuel, Proceedings of the Council of Chalcedon and its Historical Problems. Ecumenical Review 22 (1970) 321–347. R. B.

K. Sarkissian, The Council of Chalcedon and the Armenian Church. (Cf. B. Z. 59 [1966] 445.) – Rec. par **I. Bria,** Ortodoxia 21 (1969) 281–287. P. Ş. N.

J. M. Hornus, Les lendemains du Concile de Chalcédoine dans les chrétientés d'Arménie et de Mésopotamie. Rev. d'hist. et de philos. religieuse 49 (1969) 359–368. H.-G. B.

G. I. Konidaris, Zur Frage nach dem Schicksal der Beschlüsse von Chalkedon bis zum 6. oekumenischen Konzil. Θεολογία 41 (1970) 391–404. H.-G. B.

J. Coman, The Doctrinal Definition of the Council of Chalcedon and its Reception in the Orthodox Church of the East. Ecumenical Review 22 (1970) 363–382. R. B.

A. Grillmeier, The Reception of Chalcedon in the Roman Catholic Church. Ecumenical Review 22 (1970) 383–411. R. B.

E. R. Hardy, Chalcedon in the Anglican Tradition. Ecumenical Review 22 (1970) 412–423. R. B.

D. Müller, Aufbau und Entwicklung der koptischen Kirche nach Chalkedon (451). Kyrios 10 (1970) 202–210. – Die nach 451 einsetzende Eigenentwicklung der koptischen Kirche wurde vor allem durch die von Schenute geschaffene koptische Literatursprache ermöglicht. Einen wichtigen Faktor der Kirchenorganisation stellten die meist aus dem Mönchtum kommenden Landbischöfe dar, die nicht nur die für die Wirtschaft bedeutenden Klostersiedlungen und den Klerus beherrschten, sondern auch im Landleben eine dominierende Stellung einnahmen. So konnten die koptischen Patriarchen mit deren Hilfe und unter geschickter Ausnützung der jeweiligen politischen Konstellation ihre melkitischen Kollegen zurückdrängen und die Kirche in ihrer Struktur auch in die arabische Zeit hinüberretten. V. T.

Ewa Wipszycka, L'Église dans la chora égyptienne et les artisans. Aegyptus 48 (1968) 130–138. Mit 2 Taf. – Einige Papyri vorwiegend aus Arsinoe sowie ein Ostrakon von Oxyrhynchos bezeugen handwerkliche Betriebe im Besitz der östlichen Kirchen, worunter Bäckereien (u. a. Bäckerei für eucharistisches Brot), Ziegeleien, Bettenmacher, Tüncher u. a. m., eine Erscheinung, die auch in anderen Regionen verbreitet gewesen sein dürfte, wofür aber die Nachrichten fehlen. F. W. D.

Concilium universale Constantinopolitanum sub Justiniano habitum. Vol. I. Concilii actiones VIII. Appendices graecae – indices. Ed. **J. Straub.** [Acta conciliorum oecumenicorum, ed. **E. Schwartz,** IV, 1.] Berolini, W. de Gruyter 1971. XXXVII, 286 S. Kart. *DM 280.–*. Wird besprochen. H.-G. B.

A. Guillaumont, Justinien et l'église de Perse. Dumb. Oaks Pap. 23–24 (1969–1970) 39–66, Facs. – Trotz der längst vollzogenen Verselbständigung der persischen (nestorianischen) Kirche gegenüber der byzantinischen gibt es unter Justinian nicht unbeträchtliche Beziehungen zwischen persischen Theologen und Bischöfen und dem byzantinischen Reich. Mit der Verurteilung der Drei Kapitel mußte sich die persische

Kirche besonders getroffen fühlen. Eine synodale Reaktion gegen diese Verurteilung läßt sich aber frühestens 585 feststellen, wobei zu bemerken ist, daß die Reaktion bald auch persische Theologen, die Gegner des Theodoros von Mopsuestia waren, trifft, ohne daß sich die Frage beantworten ließe, ob letztere unter byzantinischem Einfluß standen. G. veröffentlicht die Übersetzung einer Disputation, die Justinian mit einem nestorianischen Bischof geführt hat (nach dem Original im Brit. Mus. Add. 14535). Daraus ergibt sich, daß die Verfestigung eines starren, zwei Naturen und zwei Hypostasen lehrenden Nestorianismus nicht erst Folge von 553 war, sondern schon früher einsetzte. H.-G. B.

A. Sharf, Byzantine Jewry from Justinian to the Fourth Crusade. London, Routledge and Kegan Paul 1971. Pp. xiv, 239. R. B.

H. Hennephof, Textus byzantini ad iconomachiam pertinentes. [Byzantina Neerlandica, A, 1.] Leiden, Brill 1969. VIII, 91 S. – Texte aus der Chronistik, Hagiographie, Brief- und Konzilsliteratur. H.-G. B.

B. Lamdas, Ἡ εἰκονομαχία. Χριστιανικὸν συμπόσιον 1 (1967) 138–143. H.-G. B.

P. Bertolini, La serie episcopale napoletana nei sec. VIII e IX. Ricerche sulle fonti per la storia dell'Italia meridionale nell'alto medioevo. Riv. St. Chiesa in Italia 24 (1970) 349–440. – Importanti notizie e rettifiche sulla cronologia, la biografia e i rapporti con Bisanzio, con i Franchi e con Roma dei vescovi napoletani Calvo († 18 nov. 762), Paolo II († 6 aprile 766), Stefano II († 11 apr. 794), Paolo III († 17 febbr. 819), Tiberio († tra il 28 e il 31 marzo 839), Giovanni IV († nel dic. dell' 849), Atanasio I († 15 luglio 872). E. F.

Ch. Astruc, W. Conus-Wolska, J. Gouillard, P. Lemerle, D. Papachryssanthou, J. Paramelle, Les sources grecques pour l'histoire des Pauliciens d'Asie Mineure. Texte critique et traduction. Travaux et Mémoires 4 (1970) 1–227. – Textes fondamentaux choisis par les auteurs et édités par eux: l'Histoire, tenue pour capitale, des Pauliciens par Pierre de Sicile (p. 3–67); le Précis sur les Pauliciens de Pierre l'higoumène (p. 69–97); le Récit de la réapparition des Manichéens par Photius (p. 99–183). Quatre formules d'abjuration auxquelles est adjointe une „épave de formule antipaulicienne" ferment cet important dossier. V. L.

Nina G. Garsoïan, The Paulician Heresy. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 416.) – Bespr. von **K. Juzbašjan,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 421–426. F. W. D.

Nadežda Dobreva, Istoričeski i etnografski svedenija za pavlikjanite v Plovdivskija kraj (Renseignements historiques et ethnographiques pour les Pauliciens dans la région de Plovdiv/Philippopolis) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik (= Jahrbuch) d. Ethnogr. Nation. Museums in Plovdiv 1 (1970) 39–64. Mit 5 Abb. – In der Einführung berührt die Verf. die Geschichte der Paulikianer im Gebiet von Philippopolis im Mittelalter. I. D.

D. Angelov, Bogomilistvoto v Bulgarija. (Cf. B. Z. 63 [1970] 179.). – Rec. par **C. N. Velichi,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 553–555. P. Ş. N.

T. S. Tomov, Razprostranenie i vlijanie na bogomilstvoto v Zapadna Evropa (Entwicklung und Einfluß des Bogomilismus in West-Europa). Izsledvanija v čest na akad. M. Arnaudov (Sofia 1970) 487–498. I. D.

D. Stiernon, Constantinople IV. (Cf. B. Z. 62 [1969] 428.) – Rec. par **Wanda Wolska-Conus,** Rev. Hist. 497 (1971) 196 s. V. L.

F. Dvornik, Byzantine Missions amongst the Slavs. [Rutgers Byzantine Series.] New Brunswick, N. J., Rutgers University Press 1970. Pp. XVIII, 484, 10 plates. $ *17,50*. R. B.

F. Dvorník, Byzantské misie u Slovanu. Vyšehrad-Praha 1970. 393 S., 1 Bl., Portr. – Übersetzung von Byzantine Missions among the Slavs, übersetzt von **V. Vavřínek.** H.-G. B.

J. Gouillard, Une source grecque du Sinodik de Boril: La lettre inédite du patriarche Cosmas. Travaux et Mémoires 4 (1970) 361–374. – Cette lettre du pa-

triarche oecuménique au métropolite de Larissa au sujet des hérétiques athées est édité, traduite et commentée d'après le cod. Marcianus II 74, f. 77v–79v. L'a. en établit l'antériorité par rapport au Sinodik de Boril qui dès lors ne peut que s'en être inspiré comme porte à le penser l'examen comparatif de la composition. Connu en Bulgarie, bien avant la restauration de l'empire bulgare, le formulaire de la lettre patriarcale fut incorporé au Synodicon en vigueur dans le pays non sans subir maints remaniements dont la nature et la date sont dans la mesure du possible déterminées. V. L.

R. Ljubinković, Ordo episcoporum u Paris. gr. 880 i arhijerejska pomenlista u Sinodikonu cara Borila (The Ordo episcoporum of Paris. gr. 880 and the commemorative epistle of the prelates in the Synodicon of czar Boril) (mit engl. Zsfg.). Simpozium 1100-godišnina od smrtta na Kiril Solunski (Skopje 1970) 131–147. – Nach einer vergleichenden Analyse der Listen οἱ ἀρχιεπίσκοποι Βουλγαρίας aus dem Cod. Paris. gr. 880 (XII s., ed. Gelzer, Der Patriarchat von Achrida . . ., p. 4–9) und der Gedenkliste der Bischöfe der bulgarischen Kirche im Synodikon des Kaisers Boril (XIII s. ed. M. G. Popruženko, Sinodik carja Borila, Bulgarski starini VIII [Sofia 1928] 91), kommt Lj. zu dem, meiner Ansicht nach, gut begründeten Schluß, daß die bulgarische Kirche des Ersten bulgarischen Kaiserreichs und die spätere autokephale Kirche Samuels zwei getrennte, von einander unabhängige und, ihrer Entstehung nach, verschiedene kirchliche Institutionen darstellen. F. B.

R. Ljubinković, Prilog izučavanju Samuilove autokefalne crkve (Autour de l'église autocéphale de Samuel) (mit frz. Zsfg.). Starinar 19 (Beograd 1969) 125–139. – Während die autokephale Kirche des ersten bulgarischen Reichs sich trotz periodisch auftretender Unstimmigkeiten aufrechterhielt dank der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen Rom und Konstantinopel, verschärfte die Bildung der ephemeren autokephalen Kirche des Reiches Samuels unter der ausschließlichen Jurisdiktion des Papstes, den Konflikt und stellte einen der Faktoren dar, welche die endgültige Kirchenspaltung von 1054 beschleunigten. Unserer Meinung nach ist diese Argumentation gut belegt und verdient als Forschungsergebnis Anerkennung, obwohl man erwähnen muß, daß die Abhandlung nicht genügend übersichtlich abgefaßt ist. F. B.

T. Sŭbev, Osnovavane, pŭrvonačalno ustrojstvo i meždućŭrkovno položenie na bŭlgarskata cŭrkva (Entstehung, ursprüngliche Organisation und interkirchliche Stellung der bulgarischen Kirche). Duchovna kultura 50, Hf. 5–6 (1970) 3–17. I. D.

P. Herde, Das Papsttum und die griechische Kirche in Süditalien vom 11. bis zum 13. Jahrhundert. Deutsches Archiv 26 (1970) 1–46. – Besonders wichtig der Beitrag nicht nur des aufkommenden päpstlichen Zentralismus, sondern vor allem auch der Kanonistik für die Einschränkung des griechischen Ritus und griechischen Kirchenrechts, besonders seit den Ereignissen von 1204. H.-G. B.

H.-G. Beck, K. A. Fink, J. Glazik, E. Iserlohn, H. Wolter, Die mittelalterliche Kirche, III, 2: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 417.) – Bespr. von **K. Ganzer,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 375. H.-G. B.

J. Darrouzès, Listes synodales et Notitiae. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 57–96. – Das schwierige Verhältnis zwischen Notitia und Synodalunterschriften bzw. -Anwesenheitslisten wird illustriert an zwei Gruppen (XII. Jahrhundert, Verhandlungen von 1166 und 1170, und XIV. Jahrhundert). In der letzteren Gruppe wird ein klares Bild um so schwieriger, weil die verschiedenen „Thronerhebungen" politischer Natur und ein differenziertes Vergabungsverhältnis (τόπον ἐπέχων usw.) die Stabilität der Einrichtungen gefährden. H.-G. B.

S. N. Sakkos, Ὁ πατήρ μου μείζων μού ἐστιν. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 180.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 278–280. H.-G. B.

R. Ljubinković, Paris gr. 880 (serbokr. mit frz. Zsfg.). Starinar 20 = Mélanges Dj. Bošković (Beograd 1969, veröff. 1970) 191–204. – Die Schriften, welche den Inhalt des

Cod. Paris. gr. 880 bilden, einschließlich des Ordo episcoporum am Ende, sind von ein und derselben Hand geschrieben und spiegeln ihrem Inhalt nach jene Ideen und Auffassungen, welche der Patriarch Michael von Anchialos (1170–1178), mit anderen Bischöfen, auf der Synodalkonferenz in Konstantinopel im Jahre 1171 vertrat. Bei dieser Gelegenheit wurden bekanntlich die Pläne Manuels I. über die Kirchenunion mit den Lateinern abgelehnt. Daraus folgt, so schließt Lj., daß Cod. Paris. gr. 880, als collectanea der romfeindlich eingestellten Schriften (Liturgien, Dogmen), ein Dokument darstellt, welches einer näheren und allseitigeren Untersuchung bedarf. F. B.

D. M. Nicol, The Byzantine Reaction to the Second Council of Lyons, 1274. Studies in Church History, Vol. 7, Councils and Assemblies, ed. **C. Cuming** and **D. Baker** (Cambridge, The University Press 1971) 113–146. R. B.

N. B. Tomadakes, Ἡ θρησκευτικὴ πολιτικὴ τῆς Ἐνετίας ἐν Κρήτῃ ἔναντι τῶν ὀρθοδόξων Κρητῶν ἀπὸ τοῦ ιγ' ἕως τοῦ ιε' αἰῶνος. Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 1969–1970. S. 21–38. H.-G. B.

Denise Papachryssanthou, Hiérissos, métropole éphémère au XIVe siècle. Travaux et Mémoires 4 (1970) 395–410. – P. 398, le rival malchanceux du patriarche Athanase lors de l'élection de ce dernier à la tête de l'Église en 1289 dut quitter sa charge de prote de l'Athos bien avant 1310, puisque, vers 1307, mourut ès-fonction un tenant de la charge dont le même patriarche Athanase fait le plus grand éloge, ce qu'il n'eût certainement pas fait de Jacques, son adversaire rancunier. V. L.

D. M. Nicol, The Confessions of a bogus Patriarch: Paul Tagaris Palaiologos, Orthodox Patriarch of Jerusalem and Catholic Patriarch of Constantinople in the fourteenth century. Journ. Eccles. Hist. 21 (1970) 289–299. – Reconstruction of the career of a time-serving Byzantine cleric and successful charlatan. R. B.

P. Rezuş, Biserica domnească din Rădăuti. Date noi cu privire la originea şi stilul ei (L'église princière de Radautzi. Nouvelles informations sur son origine et son style) (en roum). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 391–398. – La découverte de l'église de Cuhea (cf. B. Z. 60 [1967] 213: R. Popa, Biserica de piatră din Cuhea...) au Maramureş explique le plan de celle de Rădăutzi: cette dernière aura été édifiée vers 1360. L'évêché apparaît dans les documents à partir de 1413: Comme de vieux documents roumains l'appellent église métropolitaine, l'A. est tenté – à juste titre selon nous – de considérer Rădăutzi comme le siège épiscopal (et peut-être métropolitain) de l'évêque Mélèce en conflit avec le patriarcat de Constantinople à la fin du XIVe siècle. J'ajoute que pour moi le fait que les documents byzantins citent d'abord Mélèce puis Joseph (ce dernier sera reconnu comme pasteur de l'Église moldave en 1401, son collègue étant probablement décédé) m'incite à croire qu'il aura résidé dans la ville de Rădăutzi, alors capitale éphémère de la jeune principauté roumaine. Le patriarcat ayant créé un siège métropolitain entre 1381 et 1386 (cf. V. Laurent dans Rev. ét. byz. 5 [1947] 163), Mélèce aura fort bien pu s'affubler du titre de métropolite, au mépris des censures de Constantinople. Suceava n'apparaît du reste comme capitale de la Moldavie qu'à partir de 1394. Si l'ensemble du problème est encor assez obscur, l'article de l'A. a le mérite de faire progresser son élucidation. P. Ş. N.

N. N. Kazakova, Pervonačaljnaja redakcija 'Choždenija na Florentijskij sobor' (Die ursprüngliche Redaktion des ‚Reiseberichts zum florentinischen Konzil'). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 25 (1970) 60–72. – Einführung und kritische Ausgabe des Reiseberichts. I. D.

J. Décarreaux, Les Grecs au concile de l'union: Ferrara-Florence (1438–1439). [Publications de la Société d'Études Italiennes, 5.] Paris, Picard 1970. 222 S. H.-G. B.

J. Gill, The freedom of the Greeks in the Council of Florence. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 226–236. R. B.

S. Runciman, The Great Church in Captivity. (Cf. B. Z. 63 [1970] 418.) – Rev. by **W. J. Grisbrooke,** History 55 (1970) 408–409. R. B.

Z. N. Tsirpanlis, Τὸ κληροδότημα τοῦ καρδιναλίου Βησσαρίωνος γιὰ τοὺς φιλενωτικοὺς τῆς Βενετοκρατουμένης Κρήτης (1439–1705). (Cf. B. Z. 62 [1969] 181.) – Rev. by **J. Gill,** Heythrop Journal 11 (1970) 72–73; by **G. Hering,** Hist. Ztschr. 211 (1970) 129–130. R. B.

Ph. P. Argenti, The religious minorities of Chios: Jews and Roman catholics. Cambridge, Univ. Press 1970. 5 Bl., 581 S. 19 Tf. £ 7.–. Wird besprochen. H.-G. B.

Kl. Müller, Kulturhistorische Studien zur Genese pseudoislamischer Sektengebilde in Vorderasien. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 429.) – Bespr. von **P. Kawerau,** Orient. Litztg. 65 (1970) 379. H.-G. B.

A. Poppe, Państwo i kościół na Rusi w XI wieku. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 417.) – Bespr. von **B. Wildera,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 627–630. H.-G. B.

M. Păcurariu, Biserica românească din Transilvania în secolul al XIV-lea – al XV-lea. (L'Église roumaine de Transylvanie aux XIV[e] et XV[e] s.) (en roum.). Telegraful Român, 116, No 33–34 du 1 er sept. 1968, p. 1–2. – Observations importantes, la question étant jusqu'à présent insuffisamment étudiée. P. Ş. N.

T. G. Bulat, Intregiri la istoria Bisericii moldovene pînă la Ştefan cel Mare dupa mărturii mai noi (Précisions pour l'histoire de l'Église moldave jusqu'à Étienne le Grand d'après des témoignages plus récents) (en roum.). Mitrop. Mold. Sucevei 45 (1969) 324–347. – Corrige l'Histoire de l'Église roumaine ... (en roum.) de N. Iorga, I (1929) à la lumière des documents publiés depuis par M. Costăchescu et l'Académie de Bucarest. P. Ş. N.

K. Onasch, Russische Kirchengeschichte. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 181.) – Bespr. von **G. Podskalsky,** Geist und Leben 43 (1970) 316. H.-G. B.

M. Klimenko, Die Ausbreitung des Christentums in Rußland seit Vladimir dem Heiligen. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 417.) – Bespr. von **W. Kahle,** Kyrios 10 (1970) 252–253. H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

L. Régnault, Les sentences des Pères du désert. Apophthegmes inédits ou peu connus, 2 vols. Solesmes 1970. Pp. 338 et 312. V. L.

H. Delhougne, Autorité et participation chez les Pères du cénobitisme. II. Le cénobitisme basilien. Rev. Asc. et Myst. 46 (1970) 3–32. V. L.

A. Vööbus, Syrische Verordnungen für die Novizen und ihre handschriftliche Überlieferung. Oriens Christ. 54 (1970) 106–112. – Eingehende Besprechung der handschriftlichen Überlieferung. Der Text ist auch in die griechische Übersetzung des Isaak von Ninive eingegangen. A. B.

L. Régnault, Isaïe de Scété ou de Gaza? Notes critiques en marge d'une introduction au problème isaïen. Rev. Asc. et Myst. 46 (1970) 33–44. V. L.

M. Ph. Mur'janov, Zametki k Kievo-Pečerskomu pateriku. Byzantinosl. 31 (1970) 42–49. H.-G. B.

P. Canivet-M. T. Fortuna, Recherches sur le site de Nikertai. Annales archéol. arabes-syriennes 18 (1969) 37–54. – Es handelt sich um die Klostersiedlung, in der Theodoretos von Kyros debutiert hat. H.-G. B.

J. Nasrallah, Le couvent de Saint-Syméon l'Alépin. Témoignages littéraires sur son histoire. Parole de l'Orient 1 (1970) 327–356. V. L.

A. H. van den Baar, A Russian Church Slavonic Kanonnik (1331–1332). A comparative textual and structural Study including an Analysis of the Russian computus (Scaliger 38b, Leyden University Library). La Haye-Paris 1968. Pp. 303, avec 27 pl. – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 88 (1970) 365–368. V. L.

G. Dagron, Les moines et la Ville. Le monachisme à Constantinople jusqu'au concile de Chalcédoine (451). Travaux et Mémoires 4 (1970) 229–276. V. L.

D. Stiernon, Notice sur S. Jean higoumène du monastère de Kathara. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 111–127. – Präzisierung und Vervollständigung unserer bisherigen Kenntnisse. Wohl das wichtigste Ergebnis: das Kloster Kathara muß endgültig in Bithynien und nicht in der Hauptstadt gesucht werden. Wichtige Notizen zur „Kongregation des Studios-Klosters", die offenbar zeitweise neben anderen auch das Kathara-Kloster umfaßte. Neue Anhaltspunkte zur Datierung von Katechesen des Theodoros Studites. H.-G. B.

R. Popa, Ţara Maramureşului în veacul al XIV-lea (Le Maramuresh au XIVe s.) (en roum. avec rés. all.). Bucarest (Éditions de l'Académie de la R. S. de Roumanie) 1970. 304 p. et 16 fig. – Cette excellente thèse de doctorat, préfacée par le prof. M. Berza, intéresse aussi les études byzantines en raison des informations qu'elle apporte sur le monastère de Saint-Michel (Peri) que le patriarche Antoine IV de Constantinople fit stauropégie en 1391 (p. 216, 218 et 252). L'acte, publié par Miklosich et Müller Acta patr. II, p. 156–157 renferme quelques erreurs de transcription de noms de villages appartenant à ce couvent, comme en fait foi le facsimilé publié par V. Laurent et P. Ş. Năsturel, Facsimile de texte si documente bizantine din veacurile XIV–XV ... Bucarest 1946, pl. IX. On retiendra aussi l'hypothèse de l'A. que le fondateur, le voévode Drag, aura pu faire l'hommage de son couvent au patriarche à l'occasion de quelque mission dont son suzerain, le roi de Hongrie, l'aurait chargé auprès du basileus. Pour nous toutefois, l'événement est comparable aux efforts de la principauté voisine de Moldavie de s'affranchir de la tutelle de l'Église de Halić (Galicie) en se plaçant sous l'obédiance du siège oecuménique. P. Ş. N.

J. Tsiknopulos, Κυπριακὰ τυπικά. Leukosia 1969. X, 64+145 S. – Enthält das Typikon des Neophytos Enkleistos und das Typikon des Neilos für das Machairaskloster. – Bespr. von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 276–278; von **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 339 f. H.-G. B.

K. A. Manaphes, Παρατηρήσεις εἰς τὰ „Κυπριακὰ Τυπικά". Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 1969–1970. S. 155–168. – Bemerkungen zur Edition zweier Typika (Neophytos Enkleistos und Machairas-Kloster) durch **J. P. Tsiknopulos** (siehe vorige Notiz). H.-G.B.

Elisabet A. Zachariadou, Συμβολὴ στὴν ἱστορία τοῦ νοτιοανατολικοῦ Αἰγαίου (μὲ ἀφορμὴ τὰ Πατμιακὰ φιρμάνια τῶν ἐτῶν 1454–1522). (Cf. B. Z. 60 [1967] 196.) – Rec. par **M. Guboglu,** Rev. arhivelor 11 (1968) 238. P. Ş. N.

P. Ş. Năsturel, Donation roumaine à Saint-Georges des Météores (1540). Europe sud-est 86 (1971) 36–38. – Un chrysobulle valaque (original) prouve l'existence de ce monastère dont on ignore encore l'ancienneté et l'emplacement exacts. P. Ş. N.

P. Huber, Athos. Leben/Glaube/Kunst. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 181.) – Bespr. von **B. Spuler,** Intern. kirchl. Ztschr. 60 (1970) 266–267; von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 291; von **St. Pelekanides,** B. Z. 64 (1971) 133–136; von **E. v. Ivánka,** Erasmus 23 (1971) 66–68. H.-G. B.

G. Ostrogorski, Sveta Gora posle Maričke bitke (Der Berg Athos nach der Schlacht an der Maritza) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI-1 (Beograd 1970) (= Mélanges J. Tadić) 277–282. – Über die Panik, die sich des Athosbergs nach dem türkischen Sieg an der Maritza 1371 bemächtigte, berichten zwei zeitgenössische hagiographische Schriften: Vita des Hl. Romylos (ed. F. Halkin, Byzantion 31 [1961] 111–

147) und Vita des Hl. Niphon (ed. F. Halkin, Anal. Bolland. 58 [1940] 5–27). In der Vita Niphonis ist auch ein Bericht veröffentlicht worden über den Angriff einer türkischen Abteilung auf den Athos, welcher, mit Hilfe dreier venezianischer Schiffe, vom „Megas Primikerios" erfolgreich abgeschlagen wurde. Es handelt sich, ohne Zweifel, um den megas primikerios Johannes Palaiologos, welcher, zusammen mit seinem Bruder, dem megas stratopedarches Alexios, auch aus übrigen zeitgenössischen Quellen, besonders Urkunden, als „Gründer des Pantokrator-Klosters auf dem Athos, Herr der Küstenstädte Chrysopolis, Anaktoropolis und der Insel Thasos" bekannt ist. F. B.

M. Živojinović, O autentičnosti Svetogorskog tipika patrijarha Antonija od maja 1394 (On the Authenticity of the Mount Athos Rule by the Patriarch Antony of May 1394) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 79–90. – Das Typikon wurde zusammen mit dem undatierten Brief desselben Patriarchen veröffentlicht (ed. Ph. Meyer, Die Haupturk. f. d. Gesch. d. Athosklöster, 195–203). Indem sie den Text der Regel (ed. Meyer, p. 197–203) abgesondert vom Text des Briefes, welcher zweifellos eine Fälschung ist (Loenertz, Laurent, Darrouzès), analysiert, stellt die Verf. fest, daß sämtliche in der Regel enthaltenen Angaben über die Klöster und Hegumene mit den über dieselben Klöster in den erhaltenen Urkunden mitgeteilten Daten übereinstimmen und schließt daraus, im Widerspruch zu den Meinungen der genannten Gelehrten, daß die Regel als ein glaubwürdiges Dokument angesehen werden muß. Wir sind jedoch der Meinung, daß die Frage der Authentizität der Regel damit nicht gelöst wurde, denn es gibt im Text Einzelheiten, die der Situation auf dem Athos im Jahre 1394 nicht entsprechen. Es genügt, den Ausdruck τὰ τῆς σκήτεως κελλία (S. 201) zu nennen, denn die Skiten als eine besondere Art von Mönchsgemeinschaften kommen, soweit uns bekannt ist, erst im 16. Jh. vor. F. B.

M. Arranz, Le Typicon du monastère du St-Sauveur à Messine. (Cf. B. Z. 63 [1970] 419.) – Rec. par **I. H. Dalmais,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 872 s.; par **E. Branişte,** Ortodoxia 22 (1970) 87–93. V. L.

E. d'Agostino, Bibliografia dei monasteri basiliani della diocesi di Gerace (fino alla visita di A. Chalkeopoulos, 1457–1458). Boll. Badia greca Grottaf. n. s. 24 (1970) 135–150. – Indicazioni di documenti e pubblicazioni relativi a 40 monasteri calabresi. E. F.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

J. Darrouzès-D. Stiernon, Bulletin critique. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 274–293. – Soweit die einzelnen Werke ausführlicher rezensiert werden, ist dies in den einzelnen Abteilungen unserer Bibliographie vermerkt. H.-G. B.

G. Stadtmüller, Forschungsbericht zur Frühgeschichte Südosteuropas. Actes I[er] Congr. Intern. Ét. Balk. III (Sofia 1969) 405–419. H.-G. B.

Cinq ans de bibliographie historique en Grèce (1965–1969) avec un supplément pour les années 1950–1964. Athènes, Comité Nat. Hell. de l'Ass. Intern. des Études du Sud-Est Europ. 1970. 134 S., 1 Bl. – Vorrede von **C. Th. Dimaras.** H.-G. B.

J. A. Van Houtte, Un quart de siècle de recherche historique en Belgique 1944–1968. Louvain-Paris, Nauwelaerts 1970. XIV, 586 S. – S. 73–95 sind den byzantinischen Studien gewidmet. Eine imponierende Ernte, Spiegel der unermüdlichen Tätigkeit Grégoires und seiner Schule, der „Socii Bollandiani", der Löwener Orientalisten und der belgischen Gelehrten in Rom, um nur das Wichtigste zu nennen. H.-G. B.

Emilija Kostova, Razvitie, sŭstojanie i zadači na bŭlgarskata istoričeska bibliografija (Entwicklung, heutiger Stand und Aufgaben der bulgarischen historischen Bibliographie). Istor. Preg. 26, Hf. 6 (1970) 79–90. – Enthält Angaben auch über die byzantinischen Studien. I. D.

I. Lupu, N. Camariano, O. Papadima, Bibliografia analitică a periodicelor românești (Bibliographie analytique des périodiques roumains) (en roum.). Vol. I: 1790–1850. Bucarest (Ed. de l'Acad. de la R. S. de Roumanie) 1967. XIX, 1247 p. P. Ş. N.

A. Fochi, Bibliografia generală a etnografiei și folclorului românesc. I. 1800–1891 (Bibliographie générale de l'ethnographie et du folklore roumains). Bucarest (Ed. de l'Acad. de la R. S. de Roumanie) 1968. 739 p. P. Ş. N.

Bibliografia arhivisticii românești (Bibliographie des archives roumaines) (en roum.). Bucarest, Direction Générale des Archives de l'État 1969. 106 p. P. Ş. N.

I. Crăciun, Gh. Hristodol, M. Ştirban, L. Báthory, Gh. Iancu, G. Neamţu, Gh. Dumitraşcu, Bibliografia istorică a României I. 1944–1969 (Bibliographie historique de la Roumanie. I. 1944–1969) Bucarest (Éditions de l'Acad. de la R. S. de Roumanie) 1970. XL, 386 p. – Très utile instrument de travail, malheureusement (et injustement) «sélectif» en dépit de l'affirmation du prof. C. Daicoviciu (Avant-propos, p. VII) que la collection inaugurée avec ce volume «contiendra toute la littérature historique roumaine ... jusqu'à nos jours». Les auteurs ont eu l'excellente idée de traduire en français les titres des travaux parus en roumain, ce qui facilitera l'orientation des chercheurs étrangers. P. Ş. N.

R. Deutsch, Istoricii și știința istorică din România. 1944–1969 (Les historiens et la science de l'histoire en Roumanie. 1944–1969) (en roum. avec sommaire en fr., russe, angl., et all.). Bucarest, Editura Ştiinţifică 1970. 678 p. – Répertoire bibliographique très utile, mais très incomplet. P. Ş. N.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

Strabon, Géographie, Tome I (Livres I–II). Texte établi et traduit par **Germaine Aujac,** introd. par **G. Aujac** et **F. Lasserre.** [Coll. des Univ. de France.] Paris, Les Belles Lettres 1969. Pp. XCVII + 219 et 175. – Rec. par **F. Pinero,** Emerita 38 (1970) 438 s.; par **Éd. des Places,** Rev. de Philol. 44 (1970) 330 s.; par **J. Rougé,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 224–226. V. L.

Annalina und **M. Levi,** Itineraria picta, contributo allo studio della Tabula Peutingeriana. Rom, L'Erma di Bretschneider 1967. 255 S., 84 und 11 Taf. – Bespr. von **J. Desanges,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 712–716; von **A. L. F. Rivet,** Journ. Roman Studies 60 (1970) 242–243. F. W. D.

Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von **H. Jedin, K. S. Latourette †** und **J. Martin.** Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter bearb. von **J. Martin.** Freiburg i. Br., Verl. Herder 1970. 152, XXXVIII S. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Freya Stark, Turkey. Photographs by **F. Roiter,** London, Thames and Hudson, 1971. Pp. 249. – Many Byzantine monuments and sites are discussed. R. B.

R. Guilland, Études de topographie de Constantinople byzantine. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 431.) – Bespr. von **H. Hunger,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 901–902. H. H.

A. Johnson and **G. W. Scott,** Byzantium. International Publication Service 1970. R. B.

D. A. Miller, Imperial Constantinople. (Cf. B. Z. 63 [1970] 420.) – Rev. by **A. Bryer,** History 55 (1970) 454. R. B.

P. et H. Willemart, Istanbul. Paris, Desclée de Brouwer 1970. 158 S. – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 291. H.-G. B.

E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae. (Cf. B. Z. 88 [1970] 420.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 337 s.; par **P. Gautier,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 310–311. V. L.

H. Inalcik, The policy of Mehmed II toward the Greek population of Istanbul and the Byzantine buildings of the city. Dumb. Oaks Papers 23–24 (1969–70) 229–249. – Das islamische Kriegsrecht zwang Mehmed, die eroberte Stadt, die sich geweigert hatte, sich zu ergeben, seinen Truppen zur Plünderung zu überlassen, mit Ausnahme der Immobilien selbst. Aber Mehmed sah in der Besitznahme der Kaiserstadt zugleich seinen Rechtstitel auf die ehemaligen byzantinischen Reichsteile und tat alles, besonders durch zwangsweise Rücksiedlung von Griechen, die Stadt auch dementsprechend auszustatten. – Ob die Byzantiner gewillt gewesen wären, sich 1453 kampflos zu ergeben, wenn nicht die Italiener sich geweigert hätten, ist nicht so ohne weiteres wahrscheinlich. Die Berufung auf Sphrantzes geht jedenfalls nicht an, denn die betreffende Stelle steht nur im Maius. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'hippodrome de Byzance. XI. Les dimensions de l'hippodrome. Byzantinosl. 31 (1970) 1–11. – Prekäre Berechnungen auf Grund alter Reiseberichte, der Geodesie Herons des Jüngeren und moderner Überlegungen. Ergebnis: Totallänge ca. 370 m. Breite differierend zwischen 83 und ca. 100 m. H.-G. B.

G. Théotokas, Montagnes saintes du Proche-Orient. Samarie Sinai Athos. Récits de voyages trad. par R. Richer. [Coll. Inst. Franç. d'Athènes.] Athen 1969. 99 S., Taf. und Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

A. Bryer, Nicaea, Byzantine City. History Today 21 (1971) 22–31. R. B.

E. Janssens, Trébizonde en Colchide. (Cf. B. Z. 63 [1970] 421.) – Rec. par **F. Masai,** Scriptorium 24 (1970) 489; par **P. Charanis,** Speculum 45 (1970) 475–476; par **A. Leroy-Molinghen,** Byzantion 39 (1969) 506–507. V. L.

V. M. Haroutiounian, L'urbanisme en Arménie du moyen âge. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 51–63. Mit 21 Abb. auf Taf. 1–18. – 1. Les facteurs créateurs de villes. 2. Structure de plan. 3. Les ouvrages de défense. F. W. D.

S. Szysman, Découverte de la Khazarie. Annales 25 (1970) 818–824. H.-G. B.

N. Pigulevskaja, Les villes de l'état iranien aux époques parthe et sassanide. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 197.) – Bespr. von **G. Wiesner,** Orient. Litztg. 65 (1970) 387–392. H.-G. B.

R. Ciocan-Yvanescu, Sur le rôle d'Antioche au point de vue économique, social et culturel au VIe siècle. Byzantion 39 (1969) 53–73. – Der Aufsatz kommt über Bekanntes kaum hinaus und neigt dazu, die Tatsachen in den Dienst eines vorgefaßten Schemas zu stellen und sie darüber zurechtzubiegen. H.-G. B.

J. Plassard, Crise séismique au Liban du IVe au VIe siècle. Mélanges Univ. Saint-Joseph 44 (1968) 9–20. H.-G. B.

Franca Mian, „Caput Vallis" al Sinai in Eteria. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 209–223. Mit 6 Abb. – Untersuchung über topographische Angaben der Pilgerin Aetheria zur Moses-Geschichte. F. W. D.

P. Romanelli, Topografia e archeologia dell'Africa romana. [Enciclopedia classica. Sez. 3. Archeologia e storia dell'arte classica. Vol. 10.] Archeologia (Introduzione – Preistoria – Topografia) a cura di P. E. Arias. Tom. 7. Torino, Soc. Ed. Int. 1970. XXIV, 839 S., 360 Taf., Taf. A–B, 8 Farbtaf. – Enthält auch eine große Anzahl christlicher Denkmäler: Bauten (Kirchen, Festungen, Mauern), Mosaiken, Terrakotten usw. F. W. D.

Th. Papadopoullos, Africanobyzantina. (Cf. B. Z. 63 [1970] 183.) – Rec. par **Wanda Wolska-Conus,** Rev. Hist. 497 (1971) 196. V. L.

J. Irmscher, Alexandria, die christusliebende Stadt. Bulletin Soc. Archéol. Copte 19 (1970) 115–122. – Im Gedicht des Palladas auf die Darstellungen der Nikai (Anth. Pal. XVI, 282) kann mit dem Ausdruck φιλόχριστος πόλις nur Alexandreia gemeint sein, wie sich aus einer umfassenden Analyse des Gebrauches von φιλόχριστος ergibt. H.-G. B.

E. Hammerschmidt, Äthiopien. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 420.). – Bespr. von **B. M. Weischer,** Orient. Litztg. 65 (1970) 367–370. H.-G. B.

H. V. M. Dennis, Hippo Regius from the Earliest Times to the Arab Conquest. Reprint of the Edition 1924. Amsterdam, Hakkert 1970. III, 74 S. F. W. D.

K. P. Kyrres, Οἱ ἀτσίγγανοι ἐν Κύπρῳ. Μόρφωσις 25 (1969) S. Dr. 7 S. – Für das ausgehende mittelalterliche Kypros ist das Vorhandensein von Zigeunern durch Estienne de Lusignan bezeugt. H.-G. B.

E. Popescu, Contribution à la Géographie Historique de la Péninsule Balkanique aux Ve–VIIIe siècles de notre ère. Dacia 13 (1969) 403–415. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 433.) O. F.

D. J. Georgacas und **W. A. McDonald,** Place Names of Southwest Peloponnesus. (Vgl. oben S. 168.) H.-G. B.

P. Schreiner, Notes sur la fondation de Monemvasie en 582–583. Travaux et Mémoires 4 (1970) 471–475. V. L.

R. L. Hohlfelder, The "End" of classical Kenchreae: Some numismatic evidence. American Journ. of Archaeol. 74 (1970), 197. – K. may have been destroyed by Slavs or Avars in late sixth century. R. B.

L. Branuses, Ἱστορικὰ καὶ τοπογραφικὰ τοῦ μεσαιωνικοῦ κάστρου τῶν Ἰωαννίνων. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 184.). – Bespr. v. **L. Stiernon.** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 303–305. H.-G. B.

G. Ch. Chionides, Ἱστορία τῆς Βέροιας II. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 184.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 302–303. H.-G. B.

R. Clogg, Benjamin Barker's Journal of a Tour in Thrace (1823). University of Birmingham Historical Journal 12 (1970). R. B.

The foreign and Yugoslav historiography of Macedonia and the macedonian people. Skopje, Inst. of National History 1970. 204 S. – Die verschiedenen Beiträge behandeln das Thema Makedonien in der Historiographie der Polen, Tschechen, Bulgaren, Türken, Griechen, Westeuropäer und Amerikaner, bes. aber in jener der Jugoslaven. Der einleitende Aufsatz beschäftigt sich mit der sowjetischen Geschichtsschreibung zum Thema. H.-G. B.

Th. N. Vlachos, Die Geschichte der Stadt Melenikon. (Vgl. B. Z. 63 [1970 422.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Or. Christ. Period. 36 (1970) 468–469; von **G. Prinzing** B. Z. 64 (1971) 119–123. H.-G. B

Elena Koleva, Promeni v etničeskija sŭstav na naselenieto na Asenovgrad (Mutations de la composition ethnique de la population de la ville d'Asenovgrad/Stanimaka) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik (= Jahrbuch) d. Ethnogr. Nation. Museums in Plovdiv 1 (1970) 119–136. – Berührt, als Einführung, die Stadtgeschichte im Mittelalter. I. D.

Goranka Tončeva, Gde sa se namirali gradovete Timogicija i Timum (Wo lagen die Städte Timogittia und Timum). Istor. Pregled 26, Hf. 6 (1970) 91–92. – Timogittia existierte während der römischen Zeit, irgendwo zwischen Kalatis und Dionysiupolis, Timum des 5.–6. Jh. n. Chr. ist wahrscheinlich beim Dorf Dŭlboka (südlich von Bŭlgarevo) an der Schwarzmeerküste zu lokalisieren. I. D.

R. Vulpe – I. Barnea, Romanii la Dunarea de Jos. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 426.). – Bespr. von **G. Alföldy,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 674–675. H.-G. B.

A. Aricescu, Quelques précisions sur la carte de la Scythia Minor. Dacia 14 (1970) 297–309. – Es geht vor allem um die spätantike Geschichte der Provinz an Hand schriftlicher Überlieferung. O. F.

P. Diaconu, Les Petchénègues au Bas-Danube. [Bibliotheca Historica Romaniae, 27.] Bucarest, Ed. de l'Acad. 1970. 158 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. Diaconu et **N. Anghelescu,** Urme vechi de locuire in colţul de sud-est al Dobrogei (Anciens vestiges d'habitats dans le Sud-Est de la Dobroudja) (en roum.). Revista Muzeelor 5 (1968) 348–351. – Complète la carte archéologique de la Dobroudja médiévale. P. Ş. N.

P. Diaconu, In căutarea Daphnei (A la recherche de Daphné) (en roum.). Tomis 7, N° 4, (1969) 17. – Pour l'A., Constantiana Daphne n'était pas sur la rive gauche du Danube, mais sur la droite. Il en identifie le site avec les ruines de la forteresse qui se dresse à Pîrjoaia (Dobroudja). P. Ş. N.

E. Stănescu, Unitatea teritoriului românesc în lumina menţiunilor externe. „Valahia" si sensurile ei (L'unité du territoire roumain à la lumière des mentions des sources étrangères. Le mot „Valachie" et ses significations) (en roum.). Studii 21 (1968) 1105–1123. – Discute aussi le nom byzantin de Hongrovalachie. Travail assez incomplet, mais utile. P. Ş. N.

T. Balan, Bogdania, Cara Bogdania si Cara-Vlahia. (en roum.). Magazin istoric 6 (1968) 86–87. – Ce sont les noms turcs de la Moldavie à partir du XIVe s. P. Ş. N.

Al. Andronic, Les villes de Moldavie au XIVe siècle à la lumière des sources les plus anciennes. Rev. roum. hist. 9 (1970) 837–853. P. Ş. N.

N. I. Barmina, Mangup. Voprosy istorii 1970, Hf. 12, S. 205–209. – Beitrag zur historischen Geographie der nördlichen Schwarzmeerküste. I. D.

D. A. Avdusin, Material Culture in the town of Ancient Rus. Varangian Problems. Scando-Slavica, Supplementum 1 (Kopenhagen 1970) 95–106. – Auf Grund der Ausgrabungen in Novgorod. I. D.

D. Vučković-Todorović, Istraživanja Limesa u SR Srbiji (Limesforschungen in Serbien bis 1967) (mit dt. Zsfg.). Osječki zbornik 12 (Osijek 1969) 123–139. Mit 9 Abb. u. 1 Karte. F. B.

D. Pinterović, Problemi u istraživanju Limesa na sektoru Batina Skela–Ilok (Probleme der Limesforschung auf dem Abschnitt Batina Skela – Ilok) (mit dt. Zsfg.). Osječki zbornik 12 (Osijek 1969) 53–69. F. B.

M. Bulat, Topografska istraživanja Limesa u Slavoniji i Baranji (Topografische Limesforschungen in Slavonien und in der Baranja) (mit dt. Zsfg.). Osječki zbornik 12 (Osijek 1969) 39–52. Mit 1 Karte. F. B.

B. Ferjančić, Sirmijum u doba Vizantije (Syrmium à l'époque de Byzance) (mit frz. u. engl. Zsfg.). Syrmium-Sremska Mitrovica (Sremska Mitrovica 1969) 33–58. Mit 6 Abb. – Von den schriftlichen, an erster Stelle byzantinischen Quellen ausgehend, stellt F. die Geschichte von S. vom 4. bis Ende des 12. Jh. dar. F. B.

S. Ćirković, Civitas Sancti Demetrii (serbokr. mit frz. u. engl. Zsfg.). Syrmium-Sremska Mitrovica (Sremska Mitrovica 1969) 59–71. – Die Geschichte S. vom 13. Jh. bis zum Jahr 1521, als die Stadt endgültig den Türken in die Hände fiel. F. B.

B. Gavela, O mestu Justinijanova Oktavona (About the location of Justinian's Octavon) (mit engl. Zsfg.). Zbornik. Filoz. fak. XI–1 = Mélanges J. Tadić (Beograd 1970) 101–105. – Nach Prokopios, De aedif. IV 5, befand sich das von Justinian erbaute Kastell Ὄκταβον „beim achten Meilenstein von der Stadt Singidunum" und, anderseits, „unweit" der Stadt Viminacium. Wenn das erstere richtig ist, so war das Kastell Oktavon in der Nähe von Belgrad (heutiges Dorf Višnjica) gelegen, wie man bisher ge-

wöhnlich annahm und deutete. Demgegenüber nimmt G. an, daß man von der zweiten Angabe ausgehen soll und identifiziert daher Oktavon mit der Festung Kulič an der Donau, etwa 12 km von Viminacium. F. B.

M. Pandevski – G. Stoev Trnkata, Strumica i Strumičko niz istorijata (Strumica und das Gebiet von Strumica im Laufe der Geschichte) (slavomazed.). Strumica 1969. S. 592. – Bespr. v. **M. Todorovski,** Glasnik na Inst. za nac. istorija 14 1–2 (Skopje 1970) 189–192. F. B.

R. Novaković, Cetiri priloga istoriji i istoriografiji Srbije (Quatre contributions à l'histoire et à l'histoire géographique de la Serbie) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI–1 = Mélanges J. Tadić (Beograd 1970) 205–238. Mit 1 Karte. – Im dritten Beitrag (S. 233–236) gibt N. die Beschreibung der acht von ihm selbst rekognoszierten Festungen, die sich auf der Gebirgskette von Šara bis Zvečan befinden. Diese Gebirgskette, welche Anna Komnene Zygon nennt, stellte die Grenze zwischen Serbien und Byzanz im Laufe des XI. und der zweiten Hälfte des XII. Jh. dar, worüber N. bereits früher schrieb (cf. B. Z. 61 [1968] 431). F. B.

B. Finka, Prilozi studiji o Dugom Otoku (Les contributions aux recherches sur l'île de Dugi Otok) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10/1968/165–179. – Kurze Übersicht der kulturgeschichtlichen Verhältnisse auf der Insel im Mittelalter. I. N.

J. Lučić, Prošlost elafitskog otoka Sipana – do 1300 godine (Le passé de l'île élaphitique Sipan – jusqu'en 1300) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968). – Monographische Studie, die zu einem großen Teil auf Grund von Archivmaterial abgefaßt wurde. I. N.

P. Mijović, Tragom drevnih kultura Crne Gore (Sur la trace des cultures antiques et médiévales du Monténégro). (Mit frz. Zsfg. S. 215–218.) Titograd 1970, 7–222, mit 22 Abb. – Das Buch enthält einige Essays von der Vorgeschichte bis zum Ende des Mittelalters. I. N.

K. Weidemann, Die Topographie von Mainz in der Römerzeit und dem frühen Mittelalter. Jb. röm.-germ. Zentralmus. Mainz 15 (1968) 146–199. Mit 25 Abb. – Bestandsaufnahme und Kartierung der Denkmäler und veröffentlichten Bodenfunde, an denen die Entwicklung der Stadt aufgezeigt wird. F. W. D.

O. Doppelfeld, Das Fortleben der Stadt Köln vom 5. bis 8. Jahrhundert nach Chr. Antikvariskt Arkiv 38 (Early Medieval Studies, 1.) (1970) 35–42. – Entgegen den älteren Hypothesen, nach denen in der Spätantike die Stadt verlassen worden wäre, haben die archäologischen Funde die Kontinuität des Stadtlebens ergeben. F. W. D.

L'année épigraphique 1968. L'année épigr. 1968 (1970) 5–249. – S. 206 Nr. 313. Soulousse-Saint-Elophe (Vosges): zwei Meilensteine des Crispus und Konstantins II, der Straße Lyon-Trier. F. W. D.

Monique Clavel, Béziers et son territoire dans l'antiquité. [Centre de rech. d'hist. ancienne. 2. Ann. litt. de l'Univ. de Besançon, 112.] Paris, Les Belles Lettres 1970. 664 S., 90 Abb. – S. 569ff.: Les origines du christianisme. F. W. D.

I. König, Die Meilensteine der Gallia Narbonensis. Studien zum Straßenwesen der Provincia Narbonensis. Diss. Tübingen 1970. [Itinera romana, 3.] Bern, Kümmerly und Frey Geographischer Verl. 1970. 300 S. – Meilensteine von Konstantin d. Gr. bis zu Valentinian III., vgl. die einzelnen Kaiser S. 100ff. F. W. D.

M. Corradi Cervi, Osservazioni sull'iter di Magnenzio in Italia. Arch. stor. per le prov. parmensi 16 (1964) 49–53. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7240. F. W. D.

L. Bosio, Itinerari e strade della Venetia romana. [Pubbl. Ist. di Archeol. Univ. Padova, 5.] Padova, Casa ed. dott. A. Milani 1970. 238 S., 30 Abb., 2 Taf. – Wenn auch die behandelten Straßen aus der Zeit der Republik oder der frühen Kaiser stam-

men, sind sie, und damit ihr Verlauf, der hier überzeugend nachgewiesen wird, bis in das Mittelalter entscheidend für den Verkehr nach dem Norden, aber auch für die Verbindung Italiens mit dem Osten über den Balkan. F. W. D.

G. A. Mansuelli, Elementi organici e razionali nell'urbanistica ravennate. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 27–37. Mit 3 Abb. F. W. D.

R. Pasi, Sull'ubicazione delle officine monetarie a Ravenna. Bollettino Economico 1970, 7, 3–11. Mit 3 Abb. F. W. D.

L. Zaffagnini, Il Portus Augusti e la viabilità terrestre della fascia costiera romagnola dall'epoca romana a quella bizantina. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 39–94. Mit 14 Abb. – Il Porto di Augusto. Caesarea, Castrum Classis e viabilità locale classicana. La viabilità terrestre della fascia costiera romagnola. F. W. D.

F. Cherchi Paba, La chiesa greca in Sardegna. Cenni storici, culti, tradizioni. Cagliari 1962. 122 S., Taf. H.-G. B.

M. I. Finley, A History of Sicily – Ancient Sicily to the Arab Conquest. (Cf. B. Z. 63 [1970] 425.) – Rev. by **R. Drews** and **N. Nabers,** American Journal of Philology 91 (1970) 507–509; by **H. Meier-Welcker,** Gnomon 42 (1970) 783–790. R. B.

E. A. Thompson, The Goths in Spain. Oxford 1969. XIV, 358 S. – Bespr. von **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 308; von **W. H. C. Frend,** Journ. Theol. Stud. N. S. 21 (1970) 206–208. H.-G. B.

B. ETHNOGRAPHIE

Sirarpie Der Nersessian, The Armenians. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 425.) – Bespr. von **M. Leroy,** Byzantion 39 (1969) 501–502; von **P. Gautier,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 308–309. H.-G. B.

Gh. Ştefan, Le problème de la continuité sur le territoire de la Dacie. Dacia N. S. 12 (1968) 347–354. – Cet exposé marquera une étape dans l'étude si controversée de la question: l'A., dosant avec mesure les données de l'archéologie et des sources écrites (byzantines et autres), insiste en effet sur l'analogie des phénomènes ethniques et sociaux et des phénomènes linguistiques. P. Ş. N.

I. I. Russu, Illirii ... (Cf. B. Z. 63 (1970) 426.) – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 750–751. P. Ş. N.

F. Barišić, Proces slovenske kolonizacije istočnog Balkana (Sur la colonisation slave des provinces orientales des Balkans) (mit frz. Zsfg.). Simpozijum. Centar za balkanol. ispitivanja, knj. 4 (Sarajevo 1969) 11–27. – Die slavische Kolonisierung der Balkanprovinzen stellt einen sehr verwickelten geschichtlichen Prozeß dar. Auf zahlreiche Fragen, die im Zusammenhang mit diesem Ereignis gestellt werden, geben die Historiker, Sprachforscher und Archäologen verschiedene Antworten. Die Unstimmigkeiten sind groß, sogar im Rahmen einer jeden der angeführten Disziplinen und somit auch unter den Historikern. Die Diskrepanzen in der Auslegung der erhaltenen schriftlichen Quellen über die slavische Kolonisation sind in eine beunruhigende Verwirrung geraten. Der einzige Ausweg aus dem verzauberten Kreis dieser Unstimmigkeiten besteht, ohne Zweifel, in der erneuten und möglichst kritischen Analyse der Quellen. Indem er sich bemüht, das Problem auf diese Weise zu erörtern und sich auf die Chronologie der Kolonisierung des Ostbalkans beschränkt, kommt B., auf einer Seite, zu gewissen neuen Folgerungen über den Verlauf der Ereignisse (z. B. die Bildung der ersten Sclavinia auf dem Balkan käme ungefähr um das Jahr 550 in Bosnien zustande; es gäbe keine slavischen Einbrüche z. Z. des Kaisers Phokas; der Peloponnes wäre von den avarisch-slavischen Teilnehmern an der mißlungenen Belagerung von Saloniki 586 besiedelt worden), und auf der anderen Seite kommt er zum Schluß, daß die letzten

und massivsten Einfälle der slavischen Einwanderer etwa zwischen 614 und 618 wegen der kleinen Zahl und Unbestimmtheit der verfügbaren quellenmäßigen Daten fast vollkommen unklar bleiben. F. B.

A. Kollautz-H. Miyakawa, Geschichte und Kultur eines völkerwanderungszeitlichen Nomadenvolkes. Die Jou-Jan der Mongolei und die Awaren in Mitteleuropa. II. Teil: Die Kultur. [Aus Forschung und Kunst, 11.] Klagenfurt Geschichtsverein für Kärnten – Bonn, R. Habelt Verlag 1970. XVIII, S. 7–442, 77 Abb. 17 Karten. – Wird besprochen. H.-G. B.

Gy. Moravcsik, Die hunnische Hirschsage. Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift für Franz Altheim zum 6. 10. 1968. Zweiter Band (Berlin 1970) 114–119. Gy. M.

N. Klaić, Etnički odnosi u bizantskoj Dalmaciji (Les rapports ethniques dans la Dalmatie byzantine) (serbokr.). Jugosl. istor. časopis 4 (Beograd 1969) 23–28. – Die Ergebnisse der bisher ausgeführten toponomastischen Forschungen ermöglichen eine wenigstens partielle Einsicht in den Wechsel der Verhältnisse zwischen der romanischen und der slavischen Bevölkerung auf den Inseln des byzantinischen Dalmatiens vom 7. bis zum 12. Jh. F. B.

B. Grafenauer, Proces doseljavanja Slovena na zapadni Balkan i Istočne Alpe (Processus de l'installation des Slaves dans les Balkans occidentaux et dans les Alpes orientales) (mit frz. Zsfg.). Simpozijum. Centar za balkanol. ispit., knj. 4 (Sarajevo 1969) 29–55. – Nachdem er die wichtigsten Theorien über die Anfänge der Ansiedelung der Slaven in westlichen Teilen der Balkanhalbinsel und der Ostalpen (L. Niederle; E. Schwartz, E. Klebel u. a.; F. Kos, K. Jireček u. a.) betrachtete, hebt G. hervor, daß die Historiker, in Ermangelung schriftlicher Quellen, in der Lösung dieses Problems sich auf die mittelbaren Quellen stützen müssen, und zwar an erster Stelle auf die bisherigen Ergebnisse linguistischer, besonders toponomastischer Untersuchungen. In der Festsetzung der Chronologie slavischer Ansiedelungen in einzelnen Gebieten des Westbalkans stützt sich G. vorwiegend auf die Ergebnisse seiner eigenen, bereits veröffentlichten Forschungen und kommt zum Schluß, daß die wichtigsten Einwanderungen in folgenden Zeiträumen stattfanden: im weiteren Gebiet der Ostalpen und im Oberlauf des Save um die Jahre 580, 587–88, um 600 und um 625–631; in Istrien um 600; in Kroatien (von der Raša in Istrien bis zur Cetina) um 600 und um 620; in Bosnien vor 614; in Slavonien wahrscheinlich nach dem Jahr 582. F. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Reallexikon zur byzantinischen Kunst. Hrsg. von **Kl. Wessel** unter Mitwirkung von **M. Restle.** Lfg. 9–12. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 427.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 95 (1970) 693–696. H.-G. B.

G. Bandmann, Kunstgeschichte. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 21 (1970) 563–580. – Ein Literaturbericht. Auf S. 569–572 Besprechung einiger Erscheinungen aus unserem Gebiet. V. T.

R. Bianchi Bandinelli, Rom, das Zentrum der Macht. [Universum der Kunst, 15.] München, C. H. Beck 1970. XI, 451 S., 440 Abb. – Bespr. von **V. H. Elbern,** Das Münster 24 (1971) 64. O. F.

R. Bianchi Bandinelli, Rome: the Late Empire: Roman Art A. D. 200–400. London, Thames and Hudson, 1971. R. B.

Helga von Heintze, Römische Kunst. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 186.) – Bespr. von **H. Hoffmann,** Gymnasium 77 (1970) 557–558. H.-G. B.

Th. Kraus, Das römische Weltreich. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 188.) – Bespr. von **E. Homann-Wedeking,** Gymnasium 77 (1970) 453–456. H.-G. B.

Christa Schug-Wille, Byzanz und seine Welt. [Kunst im Bild. Der neue Weg zum Verständnis der Weltkunst.] Baden-Baden, Holle Verlag 1969. 264 S., zahlr. Abb. und farb. Abb. F. W. D.

J. Beckwith, A Glimmer of Light. Apollo, Oct. 1970, 314–315. – Discussion review of recent books on western art in the Dark Ages. R. B.

J. Beckwith, Early Christian and Byzantine Art. Harmondsworth, Penguin Books, 1970. Pp. XXI, 211, 304 plates. £ 7.–. R. B.

R. Krautheimer, Studies in Early Christian, Mediaeval and Renaissance Art. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 428.) – Bespr. von **O. Demus,** Pantheon 29 (1970) 79–80. H.-G. B.

A. Grabar, Le premier art chrétien (200–395) ... (Cf. B. Z. 63 [1970] 187.) Rec. par **I. I. Rămureanu,** Ortodoxia 21 (1969) 91–92. P. Ş. N.

A. Grabar, L'âge d'or de Justinien ... (Cf. B. Z. 63 [1970] 187.) – Rec. par **I. I. Rămureanu,** Ortodoxia 21 (1969) 92–94. P. Ş. N.

W. Fr. Volbach et Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Byzanz und der christliche Osten. (Cf. B. Z. 63 [1970] 428.) – Rec. par **Ch. Delvoye,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 360; par **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 315–316; par **M. Restle,** Pantheon 28 (1970) 544–546. V. L.

O. Demus, Byzantine Art and the West. London, Weidenfeld and Nicolson 1970. Pp. XXII, 274, 264 black and white illustrations, 8 colour plates. *120 s.* – Will be reviewed. R. B.

V. M. Polevoj, Iskusstvo Gretsii. Moskva, Institut Istorii Iskusstv Ministerstva Kul'tury SSSR 1970. Pp. 50. – Résumé of author's doctoral dissertation, which surveys the history of architecture, representative and applied and decorative arts in the Greek world from Mycenean times to the present day. Pp. 17–37 deal with the Byzantine period. R. B.

Studi di Antichità Cristiane. Collana diretta da **G. Bovini.** Bologna, Casa Editrice R. Pàtron, 1–3, 5–8. 1968ff. – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 123–132. H.-G. B.

H. G. Thümmel, Studien zur frühchristlichen Grabeskunst. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 470.) – Bespr. von **Lieselotte Kötzsche-Breitenbruch,** Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 203–207. F. W. D.

A. Božkov, Les monuments d'art en Bulgarie. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 783–793. – Spätbyzantinische und post-byzantinische Zeit. I. D.

D. P. Dimitrov, Bŭlgarskata archeologija prez poslednite pet godini (Die bulgarische Archäologie während der letzten 5 Jahre). Archeologija 12, Hf. 3 (1970) 66–71. – Teilweise über die Erforschung mittelalterlicher Altertümer. I. D.

V. I. Pandurski, Aton i Bŭlgarija-vrŭzki v izkustvoto (Die Beziehungen zwischen dem Athos und Bulgarien auf dem Gebiet der Kunst). Duchovna kultura 50, Hf. 7–8 (1970) 44–47. I. D.

Sv. Radojčić, Geschichte der serbischen Kunst. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 188.) – Bespr. von **Tania Velmans,** B. Z. 64 (1971) 132–133. H.-G. B.

B. EINZELNE ORTE

Ausgrabungen und Forschungsreisen. Archiv für Orientforschung 23 (1970) 125–216. Mit 39 Abb. – Der auf den Alten Orient bezogene Bericht enthält für diese Zeitschrift Interessantes über: Neu-Paphos (163: Bodenmosaik); Ephesos (160/61: Hanghäuser u. a.); Sardis (160: Synagoge); Jerusalem (188–191: Stadtmauern, vier byzant. strata); Asquelon-Barnea (191–92: Kirche mit Bodenmosaik von 602); Beerseba (194: Nekropole des 5. Jh. mit Blei-Sarkophagen, Kirche mit 2 Bauphasen); Kurnub (195: Spätantike Profanmalerei, zwei Kirchen); Abu Mena (198: Nord-Basilika, Zentralbau vor der Stadt); Kellia (198–99: Koptische Klöster, Befestigungen); Antinoe (209: mehrere Schichten kopt. Gräber, eine Kirche); Assuan-Elephantine (215–16: u. a. Häuser aus byzant. Zeit und Kleinfunde). O. F.

H. Alkim, Explorations and Excavations in Turkey, 1967 and 1968. Anatolica 3 (1969/70) 1–89. Mit 4 Taf. – Bringt Neues auch für die Berichtszeit der B. Z., doch erschien einiges davon schon an anderer Stelle. Leider weder topographisch noch chronologisch geordnet. O. F.

Recent Archaeological Research in Turkey. Anatolian Studies 20 (1970) 7–35. – Row of early Byzantine shops at Sardis (p. 26), mosaics of Synagogue at Sardis (p. 26), Byzantine churches at Selge (p. 27), open Byzantine cistern at Bakirköy (p. 32), portico and marble base opposite Theodosian triumphal arch at Beyazit (p. 32), Kalenderhane in Istanbul (p. 32–34), Saraçhane in Istanbul (p. 35). R. B.

P. et **H. Willemart,** Istanbul. Paris, Desclée de Brouwer 1970. 158 S. – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 291. H.-G. B.

C. Mango, Notes on Byzantine Monuments. Dumbarton Oaks Pap. 23/24 (1969/70) 369–375. Mit 5 Abb. auf Taf. – I. Graffiti in St. Sophia, Trebizond. Drei Graffiti in der Kuppel, aus denen hervorgeht, daß sich die Kirche 1547 noch in Händen des griechischen Klerus befand. – II. Frescoes in the Octagon of St. Mary Chalkoprateia, Istanbul. Die zwei Fragmente aus paläologischer Zeit, die drei Magier zu Pferd und die Ermordung des Zacharias, machen es wahrscheinlich, daß es sich bei dem Bau um die Krypta der Kapelle des hl. Jakobus handelt, eine der drei aus der Überlieferung bekannten, zu der Kirche gehörenden Kapellen. – III. Tomb of Manuel I Comnenus. M. macht eine von Meletios von Ioannina wiedergegebene Inschrift von dem Stein bekannt, auf dem Joseph Christus nach der Abnahme vom Kreuz gewaschen haben soll und der im Pantokratorkloster neben dem Grab Manuels I. lag. F. W. D.

N. Firatli, Finds in Istanbul. Anatol. Stud. 20 (1970) 32. – Die große offene Zisterne in Bakirköy (Hebdomon); Zisternen in Galata/Pera; Arbeiten im Bereich des Theodosios-Forum. O. F.

R. J. Mainstone, The Reconstruction of the Tympana of St. Sophia at Istanbul. Dumbarton Oaks Pap. 23/24 (1969/70) 353–368. Mit 9 Abb. auf Taf., 1 Plan. – Testlöcher im Verputz beider Tympana haben gezeigt, daß diese wie auch die Emporen-Arkaden einer Restaurierungs-Phase angehören. Der ursprüngliche Zustand soll bis auf zwei Ausnahmen dem gegenwärtigen entsprochen haben: die Nischen unter der unteren Fensterreihe fehlen; anstelle der oberen Reihe wird sich ein großes Segmentfenster befunden haben. Leider kann das vermutete Datum für diese Restaurierung (nach 869) durch den archäologischen Befund noch nicht genügend gestützt werden. F. W. D.

D. Kuban und **C. Striker,** Kalenderhane Camii, 1969. Anatol. Stud. 20 (1970) 32–34. – Kurze Beschreibung der 5 wichtigen Phasen, die weitgehend geklärt werden konnten. O. F.

R. Janin, Notes d'archéologie. Travaux et découvertes. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 271–273. – Zum Franziskusfresko in der Kalenderhane Moschee und zu den Ausgrabungen am Milion. H.-G. B.

A. Pasadaios, Τὸ φέρον τὴν ἐπωνυμίαν Τοκλοὺ 'Ιμπραχὴμ Ντεντὲ Μεστζηντὶ βυζαντινὸν κτήριον (Der byzantinische Bau mit Namen Toklu Ibrahim Dede Mesçiti). 'Αρχαιολ. 'Εφημ. 1969 (1970) 80–124. Mit 10 Abb., 3 Taf., 1 Falttaf. – Dem durch Paspates, van Millingen und Schneider flüchtig bekanntgemachten einschiffigen Bau an der Mauer des Herakleios mit dreiseitig ummantelter Apsis und Narthex wird eine umfangreiche Untersuchung gewidmet. Begrüßenswert ist dabei die exakte Aufnahme der heute nur noch existierenden Süd-Seite und die Rekonstruktion der ursprünglich sicher mit einer Kuppel überwölbten Kirche. Wenig überzeugen können dagegen der Versuch, den Bau als tonnengedeckte Basilika mit Kuppel anzusprechen, die dem Baugedanken des justinianischen Baldachinsystems (σύστημα „κιβωρίου") folgen soll, S. 117 eik. 4 γ, und die typologischen Vergleiche: so dienen z. B. für die Rekonstruktion der verlorenen Kuppel neben dem Beispiel der Klemenskirche in Ankara immer noch die Kuppeln der Koimesiskirche in Iznik-Nikaia von 1807, vgl. Dumbarton Oaks Papers 13 (1959) 251, und der Kalenderhane Camii in Istanbul, nach neuesten Untersuchungen wahrscheinlich 12. Jh., vgl. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 189 (wo es immerhin dazu heißt: „... the core ... one of the latest structures ..."). Bei der Identifizierung des Baues geht P. von der Namensähnlichkeit Toklu-Thekla aus und bringt ihn aufgrund seiner eigenen Datierung (9. Jh.) nicht mit Isaak Komnenos in Verbindung, wie das bisher allgemein geschah (van Millingen, Churches 209), sondern mit der Gründung eines κουβουκλεῖον im Blachernenpalast durch die Tochter des Kaisers Theophilos (Janin, Géographie I, 3, 148). F. W. D.

H. Berbérian, Le monastère byzantin de Peribleptos dit Soulou Manastir, siège du patriarcat arménien de Constantinople. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 145–149. – Bereits um 1461 soll den Quellen nach Soulou Manastir den Armeniern vom Sultan überlassen worden sein, jedoch erst Suleyman der Prächtige sprach dem armenischen Bischof den Patriarchen-Titel zu. F. W. D.

M. Harrison, N. Firatli, 1966 yilinda Istanbul'da Sarachanede yapilan hafriyat (Excavations at Saraçhane in I. 1966. Türk. u. engl.). Türk Arkeoloji Dergisi 16 (1967) (1968) 99–102. Mit 12 Abb. auf Taf. O. F.

M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien. I–III. (Cf. B. Z. 63 [1970] 429.) – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 88 (1970) 345–352. V. L.

A. Bryer, Nicaea, Byzantine City. History Today 21 (1971) 22–31. R. B.

F. Eichler, Ephesos. Grabungsbericht 1968. Anz. Österr. Ak. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 106, 1–24 (1969) 131–146. Mit 2 Abb., 4 Taf. – S. 133: Fund einer Basis für eine Statue Konstantios' II. im Peristyl der Basilica, deren Inschrift übereinstimmt mit jener der 1962 gefundenen Basis für Konstans. Beide stammen aus dem Nympheion der Südseite des Staatsmarktes, wo 1908 die Torsi der zugehörigen Panzerstatuen ans Licht kamen. F. W. D.

F. Eichler †, Ephesos, Bericht über die Österreichischen Grabungen 1967. Türk Arkeoloji Dergisi 16 (1967) (1968) 93–94. Mit 15 Abb. auf Taf. u. 2 Plänen. – An mehreren Stellen wurden Monumente aus byzantinischer Zeit freigelegt. O. F.

H. Vetters, Ephesus, 1969. Anatol. Stud. 20 (1970) 17. – An der Agora konnte festgestellt werden, daß sie im 6. Jh. zerstört wurde. O. F.

P. Verzone, La „cattedrale" di Priene e le sue scolture. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 261–275. Mit 13 Abb. – V. scheidet die beiden Hauptphasen der Kirche bei den Thermen: Säulenbasilika, der 2. Hälfte des 6. Jh. (wozu die Schrankenplatten, bes. jene mit Kreuz zwischen Pfauen, jetzt im Museum von Milet, gut passen würden). Nach der Zerstörung durch die Araber im 8. Jh. wurde der Bau eingewölbt (Einbau von Pfeilern und Wandvorlagen). F. W. D.

G. P. Schiemenz, Die Malereien der Paulos-Höhle auf dem Latmos. Pantheon 29 (1971) 46–53. Mit 8 Abb. und 1 Farbtaf. – Die erst vor kurzem schwer be-

schädigten Malereien sind, wie die vorgenommene Farbanalyse zeigt, in echter Fresko-Technik ausgeführt. Sowohl die Ikonographie wie auch die Buchstabenformen der Inschriften weisen trotz gewisser konservativer Züge auf das 13. Jh. hin, als das Styloskloster unter den Kaisern von Nikaia erneut an Bedeutung gewann. Somit wäre die Datierung Wulffs um 1100 hinfällig. V. T.

K. Erim, Aphrodisias, 1969. The ninth campaign. Anatol. Stud. 20 (1970) 20–24. – Nördlich des Odeion eine größere Anzahl fertiger und unfertiger Skulpturen gefunden. Bei Sondagen östlich des Tempels (Kirche) kam eine kleine Apsis zutage, die noch ohne Zusammenhang ist. O. F.

A. H. Detweiler, G. M. A. Hanfmann, D. G. Mitten, Excavations at Sardis – 1967. Türk Arkeoloji Dergisi 16 (1967) (1968) 77–84. Mit 22 Abb. auf Taf. – Gräber des 4./5. Jh. im Stadtgebiet. In den 'byzantine shops' ist zweites Geschoß nachgewiesen. Näheres zu den Phasen der Synagoge, in der die Wandinkrustation z. T. wiederhergestellt wurde. O. F.

G. M. A. Hanfmann, The Tenth Campaign at Sardis (1967) Bull. Amer. Schools Orient. Research 1968, 191, 2–41. Mit 36 Abb. – S. 10, Abb. 8: Fund einer typisch kleinasiatischen Ton-Pilgerflasche, mit schlecht erhaltenem Flachrelief, in dem ein das auf einem Globus stehende Kreuz tragender Esel dargestellt ist. – S. 16ff.: Fortführung der Ausgrabungen in den sog. Byzantine Shops. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Sardis, 1969. Anatol. Stud. 20 (1970) 24–27. – Untersuchungen an Gräbern sowie an der äußeren Apsis der kleinen Kirche bei der Südostecke des Tempels. Untersuchungen zum Verlauf der Stadtmauer („fifth century A. D.?"). Weitere Untersuchungen an der Synagoge, deren Bodenmosaik wahrscheinlich 355/383 verlegt wurde. O. F.

N. Firatli, Découverte d'une église byzantine à Sébaste de Phrygie. Rapport préliminaire. Cah. archéol 19 (1969) 151–166. Mit 31 Abb. – Dreischiffige Kirche mit frei vorspringender Hauptapsis und zwei ummantelten flankierenden Apsidiolen an Apsisnebenräumen. Ursprünglich war wohl ein Narthex vorhanden, der Fußboden bestand z. T. aus opus sectile. Im 10. Jh. Einbau einer Kuppel und Parekklesionanbau sowie Einrichtung einer Ikonostase, von der zahlreiche Fragmente mit Reliefs von hoher Qualität gefunden wurden (heute im Museum von Afyon Karahisar). Dargestellt sind außer Ornamenten Medaillons mit Büsten (Deesis) und mit Tieren. F. W. D.

N. Firatli, Selcikler (Sebaste) 1969. Anat. Stud. 20 (1970) 28–29. – Die Arbeiten in der Kirche weitgehend abgeschlossen. In der Umgebung einer Felsenkirche wurden mittelbyzantinische Bauglieder gefunden. O. F.

J. Morganstern, The Church at Dereağzi – a preliminary report. Türk Arkeoloji Dergisi 16 (1967) (1968) 161–168. Mit 10 Abb. auf Taf. – Vgl. B. Z. 63 (1970) 191. O. F.

J. Morganstern und **R. E. Stone,** The Church at Dereağzi. A Preliminary Report on the Mosaics of the Diaconicon. Dumbarton Oaks Pap. 23/24 (1969/70) 383–393. Mit Abb. a und b, 7 Abb. auf Taf. – Es handelt sich um drei kleine Fragmente eines Gewölbemosaiks (Fragment II ist versehentlich leider nicht abgebildet worden). Das der Apsiskalotte zeigte ursprünglich Christus in der Vision des Jesaia oder Hesekiel, das des Bogens davor, stehende Figuren (Propheten oder Engel). Der Radiocarbon-Test mit einem Spannbalken (= 794 n. Chr. ± 44 J.) macht für die Mosaiken eine Entstehung erst in nachikonoklastischer Zeit wahrscheinlich. F. W. D.

S. Eyice, Akmanastir (S. Chariton) in der Nähe von Konya und die Höhlenkirchen von Sille. Polychordia. Festschr. F. Dölger. [Byzant. Forsch. 2.] (Amsterdam, Hakkert 1967) 162–183. Mit 28 Taf. – Das Höhlenkloster, wahrscheinlich aus dem 9.–10. Jh., erlebte seine Blüte wohl erst unter seldschukischer Herrschaft; gleichzeitig war es ein Zentrum des Mewledije-Ordens. Beachtung verdienen die z. T.

wieder neu vorgelegten byzantinischen Inschriften. Die älteren Berichte, die für die Geschichte des Klosters von Bedeutung sind, werden sorgfältig untersucht. F. W. D.

L. Budde, Antike Mosaiken in Kilikien 1. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 430.) – Bespr. von **V. H. Elbern,** Röm. Quartalschr. 65 (1970) 245–249: von **E. Sauser,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 379; von **A. M. Ammann,** Or. Christ. Per. 36 (1970) 471–473. F. W. D.

E. Alföldi, Anamur, 1969. Anatol. Stud. 20 (1970) 34–35. – U. a. wurde in dem Bad II ein Hort von 700 frühbyzantinischen Tonlampen gefunden. O. F.

Elisabeth Alföldi-Rosenbaum, External Mosaic Decoration in Late Antique Buildings. Frühmittelalterl. Studien 4 (1970) 1–7. Mit 3 Abb., 7 Taf., 1 Farbtaf. – An einem dem 3. oder 4. Jh. angehörigen Mausoleum in Nagidos in Westkilikien hat Verf. Mosaiken entdeckt, die ein Tonnengewölbe und eine Kuppel außen bedeckten. Damit ist eine Erscheinung in der wirklichen Architektur nachgewiesen, die bisher nur aus Darstellungen bekannt war, nämlich an den Bauten des Architekturkalenderfrieses von H. Georgios zu Thessaloniki. F. W. D.

A. Machatschek, Die Nekropolen und Grabmäler im Gebiet von Elaiussa Sebaste ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 438.) – Bespr. von **P. Frei,** Museum helveticum 27 (1970) 188. H.-G. B.

R. Fleischer, Selge. Österr. Archäol. Inst. Grabungen 1968, 19–23. Mit Abb. 7–11. – Erwähnt werden nicht die auf der Karte (Abb. 7) erkennbaren sechs Kirchen: man wird auf die Veröffentlichung der Untersuchungen und Aufnahmen der Ruinen in hohem Maße gespannt sein können. F. W. D.

A. Machatschek, Selge (Pisidia), 1969. Anatol. Stud. 20 (1970) 27–28. – An den zahlreichen Kirchen der Stadt wurde noch nicht gegraben, man begann mit den Vorarbeiten für einen Stadtplan. O. F.

R. P. Harper, I. Bayburtlouğlu, Preliminary report on excavations at Şar Comana Cappadociae, in 1967. Türk Arkeoloji Dergisi (1967) (1968) 107–110. Mit 8 Abb. auf Taf. und 1 Plan. – Vgl. B. Z. 62 (1969) 193. O. F.

G. P. Schiemenz, Zur Chronologie der kappadokischen Felsmalereien. Archäol. Anz. 1970, 2, 253–273. Mit 12 Abb. – S. stellt die Fresken einer bisher unbekannten Kirche (Benennung: 11a) vor (in der Prothesis Deesis, in der Mittelapsis thronende Gestalt zwischen Erzengeln, im Diakonikon Erzengel Michael; darüber hinaus Reste von Heiligenfiguren), welche enge stilistische Beziehungen zur sogenannten Yılanlı-Gruppe aufweisen sollen. Eine jüngere Schicht zeigt anikonischen Dekor (Malteserkreuze). Da ein sehr ähnlicher Schmuck unter den figürlichen Fresken der Elmalı Kilise liegt, muß dieser – vorausgesetzt, die Dekoration mit Kreuzen gehört in beiden Kirchen jeweils der gleichen Zeit an – dort jünger sein als in Kirche 11a. Für die anikonische Ausmalung wird die Zeit nach 1082 (Einnahme Kayseris durch die Seldschuken) angenommen. F. W. D.

J.-M. Thierry, A propos de quelques monuments chrétiens du Vilayet de Kars (Turquie). Rev. ét. arméniennes N. Ser. 3 (1966) 73–90. Mit 21 Abb. auf Taf. 30–45. – S. 74, Apostelkirche von Kars mit neu aufgenommenem Plan (Taf. 30). – S. 74, Notizen und Photographien (Taf. 31) der Beşik Camii in Kars, ehemals Kirche. Kümbet Kilise, ca. 10 km südlich Kars fast an der Straße nach Sarĭkamiş-Erzurum, von ihr aus leicht sichtbar gelegen. – S. 79ff., Çengelli Kilise am Ala dağ bei Kağizman. F. W. D.

P. Cuneo, T. Breccia Fratadocchi, E. Monti, Liste des sites et des monuments arméniens visités en territoire turc par la mission d'études 1969 de l'institut d'histoire de l'art de l'université de Rome. (Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 1969) 445–448. F. W. D.

Nicole und M. Thierry, Notes sur des monuments arméniens en Turquie. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 (1965) 165–184. Mit 15 Abb. auf Taf. – Dieser und die folgenden Artikel sind höchst verdienstvoll: sie geben das erste Mal nach Jahrzehnten einen Überblick über die armenischen Denkmäler der Türkei zugleich mit den Reiserouten. (Abb. 1). Im ersten Artikel seien vor allem die Notizen über die Kathedrale von Mren, der bedeutendsten der frühen armenischen Kirchen auf türkischem Boden (gegründet 640, S. 171 ff. Abb. 7–11), erwähnt. F. W. D.

J. M. Thierry, Monastères arméniens du Vaspurakan. I. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 4 (1967) 167–186. Mit 16 Abb. auf Taf. 54–69. – S. 168ff., Hogeac'vank' (Deremeryen Kilissesi) in Kurdistan am Zusammenfluß von Kasrik çay und Botan Su. – S. 178ff., Karmrak vank' (Göründü Kilissesi) südlich des Van-Sees. F. W. D.

J. M. Thierry, Monastères arméniens du Vaspurakan. II. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 65–90. Mit 31 Abb. auf Taf. 19–45. – Jakobskloster von Kaputkol an der Südseite des Van-Sees. – S. 79ff., Kloster von Ganjak (Gandzak) an der Südseite des Van-Sees. F. W. D.

J. M. Thierry, Monastères arméniens du Vaspurakan. III. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 141–180. Mit 35 Abb. auf Taf. 16–49. – S. 141 ff., Varagavank in den östlichen Bergen nahe Van, von dem die vorzügliche Aufnahme von W. Bachmann zum Glück vorliegt, da die Bauten im Verfall begriffen sind. – S. 162ff., Bartholomaeus-Kloster bei Zapbaşi am obersten Großen Zap: der Bau ist im völligen Verfall begriffen – seit dem Besuch von M. und N. Thierry sind weitere Gewölbe eingestürzt und wohl bald dürfte das reiche Portal folgen. F. W. D.

P. Cuneo, L'église de Saint-Étchmiadzine à Soradir dans le Vaspurakan. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 91–108. Mit 23 Abb. auf Taf. 46–67. – Dieser kleine Zentralbau auf 2400 m Höhe nordöstlich von Zapbaşi, in einem Nebental des obersten Großen Zaptals ist eine wichtige Entdeckung: zum größten Teil (wohl ohne die Kuppel) frühchristlich – das genauere Datum ist noch diskutiert – stellt er einen der besterhaltenen armenischen Bauten in der Türkei dar und es lohnt in besonderem Maße eine Besichtigung. C. legt zum ersten Mal einen Grundriß, Ansichten und Längsschnitt und isometrischen Längsschnitt wie einige instruktive Photographien vor. F. W. D.

Hakhpat, Documenti di architettura armena I. Collana diretta da **A.** ed **A. Manoukian.** Milano 1968. 47 S., 52 Abb., Taf., 2 Kt. – Bespr. von **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 481–482. F. W. D.

Khatchkar (Croci di pietra), Documenti di architettura armena. II. Collana diretta da **A.** ed **A. Manoukian.** Milano 1969. 63 S., 64 Abb., 1 Kt. – Bespr. von **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 428–431. F. W. D.

A. Khatchatrian, L'architecture arménienne d'après N. Tokarski. I. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 (1965) 223–238. – Wichtige Übersicht über neue Forschungen aus dem Gebiet der armenischen Architektur anhand von **N. M. Tokarski,** L'architecture de l'ancienne Arménie. (Russ.) Ac. sciences de la R. S. S. d'Arménie. Erevan 1946. XVI, 381 S., 70 Abb., 96 Taf., 2 Kt.; 2. Aufl. Erevan 1961. 388 S., 99 Abb., 100 Taf., 2 Kt. F. W. D.

A. Khatchatrian, L'architecture arménienne d'après N. Tokarski. II. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 3 (1966) 119–141. Mit 12 Abb. auf Taf. 65–67. – S. 140f., Table des matières der Auflagen von 1946–1961. F. W. D.

P. Cuneo, Les modèles en pierre de l'architecture arménienne. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 201–231. Mit 43 Abb. auf Taf. 78–118. Es handelt sich um von Stiftern dargebrachte Kirchenmodelle, die in Armenien in Relief, aber auch vollplastisch ausgeführt worden sind, ein Thema, das im Westen bekanntlich meist in Mosaik erscheint (Ravenna, S. Vitale, Parenzo-Poreč, usw.). Eine weitere Gruppe bilden „modèles maquettes" (S. 223ff.). Diese wichtigen Untersuchungen sind von einer Karte begleitet, in der alle Monumente eingetragen sind (Taf. 78). F. W. D.

G. N. Čubinašvili, Razyskanija po armjanskoj architekture. (Untersuchungen über die armenische Architektur) (Vgl. B. Z. 61 [1968] 439.). – Französische Übersetzung dieser Besprechung, Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 463–478. F. W. D.

K. Kafadarian, Les fouilles de la ville de Dvin (Duin). Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 (1965) 283–301. Mit Abb. 32–40 auf Taf. 32–36. – Gibt Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der 1936/37 begonnenen, 1946 fortgesetzten und noch andauernden Ausgrabungen dieser Hauptstadt Armeniens in frühchristlicher Zeit, zugleich mit historischen Hinweisen. F. W. D.

A. Ter-Ghévondian, Chronologie de la ville de Dvin (Duin) aux 9e et 11e siècles. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 (1965) 303–318. F. W. D.

A. Sahinian, Nouveaux matériaux concernant l'architecture des constructions antiques de Garni. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 181–200. Mit 28 Abb. auf Taf. 50–77. – Wenn auch der Artikel Monumente des 2. und 3. Jh. behandelt, sei ein Hinweis auf die Thermen (Abb. 21 und 22) und die im Stil römischen Mosaiken mit mythologischen Darstellungen (Taf. 72. 73) und griechischen Inschriften erlaubt. F. W. D.

A. Sahinian, Recherches scientifiques sous les voûtes de la cathédrale d'Étchmiadzine. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 3 (1966) 40–71. Mit 26 Abb. auf Taf. 8–29. – Vorschlag der Rekonstruktion für das 4. Jh. einer dreischiffigen gewölbten Basilika mit Pfeilern und Gurtbogen sowie mit einer polygonal ummantelten Apsis. F. W. D.

A. Sahinian, Nouveaux matériaux concernant l'architecture arménienne du haut moyen âge. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 4 (1967) 193–202. Mit Abb. 1–18 auf Taf. 78–95. – Es handelt sich um wegen der Anlage eines Stausees evakuierte Denkmäler in Zovuni (Russisch-Armenien): eine Kapelle (Abb. 1) Ende 4. Jh., eine Grabkapelle (Abb. 2–5) von 451 und die Kuppelkirche Połos-Petros (Abb. 6–16. 18) Ende 5., Anfang 6. Jh. F. W. D.

L. Išchanov, K izučeniu chrama v selenii Lekit. (Sur l'étude du temple au village de Lekite) Sov. Archeol. 1970, 4, 227–233. Mit 7 Abb. – Im Dorfe Lekit in kaukasisch Albanien (AzerbSSR) wurde 1940 ein kleiner Zentralbau ausgegraben, dessen innere Säulenstellung vierpaßförmig angeordnet war; hinter den die Nischen ausscheidenden Pfeilern je eine Säule in kaum 2 m breitem Umgang. Unzweifelhaft handelt es sich um einen eng mit der Kirche von Zvartnoz und der Gregorkirche des Gagik zu Ani zusammenhängenden Bau. Mit letzterer Kirche scheint auch die obere Gliederung der Innenseite der Umfassungsmauer in Lekit verwandt zu sein. Also eine weitere von Zvartnoz abhängige Architektur von nicht zu unterschätzender Bedeutung. F. W. D.

A. L. Jakobson, Vzimootnošenija i vzaimosvjasi Armjanskogo i Gruzinskogo Srednevekogo zodčestva (Rapports des architectures arménienne et géorgienne du moyen âge). (Mit franz. Zsfg.) Sov. Archeol. 1970, 4, 41–53. – J. mißt der Architektur Armeniens und Georgiens dieselbe Wichtigkeit zu. Beide verbinden viele gemeinsame Züge vom 5. bis zum 7. Jh. Manche Werkstätten arbeiteten sowohl in Armenien als auch in Georgien und die Kirche beider Länder stand bis 608/09 in enger Verbindung. Das Entstehen mächtiger unabhängiger Staaten im 9. und 10. Jh. hat sodann zu einer neuen jeweils getrennten Entwicklung geführt. F. W. D.

P. Canivet, Nikertai. Archaeology 23, 4 (1970) 318–321. Mit 11 Abb. – Grabung einer Siedlung bei Apamea, die ihrer Lage nach mit dem von Theodoret, Bischof von Cyrrhus, beschriebenen und ihm zeitweise als Wohnort dienenden Nikertai identisch sein könnte. Ausgegraben wurde etwa ein Viertel der Anlage, darunter eine frühchristliche Kirche, Stücke der Bauplastik, Teile von Sarkophagen und ein geschlossener Fund von 534 byzantinischen Goldmünzen, vorwiegend Solidi von Maurikios bis Konstantin IV.; der Schatz kam bald nach der arabischen Eroberung unter die Erde. F. W. D.

Janine Balty, La grande mosaïque de chasse du triclinos. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 239.) – Bespr. von **J. W. Salomonson,** Bull. ant. beschaving 45 (1970) 235–236. F. W. D.

Jacqueline Napoleone-Lemaire und **J. C. Balty,** L'église à atrium de la grande colonnade. Avec la collaboration de **Dominique Collon, R. Donceel, Cécile Dulière, E. Gilot, Frieda Vandenabeele.** [Fouilles d'Apamée de Syrie, 1, 1.] Bruxelles, Centre Belge de Rech. archéol. à Apamée de Syrie 1969. 152 S., 37 Abb., 80 Taf., 8 Pläne. – Uns nicht zugegangen. – Hauptsächliche Perioden: 1. Kirche des 5. Jh. ein Breitsaal mit Apsis und Nebenraum. 2. Kirche des 6. Jh.: der Breitsaal wird an den Nord-, West- und Süd-Seiten durch Arkaden geöffnet und Seiten- und Westtrakte angebaut. Neue Apsis weiter östlich. Ein außergewöhnlicher Bau. F. W. D.

Maria Teresa Fortuna Canivet, Ricerche archeologiche nell'Apamene (Siria). La Veneranda Anticaglia 16/17 (1969/70) 202–215. Mit 9 Abb. – Es handelt sich um Forschungen in der Ebene nördlich von Apameia, wo sich auch viele spätantike Reste fanden, bemerkenswert vor allem ein Schrankenplatten-Fragment mit Kreuz im Medaillon, sowie ein Sarkophag aus weißem Marmor ohne Deckel mit Christogramm-Medaillon auf der Vorderseite. F. W. D.

W. Karnapp, Die Nordtoranlage der Stadtmauer von Resafa in Syrien. Zwischenbericht. Archäol. Anz. 1970, 1, 98–123. Mit 18 Abb. – Beschreibung, Untersuchung und vollständige Bauaufnahme sowie Rekonstruktion dieser bedeutendsten Toranlage des spätantiken Syrien und des 6. Jh. überhaupt. Die Bauzeichnungen, einschließlich der Rekonstruktionszeichung (Abb. 18), sind schlechthin Meisterwerke. F. W. D.

V. Corbo, Scavi archeologici sotto i mosaici della basilica del Monte Nebo (Siyagha). Stud. bibl. franc. 20 (1970) 273–298. Mit 13 Abb., 4 Plänen. – Ältere Grabkapelle mit Annexen aus der 2. Hälfte des 4. Jh. unter den Südkapellen, dazugehörig ein Mosaikboden mit einem Flechtband (Abb. 10). Das Fußbodenmosaik des Presbyteriums gehört in den Anfang des 5. Jh. F. W. D.

S. B. Downey, The Heracles Sculpture. The Excavations at Dura-Europos conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters. Final rep. III, Part I, Fasc. 1. New Haven. Dura-Europos Publications 1969. XVII, 107 S. Mit 2 Abb., 1 Ktn., 1 Pl. und 25 Taf. H.-G. B.

J. A. Callaway, Notes & News. Israel Exploration Journal 19 (1969) 239. – Probable fifth century Byzantine monastery at Khisbet Haigan. R. B.

Chronique archéologique (fin.) Rev. biblique 77 (1970) 561–585. Mit 3 Abb., Taf. 32–41. – S. 570, Jerusalem, Hof der Zitadelle: Fund von 5 Goldsolidi von Maurikios und Phokas. – S. 581, 2 Karten des Negev im Maßstab 1 : 20000 wurden durch R. Cohen fertiggestellt, mit der Lokalisierung von 168 bzw. 200 antiken Siedlungen byzantinischer Zeit: „5. Époque byzantine. – Beaucoup de ruines subsistent; l'occupation était intense. On a trouvé sur certains sites des restes de basse époque romaine. La plupart des installations avoisinaient des régions cultivées. Les habitations comprenaient une ou deux chambres. L'aire bâtie s'étend parfois sur des centaines de mètres carrés, ainsi par exemple à Yeruham." – S. 583, Bethlehem. Die neuesten Untersuchungen machen es wahrscheinlich, daß die Geburtskirche nicht außerhalb, sondern innerhalb der antiken jüdischen Stadt lag und sich damit die Überlieferung über die Geburtsgrotte möglicherweise als gut erweist. F. W. D.

A. Ovadiah, Corpus of the Byzantine Churches in the Holy Land. [Theophaneia, 22.] Bonn, Hanstein Verlag 1970. 223 S., 74 Taf. mit Grundrissen. – Wird besprochen. F. W. D.

B. Bagatti, Lucerne fittili a testa di cavallo in Palestina (secc. 7–8). Riv. archeol. crist. 46 (1970) 87–95. Mit 2 Abb. – B. möchte die Lampen dieses Typus in die persische Zeit Palästinas (614–630) datieren. F. W. D.

G. Foerster, Ha-Goshrim. Israel Expl. Journ. 15 (1965) (1966) 260f. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7374. F. W. D.

S. Loffreda, Sondaggio nella Chiesa della Moltiplicazione dei Pani a Tabgha. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 370–380. Mit 8 Abb. – Die erste Kapelle, von der nur Fundamente erhalten sind, soll zwischen 395 und dem 1. Jahrzehnt des 5. Jh. errichtet worden sein. Die Kirche mit den Mosaiken gehört in das 5. Jh. F. W. D.

V. Corbo, Nuovi scavi archeologici nella sinagoga di Cafarnao. (Relazione preliminare alla terza campagna di scavo a Cafarnao: 12 maggio – 28 giugno 1969). Stud. bibl. franc. 20 (1970) 7–52. Mit 25 Abb. – Schichtgrabungen in und an der Synagoge von Kapernaum haben ein höchst überraschendes Ergebnis: die Synagoge ist auf einer Aufschüttung errichtet und gehört zwei Perioden an: 1) die Synagoge 2) Anbau im Osten das Beth Midrash, d. h. der Peristylhof. Keramik und Münzen verweisen die Synagoge nach der Mitte des 4. Jh., das Beth Midrash an das Ende des 4. Jh. oder den Beginn des 5. Jh. F. W. D.

S. Loffreda, La ceramica della sinagoga di Cafarnao. Rapporto preliminare. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 53–105. Mit 12 Abb., 1 Taf. – Klassifizierung der in den einzelnen Suchgräben gefundenen Keramik. F. W. D.

J. Kaplan, Samaritan Settlements of Byzantine Date in the Yarkon Basin. Bull. Mus. Haaretz 8 (1966) 65 S., Taf. 5. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7401. F. W. D.

R. J. Bull, The Excavation of Tell er-Ras in Mt. Garizim. Biblical Archaeologist 31, 2 (1968) 58–72. Mit Abb. 11–18. – Bei den Ausgrabungen des Heiligtums auf dem Garizim konnte festgestellt werden, daß die Fundamente von Bau A für ein Gebäude im 4. Jh. wieder benutzt wurden. F. W. D.

Kathleen M. Kenyon, Jerusalem. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 193.) – Bespr. von **K. Kromer,** Anz. f. d. Altertumswissensch. 23 (1970) 58–59. H.-G. B.

B. Bagatti, Nuovi elementi di scavo alla „Torre“ del Sion. (1895, 1902–3 e 1969). Stud. bibl. franc. 20 (1970) 224–246. Mit 17 Abb. – Gefunden wurden u. a. Fragmente byzantinischer Öllampen (Abb. 11, 2. 3. 8. 9; Abb. 12, 4. 5), darunter eine mit Inschrift (Abb. 12, 3) und Ampullen (Abb. 16). F. W. D.

B. Mazar, The Excavations in the Old City of Jerusalem. Preliminary Report of First Season 1968. R. B.

M. Avi-Yonah, The Latin Inscription from the Excavations in Jerusalem. Jerusalem, The Israel Exploration Society 1969. 24 S. Mit 5 Abb. i. Text, 15 Taf. und 2 Faltpl. – U. a. Aufdeckung des byz. Stratums (B). – Vgl. die Bespr. von **H. Bardtke,** Theol. Litztg. 95 (1970) 814–815. V. T.

M. W. Prausnitz, Excavations at Shavei Zion ... The Mosaic Pavements by **M. Avi-Yonah** and a Contribution by **D. Barag.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 440.) – Bespr. von **A. Ovadiah,** Israel Expl. Journ. 20 (1970) 125–126. F. W. D.

A. Ovadiah, Excavations in the Area of the Ancient Synagogue at Gaza (Preliminary Report). Israel Expl. Journ. 19 (1969) 193–198. Mit 1 Abb., Taf. 15 bis 18. – Ursprünglich als Rest einer Kirche angesehen, haben Untersuchungen von 1967 durch Auffindung der Gründungsinschrift erwiesen, daß die Mosaiken zum Fußboden einer 508/09 erbauten Synagoge gehörten: wichtigstes ist die Darstellung des David-Orpheus. – Der Fund von Fragmenten durchbrochener marmorner Schrankenplatten ist weiterhin von Bedeutung für diese Art in Palästina. F. W. D.

H. Stern, Un nouvel Orphée-David dans une mosaïque du VI[e] siècle. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettr. 1970, 63–79. Mit 12 Abb. – Das 1966 gefundene Fußbodenmosaik aus der Synagoge bei Gaza mit einer Stifterinschrift von 508/09 und der höchst wichtigen Darstellung des von Tieren umgebenen harfespielenden David, dieser mit Nimbus und Diadem des byzantinischen Kaisers, nimmt St. zum Ausgangs-

punkt seiner Untersuchung über die Verbindung Orpheus–David. Das erste literarische Zeugnis (Ps. 151) – etwa gleichzeitig mit den ersten Darstellungen des Orpheus mit Tieren (Ende 2. Jh. v. Chr.) – und die frühesten archäologischen Denkmäler (Dura, jüdisch-römische Katakombe an der via Latina, Gaza) zeigen, daß die ikonographische Schöpfung der Römer in der Verbindung beider Gestalten über Jahrhunderte im jüdischen Gedankengut verwurzelt blieb und daher, wie St. meint, ohne Veränderungen auch in die christlichen Darstellungen übernommen werden konnte. F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Discovery of an Ancient Synagogue at Gaza. (Hebräisch) Bull. Israel Expl. Soc. 30 S. 221–223. Mit Taf. 12. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7372. F. W. D.

L.Y. Rahmani, An Eulogia Stamp from the Gaza Region. Israel Expl. Journ. 20 (1970) 105–108. Mit 1 Abb., Taf. 28. – Thronende Muttergottes und Inschrift: Εὐλογία τῆς δεσποίν[ης ἡμῶν Θεοτό]κου Μαρίας. Das Relief ist eng verwandt den Monza-Ampullen: daher ist dieser Fund für die Lokalisierung letzterer von außergewöhnlicher Bedeutung: denn Formen findet man am Herstellungsort. F. W. D.

Tamit (1964). Missione Archeologica in Egitto dell'Università di Roma. Lavoro eseguito con contributo del C. N. R. [Serie Archaeologica, 14.] Roma, Istituto di Studi del Vicino Oriente, Università 1967. 94 S. Mit 2 Abb. und 76 Taf. – Bespr. von **L. Kákosy,** Orient. Litztg. 65 (1970) 461–462. H.-G. B.

Carla Maria Burri, L'activité archéologique en Égypte en 1967 et 1968. Kêmi 19 (1969) 279–293. Mit 1 Kt. – S. 281 f.: Ausgrabungen in Šek 'Afada. – S. 283 f.: Ausgrabungen in Kellía. – S. 291: Ausgrabungen in Abu Mena. – S. 292: Ausgrabungen in Fau. F. W. D.

S. Moscati, Nuove scoperte archeologiche nei paesi mediterranei. Atti Acc. Torino Cl. scienze morali, stor. e filol. 104 (1970) 633–650. Mit 8 Taf. – Antinoe (Ägypten): Ausgrabungen der von der späten Kaiserzeit bis gegen 900–1000 benutzten Süd-Nekropole mit meist ornamental ausgemalten gewölbten Kammern. – Sonqi Tino (Sudan): freigelegte Kirche wahrscheinlich des H. Michael aus dem 10./11. Jh. mit Fresken (Taf. 2, 3), Szenen des Alten und Neuen Testaments, zahlreiche griechische und altnubische Inschriften und Graffiti. F. W. D.

M. Rodziewicz, Stratigraphie du sondage M XVI, 1 dans la partie Sud de Kôm el-Dikka, Alexandrie. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 134–145. Mit 18 Abb. – 7 Schichten aus der Zeit vor der Mitte des 3. Jh. bis nach der 2. Hälfte des 7. Jh. geben Aufschluß über den jeweiligen Zustand des Theaters und die Besiedlung seiner Umgebung. F. W. D.

Elżbieta Rodziewicz, Bone Carvings Discovered at Kôm el-Dikka, Alexandria, in 1967. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 148–152. Mit 5 Abb. – Aus den nicht sehr bedeutenden stratigraphisch Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. datierbaren Funden schließt R. auf die Herstellung von Beinschnitzereien in kleinen Familienbetrieben, in denen das Handwerk über Generationen weitervererbt wurde. Mit der arabischen Eroberung stirbt es aus. F. W. D.

Z. Kiss, Les ampoules de St Ménas découvertes à Kôm el-Dikka (Alexandrie) en 1967. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 154–166. Mit 14 Abb. – Mit Hilfe der Stratigraphie lassen sich die 13 Fragmente in zwei zeitlich unterschiedliche Gruppen fassen, aber nicht absolut datieren. F. W. D.

H. Ricke, Ausgrabungen von Khor-Dehmít bis Bet el-Wali. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 197.) – Bespr. von **W. Barta,** Orient. Litztg. 65 (1970) 338–343. H.-G. B.

L. Török, On the Chronology of the Ahnās Sculpture. Acta archaeol. Ac. scient. Hung. 22 (1970) 163–182. Mit 21 Abb. – Das Motiv des gesprengten Giebels in der koptischen Nischenarchitektur wird als ein in die Fläche projiziertes Element der römischen

scenae frons und damit als eines der ersten Merkmale der Umdeutung klassischer Motive ins Dekorative erkannt. Die Stufe der Abstraktion gilt T. als ein Anhaltspunkt der Chronologie; mit dem Stil der figürlichen Plastik und gestützt auf die in situ befindlichen Stücke will T. vier zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen von Giebeln unterscheiden, von der Mitte des 3. bis zum Ende des 5. Jh. Die Skulpturen von Ahnās (Herakleopolis Magna) gehören innerhalb dieser Chronologie in die Zeit vom Ende des 3. bis 3. Viertel des 4. Jh. F. W. D.

P. Anus, Fouille aux abords de l'enceinte occidentale à Karnak. Kêmi 19 (1969) 219–239. Mit 15 Abb. 1 Taf. – S. 233, Mobilier trouvé dans le village. Kreuz und Lampen. F. W. D.

J. Leroy, Une prétendue scène d'enfer à Baouît. Kêmi 19 (1969) 79–91. Mit 7 Abb. F. W. D.

P. Grossmann, Die von Somers Clark in Ober-Anṣinā entdeckten Kirchenbauten. Kairener Mitt. 24 (1969) 144–168. Mit 4 Abb., Taf. 20–26. – Es handelt sich um die meist el Medineh genannte Ruinenstätte, die im Norden bis Antinupolis, im Süden bis Dêr Abu Hennes heranreicht. G. hat die Nordkirche, die Kirche mit Trikonchos und den Baukomplex mit Resten eines Nischenoktogons neu aufgenommen und damit wertvolles neues Material erschlossen, das wesentlich unser Bild des frühchristlichen Mittelägypten ergänzt. Die Nordkirche, von der nur die Apsis und der südliche Nebenraum aufrecht stehen, scheint mit Bauten des südlichen Kleinasien zusammenzuhängen, während der Basilika mit Trikonchos am nächsten die Kirche von Denderah steht. G. kann bei dieser Gelegenheit eine neue einleuchtende Rekonstruktion des Ostteils der Basilika des Roten Klosters mit einem Triumphbogen vorlegen. Auch der Baukomplex mit dem Nischenoktogon wird noch der vorarabischen Zeit angehören, während die verschwundene, von Somers Clark gesehene Pfeilerbasilika der arabischen Zeit angehören dürfte. F. W. D.

Fouilles en Nubie (1961–1963). Campagne Internationale de l'UNESCO pour le sauvetage des monuments de la Nubie. Service des Antiquités de l'Égypte. Le Caire, Organisme Général des Imprimeries Gouvernementales 1967. VI, 226 S. m. Abb. 215 Taf., 2 Faltkt. – Bespr. von **St. Wenig,** Orient. Litztg. 65 (1970) 247–252. F. W. D.

Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen. Herausgegeben von **E. Dinkler.** Recklinghausen, Bongers 1970. 390 S. 69 farbige, 278 Schwarzweiß-Abbildungen, 73 Kt., Lagepläne u. Zeichnungen. *DM 180.* –. Wird besprochen. H.-G. B.

J. M. Plumley, Some Examples of Christian Nubian Art from the Excavations at Qasr Ibrim. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 129–134. Mit Abb. 73–119 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

P. P. V. van Moorsel, Die Wandmalereien der zentralen Kirche von Abdallah Nirqi. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 103–107, Mit Farbabb. 39–48 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

H. D. Schneider, Abdallah Nirqi – Description and Chronology of the Central Church with Special Reference to the Objects and Pottery. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 87–98. Mit Abb. 6, Abb. 27–38 z. T. farbig auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

P. du Bourguet, La peinture murale copte. Quelques problèmes devant la peinture murale nubienne. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 303–312. Mit Abb. 293–317, z. T. farbig, auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

W.Y. Adams, The Evolution of Christian Nubian Pottery. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 111–123. Mit farb. Abb. 49–72 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

T. Säve-Söderbergh, Christian Nubia. The Excavations Carried Out by the Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen. (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 219–240. Mit Abb. 20–31, Abb. 193–202 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

B. G. Trigger, The Late Nubian Settlement at Arminna West. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 432.) – Bespr. von **A. Vila,** Rev. d'Égyptol. 21 (1969) 185–191; von **Helen Jacquet,** Chronique d'Égypte 45, 89 (1970) 109–113. F. W. D.

E. Dinkler, Die deutschen Ausgrabungen auf den Inseln Sunnarti, Tangur und in Kulb 1968–69. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 259–272. Mit Abb. 32–39, Abb. 243–284, z. T. farbig, auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

W. Y. Adams, The University of Kentucky Excavations at Kulubnarti, 1969. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 141–152. Mit Abb. 7–9, Farb. Abb. 120–121 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

J. Vercoutter, Les trouvailles chrétiennes françaises à Aksha, Mirgissa et Sai. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 155–160. Mit Abb. 122–129 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

H. de Contenson, Aksha I. La basilique chrétienne. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 442.) – Bespr. von **J. Leroy,** Syria 47 (1970) 191–193. F. W. D.

S. Donadoni, Les fouilles à l'église de Sonqi Tino. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 209–216. Mit Abb. 190–192, z. T. farbig, auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

C. Maystre, Fouilles américano-suisses aux églises de Kageras, Ukma Est et Songi Sud. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 181. Mit Abb. 15–18, Abb. 151–189, z. T. farbig, auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

S. Jakobielski, Polish Excavations at Old Dongola, 1969. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 171–177. Mit Abb. 11–15, Abb. 142 bis 150 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

K. Michałowski, Les fouilles polonaises à Dongola. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 163–166. Mit Abb. 10, Abb. 130–141 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

J. Leclant, L'art chrétien d'Éthiopie. Découvertes récentes et points de vue nouveaux. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 291–298. Mit Abb. 286–292 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

K. Michałowski, Open Problems of Nubian Art and Culture in the Light of the Discoveries at Faras. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 11–20. Mit 2 Abb., 16 z. T. farb. Abb. auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

K. Weitzmann, Some Remarks on the Sources of the Fresco Paintings of the Cathedral of Faras. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 325–340. Mit Abb. 318–334 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

T. Gołgowski, Scènes de la Passion et de la Résurrection sur une peinture de Faras. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 208–229. Mit 8 Abb. – Bei den behandelten Fresken der Kathedrale handelt es sich um einen narrativen Zyklus, dem im wesentlichen das Johannes-Evangelium zugrunde liegen soll. Neben bestimmten archaischen Motiven gibt es Einflüsse der lokalen Tradition, die die gebräuchlichen ikonographischen Schemata abwandeln. Die zu dieser Zeit noch jungen Darstellungen der Kreuzabnahme und Grablegung zeigen aber auch, daß Faras keineswegs von den Zentren der christlichen Kunst isoliert war. F. W. D.

T. Gołgowski, On the Iconography of the Holy Virgin Represented on Faras Murals. Standing Virgin Holding the Child on her Arm. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polon. sciences, 6.] Études et trav. 2 (1968) 296–312. Mit 13 Abb. – G. stellt die hier aus dem 8.–12. Jh. erhaltenen Darstellungen des verhältnismäßig oft vorkommenden Hodegetria-Typus zusammen. Häufig erscheint dabei Maria gekrönt oder als Beschützerin vornehmer Personen. F. W. D.

Kamila Kołodziejczyk, A Pilgrim Bottle from Faras. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 192–197. – Mit 6 Abb. – Die Darstellung (Taube und Giraffe) und die Art der Dekoration auf einer Pilgerflasche aus Nubien sind einzigartig. Datierung: 9. Jh. F. W. D.

Ida Ryl-Preibisz, Un chapiteau de la période des Nobades à Faras. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 184–190. Mit 8 Abb. – Es handelt sich nach Verf. um eines der wenigen bekannten Stücke steinerner Bauplastik aus der vorchristlichen Periode der Nobaden in Nubien (Mitte 4. – Mitte 6. Jh.). F. W. D.

P. Szolc, Some Problems of the Genesis of Painting in Faras. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polonaise sciences, 8.] Ét. et travaux 3 (1969) 200–206. – Ein leider nur theoretisch geführter Versuch, neben byzantinischen auch andere Quellen namhaft zu machen. F. W. D.

P. Szolc, Remarks on Hebrew Inscription and Symbolics of Faras. [Trav. Centre d'archéol. méditerranéenne Ac. polon. sc., 6.] Études et trav. 2 (1968) 286–294. Mit 10 Abb. – Diese finden sich in der Kathedrale zu Faras. F. W. D.

A. Carandini, Produzione agricola e produzione ceramica nell'Africa di età imperiale. Appunti sull'economia della Zeugitana e della Byzacena. Omaggio a R. Bianchi Bandinelli. [Studi misc., 15. Sem. di archeol. e stor. dell'arte greca e rom. Univ. Roma.] (Roma, De Luca Ed. 1970) 95–119. Mit 1 Taf., 1 Falttaf. – C. untersucht die Wirtschaftsentwicklung in den Provinzen Zeugitana und Byzacena bis in die Spätantike hinein. Das Schwergewicht liegt auf der Baumkultur und der archäologisch nachweisbaren Verbreitung von (durch Typus und Stempel lokalisierbaren) Amphoren und heller Sigillata-Ware. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Primi sondaggi esplorativi della necropoli tardo cristiana di En-Nglia (Tripoli). Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 277–282. Mit 2 Abb. F. W D.

Maria Floriani Squarciapino, Leptis Magna. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 442.) – Bespr. von **Helga von Heintze,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 791–794. H.-G. B.

Suzanne Germain, Les mosaïques de Timgad. Étude descriptive et analytique. [Ed. Centre nat. Rech. scient.] Paris 1969. XIII, 170 S., 90 Taf. – Bespr. von **Denise Joly,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 702–703. F. W. D.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1969. Bull. Corr. Hell. 94 (1970) 191–300. – S. 261–266, Salamis, Die Freilegung der Basilika der Kampanopetra wurde fortgesetzt. – S. 276–278, Soloi, Zwei Schiffe der Basilika wurden freigelegt. – S. 282–285, Nea Paphos, Im römischen „Peristylhaus" wurde ein figurales Fußbodenmosaik des 3./4. Jh. mit Theseus und dem Minotauros, Ariadne, Kreta und Labyrinthos gefunden (Abb. 148), ferner eine byzantinische Amphora (Abb. 152). – S. 285–289, Kato Paphos, Reste einer großen gotischen Kirche aus der Wende des 13. zum 14. Jh. wurden freigelegt; Inschriften bezeugen, daß es sich um die lateinische Kirche von Paphos handelt, die vermutlich durch ein Erdbeben zerstört wurde. – S. 295–297, Lagudera, Arbeiten von Dumbarton Oaks: Fortsetzung der Reinigung und Konservierung der Fresken der Kirche der Panagia τοῦ Ἄρακος (Propheten im Tambur der Kuppel); die Künstlersignatur eines Leon oder Leontios Diakonos auf einer Theotokos Panachrantos im Tympanon des Nordeinganges der Kirche legt (auf Grund des Stilvergleichs) die Vermutung nahe, daß dies auch der Meister von Asinu (1333) war, was wiederum eine Datierung für die Überarbeitung der Fresken in Lagudera geben würde. In Monagri wurde mit der Reinigung und Konservierung der stark beschädigten Fresken der Georgskirche begonnen. In der Kuppel von H. Chrysostomos fanden sich Spuren von Vorzeichnungen für Fresken (sog. Sinopien). H. H.

K. Nicolaou, Archaeological news from Cyprus 1969. American Journal of Archaeology 74 (1970) 391–400. – Restoration and cleaning of Byzantine churches and monasteries at Laghoudera, Monagri, Asinou, Kakopetria, Pedoulas, Mitsero, Larnaca, Tochni, Panayia Chrysoroiatissa, Tsada, Ayios Neophytos, Chrysocara, Apsinthiotissa, Myrtou, Ayios Chrysostomos. R. B.

A. Papageorghiou, Masterpieces of the Byzantine Art of Cyprus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 442.). – Bespr. von **K. Spyridakis,** Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 263–264. O. F.

D. C. Winfield und **C. Mango,** The Church of the Panagia tou Arakos, Lagoudera. First Preliminary Report, 1968. Dumbarton Oaks Pap. 23/24 (1969/70) 377–380. Mit 9 Abb. auf Taf. – Reinigung und Restaurierung der Fresken, deren Hauptbestand durch Inschrift auf 1192 datiert ist. Die Inschrift zu dem Lünettenbild außen über der Nord-Tür nennt den Maler Leontios, der aufgrund seines Stils wohl als derselbe anzusehen ist, der 1333 Asinou ausgemalt hat. F. W. D.

A. and **J. Stylianou,** Two donor-portraits and two dedicatory inscriptions concerning bishop Macarios of Kition (1737–1776). Κυπριακαὶ Σπουδαί 31 (1967) 65–74. Mit 16 Taf. – Für die reich ausgemalte Kirche des 18. Jh. wurden auch spätantike Kapitelle verwendet. O. F.

W. A. Daszewski, Polish Excavations at Kato (Nea) Paphos. Second Preliminary Report. Seasons 1968 and 1969. Report Department Antiquities Cyprus 1970, 112–141. Mit 7 Abb., Taf. 19–23. – Fortsetzung der Ausgrabung der wahrscheinlich aus dem 4./5. Jh. stammenden Anlage: Innenhof mit Portiken, um die weitere Räume gruppiert sind, die meisten mit Mosaikfußböden; die reichsten in Raum 31 mit geometrischen Mustern (Abb. 3) und 36 mit einem Labyrinth, das eine Theseus-Minotaurus-Darstellung rahmt (Abb. 4 Pl. 22, 2. 23, 1). Gefunden wurden u. a. Keramik (Abb. 7), darunter vier Tonlampen vermutlich Ende 4., Anfang 5. Jh. (Abb. 6) und Münzen der gleichen Zeit. F. W. D.

E. W. Catling and **A. I. Dikigoropoulos,** The Kornos Cave: an Early Byzantine Site in Cyprus. Levant 2 (1970) 37–62. R. B.

E. Borbudakis, Ἀνασκαφὴ Μητροπόλεως Μεσαρᾶς Κρήτης (Ausgrabung der Metropolis in Mesara auf Kreta) Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 139–148. Mit 1 Abb., 7 Taf. – Fortführung der Grabung an der frühchristlichen kreuzförmigen Kirche mit rechteckig ummantelter Rundapsis, zwei weit ausladenden seitlichen Konchen und einem rechteckigen, durch ein Tribelon zum Naos geöffneten Narthex. Neben Funden

der ursprünglichen Ausstattung (2 korinthische Kapitelle mit feingezahntem Akanthus, Taf. 142), Kleinfunde, darunter Münzen des Maurikios und Konstans II. F. W. D.

A. G. Orlandos, Ἡ ἀρχιτεκτονικὴ καὶ αἱ βυζαντιναὶ τοιχογραφίαι τῆς Μονῆς Θεολόγου Πάτμου. – L'architecture et les fresques byzantines du Monastère de St Jean à Patmos. (Traduction abrégée du texte grec.) [Πραγματεῖα τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, 96.] Athen, Akademie 1970. 390 S., 123 Abb. im Text, 1 Farbtaf., 1 Plan, 102 (103) Taff., davon 25 farbig. – Wird besprochen. F. W. D.

N. Drandakes, Προεικονοκλαστικαὶ τοιχογραφίαι τῆς Νάξου (Pre-Iconoclastic Wall-Paintings from Naxos). (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν (Athens Ann. Archaeol.) 3 (1970) 414–421. Mit 5 Abb. – In der Kirche der Δροσιανή wurde eine ältere Freskenschicht freigelegt, die stilistisch in vor-ikonoklastische Zeit gehören soll. F. W. D.

P. M. Fraser, Archaeology in Greece, 1969–70. Archaeological Reports for 1969–70, London, Hellenic Society, 1970, 3–31. – Basilica of St. Achilleios on island of Mikre Prespa (p. 21), Basilicas by mouth of Strymon (p. 21), ‚Octagon' church at Philippi. (p. 22), so-called ‚Roman Ruin' at Pythagoreion, Samos (p. 25–26). R. B.

J.-P. Sodini, Mosaïques paléochrétiennes de Grèce. Catalogue des pavements de mosaïque situés dans les basiliques paléochrétiennes de Grèce continentale (y compris l'Eubée et Corfou) et du Péloponnèse. Bull. corr. hell. 94 (1970) 699–753. Mit 23 Abb. – Es handelt sich um den Katalog der Mosaiken in Kirchen frühchristlicher Zeit, die in einer beigegebenen Karte aufgezeichnet sind. Auf die Bibliographie folgt eine kurze Beschreibung und die Datierung sowie dankenswerterweise eine Bemerkung darüber, wenn S. nicht in der Lage war, die Mosaiken selbst zu sehen. S. versucht am Schluß Schulen zu unterscheiden, worunter zweifellos jene in Epirus (Hauptbeispiele Nikopolis und Buthroton) die wichtigste zu sein scheint. Weitere Schulen kann S. feststellen in Böotien und Phokis, im thessalischen Theben, in Westmakedonien, Athen, der Argolis. Des weiteren möchte er eine Reihe von Werkstätten erkennen, die keinen festen Sitz hatten. Diese Bemerkungen sind ein vielversprechender Anfang und man würde es begrüßen, wenn die aufgestellten Hypothesen überprüft, vor allem was die Frage von gemeinsamen Werkstätten oder gemeinsamen Vorlagen betrifft, und erweitert werden könnten. Nicht zuletzt würde es verdienstvoll sein, die profanen und mythologischen Mosaiken aus Villen, Häusern usw. in eben derselben Weise zusammenzustellen und ihren Zusammenhang mit den Kirchen zu untersuchen. F. W. D.

A. Bon, La Morée franque. (Cf. B. Z. 63 [1970] 201.) – Rec. par **M. Pacaut,** Rev. Hist. 497 (1971) 201–204. V. L.

E. Kunupistu, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Ἀρχαιολ Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 164–165. Mit Taf. 166–167. – Ausgrabungen in Altkorinth Fund in Argos: Aufdeckung eines Mosaikfußbodens in Paleopyrga (Argos). F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 165–168. Mit Taf. 168–170. – Instandsetzungsarbeiten in Kythera: Chora, Purkos, Potamos, Logothetianika, Perlengianika, Philingranika, Palaiokastron. F. W. D.

N. Zias, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 168–172. Mit Taf. 171–186. – Instandsetzungsarbeiten in Mistra: Metropolis, wo auch die Fresken gereinigt wurden, Brontochion, Peribleptos, H. Sophia, H. Christophoros, und an einigen Profanbauten; in Monembasia und in Mani. F. W. D.

Ph. A. Drosogianne, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 162–164. – Sicherungsarbeiten an Bauten und Restaurierung von Fresken in Samarina (Zoodochos Pege), Andrusa (Burg), Kalamata (Burg), Mani (H. Basileios, Prophet Elias), Kumane (H. Anargyroi), Kampinare

Mani (H. Nikolaos), Kranidion (H. Trias); Instandsetzungs- und Reinigungsarbeiten an der justinianischen Mauer des Isthmos (Taf. 165 β. γ.). F. W. D.

G. A. Papathanasopulos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Μεσσήνης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) B' 1, 142–145. Mit Taf. 140–143. – S. 143, Museum von Pylos: frühchristliche Schrankenplatte aus Solenarion bei Pylos. F. W. D.

H. Grigoriadou-Cabagnols, Le décor peint de l'église de Samari en Messénie. Cah. archéol. 20 (1970) 177–196. Mit 14 Abb. – Es wird vermutet, daß es sich bei den Fresken, von denen noch größere Teile erhalten sind, um die Arbeit eines k/pler Künstlers aus dem Ende des 12. Jh. handelt. F. W. D.

N. V. Drandakis, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ μνημεῖα Λακωνικῆς (Byzantinische und nachbyzantinische Denkmäler Lakoniens). Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1969 (1970). Ἀρχαιολ. Χρονικά 1–11. Mit 5 Abb., 11 Taf. – Da die Veröffentlichung eines Eureterion der byzantinischen Denkmäler Lakoniens nicht zustandekam, beginnt D. an dieser Stelle einen Katalog wenig bekannter Bauten. – 1. Sellasia. Paliopanagia: Ruine einer kleinen mittelbyzantinischen Kreuzkuppelkirche. Ruine eines byzantinischen Turms. Kirche des H. Nikolaos: nur noch z. T. erhaltener einschiffiger tonnengedeckter Bau mit Fresken vermutlich des 14. Jh. – 2. Magula/Sparta. Ruine der byzantinischen Kirche des H. Nikandros: Rest des Narthex wahrscheinlich einer Kreuzkuppelkirche. Byzantinische Kirche des H. Nikolaos: kleine Kuppelkirche des Zwei-Säulen-Typus vermutlich um 1300. Nachbyzantinische Kirche der Koimesis: vermutlich 17. Jh. mit einigen Fragmenten byzantinischer Bauplastik. F. W. D.

Dula Murike, Τέσσαρες μὴ μελετηθεῖσαι σκηναὶ τοῦ βίου τῆς Παναγίας εἰς τὴν Περίβλεπτον τοῦ Μυστρᾶ (Vier bisher nicht untersuchte Szenen des Marienlebens in der Peribleptos in Mistra). Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1968 (1969). Ἀρχαιολ. Χρονικά 1–6. Mit 4 Taf. – Es handelt sich um die Darstellung der Erscheinung des Hohenpriesters, der Ankunft der Freier im Tempel, der Beratung der Hohenpriester über die Anfertigung des Tempelvorhangs und der Übergabe des Purpurs. F. W. D.

A. Deleborrias, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἀρκαδίας-Λακωνίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) B' 1, 130–141. Mit 5 Abb. u. Taf. 117–139. – Ins Museum von Tegea gelangte ein Kämpferkapitell mit verschieden geschmückten Seiten: auf der Hauptseite ein die Flügel breitender Adler, Eckhochblätter, erhabene Blätter in der Mitte zweier Seiten. Das außergewöhnliche Stück ist jedoch nicht frühchristlich, sondern mittelbyzantinisch. – Archäologische Sammlung von Neapolis in Lakonien: Kämpfer mit Kreuz zwischen Epheublättern, frühchristlich (Taf. 137 γ). – S. 141: spätrömische Basilika bei Gytheion, ein wohl bedeutender Bau, den es auszugraben verlohnte. F. W. D.

Ch. Buras, Ἡ Παλαιοπαναγιὰ στὴ Μανωλάδα (The Church of the „Paleopanagia" at Manolada). (Mit engl. Zsfg.) Ἐπιστημον. Ἐπετηρ. πολυτεχν. Σχολῆς, 4 (Θεσσαλονίκη 1969) 233–266. Mit 7 Abb., 8 Taf. – Der Plan der Koimesiskirche wird als Zwischenstufe zwischen freiem und eingeschriebenem Kreuz gedeutet; aufgrund der Mauertechnik und Ziegeldekoration wird der Bau ins 12. Jh. datiert. F. W. D.

I. Ch. Papachristodulu, Ἀργολιδοκορινθία. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) B' 1, 111. Mit Taf. 91 γ. – Restaurationsarbeiten am Palamidi und den Mauern von Akronauplia sowie an der Koimesiskirche von Koroni bei Epidauros. F. W. D.

P. A. Clement, Isthmia. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) B' 1, 116–119. Mit Taf. 95–110 und 1 Plan. – Ausgrabungen im Lambru-Friedhof: Fund einer Münze Konstantins d. Gr. sowie einer Scherbe mittelbyzantinischer Graffito-Keramik. F. W. D.

R. I. Hopper, The Acropolis. London, Weidenfeld and Nicolson 1971. Pp. 240, 172 illustrations. – Pp. 205–225 deal with the Acropolis from the Hellenistic period to the present day. R. B.

A. K. Orlandos, Βυζαντινὸν καὶ Χριστιανικὸν Μουσεῖον. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) B' 1, 12–18. Mit Taf. 6–24. – Byzantinisches Museum. Aus dem Ver-

mächtnis von D. Kokkinos gelangten in das Museum 17 Ikonen. Erwerbung im Kunsthandel von 7 Ikonen; 39 beschlagnahmte Ikonen. – Restaurierungen, Bergungen, Funde von Bodenmosaiken in Athen, Megara, Aigina, Theben, Euboia, Nea Anchialos, Larissa, Thessalonike, Delos. – Restaurierungsarbeiten an Fresken in H. Trias am Penteli, Kythera: Kastron, Panagia τῆς 'Ορφανῆς; Burgo, H. Demetrios; Philingranika, H. Vlasios; Logothetianika, H. Polykarpos; Kranidion (Argolis), H. Trias; Mistra, H. Demetrios, Hodegetria; Samarina (Messenien), Zoodochos Pege; Thalamai (Messenien), H. Basileios; Grabia, Panagia Pantanassa; Kastraki (Aitolien), Panagia Πρεβέντζας; Thessalonike, Plateia Navarinu: Malereien in der Ausgrabung des Oktogons, Universitätsstadt: die Malereien in der Nekropole wurden in das archäologische Museum verbracht; Beroia, H. Blasios, H. Prokopios, Panagia Χαβαριᾶ, H. Georgios; Ioannina, Restaurierung von Ikonen im Museum; Argostoli (Kephallenia), H. Andreas; Zakynthos, Fresken in verschiedenen Kirchen sowie Ikonen; Leukas, H. Odegetria (1450); Bibliothek, Reinigung von 39 Ikonen; weiteres in Euboia, Thera, Kreta (bes. in H. Georgios in Emparos, Fresken von 1436/37). H. Konstantinos in Abdos, Fresken von 1445. H. Nikolaos in Merampellos. F. W. D.

Laskarina Philippidu, 'Η χρονολόγησις τῆς Μεταμορφώσεως Σωτῆρος Ἀθηνῶν (The Dating of the Church of Metamorphosis in Athens). (Mit engl. Zsfg.) 'Επιστημον. 'Επετηρ. Πολυτεχν. Σχολῆς, 5 (Θεσσαλονίκη 1970) 81–91. Mit 11 Taf. – Der Vergleich mit anderen Athener Kirchen, vor allem was die Kuppeln betrifft, führt zu einer Datierung nach der Kapnikarea und vor der Gruppe der Argolis-Kirchen, etwa zwischen 1050 und 1125. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἀθηνῶν – Ἀττικῆς. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 95–101. Mit 2 Abb. u. Taf. 72–77. – Instandsetzungsarbeiten bzw. Aufnahme von meist postbyzantinischen Kirchen in Athen, am Penteli, in Kalamos, Marathon, Markopulon, Merenta, Kalybia, Kubora, Eleusis (H. Zacharias, Funde von der frühchristlichen Kirche); Aigina, Aufdeckung eines Mosaikfußbodens wahrscheinlich vom Beginn des 5. Jh. F. W. D.

Βυζαντινὰ μνημεῖα. 'Εκκλησίαι περιοχῆς Ἀττικῆς. Athen, Ethnikon Polytechneion 1970. 8 S., 51 Taf. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Βοιωτίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969, (1970) Β' 1, 188. Mit Taf. 195. 196. – Instandsetzungsarbeiten an der Kirche von Skripu; die 1964 entdeckten Mosaiken z. T. mit Jagdszenen wurden im Museum instandgesetzt. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Εὐβοίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 210–212. Mit Taf. 214–219. – Restaurierungsarbeiten an Monumenten. S. 211, Batonas, Reinigung der Reste der frühchristlichen Basilika, von der ein Kämpferstein mit Kreuz zwischen Palmetten (Taf. 215 γ) beachtlich ist. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Φθιώτιδος – Φωκίδος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 218–219. Mit Taf. 223–224. – Larymna: gründliche Restaurierungsarbeiten an H. Nikolaos; in der Nähe wurde ein frühchristliches Gebäude festgestellt; weitere Restaurierungsarbeiten an Kirchen in Kamena Burla, Neraida, Daphnusia (Reinigung des Fußbodens der frühchristlichen Basilika), H. Konstantinos in Lokris, Grabia in Phokis. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα 'Ιονίων Νήσων. Ἀρχαιολ. Δελτίον 24 (1969) 280–290. 20 Taf. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 203.) – Sorgfältiger Bericht über mittelalterliche Denkmäler der Ionischen Inseln, mit reichem Bildmaterial. J. K.

P. L. Bokotopulos, 'Η βυζαντινὴ τέχνη στὰ 'Επτάνησα (Die byzantinische Kunst auf den Heptanesa). Κερκυραϊκὰ Χρονικά 15 (1970) 148–180. Mit 8 Taf. – Katalog der bis 1453 erbauten, noch aufrechtstehenden byzantinischen Kirchen mit Wandmalereien auf den Ionischen Inseln. Von diesen sind bisher noch unpubliziert: Kerkyra. Vatos, Basilika H. Nikolaos: Ost-Wand Fragmente der Himmelfahrt und Verkündi-

gung, der Prophet David (wahrscheinlich 13. Jh.); Chlomos, Pantokratorkloster, einschiffiges Katholikon: Ost-Wand Fragmente der Apostelkommunion und Verkündigung; Süd-Wand Heilige, darüber neutestamentliche Szenen, darüber Fragment des Einzugs in Jerusalem (wahrscheinlich 14. Jh.). – Zakynthos, Lagopodo, einschiffige Kirche des H. Nikolaos: Nord-, Ost- und West-Wand Heilige (wahrscheinlich 11. Jh.). – Kythera, Philingranika, einschiffige Doppelapsidenkirche des Ἁ. Νικόλαος τῆς Γωνιᾶς: West-Wand Heilige (wahrscheinlich Ende 14./Anfang 15. Jh.); Potamos, einschiffige Doppelapsidenkirche des H. Ioannes: an den Wänden Heilige, am Bemagewölbe Himmelfahrt (wahrscheinlich 11.–12. Jh.). – Es schließt sich eine Untersuchung der Architektur und Malerei der Denkmälergruppe an. F. W. D.

D. Pallas, Ἐργασίαι συντηρήσεως τῶν τοιχογραφιῶν τῆς Ὁδηγητρίας Λευκάδος (Konservierungsarbeiten an den Fresken der Hodegetriakirche von Leukas). Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 15. Mit 4 Taf. – Malereien um 1450. F. W. D.

Charikleia N. Barla, Ἀνασκαφὴ Κεφάλου Ἀμβρακικοῦ (Grabungen auf Kephalos im Golf von Ambrakia). Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 16–23. Mit 3 Abb., 8 Taf. – Die Fortsetzung der Grabung der frühchristlichen Basilika brachte Reste eines Exonarthex oder einer Stoa und angrenzende Räume zutage, einige Stücke der Bauplastik, Kleinfunde, darunter Münzen u. a. des Maurikios, Herakleios, eine weitere byzantinische (letztes Drittel 10. Jh.) und eine wahrscheinlich des Theoderich mit der Darstellung der römischen Wölfin. Südlich dieses Baues Reste der Apsis und der Prothesis (?) einer Basilika (?); Fragmente eines Fußbodenmosaiks. F. W. D.

P. E. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου (Ausgrabungen von Nea Anchialos). Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 31–41. Mit 3 Abb., 13 Taf. – Grabungen östlich und westlich des Rundbades; Sicherungsarbeiten an der Basilika A (Taf. 30 b, 31–34), Restaurierung von Bauplastik (Taf. 35). Gefunden wurden u. a. römische und frühchristliche Keramik, Münzen und Tonlampen vor allem des 4.–5. Jh. (Taf. 30 a). F. W. D.

N. Nikonanos, Εἰδήσεις ἐκ Θεσσαλίας (Nachrichten aus Thessalien) (Mit deutsch. Zsfg.). Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν (Athens Ann. Archaeol.) 3 (1970) 331–334. Mit 4 Abb. – Ἀχλαδοχώριον Τρικκάλων: bisher unbekannte einschiffige Kirche der Koimesis mit kreuzförmigem Dach. Erhalten hat sich von der Ausstattung das Templon und unter neuerem Verputz die ursprüngliche Freskenausmalung. Der Bau soll ins 13. Jh. gehören. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Ἀνασκαφὴ τῆς βασιλικῆς τοῦ Ἁγίου Ἀχιλλείου. Ἐπιστημον. Ἐπετηρ. Πολυτεχν. Σχολῆς, 4 (Θεσσαλονίκη 1969) 63–228. Mit 47 Abb., 99 Taf., 2 Falttaf. – Arbeiten der zweiten (1966) und dritten (1967) Kampagne: Ausgrabung im Osten der Kirche (S. 69ff.), im Mittelschiff (S. 80ff.), im südlichen Seitenschiff (S. 85ff.) und im Narthex (S. 96ff.); Untersuchungen der Fresken (S. 111ff.), der Inschrift der Apsis (S. 142ff.) und des Heiligengrabes (S. 158ff.). In einem Anhang werden die Formen der Schädel aus den Bestattungen (S. 195ff.), die gefundenen, vorwiegend mittelbyzantinischen Münzen (S. 209ff.) und die Metallgegenstände (S. 217ff.) behandelt. F. W. D.

E. Kurkutidu-Nikolaïdu, Βυζαντινὸς ναὸς τοῦ Ἁγίου Ζαχαρίου παρὰ τὴν λίμνην τῆς Καστοριᾶς (L'église byzantine de saint Zacharias à Castoria). (Mit franz. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν (Athens Ann. Archaeol.) 3 (1970) 335–338. Mit 7 Abb. – Ausgegraben wurden Reste einer einschiffigen Kirche mit Resten von Wandbemalung. Ein Säulenschaft und ein frühchristliches ionisches Kämpferkapitell waren offensichtlich zweitverwendet gewesen. Der Bau wird ins 13. Jh. datiert. F. W. D.

St. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ Φιλίππων (Ausgrabungen in Philippi). Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 72–79. Mit 1 Abb., 1 Falttaf., 6 Taf. – Fortsetzung der Grabung östlich der zum Oktogon führenden Stoa und am Tor zum Atrium der älteren Kirche. F. W. D.

P. Huber, Athos. Vgl. oben S. 215. H.-G. B.

J.-P. Sodini, Aliki. Thasos. Bull. corr. hell. 94 (1970) 855–866. Mit Abb. 76–91. – Bei diesen 1969 auf Thasos ausgegrabenen Basiliken handelt es sich um das zweite Beispiel einer Doppelkirche, ein Typus, der nur in Kos hat nachgewiesen werden können. Hinzuweisen ist auf eine Basis, die an ihrer Plinthe eine Akklamationsinschrift mit Κύριε βοῆθι-Formel hat. F. W. D.

S. Eyice, Trakya'da Inecik'de bir Tabhaneli Cami (Eine Moschee mit Hospital in Inecik/Thrakien). (Türk.) Tarih Enstitüsü Dergisi 1 (1970) 171–196. Mit 16 Taf. – Wohl in den Anbauten der Moschee waren spätantike (Taf. 4) und mittelbyzantinische Kapitelle (Taf. 3) verbaut. O. F.

S. Eyice und **Nicole Thierry,** Le monastère et la source de Midye en Trace turque. Cah. archéol. 20 (1970) 47–76. Mit 37 Abb. – Eine aus dem Fels gehauene architektonisch reiche Anlage, bestehend aus einer Kirche (Pfeilerbasilika mit Tonnengewölben, Narthex, Apsis mit Synthronon) mit Umgang, einem Hagiasma (quadratischer Kuppelraum), das eine heilige Quelle beherbergte und einem Grabraum; Reste der Apsisdekoration (Kreuz) und der (nicht gelesenen) Inschrift. Der Komplex soll in ikonoklastische Zeit gehören. Wichtig sind vor allem die Beispiele architektonischer Skulptur wie Kämpferkapitelle und fingierte Schrankenplatten. Erstere schließen an die Plastik justinianischer Zeit an, haben aber deutlich Züge, die zur mittelbyzantinischen Skulptur führen. F. W. D.

A. Boschkov, Die bulgarische Wandmalerei von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert. Aufnahmen von J. Tomanov. Aus dem bulgarischen Manuskript übersetzt von **M. Matliev.** Recklinghausen, A. Bongers 1969. 382 S., 260 Abb., davon 68 farbig, 3 Karten. – Bespr. von **K. Wessel,** Pantheon 28 (1970) 546–548. F. W. D.

D. Krandžalov, Les reliefs du Cavalier Thrace et la tradition problématique de l'histoire protobulgare. Byzantion 39 (1969) 137–151. – Nach Darstellung des schwierigen und problemreichen Hin und Her in der Deutung des Reiters von Madara kommt K. zu dem Ergebnis, daß die Inschrift, heute so gut wie unleserlich, nach Inhalt und Sinn nicht mehr zu deuten ist, daß aber ikonographisch der Reiter nichts Protobulgarisches darstellen, sondern ungezwungen der Fülle der thrakischen Reiter angeschlossen werden könne. H.-G. B.

S. Dončev, Madarskijat konnik. Edin opit za izjasnjavane proizchoda i značenieto na pametnika (Der Reiter von Madara. Ein Versuch zur Frage der Entstehung und der Bedeutung des Denkmals) (mit russ. u. dt. Zsfg.). Problemi na izkustvoto 3, Hf. 3 (1970) 55–61. Mit 14 Abb. I. D.

A. Zaprjanov, Novootkrit paraklis v Hisar (Chapelle nouvellement découverte à Hisar) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 305–310. Mit 8 Abb. – Datiert wahrscheinlich aus dem 5.–6. Jh. I. D.

Vera Antonova, Beitrag zur Frage der Eigenart der bulgarischen Aule im Licht der archäologischen Untersuchungen im Aul von Chan Omurtag bei der Station Zar Krum. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 647–652. I. D.

Z. Gočeva, Les fouilles sur le Hisarlăk de Kjustendil (Pautalia). (Bulg.) Musei i pametnici na kulturata 1966, 4, 53 S. Mit Abb. 1–3. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7313. F. W. D.

Dora Panajotova, Cŭrkvata v Dolna Kamenica (1323–1330) i izkustvoto na tazi epocha (Die Kirche in Dolna Kamenica von J. 1323–1330 und die Kunst der Epoche) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Problemi na izkustvoto 3, Hf. 4 (1970) 43–51. Mit 9 Abb. I. D.

Elena Koceva, Njakoi osobenosti na nadpisite v cŭrkvata Sv. Bogorodica v s. Dolna Kamenica (Einige Besonderheiten der Inschriften der Mutter-

gotteskirche im Dorf Dolna Kamenica) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Kunst 14 (1970) 233–250. Mt. 8 Abb. I. D.

E. Manova, Srednovekoven pametnik v Kŭrdžali (Ein mittelalterliches Denkmal in Kŭrdžali, SO-Bulgarien). Rodopi 5, Hf. 5 (1970) 35. Mit 2 Abb. – Die Reste einer mittelalterlichen Kuppelkirche, wahrscheinlich aus dem 13.–14. Jh. I. D.

Elena Bacova-Kostova, Novi danni za rimskija nekropol v Sliven (Nouvelles données sur la nécropole romaine à Sliven) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 3 (1970) 22–33. Mit 20 Abb. – Die spätesten Funde aus dem 4. Jh. I. D.

D. I. Dimitrov, Starobŭlgarski nekropol Nr. 2 pri Devnja (Une nécropole paléobulgare Nr 2 près de Devnja, Bulgarie de l'Est) (mit frz. Zsfg.). Izvestija na Narodnija muzej Varna 6 (21) (1970) 21–47. Mit 14 Abb. – Die Nekropole ist wahrscheinlich Ende des 9. oder Anfang des 10. Jh. zu datieren. Die Verkrüppelung der Leichen ist ein Zeugnis der Beharrlichkeit heidnischer Vorstellungen und Rituale bei den Bulgaren sogar nach der offiziellen Bekehrung zum Christentum im J. 865; s. ausführlich darüber I. Dujčev, Le problème des tumuli et des sanctuaires slaves en Bulgarie, Slavia Antiqua 9 (1962) 61 ff. I. D.

A. Margos, Rannochristijanski skalni grobnici prigrad Provadija (Tombeaux rupestres paléochrétiens près de la ville de Provadija, Bulgarie de l'Est) (mit frz. Zsfg.). Izvestija na Narodnija muzej Varna 6 (21) (1970) 194–199. Mit 3 Taf. – Die Funde sind wahrscheinlich ins 4.–5. Jh. zu datieren. I. D.

M. Stančeva, Le nouveau monument archéologique dans le centre de Sofia. (Bulg.) Sofia 9, 2 (1966) 30–31. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7321. F. W. D.

Vera Antonova, Vizantijska krepost na vrúch Sivri Tepe, Šumenski okrug (Forteresse byzantine sur le mont Sivri Tepe, département de Šumen) mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 303–305). Mit 2 Abb. – Reste einer wahrscheinlich in der Zeit Justinians errichteten Festung. I. D.

L. Praškov, V nov otkrytye sokrovišča Bolgarii (Die neuentdeckten Schätze Bulgariens). Tvorčestvo 1970, Hf. 12 (Moskau), S. 17–20, Mit 8 Abb. – Über die neuentdeckten Wandmalereien im sogen. Chreljo-Turm (Rila-Kloster) aus der 1. Hälfte des 14. Jh. I. D.

Kostadinka Paskaleva, Dve ikoni ot Rilskija manastir (Zwei Ikonen aus dem Rila-Kloster) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Kunst 14 (1970) 211–232. Mit 9 Abb. I. D.

Vera Čačeva, Nachodki ot nekropoli v s. Ablanica, Blagoevgradski okrŭg (Trouvailles de nécropoles au village Ablanica, département de Blagoevgrad) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 298–303. Mit 8 Abb. – Zu erwähnen u. a. bronzene Armbänder und Ringe aus dem 9.–14. Jh. I. D.

Janka Mladenova, Oblicovačnite kapiteli ot vilata pri Ivajlovgrad (Chapiteaux de revêtement de la villa près d'Ivajlovgrad) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 129–147. Mit 25 Abb. I. D.

K. Kolev, Novi danni za stenopisite vŭrchu vŭnšnata stena na južnija korpus v Bačkovskija manastir (Nouvelles données sur les fresques de la muraille extérieure du corps du sud dans le monastère de Bačkovo) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik (= Jahrbuch) d. Ethnol. Nation. Museums in Plovdiv 1 (1970) 137–186. Mit 25 Abb. I. D.

K. Majewski, St. Kolkuwna, St. Parnicki-Pudelko, L. Press, B. Rutkowski, Ja. Trynkowski, Archeologičeskie issledovanija v zapadnom sektore Nove v 1966 godu (Archäologische Forschungen im West-Sektor von Novae im Jahr 1966). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 73–89. Mit 24 Abb. I. D.

D. P. Dimitrov, M. Čičikova, B. Sultov, A. Dimitrova, Archeologičeskie razkopki v vostočnom sektore Nove v 1966g (Archäologische Forschungen im Ostsektor von Novae im Jahr 1966). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 55–71. Mit 22 Abb. I. D.

K. Majewski, Les recherches archéologiques polonaises de Novae (Bulgarie) en 1969. Latomus 29 (1970) 790–798. Mit 2 Abb., Abb. 3–8 auf Taf. 37–39. – S. 795 Taf. 38, 5: Fund einer Tonlampe mit Kreuz. F. W. D.

V. Hensel, U. I. A. Dymačevski, S. Gil'čeruvna, Rezul'taty pol'skich archeologičeskich issledovanij v gorodišče Styrmen, okrug Ruse v Bolgarii (1962–1968) (Les résultats des recherches archéologiques effectuées sur la gorodichté de Styrmen, district de Roussé en Bulgarie, 1962–1968). Sov. Archeol. 1970, 3, 233–241. Mit 9 Abb. – Resultate der polnischen archäologischen Forschungen in Gorodišče Styrmen, Bezirk Ruse, Bulgarien. F. W. D.

Liljana Mavrodinova, Kŭm vŭprosa za sŭštestvovaneto na Tŭrnovskata živopisna škola-stenopisite na Trapezica (Sur le problème de l'existence de l'école de peinture de Tŭrnovo – les peintures murales de Trapesica) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Kunst 14 (1970) 85–116. Mit 28 Abb. I. D.

V. A. Lekvinadze, O drevnejšej basilike Pitiunta i ee mozaikach (The ancient Basilica of Pityus and its Mosaics) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 2 (112) (1970) 174–193. Mit 9 Abb. – Es handelt sich um eine wahrscheinlich während der 1. Hälfte des 4. Jh. gebaute Basilika, mit Mosaiken aus dem Ende d. 5. bis Anfang des 6. Jh. Die Deutung der griechischen Inschrift (S. 188f., Abb. 8–9) scheint mir nicht überzeugend: das ist eine Ktitor-Inschrift mit dem Namen Ôrel- oder Ôren–, und keine Erwähnung eines Heiligen des Namens Orentios. Zur Formel ὑπὲρ εὐχῆς vgl. bei mir, Iz starata bŭlgarska knižnina, 2., (Sofia 1944) 307; A. C. Orlandos, Byzantion 5 (1929) 227 usw. I. D.

D. Ovčarov, Basilika No 1 pri krepostta Krumovo kale kraj Tŭrgovište Basilique No 1 près de la forteresse Krumovo kale dép. de Tŭrgovište) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 3 (1970) 16–22. Mit 5 Abb. I. D.

Dimitrina Mitova-Džonova, Srednovekovnoto selište nad antičnija kastel Jatrus (Le site médiéval au-dessus du castel Jatrus) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 3 (1970) 10–16. Mit 10 Abb. I. D.

R. Theodorescu, Despre periodizarea şi unele aspecte ale artei metalelor pe teritoriul României în secolele IV–XIV (A propos des périodes et de quelques aspects de l'art des métaux sur le territoire de la Roumanie aux IVe–XIVe siècles). (Mit franz. Zsfg.) Pagini de veche artă românească. De la origini pînă la sfîrsitul secolului al XVI-lea (Bucureşti, Ed. Ac. Rep. social. România 1970) 7–95. Mit 40 Abb. – Gute Übersicht über das Material; im 4./5. Jh. besonders die Schätze von Pietroasa, Şimleul Silvaniei und Conceşti. Im 6. und 7. Jh. zeigen sich in den barbarischen Werken starke byzantinische Einflüsse. Im 8. Jh. verbindet sich germanischer mit byzantinischem Geschmack. Für das 9.–11. Jh. ist der Schatz von Sînicolaul Mare charakteristisch, der einen Stil in seinen kostbaren Gefäßen zeigt, wo wieder der byzantinische Einfluß stark ist. F. W. D.

O. Toropu und **O. Stoica,** Descoperiri arheologice şi numismatice din Oltenia (Découvertes archéologiques et numismatiques en Olténie). (Mit frz. Zsfg.). Materiale şi Cercetari Arheologice 9 (1970) 491–501. Mit 7 Abb. – U. a. römisch-byzantinische Keramik (4.–6. Jh.) und eine christliche Lampe (6. Jh.). O. F.

D. Popescu, Les fouilles archéologiques dans la R. S. de Roumanie en 1967. Dacia N. S. 12 (1968) 421–443. – On glanera dans ce rapport général et détaillé de nombreuses informations préliminaires concernant l'époque byzantine (par ex. basilique d'Argamum-Jurilovca; sceaux byzantins de Noviodunum; première église de Humor etc.). P. Ş. N.

D. Popescu, Săpăturile arheologice din R. S. România din anul 1968 (Les fouilles archéologiques en Roumanie en 1968) (en roum.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 471–501 et l carte. P. Ş. N.

D. Pippidi, Cinquante ans de fouilles à Istros: la tradition littéraire et les données archéologiques et épigraphiques. Klio 52 (1970) 355–363. V. T.

D. Tudor, Sucidava VII (Les XIIIe–XVIIIe campagnes des fouilles à S.) (Mit frz. Zsfg.). Materiale şi Cercetari Arheologice 9 (1970) 281–296. Mit 5 Abb. – Neue Daten auch zur spätantiken Geschichte des castrum. O. F.

R. Popa, O casă domnească din secolul al XV-lea lîngă cetatea Sucevei (Une maison princière du XVe s. près de la forteresse de Suceava) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 43–66 et 20 fig. – Très importante est la découverte d'un poêle conservé presque intégralement dans cet édifice moldave qui se dressait devant la capitale du pays. P. Ş. N.

C. Turcu, Mînăstirea Bistriţa (Le monastère de Bistriţa) (en roum.). Mitrop. Mold. şi Sucevei 44 (1968) 212–219. – Ce célèbre monastère de Moldavie apparaît dans les textes à partir de 1407. Informations aussi sur les objets de culte de son musée, de tradition byzantine. P. Ş. N.

D. Gh. Teodor, Elemente şi influenţe bizantine în Moldova în secolele VI–XI (Eléments et influences byzantines en Moldavie aux VIe–XIe s.) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 21 (1970) 97–128 et 9 fig. – L'A. distingue deux périodes: d'une part les VIe-VIIe s. et, d'une autre, les IXe–XIe s. La Moldavie appartenait à la sphère d'influence de Byzance, comme l'attestent les objets les plus divers: amphores, moules pour la fabrication de pièces de parure, parures, harnais, monnaies (notamment du billon). P. Ş. N.

St. Gorovei, Taina mormîntului domnesc dela Rădăuţi şi piatra de la Probota (Le mystère de la tombe princière de Radauţi et la pierre tombale de Probota) (en roum.). Mitrop. Mold. Sucevei 45 (1969) 367–369. – Selon l'A. la tombe anonyme de Rădăuţi a été celle du prince Pierre Ier de Moldavie. P. Ş. N.

Z. Baronian, Biserici armene monumente de artă din Moldova (Églises arméniennes, monuments d'art en Moldavie) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1222–1235. – Certaines (à Jassy et Botoşani) remontent au XIVe s. L'auteur ne mentionne pas l'église de Cetatea Albă. En 1401, le voévode Alexandre le Bon soumit à l'évêque Ohanes toutes les paroisses arméniennes de Moldavie, à la suite d'une lettre de recommandation (posthume!) du patriarche oecuménique Antoine. P. Ş. N.

Elena Busuioc et **Gh. I. Cantacuzino,** Date arheologice asupra vechii mănăstiri a Humorului. (Données archéologiques sur le vieux monastère de Humor) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 67–82 et 10 fig. – Le plan de cette église en ruine du début du XVe s. est assez semblable à celui de l'église de la Trinité, à Siret, en Moldavie (Bucovine), laquelle remonte à la fin du XIVe s. Résultat très important pour la compréhension de la vieille architecture moldave. L'exonarthex a été ajouté à la fin du XVe siècle. P. Ş. N.

V. Drăguţ, Dragoş Coman, der Meister der Fresken von Arbore. Bukarest, Verlag Meridiane 1968. 38 S. und 78 Tafeln. – Bonne monographie des peintures qui recouvrent à l'intérieur comme à l'extérieur, cette église de Bucovine, dont le programme iconographique présente un intérêt particulier. Entre autres, cycles des saints Georges, Démètre et Nicétas; prise de Constantinople etc. De beaux portraits des fondateurs. P. Ş. N.

V. Drăguţ, Dragoş Coman, maestrul freştelor de la Arbore. Bucarest, Edit. Meridiane 1969. 30 p. et 78 illustr. – Edition roum. de l'ouvrage ci-dessus. Rec. par **St. Gh. Milea,** Studii teologice 22 (1970) 159–160. P. Ş. N.

A. Sacerdoţeanu, Argeş, cea mai veche reşedinţă a Ţării Româneşti (Argeş la plus ancienne capitale de la Valachie) (en roum. avec rés. fr.). – Studii şi comunicari Istorie-Stiinţele naturii (Musée de Piteşti) 1968, p. 105–122. P. Ş. N.

E. Lăzărescu, O icoană puţin cunoscută din secolul al XVI-lea şi problema pronaosului bisericii mănăstirii Argeşului (Une icone peu connue du XVIe s. et la question de l'exonarthex de l'église du monastère d'Argeş) (en roum.). Studii cerc. ist. Artei. seria Arta plastică. 14 (1967) N° 2, 187–200 et illustr. – Icone crétoise bilatérale: d'un côté S. Alexis entre les SS. Barlaam et Joasaph, de l'autre un saint militaire à cheval. Très endommagée, cette icone remonte indubitablement à la consécration de l'église par le patriarche de Constantinople Théolepte. P. Ş. N.

Şt. Andreescu, O biserică din secolul al XV-lea: Dragomireşti (Une église du XVe s.: Dragomireşti) (en roum.). Glasul Bisericii 28 (1969) 149–159 et 4 illustr. – Signale l'un des rarissimes monuments de Valachie restés du XVe s. Établit que les églises de plan rectangulaire étaient réservées aux féodaux roumains, alors que les princes édifiaient des églises de plan cruciforme. P. Ş. N.

N. Constantinescu, Note arheologice şi istorice asupra curţii feudale de la Tîrgşor (sec. XV–XVII) (Notes d'archéologie à propos de la cour féodale de Tîrgşor des XVe–XVIIe s.) (en roum. avec rés. fr.) Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 83–100 et 11 fig. – L'église, l'un des très rares monuments d'architecture valaque du XVe s., date de 1461. P. Ş. N.

R. Popa, La porte nord de la forteresse byzantine du Xe siècle de Păcuiul lui Soare et ses relations avec l'architecture militaire byzantine. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 569–577. I. D.

P. Diaconu, Rolul cetăţii din insula Păcuiul lui Soare în cadrul situaţiei politice a Dobrogei la sfîrşitul secolului X (Le rôle de la forteresse de l'île de Păcuiul lui Soare au sein de la situation politique de la Dobroudja à la fin du Xe s.) (en roum. avec res. fr. et all.). Pontice 2 (1970) 395–400. – Base navale byzantine sur le Danube et bouclier de la place de Silistra (Dristor), cette forteresse se révèle à nous d'année en année grâce aux fouilles de l'auteur. Selon lui, le premier katépanô de la Dobroudja byzantine aura été Léon Sarakinopoulos, stratège de Ioannoupolis et de Dorostolon. En 1001, l'Empire avait ramené sa frontière sur le Danube, à en juger d'après le sceau de David, stratège de Thrace et de Dristra. Pour le sceau de Léon, découvert par T. Totev, voir aussi les remarques de V. Laurent dans B. Z. 62 (1969) 230, qui en rétablit la lecture exacte, mais le date du début du XIe s., alors que P. Diaconu opine pour 971 ou aussitôt après, la Grande Preslav ayant été dénommée alors Ioannoupolis par les conquérants byzantins. P. Ş. N.

A. Petre et **A. Apostol,** Prospecţiuni geofizice-magnetice şi electrice-experimentale, aplicate în perimetrul arheological castrului antic de la Beroe (Piatra Frecăţei) (Prospections expérimentales géophysiques, magnétiques et électriques appliquées dans le périmètre du camp antique de Beroe-Piatra Frecăţei) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 21 (1970) 165–182 et 11 fig. – Dans cet établissement byzantin des bords du Danube (Dobroudja), les auteurs ont pu par cette méthode détecter les vestiges d'une tour de l'époque romano-byzantine, ainsi que d'autres restes du haut moyen âge. P. Ş. N.

I. Barnea, Dinogetia (2e éd..) (en roum.). Bucarest, Edit. Meridiane 1969 . 60 p. et 48 illustr. – Historique des fouilles de l'auteur dans cette cité romano-byzantine du Danube. – Rec. par **I. F. Stănculescu,** Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1271–1273. P. Ş. N.

I. Barnea, O casă romană tîrzie de la Dinogetia (Une maison romaine d'époque tardive à Dinogetia) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 245–266 et 10 fig. – Cette maison a fonctionné du IVe s. au VIe, avec quelques transformations. Elle possédait un propylon, un péristylium, 8 pièces et un lararium, découverte qui confirme les dires du codex Theodosius, d'Eusèbe et de saint Jérôme sur la persistance du culte des Lares et des Pénates. Reconstruite sans lararium sous Anastase Ier, cette mai-

son fut détruite en 559 par les Kotrigoures. On y a trouvé aussi 37 monnaies de bronze, s'échelonnant de Probus à Théodose II. P. Ş. N.

L. Simanschi, Curtea şi biserica domnească din Piatra Neamt (Le palais et l'église princière de Piatra Neamţ (en roum.). Bucarest, Editions Meridiane 1969. 48 p. et 18 illustr. – Rec. par **I. F. Stănculescu,** Studii teologice 22 (1970) 156–157. P. Ş. N.

R. Popa et **M. Zdroba,** Ctitoria cnejilor Giuleşteni. Un nou monument românesc din piatră în Maramureş. (La fondation des seigneurs de Giuleşti. Un nouveau monument roumain en pierre au Maramureş) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 267–285 et 8 fig. – La première étape de construction de l'église remonte au XIIIe s. Tout autour, cimetière de 113 tombes qui ont livré des bagues (une au type du pélican) etc. Avec l'église de Cuhea fouillée par R. Popa également, celle de Giuleşti nous fait connaître l'une des zones de l'architecture médiévale roumaine. P. Ş. N.

Maria Comsa et **Gh. Constantinescu,** Depozitul de unelte şi arme din epoca feudală timpurie descoperit la Dragosloveni (jud. Vrancea) (Le dépôt d'outils et d'armes de la haute époque féodale découvert à Dragosloveni, départ. de Vrancea) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 425–436 et 6 fig. – Intéressante découverte d'un atelier de forgeron renfermant encore tout un inventaire d'armes, d'instruments agricoles, de pièces de harnachement etc. du Xe s. P. Ş. N.

Al. Barnea, Trei altare inedite de la Tropaeum Traiani (Trois autels inédits de Tropaeum Traiani) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 595–609 et 6 fig. – Lesdits autels ont été réutilisées au Ve/VIe s. dans une construction en cours de déblaiement. Il y avait à Adamclissi (Trop. Traiani, en Dobroudja) une communauté grecque attestée du milieu du IIe s. à la destruction de la cité au VIe s. P. Ş. N.

P. Diaconu et **Petre N.** (sic! = **P. Ş. Năsturel**), Quelques observations sur le complexe archéologique de Murfatlar (Basarabi). Dacia N. S. 13 (1969) 448–456 et 6 fig. – Version française de l'article en roumain déjà signalé dans B. Z. 63 (1970) 436, à de légers addenda près et avec certaines illustrations nouvelles. P. Ş. N.

Suzana Dolinescu-Ferche, Cuptor de ars oale din secolul al VI-lea e. n. la Dulceanca (jud. Teleorman) (Un four de potier du VIe s. à Dulceanca, département de Teleorman) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 107–124 et 7 fig. – Le four renfermait 12 vases travaillés à la main ou au tour. P. Ş. N.

P. Diaconu, Un cimitir creştin din secolul al IV-lea descoperit la Mangalia (Une nécropole chrétienne du IVe siècle découverte à Mangalia). Glasul Bisericii 23 (1964) 712–723. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7278. F. W. D.

N. Anghelescu, O necropolă din secolul IV e. n. descoperită în raionul Călăraşi (Une nécropole du IVe siècle de n. è. découverte dans le district de Călăraşi). Revista Muzeelor 3, 2 (1966) 161. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7276. F. W. D.

E. Condurachi, Şantierul arheologic Histria (Le chantier archéologique de H.) (mit frz. Zsfg.). Materiale şi Cercetări Arheologice 9 (1970) 177–223. Mit 33 Abb. – Im Stadtgebiet auch spätantik-byzantinische Reste. Grabungen im Bereich der basilica extra muros. O. F.

B. Horváth, Elözetes jelentés az 1965–1968, évi tiszaörvényi feltárásokról (Vorbericht über die Freilegungen in Tiszaörvény 1965–68). (Mit deutsch. Zsfg.). Archaeol. Értesitö 97 (1970) 126–133. Mit 6 Abb. – Mittelbyzantinisches Reliquienkreuz mit dem Gekreuzigten in Relief (Abb. 3, 4) aus einem Grab der offensichtlich seit dem Frühmittelalter bestehenden Siedlung. F. W. D.

V. Lazarev, Regard sur l'art de la Russie prémongole. Cahiers Civil. Méd. 13 (1970) 195–208, Taf. – H.-G. B.

M. A. Tichanova und **I. T. Černiakov,** Novaja nachodka pogrebenija s diademoj v cevero-zapadnom pričernomor'e (Trouvaille d'un diadème dans une sépulture, région nord-ouest de la mer Noire). (Mit franz. Zsfg.) Sov. Archeol. 1970, 3, 117–127. Mit 4 Abb. – Fund eines Diadems vom Ende des 4. oder Anfang des 5. Jh. aus Gold mit Einlage von Granaten in Antonovka (Distrikt Beresovski, Region Odessa). F. W. D.

A. L. Jakobson, Rannesrednevekovye sel'skie Poselenija jugo-Zapadnoj Tavriki (Frühmittelalterliche Dorfsiedlungen in dem südwestlichen Tauris). [Akad. Nauk Leningrad] Materialy i issled. po archeol. SSSR 168. Leningrad, Akad. Nauk Leningrad 1970, 5–195. Mit 112 Abb., 3 Taf. – S. 121ff., Ausgrabung (1961) der Kirche von Pampuk Kaja, die einen interessanten Grundriß zeigt, denn sie ist nur scheinbar dreischiffig: jedoch kommunizierte nur das nördliche Schiff mit dem Mittelschiff, während das südliche einen selbständigen Nebenraum bildete. Unter den Einzelfunden ein Kapitell wohl von der Templon-Anlage, mit stark gezacktem Blattschnitt aus Kalkstein, zweifellos Kopie eines k/pler Kapitells des 6. Jh. – S. 133ff., Nekropole: Funde von Grabsteinen mit Kreuzen mit geschweiften Armen in Medaillon, die es auf der Krim bereits im 12./13. Jh. gegeben hat. Die Ausgrabungen haben gezeigt, daß die dörflichen Siedlungen im südwestlichen Tauris keine wirklichen ökonomischen und kulturellen Beziehungen zu Chersones hatten. Das Christentum scheint hierhin nicht von Chersones aus, sondern durch in der Zeit des Ikonoklasmus eingewanderte Mönche verbreitet worden zu sein. F. W. D.

V. A. Lekvinadze, Gantiadskaja bazilika (La basilique de Gantiadi). (Mit franz. Zsfg.) Sov. Archeol. 1970, 3, 162–174. Mit 7 Abb. – Die dreischiffige Basilika mit drei Apsiden, deren mittlere polygonal ummantelt ist, wurde erst in einer zweiten Periode eingewölbt und man hat dafür Pfeiler der Mittelschiffswand vorgelegt, die Gurten tragen. Die östliche Hälfte jedes Seitenschiffs ist jeweils nach außen erweitert, so daß sich eine Art erweiterter Bema-Nebenraum bildet. L. vergleicht diese Erscheinung, wohl mit Recht, mit ähnlichen an einer Basilika in Caričin Grad. L. möchte in dieser Kirche einen Bau Justinians für die Abazgen erkennen (Procop. bell. Got. 8, 3). F. W. D.

V. A. Djorbénadze, Archeologičeskie issledovanija v Gruzii v 1968 g. (Les recherches archéologiques effectuées en Géorgie en 1968). Sov. Archeol. 1970, 3, 291–294. F. W. D.

V. A. Lekvinadze, O drevnejšej basilike Pitiunta i ee mozaikach (The Ancient Basilica of Pityus and Its Mosaics). (Mit engl. Zsfg.) Vestnik drevnej istor. 1970, 2, S. 174–193. Mit 9 Abb. – Die Ausgrabungen von 1952 brachten unter einer dreischiffigen Basilika mit polygonaler Apsis eine ältere ebenfalls wahrscheinlich dreischiffige Kirche ans Licht, deren Seitenschiffe wahrscheinlich um das Bema, nach diesem sich öffnend, herumgeführt waren, wie es bei einer Reihe von Coemeterialbasiliken um Rom der Fall gewesen ist. Die Kirche von Milet, die L. wie Grabar in die Gruppe einbezieht, gehört nicht dazu, vgl. B. Z. 63 [1970] 63. Im Narthex und im Bema fanden sich ansehnliche, außerordentlich interessante Mosaikreste, die L. nach allen Seiten hin sorgfältig untersucht hat: sie gehören wohl dem 6. Jh. an und zeigen Muster, die ihre Parallelen bis nach Nordafrika (Djebel Oust, Kelebia) finden. Im Zentrum des Bema ein Medaillon mit Christogramm, dahinter ein Feld mit Kantharos zwischen Huftieren (Hirschen = nach Ps.), Inschrift im Mosaik des Bema (Abb. 8. 9): ὑπὲρ ε[ὐ]χῆς – ωρε/. Letzteres ergänzt L. als Ὀρέντιος, der im Synaxar am 24. Juni erscheint und der unter Diokletian bei Pityus den Tod erlitten haben soll. L. möchte die älteste Kirche wesentlich früher als die Mosaiken, nämlich in die 1. Hälfte des 4. Jh. datieren, was dahingestellt bleiben muß. F. W. D.

S. Radojčić, Geschichte der serbischen Kunst von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Vom Verf. autorisierte Übersetzung von Dagmar Burkhart. [Grundriß der slav. Philol. u. Kulturgesch.] Berlin, de Gruyter 1969. 126 S., 24 Abb., 65 Taf. – Bespr. von **K. Wessel,** Pantheon 28 (1970) 548–549. F. W. D.

G. Millet-Tania Velmans, La peinture du moyen âge en Yougoslavie IV. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 227.) – Bespr. von **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 316 bis 318. H.-G. B.

M. Garašanin-J. Kovačević, Arheološki nalazi u Jugoslaviji (Archäologische Funde aus Jugoslawien). Beograd 1966. – Handbuch für Mittelschulen. Im Katalogteil eine Auswahl repräsentativer archäologischer Objekte der spätantiken Epoche, der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters, illustriert auf den Tafeln 59–97. I. N.

Chronique des fouilles archéologiques en Yougoslavie. Arheološki pregled 11 (1969). – S. 85–164 – Archäologische Schutzuntersuchungen im Gebiet des Eisernen Tors. S. 185–186 – Mediana, Brzi Brod, Niš: Luxusresidenz, Fußbodenmosaiken mit mythologischen Themen. S. 186–201 – Sremska Mitrovica, Sirmium: frühchristlicher Friedhof; Villa urbana; Lokalität „Zidine" am rechten Ufer der Save-Komplex von Nekropolen bis zum 10.–12. Jh., aber mit einer Unterbrechung vom 5. bis ins 10. Jh. S. 204–206 – Krk, JNA Straße 2: antike Ölpresse. S. 206–208 – Koblers Platz Rijeka: antike Siedlung, numismatische Funde aus dem 4. und 5. Jh. S. 209–212 – Sv. Križ, Nin: frühmittelalterliche Kirche mit Nekropole. Ein Goldstück des Kaisers Konstantinos Kopronymos in einem Grab bestimmt wahrscheinlich die älteste Schicht der Nekropole. S. 213 – Šmartno pri Cerkljah na Gorenjskem: altslavische Gruft und spätantike Sepulkralarchitektur. S. 214–215 – Mačvanska Mitrovica: mittelalterliche Siedlung. Antike Siedlung, an welche sich, nach den Funden der Münzen aus dem 10.–12. Jh. die mittelalterliche Siedlung anknüpfte, S. 228 – Novo Brdo: mittelalterliche Burg. I. N.

Sremska Mitrovica (Syrmium) ... (Vgl. vorige Notiz.) – Bespr. von **N. Gaćeša,** Zbornik za istoriju 1 (Novi Sad 1970) 171. – von **S. Gavrilović,** Jugoslov. istor. časopis 1–2 (Beograd 1970) 204–205. F. B.

M. B. Parović-Pešikan, Archeologičeskie issledovanija drevnego Sirmija 1957–1967 gg. (Archaeological Investigations of ancient Sirmium 1957–1967) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 2 (111) (1970) 100–110. Mit 5 Abb. – Nützlich auch für die byzantinischen Studien. I. D.

M. Parović-Pešikan, Pokušaj rekonstrukcije peristila kasnorimske vile u Sirmijumu (Essai de reconstruction du peristyle d'une villa du Bas-Empire à Sirmium) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 265–276. Mit 5 Abb. – Das geräumige Peristyl der Villa in Sirmium (Lokalität Nr. 4), etwa 18 m breit, wurde Mitte des 4. Jh. errichtet, in einem Raum, wo ältere, durch Brand vernichtete Bauschichten bestanden. Die Portici des Peristyls trugen Bogenarkaden. I. N.

D. Dimitrijevič, Istraživanje rimskog Limesa u istočnom Sremu s posebnim osvrtom na pitanje komunikacija (Forschungsarbeiten am römischen Limes in Ost-Syrmien mit besonderer Berücksichtigung der Fragen der Verkehrswege) (mit dt. Zsfg.). Osječki zbornik 12 (Osijek 1969) 81–120. Mit 28 Abb. u. 1 Karte. F. B.

M. Bulat, Neki nalazi ranog srednjeg vijeka iz Osijeka (Some Early Medieval Finds from Osijek) (mit engl. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 11–21. Mit 6 Abb. – Geschmiedete Schmuckgegenstände und keramische Gefäße aus der jüngeren Zeit avarischer Herrschaft in Pannonien. I. N.

Ž. Tomičić, Važnost nalaza ranosrednjovjekovnog koplja u Varaždinu (L'importance de la trouvaille de la lance trouvée à Varaždin et provenant du Haut Moyen Age) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 53–61. Mit 3 Abb. – Der Speer gehört zu den Waffen der Karolingerzeit und stammt der Meinung des Verf. nach aus dem Ende des 8. oder vom Anfang des 9. Jh., als die slavischen Fürsten Branimir und Ljudevit Posavski gegen die Franken kämpften. I. N.

A. Móscsy, Eine spätrömische Uferfestung in der Batschka (mit serbokr. Zsfg.). Osječki zbornik 12 (Osijek 1969) 71–79. Mit 2 Abb. F. B.

R. Nikolić, Beleške o sopoćanskom živopisu (Notes sur les fresques de Sopoćani) (mit frz. Zsfg.). Saopštenja VIII (Beograd 1969) 101–116. Mit 16 Abb. – Kurze

Beiträge behandeln die Darstellungen von vier serbischen Konzilen aus dem Narthex; die Einheit der bildlichen Konzeption in der Wandmalerei des Narthex und des Naos; die Stuckdekoration; die gemalten Reliefplatten auf der Architektur, dargestellt auf dem Fresko von Mariä Himmelfahrt. I. N.

O. Marković, Prilog proučavanju arhitekture manastira Sopoćana (A l'occasion des travaux de conservation de 1966 à Sopoćani) (mit frz. Zsfg.). Saopštenja VIII (Beograd 1969) 93–99. Mit 7 Abb. – Bericht über die Konservierung. I. N.

A. Grabar, Les cycles d'images byzantins tirés de l'histoire biblique et leur symbolisme princier, Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 133–137. – G. kommentiert den Artikel von R. Ljubinković [vgl. B. Z. 61 (1968) 435] über den Zyklus der Fresken, welche das Leben Josefs im Narthex von Sopoćani (1265) illustrieren und stimmt mit diesem Autor überein, daß der dargestellte Zyklus auf das Leben des Gründers der Dynastie der Nemanjiden anspielt. Von seiner Seite aus erläutert G. einige Denkmäler der profanen Kunst, auf welchen biblische Darstellungen dynastische Auffassungen widerspiegeln (Elfenbeinkästchen aus dem 12. Jh. in der Kathedrale von Sens oder Elfenbeinkästchen im Palazzo Venezia in Rom). I. N.

M. Corović-Ljubinković, Živopis crkve svetoga Petra kod Novog Pazara (Les peintures murales de l'église de Saint Pierre près de Novi Pazar) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 35–51. Mit 10 Abb. – Die Verf. versucht auf Grund stilistischer Charakteristiken die fragmentierten Reste der Wandmalerei chronologisch zu differenzieren und datiert sie vom 11. bis ins 14. Jh. I. N.

I. Kostić, Ispitivački radovi na crkvi Sv. Nikole Manastira Banje kod Priboja (Résultats de derniers travaux de conservation sur l'église St. Nicolaus au Monastère de Banja près de Priboj) (mit frz. Zsfg.) Saopštenja VIII (Beograd 1969) 133–136. Mit 4 Abb. – Die Spuren der Wandmalerei aus dem 14. Jh. auf der äußeren Fassade der Kirche. I. N.

M. Radan-Jovin, Odnos utvrdjenja i objekata u kompleksu manastira Studenice (Corrélation entre la fortification et les constructions formant le complex du Monastère Studenica) (mit frz. Zsfg.). Saopštenja VIII (Beograd 1969) 63–74. Mit Abb. – Die Reinigung und die Konservierung der die Kirchen des Klosters Studenica umgebenden Mauern zeigen, daß die Befestigung bedeutend älter als die Kirche Nemanja's aus dem Jahre 1195 ist. Diese Mauern sind durch dreieckige, sich an die Festungsmauer direkt anlehnende Türme gekennzeichnet. I. N.

D. Minić, Srednjovekovna nekropola na velikom Gradcu kod Donjeg Milanovca (La nécropole médiévale de Veliki Gradac, près de Donji Milanovac) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 233–248. Mit 37 Abb. – Die Nekropole entstand um die Kirche aus der spätantiken Periode (vgl. B. Z. 63 [1970] 363). Nach der Zerstörung, welche ohne Zweifel eine Folge der Invasion slavischer Stämme war, wurde die Kirche wieder hergestellt und für die Benutzung zur Verfügung gestellt. Um sie entwickelte sich die Nekropole. Die Grabfunde stammen aus der Zeit vom 11. bis 13. Jh. I. N.

Dj. Mano-Zisi, Terme kraj srednje kapije u suburbijumu Caričinog Grada (Les fouilles de Caričin Grad). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 205–212. Mit Abb. – Der Verf. veröffentlicht den Plan der Thermen, über deren Ausgrabungen er bereits schrieb (Vgl. B. Z. 63 [1970] 209). Numismatische Funde stammen aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. Sekundäre Verwendung: das Badebecken wurde in eine Gruft umgewandelt – weshalb der Verf. vermutet, daß die Thermen in der sekundären Phase als Kirche gedient haben. Funde von Metallgegenständen aus der Zeit der Völkerwanderung. Slavische Keramik ist leider nur beschrieben, nicht abgebildet. I. N.

N. Petrović†, O vodovodu Caričinog Grada (De l'aqueduc du Caričin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 289–298. Mit 8 Abb. – Wasser wurde nach Caričin Grad aus einer Entfernung von 17 km zugeführt und in

einer Zisterne im nordwestlichen Teil des südlichen Suburbiums angesammelt. Die Zisterne versorgte mit Wasser die unteren Stadtteile, sowie die Thermen außerhalb der Stadtmauern durch das Wasserleitungsnetz. Die höheren Stadtteile wurden mit Wasser versorgt aus dem großen Bassin im Atrium der bischöflichen Basilika, wo damals eine lebendige Quelle bestand und noch heute besteht, und aus diesem Grunde konnte das Wasser gewiß nicht zu Taufen benutzt werden, wie man unlängst annahm (vgl. B. Z. 63 [1970] 209). Es wurde ein System von Zuleitungs- und Ableitungskanälen in verschiedenen Stadtteilen festgestellt. I. N.

V. S. Jovanović, Zapažanja o srednjovekovnoj nekropoli u Demir Kapiji. (Observations about the Mediaeval Necropolis at Demir Kapija) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Filozof. fakult. XI_1 (Beograd 1970) (Mélanges J. Tadić) 119–147. Mit 2 Plänen. – Kritische Besprechung des Buchs von B. Aleksova (Vgl. B. Z. 60 [1967] 210) mit zahlreichen Ergänzungen und Berichtigungen, ohne welche dieses Buch nicht benützt werden kann. I. N.

P. Petru, Rimska utrjena vila v Starem trgu pri Ložu? (Römische befestigte Villa in Stari trg bei Lož?). (Mit deutsch. Zsfg.) Arheološki Vestnik 20 (1969) 115–124. Mit 4 Abb. – Das befestigte Gebäude, einzigartig in der Gegend, ist wahrscheinlich nicht wie W. Schmid vermutete, mittelalterlich, sondern spätantik. F. W. D.

M. Kovačević, Crkva S. Maria de Castello u Budvi (L'église Sainte Marie de Castello à Budva) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 181–184. Mit 3 Abb. – Die Reste der Kirche in Budva, die nach einer Tradition von den Mönchen des „griechischen Ordens" errichtet wurde. I. N.

I. Bojanovski-Dž. Čelič, Kasnoantička bazilika u Brezi (Basilique de l'antiquité tardive à Breza près de Sarajevo) (mit frz. Zsfg.). Naše Starine 12 (1969) 7–25. Mit Abb. – Ein Bericht über die konservatorischen Arbeiten, aber zugleich auch ein Versuch der Rekonstruktion und der Datierung. Obwohl sie zweimal (1930/31 und 1959/60) ausgegraben wurde, war der Kirche in Breza bisher noch kein dokumentierter Bericht über die Ausgrabungen gewidmet. Dieses Denkmal aber trat in die Literatur bereits nach den ersten Ausgrabungen ein wegen der kontroversen Theorien, die auf Grund gewisser einzeln veröffentlichter Funde von seinen ersten Forschern publiziert wurden. Man war nämlich lange Zeit auf Grund ganz willkürlicher Interpretationen der Meinung, daß die Kirche in Breza die Reste eines arianisch-gotischen Gotteshauses darstelle. Auf Grund endgültig gereinigter Fundamente des Baues, wurde nach definitiven Abmessungen ein Plan veröffentlicht. Der Plan Sergejevski's (vgl. B. Z. 54 [1961] 222) war nicht korrekt, und ein Plan von Breza wurde auch in Dyggve-Vetters: Mogorjelo, veröffentlicht (vgl. B. Z. 61 [1968] 357–359). B.-C. nehmen an, daß nach formalen Elementen und Analogien (hauptsächlich mit den Denkmälern aus Syrien) die Kirche in Breza in der Zeit zwischen 536 und 614 gebaut wurde. Der einzige archäologische Gegenstand aus dieser Kirche, welcher ziemlich gut bestimmt ist, ist ein silberplattierter eiserner Ambo, von Z. Vinski in die Mitte des 6. Jh. datiert (vgl. B. Z. 63 [1970] 426). Die architektonische Skulptur dieses Objekts ist nur teilweise veröffentlicht worden, stilistisch aber ist sie viel jünger als das 6. Jh. und soll mit einer gründlichen Erneuerung der Kirche in Zusammenhang gebracht werden, worauf auch mancher Anbau an den Mauern hinweise. I. N.

D. Koco, Bogorodica Čelnica (L'église de la Vierge „Čelnica" à Ohrid. Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 171–179. Mit 2 Abb. – Eine archäologische Untersuchung der Mutter-Gottes-Kirche „Čelnica" in Ohrid erwies, daß die Kirche nicht im 9. Jh., wie man in der neueren Zeit annahm, sondern im 14. Jh. gebaut wurde, und zwar unmittelbar an einem der Stadttore, weshalb sie auch den Namen „Čelnica" bekam. I. N.

I. Zdravković, Smederevo, najveća srpska srednjovekovna tvrdjava (Smederevo, la plus grande citadelle médiévale serbe) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 423–429. Mit 5 Abb. – Die Festung wurde zwischen

1429 und 1430 gebaut und zwar nach dem Muster von Konstantinopel, ihr Grundriß ist ein Dreieck (Seitenlänge 502 × 400 × 550). I. N.

I. Nikolajević, Oltarna pregrada u Dabravini (Chancel sculpté de Dabravina) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 12 (1970) 91–112. Mit 18 Zeichn. – Ikonographische und stilistische Analysen zeigen der Meinung der Verf. nach, daß es sich, trotz der frühchristlichen Motive, die auf den Altarplatten dargestellt sind, doch nicht um ein Denkmal aus dem 6. Jh., sondern um ein mittelalterliches Denkmal handelt. Auf das 12. Jh. weisen, außer gewissen dekorativen Motiven, auch die Kapitelle dieser Chorschranken hin, welche eigentlich die Rückkehr zu den frühchristlichen Mustern in der romanischen Epoche darstellen. I. N.

D. Panayotova, Les portraits des donateurs de Dolna Kamenica, Zbornik radova Vizantol. inst. 12 (1970) 143–156. Mit 4 Abb. – Die Porträts sind im dritten Jahrzehnt des 14. Jh. entstanden und stellen die Mitglieder des mittelalterlichen bulgarischen Adels dar. I. N.

D. Piletić, Rimski kastrum Ćuprija – Horreum Margi (A Roman Castrum: Ćuprija – Horreum Margi) (mit engl. Zsfg.). Vestnik Vojnog muzeja 15 (Beograd 1969) 9–57. Mit 39 Abb. u. 18 Taf. F. B.

A. Škobalj, Obredne gomile. Na temelju arheoloških nalaza povjesno-teološka rasprava o religiji i magiji (Tumuli rituales. Ex studio notitiarum archeologicarum dissertatio historico-theologica de religione et magia) (mit lat. Zsfg.). Sveti Križ na Čiovu 1970. 683 S. mit 231 Abb. – Den Anlaß zur Abfassung dieses Buches gab die Entdeckung der Reste einer frühchristlichen Kirche auf der Lokalität Sustipan, etwa 10 km südöstlich von Split. Auf dem Dorffriedhof, unterhalb der bestehenden kleinen zweischiffigen Kirche, wahrscheinlich aus dem 17. Jh., wurden eine halbkreisförmige Apsis und einige Fragmente von Skulpturen der Altarschranke gefunden, welche mit ihrer Ornamentik auf das 6. Jh. hinweisen. Die Kontinuität dieser Kultstelle wird auch durch die Reste von Skulpturen aus dem 9.–10. Jh. bezeugt, sowie durch das Kirchlein, welches sich noch heute auf dem Friedhof befindet. Im Plauderton eines fleißigen Amateurs erzählte Š. eine Reihe von Ergebnissen vieler Forscher der Denkmäler der christlichen Vergangenheit Dalmatiens. Seine Untersuchungen über die „bosnische Kirche“ sind voll Willkürlichkeiten. Der Wert des Buches liegt im illustrativen Material, welches aber unvollkommen erläutert ist. I. N.

L. Hauser und **F. Bulić,** Die Donatus-Kirche in Zadar. Überarb. und neu hrsg. von **A. A. Lehr.** Freiburg, Hammerschmied-Verl. 1969. 56 S., 19 Abb., 6 Taf., 3 Pläne. F. W. D.

D. Jelovina, Ranosrednjovjekovna nekropola na „Razbojinama“ u selu Kašiću kod Zadra (La nécropole de Razbojine dans le village Kašić près de Zadar provenant du Haut Moyen Age) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 23–52. Mit 24 Abb. u. 2 Plänen. – Die Funde – keramische Gefäße und Metallgegenstände – gehören der zweiten Hälfte des 7. und dem 8. Jh. an. I. N.

D. Vrsalović, Srednjovjekovno groblje na „Gredama“ u selu Kašiću kod Zadra (Le cimetière moyenâgeux à Grede dans le village Kašić près de Zadar) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 69–92. Mit 7 Abb., VII Taf. u. 3 Plänen. – Die Funde determinieren die Dauer der Nekropole (149 Gräber geöffnet) vom 9. bis 14. Jh. Zahlreiche Kindergräber. I. N.

E. Dyggve † und **H. Vetters,** Mogorjelo. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 440.) – Bespr. von **D. Baatz,** Germania 47 (1969) 251–253. F. W. D.

I. Bojanovski, Antička uljara na Mogorjelu i rekonstrukcija njenog torkulara (L'huilerie antique à Mogorjelo et la reconstruction de la presse) (mit frz. Zsfg.). Naše Starine 12 (1969) 27–54. Mit 28 Abb. – B. hat errechnet, daß die Produktionskapazität der Presse drei- bis viertausend Liter Öl betrug. I. N.

V. Korać-J. Kovačević, Crkva Sv. Tome u Prčnju u Boki Kotorskoj (L'église de Saint Thomas à Prčanj, à Boka Kotorska) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filozof. fakult. XI_1 (Beograd 1970) (Mélanges J. Tadić) 107–117. Mit 21 Abb. – Die Sankt-Thomas-Kirche in Prčanj, unweit von Kotor, zeigt in ihrem Grundriß ein Rechteck mit fast gleichen Seiten, das aber der ungleichen Diagonalen halber die Form eines Rhomboids aufweist. Der Haupteingang befand sich auf der Westseite, während die übrigen Seiten Absiden haben, innen halbkreisförmig, außen rechteckig. Die innere Disposition von Pilastern und Säulen ermöglicht eine Rekonstruktion der Höhe – die Kuppel ruhte auf Säulen. Die Reste der architektonischen Ornamentierung gehören nach ihren stilistischen Charakteristiken dem 9.–10. Jh. an. Die Reste dieser Kirche stellen die Frage nach dem Ursprung des Plans dieses Denkmals. Es zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit der Kirche St. Germain-des-Près und mit St. Satiro in Mailand. Die Forscher stellen zuerst die Frage, ob die Kirche in Prčanj die Kopie eines architektonischen Denkmals darstellt oder die freie architektonische Interpretation gewisser ikonographischer Auffassungen in der Architektur ist. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß man ähnlichen Denkmälern in großer geographischer Entfernung in Europa begegnet, entweder als Folge einer vollkommen unabhängigen Entwicklung oder als Folge wechselseitiger Abhängigkeiten, nehmen die Verfasser lieber das Bestehen gewisser allgemein bekannter Ideen in der europäischen Architektur des frühen Mittelalters an, Ideen, welche die Ähnlichkeit der Denkmäler in verschiedenen Teilen des Kontinents bedingen. I. N.

A. Faber-R. Matejčić, Antička jezgra Rijeke (Il nucleo antico di Rijeka – Fiume) (mit ital. Zsfg.). Jadranski zbornik 7 (1966–1969) 317–320. Mit 8 Abb. – Im westlichen Teil des antiken Stadtkerns wurden die Reste einer geräumigen Nekropole mit Funden aus der Zeit vom 1. bis 4. Jh. entdeckt. I. N.

A. Šonje, Arheološka istraživanja na području Eufrazijeve bazilike u Poreču (Gli scavi archeologici sulla zona della basilica Eufrasiana a Parenzo) (mit ital. Zsfg.). Jadranski zbornik 7 (1966–1969) 249–287. Mit 11 Abb. – Eine Übersicht sämtlicher auf dem architektonischen Komplex der Basilica Eufrasiana in Poreč ausgeführten Forschungsarbeiten. Schlußfolgerungen: die älteste Phase ist durch die Reste dreier Schichten römischer Architektur dargestellt. In einem Saal der jüngsten römischen Schicht wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jh. eine Domus ecclesiae mit dem Baptisterium eingerichtet. In der zweiten Hälfte des 4. Jh. wurde an der Stelle dieser Kirche die erste Basilika mit drei ungleichen Schiffen ausgebaut. Nach Š.'s Meinung diente das südliche Schiff als Martyrium und das nördliche als Katechumeneum, denn im östlichen Teil dieses Raums sind die Spuren einer Piscina erhalten geblieben. Die Basilica Eufrasiana mit dem Baptisterium stellt die jüngste Phase aus dem Anfang der zweiten Hälfte des 6. Jh. dar. I. N.

B. Marušić, Nekropole VII. i VIII. stoljeća u Istri (Die Nekropolen des 7. und 8. Jh. in Istrien). (Mit deutsch. Zsfg.) [Grada i rasprave Arheol. Muz. Istre – Pula. 3, 1970.] Arheol. Vestnik 18 (1967) 333–341. Mit 3 Abb., 6 Taf. F. W. D.

B. Marušić, Prikaz istraživanja ranosrednjovjekovnih nekropola Istre s posebnim osvrtom na nalazište Mejica kod Buzeta (Darstellung der Untersuchungen über frühmittelalterliche Nekropolen Istriens mit besonderer Rücksicht auf die Fundstätte Mejca bei Buzet). Istarski mozaik VIII_{5-6} (1970) 126–136. Mit 3 Abb. I. N.

K. Gamber, Die Severins-Vita als Quelle für das gottesdienstliche Leben in Norikum während des 5. Jh. Röm. Quartalschr. 65 (1970) 145–157. Mit 2 Abb. F. W. D.

H. Vetters, Zum 'episcopus in castellis'. Anz. Österr. Ak. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 106, 1–24 (1969) 75–93. Mit 2 Abb. – Sowohl in Noricum als auch in Raetien lassen sich in den Kastellen Kirchenkomplexe nachweisen, die auf einen Bischofssitz weisen. Das Phänomen wird durch die Vita S. Severini des Eugipp illustriert. Zu den Bereichen der Bischöfe gehörten jeweils Kastelle, wohin sich die Bewohner im Falle von

drohender Gefahr zurückzogen. Der Bischof war in diesen Gebieten nicht nur geistliches Oberhaupt, sondern „vielfach überhaupt die noch einzig funktionierende Amtsstelle" (S. 81). Ähnliche Fluchtburgen, d. h. Kastelle eines Bischofs, ebenfalls mit Kirchen, sind auch im syrischen Grenzgebiet nachzuweisen. F. W. D.

R. Noll, Der römische Kindersarkophag von Ebergassing (Niederösterreich). Festschr. A. A. Barb. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 35 (1966) 149–162. Mit 4 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7733. F. W. D.

R. Noll, Zwei unscheinbare Kleinfunde aus Emona. Arheološki Vestnik 19 (1968) 79–88. Mit 6 Abb. – S. 84 Abb. 4 Scheibenförmiges, durchbrochen gearbeitetes Christogramm aus Bronze in der Wiener Antikensammlung. F. W. D.

V. Milojčić, Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth . . . .1961–1964. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 460.) – Bespr. von **W. Sage,** Germania 47 (1969) 253–258. F. W. D.

V. Milojčić, Zu Form und Zeitstellung des Oratoriums in Mühlthal, Landkreis Wolfratshausen, Oberbayern. Jb. röm.-germ. Zentralmus. Mainz 15 (1968) 200–215. Mit 8 Abb. – Kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Veröffentlichung über die Nachgrabung. Nach M. handelt es sich um einen Bau mit freistehender Priesterbank aus dem 6./7. Jh., der im Zusammenhang mit der Aufgabe der Kultmahle im Kirchenraum verändert worden sei. F. W. D.

E. Gose, B. Meyer-Plath, J. Steinhausen, E. Zahn, Die Porta Nigra in Trier. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 461.] – Bespr. von **F. Ronig,** Das Münster 24 (1971) 64–65; von **Kl. Wachtel,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 794–795. O. F.

W. Binsfeld und **S. Gollub,** Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld für die Jahre 1965–1969. Trier. Ztschr. 33 (1970) 207–292. Mit 34 Abb. – S. 252, Bitburg, Kastellgraben: geringe Keramikfunde der 2. Hälfte des 4. Jh. – S. 256, Graach, Tempelbezirk: Fund eines Follis konstantinischer Zeit und einer Bronzemünze valentinianischer Zeit (?). – S. 272, Schleid: Fund einer Münze Konstantins d. Gr. (K/pel), und Valentinians I. F. W. D.

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). [Veröffentl. Landesmuseum für Vorgesch. in Halle, 25.] Berlin, VEB Deutscher Verl. der Wiss. 1970. 102 S., 14 Abb., 142 Taf., 2 Beil. – S. 84, Weimar: aus dem Nordfriedhof stammt der silberne Löffel (im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Berlin) mit der Niello-Inschrift BASENAE: wahrscheinlich doch die Inschrift der ursprünglichen Besitzerin: also Kriegsbeute, Geschenk oder Verkauf in barbarische Länder. F. W. D.

J. J. H. Van Buchem, De gouden speld van Julianus. Numaga 13 (1966) 49–104, 136. Mit 42 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7117. F. W. D.

P. Janssens, Recente publicaties en vondsten, van mérovingische grafvelden of dito voorwerpen. Hades 5 (1966) 8–18. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7569. – Übersicht über Veröffentlichungen und jüngere Entdeckungen. F. W. D.

W. H. T. Knippenberg, Romeinse muntschatvondst uit Lier. Brabants Heem 18 (1966) 98–102. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7183. F. W. D.

J. M(ertens), Oudenburg: castellum. Archéologie 1970, 1, 23. Mit 1 Abb. auf Taf. 5. – Besiedlungsreste innerhalb des Kastells bis Ende 4. Jh.; Fund spätrömischer Münzen. F. W. D.

A. Dasnoy, Les épées du V[e] siècle de la région namuroise. Annales soc. archéol. de Namur 53 (1965) 17–34. – Nach Fasti 21 (1966) (1970) Nr. 7098. F. W. D.

A. Dasnoy, Quelques ensembles archéologiques du bas-empire provenant de la région namuroise. Ann. soc. archéol. de Namur 53 (1966) 169–231. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7624. F. W. D.

C. Robert, La terre sigillée argonnaise décorée à la molette de La Roche à Lomme, Dourbes (Belgique). Gallia 27 (1969) 135–147. Mit 5 Abb. – Es handelt sich um Ware des 4. Jh. F. W. D.

J. Nöel, Thiaumont-Lischert. Archéologie 1970, 1, 13–14. Mit 1 Abb. – Römische Villa wahrscheinlich des 3./4. Jh. in Nussling (Nusslik); Münze Constantins II. von 332. F. W. D.

D. R. Wilson und **R. P. Wright,** Roman Britain in 1969. 1. Sites Explored. 2. Inscriptions. Britannia 1 (1970) 269–315. Mit 10 Abb., Taf. 30–38. – Dieser Fundbericht tritt an die Stelle jener, die bisher im Journal of Roman Studies (bis 1969) veröffentlicht worden sind. S. 270, Carmarthen: Aufdeckung eines Wohnhauses, datiert durch Fund einer Münze von 320; darüber Erbauung eines größeren Hauses, nach den Münzfunden um 351–53. – S. 284, Littleborough (Nottinghamshire): Fund eines Brennofens; Keramik und Münzen des späteren 4. Jh. – S. 286, Leicester: Funde von Münzen des 4. Jh. – S. 288, Shakenoak villa (Oxfordshire): Fortführung der Ausgrabungen; Funde des späten 4. und des späten 5. Jh. – S. 288, Cosgrove villa (Northamptonshire): Erbauung eines Tempels zu Beginn des 4. Jh., der bis zu Beginn des 5. Jh. in Gebrauch war. – S. 289, Baldock (Hertfordshire): Ausgrabung eines Brennofens des 4. Jh. – S. 292, London, Highgate Wood: Keramik- und Münzfunde des 4. Jh. – S. 295, Gloucester: Münzhortfund Mitte bis Ende 4. Jh. – S. 298, Poundbury (Dorset): spätrömischer Friedhof mit ausschließlich christlichen Begräbnissen. – S. 312, Lullingstone villa (Farningham, Kent): 3 Christogramme in den Wandmalereien. F. W. D.

W. S. Best, The chi-rho symbol in the early British church. Proceedings Dorset Natural Hist. and Archaeol. Soc. 87 (1965) (1966) 208–212. Mit 4 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7655. F. W. D.

C. Thomas, Ardwall Isle: the Excavation of an Early Christian Site of Irish Type. Transactions Dumfriesshire and Galloway Natural Hist. and Antiquarian Soc. 43 (1966) 84–116. Mit 4 Abb., 1 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7657. F. W. D.

R. F. Taylor, The Roman site at Tatworth, Somerset. Notes and Queries for Somerset and Dorset 28, 284 (1966) 279–282. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7706. F. W. D.

D. Charlesworth, Excavations at Papcastle, 1961–62. Transactions Cumberland and Westmoreland Antiquarian und Archaeol. Soc. 65 (1965) 102–114. Mit 5 Abb., 5 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7670. F. W. D.

N. H. Field, Romano-British settlement at Sudland, Dorset. Proceedings Dorset Natural Hist. and Archaeol. Soc. 87 (1965) (1966) 142–207. Mit 44 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7702. F. W. D.

K. S. Painter, Excavation of the Roman villa at Hinton St. Mary, 1964 and 1965. Proceedings Dorset Natural Hist. and Archaeol. Soc. 86 (1964) (1965) 150–154. Mit 3 Abb.; 87 (1965) 102–103. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7682. F. W. D.

K. S. Painter, A Roman silver treasure from Canterbury. Journ. Brit. Archaeol. Ass. 28 (1965) 1–15. Mit 1 Abb., 6 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7673. F. W. D.

J. Wall, Christian Evidences in the Roman Period. The Northern Counties. 1. 2. Archaeol. Aeliana 4. Ser. 43 (1965) 201–225. Mit 7 Abb., 2 Taf.; 4. Ser. 44 (1966) 147–164. Mit 2 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7654. F. W. D.

Anne Robertson, Roman Finds from non-Roman Sites in Scotland. More Roman 'Drift' in Caledonia. Britannia 1 (1970) 198–226. Mit 12 Abb., 8 Taf. – S. 210ff., Funde des 3. und 4. Jh., mit Fundkarte (Abb. 4). F. W. D.

J. Duchatel, L'établissement gallo-romain des Roches à La Chapelle-Vaupelteigne (Yonne). Trois années de fouilles. Rev. archéol. de l'est et du centre-est 21 (81–82) (1970) 261–330. Mit 43 Abb. – S. 330: Münzfunde von Konstantin d. Gr., Decentius, Valens. F. W. D.

H. Bullinger, Une garniture de ceinturon du Bas-Empire à Abbeville (Somme). Gallia 27 (1969) 149–159. Mit 19 Abb. – Gürtelbeschlag aus der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

E. Frézouls, Circonscription de Champagne-Ardenne. Gallia 27 (1969) 291–315. Mit 35 Abb. – S. 299, Saint-Léger-sous-Brienne: Münzen aus der Zeit bis Valentinian II. – S. 304, Somme-Suippe: Argonne-Sigillata des 4. Jh. – S. 315, Saint-Dizier: Münzen und Keramik aus der Zeit bis zum 4. Jh. F. W. D.

P.-H. Mitard, Une bourse de l'époque de Magnence dans une sépulture romaine à Maul (Yvelines). Bull. soc. franç. de num. mai 1966, 52–53. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7153. F. W. D.

J. Bousquet, Circonscription de Bretagne et Pays de la Loire. Gallia 27 (1969) 241–258. Mit 32 Abb. – S. 241, Rennes: neu entdeckter Abschnitt der spätantiken Befestigung. – S. 241, Saint-Servan-sur-Mer: Keramik und Münzen des 3. und 4. Jh. – S. 248ff., Corseul: Reste römischer Gebäude, welche unter Konstantin d. Gr. zum dritten Mal wiederbesiedelt wurden; Münzen des Maxentius (Abb. 18). – S. 254ff., Saint-Frégant: in einer römischen Villa Fund einer Münze aus K/pel, Mitte 4. Jh. F. W. D.

J. Coupry, Circonscription d'Aquitaine. Gallia 27 (1969) 343–380. Mit 50 Abb., 1 Falttaf. – S. 343ff., Bordeaux: christlicher Friedhof bei Saint-Seurin (Abb. 1), Bestattungen vom Ende des 3./Anfang 4. Jh. bis in die Neuzeit, zahlreiche Münzfunde. – S. 370, Dax: zwei Sarkophage, in einem Münze Konstantins d. Gr. (?). – S. 370, Saint-Sever: drei Münzen des Gallien, Konstantin d. Gr., Konstantios II. – S. 375, Lescar, Lasdebezes: Beigaben eines Grabes, neben Schmuck zwei Münzen Konstantins d. Gr. F. W. D.

G. Barruol, Circonscription de Languedoc-Roussillon. Gallia 27 (1969) 381–417. Mit 49 Abb. – S. 381, L'Écluse (Pyrénées-Orientales): spätantike Besiedlungsschicht innerhalb der Befestigung; Fragment einer Tonlampe mit Christogramm. – S. 383, Fleury (Aude): gallo-römische Anlage, deren dritte Besiedlung bis in das Ende 4./Anfang 5. Jh. hineinreicht. – S. 393, Frontignan (Hérault): Nekropole des 4. Jh.; 66 Münzen konstantinischer Zeit. – S. 396f., Montpellier, St. Michel: gallo-römische Nekropole des 3./4. Jh., Keramik und Münzen von Marc Aurel bis Konstantin d. Gr. – S. 405, Générac (Gard): römische Öllampen-Fabrik, zahlreiche Tonlampen und Formen mit frühchristlichen Motiven, graue gestempelte Keramik, spätantike Münzen. – S. 405, Laudun (Gard), Privatsammlung: Marmorfragment eines frühchristlichen Sarkophags (Adam und Eva). – S. 413f. La Canourgue (Lozère): 30 Münzen des 4. Jh. F. W. D.

J. Carmasson, Un oppidum du Bas-Empire, Lombren, à Venejean (Gard). Archeologia Trésors des âges 1970, 36, 54–61. Mit 12 Abb. – Wiederbesiedlung eines älteren oppidum Ende 4./Anfang 5. Jh. F. W. D.

J. Carmasson, Une nécropole du bas-empire, La Brèche, commune de Laudun (Gard). Cah. ligures de préhist. et d'archéol. 17 (1968) 131–150. Mit 15 Abb. – Kleiner Friedhof mit 12 Gräbern, z. T. reine Erd-, z. T. Steinkistenbestattung, wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 4. Jh. mit Keramik-Beigaben. F. W. D.

C. Gabet, La céramique gallo-romaine recueillie à Pépiron (Charente-Maritime). Gallia 27 (1969) 45–70. Mit 32 Abb. – S. 68f.: Céramique estampée paléochrétienne. F. W. D.

F. Eygun, Circonscription de Poitou-Charentes. Gallia 27 (1969) 259–289. Mit 47 Abb. – S. 275ff., Saint-Jouin-de-Marnes: die Ausgrabung der Kirche St.-Pierre-du-Château erbrachte eine Polygonalapsis des 4. Jh. (?) mit einer confessio; Münze Konstantios' II. – S. 278, Verrines-sous-Celles: Kreuzfibel (Abb. 30) von einem karolingischen Friedhof. F. W. D.

C. Vatin, Circonscription d'Auvergne et Limousin. Gallia 27 (1969) 317–341. Mit 39 Abb. – S. 337, Chantier Taurin: Brennofen, Tonwanne, Münzen und Keramik (Abb. 32, 33) aus der Mitte des 4. Jh. – S. 338, Limoges, Jardin d'Orsay: 47 Münzen vom 1. bis 4. Jh. – S. 339, Limoges, Avenue Georges-Dumas: 9 Bronze- und Silbermünzen des 4. Jh. F. W. D.

G. Fouet, La villa gallo-romaine de Montmaurin (Haute Garonne). (Vgl. B. Z. 63 [1970] 238.) – Bespr. von **R. Chevallier,** Rev. ét. lat. 47 (1969) 696–702. F. W. D.

G. Manière, Voies et ponts antiques dans la commune de Saint-Martory (Haute-Garonne). Gallia 27 (1969) 163–170. Mit 6 Abb. – Erwähnung von Friedhöfen mit spätantiken und frühchristlichen Bestattungen. F. W. D.

M. Euzennat, Circonscription de Provence-Côte-d'Azur-Corse (région sud). Gallia 27 (1969) 419–463. Mit 49 Abb. – S. 447f., Cuers (Var), La Foux: Münze(n) Konstantins d. Gr. – S. 448, Evenos (Var): eine vollständig erhaltene frühchristliche Schale, graue Sigillata-Ware, Kreuz in einem Ring mit Kreisstempeln als Innenbild (Abb. 31), eine weitere fragmentarisch erhaltene Schale. – S. 451f., Hyères (Var), L'Almanarre: zahlreiche Fragmente frühchristlicher grauer Sigillata. – S. 453, Lorgues (Var), Castel-Roubine: Münzen von Konstantin II. bis Arkadios. – S. 455f., Taradeau (Var), L'Ormeau: frühchristliche graue Sigillata. – S. 456, Châteauneuf-de-Grasse (Alpes-Maritimes): Reste einer frühchristlichen Basilika unter der Kirche Notre-Dame du Brusc, Bestattungen, Fragmente von Öllampen des 4. Jh. F. W. D.

A. Tchernia, Direction des recherches archéologiques sous-marines. Gallia 27 (1969) 465–499. Mit 53 Abb. – S. 470ff., Saint-Raphael (Var), Épave B de la plage du Drammont: Amphoren des 5. Jh. F. W. D.

Ruth Steiger, Aus dem Römerhaus und Museum Augst BL. Aus Museen und Sammlungen der Schweiz. Zeitschr. schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 27 (1970) 197–200. Mit 3 Abb., 1 farb. Abb. – S. 197, Henkelkanne aus Glas, 4. Jh. – S. 200. farbige Abbildung des Ariadne-Tabletts aus dem Schatz von Kaiseraugst, um 350. F. W. D,

L. Berger-Haas, Spätrömisches Castrum und bischöflicher Immunitätsbezirk in Basel. Basler Zs. Gesch. u. Altertumskunde 65 (1965) 157–163. Mit 1 Pl. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7565. F. W. D.

M.-R. Sauter, Bernex. En Saule. Villa romaine. Chroniques des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1968 et 1969. Genava N. Ser. 18 (1970) 30–32. Mit Abb. 11. – Aus der in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. errichteten, später erweiterten und Anfang des 5. Jh. zerstörten Anlage Münzfunde aus der Zeit bis Valentinian. F. W. D.

E. Gersbach, Das ‚Bürkli' bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung? Helv. antiqua (Festschr. E. Vogt) 1966, 271–282. Mit 8 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7575. F. W. D.

Gabriella Pross Gabrielli, L'oratorio e la basilica paleocristiana di Trieste. Vgl. B. Z. 63 [1970] 442.). – Bespr. von **B(runa) Forlati Tamaro,** Aquileia nostra 40 (1969) 235–236. F. W. D.

G. Cuscito, La basilica martiriale di Trieste. Atti mem. soc. istriana archeol. stor. patria N. Ser. 18 (70) (1970) 37–68. Mit 1 Abb., 12 Abb. auf Taf. – Die erneute Analyse der Schnittgrabung von 1963 (Reste eines Kirchenraums mit einem monochro-

men und einem darüberliegenden polychromen Mosaikfußboden mit lateinischen Inschriften) führt zur Rekonstruktion eines einschiffigen Baues mit polygonal ummantelter Apsis und Querschiff, der nach C. als Märtyrerkirche errichtet wurde und schon z. Z. des älteren Bodens, der Ende 4. – Anfang 5. Jh. datiert wird, die gleiche Form besessen haben soll wie z. Z. der Fußbodenerneuerung, Ende 5. Jh. – Vgl. dazu die Veröffentlichung von **Gabriella Pross Gabrielli** und die Besprechung von **Bruna Forlati Tamaro**, vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

W. N. Schumacher, La processione delle offerte e i mosaici di Aquileia. Riv. storia della chiesa in Italia 22 (1968) 467–480. – Bespr. von **G. Cuscito,** Aquileia nostra 40 (1969) 225–230. – Vgl. B. Z. 62 (1969) 466. F. W. D.

S. Tavano, Aquileia e l'Africa. Aquileia, numero unico della Società Filologica Friulana 1968, 187–201. – Bespr. von **G. Cuscito,** Aquileia nostra 40 (1969) 230–234. F. W. D.

U. Furlani, Una stazione militare romana sul castellazzo di Doberdò del Lago. Aquileia nostra 40 (1969) 58–70. Mit 10 Abb. – Nicht näher datierbare Befestigungsanlage; bei Probegrabungen Funde aus der Zeit der Besetzung durch römisches Militär: Münzen der 1. Hälfte des 3. bis 5. Jh., Gläser des 4. Jh. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, Una basilica paleocristiana a San Canziano d'Isonzo. Studi Goriziani 39 (1966) 43–62. Mit 8 Abb., 2 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7471. F. W. D.

J. M. C. Toynbee, The Early-Christian Paintings at Santa Maria in Stelle Near Verona. Kyriakon. Festschr. J. Quasten. Bd. 2. (Münster Westf., Verl. Aschendorff 1970) 648–653. Mit 9 Abb. auf Taf. – Allgemeine Beschreibung des allmählich immer bekannter werdenden, jedoch noch nie gründlich veröffentlichten Hypogaeums mit seinen Fresken aus der frühchristlichen Zeit: es handelt sich um Bilder des Lebens Jesu sowie zwei alttestamentliche Darstellungen, die, wie T. vermutet, als Typoi für die Passionsszenen stehen. F. W. D.

A. Jacobs, De mozaieken van S. Marco te Venetie en de byzantijnse ikonografie (mit frz. Zsfg.). Het christelijk Oosten 22 (1970) 221–232. H.-G. B.

O. Demus, Zu den Mosaiken der Hauptapsis von Torcello, Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 53–57. Mit 3 Abb. – Im Zusammenhang mit den Ergebnissen A. M. Damigella's [Vgl. B. Z. 61 (1968) 455] erörtert D. wieder das Problem des Datierens der Apostelfiguren in der Hauptapsis der Kirche von Torcello und nimmt an, daß sie wohl vor oder um 1050 entstanden sind, eineinviertel oder eineinhalb Jahrhunderte vor der Maria der Concha und der Verkündigung des Triumphbogens. Sie sind keine Kopien älterer Werke, sondern originale, wenn auch provinzielle Erzeugnisse eines „falsch angewendeten" byzantinischen Stils. I. N.

G. Pavan, Un'interpretazione del complesso paleocristiano di S. Giustina. Boll. Mus. civico Padova 57 (1968) 69–92. Mit 12 Abb., 2 Taf. – Ein Rekonstruktionsversuch des frühchristlichen Bestandes (Coemeterial-Basilika, Anfang 5. Jh., im 6. Jh. erneuert) aufgrund von Beobachtungen am heutigen Bau und der Ergebnisse früherer Sondagen: dreischiffige Basilika mit jeweils mindestens 9 Säulen, verschobener West-Wand, einem Atrium davor und polygonalem Apsismantel. An der Südost-Ecke ein Martyrium, zwischen diesem und der Apsis ein mit einem Korridor angesetzter Rundraum. Damit enger Zusammenhang dieser Kirche mit Basiliken des Oberen Adriaraumes. Neben dem guterhaltenen Martyrium existieren vom übrigen Bau noch Reste der Fundamente, des aufgehenden Mauerwerks, der Fußbodenmosaiken und der Bauplastik. – Der architektonische Bestand hätte durch einen befriedigenderen Grundriß besser dokumentiert werden sollen. – Bespr. von **B(runa) Forlati Tamaro,** Aquileia nostra 40 (1969) 234–235. F. W. D.

L(orenda) C(alzavara) C(apuis), Il Burgkofel di Lothen. Ricerche e scavi in Alto Adige, Campagna 1967. (Mit franz. u. deutsch. Zsfg.) Atti Ist. Veneto Sc.

mor., lett. ed arti 127 (1968–69) 199–210. Mit 8 Abb., 1 Taf. – Das bisher als prähistorisch angesehene Material wird aufgrund der jüngsten Funde für spätantik oder hochmittelalterlich gehalten. F. W. D.

G. Panazza und **A. Tagliaferri**, La diocesi di Brescia. Con una premessa di **M. Salmi**. [Corpus della scultura altomedievale, 3.] [Centro ital. studi alto medioevo.] Spoleto 1966. 230 S., LXVI Abb. auf Taf., 251 Abb. auf 76 Taf., 1 Karte. – Aufgenommen sind in diesem umsichtigen und sorgfältigen Katalog auch die sicher aus dem Osten importierten Kämpferkapitelle aus S. Salvatore zu Brescia (Nr. 151, 152, 175 Abb. 149, 150, 173), sowie einige sicher frühchristliche korinthische Kapitelle (Nr. 158–161, Abb. 156–159), die als di tipo ravennate-bizantino bezeichnet werden. Einige Stücke in S. Agata Maggiore in Ravenna dürften die ähnlichsten sein: ihre Herkunft ist problematisch, eine oberitalische Entstehung möchten wir nicht für ausgeschlossen halten. Nr. 125–128 sind Fragmente einer Reliefplatte mit dem schlafenden Jonas, die höchst interessant ist und möglicherweise u. E. Zeugnis einer einheimischen Werkstatt vom beginnenden 5. Jh. sein dürfte. F. W. D.

A. Dejana, Saggi di scavo a Castelseprio nel 1965 (Relazione provvisoria). Rassegna Gallaratese di Storia e d'Arte 25, 2 (1966) 69–76. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7430. F. W. D.

G. Bovini, Antichità cristiane di Milano. Bologna, Pàtron 1970. XV, 379 S., 46 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

E. Cattaneo, Appunti sui battisteri antichi di Milano. La Veneranda Anticaglia 16/17 (1969/70) 129–144. Mit 2 Abb. – Zeugnisse über die ältesten Baptisterien und ihren Gebrauch (S. Giovanni Battista, S. Giovanni Evangelista, S. Stefano). F. W. D.

Luisa Bertacchi, La memoria di S. Ilario. Aquileia nostra 40 (1969) 118–142. Mit 15 Abb. – Fundamente des 1799 zerstörten, von Karten bekannten, als Memorie der 2. Hälfte des 4. Jh. angesprochenen Baues wurden bei Kanalisierungsarbeiten aufgedeckt. Die notwendige Beschränkung in der Breite des Grabungsschnittes läßt manches unklar; die Rekonstruktion ergibt einen unmittelbar auf dem Pflaster der antike Straßen liegenden, außen annähernd quadratischen, innen oktogonalen Bau mit fast kreisrunden Eck-Kammern. Starke Abweichung gegenüber einem überlieferten, vielleicht zu einer späteren Phase gehörigen Grundriß. Fund einer mit der Kirche gleichzeitigen Grabplatte mit Inschrift und Ritzzeichnung einer Orantin. Aus ihr stammt ebenfalls ein Monogrammkreuz, heute in Wien. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, Scoperto il palatium di palazzo Pignano. Insula Fulcheria 8 (1969) 19–23. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Angegraben wurde ein Oktogonalbau mit Säulenumgang und folgenden angesetzten Räumen: im Osten ein Apsidensaal mit Hypokaustenboden und Vorraum mit Fußbodenmosaiken, im Südosten eine ausspringende Apsis, im Süden Rechteckräume mit einem nach Osten anschließenden Hexagon. Ein Zusammenhang mit dem unter der benachbarten Kirche S. Martino gefundenen Rundbau (1. Hälfte 5. Jh.) ist wahrscheinlich. M. R. vermutet einen Bischofspalast. F. W. D.

O. Lancaster, Sailing to Byzantium. An Architectural Companion. London, Murray 1969. 184 S. 2.75 $. – Unter „Byzantium" versteht der Verf. Ravenna. – Vgl. die Bespr. von **P. van Gennip**, Het christelijk Oosten 22 (1970) 290. V. T.

F. W. Deichmann, Ravenna, Geschichte und Monumente, I. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 215.) – Bespr. von **E. Sauser**, Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 379–380; von **B. Brenk**, Neue Zürcher Zeitung 27. 6. 1971, Nr. 292. H.-G. B.

A. Stojaković, Realizacija enterijera u vladarskim mozai cima iz San Vitale (La réalisation des intérieurs sur les mosaïques impériales de San Vitale) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 363–372. Mit 3 Abb. I. N.

G. Bovini, La recente identificazione del „Monasterium Sanctorum Johannis et Barbatiani" d'età placidiana a Ravenna, Starinar N. S. (1969 Mélanges Dj. Bošković) 23–24. Mit 1 Plan. – Die Apsis, die Dr. G. Cortesi in Ravenna ausgegraben hat, gehört zu dem „Monasterium Sanctorum Johannis et Barbatiani" und ist außen fünfeckig und innen halbkreisförmig. I. N.

G. Bovini, Giuliano l'argentario. Il munifico fondatore di chiese ravennati. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 125–150. Mit 13 Abb. – Bestätigt im wesentlichen unsere Untersuchungen, vgl. Felix Ravenna 3. Ser. 5 (56) (1951) 5 ff. F.W.D.

Patrizia Angiolini Martinelli, L'immagine di Cristo nell'antica arte ravennate. [Saggi d'arte e d'archeol. Ist. antichità rav. e biz. Univ. di Bologna.] Faenza, F.lli Lega Ed. 1969. 80 S., 36 Abb. – Uns nicht zugegangen. – Vgl. auch B. Z. 63 (1970) 216. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, La scultura architettonica. Basi, capitelli, pietre d'imposta, pilastri, plutei, pulvini. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 216.) – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Bull. ant. beschaving 45 (1970) 250–251; von **P. Verzone,** Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 283–289. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Altari, amboni, cibori, cornici, plutei con figure di animali e con intrecci, transenne e frammenti vari. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 209.) – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Bull. ant. beschaving 45 (1970) 250–251; von **P. Verzone,** Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 283–289. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Structure a tuyaux en terre cuite dans les voutes Ravennates de l'époque paléochrétienne et paléobyzantine. Cahiers de l'Art Medieval vol. 5 fasc. 3 (1969/70) 19–26. Mit 3 Taf. O. F.

Maria Teresa Bracci Pinza, Decorazioni in stucco degli edifici di culto paleocristiani di Ravenna. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 151–167. Mit 6 Abb. – Gli stucchi di San Vitale: Gli stucchi delle trifore. Gli stucchi del vano compreso fra il nartece, l'ambulacro e la torre scalare sud. F. W. D.

Giselda Valenti Zucchini und **Mileda Bucci,** I sarcofagi a figure e a carattere simbolico. Con una introduzione di **Raffaella Olivieri Farioli.** Corpus della scultura paleocristiana, bizantina ed altomediovale di Ravenna, dir. da G. Bovini, 2.] Lavoro eseguito con il contributo del C. N. R. [Ist. Antichità rav. e biz. Univ. Bologna.] Roma, De Luca Ed. 1968. 66 S., 74 Abb. – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Bull. ant. beschaving 45 (1970) 250–251, von **P. Verzone,** Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 283–289. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Osservazioni su un frammento di sarcofago ravennate inedito d'età romana. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 95–103. Mit 5 Abb. – M. hat, wie bereits Corpus della scultura paleocristiana bizantina ed altomedioevale di Ravenna 1 (vgl. B. Z. 62 [1969] 209), nicht erkannt, daß u. a. der Sarkophag mit drei und vier Nischen in S. Apollinare in Classe nicht Beispiele des Überlebens eines Typus der heidnischen Kaiserzeit in christlicher ist, sondern ein umgearbeitetes älteres Stück. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, I mosaici pavimentali della chiesa di S. Giovanni Evangelista in Ravenna. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 169–222. Mit 39 Abb. – Behandelt die einzelnen Niveaus. Dem 6. Jh. können einige Fragmente zugewiesen werden, während die Mehrzahl der bewahrten Mosaiken zu dem höchst interessanten Fußboden von 1213 gehören, dessen Darstellungen bekanntlich u. a. Ereignisse aus dem 4. Kreuzzug zum Thema haben, so die Eroberung K/pels (Abb. 21, leider nur sehr kurze Beschreibung ohne Kommentar S. 195). F.W.D.

M. Mazzotti, Scavi recenti al battistero degli Ariani in Ravenna. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 115–123. Mit 5 Abb. – Aufdeckung von Gräbern, Spuren möglicherweise der Piscina, Malereien in der südlichen Nische, Reste von aufgemauerten Altären in der Süd- und in der West-Nische. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Recenti ritrovamenti archeologici in Ravenna (con note geografiche di **A. Roncuzzi**). Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 7–20. Mit 1 Abb. – S. 14, Nekropole bei S. Giovanni Evangelista. – S. 15, Fund eines Bodenmosaiks des 4. Jh. – S. 18ff., Anhang von **A. Roncuzzi:** geographisch-topographische Situation der Stadt in der Spätantike. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Classe (Ravenna). Campagne di scavo 1964–1967. Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7434. Mit 1 Plan. – Grabungen an der Ende des 6. Jh. gegründeten, 1821 zerstörten Kirche S. Severo, von der Grundriß und Teile des Mosaikfußbodens freigelegt wurden. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 216.) F. W. D.

M. C. Pelà, La decorazione musiva della basilica ravennate di S. Apollinare in Classe. Bologna, Pàtron 1970. 183 S., 34 Abb., 1 Taf. *Lit 2950.* – Bespr. von **M. Mazzotti,** Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 289–292. – M. berichtet in dieser Besprechung kurz über die bisher noch nicht veröffentlichten Sondagen (1968) von G. Cortesi, nach der unmittelbar westlich vor der Vorhalle eine Straße verlief und demnach das Atrium jünger als die Kirche wäre. – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 131. F. W. D.

G. Cortesi, Saggio di ricognizione sulla basilica classicana di San Probo. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 105–113. Mit 5 Abb. – Aufdeckung kleiner Mauerstücke, die – an diversen Stellen – die mit eisernen Sonden durch C. schon 1964 festgestellten Mauerzüge bestätigen: doch an der wichtigsten Stelle, der von C. damals gezeichneten nach Süden gerichteten Apsis, fehlt noch der Nachweis – ebenso wie dem nördlichen Gegenstück. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, La chiesa di San Severo nel territorio di Classe. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 210.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 123–124. F. W. D.

G(iuliana) R(iccioni), Rimini. Complesso urbano con vani pavimentati a mosaico e piscina nell'area del Nuovo Mercato Generale. Notiziario. Boll. d'Arte 5. Ser. 52 (1967) 245. Mit Abb. 14. – Sieben polychrome Mosaikfußböden, die ins 4. Jh. datiert werden. F. W. D.

M. Grant, The Roman Forum. London, Weidenfeld and Nicolson 1970. Pp. 240, 178 black and white illustrations, 16 colour plates. – Includes an account of post-Constantinian buildings. R. B.

F. W. Deichmann, Märtyrerbasilika, Martyrion, Memoria und Altargrab. Röm. Mitt. 77 (1970) 144–169. Mit 1 Abb. – Entgegen der Annahme, daß man aus der vita S. Melaniae iunioris auf einen Altar über dem Grabe im Hypogaeum des Hl. Laurentius am Veranus vor Rom schließen müsse, d. h. daß also ursprünglich die daneben errichtete große Basilika keinen Altar und nur coemeterialen Charakter gehabt habe, erweist eine Gegenüberstellung der griechischen und der lateinischen Fassung der vita völlig verschiedene Verhältnisse: aus der besseren Fassung der vita, der griechischen, geht nichts über das Vorhandensein eines Altars in der 'crypta' des Heiligen hervor, er muß sich in der Basilika befunden haben, die ja auch in der Inschrift vom Ende des 4. Jh. deutlich als Gotteshaus erwähnt ist. Ebenso zeigt sich bei anderen im Raumaufbau ähnlichen Coemeterialbasiliken vor Rom (SS. Marcellinus und Petrus, Basilica Apostolorum = S. Sebastiano, S. Agnese f. l. m.) ihr Charakter als Märtyrergedenkkirchen, die Christus geweiht, also Kirchen waren. Jedoch bei keiner kann für das 4. Jh. ein Altargrab nachgewiesen werden. Das Altargrab scheint in Rom im 6. Jh. entstanden zu sein. – Für den Begriff basilica ergibt sich folgendes: sicher seit dem 5. Jh. erhält das ursprünglich neutrale Wort eine christlich-sakrale Bedeutung, wiederum im Westen, vorzugsweise in Rom und wird hier bis ins 6. Jh. fast ausschließlich als Bezeichnung des Kirchengebäudes gebraucht, während im Osten dafür ἐκκλησία und nicht das noch profan gebrauchte βασιλική üblich ist. F. W. D.

Hélène Toubert, Le renouveau paléochrétien à Rome au début du 12e siècle. Cah. archéol. 20 (1970) 99–154. Mit 53 Abb. – Der Rückgriff auf Frühchristliches wird vor allem an den Kryptafresken von S. Nicola in Carcere und den Apsismosaiken von S. Clemente gezeigt. F. W. D.

J. Ruysschaert, Pierre et Paul à Rome. Textes et contextes d'une inscription damasienne. Rend. Pont. Acc. 42 (1969–1970) 201–218. – Es handelt sich um das Gedicht, das die translatio der Gebeine der beiden Apostel in die heutige Kirche S. Sebastiano bezeugen soll. R. stellt nach eingehender Analyse den dokumentarischen Wert des Textes in Frage: „Ce que Damase veut souligner dans ce poème c'est la portée ecclésiastique de la présence romaine de Pierre et de Paul." (S. 211) F. W. D.

G. Marinelli, Les mosaïques chrétiennes des églises de Rome, III–XIV siècles. Roma, Ist. Ed. Pubbl. Int. o. J. (1970). 95 S., 96 Taf., 8 Farbtaf. – Der Text ist voller Fehler und Irrtümer und daher unbrauchbar, die Bilder sind schlecht ausgewählt und schlecht gedruckt: ein überflüssiges Buch. F. W. D.

Margherita Guarducci, Die Ausgrabungen unter St. Peter (1963). Das frühe Christentum im römischen Staat. [Wege der Forschung, 247.] (Darmstadt, Wiss. Buchges. 1971) 364–414. Mit 17 Abb. – Aus: Margherita Guarducci, Die Petrustradition im Vatikan im Lichte der Geschichte und Archäologie. Polyglotte Druckerei des Vatikans 1963, 30–75, mit einem Nachtrag von 1969 und Anhang. Nachtrag von 1969 aus dem Italienischen übersetzt von Lili Sertorius. F. W. D.

A. Wankenne, Les fouilles de Saint-Pierre à Rome. Ét. class. 38 (1970) 512–516. Mit 1 Abb. F. W. D.

J. Croquison, Un précieux monument d'art byzantin de l'ancien trésor de Saint-Pierre. L'„Ombelle de Jean VII". (Vgl. B. Z. 62 [1969] 211.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 20 (1970) 237–239. F. W. D.

Nina A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'Arc éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 211.) – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Vigiliae Christ. 24 (1970) 317. F. W. D.

Y. Christe, A propos du décor absidal de Saint-Jean du Lateran à Rome. Cah. archéol. 20 (1970) 197–206. Mit 16 Abb. – Rekonstruktionsversuch des Zustandes um die Mitte des 5. Jh. F. W. D.

Molly Teasdale Smith, The Lateran fastigium. A Gift of Constantine the Great. Riv. archeol. crist. 46 (1970) 149–175. Mit 6 Abb. – Als Vergleichsbeispiele werden u. a. angeführt der Schild des Theodosios in Madrid und das Mosaik in S. Apollinare Nuovo in Ravenna nach Dyggve: aber hier saß ja kein Herrscher unter dem Fastigium (vgl. dazu Ravenna 1, 175, Zustand Abb. 260). Die Abb. 3 vorgelegte Rekonstruktion erscheint als möglich. F. W. D.

C. Walter, Papal Political Imagery in the Medieval Lateran Palace. Cah. archéol. 20 (1970) 155–176 (to be concluded). Mit 14 Abb. – Als Beispiele aus dem byzantinischen Bereich werden die überlieferten Darstellungen der Taten und des Triumphes byzantinischer Herrscher herangezogen (S. 155ff.). F. W. D.

F. M. D. Darsy †, Recherches archéologiques à Sainte-Sabine sur l'Aventin. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 211.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 213–215. F. W. D.

S. Tsuji, „L'enlèvement d'Élie": étude iconographique d'un des panneaux sculptés des portes en bois de Sainte-Sabine à Rome. Annuario Ist. giapponese di cultura in Roma 7 (1969–1970) 73–96. Mit 9 Abb. auf Taf. – Als Vorlage des Hauptmotivs führt T. drei von ihm unterschiedene Darstellungen der Profanikonographie an: die des Helios, der Apotheose eines Herrschers oder mythologischer Heroen und die eines Verstorbenen. Auf literarische Quellen häufig mit der Deutung des Geschehens als Präfiguration würden nach T. die folgenden ikonographischen Elemente

zurückgehen: Gleichsetzung von Elias mit Helios, (Durchqueren des) Jordan und Auffahrt als Taufe und Auferstehung, Hilfe des Engels, Mantelübergabe an Elisa als Gesetzesübergabe an die Apostel. Die beiden kleineren Gestalten werden als Bezeugungsfiguren mit Reminiszenz an die Elias-Episode mit der versunkenen Axt gedeutet.
F. W. D.

Roberta Budriesi, La basilica di SS. Cosma e Damiano a Roma. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 211.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 126–127. F. W. D.

F. Tolotti, Il cimitero di Priscilla. Studio di topografia e architettura. [Coll. Amici delle Catacombe, 26.] Città del Vaticano, Soc. Amici delle Catacombe presso Pont. Ist. Archeol. Crist. 1970. VIII, 367 S., Abb., 9 Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

L. De Bruyne, La „cappella greca" di Priscilla. Riv. archeol. crist. 46 (1970) 291–330. Mit 7 Abb. – Entgegen der Feststellung der letzten Jahrzehnte (Wirth, Gerke, Kollwitz, Schönebeck), wonach dieser interessanteste Teil der Priscillakatakombe dem 4. Jh. zuzuweisen sei, datiert de B. die Malereien um 180, besonders durch Vergleich mit den Fresken der Schola equitum singularium unter der Lateranskirche, sich den älteren Ansätzen nähernd (Wilpert, Styger). Die Konsequenzen wären schwerwiegend: die Anfänge christlicher Kunst würden sodann um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. liegen, nicht, wie man allmählich allgemein übereingekommen war, in der 1. Hälfte des 3. Jh.
F. W. D.

A. Ferrua, Una nuova regione della catacomba dei SS. Marcellino e Pietro (continuazione). Riv. archeol. crist. 46 (1970) 7–83. Mit 52 Abb. – Die beschriebene Region, reich an Fresken, ist vorkonstantinisch. F. erklärt die Tatsache, daß man um die Mitte des 4. Jh. aufhörte in der Marcellinus- und Petrus-Katakombe zu bestatten, mit der Vermutung, daß man von dieser Zeit ab sich lieber in der von Konstantin und Helena vor 320 errichteten Basilica bestatten ließ. F. W. D.

U. M. Fasola, La basilica sotterranea di S. Tecla e le regioni cimiteriali vicine. Riv. archeol. crist. 46 (1970) 193–288. Mit 47 Abb., 2 Taf. – F. hat diesen an der Via Ostiense ungefähr 700 m südlich von S. Paolo f. l. m. gelegenen Friedhof gründlich untersucht: an der Stelle eines Arenars wurde zu Ende des 3. Jh. eine Katakombe angelegt, die ihre größte Ausdehnung im 4. Jh. erreichte und in welche man im 4. Jh. eine zweischiffige 'Basilica' einbaute. Entgegen der Meinung von P. Styger ist diese Basilika nicht zu Ehren eines Märtyrers angelegt worden. Die Katakombe zeigt eigene, in anderen römischen Friedhöfen dieser Zeit nicht wiederkehrende Züge. Malereien, Inschriften, doch in geringer Anzahl. F. W. D.

H. Brandenburg, Das Grab des Papstes Cornelius und die Lucinaregion der Calixtus-Katakombe. Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 42–54. Mit 3 Abb., 1 Falttaf. – Auseinandersetzung besonders der Datierung der Anlage (zustimmend zur Datierung von Reekmans der späten Fresken ins 7. Jh., S. 53) mit L. Reekmans, La tombe du Pape Corneille et sa région cémétériale, 1964. Vgl. B. Z. 59 (1966) 247.
F. W. D.

G. Matthiae, I mosaici dell'abbazia di Grottaferrata. Rend. Pont. Acc. 42 (1969–1970) 267–282. Mit 10 Abb. – Für die Ikonographie der Triumphbogenmosaiken aus den letzten Jahren des 12. Jh. sieht M. Parallelen in der Malerei Kappadokiens; stilistisch bringt er sie mit Monreale zusammen – „. . . si potrebbe addirittura pensare ad una identità di mano" – was jedoch nicht völlig überzeugen kann. Die künstlerische Heimat des Mosaizisten sucht er zwischen Epirus und Makedonien, ohne dafür hinreichende Belege zu bringen. Auch die Datierung des Deesismosaiks in der Vorhalle ins 12. Jh. sowie die Vermutung, es sei von Schmelzen herzuleiten, werden nicht ausreichend begründet. F. W. D.

Paola Pariset, I mosaici del battistero di S. Giovanni in Fonte nello sviluppo della pittura paleocristiana a Napoli. Cah. archéol. 20 (1970) 1–13. Mit 19 Abb. – Kunstgeschichtliche Untersuchung der Mosaiken, in der versucht wird, drei

Hände zu scheiden, denen jeweils folgende Darstellungen zugeschrieben werden: 1. Apostel, Zoa, 2. Hirtenszenen, Ornamentstreifen zwischen den Kuppelsektoren, Monogrammring, die Szene: Christus wandelt auf dem Wasser, 3. übrige christologische Szenen. Der Vergleich mit frühchristlichen Denkmälern in und um Neapel führt zu einer Datierung in das letzte Drittel des 4. Jh., was nicht neu ist. F. W. D.

R. Calvino, La catacomba di S. Gennaro extra Moenia. Januarius, Riv. diocesana di Napoli 50 (1969) nn. 8–9. – Nach Riv. archeol. crist. 46 (1970) 354. F. W. D.

H. Belting, Studien zur beneventanischen Malerei. (Cf. B. Z. 63 [1970] 444.) – Rec. di **A. Peroni,** Studi mediev. s. III 11 (1970) 273–289. E. F.

W. Johannowsky, Mondragone (Caserta). Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7452. – Im Bezirk von S. Angelo wurden aus dem Tuff ausgehauene Kastengräber auch aus der Spätantike gefunden. F. W. D.

C. Meckseper, Castel del Monte. Seine Voraussetzungen in der nordwesteuropäischen Baukunst. Zeitschrift f. Kunstgesch. 33 (1970) 211–231. Mit 10 Abb. – Beziehungen zur spätantiken und byzantinischen Architektur werden bestritten. „Vieles spricht dafür, daß" der Baumeister „aus dem Bereich des zisterziensischen Bauwesens gekommen sein mag" (227). O. F.

R. Caprara, Una chiesa rupestre controabsidata nel territorio di Mottola. Vetera Christianorum 7 (1970) 155–164, 6 figg. – Lo schema delle absidi contrapposte dimostra influssi nord-africani, e si può ricollegare con le immigrazioni di profughi dall'Africa occupata dai Vandali nel V secolo. Ciò riapre il problema dell'origine e della datazione delle „chiese rupestri" di Puglia. E. F.

A. Prandi, Altamura prefedericiana. Altamura 9 (1967) 26. – Nach Vetera Christ. 7 (1970) 352. – Vor der Stadt Fund von Gebäuderesten, darin Taufpiscina, die dem 8. Jh. zugewiesen wird. F. W. D.

G. Lavermicocca, Il santuario sotterraneo di S. Cleto a Ruvo. Annali Fac. Lett. e Filos. Bari 14 (1969) 141–166. Mit Abb. 1–4 auf Taf., Taf. I–IV. – Es handelt sich um eine längsrechteckige, durch zwei Gurtbögen in drei Kammern geteilte tonnengedeckte römische Zisterne, die der alten Kirche als Memorie diente, ohne daß genaue Daten festgestellt werden können. F. W. D.

G. Lavermicocca, Recente esplorazione nella catacomba detta di S. Sofia a Canosa. Annali Fac. Lett. e Filos. Bari 14 (1969) 167–204. Mit Abb. 1–13 auf Taf., Taf. I. – Gefunden wurden Tonlampen wohl des 4. Jh. (Abb. 10–12) und eine Verschlußplatte mit Inschrift (Abb. 13). F. W. D.

R. Jurlaro, Nota sull'architettura paleocristiana del Salento. La Madonna dell'Alto presso Campi Salentina. Vetera Christ. 7 (1970) 375–377. Mit 9 Abb. auf Taf., 2 Plänen auf Taf. – Einige in der Kirche verbaute Stücke, wie z. B. eine Art Kämpferstein mit Christogramm, könnten noch dem 6. Jh. angehören. F. W. D.

A. Rizzi, Note sulle chiese-cripte e il monacato greco in Basilicata. (I). (II). Napoli nobilissima 8 (1969) 66–76. Mit Abb. 18–26 und 130–138. Mit Abb. 17–24. – Neuabdruck eines bereits im Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 5 (1969) erschienenen Artikels (vgl. B. Z. 63 [1970] 444). F. W. D.

S. L. Agnello, Bibliografia archeologica della Sicilia paleocristiana e bizantina. 1962–1964 e supplementi. Archivio Stor. Siracusano 13–14 (1967–68) 215–229. – Segnalazione di 110 pubblicazioni, con indici dei nomi, dei luoghi e delle materie. E. F.

L. Agnello, Archeologia cristiana. Kokalos 14–15 (1968–69) 157–167. Mit Taf. 13–14. – Referat über die sizilischen Denkmäler und den Stand ihrer Forschung. F. W. D.

I. T., Palermo. Resti romani in Piazza della Vittoria. Notiziario. Boll. d'Arte 5. Ser. 52 (1967) 255. Mit Abb. 51. – Unter mehreren ausgegrabenen Mosaikböden ein Orpheus-Mosaik, das ins 4. Jh. gehören soll. F. W. D.

W. Krönig, Il Duomo di Monreale e l'architettura normanna in Sicilia. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 458.) – Bespr. von **R. Wagner-Rieger**, Zeitschrift f. Kunstgesch. 33 (1970) 143–145. O. F.

G. Agnello, Santuari rupestri bizantini della Sicilia. Rend. Pont. Acc. 42 (1969–1970) 245–265. Mit 12 Abb. – S. 247ff.: Santuario di S. Margherita (presso Lentini), einschiffiger Naos mit Presbyterium und Apsis, Reste einer Ikonostase, angesetzte Kapelle. Die Reste der Freskenausstattung, im Presbyterium wohl ältere Schicht (12.–Anfang 13. Jh.) als im Naos (14.–15. Jh.), zeigen byzantinische Ikonographie. – S. 261ff.: Santuario di S. Panagia (presso Siracusa), Rundraum mit Nischen in den Wänden. F. W. D.

G. Agnello, La cripta di S. Marziano a Siracusa alla luce dei recenti scavi. Palladio N. Ser. 18 (1968) 3–24. Mit 25 Abb. – Die Grotte wurde wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 6. Jh. in ein Sanktuarium verwandelt: quadratischer Mittelraum mit einem von vier Säulen getragenen Kuppelgewölbe, an drei Seiten (unregelmäßige) Apsiden. Eine Restaurierung erfolgte durch die Normannen: Einziehen von Pfeilern unter Verwendung der alten ionischen Kämpferkapitelle mit Darstellungen der Evangelistensymbole (Abb. 19–22). F. W. D.

P. Testini, Il battistero di Tharros. Atti 13 Congr. Stor. dell'Architettura, Cagliari 6–12 Aprile 1963 (Roma, Centro Studi St. Arch. 1966) 191–200. Mit Abb. 1–9. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7482. F. W. D.

G. Maetzke, Sligo (Sassari). Resti di edificio romano e tombe di epoca tardo imperiale intorno a S. Maria di Mesomundu. Not. Scavi 19 (1965) (1966) 307–314. Mit Abb. 1–10. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7477. F. W. D.

O. Addis, Il complesso paleocristiano di Cornus secondo i risultati di un recente scavo. Atti 13 Congr. Stor. dell'Architettura, Cagliari 6–12 Aprile 1963 (Roma, Centro Studi St. Arch. 1966) 181–190. Mit Abb. 1–7. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7436. F. W. D.

A. Balil, Manacor (Mallorca). Scavi. Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7522. – Bei neuen Grabungen an der bereits Anfang des 19. Jh. freigelegten Kirche Son Peretó aus dem 6. Jh. wurde im Boden ein zweites Taufbecken gefunden. F. W. D.

P. de Palol, Arqueologia cristiana de la España romana. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 458.) – Bespr. von **Th. Klauser**, Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–69) 207–210. H.-G. B.

R. Pita Mercé, Mosaicos romanos tardíos en las comarcas del Segre y Cinca. Boletin Seminario de estudios de arte y arqueol. Univ. Valladolid 34–35 (1969) 31–64. Mit 6 Taf. – M. behandelt Fußbodenmosaiken des 4. und 5. Jh. im Ebrotal. F. W. D.

H. Schlunk, Un relieve de sarcófago cristiano de Barba Singilia. Archivo español de arqueol. 42 (1969) 166–182. Mit 9 Abb. – Fragment einer Sarkophag-Vorderseite, das sich zu der Szene „Daniel in der Löwengrube" ergänzen läßt. Nächste Parallele ist der Sarkophag von Ecija. Beide gehören zu einer lokalen Werkstatt des 5. Jh., die ihr Zentrum wahrscheinlich in Südost-Spanien besaß. F. W. D.

M. Sotomayor, Fragmentos pequeños romano-cristianos en Córdoba y Tarragona. Archivo español de arqueol. 42 (1969) 183–189. Mit 4 Abb. – Die Fragmente in Cordoba stammen aus der Grabung von Medina Azahara, die in Tarragona von ebendort; sie sollen jeweils zu frühchristlichen Sarkophagen des 4. Jh. gehören. F. W. D.

T. Ortego, La villa romana de 'Los Quintanares' en el término de Rioseco de Soria. 9 Congr. Nac. de Arqueol. Valladolid 1965 (Zaragoza 1966) 341–347. Mit 16 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7535. F. W. D.

L. Diez-Coronel Montull, R. Pita Mercé, Una villa romana con mosaicos en Albesa (Lérida). 9 Congr. Nac. de Arqueol. Valladolid 1965 (Zaragoza 1966) 348–357. Mit 8 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7508. F. W. D.

F. de Almeida, Um 'palatium episcopi' do sec. VI em Idanha-a-Velha (Portugal). 9 Congr. Nac. de Arqueol. Valladolid 1965 (Zaragoza 1966) 408–411. Mit 2 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7518. F. W. D.

F. de Almeida, E. Borges García, Igreja visigotica de S. Giao (Estremadura-Portugal). Campanha de Escavaçoes durante agosto de 1965. 9 Congr. Nac. de Arqueol. Valladolid 1965 (Zaragoza 1966) 405–407. Mit 12 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7536. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie, I. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 445.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 95 (1970) 294–295; von **J. M. C. Toynbee,** Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–1969) 198–203. H.-G. B.

Gertrud Schiller, Iconography of Christian Art. vol. 1, translated by **Janet Seligman.** London, Lund Humphries 1971. Pp. 474, 585 illustrations. (Cf. B. Z. 61 [1968] 458.) R. B.

A. Grabar, Christian Iconography; a Study of its Origins. (Cf. B. Z. 63 [1970] 446.) – Rev. by **J. M. C. Toynbee,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 380–383; by **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 314–315. R. B.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst ... (Vgl. B. Z. 63 [1970] 445.) – Bespr. von **Y. Christe,** Cah. archéol. 20 (1970) 239–246. Mit 8 Abb. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Storiografia per immagini. La storiografia altomedievale, 10–16 aprile 1969. Bd. 1. [Settimane di Studio del Centro ital. di Studi sull'Alto Medioevo. 17.] (Spoleto 1970) 119–138. Mit 14 Abb. auf Taf. 1–13. – Behandelt u. a. die Wurzeln in der Spätantike. F. W. D.

E. Kitzinger, The Threshold of the Holy Shrine. Observations on Floor Mosaics at Antioch and Bethlehem. Kyriakon. Feschr. J. Quasten. Bd. 2 (Münster, Aschendorff 1970) 639–647. Mit 8 Abb. auf Taf. – Der Randstreifen mit Kreuzen vor dem Altar des Martyrion des hl. Babylas (Antiocheia) sowie die beiden Mosaiktafeln auf der untersten Stufe zum Sanktuarium der Geburtskirche (Bethlehem) mit ΙΧΘΥΣ, bzw. dem sogenannten salomonischen Knoten im Mittelfeld werden als apotropäische Schutzmotive gedeutet, die den Beginn eines anikonischen Dekorationssystems mit den Zeichen Christi darstellen. F. W. D.

E. Dinkler, Der Einzug in Jerusalem. Ikonographische Untersuchungen im Anschluß an ein bisher unbekanntes Sarkophagfragment. Mit einem epigraphischen Beitrag von **H. Brandenburg.** [Arbeitsgem. Forsch. Landes Nordrhein-Westf. Veröffentl., 167.] Opladen, Westdeutscher Verl. 1970. 95 S., 53 Abb., 10 Taf. – Fragment eines stadtrömischen Fries-Sarkophags, entstanden um 330 mit Teil der Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem. D. demonstriert die Herkunft des ikonographischen Schemas aus dem kaiserlichen Adventus. Die ikonographischen Einzelheiten lassen sich durch den Text bei Matthäus (21) erklären. – S. 63–80 enthält das Protokoll einer lebhaften, viele mit dem Monument zusammenhängende Probleme klärenden Diskussion. F. W. D.

E. Sauser, Das Paschamysterium in den sog. frühchristlichen Passionssarkophagen. Kyriakon. Festschr. J. Quasten. Bd. 2 (Münster, Aschendorff 1970) 654–662. Mit 4 Abb. auf Taf. – Versuch einer theologischen Neudeutung der Darstellungen auf den – wie S. vorschlägt –: „Paschasarkophagen". F. W. D.

J.-O. Tjäder, Christ, Our Lord, Born of the Virgin Mary (XMΓ and VDN). Eranos 68 (1970) 148–190. – Tj. schickt voraus, daß wohl das Kryptogramm XMΓ nicht in jedem Falle in derselben Weise aufzulösen ist und gibt die bisherigen verschiedenen Auflösungen. Die Auflösung Χριστὸς ὁ ἐκ Μαρίας γεννηθείς oder Χριστὸς Μαρίᾳ γεννᾷ hat seine Entsprechung in VDN = virgine dominus natus. F. W. D.

H. Gerstinger, Über Herkunft und Entwicklung der anthropomorphen byzantinisch-slavischen Trinitätsdarstellungen des sogenannten Synthronoi- und Paternitas (Otéchestowo) Typus. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 149.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 20 (1970) 236–237. F. W. D.

Ch. Walter, Further notes on the Deesis. Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 161–187, Taf. – W. behandelt die Eleusa-Ikone in der Enkleistra des Neophytos von Kypros, eine Deesis-Ikone („Kreuzfahrer-Ikone") vom Sinai, die Beschreibung des Paulos Silentiarios der Schranken der Sophienkirche und die Epigramme des Mauropus, welche eine Deesis mit Kaiser Konstantin IX. beschreiben. Es ergibt sich u. a. das Fortleben der „Deesis" im alten Sinne (die Heiligen als Zeugen der Gottheit Christi und nicht als Fürsprecher), die allmähliche Freigabe der Chorschranken für „ex voto-Bilder", während das Heiligtum selbst für das alte theologische Programm reserviert blieb, und die Hypothese, daß vielleicht gerade Mauropus die Entwicklung der Deesis-Darstellung in Richtung auf das Interzessionsbild gefördert haben könnte, sowie sich sein Einfluß etwa auch auf die Chrysostomos-Ikonographie wahrscheinlich machen läßt. Neben anderem: Komnenen-einfluß auf Kypros, Art der Chorschranken der Sophia und Stellung der Bilder daran und darüber, Verhältnis der Kreuzfahrerkunst im Königreich Jerusalem zu den byzantinischen Bildprogrammen usw. H.-G. B.

E. Guldan, Eva und Maria. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 227.) – Bespr. von **P. Bloch,** Zeitschrift f. Kunstgesch. 33 (1970) 76–78. O. F.

P. P. V. van Moorsel, Die stillende Gottesmutter und die Monophysiten. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 281–290. Mit Abb. 285 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

Dula Murike, Ἡ Παναγία καὶ οἱ Θεοπάτορες: ἀφηγηματικὴ σκηνὴ ἢ εἰκονιστικὴ παράστάση (The Virgin and Her Parents: A Narrative Scene or a „Family Portrait"). (Mit engl. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 4. Ser. 5 (1969) 31–56. Mit 10 Taf. – Die Szene des Marienlebens: Joachim und Anna sprechen in Anwesenheit der dreijährigen Maria über ihre Darstellung im Tempel (Homilien des Jakobus Kokkinobaphos; Peribleptos, Mistra), besitzt eine ikonographische Parallele in einer Reihe von Ikonen. Da diese ohne narrativen Zusammenhang sind, werden sie als Familienbilder angesprochen. Dazu gehören auch Darstellungen der Maria in verschiedenen ikonographischen Typen zwischen den Gestalten ihrer Eltern. Wahrscheinlich handelt es sich um Bilder zum Fest der hll. Joachim und Anna (9. September). F. W. D.

S. Papadopulos, Essai d'interprétation du thème iconographique de la paternité dans l'art byzantin. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 476.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 20 (1970) 236–237. F. W. D.

Lieselotte Kötzsche-Breitenbruch, Zur Ikonographie des Bethlehemitischen Kindermordes in der frühchristlichen Kunst. Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/1969) 104–115. Mit Abb. 4–5, Taf. 15–19. – Unterschieden wird ein „römischer Typ": die Kinder werden zerschmettert (frühestes Beispiel ist der Lot-Sarkophag in S. Sebastiano, Rom) und ein „palästinensischer Typ": die Kinder werden erstochen (z. B. Rabula-Codex). F. W. D.

Tania Velmans, Quelques versions rares du thème de la Fontaine de Vie dans l'art paléochrétien. Cah. archéol. 19 (1969) 29–43. Mit 14 Abb. – Brunnen mit gegenständigen Tieren aus Pitsunda, der Latinakatakombe und dem Thermenmuseum in Rom (Sarkophag), Ohrid (Bodenmosaiken), Junca, u. a. m. F. W. D.

A. Jacobs, De mozaieken van S. Marco te Venetie en de byzantijnse ikonografie (mit frz. Zsfg.). Het christelijk Oosten 22 (1970) 221–232. H.-G. B.

N. A. Brodsky, L'Iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte-Marie Majeure à Rome. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 211.) – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Vigiliae Christianae 24 (1970) 317. H.-G. B.

S. Tsuji, L'enlèvement d'Élie: étude iconographique d'un des panneaux sculptés des portes en bois de Sainte-Sabine à Rome. Annuario Ist. giapponese di cultura in Roma 7 (1969–1970) 73–96. Vgl. oben S. 262–263. F. W. D.

T. A. Izmailova, L'iconographie du manuscrit No 2877 du Maténadaran (suite et fin). Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 (1965) 185–222. Mit Abb. 16–31 auf Taf. F. W. D.

D. I. Pallas, Eine Differenzierung unter den himmlischen Ordnungen (ikonographische Analyse). B. Z. 64 (1971) 55–60. H.-G. B.

I. Mircea, Prefigurările crucii în Vechiul Testament şi semnificaţia lor în tradiţia cultică creştină (Les préfigurations de la croix dans l'Ancien Testament et leur signification dans la tradition du culte chrétien) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 179–198. P. Ş. N.

O. Podobedova, K voprosu o poetike drevnerusskogo izobrazitelnogo iskusstva (Rasprostranennye sravnenija v pamjatnike melkoj plastiki XIII v.) Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 309–314. Mit 2 Abb. – Die Verf. analysiert die komplizierte ikonographische Szene, die auf einer altrussischen Steatitikone aus dem Museum von Jaroslaw-Rostow dargestellt ist (Inv. Nr. 7749). Darauf sind die Frauen, die zu Christi Grab Spezerei und Salben tragen, die Beweinung Jesu, Petrus auf dem Grab und endlich das Jesuskind und die Anbetung der Weisen dargestellt – lauter Szenen, deren Inhalte im Kontrast zueinander stehen und welche auf die Geburt und den Tod anspielen, und die Verf. findet für diese Komposition Parallelen in der russischen Hymnographie. I. N.

M. Garidis, La représentation des „nations" dans la peinture post-byzantine. Byzantion 39 (1969) 86–103. Taf. – Die byzantinischen Anfänge dieser Darstellung sind verknüpft mit der Darstellung des Pfingstwunders, beginnen aber erst mit dem Chludov-Psalter. Seit dem 11. Jahrhundert ist eine Konstante festzustellen. Es gibt Versionen mit mehreren Personen und solche mit nur zwei (Christen – Muslim? Reichsangehörige – Fremde?). Dominierend in der späteren Zeit wird eine Ein-Mann-Darstellung: ein gekrönter Alter, der die Welt repräsentiert. Daneben gibt es Varianten mit den verschiedensten Gruppierungen, gelegentlich mit individuell-ethnischen Zügen und kaum jemals kritisch: politische und religiöse Konflikte kommen erst in nachbyzantinischer Zeit in dieser Ikonographie energischer zum Austrag. H.-G. B.

N. Vătămanu, Consideraţiuni în legătură cu iconografia răsăriteană a sfinţilor vindecători (Considérations à propos de l'iconographie orientale des saints médecins thaumaturges) (en roum.). Mitropolia Olteniei 21 (1969) 202–206. – S'occupe des rapprochements avec le costume et les instruments des médecins byzantins. Entrent notamment en considération les fresques de Peć, Argeş, Densuş, Mileševo. P. Ş. N.

L. Kretzenbacher, 'Himmelsleiter' und 'heilige Stiege'. Bildgedanke und Kultmotiv zwischen Byzanz und dem Abendlande. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 837–843. I. D.

I. Ivan, Sfîntul antimis (Le saint antimension) (en roum.). Mitr. Mold. şi Sucevei 44 (1968) 269–297. – Montre l'importance de certaines pièces des trésors monastiques de Neamţ et Secoul (Moldavie) pour l'étude iconographique et liturgique de l'antimension. Plusieurs photos, dont certaines inédites. Entre autres, un antimension du patriarcat d'Antioche. P. Ş. N.

M. Henig, The Veneration of Heroes in the Roman Army. The Evidence of Engraved Gemstones. Britannia 1 (1970) 249–265. Mit Taf. 23–27. – Ein bisher seltener behandelter Aspekt der mythologischen Helden, der besonders auch für die Spätantike gegolten haben wird. H. weist S. 262 auf Werke mit mythologischem Dekor in Schatzfunden hin, die sicher aus dem Besitz von wohlhabenden und kultivierten römischen Offizieren stammen. F. W. D.

L. Manino, „Imagines clipeatae", un codice della biblioteca nazionale di Torino. Boll. Soc. piemontese di archeol. e belle arti N. S. 21 (1967) 95–103. Mit 6 Taf. – Nach Riv. archeol. crist. 46 (1970) 354. F. W. D.

M. Weber, Frosch. Reallex. f. Ant. u. Christentum Lfg. 60 (1970) 524–538. – Für uns von Interesse: Lampen in Froschform, bei denen die alte Idee vom Frosch als Symbol der Auferstehung vielleicht noch mitschwingt. H.-G. B.

P. Anghel, Secretul albastrului de Voroneţ (Le secret du bleu de Voroneţ) (en roum.). Flacăra 18 (1969) N° 722 du 29 mars 1969, p. 5. – Des analyses de laboratoire sur les couleurs et les pigments des fresques de la célèbre église de Bucovine ont établi qu'il s'agissait d'azurite, de carbonate basique de cuivre, propre aux monuments de Bucovine: Le liant est une substance organique (fromage, lait dégraissé) combinée à de la chaux, pour accroître la résistance. Les peintres ont pratiqué à la fois la technique „al fresco" et celle „al seco". P. Ş. N.

L. Praškov, Technika i materialy bolgarskoj monumentaljnoj živopisi XIII veka (Technik und Materialien der bulgarischen Monumentalmalerei des 13. Jh.). Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 849–853. I. D.

Gh. Curinski, Restaurarea monumentelor (La restauration des monuments historiques) (en roum.). Bucarest, Editura Tehnică, 1968, 292 p. – Rec. par **R. Creţeanu,** Biserica Ortodoxă Româna 87 (1969) 230–234. P. Ş. N.

D. ARCHITEKTUR

H. Sch. (H. Schnell), Nachrichten – Tagungen. Das Münster 24 (1971) 49–50. – U. A. Bericht über Vortrag von E. Langlotz (in Düsseldorf), Ursprung des frühchristlichen Kirchenbaus. O. F.

K. Gamber, Domus ecclesiae. Die ältesten Kirchenbauten Aquilejas ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 462.) – Bespr. von **J. Sydow,** Hist. Jahrbuch 90 (1970) 243; von **Th. Klauser,** Jahrb. f. Antike u. Christentum 11–12 (1968–69) 215–224. H.-G. B.

B. J. Diebner, Die Orientierung des frühchristlichen Kirchenraumes und ihre theologische Begründung ... (Vgl. B. 61 [1968] 462.). – Selbstreferat des Verf. in Theol. Litztg. 95 (1970) 623–625. H.-G. B.

C. J. A. C. Peeters, De liturgische dispositie van het vroegchristelijk kerkgebouw. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 448.) – Bespr. von **P. P. V. van Moorsel,** Bull. ant. beschaving 45 (1970) 251. F. W. D.

H. I. Marrou, Le dossier épigraphique de l'évêque Rusticus de Narbonne. Riv. archeol. crist. 46 (1970) 331–349. Mit 9 Abb. – Die von M. hier untersuchten Inschriften etwa der Mitte des 5. Jh. geben hochinteressante Aufschlüsse, unter denen wir hier von allem diejenigen hervorheben möchten, wo in Gründungsinschriften von

Kirchen in Narbonne die Anteile der einzelnen Stifter, z. T. die von ihnen zur Verfügung gestellten Geldsummen genannt sind. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Policromia e polimateria nelle opere d'arte della tarda antichità e dell'alto medioevo. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 223–259. – Die Freude an der Farbe ist in der spätantiken und frühmittelalterlichen Architektur stärker als in den vorausgehenden Epochen; es handelt sich um eine selbständige Entwicklung. Eine besondere Bedeutung erhalten die atmosphärischen Werte, die nach C. eine raffinierte, ja intellektuelle Erziehung des Geschmackes zur Voraussetzung haben. F. W. D.

L. Crema, Da San Lorenzo Maggiore a San Vitale. La Veneranda Anticaglia 16/17 (1969/70) 104–109. – Versuch einer Entwicklungslinie der Zentralbauten mit Umgang. F. W. D.

G. Dimitrokalles, Osservazioni sull'architettura di San Satiro a Milano e sull'origine delle chiese tetraconche altomedioevali. Archivio stor. lombardo 9. Ser. 7 (1968) 3–16. Mit 25 Abb. auf Taf. – D. wirft die ganze Frage der Einflüsse, die dem Bautypus von S. Satiro zugrunde liegen, nochmals auf und vermutet armenische, über Kleinasien und Griechenland nach dem Westen gelangte Einflüsse. F. W. D.

Gordana Babić, Les chapelles annexes des églises byzantines. Fonction liturgique et programmes iconographiques. [Bibl. Cah. archéol., 3.] Paris, Klincksieck 1969. 191 S., 135 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

P. A. Rappoport, Nekatorye voprosy istorii russkoj architektury konca XII pervoj poloviny XIII v. Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 339–345. Mit 3 Abb. I. N.

K. Petrov, La corrélation imprécise des composantes helléniques et latines dans les basiliques byzantines de la période précoce en Macédoine. „La Macédoine et les macédoniens dans le passé". Recueil d'articles scientifiques (Skopje Institut de l'histoire nationale, 1970) 61–70. – Ein schlechter französischer Text, voll unbegreiflicher Druckfehler, sollte die gegenseitigen Verhältnisse einiger Kirchen der frühbyzantinischen Periode in Mazedonien präzisieren, welche Narthex und Exonarthex, aber kein Atrium haben und jener mit einem Atrium. Die Betrachtungen häufig ungenügend erforschter oder nur teilweise ausgegrabener archäologischer Objekte, welche P. im Rahmen eines beschränkten Regionalgebietes darlegt, konnten natürlich zu keinem bestimmten Ergebnis führen. Im Apparat des Artikels fällt die Abwesenheit neuerer Literatur aus der Geschichte der Architektur auf, weswegen dem Verfasser unbekannt blieb, daß einige von ihm dargelegte Gesichtspunkte in der Wissenschaft bereits überholt sind. I. N.

S. Mihailov, Sur l'origine de l'architecture monumentale du premier royaume Bulgare, Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Boškovic) 213–22. Mit 8 Abb. – M. erörtert die Hypothesen A. L. Jakobson's (Vgl. B. Z. 61 [1968] 462) und K. Mijatev's (vgl. B. Z. 59 [1966] 251) und nimmt seinerseits an, was gewiß richtig ist, „qu'une thèse de la provenance locale de l'architecture monumentale bulgare est de loin plus justifiée que toutes les autres théories qui injustement désavouent l'héritage thrace-romano-byzantin". (Vgl. auch B. Z. 55 [1962] 195.) I. N.

N. Petrović, Les proportions des deux types de transept des basiliques paléochrétiennes aux Balkans. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 661–666. Mit 4 Abb. I. D.

I. A. Şchiopu, Tîmpla (catapeteasma) bisericilor ortodoxe (Le templon – l'iconostase – des églises orthodoxes) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 86 (1968) 1365–1381 et fig. – Histoire, architecture, iconographie et symbolisme de l'iconostase. Insiste surtout sur certaines pièces de Roumanie. Ne signale pas l'existence (sporadi-

que) en Roumanie d'iconostases à deux portes seulement (par ex. à Voevodenii Mari, en Transylvanie, ou à Găiseni, en Valachie). A titre de curiosité nous citerons (de mémoire) une gravure anglaise de la fin du XVIIIe s. ou du début du XIXe s. du Cabinet des Estampes de l'Académie Roumaine représentant l'intérieur de l'église de Densuş (Transylvanie) sans iconostase mais avec un rideau servant à séparer le sanctuaire des fidèles (reproduite dans la revue roumaine Boabe de grîu). A mon avis, le témoignage de cette gravure se recoupe avec le sens primordial du roumain catapetasma qui, bien qu'ayant l'acception d'iconostase, templon, a dû désigner initialement dans cette langue aussi (tout comme le grec καταπέτασμα) un voile, un rideau remplissant cette fonction liturgique. A noter qu'en roumain iconostas est une sorte de pupitre sur lequel on expose au milieu de l'église l'icone proposée à la vénération des fidèles. La question mériterait d'être reprise. P. Ş. N.

M. Capenko, B. Gnedovskij, Zodčestvo drevnej Rusi (Altrussische Baukunst) (russ., engl., fr., dt. u. span. Text). Moskau (1970). 120 S. Mit 138 Farb-Abb. I. D.

E. PLASTIK

H. G. Niemeyer, Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser. [Monumenta Artis Romanae, 7.] Berlin, Mann 1968. 116 S. Mit 48 Taf. – Bespr. von **Helga von Heintze,** Gymnasium 77 (1970) 558–563; von **G. Zinserling,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 641–643. H.-G. B.

H.-G. Severin, Oströmische Plastik unter Valens und Theodosius I. Jb. Berliner Mus. 12 (1970) 212–252. Mit 25 Abb. – S. kann mit dem reliefverzierten Krater aus schwarzem Marmor im Thermenmuseum mit Magieranbetung und dem stehenden Christus zwischen Aposteln eine Gruppe von Monumenten hoher Qualität zusammenstellen (Fragmente in Berlin und Budapest), die zum Besten an hauptstädtischem Relief gehören, was erhalten geblieben ist. Die behandelten Werke ermöglichen neue Perspektiven über die Entwicklung der Kunst am Ende des 4. Jh. und ihre geistigen Grundlagen. F. W. D.

Repertorium der christlich-antiken Sarkophage. 1. Bd. Rom und Ostia. Hrsg. von **F. W. Deichmann,** bearb. von **G. Bovini** und **H. Brandenburg.** (Vgl. B. Z. 63 [1970] 226.) – Bespr. von **E. Kitzinger,** Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 191–198; von **P.-A. Février,** Rev. d'hist. eccl. 1970, 2, 503–505. F. W. D.

E. Sauser, Das Paschamysterium in den sogenannten frühchristlichen Passionssarkophagen. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 654–662. – Die sog. Passionssarkophage sind im Grunde „Pascha"-Sarkophage, wenn man Pascha transhistorisch als endzeitlich ausgerichtetes Mysterium von Passion und Auferstehung zusammen versteht, typisch zugleich für das Mysterium der Kirche. H.-G. B.

Annarosa Saggiorato, I sarcofagi paleocristiani con scene della passione. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 464.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 124–126. F. W. D.

Rina Sansoni, I sarcofagi paleocristiani a porte di città. (Vgl. B. Z. 62 [1969 479.) – Bespr. von **H. Brandenburg,** B. Z. 64 (1971) 136–139. H.-G. B.

Clementina Rizzardi, I sarcofagi paleocristiani con rappresentazione del passaggio del mar rosso. [Saggi d'arte e d'archeol. Ist. antichità rav. e biz. Univ. di Bologna.] Faenza, F. lli Lega Ed. 1970. 144 S., 36 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

H. Brandenburg, Die Inschrift des Heidelberger Sarkophagfragments. [Arbeitsgem. Forsch. Landes Nordrhein-Westf., 146.] (Opladen, Westdt. Verl. 1970) 81–91. Mit Taf. 9 und 10. F. W. D.

O. Feld, Mittelbyzantinische Sarkophage. Röm. Quartalschr. 65 (1970) 158–184. Mit 5 Abb., Taf. 5–14. – Das Thema ist bisher noch nie im Zusammenhang behandelt worden. F. kann eine Reihe von Sarkophagen nachweisen, die mittelbyzantinisch sind oder es gelingt ihm, mittelbyzantinische Plattenfragmente als solche von Sarkophagen zu erkennen. Das bedeutendste Beispiel ist zweifellos der Jaroslav-Sarkophag in der Sophienkirche von Kiev, der, wie auch andere 6 Exemplare, im Dekor eine Mischung von frühchristlichen und mittelbyzantinischen Motiven zeigt. Doch nicht alle vorgeführten Stücke lassen sich ohne Schwierigkeiten einordnen: so sieht F. jedoch die Datierung des Sarkophages in der Sahib Ata Moschee zu Konya als problematisch an, besonders wegen des Vorhandenseins von Ecksäulen. – Ein vielversprechender Forschungsbeginn in einem bisher gänzlich vernachlässigten Bereich. F. W. D.

Th. Ulbert, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 480.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 139–142. H.-G. B.

A. Grabar, Deux portails sculptés paléochrétiens d'Égypte et d'Asie Mineure, et les portails romans. Cah. archéol. 20 (1970) 15–28. Mit 9 Abb. – G. analysiert auf ihren Sinn hin die Reliefs auf dem Türsturz von El-Moallaka zu Kairo und die Skulpturen am Portal von Alahan Monastiri und kommt zu dem Ergebnis, daß es sich um Theophanien handelt. Die Erkenntnis, daß bereits in frühchristlicher Zeit die Portale der Kirchen Christus gleichsam geweiht waren und daher das Portal der Kirche Platz für das Anbringen von Symbolen, Zeichen oder Erscheinung Christi geboten und daß dieser Brauch unmittelbar zu den großartigen plastischen Kompositionen an romanischen Portalen geführt hat, ist keineswegs neu: darüber hat J. Sauer ausführlich gehandelt (Symbolik des Kirchengebäudes [1924²] 308–374). Hier sind vor allem gerade für das, was später im Westen geschieht, die ältesten westlichen Beispiele genannt, auf deren Vorhandensein G. nicht eingegangen ist. Ebenso wäre die Erwähnung der ravennatischen Beispiele von Christusdarstellungen über der Tür höchst nützlich gewesen (auf ihren apotropäischen Charakter habe ich bereits Ravenna 1, 202f. aufmerksam gemacht). Mit der Bedeutung der Skulpturen von Alahan Monastiri hat sich F. Gerke schon auseinandergesetzt (Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. 1959, 100ff.), des weiteren allgemein den Sinn und die Wichtigkeit des frühchristlichen Portalschmucks behandelt und auf die Ähnlichkeit der Programme an den Portalen mit denen der Apsiden hingewiesen (Spätantike und frühes Christentum [1967] 135ff.). Das beste und wichtigste Beispiel apotropäischer Engel bei M. Thierry (Rev. ét. arméniennes N. Ser. 2 [1964] Abb. 8, 9). Das Thema bedürfte einer Behandlung nicht nur in bezug auf die Kirchenportale. F. W. D.

I. Nikolajević, Oltarna pregrada u Dabravini (Chancel sculpté de Dabravina) (mit frz. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (1970) 91–112. Mit 18 Zeichn. (Vgl. oben S. 252.) I. N.

S. N. Bobčev, Rimsko-korintski kapiteli ot Jugozapadna i Severna Bŭlgarija i mjastoto im v razvitieto na rimsko-korintskija kapitel (Römisch-korinthische Kapitelle aus Südwest- und Nordbulgarien und ihr Platz in der Entwicklung des römisch-korinthischen Kapitells) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 91–128. Mit 36 Abb. – Berücksichtigt auch die Materialien aus der frühbyzantinischen Epoche. I. D.

R. Lange, Die byzantinischen Reliefikone. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 226.) – Bespr. von **T. Gerasimov,** Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 315–317. I. D.

Margarita Vaklinova, Pametnik na srednovekovnata drebna plastika (Une pièce de la petite plastique médiévale) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 2 (1970) 44–51. Mit 3 Abb. – Eine kleine byzantinische Steatit-Ikone (wahrscheinlich Ende des 11./Anfang des 12. Jh.), mit der Darstellung des Hl. Demetrios und der Hl. Konstantin und Helena und griechischen Inschriften. Zum Demetrios-Kult der Aseniden s. ergänzend bei mir, Proučvanija vŭrchu bŭlgarskoto srednovekovie (Sofia 1945) 44ff. I. D.

B. Poutsko, Un relief en stéatite byzantin au musée de Vologda. Cah. archéol. 20 (1970) 77–79. Mit 1 Abb. – Dargestellt ist der hl. Eustathios Plakida; Datierung in die 1. Hälfte des 14. Jh. F. W. D.

S. Radojčić, Kijevski reljefi Dionisa, Herakla i svetih ratnika (Les reliefs de Dyonisos, Heracles et des saints guerriers dans la plastique de Kiev) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 331–338. Mit 7 Abb. – Nach R.'s Meinung beeinflußten zwei Komponenten den künstlerischen Schöpferprozeß der Bildhauer, welche im 11. Jh. in Kiew einige Reliefs gemeißelt haben. Durch die Schönheit des Elfenbeinkästchens angezogen, wählten sie klassische Motive aus, welche sie ziemlich genau nachschufen, sie behandelten diese aber in einer bedeutend einfacheren Weise, indem sie sich der Zeichnung bedienten, wie die Miniatoren, welche im 11. Jh. und später in provinziellen Skriptorien arbeiteten. I. N.

J. Maksimović, Gotsko-vizantijska skulptura i dva primera iz Dubrovnika i Kotora (La sculpture byzantino-gothique et deux exemples à Dubrovnik et Kotor) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filozof. fakult. XI_1 (Beograd 1970) (Mélanges J. Tadić) 337–344. Mit 5 Abb. I. N.

F. MALEREI

O. Demus, Romanische Wandmalerei. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 227.) – Bespr. von **H. Sprenger,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 22 (1970) 191–192; von **U. Engelmann,** Hist. Jahrbuch 90 (1970) 187–189. H.-G. B.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Le problème des influences byzantines dans la peinture, principalement la miniature, de la Germanie médiévale. Scriptorium 24 (1970) 95–101. – Zu dem Buch von **G. Cames,** Byzance et la peinture romane de Germanie, Paris 1966. H. H.

E. Kitzinger, The threshold of the Holy Shrine. Observations on floor mosaics at Antioch and Bethlehem. Kyriakon, Festschrift J. Quasten II (Münster, Aschendorff 1970) 639–647, Abb. H.-G. B.

L. De Bruyne, La „cappella greca" di Priscilla. Riv. archeol. crist. 46 (1970) 291–330. Mit 7 Abb. – Vgl. S. 263. F. W. D.

D. T. Rice, Byzantine painting: the last phase. (Cf. B. Z. 63 [1970] 449.) – Rec. par **Maria Ana Musicescu,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 745–747. P. Ş. N.

A. Embirikos, L'école crétoise. Dernière phase de la peinture byzantine. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 467.) – Bespr. von **P. L. Bokotopulos,** Κρητικὰ Χρονικά 21 (1969) 521–526. F. W. D.

V. N. Lazarev, Theophanes der Grieche und seine Schule. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 227.) – Bespr. von **K. Onasch,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 357–359. H.-G. B.

M. Chatzidakes, Recherches sur le peintre Théophane le Crétois. Dumbarton Oaks Pap. 23/24 (1969/70) 309–352. Mit 132 Abb. auf Taf. – Die Hauptschaffenszeit des von Kreta stammenden Theophanes Strelitzas, gen. Bathas, liegt im zweiten Drittel 16. Jh. auf dem Athos. Sein Œuvre umfaßt Ausmalungen von Kirchen und Refektorien sowie Ikonen. Ch. stellt die signierten und ihm zuzuschreibenden Werke zusammen, untersucht die Besonderheiten und die Herkunft seines Stils und gibt einen Katalog der inschriftlichen und dokumentarischen Zeugnisse. F. W. D.

K. S. Papaioannou, Byzantine and Russian Painting, trans. **Janet Sondheimer.** London, Heron Books 1970. Pp. 207, 91 illustrations. R. B.

M. Chadzidakis, Considérations sur la peinture postbyzantine en Grèce. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 705–714. I. D.

A. Boschkov, Die bulgarische Malerei. Von den Anfängen bis zum 19. Jh. Übers. aus dem Bulg. von **M. Matliev,** Aufnahmen von **J. Tomanov.** Recklinghausen, Bongers 1969. 382 S. Mit 188 Abb. a. Taf., 68 Farbtaf. und 3 Ktn. *98.–DM.* H.-G. B.

Mara Končeva, Sur les origines de la peinture monumentale en Bulgarie, ses particularités et son développement. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 803–821. Mit 9 Abb. I. D.

Maria-Ana Musicescu, Evolution des étapes stylistiques de la peinture murale valaque. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 823–836. I. D.

G. Entz, Byzantinische Beziehungen der Wandmalerei im mittelalterlichen Ungarn. Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes II (Sofia 1969) 1095–1101. – Die Untersuchungen führten zur naheliegenden Annahme, daß der byzantinische Einfluß die ungarische Kunst auf dem Wege über Italien erreicht hat. Die italo-byzantinischen Merkmale treten besonders in den Wandmalereien der Kirchen von Pécsvárad, Feldebrö und Veszprém augenfällig zutage. Gy. M.

V. N. Lazarev, Russkaja srednevekovaja živopis (Die mittelalterliche russische Malerei). Moskau 1970. 343 S. Mit zahlreichen Abb. – Sehr willkommene Neuausgabe von 14 wichtigen Aufsätzen L.s über die mittelalterliche russische Malerei, die auch für die Byzantinisten von Interesse sind. S. 314–315: Ergänzung zu Lazarevs Bibliographie 1960–1968. I. D.

G. Millet-Tania Velmans, La peinture du moyen âge en Yougoslavie IV. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 227.) – Bespr. von **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 316–318. H.-G. B.

Sr. Petković, Painting in Serbia, Macedonia and Montenegro from the Middle of the XVth until the End of the XVIIth centuries. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 715–744. Mit 19 Abb. – Als Ergänzung (S. 745–766): **V. Vătăşianu,** Roumanie. Mit 22 Abb. I. D.

Th. Popa, Considérations générales sur la peinture postbyzantine en Albanie. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 767–782. Mit 8 Abb. I. D.

Archimandrit **Anatolij Kuznecov,** Pravoslavnaja ikona kak odno iz vyraženij dogmatičeskogo učenie cerkvi (Die orthodoxe Ikone als Äußerung der dogmatischen Kirchenlehre). Messager de l'Exarchat du patriarche russe, 18. Jg. nr. 70–71 (1970) 167–181. – Vortrag. I. D.

P. Miquel, Théologie de l'icône. Dict. de Spirit. 7 (1970) 1229–1239. V. L.

Th. Špidlík, Histoire des icônes dans la tradition byzantino-slave. Dict. de Spirit. 7 (1970) 1224–1229. V. L.

Le monde des icônes. Europe sud-est 83 (1970) 41–42. – Chronique anonyme d'un film de **Basil Maros** sur les icônes grecques patronné par la BBC et la Télévision bavaroise. P. Ş. N.

Corina Nicolescu, Studii recente despre icoane (Études récentes sur les icones) (en roum.). Mitrop. Mold. Sucevei 45 (1969) 302–311. – Présente divers travaux de G. et Maria Sotiriou, A. Banck, V. Lazarev, S. Radojicić, H. Skrobucha, B. I. Antonova, I. E. Mieva, J. A. Lebedeva etc. P. Ş. N.

G. V. Popov, Maloizvestnyj pamjatnik stankovoj živopisi „Jugozapadnoj" školy XIV v. iz Kostromy (Ein wenig bekanntes Denkmal der Kavalleten-Malerei der 'südwestlichen' Schule des 14. Jh. aus Kostrom). Sov. Slavjanovedenie 1969, Hf. 3,

S. 92–94. Mit 2 Abb. – Eine Ikone mit Muttergottes-Darstellung vielleicht bulgarischen Ursprungs. I. D.

K. Weitzmann, A Metamorphosis Icon or Miniature on Mt. Sinai. Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 415–421. Mit 4 Abb. – Die Ikone mit der Darstellung der Verklärung Christi ist auf dem Pergament in sehr feinem Stil und mit sehr hellen Farben gemalt. Die vergleichende Analyse zeigt, daß die Werke der Malerei, ausgeführt in verschiedenen Techniken, einander beeinflußten, so daß eine Miniatur die für die Monumental- oder Ikonenmalerei typischen Eigenschaften aufweisen kann. Solch eine Art der Malerei war in so großem Ausmaß entwickelt, daß auch die Miniatur zur Ikone werden konnte. I. N.

V. G. Pucko, Pamjatnik srednevekovoj serbskoj živopisi v Troice-Sergievom monastyre (Ein Denkmal der mittelalterlichen serbischen Malerei im Troice-Sergiev-Kloster). Sov. slavjanovedenie 1969 Hf. 6, S. 54–58. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um eine Ikone mit der Darstellung der Hl. Anna und der Muttergottes aus dem 14. Jh. I. D.

G. V. Popov, O chudožéstvennych svjazach Tveri s Afonom (Vynosnaja ikona pervoj četverti XV veka tverskogo proischoždenija) Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 315–322. Mit 3 Abb. – P. veröffentlicht eine auf beiden Seiten gemalte Prozessionsikone. Auf der Vorderseite ist die Mutter Gottes Hodegetria und auf der Rückseite der Hl. Nikolaos dargestellt. Die malerische Behandlung der Figuren dieser Ikone, welche in Rußland im ersten Viertel des 15. Jh. entstand, zeigt gewisse Analogien mit der serbischen Kunst und der Kunst des Athos im 14. Jh. I. N.

Dula Murike, A Deesis Icon in the Art Museum. Record of Art Mus. Princeton Univ. 27, 1 (1968) 13–28. Mit 11 Abb. – Die Ikone aus der kretischen Schule mit dem stehenden Christus zwischen Maria und Johannes dem Täufer wird in die Mitte des 16. Jh. datiert. Sie geht offensichtlich auf zwei verschiedene ikonographische Vorbilder zurück: für die Darstellung der Maria und des Johannes können in der postbyzantinischen Malerei sehr enge Parallelen genannt werden, der Typus des stehenden Christus scheint in dieser Zeit dagegen selten zu sein. F. W. D.

G. V. Popov, Russkaja ikona iz Nacional'nogo muzeja v Belgrade (Eine russische Ikone aus dem Nationalmuseum in Belgrad). Sov. slavjanovedenie 1970, Hf. 6, S. 81–83. Mit 1 Abb. – Ikone mit der Darstellung von Mariae Geburt aus dem 16. Jh. I. D.

Al. Efremov, Două iconae din prima jumătate a secolului al XVII-lea (Deux icones de la première moitié du XVIIe s.) (en roum.). Rev. muzeelor No 2 (1968) 139–143 et illustr. – Du type Hodégétria. P. Ş. N.

C. Nordenfalk, Die spätantiken Zierbuchstaben. Textband. Tafelband. [Die Bücherornamentik der Spätantike, 2.] Stockholm, C. Nordenfalk 1970. 239 S., 70 Abb. i. Text, VIII und 80 Farbtaf. i. Tafelband. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

H. Belting, Das illuminierte Buch in der spätbyzantinischen Gesellschaft. [Abh. Heidelberger Akad. d. Wiss., Philos.-Histor. Klasse 1970, 1.] Heidelberg, Winter 1970. 4 Bl., 110 S., 36 Tf. – Wird besprochen. F. W. D.

B. Narkiss, Towards a Further Study of the Ashburnham Pentateuch (Pentateuque de Tours). Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. Acq. Lat. 2334. Cah. archéol. 19 (1969) 45–60. Mit 6 Abb. – Neue Untersuchungen, insbesondere der Farben mit ultraviolettem Licht. Ikonographisch: besonders die Erschaffung der Welt. Theologisch: der Vater und der Sohn vor der Schöpfung und der Geist Gottes. F. W. D.

S. Tsuji, Nouvelles observations sur les miniatures fragmentaires de la Genèse de Cotton. Cycles de Lot, d'Abraham et de Jacob. Cah. archéol. 20 (1970) 29–46. Mit 18 Abb. – Von dem Lot-Zyklus werden hier drei Miniaturen erstmalig veröffentlicht (Abb. 4–6). F. W. D.

C. Nordenfalk, An Illustrated Diatessaron. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 222.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 210–213. F. W. D.

Carmen Ghica, Vel logofătul Ioan Tăutul: cea mai veche miniatură a unui dregător (Le grand logothète Ioan Tăutul: la plus ancienne miniature représentant un dignitaire moldave) (en roum.). Studii cerc. ist. artei. Seria Arta plastică 15 (1968) N° 1, 114–117 et illustr. – Portrait du célèbre boyard moldave, sur un psautier où il est figuré offrant ce manuscrit au Christ auquel il est recommandé par le roi David. Le portrait ressemble à celui du même personnage sur les fresques de son église de Bălineşti (XVe s.). Le manuscrit, autrefois à Munkacs, est maintenant à Ujgorod (Ucraine subcarpathique). Il a dû être exécuté primitivement pour l'église même de Bălineşti. P. Ş. N.

Tania Velmans, Deux manuscrits enluminés inédits et les influences réciproques entre Byzance et l'Italie au 14e siècle. Cah. archéol. 20 (1970) 207–233. Mit 29 Abb. – Es handelt sich um den Ende 13./Anfang 14. Jh. entstandenen lateinischen Psalter Smith-Lesnouef 21 (Bibliothèque Nationale) aus der Bologneser Schule, dessen 12 Festbilder starke byzantinische Einflüsse zeigen, und den griechischen Kodex 19. R. I. 19 (Escorial) aus dem Ende 14./Anfang 15. Jh. mit Marien-Hymnen. Während die Vollbilder des Akathistos rein byzantinisch sind, besitzt die Dekoration starke Beziehungen wiederum zur Bologneser Schule. F. W. D.

Suzy Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge. (Cf. B. Z. 63 [1970] 452.) – Rec. par **Jacqueline Dosogne-Lafontaine,** Scriptorium 24 (1970) 394; par **C. P(runnet),** Scriptorium 24 (1970) 499. V. L.

S. Der Nersessian, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge. II. Londres, Add. 19. 352. Paris, Klincksieck 1970. Pp. 119, avec 118 pl. V. L.

G. Galavaris, The illustrations of the liturgical homilies of Gregory Nazianzenus. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 452.) – Bespr. von **D. T. Rice,** Speculum 45 (1970) 471–472. H.-G. B.

G. V. Popov, Moskovskaja kopija konca XV v. s bolgarskoj miniatjury predšedstvujuščego stoletija (Eine Moskauer Kopie einer bulgarischen Miniatur des 14. Jh. aus dem Ende des 15. Jh.). Sov. Slavjanovedenie 1969, Hf. 1, S. 91–94. Mit 4 Abb. – In einer Hs. mit den Werken des Basileios von Cäsarea. I. D.

Miniatures arméniennes. Textes et notes de **Lydia A. Dournovo.** Réd. et préface de **R. G. Drampian.** (Armen., Russ. und Franz.) Erévan 1967. 243 S., 79 Taf., davon 75 farbig. – Bespr. von **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 479–480. – Vgl. auch B. Z. 62 (1969) 483. F. W. D.

T. Izmailova, Tables des canons de deux manuscrits arméniens d'Asie Mineure du 11e siècle. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 3 (1966) 91–117. Mit 24 Abb. auf Taf. 46–60 und 4 Taf. mit Abb. auf Taf. 61–64. – Es handelt sich um das Ms. Nr. 3784 von 1057 von Melitene im Matenadaran zu Erevan und das Ms. Nr. 3624 von 1041 im armenischen Patriarchat zu Jerusalem. F. W. D.

T. A. Izmailova, Le cycle des fêtes du tétraévangile de Mougna (Maténadaran No. 7736). Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 105–139. Mit 17 Abb. auf Taf. 1–15. – Die Ikonographie der spätestens Ende 11. Jh. entstandenen Miniaturen zeigt starke byzantinische Elemente mit kappadokischen und palästinensischen Einflüssen. Die gleiche Zeitstufe repräsentieren nach I. die Fresken von Sant'Angelo in Formis. F. W. D.

M. Stone, An Armenian Manuscript in the National and University Library, Jerusalem. Rev. ét. arméniennes N. Ser. 4 (1967) 57–61. – Es handelt sich bei dem Manuskript (Or Var 40 1) um eine Sammlung biblischer Geschichten. Neben einer Vollminiatur (Trinität) besteht der Schmuck vorwiegend aus Medaillons mit Köpfen von Heiligen; laut Kolophon ist das Ms. 1693 kopiert worden. F. W. D.

Th. Kouchaguian, Catalogue des manuscrits arméniens du monastère de Saint-Nechan de Sébaste. Vienne 1961. 140 S. – Bespr. von **H. B(erbérian),** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 489–491. F. W. D.

H. Oskian, Katalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien. Bd. 2. (Armenisch) [Calouste Gulbenkian Foundation Armenian Library] Wien 1963. 1154 S. – Bespr. von **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 6 (1969) 426–431. F. W. D.

E. Hammerschmidt-O. A. Jäger, Illuminierte äthiopische Handschriften. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 452.). – Bespr. von **Fr. Altheim-Ruth Stiehl,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 391–393. H.-G. B.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

H. Hoffmann-Vera von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 226.). – Bespr. von **A. Greifenhagen,** Gnomon 42 (1970) 846. H.-G. B.

Magdalina Stančeva, Novi danni za srednovekovnot zlatarstvo v Sofia (Nouvelles données sur l'orfèvrerie à Sofia au Moyen âge) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 310–314. Mit 4 Abb. I. D.

I. Erdélyi – L. Pataki, A nagyszentmiklósi „Attila kincs" lelet-körülményei. (Über die Fundumstände des Schatzes von Nagyszentmiklós). A Szegedi Móra Ferenc Muzeum Évkönyve 1968. 35–43, 45, 3 Ill. (mit dt. Zsfg.). Gy. M.

R. J. H. Jenkins, A Cross of the Patriarch Michael Cerularius. With an Art-Historical Comment by **E. Kitzinger.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 468.). – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 20 (1970) 235–236. F. W. D.

T. Gerasimov, La reliure en argent d'un evangéliaire du XIVe siècle à Ochrida. Zbornik radova Vizantol. Inst. 12 (1970) 139–142. Mit 6 Abb. – G. sieht gewisse stilistische Unterschiede auf den kleinen Ikonen, welche den Rahmen der Einbanddecke dekorieren. Er ist der Meinung, daß der Beschlag im 17. Jh. in Ohrid umgearbeitet wurde. I. N.

A. Grabar, La précieuse croix de la Lavra Saint-Athanase au Mont-Athos. Cah. archéol. 19 (1969) 99–125. Mit 28 Abb. – Versilbertes Prozessionskreuz, Ende 10. oder Anfang 11. Jh., das vorn mit Edelsteinen, die Enden der Kreuzarme mit Medaillons geschmückt ist. Vertikale Deesis. Oben Michael, unten Gabriel. Auf der Rückseite auf den Kreuzarmen als Inschrift Ps. 43 Vers 5, an den Enden wiederum Medaillons mit Maria in der Mitte, rechts St. Peter, links St. Paul, oben Gregor von Nazianz, unten Johannes Chrysostomos. Zahlreiche Vergleichsbeispiele werden gebracht. F. W. D.

E. Voordeckers et **L. Milis,** La croix byzantine d'Eine. Byzantion 39 (1969) 456–488, Taf. – Eine Kreuzreliquie in Eine in Ostflandern mit griechischer Inschrift am Rücken, wird von den Verf. mit staunenswertem Spürsinn als Votivgabe Marias, der zweiten Tochter des Alexios Komnenos, für das Kecharitomenekloster in Konstantinopel mit Votivdreizeiler aus der Feder des Nikolaos Kallikles gedeutet. Keine der Positionen kann absolut gesetzt werden, aber wenn je, dann kann hier von einer convergency of probabilities geredet werden. Dasselbe gilt für den Versuch, den Weg der Reliquie nach dem Westen nachzuzeichnen: Der Überbringer mit den meisten Chancen historischer Wahrheit ist der Flame Guarin, lat. Erzbischof von Thessalonike († vor 1244). H.-G. B.

M. A. Tichanova und **I. T. Černiakov,** Novaja nachodka pogrebenija s diademoj v cevero-zapadnom pričernomor'e (Trouvaille d'un diadème dans une sépulture, région nord-ouest de la mer Noire). (Mit frz. Zsfg.) Sov. Archeol. 1970, 3, 117–127. Mit 4 Abb. – Fund eines Diadems vom Ende des 4. oder Anfang des 5. Jh. aus Gold mit Einlage von Granaten in Antonovka (Distrikt Beresovski, Region Odessa). F. W. D.

Anna Angiolini, La capsella eburnea di Pola. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 231.) – Besprochen von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 131. F. W. D.

Annapaola Ruggiu Zaccaria, La pisside eburnea di Bobbio. Contributi Ist. d'Archeol. Univ. Catt. Sacro Cuore 3. Ser. 3 (1970) 143–164. Mit 22 Abb. auf Taf. 45–58. – Die Pyxis mit der Darstellung des Orpheus zwischen (z. T. Fabel-)Tieren – der obere Rand zeigt ländliche Szenen, der untere Teil ist abgeschnitten – besitzt eine ikonographische Parallele in der Pyxis im Bargello. Nach Z. soll sie im Umkreis des k/pler Hofes Ende 5. bis Anfang 6. Jh. entstanden sein. F. W. D.

W. F. Volbach, La stauroteca di Monòpoli. Roma, De Luca editore. Pp. 16, tavv. 16. – Rec. di **A. Lipinsky,** Vetera Christianorum 7 (1970) 173–175. E. F.

V. G. Poutsko, Deux oeuvres de la glyptique byzantine à Pskov. Byzantion 39 (1968) 164–169, 2 Taf. – P. erwähnt die große Bedeutung der russischen Enkolpien des 17. Jahrhunderts, in deren luxuriöse Umrahmung gern byzantinische Kameen eingelassen wurden; er behandelt näherhin zwei dieser Enkolpien aus dem Museum für Geschichte und Kunst der Stadt Pskov, in die jeweils eine Kamee mit der Orans eingelassen ist. Beide Kameen sind nach P. allem Anschein nach byzantinische Arbeiten, die ins 11. Jahrhundert zu datieren sind. H.-G. B.

V. Pucko, Neskol'ko vizantijskich kamej iz drevnerusskich gorodov, Zbornik radova Vizantol. inst. 12 [1970] 113–137. Mit 15 Abb. – P. publiziert einige bisher unveröffentlichte byzantinische Kameen aus den russischen Sammlungen. I. N.

A. Bank, Novaja vizantijskaja kameja s izobraženiem Christa (Eine neue byzantinische Gemme mit der Abbildung Christi). Soobščenija Gosudarstvennogo Ermitaža 31 (1970) 44–46. Mit 1 Abb. – Eine Gemme, die wahrscheinlich um d. J. 1081 zu datieren ist. I. D.

H. Wentzel, Der Bergkristall mit der Geschichte der Susanna. Pantheon 28 (1970) 365–372. Mit 14 Abb. – Die Möglichkeit, den im 9. Jh. in der karolingischen Kunst auftauchenden Gemmenschnitt byzantinischen Künstlern zuzuschreiben, die z. Zt. des Bilderstreits im Westen arbeiteten, läßt sich nicht nachweisen. F. W. D.

K. Wessel, Byzantine enamels: from the fifth to the thirteenth century, trans. **Irene R. Gibbons.** Shannon, Irish University Press 1969. Pp. 211. Translation of Die byzantinische Emailkunst, Recklinghausen 1967. (Cf. B. Z. 62 [1969] 486.) R. B.

S. Ercegović-Pavlovic, Ostava naušnica sa rimsko-vizantijskog kastela iz Boljetina na Dunavu (Le dépôt de boucles d'oreilles du fort romano-byzantin de Boljetin sur le Danube) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 83–95. Mit 14 Abb. – Ohrringe vom Ende des 7. oder aus dem 9. Jh. Der Meinung der Verf. nach stellen sie die Muster dar, nach welchen der Meister die Ohrringe für seine Kundschaft herstellte. I. N.

W. D. Wixom, A Mystery Spoon from the Fourth Century. Bull. Cleveland Mus. of Art 57, 5 (1970) 141–148. Mit 11 Abb. – Es handelt sich um die Darstellung eines Ringkämpfers mit Siegespalme, nicht eines Hermaphroditen, wie W. meint, mit der Beischrift PAVLVS. F. W. D.

M. Nica, Fibula „digitata" de la Fărcăşeşti – Caracal (jud. Olt) (Fibule digitée de Fărcăşeşti-Caracal, départ. de l'Olt) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 21 (1970). 327–329 et 1 fig. – P. Ş. N.

E. Voordeckers, A byzantine bronze relief in the Mayer van den Bergh Museum in Antwerp. Orientalia Lovan. Period. 1 (1970) 181–193, Taf. – Nach V. gehört das Stück – 23,5 × 21 × 1 cm – zu den eigentlichen Kunstwerken der Gattung. Es ist zweizonig: obere Zone Deesis, untere Zone Kriegerheilige: Prokopios, Demetrios und Nestor. Das Stück gehört dem 11. Jahrhundert an. H.-G. B.

V. Popović, Ranohrišćanska bronzana lampa iz okoline Smedereva (Une lampe paléochrétienne des environs de Smederevo) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20

(1969) (Mélanges Dj. Bošković) 323–330. Mit 2 Zeichn. Gewisse dekorative Motive der bronzenen Lampe in Form eines Schiffes (z. B. der Vorderteil des Bugs in Form eines Drachens aus dessen Rachen eine Menschenfigur hervorspringt) und die Votivinschrift: DEI IN DOMU, dann TERMOGENES VOTUM FECIT, führen P. zur Annahme, daß es sich um ein Kultobjekt handelt. Im Namen des Dedikanten sieht P. die Komponenten des frühen Christentums (T[H]ERMO-GENES) und nimmt an, daß er in einem Bad getauft worden war, d. h. noch zur Zeit vor dem Kirchenfrieden. I. N.

R. Noll, Zwei unscheinbare Kleinfunde aus Emona. Arheološki Vestnik 19 (1968) 79–88. Mit 6 Abb. – S. 84 Abb. 4 Scheibenförmiges, durchbrochen gearbeitetes Christogramm aus Bronze in der Wiener Antikensammlung. F. W. D.

H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 231.) – Bespr. von **Á. Salamon,** Acta archaeol. Ac. scient. Hung. 22 (1970) 447–449; von **B. Svoboda,** Památky archeol. 61 (1970) 561–563. F. W. D.

P. Diaconu, Einige Zierate und Zaumzeugstücke von Păcuiul lui Soare. Dacia N. S. 13 (1969) 501–506 et 1 pl. – Certains de ces objets sont de facture byzantine, d'autres d'origine orientale. Tous sont en bronze et remontent au Xe ou XIe siècle. P. Ş. N.

M.-A. Dollfus, Les cachets de bronze romains. Bull. archéol. com. trav. hist. scient. N. S. 3 (1967) 117–161. Mit 10 Abb. – Übersicht über die wohl bis ins 5. Jh. hineinreichenden römischen Stempel mit einem Katalog verschiedener Sammlungen. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Un sigillo tardoantico. La Veneranda Anticaglia 16/17 (1969/70) 166–170. Mit 4 Abb. – Bronzesiegel in Form eines Efeublattes mit der Akklamation bibas. F. W. D.

Mirina Cvikl-Zupančič, Kasnoantični prstan s portretom (Spätantiker Fingerring mit Porträt) (mit deutsch. Zsfg.). Arheološki Vestnik 19 (1968) 145–148. Mit 2 Taf. – Spätantiker eiserner Siegelring mit eingraviertem männlichen Bildnis etwa aus der Mitte des 4. Jh. F. W. D.

P. Diaconu et **A. Anastasiu,** Două pandantive circulare de plumb de la Păcuiul lui Soare (Deux pendentifs circulaires en plomb de Păcuiul lui Soare) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 623–624 et 1 fig. – Datent du Xe/XIe s. P. Ş. N.

I. Bóna, Avar lovassir Iváncsáról (Avarisches Reitergrab aus Iváncsa) (mit russ. u. engl. Zfsg.). Archaeologiai Értesítö 97 (1970) 243–261. – Besondere Beachtung verdient, was Verf. über die Nachahmung byzantinischer Münzen aussagt (S. 257–260). Gy. M.

H. Vierck, Cortina Tripodis. Zu Aufhängung und Gebrauch subrömischer Hängebecken aus Britannien und Irland. Frühmittelalterl. Studien 4 (1970) 8–52. Mit 14 Abb., Taf. 8–9. – Betrifft auch die Spätantike. F. W. D.

J. Engemann, Bemerkungen zu spätrömischen Gläsern mit Goldfoliendekor. Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 7–25. Mit 9 Taf. – Die wichtige Arbeit gibt eine Reihe Aufschlüsse über die Goldgläser: E. lehnt vor allem mit Recht die These von E. Haevernick ab, wonach es sich immer um Einzelmedaillons gehandelt habe; bei diesen handelt es sich fast ausschließlich um Porträtmedaillons, während die Mehrzahl zu Gefäßen gehörten, besonders als Gefäßboden. Folgende Abschnitte sind bemerkenswert: 2) Zur Verwendung von Glasschalen mit Goldfoliendekoration zu Geschenkzwecken. 3) Zum Umfang jüdischer Goldglasherstellung. a) Eine gemeinsame Werkstattgruppe christlicher und jüdischer Goldfoliengläser. 4) Zum Weiterleben eines Vorbildes aus der Kaisersymbolik in christlichen Goldfoliendarstellungen. F. W. D.

Franca Zanchi Roppo, Vetri paleocristiani a figure d'oro conservati in Italia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 486.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 127–131. F. W. D.

D. Barag, A Jewish Gold-Glass Medaillon from Rome. Israel Expl. Journ. 20 (1970) 99–103. Mit 1 Abb., Taf. 26. – Jüdisches Goldglas, das künstlerisch und technisch eng verwandt mit christlichen ist. F. W. D.

Y. Israeli, A Second Jewish Applied Glass Medallion. Israel Expl. Journ. 20 (1970) 104. Mit Taf. 27. – Glasmedaillon mit Menorah, wohl 4. Jh. F. W. D.

M. Carina Calvi, I vetri romani del museo di Aquileia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 453.) – Bespr. von **G. Impallomeni,** Aquileia nostra 40 (1969) 236–239. F. W. D.

J. Philippe, Le monde byzantin dans l'histoire de la verrerie (Ve–XVIe siècle). [Ist. Antichità Rav. e Biz. Univ. di Bologna.] Bologna, R. Pàtron 1970. VIII, 248 S., 104 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Vigil Pascual, El vidrio en el mundo antiguo. [Bibl. archaeol., 7.] Madrid, Inst. Español de Arqueol. Cons. Sup. Invest. Cient. 1969. XII, 181 S., 160 Abb. F. W. D.

Thea Elisabeth Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jb. röm.-germ. Zentralmus. Mainz 15 (1968) 120–133. Mit 2 Abb. auf Taf. 38. – Katalog der bisher bekannten Stücke – in der Mehrzahl aus blauem Glas – aus der römischen Kaiserzeit und nachrömischen Zeit; offensichtlich besaßen sie apotropäischen Wert. F. W. D.

V. Han, Problemi oko porekla i stila srednjovekovnog stakla iz Srbije, Bosne i Hercegovine (Problems about the Origin and Style of the Medieval Glass from Serbia, Bosnia and Herzegovina) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Muzej prim. umetn. 13 (Beograd 1969) 7–28. Mit 29 Abb. – Vergleichende Studien archäologischer Funde von Glas, Quellen bildender Künste (Freskenmalerei) und Archivdaten. I. N.

C. L. Băluţă, O lucernă paleocreştină din Dacia (Une lampe paléochrétienne de Dacie). (Mit franz. Zsfg.) Apulum 6 (1967) 619–624. Mit 1 Abb. – Lampe des 4. Jh., wahrscheinlich lokale Herstellung. F. W. D.

Marta Graziani Abbiani, Lucerne fittili paleocristiane nell'Italia settentrionale. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 486.) – Bespr. von **G. Bravar,** Aquileia nostra 40 (1969) 219–222; von **F. W. Deichmann,** B. Z. 64 (1971) 131. F. W. D.

R. Hanoune, Lampes de Graviscae. Mél. d'archéol. et d'hist. Éc. Franç. de Rome 82 (1970) 237–262. Mit 10 Taf. – Katalog von größtenteils aus dem 4. und 5. Jh. stammenden Tonlampen. F. W. D.

M. Krause, Koptische Tonschalen des 6./7. Jahrhunderts. Jb. Ant. u. Christent. 11/12 (1968/69) 76–82. – Ergänzung zum Artikel von **A. Hermann** † (B. Z. 60 [1967] 229). K. kann weitere Hinweise auf Herstellung, Verbreitung und Verwendung geben: Gemeinschaftsschüssel oder vielmehr Servierplatten. F. W. D.

Ivanka Akrabova-Žandova, Preslav glazed Pottery. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 881. I. D.

Maria Ana Musicescu, La broderie médiévale roumaine. ... (Cf. B. Z. 63 [1970] 454.) – Rec. par **R. Creţeanu,** Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 1088–1090. P. Ş. N.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

V. Strika, Il „rinascimento" ellenistico nell'arte ommiade. Rend. Acc. naz. Lincei 8. Ser. 24 (1969) 341–358. Mit 10 Taf. – Die syro-byzantinische Kunst wird als nur ein Element in der vor allem die lokalen antiken Traditionen wiederaufnehmenden frühislamischen Kunst angesehen. F. W. D.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Le problème des influences byzantines dans la peinture, principalement la miniature, de la Germanie médiévale. Scrip-

torium 24 (1970) 95–101. – Zu dem Buch von **G. Cames,** Byzance et la peinture romane de Germanie. Paris 1966. H. H.

I. Nikolajević, Zvonici crkava u Koluniću i Jajcu (Les clochers orientaux des églises à Kolunić et à Jajce) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 249–254. Mit 6 Abb. – Die Ortschaften Kolunić und Jajce befinden sich in Bosnien, auf dem Gebiet, wo sich die Kultureinflüsse aus dem Mittelmeerraum und aus Mitteleuropa seit jeher begegneten. Die Kirchen in diesen Ortschaften haben die Glockentürme auf der Ostseite oberhalb der Apsis oder unmittelbar neben ihr, was die obengenannten Kontakte auch im Mittelalter illustriert. Die Kirchen in Kolunić und in Jajce knüpfen durch ihre Glockentürme an die Denkmäler Sloweniens bzw. Mitteleuropas an, der Technik des Bauens nach gehören diese Denkmäler aber dem Mittelmeerkreis an. I. N.

D. T. Rice, Some byzantine motifs in romanesque sculpture. Byzantion 39 (1969) 170–179. 4 Taf. – In Ergänzung zu neueren Studien (Weitzmann, Kitzinger) zum byzantinischen Einfluß auf die romanische bzw. allgemeine westliche Kunst des Mittelalters verweist R. auf eine Gruppe von Fünf-Kuppel-Kirchen in Südfrankreich aus den Anfängen des 12. Jahrhunderts – vorab St. Front in Périgueux –, die kaum ohne direkten Einfluß denkbar seien; sodann auf die Möglichkeit, daß byzantinische Textilien, die als Antipendien oder dgl. aller Augen sichtbar waren, die Motivwelt der romanischen Bildhauer beeinflußt haben, vor allem an den Kapitellen der großen Benediktinerkirchen im Zentrum und im Süden Frankreichs. H.-G. B.

S. Ögel, Bemerkungen über die Quellen der anatolisch-seldschukischen Steinornamentik. Anatolica 3 (1969/70) 189–194. Mit 5 Taf. – „Als byzantinisch dagegen ist kaum etwas in der anatolischen Bauornamentik zu bezeichnen." Vom Armenischen ist nicht die Rede. O. F.

J. Folda, A Crusader Manuscript from Antioch. Rend. Pont. Acc. 42 (1969–1970) 283–298. Mit 7 Abb. – Ms. Pal. Lat. 1963. Altfranzösische Übersetzung der Historia des Wilhelm von Tyrus mit Initialbildern. Der Stil ist an der französischen Malerei orientiert, jedoch mit zahlreichen anderen Einflüssen, auch gelegentlich byzantinischen (vgl. Abb. 7). Vor allem aufgrund zweier Miniaturen, aus denen die Kenntnis des Malers von der Topographie Antiocheias hervorgehen soll und durch Vergleich von Münzporträts mit Köpfen der Miniaturen glaubt F. das Manuskript nach Antiocheia lokalisieren und in die Jahre 1260–68 datieren zu können: damit wäre die Kreuzfahrer-Miniaturmalerei auch außerhalb der großen Skriptorien Jerusalem und Akra nachweisbar. F. W. D.

D. Talbot Rice, Eastern and Western Elements in the Decoration of the Troyes Casket. Starinar N. S. 20 (1969) (Mélanges Dj. Bošković) 347–353. Mit 6 Abb. – Der Verf. unterstreicht den vollkommen heterogenen Charakter der Dekoration des Elfenbeinkästchens aus der Kathedrale von Troyes. Es sind darauf klassische und orientalische Elemente vermischt. Die Vögel auf den Schmalseiten sind rein chinesischen Typs. Sie stellen Feng Huang dar, den Vogel, welcher in der chinesischen Kunst der T'ang Periode (618–907) vorkommt. Das Motiv dieses Vogels kommt auch auf gewissen anderen Gegenständen der byzantinischen Kunst vor, in welche es über Textilien und Keramik gelangte und wahrscheinlich auch durch die Vermittlung der islamischen Kunst. I. N.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

Alisa Bank, Byzantine Art in the Collections of the U.S.S.R. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 225.) – Bespr. von **A.** und **J. Stylianou.** Κυπριακαὶ Σπουδαί 31 (1967) 287–289; von **F. W. Deichmann,** B. Z. 63 (1970) 363–365; von **Chr. Walter,** Rev. Ét. Byz. 28 (1970) 318. O. F.

S. Jamščikov, Živopis drevnego Pskova. Iz sobranij Pskovskogo istoriko-architekturnogo muzeja, Gosudarstvennog russkogo muzeja i Gosudarstvennoj Tretjjakovskoj galerei (Die Malerei des alten Pskov. Aus den Sammlungen des historisch-architektonischen Museums in Pskov, des Staatl. russischen Museums und der Staatl. Galerie Tretjakov). Katalog. Moskau 1970, 82 S. Mit 30 Abb. – Einführung (S. 3–11) und Beschreibung der Ikonen aus dem 13.–17. Jh. I. D.

E. L. B. Terrace and **H. G. Fischer,** Treasures of the Cairo Museum from Predynastic to Roman times. London, Thames and Hudson, pp. 188, 136 illus. R. B.

R. Gallo, Il Tesoro di San Marco e la sua storia. (Cf. B. Z. 63 [1970] 455.) – Rev. by **O. Demus,** The Art Bulletin 52 (1970) 309. R. B.

K. Böhner, D. Ellmer und **K. Weidemann,** Das frühe Mittelalter. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Führer durch das Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz, 1.] Mainz, Ph. von Zabern 1970. VIII, 232 S., zahlr. Abb. – Enthält viel spätantikes Material, mit einer divulgativen Einleitung auch über die Geschichte und Städte. F. W. D.

V. H. Elbern, Ikonen. Aus der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung. [Bilderhefte der Staatl. Mus. Preuß. Kulturbesitz Berlin, 9.] Berlin, Staatl. Mus. Preuß. Kulturbesitz 1970. 39 S., 32 Abb. auf Taf., 4 Farbtaf. – Das gut mit vielen farbigen Abbildungen ausgestattete Heft bietet einen Katalog der Ikonen, von denen die meisten russisch, einige postbyzantinisch und nur eine mittelbyzantinisch ist: die bekannte kostbare Berliner Christus-Mosaik-Ikone. F. W. D.

T. Szentléleky, Ancient Lamps. Monumenta antiquitatis extra fines Hungariae reperta quae in Museo Artium Hungarico aliisque museis et collectionibus Hungaricis conservantur, red. **J. G. Szilágyi.** Vol. 1. Budapest, Akad. Kiadó 1969. 158 S., 78 Taf. – Bespr. von **G. Heres,** Acta archaeol. Ac. scient. Hung. 22 (1970) 434–436. F. W. D.

Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen. Jahrb. Staatl. Kunstsamml. in Baden-Württ. 7 (1970) 113–148. Mit 31 Abb. – Zwei byzantinische Schalen – eine mit dem Innenbild eines Adlers und zweier Hasen (?), die andere mit kufischen Schriftzeichen –, die aus Schiffsfunden stammen und ins 12.–13. Jh. gehören sollen. F. W. D.

W. Eckhardt, Erwerbungen älterer Bildwerke 1964/65–1969. Jahrb. Hamburger Kunstsammlungen 14/15 (1970) 303–310. Mit 7 Abb. – U. a. zwei koptische Kalksteinreliefs. O. F.

A. Lipinsky, Nachrichten aus Italien. Das Münster 23 (1970) 402–403. – Bericht über den Aufbau des Museo Pio Cristiano, den Abbruch des Museo Petriano u. a. O. F.

A. Stylianou, Cyprus at the thirteenth international Congress of Byzantine Studies, Oxford. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 261–262. O. F.

Kolokvij o Bribiru (Kolloquium über Bribir). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 203–253. – Die archäologische Lokalität Bribir in Dalmatien (das antike Vavaria) wird schon seit 1959 erforscht. Das Kolloquium wurde im Jahre 1966 abgehalten mit folgenden Vorträgen: **S. Gunjača,** Strateško i historijsko-arheološko značenje Bribira (Strategische und geschichtlich-archäologische Bedeutung Bribirs), **M. Suić,** Bribir (Vavaria) u antici (Bribir [Vavaria] in der Antike), **S. Gunjača,** Nalaz srednjovjekovnih arhitektura na Bribiru (Die Entdeckung mittelalterlicher Architektur in Bribir), **D. Jelovina,** Tri starohrvatske nekropole na Bribiru (Drei altkroatische Nekropolen in Bribir), **D. Vrsalović,** Starohrvatska nekropola pred ulazom u staru Vavariju i njena konzervacija (Altkroatische Nekropole vor dem Eingang in das alte Vavaria und ihre Konservierung). I. N.

D. Jelovina, Rad Instituta za nacionalnu arheologiju i Muzeja hrvatskih arheoloških spomenika u Splitu od 1962. do 1967. god. (Arbeiten des Instituts für nationale Archäologie und des Museums kroatischer archäologischer Denkmäler in Split von 1962 bis 1967). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 181–200. I. N.

Convegno internazionale di studi sulle antichità cristiane della Campania. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 313–317. F. W. D.

XVII Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Felix Ravenna 4. Ser. 1 (101) (1970) 308–313. F. W. D.

Roumanie: trésors d'art. Musée d'ethnographie de Neuchâtel du 7 juillet 1968 au 5 juin 1968: Catalogue. 93 p. et 15 pl.-Présentation par **Corina Nicolescu** de pièces caracteristiques de l'art médiéval roumain, dont plusieurs pièces byzantines ou de tradition byzantine. P. Ş. N.

Icones melkites. Exposition organisée par le Musée Nicolas Sursok du 16 Mai au 15 Juin 1969 sous le Haut Patronage de S. E. Monsieur Charles Hélou, Président de la République Libanaise, Beyrouth. Publié sous la direction de Virgil Cândea, 260 p. en français, 112 illustr. (plusieurs en couleur) et traduction arabe du texte français. – Ce magnifique catalogue révèle avant tout les particularitésdes icones arabes. Il groupe des exposés de: A. Grabar, Les icones melkites, p. 19–26; V. Cândea, Messages de l'icone, p. 27–45; J. Leroy, Grammaire des icones, p. 47–66; Mgr J. Nasrallah, La peinture monumentale des Patriarcats melkites, p. 67–84; R. Haddad, L'Église melkite, p. 85–92; Sylvia Agemian, Introduction à l'étude des icones melkites, p. 95–126; V. Cândea et S. Agemian, Description des icones, p. 127–220: catalogue raisonné de 93 icones melkites, toutes du Liban (sauf une de Roumanie); M. Chatzidakis, Icones grecques, considérations générales et présentation raisonnée de 19 icones. Un glossaire, un répertoire iconographique, l'index des peintres et l'index de la provenance de toutes ces icones achèvent cet intéressant catalogue scientifique qui révèle, à la suite des recherches méthodiques d'un Roumain, V. Cândea, les particularités des icones exécutées par les Libanais, les Palestiniens et les Syriens. – Rec. par **C. Bărbulescu,** Ortodoxia 21 (1969) 568–574. P. Ş. N.

E. Dinkler, Plan und Zielsetzung der Nubien-Tagung – Zur Eröffnung der Arbeit. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 7–10. – Wird besprochen. F. W. D.

Trésors de l'Art ancien en Roumanie. Petit Palais Paris, 25 Mai-1er Septembre 1970. – Catalogue, richement illustré, de 494 objets d'art (surtout d'orfèvrerie) appartenant à l'antiquité, à l'époque des migrations, à la civilisation byzantine et à l'art roumain du moyen âge. La bibliographie accompagnant chaque pièce rendra de grands services aux recherches futures. P. Ş. N.

Architettura medievale armena. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 472.). – Bespr. von **J.-M. Thierry,** Rev. ét. arméniennes N. Ser. 5 (1968) 453–455. F. W. D.

Bibliographie de l'art byzantin et post-byzantin 1945–1969. Publ. à l'occasion du 2ème Congr. Int. des Études Balkaniques et Sud-Est Européennes à Athènes, Mai 1970. [Com. Nat. Hell. Ass. Int. Ét. Sud-Est Eur.] Athènes 1970. 115 S. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

P. M. Bruun, The Roman Imperial Coinage. 7. Constantine and Licinius A. D. 313–337. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 226.) – Bespr. von **A. Jeločnik,** Arheološki Vestnik 20 (1969) 293–296. F. W. D.

G. E. Bates, Byzantine coins. Cambridge, Mass., Harvard University Press 1970. – Wird besprochen. R. B.

A. R. Bellinger und **Ph. Grierson,** Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. Vol. 2:

Ph. Grierson, Phocas to Theodosius III, 607–717. Part 1: Phocas and Heraclius (602–641). Part 2: Heraclius Constantine to Theodosius III (641–717). (Vgl. B. Z. 63 [1970] 235.). – Bespr. von **Ph. Whitting,** Antiquaries Journ. 50 (1070) 139–140. F. W. D.

A. Ravetz, The fourth-century inflation and Roman-British Coin Finds. Num. Chronicle 1964 (1966) 201–231. Mit 8 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7148. F. W. D.

M. Todd, A Late Roman Bronze hoard from the east containing die-links. Num. Chronicle 1964 (1966) 235–239. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7180. F. W. D.

P. Bastien, Une émission de folles sans marque à Ticinum en 312. Schweiz. Münzbl. 20, 80 (1970) 114–115. Mit 2 Abb. – Zwei Folles Konstantins d. Gr. mit Soli invicto comiti bzw. Marti Conservatori im Revers. F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Triens franc imité d'un follis constantinien. Bull. cercle d'études num. 3 (1966). – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7208. F. W. D.

P.-H. Mitard, Une imitation de Constantin II César au type Gloria exercitus. Bull. soc. franç. de num. oct. 1966, 83. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7205. F. W. D.

C. Martin, Une trouvaille de monnaies de Magnence. Bull. soc. franç. de num. février 1966, 10. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7165. F. W. D.

M. Thirion, Un solidus inédit de Valens (364–378). Bull. cercle d'ét. num. 3 (1966) 39–40. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7175. F. W. D.

R. Pasi, Ha coniato la zecca di Ravenna prima di Onorio? Quaderno di numismatica e medaglistica ravennati, 1 (Ravenna, Ed. della Rotonda 1970) 29–32. – U. a. die ravennatischen Bronzeprägungen unter Konstantios II., Nepotianus, Valentinian I. F. W. D.

D. M. Metcalf, The Origins of the Anastasian Currency Reform. Cf. B. Z. 63 [1970] 457.). – Rev. by **P. Grierson,** Numismatic Chronicle, Seventh Series 10 (1970) 350–54; by **Jord. Jurukova,** Archeologija 12, fasc. 2 (1970) 84–85. R. B.

M. F. Hendy, On the administrative basis of the Byzantine coinage, c. 400–c. 900, and the reforms of Heraclius. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 129–154. R. B.

R. N. Bridge, P. D. Whitting, A hoard of early Heraclius folles. Num. Circular 74 (1966) 131–132. Mit 2 Abb. und Taf. 183. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7192. F. W. D.

P. Grierson, A Coin of the Emperor Phocas with the effigy of Maurice. Num. Chronicle 1964 (1966), 247–250. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7199. F. W. D.

Jordanka Jurukova, Neizdadeni vizantijski bronzovi moneti ot VI v. (Monnaies de bronze byzantines inédites du VIe s.) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Archäologie 32 (1970) 281–283. Mit 1 Abb. – Zwei Bronzemünzen von Justinian I. aus den Ermitage-Sammlungen. I. D.

M. D. O'Hara, A Light-weight solidus of Justinian II. D. J. Crowther Ltd., Fixed Price List 4 (1969) 1–2. R. B.

P. D. Whitting, Iconoclasm and the Byzantine coinage. University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 158–163. R. B.

G. C. Miles, The coinage of the Arab emirs of Crete. [Numismatic Notes and Monographs, 160.]. New York, American Numismatic Society 1970. Pp. x, 86, 9 plates. R. B.

D. M. Metcalf, Interpretation of the Byzantine ‚Rex Regnantium' Folles of Class ‚A', c. 970–1031. Numismatic Chronicle, Seventh Series 10 (1970) 199–219. R. B.

M. Metcalf, John Vatatzes and John Comnenus ... (Cf. B. Z. 56 [1963] 473.) – Rec. par **Oct. Iliescu,** Studii şi cercetări de numismatică 4 (1968) 496–497. P. Ş. N.

E. Pochitonov, La plus ancienne émission monétaire Bulgare de l'époque du second royaume. Byzantinosl. 31 (1970) 54–63. – P. datiert zwei Kupfermünzen in byzantinischer Skyphatenart (eine in seinem eigenen Besitz, die zweite im Besitz von R. Braun [Prag]) auf Theodor-Petrus Asen, einen der Chefs der bulgarischen Revolte von 1185, und kommt damit zu einer Vordatierung der bulgarischen Münzemission um mehr als 30 Jahre. H.-G. B.

H. L. Weller, Eighteen Byzantine Scyphate Coins of the Late 1200's. Numismatic Chronicle Ser. 7, 9 (1969) 236–246. R. B.

S. Bendall, An unpublished silver Trachy of Manuel Comnenos Dukas of Thessalonika A. D. 1230–1237. Numismatic Circular 77 (1969) 331. R. B.

M. M. Lowick, Seljuq Coins. Numismatic Chronicle, Seventh Series, 10 (1970) 241–251. R. B.

Lj. Nedeljković, O prvom srpskom novcu. Prilog za istoriju srpskoga naroda (About the First Serbian Money) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Muzej prim. umetn. 13 (Beograd 1969) 31–39. Mit 3 Abb. – Historiographische Übersicht der Frage. Nach N.'s Meinung wurden die ersten serbischen Münzen zwischen 1222 und 1232, während der Regierung des Königs Stefan Radoslav, in Saloniki geprägt. I. N.

D. Popović-Gaj, Zbirka srpskog srednjovekovnog novca Muzeja primenjene umetnosti u Beogradu (Collection de monnaie médiévale serbe du Musée des arts décoratifs de Beograd) Zbornik Muzej prim. umetn. 13 (Beograd 1969) 41–58 mit Abb. – Serbische Münzen der 13.–15. Jh., bosnische Münzen der 13.–14. Jh. I. N.

D. Levi, Iasos, 1969. Anatol. Studies 20 (1970) 14–16. – In den frühbyzantinischen Schichten wurden Münzen des Valens und Theodosios II. gefunden. O. F.

P. Canivet, Nikertai. Archaeology 23, 4 (1970) 318–321. Mit 11 Abb. – Vgl. S. 230, F. W. D.

G. Kloetzli, Coins from Chorazin. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 359–369. Mit 1 Abb. – Von rund 550 Bronzemünzen aus den Ruinen der Synagoge konnten 71 identifiziert werden. Der Hauptanteil gehört in das 4. Jh., die jüngste an den Anfang des 7. Jh. F. W. D.

A. Spijkerman, Monete della sinagoga di Cafarnao. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 106–117. – Münzen: Konstantios, Julianos, Gallos, Valentinian I., Theodosios d. Gr., Arkadios. Aus der Synagoge vor allem überwiegend Münzen des Konstantios. F. W. D.

M. Thirion, Nodebais: bronzes constantiniens. Ét. num. 3 (1965) 7–48. Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7163. F. W. D.

A. Cameron, The Follis in fourth-century Egypt. Num. Chronicle 1964 (1966) 135–138. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7147. F. W. D.

J.-J. Caborrot, Émission inédite de Maxence à Carthage. Bull. soc. franç. de num. février 1966, 11–12. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7156. F. W. D.

J. Balling, A Byzantine Double Hoard from Lindos. Nordisk Num. Årsskrift 1963 (1965) 13–41. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7187. F. W. D.

E. Borbudakis, 'Ανασκαφὴ Μητροπόλεως Μεσαρᾶς Κρήτης (Ausgrabung der Metropolis in Mesara auf Kreta) Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1968 (1970) 139–148. Mit 1 Abb., 7 Taf. – Vgl. S. 237–238. F. W. D.

Manto Karamesine Oikonomidu, Νομισματική Συλλογή Ἀθηνῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 24, 1969 (1970) Β' 1, 7–10. Mit Taf. 3 u. 4. – Neuerwerbungen. 30 Bronzemünzen aus den Ausgrabungen des Odeions: Valentinian I., Valens, Gratian, Valentinian II., Theodosios d. Gr., Flakilla, Arkadios. – 13 Bronzemünzen aus den Ausgrabungen von Nikopolis 1964: Konstantin II., Justin I., Phokas, Johannes I. Angelos Komnenos, Michael von Epeiros u. a. m. – S. 8, verschiedene Funde: Konstantinos Gallos, Johannes II. Komnenos, Manuel I. Komnenos. – S. 9, Dekanummion Konstantios IV., Herakleios, Manuel I. Komnenos; Justinian II. und Sophia; 26 byzantinische Münzen, darunter Justin I., Justinian I., Maurikios Tiberios, Phokas, Herakleios, Basileios I., Leon der Weise u. a. m. S. 9, Geschenke: Solidus der Eirene Athenaia, Solidus des Nikephoros I., Solidus der Theodora; Konsular-Solidus Justinians I.; Follis Konstantios' I., Konstantios' II., Münzen des Michael Angelos und des Manuel Angelos Komnenos. F. W. D.

R. L. Hohlfelder, The „End" of classical Kenchreai: Some numismatic evidence. American Journal of Archaeology 74 (1970) 197. – Kenchreai may have been destroyed by Slavs or Avars in late sixth century. R. B.

Charikleia N. Barla, Ἀνασκαφὴ Κεφάλου Ἀμβρακικοῦ (Grabungen auf Kephalos im Golf von Ambrakia) Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1968 (1970) 16–23. Mit 3 Abb., 8 Taf. – Vgl. S. 241. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Ἀνασκαφὴ τῆς βασιλικῆς τοῦ Ἁγίου Ἀχιλλείου. Ἐπιστημον. Ἐπετηρ. Πολυτεχν. Σχολῆς. 4 (Θεσσαλονίκη 1969) 63–228. Mit 47 Abb., 99 Taf., 2 Falttaf. – Vgl. S. 241. F. W. D.

B. Mitrea, Bibliografia numismaticii româneşti 1960–1967. (Bibliographie de la numismatique roumaine: 1960–1967) (en roum.) Studii şi cercetări de numismatică 4 (1968) 467–487. – Renferme aussi la numismatique et la sigillographie byzantines. P. Ş. N.

B. Mitrea, Descoperiri recente şi mai vechi de monede antice şi bizantine în R. S. România (Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie) (en roum.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 161–172. – Signale notamment le trésor de Horgeşti (dép. de Bacău), en Moldavie, renferment 40 monnaies en bronze de Justin à Maurice Tibère. Autres découvertes à Bratei (l follis de Justinien); Calarasi (1 follis de Basile II et Constantin VIII du type A 2 Marg. Thompson); Esechioi (dép. de Constantsa: l solidus d'or de Constantin VII et Romain II); Glina (dép. d'Ilfov: l tétartéron d'or de Basile II et Constantin VIII); Histria (l demi-follis en bronze de Phocas, de l'an 606/607); Malu (dép. d'Ilfov: des monnaies scyphates des Comnènes, malheureusement éparpillées pour la plupart par les découvreurs); Miroslava (dép. de Jassy: l monnaie en bronze de Romain III). P. Ş. N.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia N. S. 12 (1968) 445–459. – Bulletin annuel (l'A. aurait intérêt à les numéroter!). Découverte de monnaies de Constantin le Grand dans la nécropole d'Izvorul (Valachie) du VIIIe s. Monnaies byzantines à Sebeş attestant des rapports entre l'Empire byzantin et le sud de la Transylvanie au VIIe siècle. Au total 9 localités de Roumanie renfermant des monnaies byzantines. P. Ş. N.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumaine. Dacia 13 (1969) 539–552. Mit 1 Fundkarte. – V. Monnaies Byzantines: Einzelfunde und zwei Gefäße mit Münzen (6. Jh. und komnenisch). O. F.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia 14 (1970) 465–482. Mit 2 Abb. – V. Monnaies Byzantines (nr. 87–95): Einzelfunde aus verschiedenen Epochen. O. F.

Gh. Poenaru-Bordea, Note numismatice dobrogene (Notes de numismatique de Dobrouja) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cercetări de numismatică 4 (1968) 404. –

Trouvaille à Ciucurova de monnaies des empereurs Constantin le Grand et Justin Ier. A Constanţa, des empereurs Licinius, Constantin Ier, Constance II. A Băneasa, de Justin Ier. Autre trésor à Constanţa, de monnaies de Justinien, Maurice Tibère, Tzimiskès, Constantin VII et Zoé. A Slava Cercheză, de Justinien et Michel IV. Ces découvertes complètent l'aspect monétaire de la Dobroudja byzantine. P. Ş. N.

Gh. Poenaru-Bordea, Monede bizantine din Dobrogea provenite dintr-o mica colecţie (Monnaies byzantines de Dobroudja provenant d'une petite collection) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cercetări de numismatică 4 (1968) 405–408. – Variantes de monnaies de Justinien, Justin II et Sophie ainsi que Maurice Tibère. Monnaies de Constans II, Romain Lécapène. Un Tzimiskès surfrappé sur une monnaie de Constantin VII ou de Nicéphore Phocas: On regrettera l'absence de photos ou de dessins pour certains de ces exemplaires. La provenance exacte de chaque pièce est inconnue mais elles ont toutes été récoltées en Dobroudja. P. Ş. N.

Gh. Poenaru-Bordea, Quelques monnaies trouvées à Adamclissi et la fin de Civitas Tropaensium. Dacia N. S. 12 (1968) 409–411 et 1 fig. – Il s'agit de monnaies de Licinius, Constantin le Grand, Constantin II, Constance II, Julien, Valentin Ier, Justinien et Maurice Tibère. Cette dernière, datant de l'an 590–591, permet à l'A. de croire que la cité de Tropaeum Trajani (Dobroudja) joua encore un certain rôle entre 592 et 602 dans les tentatives de Maurice pour sauver le limes danubien. P. Ş. N.

G. Poenaru und **V. Barlu,** Contributions à l'Histoire du Bas-Empire Romain à la lumière des deux trésors monétaires des IVe–Ve siècles, découverts à Celeiu. Dacia 14 (1970) 251–295. Mit 2 Abb. O. F.

B. Mitrea, Cîteva monede romane imperiale, greceşti şi bizantine descoperite în împrejurimile Celeiului (Quelques monnaies romaines impériales, grecques et byzantines découvertes aux environs de Celei) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cercetări de numismatică 4 (1968) 393–396. – Découverte dans cette localité des bords du Danube (l'antique Sucidava) de monnaies appartenant à Théodose Ier, Justin II, Romain III et Michel IV, plus une pièce bulgare de Michel Šišman. P. Ş. N.

I. Raica und **I. Al. Aldea,** Două monede bizantine descoperite la Sebeş (Deux monnaies byzantines découvertes à Sebeş). (Mit franz. Zsfg.). Apulum 6 (1967) 625–628. Mit 2 Abb. – Im Distrikt-Museum von Sebeş: Goldmünze Theodosios' II. (K/pel) und Bronze Justinians I. (Kyzikos). F. W. D.

B. Mitrea, Oboli ungureşti din prima jumătate din secolul al XII-lea descoperite în Muntenia (Oboles de Hongrie de la première moitié du XIIe siècle découvertes en Valachie) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cercetari de numismatică 4 (1968) 409–412 et 1 fig. – L'auteur les met en rapport avec les guerres de Manuel Comnène contre la Hongrie. P. Ş. N.

O. Toropu und **O. Stoica,** Descoperiri Archeologice şi Numismatice din Oltenia (Découvertes archéologiques et numismatiques en Olténie). (Mit frz. Zsfg.) Vgl. oben S. 244. O. F.

E. Chirilă, V. Lucăcel et **V. Pepelea,** Descoperiri monetare antice şi bizantine în Transilvania (Découvertes de monnaies antiques et byzantines en Transylvanie) (en roum. avec rés. fr.). Acta Musei Napocensis 4 (1967) 457–459 et 1 pl. P. Ş. N.

N. Vlassa, Noi documente privind descoperirea primului tezaur de la Şimleul Silvaniei (Nouveaux documents relatifs à la découverte du premier trésor de Şimleul Silvaniei) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 20 (1969) 151–159 et 5 fig. – Le trésor, découvert en 1797, renfermait aussi un médaillon de Valens que le gouverneur autrichien de Transylvanie n'envoya pas à Vienne, mais retint pour lui-même. L'objet était du type Av. D N VALENS P F. AUG. et Rev. GLORIA ROMANORUM A N. Il y avait aussi d'autres pièces, aliénées pareillement. P. Ş. N.

A. L. Jakobson, Rannesrednevekovye sel'skie Poselenija jugo-Zapadnoj Tavriki (Frühmittelalterliche Dorfsiedlungen in dem südwestlichen Tauris). [Akad.

Nauk Leningrad] [Materialy i issled. po archeol. SSSR, 168.] Leningrad, Akad. Nauk Leningrad 1970, 5–195. Mit 112 Abb., 3 Taf. – Pampuk-Kaja (Krim), S. 147: Fund einer Goldmünze des Herakleios. – Vgl. S. 248. F. W. D.

T. Sulimirski, Znalezisko z Zamościa i jego tło (The Hoard of Zamošć). (Mit engl. Zsfg.) Archeol. Polski 11,1 (1966) 118–173. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7168. F. W. D.

J. Pošvář, Eléments byzantins des deniers moraves. Byzantinosl. 31 (1970) 64–68. – Byzantinische Elemente auf den Prägungen seit Bretislav (1. H. d. 11. Jh.): die Pfauenfederkrone (vgl. Justiniandarstellungen in Prokopillustrationen, Münzen Konstantins IV.), die St. Klemensdarstellung, Christusbilder usw. Die Einflüsse mögen teilweise indirekt sein, für direkt hält sie P. bei der Pfauenfederkrone und bei der Klemensdarstellung mit Anker (Cherson-Legende). H.-G. B.

V. Vavřinek, 'Charónův obolos' na Velké Morave (The use of 'Charon's Obol' in Great Moravia) (mit engl. Zsfg.). Numismatické listy 25, Hf. 2 (1970) 33–41. – Die im Munde eines Toten gefundene Goldmünze des Kaisers Michael III. deutet der Verf. überzeugend als Zeugnis für das Vorhandensein der antiken heidnischen Tradition des Charons-Obolos bei der großmährischen Bevölkerung des 9. Jh. Diese heidnische survivance ist aber nicht nur als direkter byzantinischer, sondern vielmehr als südslavischer Einfluß zu erklären: bei den Südslaven ist der Brauch bis zur neuesten Zeit geblieben; für die Einzelheiten vgl. bei mir, Istor. Pregled 19, Hf. 5 (1963) 88, mit Bibliographie, besonders die Studie von P. Čilev, Izvestija d. Nation. Ethnogr. Museums 3 (1923) 105–115. I. D.

A. Jeločnik, Emonska najdba Magnencijevih multiplih zlatnikov (Les multiples d'or de Magnence, découvertes à Emona) Arheološki Vestnik 19 (1968) 201–220. Mit 3 Taf. – Französische Übersetzung in Revue numismatique 6. Ser. 9 (1967) 209 bis 235. Mit Taf. 35–37. F. W. D.

Lj. Nedeljković, O prvom srpskom novcu (About the first Serbian money) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Muzeja primenjene umetnosti 13 (Beograd 1969) 31–39. Mit 6 Abb. – Es handelt sich um die ältesten Exemplare serbischer Kupfer- und Silbermünzen, welche, N.'s Meinung nach, dem König Radoslav (1228–1233) gehören. Die Münzen wurden in der Prägeanstalt von Saloniki nach byzantinischem Vorbild geprägt. F. B.

S. Dimitrijević, Nova serija novih vrsta srpskog srednjovekovnog novca (Nouvelle série d'espèces inconnues de monnaies serbes médiévales) (mit frz. Zsfg.). Starinar 19 (Beograd 1969) 203–223. Mit 48 Facs. F. B.

S. Dimitrijević, Nova serija novih vrsta srpskog srednjovekovnog novca (Nouvelle série d'espèces inconnues de monnaies serbes médiévales) (mit frz. Zsfg.). Starinar 20 = Mélanges Dj. Bošković (Beograd 1969, veröff. 1970) 59–81. Mit 44 Abb. F. B.

J. Garbsch †, Der Moosberg bei Murnau. Aus den Nachlässen von **P. Reinecke, F. Wagner** und **N. Walke** bearbeitet und herausgegeben. [Veröffentl. Komm. archaeol. Erforschung spät-röm. Raetien. Bayer. Ak. Wiss. 6.] München, C. H. Beck 1966. VII, 121 S., 9 Abb., 53 Taf., 3 Beil., 1 Kt. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7740. – Münzfunde von Konstantin bis Theodosios I. F. W. D.

J. Lafaurie, A propos du trésor monétaire de la tombe de Böckingen. Bull. soc. franç. de num. mars 1966, 28, – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7206. F. W. D.

W. Binsfeld und **S. Gollub,** Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld für die Jahre 1965–1969. Trier. Zs. 33 (1970) 207–292. Mit 34 Abb. – Vgl. S. 254.–. F. W. D.

Neuerwerbungen des Münzkabinetts. Trier. Zs. 33 (1970) 293. – Neuerwerbungen des Münzkabinetts des Landesmuseums in Trier: Münzschatz spätantiker Zeit aus Trier-Euren. F. W. D.

Maria Radnoty Alföldi, Zum Datum der Aufgabe der Residenz Treviri unter Stilicho. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 20 (1970) 241–249. Mit Taf. 17. – R. A. behandelt die Funde von Exagien und den Fundort, woraus die Lage des officium des comes sacrarum largitionum im Trierer Palast gefolgert wird. Die Exagien seien beim Übersiedeln nach Mailand zurückgelassen worden: diese sei auf das Jahr 395 aufgrund der Exagien festzulegen. F. W. D.

J. Lafaurie, Coin monétaire de Magnence trouvé à Trèves. Bull. soc. franç. de num. décembre 1966, 103. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7173. F. W. D.

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). [Veröffentl. Landesmuseum für Vorgesch. in Halle, 25.] Berlin, VEB Deutscher Verl. der Wiss. 1970. 102 S., 14 Abb., 142 Taf., 2 Beil. – S. 18, Granschütz (Kreis Hohenmölsen): antike Fälschung (Eisenkern vergoldet) eines Solidus Theodosios' I. – S. 52, Erfurt: Nachprägung eines Triens Justinians I. – S. 81, Weimar: Solidus Valentinians III., mit Henkel als Anhänger, stark abgenutzt; wohl ravennatische Prägung. – S. 86: Solidus Theodosios' I., als Anhänger (Mediolanum); Nachprägung eines Solidus des Zenon; Triens des Zenon mit Öse als Anhänger (K/pel). – S. 97, Suhl: Nachprägung eines Triens Justinians I. F. W. D.

R. Laser und **E. Lüders,** Zum Funde eines Solidus des Magnus Maximus von Dargardt, Kr. Perleberg. Ausgr. u. Funde 15 (1970) 213–215. Mit 2 Abb., Taf. 25c. – Fund eines solidus des Magnus (383–388), aus der Trierer Münzstätte, in Dargardt Kreis Perleberg (Mark Brandenburg). F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Koninksem: bronzes de Claude II à Arcadius-Honorius. Ét. num. 3 (1965) 89–107. Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7179. F. W. D.

Anna N. Zadoks-J. Jitta, Een Laat-Romeins muntsieraad uit Stedum. Groningese Volksalmanak 1965 (1965) 198–202. Mit 1 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7113. F. W. D.

J. M(ertens), Oudenburg: castellum. Archéologie 1970, 1, 23. Mit 1 Abb. auf Taf. 5. – Vgl. S. 254. F. W. D.

C. Isings, Discoveries at Melick en Herckenbosch. Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7171. – Fund von 23, etwa 353 n. Chr. vergrabenen Münzen aus der Zeit von Konstantios II. bis Magnentius und Decentius. F. W. D.

G. Coulon, Tournai. Nécropole du Bas-Empire. Archéologie 1970, 1, 10–11. – Münzen aus der 2. Hälfte des 3. bis 1. Hälfte des 4. Jh., die jüngste ist ein Follis des Magnentius von 352. F. W. D.

A. Cotterill, H. B. Mattingly, M. Todd, A Hoard of Roman Coins from Besthorpe. Transactions Thornton Soc. of Nottinghamshire 69, 1965. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7166. F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Lierre: bronzes de Constantin I à Arcadius-Honorius. Ét. num. 3 (1965) 49–87. Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7158. F. W. D.

E. Frézouls, Circonscription de Champagne-Ardenne. Gallia 27 (1969) 291–315. Mit 35 Abb. – Vgl. S. 256. F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Védrin: sous d'or de Magnus Maximus à Anastase. Ét. num. 3 (1965) 109–144. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7182. F. W. D.

J. Bousquet, Circonscription de Bretagne et Pays de la Loire. Gallia 27 (1969) 241–258. Mit 32 Abb. – Vgl. S. 256. F. W. D.

J.-J. Cabarrot und **D. Nony,** Le trésor de 'folles' de Margaux (Gironde). Rev. num. 6.Ser. 8 (1966) 199–240. Mit Taf. 20–27. F. W. D.

F. Eygun, Circonscription de Poitou-Charentes. Gallia 27 (1969) 259–289. Mit 47 Abb. – Vgl. S. 257. F. W. D.

J. Coupry, Circonscription d'Aquitaine. Gallia 27 (1969) 343–380. Mit 50 Abb., 1 Falttaf. – Vgl. S. 256. F. W. D.

G. Barruol, Circonscription de Languedoc-Roussillon. Gallia 27 (1969) 381–417. Mit 49 Abb. – Vgl. S. 256. F. W. D.

C. Vatin, Circonscription d'Auvergne et Limousin. Gallia 27 (1969) 317–341. Mit 39 Abb. – Vgl. S. 257. F. W. D.

C. Brenot, A propos de trois monnaies de Constance II, Julien César et Julien Auguste de l'atelier d'Arles. Bull. soc. franç. de num. juillet 1966, 75–76. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7170. F. W. D.

M. Euzennat, Circonscription de Provence-Côte-d'Azur-Corse (région sud). Gallia 27 (1969) 419–463. Mit 49 Abb. – Vgl. S. 257. F. W. D.

H. A. Cahn, Münzschatz Kaiseraugst 1965. Römerhaus und Museum Augst Jahresber. 1965 (Augst 1966) 11–19. Mit 7 Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7174. F. W. D.

U. Furlani, Una stazione militare romana sul castellazzo di Doberdò del Lago. Aquileia nostra 40 (1969) 58–70. Mit 10 Abb. – Vgl. S. 258. F. W. D.

G. Cortesi, La morte e il culto di San Severo attraverso la monetazione devozionale. Quaderno di numismatica e medaglistica ravennati, 1 (Ravenna, Ed. della Rotonda 1970) 13–20. Mit 2 Abb. – U. a. Fund von Bronzemünzen Valentinians I., Valentinians II. und Valentinians III. in den Ausgrabungen der Kirche S. Severo zu Classe. F. W. D.

I. Barandiaran, Monedas romanas de Solacueva (Jócano-Álava). Bol. Institución Sancho e Sabio 8, 1–2 (1964) (1966) 67–93. Mit 5 Taf. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7181. F. W. D.

S. N. Bobčev, Dva monogrammi pečata vŭrchu tuchli ot krepostnite steni na Serdika (Deux sceaux à monogrammes sur des briques des murs d'enceinte de Serdica) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 2 (1970) 64–69. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um zwei griechische Monogramme, wahrscheinlich aus dem 4.–6. Jh., deren Lösung problematisch bleibt. I. D

V. Šandrovskaja, Pečat s imenem Borila (Ein byzantinisches Bleisiegel mit dem Namen Boril). Soobščenija Gosudarstvennogo Ermitaža 31 (1970) 46–48. Mit 6 Abb. – Es handelt sich um ein in drei Kopien aufbewahrtes Bleisiegel, mit der Darstellung des Hl. Demetrios und einer griechischen Inschrift, auf der Boril aus der Zeit des Kaisers Nikephoros III. Botaneiates als Proedros und megas primicerius τῶν ἐθνικῶν genannt ist. I. D

T. Totev, Za obrazite vŭrchu tri medni pečata ot Preslav (Sur les représentations de trois sceaux en plomb de Preslav) (mit frz. Zsfg.). Izvestija na Narodnija muzej Varna 6 (21) (1970) 200–203. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um Siegel wahrscheinlich aus dem 9.–10. Jh. I. D.

I. K. Božinov, Pečatŭt na Leon Saracinopul strateg na Joanopol i Dorostol (Das Bleisiegel von Leo Sarakinopulos, Strategos von Joannopolis und Dorostolon). Istor. Pregled 26, Hf. 5 (1970) 98–109. I. D.

T. Gerasimov, Falšivi pečati na bŭlgarski care ot X, XIII i XIV v. (Sceaux faux des rois bulgares des Xe, XIIIe et XIVe siècles) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 2 (1970) 32–43. Mit 9 Abb. I. D.

P. Andjelić, Srednjovjekovni pečati iz Bosne i Hercegovine (Mittelalterliche Siegel aus Bosnien und der Herzegowina). Sarajevo 1970 (Verlag Akademija nauka BiH, knj. 38). S. 126 + 61 Abb. – Es handelt sich um die Siegel bosnischer Herrscher und Großherren, der Fürsten und Großherren aus Hum und der Großherren aus dem Geschlecht der Kosača. Im allgemeinen ist auf diesen Siegeln der Einfluß byzantinischer Vorbilder bei weitem stärker als der abendländische. F. B.

E. Bernareggi, Il medaglione d'oro di Teodorico. Riv. ital. numismatica 5. Ser. 17 (71) (1969) 89–106. Mit 1 Taf. – B. möchte die Biuchstaben des Avers PRINCIS nicht als princ(ip)is auflösen, sondern als princ(eps) und anschließend IS als Anfangs- und Endbuchstaben, z. B. i(nvictissimu)s, weniger wahrscheinlich i(nclytu)s. Nach B. stellte sich aber Theoderich damit auf dieselbe Stufe wie der Kaiser und er folgert daraus, daß so etwas nur in Zeiten von Spannungen, etwa gegen Ende des Lebens des Gotenkönigs, vorauszusetzen sei. Dem ist entgegen zu halten, daß gerade die genannten ehrenden Beiworte für Theodoricus princeps bei Ennodius vorkommen, aber sicher in einer Zeit, in der die Spannungen zwischen Theoderich und Anastasios zumindest politisch nicht wirksam waren: incliti principis (ep. 65 Vogel 217, 19) invicti principis (ep. 9, 14 Vogel 300, 15) invictissime princeps (v. Epiphanii 125 Vogel 100, 6). Die durch B. wohl richtig, neu gewonnene Formel gibt also gar nichts für die Datierung aus. F. W. D.

H. Halbertsma, De schat van Wieuwerd een eeuw gelden gevonden. Spiegel der Historie 1 (1966) 26–32. Abb. – Nach Fasti archaeol. 21 (1966) (1970) Nr. 7727. – Verwendung von spätantiken und byzantinischen solidi als Anhänger in merowingischer Zeit. F. W. D.

9. EPIGRAPHIK

I. Ševčenko, The Inscription of Justin II's Time on the Mevlevihane (Rhesion) Gate at Istanbul. Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 1–8. Mit 2 Abb. – In dieser bisher unbekannten Inschrift wird mitgeteilt, daß die Restaurierung der Außenseite der Theodosianischen Mauer, unter der Regierung von Justin und Sophia, unter der Leitung des Spatharios und Sakellarios Narses ausgeführt wurde und Stephanos war sein Gehilfe. Indem er ausführlich und von allen Seiten den Text dieser Inschrift aus der Zeit Justins II. (565–578) deutet, betont Š., daß die Titel spatharios und sakellarios von besonderem Interesse sind. F. B.

Th. Drew-Bear and **C. Foss,** The epitaph of Thomas: A middle-byzantine verse inscription from Afyon. Byzantion 39 (1969 74–85. Taf. – Analyse der Inschrift auf einem Sarkophag im Museum von Afyonkarahissar. Die 18 Zwölfsilber werden ediert, übersetzt und kommentiert. Auf Grund der Analyse der religiösen Bildersprache kommen die Autoren zum Ergebnis, der Text müsse dem 9. Jahrhundert, vielleicht der Zeit des Theodoros Studites angehören. H.-G. B.

L'année épigraphique 1968. L'année épigr. 1968 (1970) 5–249. – S. 147f. Nr. 477, Ephesos, am Nymphaion beim Odeion: Inschrift des Konstans, gesetzt von Montius, Proconsul Asiae zwischen 349 und 352. F. W. D.

L'année épigraphique 1968. L'année épigr. 1968 (1970) 5–249. – S. 194f. Nr. 602, Henchir Mest (Mustis): lateinische Inschrift auf einer Statuenbasis zu Ehren Theodosios' I. um 379 und 381. F. W. D.

S. Eyice, Akmanastïr (S. Chariton) in der Nähe von Konya und die Höhlenkirchen von Sille. Polychordia. Festschr. F. Dölger. [Byzant. Forsch. 2.] (Amsterdam, Hakkert 1967) 162–183. Mit 28 Taf. – Vgl. S. 227–228. F. W. D.

J.-P. Rey-Coquais, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, t. 6: Baalbek et Beqa'. (Cf. B. Z. 63 [1970] 461.). – Rec. par **J. Bingen,** L'Antiqu. Class. 39 (1970) 284 s. V. L.

J.-P. Rey-Coquais, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, t. 7: Arados. [Bibliothèque archéologique et historique, 89.] Paris, P. Geuthner 1970. Pp. 117, avec 16 pl. et 2 cartes. V. L.

A. Recio Veganzones, Dos inscripciones de Beyruth conservadas en Jerusalém. Stud. bibl. franc. 20 (1970) 118–137. Mit 5 Abb. – S. 120ff.: lateinische Ehreninschrift für den Konsul Flavius Domenicus Leontius aus dem Jahre 344. F. W. D.

A. Ovadiah, Excavations in the area of the ancient synagogue at Gaza (Preliminary Report). Israel Exploration Journal 19 (1969) 193–198. –Inscription dated 508/9 gives a fixed point in the dating of this complex of buildings belonging to 5th to 7th centuries. R. B.

S. Jakobielski, Some Remarks on Faras Inscriptions. Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit. Ergebnisse und Probleme auf Grund der jüngsten Ausgrabungen (Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1970) 29–38. Mit Abb. 17 auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

N. P. Rozanova, Novye grečeskie nadpisi Kipra IV v. do n. e.–VII v. n. e. (Neue griechische Inschriften aus Zypern vom 4. Jh. v. Chr. bis zum 7. Jh. n. Chr.). Vestnik drevnej istorii 3 (113) (1970) 201–208. – Zu I. Michaelidu-Nikolau, Reports of the Department of the Antiquities Cyprus, Inscriptiones Cypriae Alphabeticae, I–III (1960–1965); BCH 85 (1961) 2, S. 403–407; 89 (1965) 1, S. 122–126. – S. 207: zu den frühbyzantinischen Inschriften. I. D.

J. P. Sodini, Epigraphica. Notes sur quelques inscriptions de Chypre. Travaux et Mémoires 4 (1970) 477–486. – Nouvelles lectures de quatre inscriptions byzantines. V. L.

E. Erxleben, Zur Katasterinschrift Mytilene IG XII, 2, 77. Klio 51 (1969) 311–323. – Neuedition und Kommentierung der nach Déléage und Karayannopulos wegen der Rechnung nach „jugera" zur Gruppe der Primärkataster zählenden Inschrift. Der auf Grund neuer Abklatsche rekonstruierte Text enthält eine bis jetzt unbekannte Kolumne (a), in der der Flurname Ἀσπόδηλα erscheint. Davor sind noch Spuren einer anderen Kolumne zu erkennen. Terminus post quem ist sicherlich das Jahr 297/8, ein terminus ante läßt sich kaum angeben. V. T.

J.-P. Sodini, Aliki. Thasos. Bull. corr. hell. 94 (1970) 855–866. Mit Abb. 76–91. – Vgl. S. 242. F. W. D.

N. Radošević-Maksimović, Epigram iz bazilike Sv. Ahilija na Maloj Prespi (A byzantine epigram from the St. Achilius's basilica at Mala Prespa) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 12 (Beograd 1970) 9–13. – Diese beschädigte Inschrift ist jener auf dem Apsisbogen der Panagia τῶν χαλκέων in Saloniki ähnlich. Nach der ausgeführten Rekonstruktion stellt die Verf. fest, daß es sich um einen in verschiedenen Varianten vorkommenden Text handelt. F. B.

V. Beševliev, Grabinschrift einer Phrygerin aus Kikikadon in Odessos. Klio 52 (1970) 25–26. Mit 1 Abb. – Im heutigen Varna, bei dem im 6. Jh. eine kleinasiatische Kolonie existierte, aufgefundene Grabinschrift aus dem 6. Jh. nach Chr. in fast rein phonetischer Orthographie und sorgfältiger Ausführung. Besonders interessant der Frauenname AMAZONIA. V. T.

D. Tudor, Comunicări epigrafice VI (Communications épigraphiques VI) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 21 (1970) 313–326 et 5 fig. – Signalons des monogrammes chrétiens peints sur amphores, découverts à Sucidava-Celei (VIe s.). P. Ş. N.

V. Leščenko, Novoe vizantijskoe bljudo iz Verchnego Prikamjja (Eine neue byzantinische Platte aus dem oberem Kama-Gebiet). Soobščenija Gosudarstvennogo Ermitaža 31 (1970) 49–51. Mit 2 Abb. – Eine 1953 gefundene silberne Platte mit ungenügend entzifferten griechischen und vielleicht choresmischen Inschriften, wahrscheinlich aus der Zeit Konstans' II. (641–668). I. D.

D. Kurti, Njö mbishkrim latin në Mat (Une inscription latine de Mati) (en albanais avec rés. fr.). Studime historike 24 (7) (1970) 171–173 et 1 photo. – Publie une inscription gravée sur ardoise, trouvée au village de Rrype, pres de Mati, en Albanie: (PAVLVS V[ALENS] C[ONTRA]SC[RIPTOR] PI[VS] AMPL[AM] S[VPER] ED[ICVLAM] HANC BASIL[ICAM] FVNDAVIT). La basilique, édifiée entre le règne de Constantin le Grand et celui de Justinien, remplaça un petit temple païen. Le contrascriptor Paul est inconnu. P. Ş. N.

J. Zaimov-Vasilka Zaimova, Bitolskijat nadpis na Ivan Vladislav samoduržec bŭlgarski, starobŭlgarski pametnik ot 1015–1016 godina. Ivan Vladislav i negovijat nadpis (Die Inschrift von Bitolja des Ivan Vladislav, Autokrator der Bulgaren, ein altbulgarisches Denkmal aus dem J. 1015/16. Ivan Vladislav und seine Inschrift) (mit russ., frz., dt. u. engl. Zsfg.). Sofia 1970, 160 S. – Mit 38 Abb. u. 12 Tafeln. – Ausgabe und Kommentar. I. D.

D. Csallány, A nagyszentmiklósi aranykincs rovásfeliratainak megfejtése és történeti háttere. (Die Entzifferung der Kerbinschriften des Goldschatzes von Nagyszentmiklós und sein geschichtlicher Hintergrund). A Nyiregyházi Jósa András Múzeum Évkönyve 10 (1967) 31–84. 11 Tafeln, 6 Ill. (mit deutscher und russischer Zsfg.). Gy. M.

F. Papazoglu, Ranohrišćanski natpis iz Herakleje (Épitaphe chrétienne d'Héraclée des Lyncestes) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI–1 Mélanges J. Tadić (Beograd 1970) 91–99. Mit 4 Facs. – Die Inschrift stammt von 370 oder 415, ist durch zahlreiche Ligaturen und Abkürzungen gekennzeichnet und was den Inhalt betrifft, verdient die Angabe, daß Spurkios, „nachdem er diese vergängliche Lebenszeit als Soldat verbracht hatte, in jene Welt als σεμνός (Mönch) übersiedelte", eine besondere Aufmerksamkeit. F. B.

M. Šakota, Novootkriveni natpis iz Studenice (Inscription récemment découverte à Studenica) (mit frz. Zsfg.). Saopštenja 8 (Beograd 1969) 87–91. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um die kyrillische Inschrift vom Anfang des 13. Jh. aus dem Mauerturm in Studenica, in welcher der Fürst Vukan († nach 1207), Nemanja's Sohn, genannt wird. I. N.

N. Cambi, Nekoliko neobjavljenih napisa iz fonda nekadašnjeg društva „Bihać" u Institutu za nacionalnu arheologiju u Splitu (Quelques inscriptions non publiées provenant du fond de la Société „Bihać" existant autrefois et qui se trouvent actuellement dans l'Institut pour l'archéologie nationale à Split) (mit frz. Zsfg.). Starohrvatska prosvjeta III ser. 10 (1968) 63–68. Mit 2 Taf. – Die Inschriften aus den Skulpturdekorationen der Kirche sind vom 9. bis 13. Jh. datiert. J. N.

D. R. Wilson und **R. P. Wright,** Roman Britain in 1969. 1. Sites Explored. 2. Inscriptions. Britannia 1 (1970) 269–315. Mit 10 Abb., Taf. 30–38. – Vgl. S. 255. F. W. D.

H. Bloch, Ein neues inschriftliches Zeugnis der letzten Erhebung des Heidentums in Westrom 393/394 n. Chr. (1945). Das frühe Christentum im römischen Staat, [Wege der Forschung, 247.] (Darmstadt, Wiss. Buchges. 1971) 129 bis

186. – Aus dem Englischen übersetzt von **K. Nicolai**: H. Bloch, A New Document of the Last Pagan Revival in the West, 393–394 A. D. Harvard Theol. Review 38 (1945) 199–244. F. W. D.

A. Schall, Zur syrischen Inschrift am Bronzetor der Basilica San Paolo fuori le Mura in Rom. Röm. Quartalschr. 65 (1970) 232–237. Mit Taf. 16. – Die syrische Inschrift, eine genaue Übersetzung der griechischen, kann nun als endgültig gelesen angesehen werden. Wichtig ist es, daß diese in K/pel gegossene Bronzetür neben der griechischen auch eine syrische Inschrift erhielt. F. W. D.

A. Guillou, Notes d'épigraphie byzantine. Studi mediev. s. III 11 (1970) 403–408, 2 figg. – Riedizione e commento delle due iscrizioni dipinte nella cappella rupestre delle SS. Maria e Cristina, a Carpignano, presso Otranto (l'una datata al 959, l'altra al 1020). E. F.

A. Nestori, Spigolature epigrafiche. Riv. archeol. christ. 46 (1970) 139–147. Mit 3 Abb. – S. 141, griechische Grabinschrift eines Syrers von Antiocheia, aus einem Arkosol des Cimitero di Ottovilla, aus dem auch eine afrikanische Lampe mit Kreuz stammt (S. 143 Abb. 2). F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

V. Al. Georgescu, Cronica de drept roman. (Chronique du droit romain) (en roum.). Studii clasice 11 (1969) 265–270. – Considérations sur J. Gaudemet, Institutions de l'Antiquité (cf. B. Z. 63 [1970] 241) et notamment sur la législation de Justinien. P. Ş. N.

Gudrun Stühff, Vulgarrecht im Kaiserrecht. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 495.). – Bespr. von **L. Labruna,** Labeo 15 (1969) 347–362. – Eine eingehende, unter Verwertung der anderen Rezensionen geschriebene, weiterführende Besprechung, die zugleich einen kritischen Überblick über den gegenwärtigen Diskussionsstand liefert. D. S.

Marianne Meinhart, Die Senatusconsulta Tertullianum und Orfitianum. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 495.). – Bespr. von **V. Polácek,** Index 1 (1970) 352–354; von **D. Pugsley,** Tijdschr. 37 (1969) 608–609 und von **R. Quadrato,** Labeo 15 (1969) 362–377. D. S.

S. Lauffer, Diokletians Preisedikt. W. de Gruyter, Berlin 1971. 361 S., 24 Taf. D. S.

A. Cerati, A propos de la conlatio equorum dans le Code Théodosien. Latomus 29 (1970) 988–1025. Mit 1 Beil. F. W. D.

K. H. Schindler, Zum Problem byzantinischer Bearbeitungen des ersten Codex. Studi in onore di Ed. Volterra II. (1969) 371–380. – Der Verf. versucht an Hand einer Einzelstelle die – fraglos richtige – These, daß schon der erste Codex bearbeitet wurde (d. h. richtiger: Unterrichtsgegenstand war), erneut zu stützen. D. S.

G. G. Archi, Giustiniano legislatore. Bologna, Il Mulino 1970. 236 S. H.-G. B.

K. H. Schindler, Justinians Haltung zur Klassik. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 496.). – Bespr. von **G. Grosso,** Index 1 (1970) 206–214. D. S.

R. Bonini, Ricerche di diritto giustinianeo. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 233.). – Bespr. von **K. H. Schindler,** Sav. Ztschr. 86 (1969) 529–535. D. S.

D. Simon, Untersuchungen zum justinianischen Zivilprozeß. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 497.) – Bespr. von **M. Lemosse,** Rev. hist. de droit franç. et étr. 48 (1970) 270–271. D. S.

H. Peters, Die oströmischen Digestenkommentare und die Entstehung der Digesten. Labeo 16 (1970) 183–214. – Nachdruck (der ersten Hälfte) der immer noch diskutierten, 1913 gedruckten Habilitationsschrift von Peters. Die heute nicht mehr greifbare Arbeit ist zu Recht in die „pagine vive" aufgenommen worden. Die Teilung ist lästig, war aber wohl aus technischen Gründen unvermeidbar. D. S.

H. J. Scheltema, L'enseignement de droit des Antecesseurs. E. J. Brill, Leiden 1970. 72 S. – Grundlegende Darstellung des Rechtsunterrichts über die justinianische Kompilation durch die Antezessoren. D. S.

D. Simon, Aus dem Kodexunterricht des Thalelaios. A. Methode. Sav. Ztschr. 86 (1969) 334–383. – Untersuchung zu Unterrichtsmethoden und Interpretationsformen des Juristen. D. S.

D. Simon, Aus dem Codexunterricht des Thalelaios. D. Divergenzen zwischen Thalelaioskommentar und Codexüberlieferung. Rev. Int. des droits de l'Ant 3. Ser. 17 (1970) 273–311. – Versuch, das vielerörterte Divergenzproblem aus der Alleinherrschaft der These von der schichtenweisen Entstehung des Thalelaioskommentars zu befreien und die methodologischen Grundlagen für die Behandlung solcher Divergenzen zu legen. D. S.

D. Simon, Revocatio in duplum. Tijdschr. 37 (1969) 551–555. – Eine Stelle des Thalelaioskommentars gibt einen Hinweis, daß der Jurist eine Digestenhandschrift mit einer nicht befolgten Interpolationsanweisung der Kompilatoren besaß. D. S.

E. E. Lipsic, Ekloga ... (Cf. B. Z. 58 [1965] 508.) – Rec. par **Gh. Cronţ,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 549–55. P. Ş. N.

M. N. Svoronos, Histoire des Institutions de l'empire byzantin. École pratique des hautes Études. IVe section, sciences historiques et philologiques. Annuaire 1969/70. Extrait des rapports sur les conférences, S. 331–346. – Wichtiger Arbeitsbericht über das Projekt einer kritischen kommentierten Neuausgabe der Novellen der makedon. Kaiser und über die ersten bei der Vorbereitungsarbeit erzielten Ergebnisse. Die Angaben sind dankenswerterweise so präzise, daß der ungeduldige Forscher einstweilen damit arbeiten kann. D. S.

W. Litewski, Consultatio ante sententiam. Sav. Ztschr. 86 (1969) 227–257. – Dt. Übersetzung der in Czasopismo Prawno Historyczne 17.1 (1965) 9–36 erschienenen Abhandlung. Seit Konstantin finden sich gesetzliche Vorschriften für das Verfahren, welches bei der Bitte um Rechtsbelehrung durch den Kaiser von den Gerichten einzuhalten war. Der Verf. schildert dieses Verfahren nach dem Cod. Theod. und den Novellen Justinians. D. S.

H. D. Schmitz, Τὸ ἔθος und verwandte Begriffe in den Papyri. Diss. Köln 1970. 123 S. – Nützliche Zusammenstellung und Erörterung der unter den Stichworten ἔθος, ἐθισμός und συνήθεια anzutreffenden Belege. Für die Berichtszeit kann der Verf. keine Besonderheiten im Vergleich mit der römischen Zeit feststellen. Dort kommt κατὰ τὸ ἔθος (oder: τὴν συνήθειαν) im privat- und öffentlich-rechtlichen Bereich vor zur Bezeichnung des „Herkömmlichen", der „Gewohnheit", ohne natürlich ein Gewohnheitsrecht i. S. moderner (d. h. von der neueren Pandektistik abhängiger) Doktrin zu sein. D.S.

W. S. Thurman, The Application of Subiecti to Roman Citizens in the Imperial Laws of the Later Roman Empire. Klio 52 (1970) 453–463. – Eine Untersuchung aller zum Bedeutungsfeld „Untertan" gehörenden griech. und lat. Termini mit zahlreichen Belegen aus dem Gesetzwerk Justinians. V. T.

P. J. Zepos, Disposizioni e consuetudini bizantine e postbizantine a protezione dell'onore della donna. Studi Volterra 4 (1969) 615–625. D. S.

E. F. Bruck, Totenteil und Seelgerät im griechischen Recht. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung zum Verhältnis von Recht und Religion mit

Beiträgen zur Geschichte des Eigentums und des Erbrechts. [Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 9.] 2., durchgesehene Auflage, München, C. H. Beck 1970. XXIII, 373 S. – Der Nachdruck ist im Hinblick auf die Häufigkeit, mit der das Werk antiquarisch angeboten wird, in erster Linie mit der Absicht des Verlages, die ganze Reihe wieder greifbar zu machen, zu rechtfertigen. Für den Byzantinisten kommt vor allem das 4. Buch: „Zusammenhänge der heidnisch-hellenistischen Totenkultstiftung mit dem christlichen Seelgerät" (S. 277–317) der originellen und materialreichen Schrift in Betracht. D. S.

H. Stiegler, „Bonorum possessio ordinaria" und „extraordinaria". Studi in onore di E. Volterra 4 (1969) 231–247. – Der Begriff b. p. extraord. kommt im Corpus iuris nicht vor. Der Verf. vermutet unnötig kompliziert, daß die Kompilatoren den Begriff entwickelt, dann aber in dem Leittext Inst. 3.9.8 aus stilistischen Gründen doch nicht benutzt haben. Dem Referenten scheint glaubhafter, daß erst die Rechtslehrer (ob nun Stephanos, von dem der erste Beleg stammt, BS 2298/1, oder ein früherer) den Begriff von dort abgeleitet haben. Zutreffend wird gezeigt, daß der Sinn von b. p. ordinaria in Inst. 3.9.7 ein anderer ist als in den beiden Ulpianfragmenten, wo der Ausdruck allein noch belegt ist. Zu notieren ist außerdem die glückliche Deutung der lat. Buchstaben in BS 2297/31 als tum quibus (234 Anm. 8). D. S.

L. Stan, Har şi jurisdiction (Don sacré et juridiction) (en roum.). Studii teologice 22 (1970) 5–28. P. S. N.

F. de Marini Avonzo, I limiti alla disponibilità della „res litigiosa". (Vgl. B. Z. 62 [1969] 497.). – Bespr. von **M. Kaser,** Sav. Ztschr. 86 (1969) 519–522. D. S.

Y. Janvier, La législation du Bas-Empire romain sur les édifices publics. [Publications des Annales de la Fac. de Lettres Aix-en-Provence. Travaux et mémoires, 56.] Aix-en-Provence, La Pensée Universitaire 1969. 426 S. H.-G. B.

J. Draht, Untersuchungen zum Wohnungseigentum auf Grund der gräco-ägyptischen Papyri. Diss. Marburg 1970. 85 S. – Die Arbeit beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Zusammenstellung und knappe (juristisch-technische) Würdigung von Urkunden, welche über eine vertikale oder horizontale Hausteilung Auskunft geben. Als Hilfsmittel für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen zu empfehlen. D. S.

G. M. Parassoglou, Sale of Part of a House. Bull. Amer. Soc. Papyrologists 7 (1970) 52–57. – P. Yale Inv. No. 217, beginning of fourth century (?). R. B.

R. Bonini, Il „iusiurandum a moriente de modo substantiae suae praestitum" (Nov. Iust. 48). Arch. Giur. „Filippo Serafini", Bd. 177 (1969) 115–124. – Eine insgesamt eher paraphrasierende Erklärung der Nov. 48 Justinians über die eidliche Vermögensdeklaration. D. S.

F. Fabbrini, La manumissio in ecclesia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 496.) – Bespr. von **G. Franciosi,** Index 1 (1970) 274–279. D. S.

J. Danilović, O ugovoru „collegantia" u dubrovačkom pravu u periodu mletačke vlasti (Le contrat „collegantia" dans le droit de Raguse dans la période de la domination de Venise) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fak. XI 1 (Beograd 1970) (= Mélanges J. Tadić) 289–306. – Der Vertrag „collegantia", welcher der venezianischen und in allen Ländern des Mittelmeerraumes üblichen „commenda maritima" nahesteht, besteht darin, daß eine Vertragspartei (socius stans) der anderen Vertragspartei (tractator) Geld oder Ware zum Zweck des Handeltreibens übergibt. Der realisierte Gewinn wird nach der vereinbarten Proportion zwischen den beiden geteilt. Im ragusanischen Handel des 14. Jh. kommt collegantia in drei Varianten vor, welche sich ausnahmslos von der venezianischer commenda maritima unterscheiden. Die dritte, im Handel mit dem kontinentalen Balkanhinterlande und Serbien übliche Variante, weist viele gemeinsame Züge mit χρεοκοινωνία aus dem byzantinischen Seerecht auf. F. B.

A. Rădulescu, Pagini din istoria dreptului românesc. Ediţie îngrijită, comentarii şi note, studiu introductiv de **Irina Rădulescu-Valasoglu** (Pages d'histoire du droit roumain. Édition soignée, avec commentaires et notes et étude introductive par **I. R.-V.**). Bucarest, Éditions de l'Acad. de la R. S. de Roumanie 1970. 326 p. – Certaines de ces pages extraites de l'oeuvre du grand juriste roumain, intéressent aussi le droit coutumier et l'influence du droit romain et byzantin sur les Roumains au moyen âge. P. Ş. N.

Gh. Cronţ, Ecloga isauriană în Ţările române (L'Eclogue des Isauriens dans les Pays roumains) (en roum.). Studii 22 (1969) 21–33. P. Ş. N.

V. A. Georgescu, E. Popescu, Legislaţia Agrara a Tarii Româneşti (1775–1782). La législation Agraire de Valachie (1775–1782). Acad. de Ştiinţe Soc. şi Pol. a Rep. Soc. Rom. Bucuresti 1970. 236 S. + 7 fig. – Bd. 8 der Reihe der Editionen altrumänischer Rechtsquellen. S. 7–97 rumän.-franz. Einleitung; S. 98ff. Edition von Buch III des Manuale Fotino von 1777 mit moderner rumän. Übersetzung, 125ff.; es folgt (S. 147ff.) eine unter Ypsilanti überarbeitete Fassung einer älteren rumän. Übersetzung des Nom. Georg. in der modernisierten Fassung; anschließend S. 167ff. der Entwurf zu Buch IV 11 des Manuale Fotino von 1777, Buch IV 11 selbst und der danach gearbeitete Titel XVI prav. cond. in Paralleldruck. Empfehlenswert die umfangreiche Bibliographie. D. S.

I. Doens-Ch. K. Papastathis, Νομικὴ Βιβλιογραφία Ἁγίου Ὄρους (1912–1969), Μακεδονικά 10 (1970) 191–240. – Sehr nützliche, systematisch aufgebaute Literaturliste der juristischen Veröffentlichungen über den hl. Berg. Sie enthält 252 Titel, nach Kategorien angeordnet. J. K.

W. Selb, Kodifikationen im älteren orientalischen Kirchenrecht. *Prolegomena zu einer Rechtsgeschichte des christlichen Orients.* Österr. Landesreferate zum VIII. Internat. Kongreß f. Rechtsvergleichung in Pescara 1970 (Wien, Manz 1970) 17–21. – Bei aller Kürze informationsreiche Abhandlung über die Canonessammlungen und Rechtskompendien der orientalisch-unierten Kirchen. D. S.

L. Stan, Codificarea canoanelor (La codification des canons) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 627–648. – Historique. P. Ş. N.

A. Gh. Bucălae, Ecumenicitatea Bisericii în Sfintele Canoane (L'oecuménicité de l'Église reflétée dans les Saints Canons) (en roum.). Ortodoxia 21 (1969) 417–430. P. Ş. N.

W. Selb, 'Abdišo' Bar Bahrīz. *Ordnung der Ehe und der Erbschaften sowie Entscheidung von Rechtsfällen.* Herausgegeben, übersetzt, kommentiert und mit einer Einleitung versehen. Österr. Akad. der Wiss., Phil. Hist. Kl., Sitzgsber., Bd. 268, 1. Abhdl. Wien 1970. Wien-Köln-Graz., H. Böhlau Nachf. 207 S. – Der Verf. befindet sich in den Vorarbeiten zu einer Geschichte des orientalischen Kirchenrechts – ein Vorhaben, über dessen Bedeutung und zu dessen Rechtfertigung an dieser Stelle nichts gesagt werden muß. Um die Lücken zum weltlichen Recht der orientalischen Kirchen, über die in der Einleitung eingehend informiert wird, zu schließen, wird das angezeigte Erbrechtswerk des Metropoliten von Assur (1. Hälfte des 11. Jh.) publiziert. D. S.

I. I. Floca, Originile dreptului scris în Biserica ortodoxă române (Les origines du droit écrit dans l'Église orthodoxe roumaine) (en roum.). Mitrop. Ardealului 14 (1969) X + 188 p.: depuis les temps les plus reculés. P. Ş. N.

Sp. N. Troianos, Ἡ ἐκκλησιαστικὴ διαδικασία μεταξὺ 565 καὶ 1204. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 244.) – Bespr. v. **P. L'Huillier,** B. Z. 64 (1971) 145. H.-G. B.

P. Gh. Coman, Problema obiceiului de drept în sfintele canoane (Le problème de la coutume en tant que norme juridique dans les Saints Canons) (en roum.). Studii teologice 21 (1969) 399–409. P. Ş. N.

P. E. Pieler, Die Entscheidungen des Patriarchalgerichts von Konstantinopel in zivilrechtlichen Streitfällen und das System der Quellen des byzantinischen Rechts. Österr. Landesreferate zum VIII. Internat. Kongr. f. Rechtsvgl. in Pescara 1970. (Wien, Manz 1970) 7–16. D. S.

Luciana Mortari, Consacrazione episcopale e collegialità. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 243.) – Bespr. von **F. Winkelmann,** B. Z. 64 (1971) 142–144. H.-G. B.

M. Boelens, Die Klerikerehe in der Gesetzgebung der Kirche. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 464.) – Bespr. von **H. Herrmann,** Theol. prakt. Quartalschr. 118 (1970) 393–394. H.-G. B.

P. I. Bumes (Mpumes), Τὰ ἐκκλησιαστικὰ ὀφφίκια ὡς τὰ „κατὰ κόσμον" ἀξιώματα. Συμβολὴ εἰς τὴν ἑρμηνείαν τοῦ ζ'κανόνος τῆς πενθέκτης οἰκουμενικοῦ συνόδου. Θεολογία (1970). – Nach B. handelt es sich bei den κατὰ κόσμον ἀξιώματα des Trull. can. 7 nicht um einen Vergleich kirchlicher mit weltlichen Ämtern, sondern den Vergleich der eigentlichen geistlichen Ämter der Hierarchia ordinis mit Kirchenämtern der Verwaltung, die nach Analogie zu weltlichen Ämtern geschaffen worden sind. H.-G. B.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

Asclepius of Tralles, Commentary to Nicomachus' introduction to arithmetic. Ed. by **L. Taran.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 498.) – Bespr. von **Ch. Mugler,** Gnomon 42 (1970) 834f. H. H.

E. Schilbach, Byzantinische Metrologie. [Byzantinisches Handbuch, IV.] München, C. H. Beck 1970. XXIX, 291 S. *DM 68.* –. – Wird besprochen. H.-G. B.

E. Schilbach, Byzantinische metrologische Quellen. Düsseldorf, Brückenverlag 1970. XXIII, 204 S. – *DM 32.50.* Diese Quellensammlung bildet eine wichtige Ergänzung für das in der vorhergehenden Notiz angezeigte Handbuch. Es handelt sich sowohl um schon bekannte, wie bisher unedierte Texte. – Wird besprochen. H.-G. B.

Albumasaris, De revolutionibus nativitatum. Ed. **D. Pingree.** [Biblioteca Teubneriana.] Leipzig, Teubner 1968. XVIII, 362 S. *79 M.* – Bespr. von **O. Kresten,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 404–407. H.-G. B.

I. Voje, Argentum de glama (serbokr. mit frz. Zsfg.). Istorijski časopis 16–17 (Beograd 1970) 17–43. – Nach einer sorgfältigen Analyse zahlreicher Daten aus dem Archiv von Dubrovnik (Debita notariae von 1433–1477) stellt V. überzeugend fest, daß das Silber aus den Bergwerken von Novo Brdo und Janjevo sehr begehrt und hoch geschätzt wurde, weil es tatsächlich argentum de glama war, d. h. weil es einen ungewöhnlich hohen Gehalt an Gold (glama < μάλαγμα „Gold") hatte. Die bisher seitens der Geologen ausgeführten Analysen (M. Savić, V. Simić), welche behaupten, daß argentum de glama eine Mischung, und sogar schlechterer Qualität als reines Silber, war, können nicht als wissenschaftlich exakt erachtet werden. F. B.

D. Theodoridis, Zum Problem von ἰνδανικὸς σίδηρος. B. Z. 64 (1971) 61-64. H.-G. B.

V. Spînei, Unele probleme privind vasele sferoconice (Problèmes relatifs aux vases sphéro-coniques) (en roum. avec rés. fr.). Studii cerc. ist. veche 21 (1970) 253–265 et 3 fig. – Diffusés à travers tout le Moyen et le Proche Orient, ainsi qu'en Roumanie, ces récipients ne servaient pas au feu grégeois, mais à la conservation, au transport et à la commercialisation du mercure: ceux découverts en Bessarabie (fouilles de Cetatea

Albă, actuellement Bielgorod, et Orheiul Vechi) datent du XIV[e] s. et proviennent de centres tartars de la Volga inférieure. Ceux de Dinogetia (Dobroudja) et de Pliska, en Bulgarie, peuvent être mis, selon l'A., en rapport avec les tribus petchénègues, ouzes ou coumanes en migration. P. Ş. N.

R. Renehan, On the text of Leo Medicus. A study in textual criticism. Rhein. Museum für Philologie 113 (1970) 79–88. – Der Scor. X–III–7 enthält unter dem Titel Σύναξις εἰς τὴν φύσιν τῶν ἀνθρώπων das unedierte Werk eines gewissen Leon Physikos (Ende des 9. Jh.?), das fast gänzlich aus Exzerpten aus dem medizinischen Werk des Meletios Monachos (P. G. 64, 1075–1310) besteht. R., der eine Edition Leons vorbereitet, zeigt anhand eines Vergleiches beider Werke, daß die Absonderlichkeiten des unedierten Textes auf die Flüchtigkeit, mit der die Exzerpte erstellt wurden, zurückgehen, weshalb sie auch in dem Editionstext beibehalten werden müssen. V. T.

N. Vătămanu, 1600 ani de la înfiinţarea Vasiliadei, cel dintîi aşezămînt de asistenţă socială şi sanitară (Le seizecentième anniversaire de la création de la Basiliade, premier établissement d'assistance sociale et sanitaire) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 87 (1969) 297–311. – Considérations sur cette fondation de saint Basile à Césarée de Cappadoce, son rayonnement à travers les siècles et ses imitations dans l'Orient chrétien. P. Ş. N.

Lucia Djamo-Diaconiţă, Un texte slavon de farmacoterapie populara din secolul al XVI-lea (Un texte slavon de pharmacothérapie du XVI[e] siècle) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 14 (1967) 377–409 et 24 facsimilés. – Edition facsimilée et traduction roumaine de ce texte qui est une traduction slave (avec quelques ruthénismes) du traité de Dioscoride, mais avec des addenda empruntés à Matthiolus. P. Ş. N.

Μαυρικίου στρατηγικόν. Mauricii Strategicon. Ed. .. **H. Mihăescu,** (Cf. B. Z. 63 [1970] 465.). – Rec. par **R. L(ăzărescu),** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 752–754; par **Gh. Cronţ,** Rev. roum. hist. 9 (1970) 923–925. P. Ş. N.

D. Kienast, Untersuchungen zu den Kriegsflotten der röm. Kaiserzeit. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 499.) – Bespr. von **J. H. Thiel,** Anz. f. d. Altertumswissensch. 23 (1970) 43–44. H.-G. B.

D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum. 2 Bde. [Epigraph. Stud. 7/I. 7/II.] Düsseldorf, Rheinland-Verl. 1969 und 1970. XV, 531 S. und VIII, 327 S., 3+1 Kt., 1 Beilage: Auszug aus der Notitia dignitatum. 20 S. – Soll besprochen werden. F. W. D.

A. M. Remennikov, Voennoe iskusstvo plemen Podunavjja v epochu vojn s Rimskoj imperiej IV v. n. e. (Military Techniques of the Danube Tribes in the Wars with the Roman Empire. Fourth Century A. D.) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 2 (112) (1970) 162–167. I. D.

J. F. Haldon, Solenarion – the Byzantine crossbow? University of Birmingham Historical Journal 12 (1970) 155–157. R. B.

G. Škrivanić, Paličnik i vitez u srednjovekovnoj Srbiji (Staff Carrier and Knight in the Serbian Mediaeval Army) (mit engl. Zsfg.). Vesnik Vojnog muzeja 15 (Beograd 1969) 207–211. F. B.

E. W. Marsden, Greek and Roman Artillery; Historical Development. (Cf. B. Z. 63 [1970] 465.) – Rev. by **R. W. Davies,** Journ. Roman Stud. 60 (1970) 225–226. R. B.

K. D. White, Agricultural implements of the Roman World. Cambridge 1967. – Rev. by **J. B. Ward-Perkins,** Antiquity 14 (1970) 332–333. R. B.

TOTENTAFEL

J. Tadić † 4. Oktober 1969
A. M. H. Jones † 9. April 1970
M. Dinić † 12. Mai 1970
N. Petrović † 25. Oktober 1970
T. Bertelè † 4. Februar 1971
B. Laurdas † 19. März 1971
H. Gerstinger † 2. Juli 1971

1. Gülü Dere, Kapelle 3. Kappadokien. Prophetenvision (nach Jacqueline Lafontaine-Dosogne)

2. Jesaias-Vision Vat. Gr. 1162 f. 119r (Foto: Biblioteca Vaticana).

3. Die Heilige Dreifaltigkeit Vat. Gr. 1162 f. 113^{v} (Foto: Biblioteca Vaticana).